



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



442 H 8. *Brittenham*

יהוה



ΑΚΡΟΓΩΝΙΣ

ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ.

98. 55.



Lexilogus,

oder

Beiträge zur griechischen

Wort-Erklärung,

hauptsächlich

für

Homer und Hesiod.

Von

Philipp Buttmann, Dr.

=

Erster Band.

Zweite Auflage.

Berlin, 1825.

In der Myllius'schen Buchhandlung

• Brüderstraße No. 4.

171

V o r r e d e.

So oft ich mich auf eine etwas eindringendere Art mit dem Homer beschäftigte drängte sich mir auch die Bemerkung auf daß in Absicht der Wort-Erklärung noch mehr zu leisten sei und sich auch leisten lasse als man zu glauben scheint. Ich fand besonders daß, sicher gemacht theils durch die Auctorität der Uebersetzung, theils durch den unbestreitbaren Sinn, den manche Wörter bei den späteren Schriftstellern haben; theils endlich durch eine ausgemacht scheinende Etymologie, auch die vorzüglichern Philologen über viele Wörter ganz oder doch der Hauptsache nach im reinen zu sein glauben, und daher gar nicht darauf kommen die genauere Erörterung anzustellen, deren solche Wörter doch noch fähig sind.

Wenn es indessen hierüber für den Gelehrten meist nur kurzer Darlegungen und Andeutungen bedurfte; so glaubte ich dagegen hier zugleich eine Gelegenheit zu finden auch den werdenden Philologen nützlich zu sein durch den Vorgang in einer Verfahrensweise die nicht genug empfohlen werden kann; nemlich, den Sprachgebrauch eines

44248.

Buttmann

יהוה



AKPOΓΩNIZ



ΣΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ.

98. 55.

Lexilogus,

oder

Beiträge zur griechischen

Wort-Erklärung,

hauptsächlich

für

Homer und Hesiod.

Von

Philipp Buttmann, Dr.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Berlin, 1825.

In der Mylius'schen Buchhandlung

Brüderstraße No. 4.

1871

V o r r e d e.

So oft ich mich auf eine etwas eindringendere Art mit dem Homer beschäftigte drängte sich mir auch die Bemerkung auf daß in Absicht der Wort-Erklärung noch mehr zu leisten sei und sich auch leisten lasse als man zu glauben scheint. Ich fand besonders daß, sicher gemacht theils durch die Auctorität der Ueberlieferung, theils durch den unbestreitbaren Sinn, den manche Wörter bei den späteren Schriftstellern haben, theils endlich durch eine ausgemacht scheinende Etymologie, auch die vorzüglichern Philologen über viele Wörter ganz oder doch der Hauptsache nach im reinen zu sein glauben, und daher gar nicht darauf kommen die genauere Erörterung anzustellen, deren solche Wörter doch noch fähig sind.

Wenn es indessen hierüber für den Gelehrten meist nur kurzer Darlegungen und Andeutungen bedurfte; so glaubte ich dagegen hier zugleich eine Gelegenheit zu finden auch den werdenden Philologen nützlich zu sein durch den Vorgang in einer Verfahrungsweise die nicht genug empfohlen werden kann; nemlich, den Sprachgebrauch eines

Autors soviel möglich aus ihm selbst zu entwickeln. Hierzu gibt Homer die beste Veranlassung, weil man, genau erwogen, bei ihm zu diesem Verfahren genöthigt ist; indem wir gleichzeitiges nichts haben. Zugleich aber wird diese Uebung bei wenig Schriftstellern so leicht gemacht als bei Homer durch ein Werk seltenes Fleißes dessen Verdienst nicht hinreichend und allgemein genug anerkannt ist, Damm's Homerisches Wörterbuch *). Freilich hat das Buch seine großen und auffallenden Mängel, worunter voran steht die den Gebrauch desselben so sehr erschwerende Unordnung. Dieser Fehler liegt bei diesem Werke zuvörderst darin daß der Mann, in dessen Absicht eine vollkommene Ordnung war, eine Ordnung die der alphabetischen Planlosigkeit der gewöhnlichen Wörterbücher entgegen arbeiten, und die allein zweckmäßige und fruchtbare etymologische Folge zum Grunde haben sollte; bei diesem löblichen Bestreben auf den entgegen gesetzten Abweg gerieth und eine ganz durchgeführte spekulative oder vielmehr, was niemand bestreiten wird, völlig grillenhafte Etymologie zum Grunde legte **). Diesen

*) So muß man es nach dem, worin sein eigentliches Verdienst liegt, nennen. Sonst ist der Titel des Buchs *Novum Lexicon Graecum etymologicum et reale, cui pro basi substratae sunt concordantiae Homericae et Pindaricae. Collegit C. T. Damm. Berol. 1765. 4to.*

***) Wenn es einst dahin kommen wird, daß die Verfasser von großen und kleinen Wörterbüchern nicht nur, sondern auch von Wortverzeichnissen zu Autoren, durchaus die etymologische Ordnung zum Grund legen, welche allein den wahren Sprachschatz und Sprachumfang an jeder Stelle vollständig vor Augen legt: so fürchte ich zwar nicht daß man in das große Extrem des guten Damm verfallen wird; aber der Grad von Mißverstand des wahren Grundgesetzes wie er z. B. in Henr. Stephani Thesaurus und in vielen Vokabula-

Mangel aber macht größtentheils wieder gut, einerseits der große Vortheil, daß die anerkannt und sicher zusammengehörenden Wörter nun doch wirklich bei ihm unter Eine Uebersicht gebracht sind, andererseits das alfabetische Register. Störender ist das Ermangeln der Anordnung in den einzeln Artikeln selbst, besonders den größern, wo der Verfasser zwar im Eingang eine kurze Uebersicht der verschiedenen Wendungen gibt welche die Bedeutung nimit, dann aber die einzelnen Stellen hauptsächlich (was zwar von einer Seite nützlich ist) nach den vorkommenden Formen (Casus, Tempora &c.), und nach der Folge der Bücher aufführt, wodurch also der für den Hauptzweck weit wichtigere Gang der Bedeutungen zerrissen, und die lästigsten Wiederholungen herbei geführt werden. Aber hiebei erfordert die Billigkeit zu bedenken, daß, da eine alle Vortheile vereinigende Anordnung weit mühsamer gewesen wäre, das höchst nützlichste Werk dem fleißigen Schulmanne ohne diese losere und leichtere auszuführen wahrscheinlich unmöglich gewesen wäre *).

rien vor Augen liegt, ist auf gleiche Art schädlich. Nicht die wahre und beweisbare Etymologie, sondern die anerkannte und fühlbare muß in einem Wörterbuche befolgt werden. Ja selbst Wortfamilien deren gegenseitige Verwandtschaft nicht bezweifelt werden kann, müssen dennoch, wenn sie sich leicht isoliren lassen, ohne daß dadurch jeder für sich in ihrem besondern Umfange geschadet wird, aus praktischen Ursachen getrennt, und die Trennung durch Nachweisungen gut gemacht werden. Gesners Müßigung in diesem Stücke, in seinem lateinischen Thesaurus, wäre als nachahmungswert zu empfehlen, wenn er nicht durch die Absonderung der composita von den simplicibus, den größten Theil des Vortheils dieser Methode wieder vernichtet hätte.

*) Ich wünschte daß jedes solche Register die Stellen

Indessen, wie gewöhnlich, reichen diese Mängel selbst wieder die Gelegenheit dar zu einer dem Studium höchst förderlichen Bemühung, indem, wer das Buch bei einer langsamen und eindringenden Lesung des Homers braucht, sich jeden solchen Artikel nach seiner eignen Einsicht und Ansicht nun ordnen und genauere Resultate daraus ziehen kann. Und diese Arbeit ist es zuvörderst, worin ich den angehenden Philologen in diesem Büchlein vorgehen wollte. *) Jedoch so daß, indem ich es mit voller Ueberzeugung als höchst nützlich empfehle, auch die geläufigsten allbekantesten Wörter zu einer innigern

nach den Bedeutungen allein anordnete; dann aber, am Ende der größern Artikel, auch die Formen zusammenstellte, mit einigen Rückweisungen (für die seltner erscheinenden) auf die angeführten Stellen. Denn eine sichere Uebersicht aller von einem Worte bei einem Schriftsteller vorkommenden Formen ist für den Kritiker unentbehrlich.

- *) Weil ich nun einmal es hier übernommen habe diese Beschäftigung zu empfehlen, so scheint es mir nicht zu kleinlich noch ein paar Verhaltensregeln für den minder erfahrenen beizufügen. Zuvörderst daß nach einer cursorschen Uebersicht des ganzen Artikels mit Damms Erklärungen (es sind meist die alt überlieferten, und also zu wissen nöthigen) zu Fassung der Hauptbegriffe, man soviel möglich jede von Damm hingesezte Stelle noch eigens im Homer selbst nachlese; nicht nur weil nicht selten in unsern thigen Text bezichtigte Lesarten aufgenommen sind, sondern, weil es in einem solchen Verzeichnis nicht fehlen kann daß Stellen aus ihrem Zusammenhang herausgenommen, bald einer irrigen Ansicht des Verfassers dienen, bald, von uns selbst einseitig aufgefaßt, uns auf neue Irrthümer führen. Dann empfehle ich jedem der das freilich seltne Buch *W. Seberi Argus Homericus s. Index vocabulorum in omnia Homeri Poemata* Amst. 1649. 4. habhaft werden kann, den Gebrauch desselben mit Damm zu verbinden, theils weil wirklich beide nicht selten einander ergänzen, theils weil dies ältere Werk vielfältig eine schnellere Uebersicht gewährt.

Kenntnis der homerischen Sprache auf diese Art zu behandeln, ich hier nur diejenigen wählte, bei welchen sich mir in meiner Erfahrung mehr oder weniger gangbare irrige Ansichten und Meinungen dargeboten haben, oder bei welchen ich glaubte einiges beibringen zu können das gewöhnlich übersehn wird.

Indessen habe ich hiebei die übrigen Wege auf welchen der Sinn eines alteptischen Wortes erforscht werden kann so wenig verschmäht, daß es vielmehr mit zu meinem Zweck gehört nach meiner Einsicht auch hierin vorzugehen. In allen Fällen also wo Homer selbst nicht Stoff genug zur Vergleichung darbietet, zog ich die nächstfolgende Sprachperiode zu rathe, und zwar nicht nur die übrigen alteptischen (hesiodischen, homeridischen und cyklischen) Denkmäler und Bruchstücke, die vielmehr noch selbst mit in den Plan eines homerischen Wörterbuchs gehören, sondern auch noch mit großer Zuversicht die Dichter der blühenden Periode; da ich mich durch fortdauernde Erfahrung immehr mehr überzeugt habe, daß die Annahme eines aus Misverständnis homerischer Wörter entstandenen Gebrauches nachheriger Dichter, bei Beurtheilung und Erklärung der Geisteswerke dieser echten Zeit noch wenig, ja vielleicht gar keine Anwendung findet; indem diese Dichter noch keinesweges mit kalter Künstelei nach toten Wörtern haschten, sondern nur das gebrauchten was durch eine lebendige Ueberlieferung aus dem Alterthum zu ihnen gelangt war.

Den dritten Rang in der Untersuchung behauptete die grammatische Ueberlieferung, da es unläugbar ist, daß auch in dieser vieles sich fortgepflanzt hat aus jener alten Zeit wo Dichter und

Rhapsoden die homerische Sprache noch in sicherem Gefühle hatten. Aber da allmählich philosophische und grammatische Gräbeleien diese Quelle trübten, so ist der wahre Sinn häufig durch falsche, auf jenem unhistorischen Weg entstandene, Deutungen verdrängt worden, oder er liegt untermengt unter ihnen und muß heraus geföhlt werden durch Kombination mit dem was die andern Quellen etwa noch darbieten. Doch gehe ich häufig von diesen gewöhnlichen Deutungen, die ja doch meist allbekant sind, in der Darstellung aus, um, indem ich auf das ungenügende und fehlerhafte derselben aufmerksam mache, das Bedürfnis einer gründlichern Untersuchung entstehen zu lassen. Zu eben dieser grammatischen Ueberlieferung gehört denn aber auch, wie iht jedermann weiß, der Gebrauch der spätern Dichter nach Alexander. In diesen ist, das föhlt man gleich wenn man nur wenig in ihren Werken liest, jene Rhapsoden-Ueberlieferung bis auf den Funken erloschen. Man sieht daß sie lernten wie wir, aus beschriebnen Blättern, und die Sprache der Dichter sich zu eigen zu machen suchten, wie sie sie auf diesem gelehrten, folglich todten, Wege aufgefaßt hatten. Einen andern für den Zweck dieses Buches weit wichtigern Gebrauch machte ich daher von diesen Dichtern, indem ich vielfältig an ihnen diese Natur ihres Sprachgebrauchs darthat, damit es immer deutlicher hervorgehe, wie behutsam man bei jedwedem kritischen und grammatischen Gebrauch den man von ihnen machen will verfahren muß. Sollte ich dabei hie und da in ästhetischem Sinne einem unrecht gethan haben indem ich Abweichungen vom Homer seiner Unkunde zuschrieb, die von seiner Dichtermacht ausgingen,

so werden ihm andre schon wieder zu Ehren helfen. Bei den Spättern unter den Späten aber, selbst zu diesem Zweck, mich aufzuhalten, schien mir eine überflüssige Arbeit.

Die von uns neuern selbst gemachte grammatische und etymologische Forschung sollte immer erst unsre letzte Quelle sein. Ich glaube nicht daß dieser Grundsatz von jedermann gehdrig befolgt wird: ich habe mir ihn zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht. Nur wo die Bedeutungen der Wörter auf jenen ersten Wegen entweder gar nicht oder nicht mit hinlänglicher Sicherheit sich ergeben, lasse ich die etymologische Untersuchung hinzutreten; die denn natürlich nur nach Maaßgabe der Umstände, freilich auch wol nach Maaßgabe der Leser, eine mehr oder minder evidente Entscheidung mit sich führen kann. Wo aber die Bedeutung aus möglichst erschöpfender Vergleichung der Stellen und Schriftsteller hinreichend ins Licht gebracht ist; da versage ich mir es zwar nicht, was ich über die Abstammung einzusehen glaube, sei es als Bestätigung, sei es als Beitrag zu diesem Zweige der Wissenschaft, auch noch beizubringen: aber ich stelle es als etwas zum eigentlichen Zweck meines Buches nicht gehdrig meist in die Noten, oder doch sonst abgesondert hin, damit der Leser von der Unabhängigkeit und innern Sicherheit der übrigen Untersuchung sich fest überzeugen, und der für welchen eine etymologische Untersuchung weder Nutzen noch Reiz hat, sie gänzlich unbeachtet lassen kann. Ich habe mich zu diesem scharfen Gegensatz gegen das von der Speculation ausgehende Verfahren um so mehr gedrungen gefühlt; da ich bei diesen Untersuchungen vielfältig gesehen, wie eine oberflächliche Etymologie die sich

daher früh schon dargeboten, theils der Erkenntnis, des wahren und genauen Sinnes, im Wege gestanden, theils aber auch selbst da wo der Sinn eines Wortes notorisch war, doch Nebenbegriffe zumengte welche dem Homer ganz fremd sind, und daher an einer Menge Stellen ihm Gedanken die er nie hatte, unterschob, folglich seine Poesie verfälschte: was schlimmer ist als sie unverständlich lassen.

Indem ich nun eine Anzahl solcher Erörterungen dem Publikum vorlege; so nenne ich diesen Band den ersten, nur weil er einer vielfältigen Fortsetzung fähig ist, ohne noch zu wissen ob und wenn ich selbst einen zweiten werde liefern können, und ob, wenn ich es auch kann, man ihn verlangen wird. Bei einem Buche das nur ein erster Beitrag ist, war also Wahl und Anordnung der Artikel gleichgültig; ich fand es daher, um auch mit diesem einen Bändchen schon einen gewissen Zweck zu erreichen, am besten, bei dem Aufsuchen der Wörter über die ich etwas befriedigendes oder doch nützlicheres sagen könnte, mit dem ersten Buch der Iliade anzufangen. Jedes Wort aber das mir auf diese Art entgegen kam behandelte ich nicht nur sogleich, so gut ich konnte für den ganzen Homer und für die übrigen Autoren, soweit sie in meinen Plan gehörten, vollständig; sondern ich zog häufig auch noch verwandte Wörter, oder andre die auf irgend eine Art Licht auf jenes werfen oder durch gemeinschaftliche Behandlung empfangen konnten, meist eben so vollständig hinein, fügte auch einige Artikel hinzu deren Gegenstände in diesem Anfang der Iliade noch nicht vorkommen, worauf mich aber diese freie Untersuchung igt schon geführt hatte. Alle Wörter aber, bei welchen ich wenig zu dem hätte hinzuzufügen

können, was in den Wörterbüchern oder in den erklärenden und andern grammatischen Werken leicht zu finden war, überging ich gänzlich; indem ich stets den bereits geübten und von Büchern nicht ganz entblößten Leser vor Augen hatte, und auch dem Gelehrten hie und da etwas seiner Aufmerksamkeit nicht unwürdiges vorzutragen wünschte. So gelangte ich bis tief ins zweite Buch der Iliade, und brach ab, als ich glaubte für einen ersten Beitrag genug geliefert zu haben. So wird nun derjenige dem mit solchen Erörterungen noch sehr für das Verständnis des Homer gedient ist, mit Zugiehung meines Buches die Lesung des Homer von vorn beginnen können, und sicher nichts unerörtert finden, was in Absicht der Worterklärung dessen noch einigermaßen bedürfte; zugleich aber genug, um mit meiner Methode sich vertraut zu machen; so daß er, wenn sie ihn befriedigt, wo ich aufhöre sich selbst darin versuchen kann. Ich kann also fernerhin, wenn ich wirklich zur Fortsetzung komme, diesen didaktischen Zweck immer mehr aus den Augen lassen, und immer mehr auf diejenigen Wörter mich beschränken, welche einer gelehrteren Behandlung fähig sind, oder wobei ich eigne Ansichten vorzulegen habe.

Es konnte nicht fehlen, daß es bei diesen Untersuchungen auch manche Gelegenheit gab zu der Kritik der Les- und Schreibart etwas beizutragen, und einige Artikel, namentlich 13. 23. 24. 46. 53. 58, haben dieses zum Hauptzweck.

Endlich hat sich mir bei Abfassung dieses Buchleins die schieflichste Gelegenheit dargeboten, eine alte Schreibung abzutragen. Ueber die altepischen Formen *αἰνῶδα* und *εἰνῶδα* nebst einigen andern anomalousen Perfekten hatte, ich der dritten Ausgabe

meiner Grammatik einen Exkurs beigelegt, worin ich meine Erklärung derselben darlegte und so weit ausführte als es mir in Beziehung auf andre abweichende Darstellungen nöthig schien. Wie es so geht, man läßt oft Begründungen aus, die zu weit ins allgemeine führen, weil man es darauf ankommen läßt, ob dieselben Kombinationen, die uns geläufig sind, auch andern sich darbieten werden. Aber die Einwürfe eines gelehrten und scharfsinnigen Recenten zeigten mir die Nothwendigkeit, alles was zu meiner Theorie gehdrt vollständig auseinander zu setzen; wozu, da der größte Theil der Gegenstände ebenfalls in die Wortkritik der ältesten Epiker gehdrt ich hier erst den schicklichsten Platz gefunden. Begreiflich habe ich innerhalb dreizehn Jahren auch im einzeln meiner Darstellung mehres berichtigt: daß ich ihr aber im ganzen und wesentlichen treu geblieben, will ich zwar nicht als eine Bestätigung derselben geltend machen; hege aber das Zutrauen daß man mich einer kleinlichen Rechthaberei nicht fähig halten werde, welche am Schreibtisch unverzeihlich wäre.

Der Text des Homer den ich zunächst vor Augen gehabt, ist, wie sich versteht, durchaus der Wolfische und zwar die Ilias von 1804 und die Odyssee von 1807, welches zu erinnern nöthig ist, weil eine neue Auflage, dem Vernehmen nach, unter der Presse ist, worin möglicher weise auch einiges von dem was ich hier behandle anders sein wird als ich es voraussage.

Das zunächst folgende Verzeichniß gibt die Uebersicht der Artikel in ihrer Folge: das alphabetische Register am Ende aber enthält nicht nur diese, sondern auch die vielen andern Wörter und Formen

welche bei Gelegenheit der Haupt-Artikel in Text und Noten behandelt oder auch kürzer berührt worden sind. Das zweite Register enthält nebst den Sachen auch die Wörter anderer Sprachen. Der Artikel *HOMERUS* aber in demselben gibt eine Uebersicht dessen, was zur Kritik und Erläuterung dieses Dichters gehöriges, außer der Wort-Erklärung, vorkommt.

Berlin, Ostern 1818.

Zur zweiten Auflage.

Da eine zweite Ausgabe dieses Bandes nöthig ward, ehe ich noch einen zweiten hinzufügen konnte, so glaubte ich es den Besitzern der ersten Ausgabe schuldig zu sein, keine Zusätze, selbst wo sie erforderlich sein sollten, zu machen; sondern alles dergleichen für einen dem zweiten Band beizufügenden Nachtrag aufzubeheben. Ich habe mich also nun auf Berichtigungen und Verbesserungen von Darstellung und Ausdruck beschränkt; auch wol hie und da eine Uebereilung gut gemacht, oder ein passenderes Beispiel gewählt, und was sonst von der Art war, das es mir kleinlich schien es ebenfalls für jenen Nachtrag aufzusparen.

Berlin, im November 1824.

I n h a l t.

1. χραισμεῖν, ἀρκεῖν. Σ. 1.
2. ἀγχεῖν. Σ. 8.
3. ἀκίων, ἀκήν. Σ. 11.
4. ἤκα, ἤκακος. Σ. 13.
5. ἀπριάτην. Σ. 16.
6. ἰχθυεπκής, πευκεδανός, πευκάλμος. Σ. 17.
7. ἴχα. Σ. 19.
8. θεοπρόπος, θεοπρόπιον. Σ. 19.
9. ὄσομαι, ὄσσα. Σ. 21.
10. κρήγυος. Σ. 25.
11. βούλσμαι, ἐθίλω. Σ. 26.
12. κρυρίδιος. Σ. 32.
13. αὐτως, αὐτω. Σ. 35.
14. ἐπιτηδές. Σ. 42.
15. ἄφενος. Σ. 46.
16. ἠγάθιος. Σ. 48.
17. νῶϊ, νώ, σφῶϊ, σφῶ, νῶϊτερος, σφῶϊτερος, σφῶέ, σφῶέ, σφιν, σφάς. Σ. 48.
18. ἐρύεσθαι, ἔρουσθαι, ῥύεσθαι, ῥύσθαι. Σ. 65.
19. ἀπίη γαῖα. Σ. 67.
20. ἐρωεῖν, ἐρωή. Σ. 70.
21. λιάζω, ἀλίαςος, λελητημένος. Σ. 73.

22. ἐπαυράν, ἐπούρας, ἐπαυραῖν. Σ. 76.
23. ἴηος, ἰήος. Σ. 86.
24. κλειτός, κλητός, κλυτός, ηλεκλειτός, ηλεκλητός, ηλεκ-
κλυτός. Σ. 93.
25. ἐπισέφω. Σ. 97.
26. ἀρχομαι, ἐπάρχομαι, κατάρχομαι, ἀπάρχομαι. Σ. 161.
27. προήθειν. Σ. 105.
28. ἔρμα. Σ. 111.
29. ἀήρ, ἠέριός. Σ. 115.
30. ὀχθήσαι. Σ. 123.
31. ἐχθοδοπήσαι. Σ. 124.
32. τέμνωρ, τεκμαίρεσθαι, Σ. 126.
33. ἄγρω, ἀγρεῖν. Σ. 129.
34. ἀμβρόσιος, ἀμβροτος, ἀβρότη, ἀβροτάζειν, ἡμβροτον.
Σ. 131.
35. ἐλελίξιν. Σ. 138.
36. μεταλλάγν. Σ. 159.
37. ἔκηλος, εὐκήλος. Σ. 141.
38. ἦρα, ἐπίηρα, ἐπιήρατος, ἐρήρος, ἐρήρες, Σ. 149.
39. κολυρός, κολυραῖν. Σ. 158.
40. ἀμφικύπαλλον. Σ. 160.
41. τεταγών, τῆ. Σ. 162.
42. θέσκελος, θέσπισ, θεσπίσιος, θέσφατος, ἀθέσφατος.
Σ. 165.
43. θεουδής. Σ. 169.
44. ἐνδέξια, ἐπιδέξια. Σ. 173.
45. πομπνύειν. Σ. 176.
46. νήδνμος. Σ. 179.
47. οὐλος, οὐλιος, οὐλα. Σ. 185.
48. οὐλαί, οὐλοχύται. Σ. 191.
49. δαῖφρων. Σ. 200.
50. νηγάτεος. Σ. 203.
51. ἄδιωός. Σ. 204.

52. τέτρηχα. S. 210.
 53. ροναχίζειν, ἦσαι, ροναχίζειν, ἦσαι. S. 214.
 54. διάκτορος. S. 217.
 55. ἀδσαι, ἀτη, ἀτίων, ἀσσίφων. S. 223.
 56. ἀάατος, ἄατος, ἄτος. S. 229.
 57. ἄητος, αἴητος. S. 253.
 58. φῆ. S. 256.
 59. φολκός, φοξός. S. 242.
 60. ἀϊδηλος, ἀρίζηλος. S. 247.
 61. μεγαίρω, ἐμέγατος. S. 258.
 62. ἀνευείκατο. S. 263.
 63. ἀνήνοθεν, ἐνήνοθεν, ἐνίπτω, ἐνίπτοι, ἀνωγα, ἄωρο u. ἄ.
 Verbalformen. S. 266.
-

Verbesserungen.

- S. 9. 3. 4. von unten st. andere schr. andern
 — 42.¹ — 15. v. u. st. ἀκλέες schr. ἀκλές
 — 187. — 14. schr. οὐλοκάρητος
-

I. *χραιομεῖν, ἀρχεῖν.*

Von dem Verbo *χραιομεῖν* ist wol die allgemeine Annahme diese daß aus dem Adjektiv *χρησιμος* (*χράσιμος*) durch leichte Modifikation ein Verbum *χραιομέω* gebildet worden sei, welches die bestimmte Bedeutung helfen angenommen habe, und wovon also *ἐχραιόμην* (Il. ε, 53. η, 144. α, 28. *ἐχραιομε, χραιομε, Conj. χραιομη*) der Aor. 2. wäre. In dieser Darstellung habe ich zuvörderst das zu berichtigen, was, wie ich an andern Orten vorgetragen habe, gegen die grammatische Analogie ist. Von einem abgeleiteten Verbo auf *έω* kommt kein Aorist durch Abwerfung solcher Endung erst her; sondern die einfache Form des Aor. 2. ist als Stamm für die Biegung des Verbi anzunehmen; aus welchem zuweilen zwar das Bedürfnis ein Präsens auf *έω, άω* ic. gebildet hat, zuweilen aber auch, wie von *τέτυμον, έπεφυον*, nicht. Von dem vorliegenden Verbo kommt das Präsens durchaus nicht vor. Der Inf. *χραιομεῖν* (Il. α, 241. 589. ic.) ist also Inf. Aor. 2. und im Gebrauch entwickelte sich nun aus dem Aorist ein Fut. *χραιομήσω* (Il. υ, 296. φ, 316.) und selbst wieder ein neuer Aorist (*ἐχραιομησα* (Il. λ, 120. π, 837. σ, 62.).

2. Nach Festsetzung der grammatischen Formation ist nun das wichtigste die Bedeutung. Diese muß aber niemals zunächst aus dem, was als Etymologie sich uns darbietet, sondern, um sicher zu gehn selbst für diese, immer aus den Beispielen selbst, wenn deren Anzahl es irgend gestattet, ausgemittelt werden. Von *χραιομεῖν*

sind die Stellen im Homer zahlreich genug, um aus deren Vergleichung mit Sicherheit die Beobachtung aufzustellen, daß es den allgemeineren Begriff nützlich sein, helfen, in dieses Epikers Sprachgebrauch wenigstens, niemals hat, sondern ohne Ausnahme den bestimmteren des Abwehren. Man sehe Damm, der die Beispiele vollständiger Konstruktion, wie Il. η, 144. ὄσ' ἄρ' οὐ κορύνη οἱ ὄλεθρον Χραισμε zuerst setzt. Aber auch wenn man die übrigen Stellen nachschlägt, so findet man, daß wenn gleich kein Akkusativ dabei steht, der Zusammenhang doch überall das abzuwehrende Uebel darbletet, wie α, 589.

Μή σε φίλην περ εἰούσαν ἐν ὀφθαλμοῖσιν
ἴδωμαι

Θεινομένην· τότε δ' οὔτι δυνήσομαι ἀγνύ-
μενός περ

Χραισμεῖν· ἀργαλέος γὰρ Ὀλύμπιος ἀντιφέ-
ρεσθαι.

Von dem Gedanken jedoch daß in χραισμεῖν ursprünglich bloß der Begriff eines feindlichen Angriffs liege, und der des Abwehren erst durch den Dativus commodi hinein komme ²⁾, muß uns abhalten theils der Begriff des angriffslosen Abwehrens oder Schutzes den das Verbum eben so gut hat, z. B. von einer Mauer Il. ξ, 66.

Νέσορ, ἐπιπυδὴ νηυσὶν ἐπὶ πρύμνησι μάχον-
ται,

Τείχος δ' οὐκ ἔχραισμε τετυγμένον οὐδέ τι
τάφρος·

theils die Bemerkung daß der Akkusativ der bei χραισμεῖν steht nie der abzuwehrende konkrete Gegenstand ist, sei es Person oder Sache, (was doch, wenn das Wort von feindlichem Angriff ausginge, nicht wohl seh-

²⁾ Das Verbum χράω das diese Bedeutung zuweilen, jedoch nur mit dem Dativ des angegriffenen Gegenstandes hat (Od. ε, 396. Σαλερός δέ οἱ ἔχραν δαίμων), könnte dazu verfahren.

len könnte), sondern nur solche allgemeine Begriffe wie
 ἄλεθρος, θάνατος.

3. Diese letzte Bemerkung bestimmt mich zu der
 Entscheidung, daß man an der bekanten Stelle Il. α,
 566. 567.

Μὴ νύ τοι οὐ χραίσμωσιν ὄσοι θεοὶ εἰσ'
 ἐν Ὀλύμπῳ

ἄσσον ἰόνθ', ὅτε κέν τοι ἀάπτους χεῖρας
 ἐφείω

nicht ergänzen dürfe ἰόντα, und, an sich schon unange-
 nehmen, μέ hinzudenken. Vielmehr macht die Vergle-
 chung von ο, 104. ff.

Νήπιοι, οἳ Ζηνὶ μενεαίνομεν ἀφρονέοντες,

Ἥ ἔτι μιν μέμαμεν καταπαυσέμεν ἄσσον ἰόντες

Ἥ ἐπεὶ ἦε βίη,

die Ergänzung ἰόντε an jener Stelle gewiß, da hier
 wie dort ein Herzuellen der Götter, um dem Unheil
 stiftenden Zeus, auch durch Veredung, zu wehren, an-
 gedeutet wird, und da solche Beispiele von der Dual-
 form für den Plural, wie Il. ε, 487. ἀλόντε, alles Ver-
 denken entfernen und deutlich zeigen, daß ursprünglich
 Dual- und Pluralform überhaupt einerlei war, wie in
 ἡμε und ὑμᾶς.

4. Das Verbum χραίσμωσιν hat also umgekehr die-
 selbe Bedeutung und Beziehung wie ἀρκεῖν, ἀρκεῖσαι;
 denn auch dieses hat den Dativ der geschützten Person
 bei sich und wird bloß im abwehrenden Sinn gebraucht,
 d. h. überall nur im Zusammenhang mit einem Uebel
 das abgewendet wird; 3. B. Il. ν, 371.

Ἰδομενεὺς δ' αὐτοῖο τιτύσκετο δουρὶ φαεινῷ,

Καὶ βάλεν ὑπὲρ βεβάντα τυχῶν· οὐδ' ἤρκεσα
 θώρηξ

Χάλκεος, ὃν φορέεσκε· μέση δ' ἐν γαστέρι
 πῆξεν.

Aber, ebenfalls wie bei χραίσμωσιν, wird in keinem
 Falle die Person oder das Geschos selbst, worer ge-

sind die Stellen im Homer zahlreich genug, um aus deren Vergleichung mit Sicherheit die Beobachtung aufzustellen, daß es den allgemeineren Begriff nützlich sein, helfen, in dieses Epikers Sprachgebrauch wenigstens, niemals hat, sondern ohne Ausnahme den bestimmteren des Abwehren. Man sehe Damm, der die Beispielen vollständiger Konstruktion, wie Il. η, 144. ὄθ' ἄρ' οὐ κορύνῃ οἱ ὄλεθρον Χραΐσμε zuerst setzt. Aber auch wenn man die übrigen Stellen nachschlägt, so findet man, daß wenn gleich kein Akkusativ dabei steht, der Zusammenhang doch überall das abzuwehrende Uebel darblet, wie α, 589.

Μή σε φίλην περ εἰσοῦσαν ἐν ὀφθαλμοῖσιν
ἴδωμαι

Θείνομένην· τότε δ' οὔτι δυνήσομαι ἀχνύ-
μενός περ

Χραΐσμεῖν· ἀργαλέος γὰρ Ὀλύμπιος ἀντιφέ-
ρεσθαι.

Von dem Gedanken jedoch daß in χραΐσμεῖν ursprünglich bloß der Begriff eines feindlichen Angriffs liege, und der des Abwehren erst durch den Dativus commodi hinein komme ²⁾, muß uns abhalten theils der Begriff des angriffslosen Abwehrens oder Schutzes den das Verbum eben so gut hat, z. B. von einer Mauer Il. ξ, 66.

Νέσορ, ἐπειδὴ νηυσὶν ἐπὶ πρύμνησι μάχον-
ται,

Τείχος δ' οὐκ ἔχραΐσμε τετυγμένον οὐδέ τι
τάφρος·

theils die Bemerkung daß der Akkusativ der bei χραΐσμεῖν steht nie der abzuwehrende konkrete Gegenstand ist, sei es Person oder Sache, (was doch, wenn das Wort von feindlichem Angriff ausginge, nicht wohl feh-

²⁾ Das Verbum χραΐσμε das diese Bedeutung zuweilen, jedoch nur mit dem Dativ des angegriffenen Gegenstandes hat (Od. ε, 396. Παλερός δέ οἱ ἔχραΐσ δαίμων), könnte dazu verführen.

len könnte), sondern nur solche allgemeine Begriffe wie ἄλεθρος, θάνατος.

3. Diese letzte Bemerkung bestimmt mich zu der Entscheidung, daß man an der bekannten Stelle II. α, 566. 567.

Μὴ νῦν τοι οὐ χραίσμωσιν ὄσοι θεοὶ εἰσὶ
ἐν Ὀλύμπῳ
Ἄσσον ἰόνθ', ὅτε κεν τοι ἀάπτους χεῖρας
ἐφείω

nicht ergänzen dürfe ἰόντα, und, an sich schon unangenehm, μέ hinzudenken. Vielmehr macht die Vergleichenng von ο, 104. ff.

Νήπιοι, οἳ Ζηνὶ μεναινομεν ἀφρονέορτες,
Ἥ ἔτι μιν μέμαμεν καταπαυσέμεν ἄσσον ἰόντες
Ἥ ἔπει ἦε βίη,

die Ergänzung ἰόντε an jener Stelle gewiß, da hier wie dort ein Herzuellen der Götter, um dem Unheil stiftenden Zeus, auch durch Beredung, zu wehren, angedeutet wird, und da solche Beispiele von der Dualform für den Plural, wie II. ε, 487. ἀλόντε, alles Bedenken entfernen und deutlich zeigen, daß ursprüngliches Dual- und Pluralform überhaupt einetel war, wie in ὑμῶν und ὑμῶν.

4. Das Verbum χραίσμωσιν hat also ungesche die selbe Bedeutung und Beziehung wie ἀρκεῖν, ἀρκέσαι; denn auch dieses hat den Dativ der geschützten Person bei sich und wird bloß im abwehrenden Sinn gebraucht, d. h. überall nur im Zusammenhang mit einem Uebel das abgewendet wird; 3. D. II. ν, 371.

Ἰδομενεὺς δ' αὐτοῖο τιτύσκετο δουρὶ φαεινῷ,
Καὶ βάλλεν ὑπὲρ βιβάντα τυχαῖν· οὐδ' ἤρκεσεν
θώρηξ
Χάλκεος, ὃν φορέεσκε· μέση δ' ἐν γαστρὶ
πῆξεν.

Aber, ebenfalls wie bei χραίσμωσιν, wird in keinem Falle die Person oder das Geschos selbst, worer ge-

schützt wird, im Akkusativ dem Verbo ἀρκεῖν beige-
fügt, sondern wenn ein Akkusativ dabei steht, so be-
zeichnet er ganz wie dort nur den allgemeinen Begriff;
z. B. II. ζ, 16.

Ἄλλὰ οἱ οὔτις τῶν γε τότ' ἤρκεσε λυγρὸν
ἄλεθρον.

Was aber ἀρκεῖν vor χραιομεῖν, wenigstens in den
homerischen Beispielen noch voraus hat, ist, daß es
neben dem Dat. u. Akk. auch noch ἀπό mit dem Ge-
nitiv bei sich haben kann; z. B. II. ν, 440. — χιτῶνα
Χάλκειον, ὃς οἱ πρόσθεν ἀπό χροῦς ἤρκει ἄλεθρον.
Diese Konstruktion machte es sehr natürlich daß man
dies Verbum mit dem so ganz gleichlautenden lat. ar-
cere und mit εἶργω, ἔρκος verglich, und den Begriff
Abhalten als die ursprüngliche Bedeutung desselben an-
nahm, von der man bei jeder Stelle Homers ausgehn
zu müssen glaubte; und es wird allerdings schwer sein,
einem der heutigen Etymologen die Einerleiheit von ἀρ-
κέω und arceo zu entreißen. Und doch läßt sich schon
die gewöhnliche Bedeutung von ἀρκεῖν, genug sein,
genügen, nur mit Härte aus dem Begriff arcere her-
leiten. ²⁾ Noch verdächtiger wird diese Annahme eben
dadurch daß nirgend steht ἀρκεῖν τινα (einen Feind),
ἀρκεῖν βέλος; noch verdächtiger durch das compo-
situm ἐπαρκεῖν, das genau wie das simplex gebraucht
wird, z. B. II. β, 873. οὔτε τί οἱ τόγ' ἐπήρκεσε λυ-
γρὸν ἄλεθρον, und dessen Präpos. doch in gradem Wi-
derspruch mit dem angeblichen Begriff arcere steht ³⁾;
noch verdächtiger endlich durch das altepische Epithet
ποδάρκης. Auch zeigt das Adjektiv ἀρκίος (II. κ, 304.
μισθὸς ἀρκίος) daß der Begriff genug, genügen,
wenn gleich das Verbum im Homer nicht darin vor-
kommt, keinesweges ein bloß spät abgeleiteter ist. Schon
also am sicher zu sein daß wir nicht irre gehn, müssen

2) Man mußte den Begriff des abzuwehrenden Man-
gels überall suppliren, der doch nirgend, auch bei Ho-
mer nicht, bei ἀρκεῖν ausgedrückt ist.

3) Gerade als wenn man sagen wollte, jemanden den
Tod „zuhause“, „adlocere“ alicui mortem,

wir die Uebereinstimmung einiger Buchstaben mit einem nur beschränkten Sprachgebrauch einen Augenblick außer Augen setzen um einen andern Weg zu versuchen. Nehmen wir an daß ἀρήγω und ἀρχέω zusammengehören, gerade wie auch εἴρω und ἔργος, und nur ἀρχέω die bestimmtere Bedeutung von Schutz und Schirm angenommen hat, so ist gleich auch ἐπαρχεῖν mit ἐπαρήγειν in Einklang; und lassen wir uns durch ἀρήγειν auf den einfachen Begriff ἄρης, ἀρείων, ἀριστος zurückführen, so haben wir für beiden Grundbegriff gut, stark sein, aus welchem sofort der Begriff genug, und das compos. ποδαρχης hervorgeht; setzen wir endlich den Dat. commodi hinzu, so entstehen von selbst die Begriffe helfen und schützen, ἀρήγειν und ἀρχεῖν τινί. Der Akkusativ im homerischen Sprachgebrauch erklärt sich nun hinreichend als eine hinzugekommene Nebenbeziehung, wodurch im Griechischen besonders so viele absolute Begriffe zu transitiv werden, und wodurch also auch hier das Verbum ἀρχεῖν den Begriff abwehren erhielt, der jedoch in den spätern Sprachgebrauch nicht überging; wie denn auch eben jene Beschränkung auf allgemeine Begriffe (Tod, Verderben) zeigt daß dieser Kasus dem Verbo nicht ursprünglich und nothwendig ist. Sobald es aber diese Beziehung hatte, konnte freilich die noch nähere nicht anders als durch die neu hinzutretende Bestimmung ἀπό ausgedrückt werden: ἀρχεῖν τινί τὸν ἀλλόθρον ἀπό τῆς ποδός.

5. Die Analogie dieses Verbi dienet nun allerdings das wesentliche der gewöhnlichen Ableitung von χραισμεῖν zu bestätigen. Denn so wie wir dort auf den Grundbegriff gut mit dem Nebenbegriff der Stärke kamen und diesen in ἀρχέω erkannten, wenn gleich der allgemeine Begriff jemanden genügen oder ihm helfen dem Verbo ἀρχεῖν bei Homer fehlt; so müssen wir auch den Begriff gut, aber mit dem Nebenbegriff des Gebrauchs, des Nutzens, der uns in den Wörtern χρᾶω, χρηστός, χρησίμος entgegen kommt, nicht von der Hand weisen, obgleich der allgemeine Begriff nützen, helfen dem Verbo χραισμεῖν bei Homer fehlt.

So wie der allgemeine Begriff von *ἀνεῖν* genügen sich außer Homer in der gewöhnlichen Sprache erhalten hat, so könnte das derselbe Fall sein mit *χραισμεῖν*, wenn dies überhaupt in der Sprache des gemeinen Lebens geblieben wäre. Ja dieser Fall ist wirklich da, nur, was aber ganz einerlei ist, in einem Provinzialdialekt. Der Scholiast zu Apollon. 2, 218. erklärt dort das Verbum *χραισμεῖν* durch *βοηθεῖν* mit dem Zusatz, τὸ γὰρ χραισμεῖν Κλιτόριοι λέγουσι τὸ ἐπαρκεῖν. Das letzte Wort kann hier unmdglich in seiner homerischen Bedeutung abwehren gebraucht sein, denn sonst wäre es keine Erklärung; sondern wie in allen Glossen wird das unbekanntere Wort durch ein alltägliches erklärt. Nun hieß aber *ἐπαρκεῖν* in der gewöhnlichen Sprache durchaus nur helfen und aushelfen; diese Bedeutung hatte demnach *χραισμεῖν* fortdauernd in Arabien behalten; und alle Analogie heischt also nun daß wir sie auch für die homerische Bedeutung zum Grund legen. 4)

- 4) Es kann irre machen, wenn man an derselben Stelle wo jenes Scholion steht weiterhin liest: Ἄλλως τὸ χραισμεῖν ἀρτὶ τοῦ ἐπαρκεῖν ἢ παραρκεῖν λαμβάνουσι Κλιτόριοι, κοινῶς δὲ τὸ βοηθεῖν. Möglich wäre es, wenn *χραισμεῖν* von dem Begriff gut, nützlich ausgeht, daß es nicht nur hiesse gut sein sondern auch gleichsam gut machen, das heißt für gut erklären, loben. Aber wollen wir wirklich dies Zusammentreffen der Zufälle annehmen, daß beide Bedeutungen bei den Klistoriern neben einander gewesen, daß jede von einem andern Scholiasten hier beigebracht worden, deren einer also seine Glosse hier zu gar keinem Gebrauch hingeseht hätte, und nicht dies alles auf der leichten äußern Verschiedenheit der Wörter *ἐπαρκεῖν*, *ἐπαρκεῖν* beruhe? Ich kann mich dazu nicht verstehen. Die erste Glosse ist die einzige die hier verständigen Zweck hat; die andre ist nur durch den Schreibfehler *ἐπαρκεῖν* entstanden und hat sich wie wir dies tausendmal in diesen Gemengeln sehr nachher durch Häufung vermehrt. Der Zusatz *κοινῶς δὲ τὸ βοηθεῖν* sollte das abschweifende Scholion nur wieder auf die Linie bringen. Denn unter *κοινῶς* begreifen diese Grammatiker jede Redeform die nicht sichtbar einem Dialekt gehört, wäre sie auch noch so alt oder ungebräuchlich; hier wird also

6. Nun sieht freilich das Wort *χορηγός* zu neu aus als daß man einen Aor. 2., der gewöhnlich nur die einfachste Wurzel einer Wortfamilie enthält, davon ableiten könnte. Aber wir müssen ja auch nicht gerade diese neue Abjektivform, die in dem spätern Wbtervorrath jenem Verbo am ähnlichsten ist, zu Hülfe nehmen. In der alten Zeit wo sich die Sprache durch eine Menge nachher wieder verlornen Formen durchbildete, kann auch wohl auf andre Art aus *χορᾶν* (*commodare*, *darreichen*, ist der Grundbegriff) eine Nebenform *χοραιμῶν* mit dem Begriff nützen, Hülfe reichen, entstanden sein, der sich in Homers Sprache auf den Begriff abwehrender Hülfe befestigte. 5)

nur der bekante epische Sprachgebrauch dem Alttestamentlichen dadurch entgegenesetzt. Diese Ansicht wird vollkommen dadurch bestätigt daß in dem Pariser Codex das verschriebene und verorbene Scholion allein steht. Es verdient also ferner die Rücksicht nicht die es in Schneiders Wbterbuch noch gefunden hat.

- 5) Wenn ich die von *λεῖζω* abgeleitete Verbalform *λελειχμότες* (Hel. 9. 826.) nebst dem weiter gedehnten *λελιχμῶσαι*, beides vom züngeln, vergleiche und das von *δέρω* abgeleitete *δέρωμος*; wovon doch wieder eine so einfache Verbalform wie *δέρωμετε*, *δέρωμιτο* in der homerischen Sprache vorkommt; so erscheint mir folgende Darstellung als die analogste. In der ältern Sprache wo sich noch mancherlei Ableitungsformen, zwar immer nach Analogien, aber gleichsam ohne grammatische Aufsicht, durchkreuzten, war unter den adjectivischen Verbalformen auch die Endung *μος*, die abgestumpft war aus *μων* (daher die spätere Sprache sich noch erlauben konnte von *ἐπιλήμων* *ἐπιλημῶτατος* zu bilden, Aristoph. Nub. 790.) und erst in der ausgebildeten Sprache in die feste Form *-μος*, *-σιμος* überging. So war *δέρωμος* von *δέρω*, so mochte auch *λεῖζω* *ΛΕΙΧΜΩΝ*, *ΛΙΧΜΟΣ* als Epithet züngelnder Schlangen, und so also auch aus *χορᾶν* — *ΧΡΑΙΣΜΩΝ*, *ΧΡΑΙΣΜΟΣ* hülfreich, entstanden sein. Konnten nun aus jenen die Verba *δέρωμιτο*, *λελειχμότες* entstehen, so ist auch das aus diesem gebildete *ἐχραιμῶν* analog; wiewohl späterhin die Sprache den Aristus 2. nur für die Stammbegriffe festhielt, und solche Ableitungen durch eigne Ableitungs-Endungen wie *εἶω*, *ῶω*, *ῶω* zc. bezeichnete.

7. Noch verdient von χραισμεῖν angemerkt zu werden daß es in allen Stellen im Homer — es sind deren neunzehn — durchaus nicht positiv vorkommt, sondern daß der alte Sprachgebrauch nur noch in negativen Redensarten übrigt war, wie „das hilft dir nicht“ u. d. g. Denn die einzige Stelle Il. φ, 193. wo keine Negation dabei steht, εἰ δύναται τι χραισμεῖν, ist Hohn, und hat also die Verneinung im Gedanken.

8. Uebrigens sind alle neunzehn Stellen bloß in der Iliade. In der ganzen Odyssee, und soviel mir bewußt ist, in den Hesiodischen Werken kommt das Wort gar nicht vor.

9. Bei den spätern Epikern, von welchen man nicht annehmen kann daß eine absichtliche kühne Erweiterung des homerischen Sprachgebrauchs in ihrem Plane gelegen, wird sich, nach dem obigen, die verfehlte Nachahmung Homers nun leicht darthun: namentlich bei Apollonius in den positiven Redeformen 2, 218. χραισμετέ μοι, 2, 249. ἄμμι νόος ἀτύζεται, ἐμείοισι χραισμεῖν: ferner 3, 643. wo ἀέθλω χραισμεῖν steht für „im Kampfe beistehn.“ Bloß 2, 1227 steht οὐ οἱ χραισμησίου auf homerische Art. Diese Vergleichung zeigt, wie leicht sich im Homer Gelegenheit dargeboten haben würde dies Verbum in andern Verbindungen als die oben dargelegten zu gebrauchen, wenn nicht ein befestigter Sprachgebrauch dagegen gewesen wäre. — Die abgeleiteten Wörter χραισμη, χραισμητώσω gehören bloß den spätern Dichtern; s. Steph. Thes.

2. ἀντιᾶν.

1. Das Verbum ἀντιᾶν hat bei den Epikern diese Flexion: ἀντιᾶω (für -ᾶω), ἀντιᾶσθαι fut. ἀντιᾶσω aor. ἀντιᾶσαι; in welchen letztern Formen das α in der Flexion Kurz ist gegen die Analogie solcher Ableitungen auf -ᾶω. Da aber überhaupt von Adjektiven auf -ιος keine Verba auf -ᾶω gebildet zu werden pflegen; so erkennt man gleich daß die Formen ἀντιᾶσαι u. vom Präsens ἀντιᾶω (Pind.) kommen, das nicht in den Hexameter geht, daher die Epiker die verwandte Form auf -ᾶω

blos für das Bedürfnis haben eintreten lassen. Auch die Deponental-Form ἀντιᾶσθε, die einzige welche vorkommt, entstand des Metri wegen. Nämlich die Zerdehnung αᾶ für ᾶ findet in der homerischen Sprache vor dem τ nicht statt, d. h. die Endungen ἀρε, ἀραι, sind der Zerdehnung in ἀᾶρε, ἀᾶραι nicht fähig ¹⁾, und ἀντιᾶτε ging nicht ins Metrum: daher griff man zu der Passivform ἀντιᾶσθε bei welcher die Zerdehnung herkömmlich ist. Endlich muß gemerkt werden, daß die Form ἀντιᾶν (ἀντιᾶω κ.) bald entschiedenes Präsens ist, wie Il. α, 31. ψ, 643. bald sogenanntes Fut. Att. für ἀντιᾶσσω κ. wie γ, 752. Od. α, 25.

2. Was Bedeutung und Construction dieses Verbi betrifft, so hat es zur Grundbedeutung den des entgegen kommen oder gehn, und der Zusammenhang macht klar ob es ein drohendes oder ein wohlthollendes entgegen kommen ist. In Beziehung auf Personen nun drückt es mit dem Dativ ein zufälliges entgegen kommen, in den Wurf kommen, aus, womit sich denn meist ein nachtheiliger, unglücklicher Sinn verbindet, wie εὐῶ με-
 ρε ἀντιᾶσσι, — μηδ' ἀντιᾶσειας ἐκείνω, Il. ε, 127.
 φ, 151. 431. Od. σ, 146. In andere Beziehungen ist der Kasus nicht ausgedrückt, wie Il. κ, 551. ο, 297.
 Od. μ, 88. ν, 292. ρ, 442. Mit dem Genitiv aber deutet es ein absichtliches entgegen kommen an, theils

¹⁾ Mit γειᾶρε, das nicht einmal homerisch ist (Batrach. 143.), verhält es sich etwas anders. Denn dies ist regelmäßiges Perfekt (γειᾶρε), nur mit anomallischer, durch den Einfluß des häufig vorkommenden γειᾶσος veranlasseter Quantität. — Dagegen läßt sich die Form ἀραι (οο —) aus Scut. Herc. 101., für ἀραι von ᾶω (sättige) als eine wirkliche Zerdehnung vor dem τ anführen; denn die Annahme, daß das doppelte α auch hier (wie bei δᾶω, verlege) ursprünglich sei, lassen die übrigen Formen (s. unt. 56, 3.) nicht zu. Nun ist zwar auch dies keine homerische Form, könnte auch besonders bei einem so kleinen blos aus ᾶ bestehenden Stamm sich für sich allein rechtfertigen: aber auch die Lesart scheint mir nicht sicher. Denn in dem Verse Ἡ μὴν καὶ κρατερός περ ὧν ἀραι πολέμοιο ist keine metrische Ursach für die Zerdehnung, und Hesychius hat die Glosse ἀραι, πληροῦσαι, vielleicht hieraus.

in dem angreifenden Sinn (es mit jemand aufnehmen) Il. η, 231. Ἡμεῖς δ' εἰμὲν τοιοῖοι οἳ ἂν σέθεν ἀντιᾶσαιμεν, theils in dem wohlwollenden Od. ω, 56. von der Thetis, die zu dem Leichnam ihres Sohnes kommt um ihn bestatten zu helfen

Ἐρχεται οὐ παιδὸς τεθνηότος ἀντιώσα
wo dies Particip Futur ist.

3. Aus dieser ersten Hauptbedeutung geht hervor die, wenn man einer Sache entgegen kommt um daran theil zu nehmen, sie zu übernehmen, also eigentlich und zunächst mit dem Begriff der Absicht; daher in diesen Verbindungen das Verbum durchaus nur den Genetiv hat; wiewohl der Begriff der Absicht sich vielfältig wieder verliert. Hieher gehören nun die Redensarten ἀντιᾶσαι πάνου, πολέμου, ἔργων, ἀέθλων Il. μ, 356. 368. γ, 215. ψ, 643. Od. γ, 28. Was unter diesen schon bei ἀέθλων der Fall ist, daß es eine erwünschte, angenehme Theilnahme bewirkt, ist noch mehr bei einer Mahlzeit, Il. ω, 62. Πάντες δ' ἀντιᾶσθε θεοὶ γάμου. So also von den Göttern die ein Opfer empfangen, genießen, Od. α, 25. ἀντιῶν ἑκατόμβης, γ, 436. ἦλθε δ' Ἀθήνη ἱρῶν ἀντιώσα, Il. α, 67. ἀντιᾶσας αἰγῶν κλίσσης. Und so überhaupt empfangen, theilhaftig werden, Od. ζ, 193.

ὄντ' οὖν ἐσθῆτος δευήσαι, οὔτε τευ ἄλλου,

Ἦν ἐπέουχ' ἱκέτην ταλαπείριον ἀντιᾶσαντα.

φ, 402.

Αἰ γὰρ δὴ τοσοῦτον ἀνήσιος ἀντιᾶσειν

Ἦς — δυνήσεται.

wo τοσοῦτον als bloßes Adverb dem ὡς entspricht, und also ἀνήσιος nach der durchgehenden Analogie zu ἀντιᾶσειε zu ziehen ist. ²⁾)

4. Den Akkusativ regiert dies Verbum nur an der bekanten Stelle Il. α, 31.

²⁾) In diesen letzten Beziehungen nähert sich diesem Gebrauch das nordische imod tage, auch deutscher Provincialismus entgegen nehmen, für empfangen.

—πρίν μιν καὶ γῆρας ἐπιθῆναι

Ἴσὸν ἐπιχοιμένην καὶ ἐμὸν λέχος ἀντιώσαν.

An den Sinn theilhaftig werden ist hier nicht zu denken, da der Zusammenhang durchaus nicht gestattet daß die Theilnahme, die allerdings gemeint ist, hier durch diesen, etwas erwünschtes, gewolltes in sich schließenden Begriff angedeutet werde. Es ist also kein Zweifel daß die von den alten Grammatikern vorgezogene Erklärung ἐπιχοιμένην die richtige ist. Schon in dem oben aus Od. ω, 56, angeführten Gebrauch mit dem Genitiv, wo das ἀντιῶν ein Herannahen zur Besorgung, Bestattung bedeutet, liegt die Grundlage zu dieser Bedeutung, welche hier wo von einer Sache die Rede ist durch den Akkusativ deutlicher wird; denn λέχος ἀντιῶν würde allerdings heißen, meines Lagers theilhaftig werden. So ist also nun ἀντιῶν hier soviel wie ποσύνειν in Il. γ, 411. und Od. γ, 403. wo der Ausdruck λέχος ποσύνειν ebenfalls steht als alter Euphemismus für den Beischlaf; der auch in die folgenden Schriftsteller übergegangen ist. Vgl. Eur. Suppl. 56. φίλα ποιησάμενα λέκτρα πόσει σῶ. Hel. 59. λέκτρο' ὑποσρώσω τι. Theocr. 6, 33. wo Polyphem verlangt daß ihm Galatea solle στορέσειν καλὰ δέμνια τάσδ' ἐπὶ νάσσω. Apollon. 3, 40. von der Venus ἐντύσεα λέχος Ἡφαίστοιο.

5. Ein abweichender Gebrauch der späteren Epiker von ἀντιῶν mit dem Gen. ist „jemand angehn, ihm anliegen“ Apoll. Rh. 1, 703. 3, 694. s. die Scholien.

3. ἀκέων, ἀκήν.

Da von ἀκέων auch flektirte Formen vorkommen (ἀκέουσα Il. α, 565. 569. ἀκέοντε Od. ε, 195.), so schien kein Zweifel daß es als Particp eines Verbi ἀκέω anzusehen sei; das man denn nebst dem Subst. ἀκή, für dessen Akk. man die Form ἀκήν erklärt, mit dem Adv. ἦκα vergleicht und in allen Einen Wortstamm für den Begriff der Ruhe, Stille findet. Unter ἦκα werde ich indessen sogleich zeigen daß dies Wort zu einer andern Wurzel und auch zu einem andern Grunde

Begriff gehört; und was ἀκέων betrifft so ist, wenn es ein eigentliches Particip ist, schwerlich zu erklären wie man jemals dahin kommen konnte, gegen alle Analogie diese singularisch-masculinische Form adverbialisch zu gebrauchen, und sowohl dem Feminino als dem Plural beizugesellen: Il. 9, 459.

Ἦτοι Ἀθηναίη ἀκέων ἦν οὔτε τι εἶπεν

Od. 9, 89.

Ἄλλ' ἀκέων δαίνουθε καθήμενοι.

Ich folge daher derjenigen Erklärung welche ἀκήν von χαιρεύ mit dem α priv. ableitet. Die ionische Verwechslung von χ und κ ist geläufig genug aus κέκαδον, δέκουμαι u.; und namentlich in diesem Wortstamm bestärkt sie das Verbum κέκασω, ich spalte, d. i. χαιρεύειν ποιεῖν. Von χαιρεύ, χαιρέειν ist also ἀκήν eine Adverbialform die sich sogleich durch die Analogie von ἀποιάτην bestätigen wird. Nämlich statt Adverbs dienten, besonders in der älteren Sprache, mehre Kasusformen des Adjektivs, namentlich Acc. sing. und plur. des Neutrus, und Dat. und Acc. sing. des Feminini, als δειρόν, ἐκπαγλα, κοινή, μακράν. Hiernach lassen sich aber auch mehre Adverbialformen aus verlorenen Adjektivformen erklären, wie πλησίον, διχῆ (für διχῆ) und δίχα, πέραν. Nehmen wir nun ein Adj. ἀκαός (non hilcens, schweigend) an, so ist davon das bei Pindar vorkommende ἀκᾶ (s. im folg. Artikel) entweder Neutr. Plur. für ἀκαᾶ oder Dat. Fem. für ἀκάα. Aus dem Acc. Fem. ἀκάαν entstand im ionischen Munde ἀκέην und ἀκήν, und aus dem Neutr. Sing. ἀκαόν — ἀκέων, nach der Analogie von ἴλαον ἰλεών. Den Accent freilich sehn wir in diesen Formen wandern, wie dies auch bei andern, deren Ursprung man aus den Augen verliert, häufig ist (vgl. das eben angeführte διχῆ und δίχα); wiewohl wir wenigstens nicht wissen können wieviel von der Betonung dieser altpoetischen Formen echte Ueberlieferung oder grammatisch-etymologische Folgerung ist. Von den vorliegenden Formen ward der etymologische Sinn unstreitig schon in sehr alter Zeit nicht mehr gefühlt. Und dies war denn

auch die Ursach, daß man ἀκείων, da es so häufig in Sätzen sich fand deren Subjekt ein masc. Sing. war als Adjektiv: oder Participialform ansah, und dem gemäß auch flektirte. — Einen sehr ähnlichen Fall gibt die ältere deutsche Interjection: lieber! welche gewiß fast jedermann für ein Masc. Sing. erkennen und die biblischen Stellen wo es zu mehreren, oder zu einer Frau gesagt ist (z. B. 1 Mos. 12, 13. 34, 8.), durch einen Mißbrauch erklären wird. Aber lieber ist, so wie leider, eine Adverbialform, entstanden aus dem alten Dativ. Leider heißt mir zum Leide, lieber: — mir zur Liebe. — So wie nun ἀκείωσα, ἀκείοντε schon in älteren Zeiten aus Mißverständnis entsprungen, so gingen die Späteren noch weiter und Apollonius hat das Verbum selbst (1, 765. ἀκείως). Und aus ähnlicher Quelle wird auch wol das einzige Beispiel für das Subst. ἀκίη, in der Hesychischen Glosse ἀκίην ἦγες, ἡουχίαν ἦγες, kommen. — Das Adj. ἀκαλός kommt von ἀκίην her. — Der Uebergang der Bedeutung aus schweigend, still, in den Begriff ruhig, still, müßig, der jedoch im Homer noch nicht recht sichtbar ist außer in Od. E, 195. ist so natürlich daß er keiner Erörterung bedarf.

Vielleicht wird man bei dieser Erklärung von ἀκείων, als Adverbium, zwar ἀκείων δαινυοδε sehr natürlich finden, aber weniger die Verbindung mit dem Verbo Substantivo, wo man meinen könnte in diesem Falle wäre das Adjektiv (folglich nach meiner Voraussetzung ἀκίως für ἀκαός) nöthig gewesen. Allein die Vergleiche von πλησίον ἦν, wo das Adj. πλησίος doch auch muß vorhanden gewesen sein, und von οἶγα ἔσω, wird die Bedenklichkeit heben, und dem unnatürlichen Masc. Sing. auf ων in jenen Verbindungen jeden Vorschub abschneiden.

4. ἦ κ α, ἦ κ ι σ ο ς.

1. Wenn das Adverbium ἦκα mit den ebenerwähnten Wortformen in der Bedeutung völlig überein käme, so würde die Verschiedenheit der ersten Silbe der eben vorgetragenen Ableitung nicht entgegen stehen, da die Wör-

zer ἤκιστος, ἤκειρος, ἤπεδαιός, ἤλεκτωρ deutliche Beweise enthalten daß auch das α priv. in der altonischen Sprache in η überging. Und in der That wenn man das pindarische ἀκά aus Pind. Pyth. 4, 295. ἀκά δ' ἀνταγορεύουσ' καὶ Ἰλλίης „sanft, gelassen entgegnete ihm Pelias“ nur mit solchen Stellen zu vergleichen hätte wie Il. 7, 255: Ἦκα πρὸς ἀλλήλους ἔπια πτερόεντ' ἀγορεύον „sie sprachen leise zu einander“ so würde man die Begriffe schwerlich trennen wollen. Allein diese Stelle der Iliade ist nur die welche jenen Bedeutungen am nächsten kommt. Vergleichen wir nun folgende Stellen. Il. 4, 336. lehrt Nestor seinen Sohn, er solle, ums Ziel lenkend, sich neigen ἤκ' ἐπ' ἀριστερά „ein wenig links“: und eben so weicht Odysseus Od. v, 301. dem Wurf aus ἤκα παρακλίνας κεφαλῆν. Man sieht daß es an beiden Stellen nicht darauf ankommt daß man still, ruhig sich neige, sondern etwas, ein wenig. Und so ist es nun Beiwort eines nicht starken Schlages, Stoßes, Windes, Schimmers Od. σ, 91. 93. Il. ω, 508. v, 440. σ, 596. und eines langsamen Ganges, ἤκα κίοντας Od. ρ, 254. In allen diesen Stellen ist der Begriff des Stillschweigens nicht nur selbst gar nicht, sondern die Bedeutungen lassen sich auch in allen, jenes erste ausgenommen, nur mit Mühe aus dem Begriff der Stille und Ruhe ableiten, wie denn z. B. der Schlag Od. σ, 93. so wenig ein sanfter ist, daß dem andern die Knochen zerschmettert werden und das Blut aus dem Munde stürzt, und das ἤκα nur im Gegensatz des Schlages steht der ihn todt zu Boden gestreckt haben würde. Also nicht ein positiv vernelnender Begriff wie in ἀχήν sondern nur ein relativer und vermindernder liegt in ἤκα, und dies ist kein anderer als der Begriff schwach. Dieser bringt die Einheit in alle jene Stellen, und nur durch den Zusammenhang bekommt er die Begriffe leise, langsam; in welche er denn in solchen Verbindungen wie ἤκα ἀγορεύειν, κίειν gänzlich, aber sehr natürlich, überging.

2. Ich erkenne demnach in ἤκα den echten Positiv von ἡσσοῦν, ἡκιστά, und der Spiritus, wenn er nicht etwa gänzlich den alten Etymologen gehört, ist der to-

nische lenis, den einzeln Formen eines sonst durchaus aspirirten Stammes ohne deutliche Ursachannahmen, hier vielleicht eben wegen des Uebergangs in eine verwandte Bedeutung, sachte. *) Wenn also auf der einen Seite die Verschiedenheit des Spiritus meiner Annahme nicht entgegen ist, so wird sie dagegen durch das Digamma bestätigt: denn ἦκα hat bei Homer noch die deutlichen Spuren desselben — ἀπώσατο ἦκα, αὐτῶν ἦκα — und keine Stelle dagegen; und ἦσσων hat diese Spuren zwar bei Homer nicht mehr, aber die Zusammensetzung ἀήστητος trägt sie fortdauernd an sich. — Der Positiv von ἦσσων, ἦκιστος kann ἦκός gewesen sein wie von θάσσων, τάκιστος, τὰκός und so wie das Adverb τὰχα zu diesem, verhält sich ἦκα oder ἦκα zu jenem.

3. Aber darum ertaube ich nicht, auch Il. ψ, 531. ἦκιστος zu schreiben, was die alten Grammatiker schon aufgebracht haben. Nämlich weil einmal ἦκα in der bestimmteren Bedeutung langsam von der allgemeineren in ἦσσων, ἦκιστα getrennt war, so glaubte man in dem an jener Stelle ganz allein vorkommenden ἦκιστος den adjectivischen Superlativ davon in eben dieser Bedeutung zu finden:

Βάρδιζοι μὲν γὰρ οἱ ἔσσιον καλλίτριχες ἵπποι,
ἦκιστος δ' ἦν αὐτὸς ἐλαυνόμενος ἄρου' ἐν ἀγῶνι.

und wenn das wahr wäre, so könnte man sich bei der allgemeinen Unsicherheit der ältesten Betonungen und Behauptungen den lenis auch hier sehr wohl gefallen lassen. Aber so gefaßt gibt es ja gar keinen verständigen Sinn „er hatte die langsamsten Pferde, und war auch selbst ein sehr langsamer Lenker.“ Da hier die Ursach des schlechteren Erfolgs beim Wettlauf vertheilt ist zwischen den Pferden und dem Lenker, so wäre es ein falscher Gedanke das langsame Fahren auch diesem als eigenthümlichen Fehler zuzuschreiben. Doch es fällt ja

*) Das Etym. M. in ἦκιστος hat die Form ἦκα in einer unklaren Glosse, aus welcher man schließen kann daß entweder die Aussprache zwischen ἦκα und ἦκα schwankte, oder daß meine Erklärung des Wortes schon alten Grammatikern gebr. — Vgl. Schell. B. 10. 11. ψ, 531.

in die Augen, daß er ἥσων ἐπιπλάτης war und βραδύτερους ἵππους hatte; und so erklärten es diejenigen, welche nicht von grammatischen Epißündigkeiten auszugehen pflegten, von jeher, wie aus den Scholien erhellen. Das ἀπαξ εἰρημένον das wir hier haben ist also der dem ἥσων entsprechende adjektivische Superlativ, der außerdem bei den älteren Schriftstellern nicht vorkommt, doch aber nicht ganz aus der Sprache kann verschwunden gewesen sein; denn schwerlich würde Xelian (N. A. 4, 31. 9, 1.) bloß auf Homers Vorgang in seiner Prose gesagt haben ἥκιστος θηρῶν, ἥκιστος κρημὸν φέρειν.

5. ἀπριάτην.

Das ersterwähnte Adverb ἀκῆν bestätigt sich durch das Adverb ἀπριάτην, welches in dieser Eigenschaft unerkannt würde geblieben sein wenn wir es bloß aus II. α, 99. kennen, wo sich ἀπριάτην, ἀνάποιον auf das vorhergehende κούρην zu beziehen scheint. Allein Od. ξ, 317. bezieht sich die Rede auf Odysseus, "Ἐνθα με — ἐκομίσσατο Πείδων Ἥρας ἀπριάτην. Nach einer Harlejanischen Glosse schrieb Xhianus dafür ἀπριάδην; allein dies war offenbar eine grammatische Korrektur nach der Analogie der Adverbia auf δην. Richtiger scheint das Ganze so darzustellen zu sein. Unter den Kasusformen die als Adverb dienen, ist, wie wir oben gesehen haben, auch der Acc. Fem. als μακράν, ἀντιβίην, συναϊκῆν (Scut. Herc. 189.). Dahin gehören also auch ἀκῆν und ἀπριάτην. Die von den Verbalformen auf τός so entstehenden Adverbia, also die auf τήν, eben so aber auch die Neutralformen auf τόν und τά, nahmen eine weichere Aussprache an (so wie ὄγδοος, ἑβδομος sich aus ὀκτώ, ἑπτά verweicht haben); und so wurden nun δην, δον, δα eigne Adverbialformen, die sich auch im Accent zum Theil modificirten z. B. κρούβδην, ἀναφανδόν, ἀναφανδα und so als eigenthümliche Adverbiatendungen geltend sich auch andern Formen anhängten, wie λογαδην u. ἀπριάδην, συναϊδην wären also allerdings der nachherigen allgemeineren Analogie angemessene Formen;

men; aber eben darum kann das auf den ersten Anblick so beleidigende ἀπριάτην in der Odyssee kein zufälliger Fehler sein; und in der Stelle II. α, 99. ist also ἀπριάτην, ἀνάποιον ebenfalls adverbialisch zu fassen, wozu auch der Begriff von ἀνάποιον besser paßt. *)

6. ἔχεπευκῆς, πευκεδανός, πευκάλιμος.

1. Ueber den Zusammenhang der homerischen Adjektive ἔχεπευκῆς und πευκεδανός mit dem Wort πύκη Kiefer; Söhre, kann schwerlich ein Zweifel obwalten. Aber in welcher Bedeutung ist die Wurzel zu suchen? Ist, was am flachsten daliegt, der Begriff des Baums der erste, und jene Wörter enthalten ihn als Metapher? oder liegt in πύκη ursprünglich der Begriff der Bitterkeit, von welcher dann der Baum den Namen hat, und zwar so daß unabhängig vom Baume jene Formen vom Stammworte πύκη Bitterkeit gebildet wären? Bei dieser Untersuchung darf πικρός nicht übergangen werden, das bei Homer völlig jenen Wörtern gleich gebraucht wird (πικρός ὄϊός) und augenscheinlich aus Einer Wurzel mit ihnen abstammt; so wie auch in den Wörtern πύκη, πίσσα, πικ die Laute ευ und σ abwechseln.

2. Im erstern Falle ist es schwer zu begreifen daß der Begriff der Bitterkeit gerade von diesem Baume und seinem Harze abstrahirt worden sei, worin sie lange so auffallend nicht ist als in soviel andern Gegenständen worin sie sich natürlicher darthun mußte; und eben so befremdend daß man eine so herbe Uebertragung brauchen und ein herbes Geschöpf nun gleich ein Fienhaltiges (ἔχεπευκός) nennen konnte. Und diese Ableitung wä-

*) Im Herodot 1, 5. ist auch ἐδελοντήν adverbialisch gebraucht, da es dort mit dem Fem. αὐτήν verbunden ist und das Adj. ἐδελοντής doch bloß masculinisch sein kann und auf -τή nie vorkommt. Eben darum läßt sich aber auch die Adverbialform ἐδελοντήν nicht wie die obigen aus einem alten Adj. fem. erklären; sondern die Geläufigkeit der Adverbialformen auf ῆν machte daß man auch ἐδελοντήν so bräuchte.

re so durchgehend von alten Zeiten her gewesen: denn *πικρός* setzt sie, durch seine Abweichung in der Form, schon in einer ältern Zeit voraus, während jene andern unmittelbare Ableitungen und Zusammensetzungen sind, wie man sie, nach den Gesetzen der Analogie, jedesmal selbst sich bildet. Gegen die andre Annahme aber, daß der Baum von der Bitterkeit benannt sei, spricht die allgemeine Verbreitung dieser Namenswurzel für diese Baumgattung durch die verwandten Sprachen — denn wer wird *πέυκη*, *picea*, *πίρος*, *pinus*, Fichte, Föhre, fir ic. trennen wollen? — während sonst nirgend ein Stamm erscheint welcher den Begriff Bitterkeit enthielte.

3. Ich glaube auf einem andern Wege zur Wahrheit gelangt zu sein. Der gemeinschaftliche Stammbegriff ist nicht der der Bitterkeit, sondern der Spitze. In den europäischen Wortformen *pit* (Spitze), *Pitze*, *pugo* (*pungo*) liegt die Wurzel. Sobald wir annehmen daß jene Baumnamen ursprünglich heißen „der Spitz- oder der Stech-Baum“ so ist man von dieser Seite befriedigt. Und nun sehe man *πικρός* in seinem ältesten Gebrauch im Homer an, so wird man gleich erkennen daß penetrant, scharf die Grundbedeutung ist, wovon also das bittere nur eine Unterabtheilung ist, die erst späterhin die herrschende Bedeutung von *πικρός* ward. Im Homer heißt ein scharfer, penetranter Geruch (der Kibben) *πικρή ὀδμή*, eine Wurzel die auf eine Wunde gelegt wird *πικρή*, und so denn auch Salzwasser, Thran, und übergetragen der Schmerz.

4. Jede genau geführte Untersuchung der ältern griech. Sprache führt mit vollkommener Evidenz auf Wortsämme die, in gewissen Bedeutungen, aus der spätern gangbaren Sprache verschwunden waren. So auch hier, Dem lat. *pungo* entsprach eine griechische Form *ΠΥΚΩ*, *ΠΕΥΚΩ*, woher *πικρός* (wie *πίρος* von *πίω*, *πύρω*) scharf, spizig, und *πέυκη* die Spitze, welches in dieser Bedeutung sich verlor, aber jene mit *πικρός* gleichbedeutenden Ableitungen hinterließ. Verbunden damit waren, wie in den übrigen Sprachen die abgeleiteten und in der Form übereinkommenden Namen jener Baum-

gattung; wovon nun erst wieder *πίσσα* *πίξ* herkam; sehr natürlich, das Produkt benannt nach dem Baume.

5. Das Wort *πυκάλμος* das durchaus nur als Beiwort des Verstandes (*φρεῖσι πυκάλμωσι*) vorkommt, könnte man mit in diese Verwandtschaft ziehen, mit dem Begriff scharf, eindringend; allein ich scheue mich dem Worte *φῶν* ein Beiwort zu geben dessen physischer Sinn mit dem physischen Sinn von *φῶν* so wenig Zusammenhang hat; und bleibe also bei der herkömmlichen Darstellung die jenes Wort für gleichbedeutend mit *πυκνός* erklärt. Denn dieses ist auch sonst Beiwort der *φρένες* (II. E. 294.) mit welchen auch das Verbum *πυκάζω* in Verbindung gebracht wird, wenn gesagt wird, daß die Seele mit etwas erfüllt sei (II. O. 124. und sonst). Das *ev* aber ist bloße Verlängerung des an sich kurzen *v*, das in dieser langen Wortform aus eben der Ursach die Verlängerung erfährt, wie das *α* in *ἀθάνατος*; und die vollkommenste Parallele gibt *λευγαλέος* das sich zu *λυγρός* genau so verhält wie *πυκάλμος* zu *πυκνός*.

7. ὄχα α.

Ich setze dies Wort nur her um zu bemerken, was man gar nicht zu beachten scheint, daß es bloß im Homer vorkommt, und daß es bloß als Vorsatz und Verstärkung des Superlativs, und zwar wie es sich nun einmal erhalten hat, bloß vor *ἄριστος* steht. Die gewöhnliche Erklärung desselben durch *ἔχοχα* sagt gar nichts. Denn mit dem *ἔ* fielen ja grade der bedeutsame Theil fort. Freilich scheint es sich schwerlich anderswoher ableiten zu lassen als von *ἔχειν*, aber wie es aus diesem allgemeinen Begriff herauszuholen ist, läßt sich bloß rathen, da das Wort in keiner andern Beziehung, die eine Vergleichung darböte, vorkommt. Es bleibt also dabei daß es eine Verstärkung von *ἄριστος*, und vielleicht der Superlativ überhaupt ist.

8. θεοπρόπος, θεοπρόπιον κ.

1. Die Ableitung des Wortes *θεοπρόπος* von *προεπρω* wäre an sich nicht so schlechtlin zu verwerfen, da solche

ellisionsartige Verkürzungen in alten Zusammensetzungen wohl denkbar, und vielleicht nicht ohne andere Beispiele sind. Indessen verdient die einfache Analogie, welche auf $\pi\rho\epsilon\pi\omega$ führt, frühere Rücksicht: wobei man sich aber die gemeine Bedeutung dieses Wortes, zieren, nicht muß irre führen oder abschrecken lassen. Homer hat diese gar nicht, und es ist also wol klar daß sie sich erst bildete aus der älteren, ausgezeichnet sein, hervorstechen vor andern, die bei Homer durchaus statt findet in $\pi\rho\epsilon\pi\omega$, $\mu\epsilon\tau\alpha\pi\rho\epsilon\pi\omega$, $\epsilon\kappa\pi\rho\epsilon\pi\eta\varsigma$ ic. Aber nicht bloß in der epischen Sprache sind alte Bedeutungen der Wörter zu suchen; auch im lyrischen Gebrauch und durch diesen im dramatischen sind viele, die man sich in acht nehmen muß nicht zu häufig als kühne Uebertragungen, so sehr auch diese der Lyrik eigen sind, hinweg zu denken. Kombinationen wie die, welche das vorliegende Wort veranlaßt, können davor schützen. Aeschylus braucht das Wort von allem hervordringenden, durchdringenden, von allem was sich irgend einem Sinn aufdrängt. Denn wenn es ganz eigentlich nur auf das Gesicht ginge, so würde eine Uebertragung auf den Geruch wie *Agam.* 1322. $\text{Ὁμοίος ἀτμῶς, ὡς περ ἐν τάρῳ, πρέπει}$ schwerlich dem lächerlichen entgangen sein: und vom Schalle sagt er *ib.* 331., und Pindar *Ne.* 3, 118. ganz absolut $\beta\omicron\eta\ \pi\rho\epsilon\pi\epsilon\iota$ „ein Geschrei ertönt.“ Hierzu gefellt sich ein neuer Sinn, aus Vergleichung dieser beiden Stellen: Aesch. *Agam.* 30. $\text{Ἰλίου πόλις ἑάλωκεν, ὡς ὁ φωνῆτος ἀγγέλλον πρέπει. Eurip. Alc. 515. Τί χοῦμα κουῶν τῆδε πενθίμω πρέπει.}$ Ich glaube nicht daß an der zweiten Stelle das $\tau\acute{\iota}\ \chi\omicron\eta\mu\alpha$ nach der gewöhnlichen Erklärung statt $\tau\acute{\iota}\ d.$ h. $\delta\iota\alpha\ \tau\acute{\epsilon}$ mit absolutem $\pi\rho\epsilon\pi\epsilon\iota\varsigma$ (inlignis es) sich empfehlen wird, vor der Erklärung von $\pi\rho\epsilon\pi\epsilon\iota\varsigma$ durch $\sigma\eta\mu\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\varsigma$ wodurch es sich an die Aeschylische Stelle so gut anschließt. Fügen wir hinzu die Hesychischen Glossen, $\text{Πρῆπον, τῆρας, Κύπριοι. Πρῆπτά, φαντάσματα, εἰκόνες,}$ so wird es schwer sein den *Θεοπρόπος*, der die von der Gottheit gegebenen Zeichen deutet, von diesem Stamme zu trennen. *II.* 4, 228.

Ἰδὲ γ' ὑποκρίσασθαι θεοπρόπος, ὃς σέφα
 θυμῷ

Ἰδεῖν τεράων, καὶ οἱ παιδοῖατο λαοί.

Nehmlich vermuthlich war die alte Lebensart θεός πρέπει „ein Gott schickt ein Zeichen,“ und ein solches hieß θεοπροβίον, und der Deuter davon θεοπρόπος.¹⁾

2. Wollen wir weiter gehn und dem Stammwort πρέπει selbst wieder seine etymologische Stelle anweisen, so scheint es mir zu den jeder alten Sprache so natürlichsten zahlreichen Modifikationen der Form und des Begriffs ΠΕΡΩ, πείρω, περάω ic. durchdringen zu gehören; und die bestimmte Bedeutung des hervordringen, hervorbrechen und also auch des hervordringen lassen; hervorschicken auf sich genommen zu haben; und seiner besondern Form nach eine Reduplikation zu sein, wie in derselben Wortfamilie πορπή ist.²⁾

9. ὄσσομαι, ὄσσα.

1. Die natürlichste Analogie erklärt das Verbum ὄσσομαι für eine Nebenform von ὄπω (ὄρω); nicht bloß wegen ὄσσα die Augen, sondern weil σσ auch sonst als Nebenform von πτ erscheint, z. B. in πέσσω, πέπτω. Und so kommt es denn auch deutlich in der Bedeutung sehen vor. Od. η, 31. Μηδέ τι' ἀνθρώπων προτίσσοε μηδ' ἐρέεινε, welches die übrigen Beispiele, besonders die des Gebrauchs der Späteren, völlig überflüssig macht. Hieraus geht dann sehr natürlich hervor der Begriff des vorhersehen im Geiste, ab-

1) Auf des Suidas Glosse, Πρόπιον, μάντευμα καὶ θεοπρόπιον, τὸ ἐκ θεῶν μάντευμα, will ich nicht viel geben um anzunehmen daß πρόπιον auch einfach vorhanden war, wiewohl es mit den Hesychischen Glossen recht gut übereinstimmt. Die Untersuchung gewinnt übrigens nichts dadurch.

2) Nehmlich von der ursprünglichen Reduplikation, welche die ganze Stammsilbe verdoppelt, stumpfte sich häufig die zweite Silbe ab, und so entstanden z. B. die Wörter malmen, dulden, treten, volvo, palpo, βλάβω (eine Form von βάλλω), κρέκω (eine Redupl. desselben Stamms wovon κροαίω, κρούω), u. a.

nen, welcher die Hauptbedeutung wird; z. B. Od. σ, 154. vom Amfinomos der sein bevorstehendes Schicksal ahnet, *ὃ ἡ γὰρ κακὸν ὄσοιτο θυμῷ*: Od. ε, 389. vom Odysseus der dem Tode entgegen steht, *πολλὰ δὲ οὐ κραδίη προτίσσει ἄλεθρον*. Hieraus entsteht der Begriff des vorher bedeuten, ankündigen (durch Vorbedeutung nehmlich), welches ausgeht von solchen Wesen die in sich eine Vorempfindung haben und so also andern als Vorbedeutung dienen. Z. B. Il. ε, 17. vom Meere das durch seine Bewegung den Sturm andeutet *ὄσομενον λιγῶν ἀνέμων λαιψηρὰ κέλευθα*. Doch scheint besonders die Vorbedeutung und Ankündigung durch Blick und Miene darin zu liegen: Od. β, 152. von den über der Volksversammlung schwebenden Verderben ankündigenden Adlern, *Ἔς δ' ἰδέτην πάντων κεφαλῆς, ὄσοιτο δ' ἄλεθρον*: Il. ω, 172. (Iris zum Priamos) *Οὐ μὲν γὰρ τοι ἐγὼ κακὸν ὄσομένη τὸδ' ἰκάνω, Ἄλλ' ἀγαθὰ φρονέουσα*. So mengt sich denn unvermerkt ein absichtliches vorherbestimmen hinein, und Hesiod in der Theogonie 551. sagt vom Zeus *κακὰ δ' ὄσοιτο θυμῷ Θνητοῖς ἀνθρώποισι, τὰ καὶ τελέεσθαι ἐμελλεν*.

2. In der Stelle Il. α, 105. *Κάλχευτα πρῶτιςα κάκ' ὄσομενος προσέειπεν* liesse sich nun allerdings am einfachsten die erste Bedeutung annehmen, er blickte ihn böse an; aber gewiß ist ὄσοσθαι als ausdrucksvolleres die Drohung, böse Gesinnung in sich schließendes Wort gewählt.

3. Od. υ, 81. wünscht Penelope daß Artemis sie erhdten möge, *ὄφρ' Ὀδυσῆα ὄσομένη καὶ γαῖαν ὑπὸ συγερῆν ἀφικοίμην*, welches richtig gefaßt wird „den Odysseus stets im Geist vor Augen habend“; und eben so α, 115. wo eine Hoffnung beigefügt ist, (vom Telemachos) *ὄσομενος πατέρ' ἐσθλὸν ἐνὶ φρεσίν, εἰ πόθεν ἔλθων — — θείη*. Diese Stellen dienen, da sie die reine Uebertragung des Körperlichen sehen aufs geistige enthalten *), zum deutlichen Uebergang von der

*) Das προτίσσομαι in der Rede des sterbenden Hektor zum Achilles *Ἢ σ' εὐ γιγνώσκων προτίσσομαι, οὐδ'*

ersten Bedeutung des Wortes zu der des ahnen; und bestätigen also vollständig die Darstellung welche sehen als die einzige Grundbedeutung des Wortes annimmt, von welcher alle übrigen abzuleiten sind.

4. Nach dieser Darstellung zerfällt die Meinung anderer Grammatiker, daß das Wort ὄσσα Stimme zum Grunde liege, von selbst. Denn abgesehen davon daß, da ὄσσομαι vom ganz reinen körperlichen sehen gebraucht wird, man folglich zwei ganz verschiedene Grundverba ὄσσομαι sehe und ἄσσομαι rede nebeneinander annehmen müßte, und jene Bedeutungen doch nicht recht damit durchschalten könnte; so lassen schon allein die Stellen wo das compos. προτίσσομαι von ahnen gebraucht wird, durchaus die andre Erklärung nicht zu, da alsdann προτι für πρό stehen müßte, was unmöglich ist. Zu bemerken ist auch daß, obgleich alle Grammatiker ἄσσομαι auf diese letztere Art erklären, doch soviel ich weiß keine einzige Stelle in den spätern Dichtern vorkommt wo ἄσσομαι so gefaßt wäre, dagegen mehre im Apollonius wo es das gewöhnliche Sehen bedeutet.

5. Die irrige Erklärung ging nehmlich davon aus daß man in dem Subst. ὄσα im Homer die vorbeideutende, wahr sagende Stimme suchte; und in dieser Meinung sind noch jetzt viele, aber ganz irrig. Die wahr sagende Stimme heißt bei Homer ἄμφη (Il. v, 129. Od. γ, 215.) oder φήμη (Od. β, 35. v, 100.) oder κλεψίδων (Od. σ, 117.); dagegen ὄσα bei demselben durchaus nichts ist als der Ruf, das Gerede, am deutlichsten Od. ω, 413. "ὄσα δ' ἄρ' ἄγγελος ὄσα κατὰ πτόλιν ὄχετο πάντη Μνηστῆρων θάνατον ἐπέουσα; woraus deutlich erhellet daß es eben so zu fassen ist Il. β, 93. von den zur Abfahrt sich anschickenden Griechen, μετὰ δὲ σφισιν "ὄσα δέδησε Ὀτρύντου" ἕναί, Διὸς ἄγγελος. Auffallend ist es daher daß die Gelehrten, z. B. Ruhnkenius ad Tim. p. 197, jene Stellen eben so erklären,

ἄρ' ἔμελλον Πείσειν Il. x, 356. enthält offenbar eine Vereini gung beider Begriffe „ich sehe dich ganz wie du bist.“

und doch Od. α, 282. (wieberholt β, 216.) Ist fest an der Erklärung derer hangen könnten die eine solche von Zeus geschickte γῆμη, d. h. eine ohne Bewußtsein des Redenden für den Hörer den bedeutsame und wahrhaftige Stimme oder Rede, in diesen Stellen suchten. Die Worte lauten so (zu Telemachos der reifen soll um sich nach seinem Vater zu erkundigen):

Ἔρχο πευσόμενος πατρὸς δὴν οἰχομένοιο

Ἦν τις τοι εἴησι βροτῶν, ἢ ὄσσαν ἀκούσης

Ἐκ Διὸς, ἦτε μάλιστα φέροι κλέος ἀνθρώποισιν.

Freilich heißt es hier ἐκ Διὸς und ist dem sagen eines Menschen sogar entgegen gesetzt. Aber man bedenkt nicht daß in jener andern Stelle. (Il. β, 93.) der Ruf, das Gerede der Menschen auch Διὸς ἀγγελος genannt wird. Es ist nemlich wohl zu unterscheiden das was ein Mensch, der etwas selbst gesehen oder sonst wohl unterrichtet ist, dem andern mittheilt, von dem Gerücht und Gerede der Menschen. Dies hat fast immer einen dunkeln Ursprung und verbreitet sich so wunderbar schnell, daß die Alten es gar nicht als von Menschen ausgehend, sondern als etwas göttliches ansahen; darum kommt es ἐκ Διὸς, oder personificirt sich selbst als göttliches Wesen und Botin des Zeus. Nur darauf paßt auch der Zusatz ἦτε μάλιστα φέροι κλέος ἀνθρώποισιν. Telemachos also konnte auf seiner Reise jemand finden, der genau von seines Vaters Aufenthalt und Schicksal unterrichtet war; er konnte aber auch an Orte kommen, wo ein allgemein dort schon verbreitetes Gerücht waltete, während man in Ithaka noch nicht das mindeste von Odysseus erfahren hatte.

6. Nachdem ich so den Sinn des Worts aus Homer selbst festgestellt habe, kann mich der Gebrauch anderer Dichter und Schriftsteller nicht irren, die auf Homer nicht zurück wirken können. Wenn namentlich bei Pindar Ol. 6, 106. die Stimme des seinem Sohn antwortenden Apollo πατρία ὄσσα, und im Apollonius 1, 1087. 1095. die Stimme eines vorbedeutenden Vogels ὄσσα genannt wird, so passen überdies beide Stellen gar nicht auf das was man in der homerischen eigentlich sucht;

es ist keine solche unwillkürlich gesprochene Weissagung; ja die angeführten Dichter haben hier ὄσα bloß als gleichbedeutend mit ὄν gebraucht — denn das göttliche und wahrweisende liegt erst in den Weissagen —; und hierin hätten sie ebenfalls alten Vorgang in der Theogonie 10. und 43. (von den Mufen) *περὶ μάλιστα ὄσαν ἰέναι, αἰσφορον ὄσαν ἰέναι*. Wie denn ὄσα überhaupt für Stimme und für jeden Schall gebraucht wird in der Theogonie 832. vom Gebrüll des Stiers, 701. von dem Getöse beim Kampfe der Götter, und im Hymnus des Merkur 443. von dem Klange der Zither, welches alles zu merken und von dem bestimmten Gebrauch im Homer zu unterscheiden ist. Eben diese allgemeine Bedeutung machte es denn aber natürlich daß es auch in dem vorbedeutenden Fall gebraucht ward. Und da es in jener allmählich verästete, so behielt es als ein alterthümliches Wort in der gangbaren Prose den vorbedeutenden Sinn allein, wie bei Plato und an andern von Kühnen a. a. O. beigebrachten Stellen. Auch bildete sich nun davon, das Verbum ὄσασθαι das die Grammatiker mit dem homerischen Verbo ὄσασθαι vermengten. S. ebend. u. bei Mörbis u. Pferson.

10. κρήνυος.

1. Da das an sich seltne Wort κρήνυος im Homer nur einmal erscheint, Il. α, 106.

Μάντι κακῶν, οὐ πάποτε μοι τὸ κρήνυον
εἶπες

so ist ein Zwiespalt in dessen Erklärung nicht unerwartet. Es ward von einem Theil der Grammatiker durch gut von andern durch wahr übersetzt. Daß indessen nur jenes der richtige Sinn ist lehrt der ordentlich beachtete Zusammenhang. An der Wahrheit der Deutung zweifelt Agamemnon nicht, sondern nach der Natur solcher Herscher zürnt er dem der ihm böses verkündet, sei es wahr oder falsch. Von späterem wirklichen, und zwar ionischen Gebrauch des Wortes im gemeinen Leben zeugt wol die Stelle im Hippokrates, Coac. Praenot. (p. 425, 16.) ἀλλ' οὐδὲ γουναίων νόνος κρήνυον,

kann hier nicht sich an absichtliche Vorlesung des alterthümlichen Wortes nicht denken. Bedenklicher ist es in dieser Hinsicht bei Plato Alob. I. p. 111. a. *οὐκ ἐπίστανται, οὐδὲ κρήνυοι διδάσκαλοι εἶσι τοῦτων*, Noch spätern Gebrauch, aber auch gewiß absichtliche Nachahmung, finden wir beim Verfasser der Vita Horwori o. 15. und bei Asklepiades im 38. Epigramm; überall für gut. Desto merkwürdiger ist die Stelle im Theokrit (20, 19.)

*Ποιμένεος εἶπατέ μοι τὸ κρήνυον, οὐ κίλως
ἐμυ;*

Man entferne ja den Gedanken, daß vielleicht wirklich in seinem seltenen Sprachgebrauch das Wort neben gut auch wahr bedeutet habe. Bloß die Natur der homerischen Stelle, welche beim ersten Anblick beide Bedeutungen zuläßt und das Streben eines Theils der alten Kritiker, Vernunft in den Homer zu bringen, wo sie Unvernunft zu erblicken glaubten, hat die Bedeutung wahr in die Welt gebracht; und Theokrit, der Alexandriner, gibt einen der vielen Beweise wie solche Deutungen des Homer nachher wieder durch die Nachahmung in den wirklichen Gebrauch der Dichter übergingen. Dabei aber hinderte dies denselben Theokrit nicht, daß er auch wieder dem angenommenen Gebrauch von κρήνυος folgte im Epigr. 20.

2. Ueber die Etymologie des Worts, ob es zu der Familie von κρατός, κρείσσω, oder, durch den Jonismus, von χρῆσθαι, χρήσιμος gehört, habe ich nichts sicheres beizubringen. Wahrscheinlicher ist mir durch die Beziehungen worin es vorkommt, das letztere. Das γ gehörte dann wol mit zu der Endung; vgl. ἀμφίγυος.

11. βούλομαι, ἐθέλω.

1. Während das ohne allen Vergleich häufigere ἐθέλω der allgemeinste Ausdruck für Wollen ist, insbesondere aber das Wollen ausdrückt worin ein Vorsatz liegt, also das Wollen dessen Ausführung bei mir steht oder doch mir so scheint; so ist dagegen βούλομαι durchaus auf dasjenige Wollen eingeschränkt worin der Wunsch

und das gelegen sein entweder allein liegt, oder doch vorzüglich ausgedrückt werden soll. Daher drückt es die Bereitwilligkeit aus zu dem was nicht von mir abhängt z. B. Il. ω, 226. εἰ δέ μοι αἴσα Τεθνάμεναι παρά τῆσιν Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων, Βούλομαι: und so wird es gebraucht vom Weibe das nur kann was andre wollen, Od. ο, 21. Κείνου βούλεται ἄλλον ὀφείλειν, ὅς κεν ὄπιός, und vom leeren Wollen Il. ο, 51. καὶ εἰ μάλα βούλεται ἄλλω.

2. Merkwürdig ist daher daß während das thätige Wollen, das, sobald die Umstände es gestatten, sich selbst in Ausübung setzt, sonst immer durch ἐθέλειν ausgedrückt wird (Il. η, 264. πάντ' ἐθέλω δόμεναι, 1, 120. ἄψ' ἐθέλω ἀρεῖσαι κ.), βούλομαι in eben diesem Sinne nur von Göttern gebraucht wird, z. B. Il. α, 67. ἄ κεν πως — Βούλεται ἀντιόσας ἡμῖν ἀπὸ λουγῶν ἀμύαι: und so öfters, Ἐκτορι ἐβούλετο κῦδος ὄρεξαι, Τρώεσσι δὲ βούλετο νίκην, u. d. g. (Il. η, 21. μ, 174. ω, 39. Od. δ, 279. S. auch Il. λ, 319. wo die ältern Editionen ἐθέλει hatten: s. Heyne). In diesem Ausdruck liegt offenbar etwas ehrerbietiges, da wir von Hähern neben der That die Geneigtheit, die Gnade, das Götinnen, vorzugsweise bemerken und anführen, das bei ihnen die Ausführung gleich mit in sich schließt.

3. Von diesem Ausdruck der Geneigtheit zu etwas das in βούλομαι liegt kommt es denn auch her, daß es allein gebraucht wird wenn neben dem Wollen im Vorzug ausgedrückt werden soll vor einer andern Sache. Kurz βούλομαι allein, niemals ἐθέλω, steht bei Homer für lieber wollen, malle, und zwar vom thätigen sowohl als vom leidenden Wollen. Die Stellen mit ἦ sind häufig und bekant, z. B. Il. α, 117. ψ, 594. Od. λ, 488. π, 106. Aber eben dahin gehören auch die Stellen wo dieser Sinn bloß aus dem vorhergehenden Gegensatz erhellet, wie Il. α, 112. ἐπεὶ πολὺ βούλομαι αὐτὴν Οἶκοι ἔχειν, und in der Redensart Καὶ κεν τὸ βουλοίμην, καὶ κεν πολὺ κέρδιον ἦεν. In diesem Falle ist zuweilen ἐθέλειν und βούλεσθαι deutlich entgegen gestellt, z. B. Od. ρ, 226. οὐκ ἐθέληται Ἔργον ἐπιόχεσθαι, ἀλλὰ πτόσων κατὰ δῆμον βούλεται

αἰτῶν βόσκειν ἢ γασεῖν ἀνάστον, und so auch v, 95: ff. Diesen Sinn des βούλεσθαι übersieht man leicht, wenn man auf den Gegensatz nicht achtet, wie Od. o, 88: Βούλομαι ἢ δὴ κείσθαι, wo es nicht ein barsches Ich will (ἐθέλω): ist, sondern ein freundliches „ich will doch lieber nach Haus: gehn“, in Antwort auf die von Menelaos vorher freigestellte Wahl. Vgl. noch Od. π, 387. ρ, 187: Ἰ

4. Eigenthümlich ist dagegen dem ἐθέλει, daß dies allein für βουλοσθαι gebraucht wird, hauptsächlich in der Negation οὐκ ἐθέλει, wie Il. φ, 366. Οὐκ ἐθέλει προεῖν, ἀλλ' ἴσχετο und an andern Stellen: s. Damm. Βούλεσθαι, worin eigentlich bloß der Wunsch oder das Wollen an und für sich enthalten ist, kann nicht so gebraucht werden; wohl aber ἐθέλει, welches ohne die Ueberzeugung der Möglichkeit in dem Wollenden nicht statt findet.

5. Uebrigens ist wie gesagt ἐθέλει das allgemeinere; und kommt daher auch in den Fällen vor wo wir eben βούλεσθαι gesehen haben; wie von Göttern häufig, oder vom bloßen Wunsche, wie Il. η, 181. Ἐξέδορε κληῖρος κυνέης ὃν ἄρ' ἤθελον αὐτοί. Βούλεσθαι hingegen ist auf die obigen Fälle eingeschränkt: eigenthümlich ist ihm bloß die Konstruktion mit ἦ, und außerdem noch die mit dem bloßen Akkusativ, wie Τρώεσσι δὲ βούλετο νικῆν, auf welche Art ἐθέλω nicht vorkommt; denn in dem eben angeführten Beispiel aus Il. η ist das vorhergehende Verbum ἐκδορεῖν mit gedacht.

6. In neuen Zeiten ist im Wolfischen Homer zuerst das Verbum βούλεσθαι auch in seiner verkürzten Form aufgetreten, βόλεται, βόλεσθε. Die Sache liegt für den Gelehrten heut zu Tage ziemlich im Klaren; s. Schneid. Wörterb. in Βόλομαι und Heyne zu Il. λ,

1) Selten ist βούλεσθαι in diesem Sinn in der Prose. Sturz hat es ein einzigmal im Xenophon gefunden Anab. 2, 6, 4 (6.), wo es sich aber bloß durch den Gegensatz kund thut: ἐξόν θαυμάειν, βούλεται πορεύειν. In dem Briefe des Alexander bei Hellius 20, 5. steht es mit ἦ: ἐγὼ δὲ βουλομένην ἂν ταῖς περὶ τὰ ἀριεμπειρίας ἢ ταῖς δυνάμεσι διαφέρειν.

319; aber der Umlaut ist vor einigen falschen Wünschen zu bewahren.

7. Keiner Sprache ist es je gelungen in der Bezeichnung ihrer Töne durch Schrift gleichen Schritt zu halten mit deren wirklichen Unterscheidung im Sprechen. Zufällige Umstände; nicht reine Erfindung, gaben von selber die Zeichen an die Hand. In allen Sprachen sind daher mehre benachbarte Töne in Einem Zeichen vereinigt. Ohr und Aug vermengen alsdann ihre Urtheile; und man gewöhnt sich, nur die Töne, welche verschiedene Zeichen haben, auch als eigentlich verschiedene zu betrachten, die aber welche unter Einem Zeichen vereinigt sind, für bloße Modifikationen desselben Tones zu halten. Die alten Griechen hatten für die Töne o u ü, so wie ein Theil der Orientaler noch ist, nur Ein Zeichen, das o. Für das ü jedoch bot sich früh ein eigenes Zeichen dar, indem man eine Form des veränderten Konsonanten Vau oder Digamma. — T oder v — dafür brauchte. Das o blieb also, besonders bei den ionischen Stämmen, nur noch das Zeichen der Töne o und u. Sie waren auch darin nicht ärmer, als wir es noch heut zu Tage, z. B. mit unserm e sind: denn dem Sprach-Physiologen ist es klar daß o und u wenig verschiedner sind als die verschiednen Modifikationen unseres e, die wir, durch die Augen bestochen, für wesentlich einerlei, o und u aber für wesentlich zweierlei halten. Dabei ist wohl zu beachten daß zwischen allen Vokaltönen Mittelöne liegen. So lange eine Nation noch nicht durch Künstler aller Art, Musiker, Rhetoren, Grammatiker, aufmerksam geworden ist auf ihre Töne, läßt sich schwer sagen — also gleich hier von den alten Griechen — ob sie die Töne o und u wirklich in der Aussprache rein schieden, oder ob sie, besonders einzelne Stämme, einen dunkeln Mittelton für ihr o hatten. Erst bei der fortgehenden Ausbildung durch jene Künstler gestaltete sich dies deutlicher. Bei den Griechen sprach indessen noch ein anderes Bedürfnis früher: man strebte bei einigen Tönen die Quantität in Schrift auszudrücken. Nun ist aber die Verschiedenheit der Töne o und u natürlich weit fühlbarer wenn der Vokal gedehnt wird.

So wie man also für den Ton \bar{o} schrieb, so war auch eine eigne Bezeichnung für \bar{u} nöthig, während das kurze o immer auf jene Art schwankend blieb. Weil nun der Ton u auf einer Seite dem o , auf der andern dem \bar{u} , nahe kommt so bildete sich zu dessen Bezeichnung eine Verbindung von o und u neben oder über einander, ou oder u : gerade wie in den neueren Sprachen z. B. um den zwischen o und e stehenden Ton zu bezeichnen man entweder oe oder δ schreibt. Aus dieser Bezeichnung nun, und weil die gangbaren Dialekte sie nur für den langen Ton brauchten, bildete sich bei dem Grammatikern die bis in unsere Lehrbücher verpflanzte und nun gleichsam befestigte Vorstellung daß ou ein Diphthong sei; wie ja ähnliche falsche Vorstellungen auch für das deutsche \ddot{a} und δ entstanden.

8. Der Unterschied des kurzen o und des kurzen u also, wenn und wiefern ihn die Alten in ihrer Aussprache wirklich hatten, kam ohne Bezeichnung auf uns, und ist also für uns unkenntlich. Nur das Metrum entdeckt uns einen Fall. Eben nehmlich weil ou kein wahrer Diphthong sondern nur ein langer Vokal ist, so tritt in der ältern Poesie der Fall ein daß diese Quantität in irgend einem Worte nicht befestigt war; so wie also $\kappa\acute{\alpha}\lambda\acute{o}\varsigma$ und $\kappa\bar{\alpha}\lambda\acute{o}\varsigma$, so wie $\xi\eta\rho\acute{o}\varsigma$ und $\xi\eta\rho\bar{o}\varsigma$, so findet sich auch $\beta\acute{o}\upsilon\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ mit kurzer erster Silbe. In den ältesten Handschriften Homers wurde alles (ou , ω und o) mit o geschrieben, und das Metrum allein zeigte die Verschiedenheit der Quantität. Als man aber die Abschriften nach der spätern Schrift einrichtete, schrieb man jenes Verbum in den gewöhnlichen Fällen $\beta\acute{o}\upsilon\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$. Genauere Exemplare mochten die Schreibart $\beta\acute{o}\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ in den Fällen der Verkürzung beibehalten, allein in andern schrieb man auch dann $\beta\acute{o}\upsilon\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$, und die andre Schreibart gelangte in unsre Exemplare gar nicht. In der Stelle Od. π , 387. blieb bis auf unsre Zeiten die dem Metrum scheinbar widersprechende Schreibart mit dem ou .

*Εἰ δ' ὑμῖν ὄδε μῦθος ἀφανδάνει, ἀλλὰ βού-
λεσθε*

αὐτόν τε ζῶειν καὶ ἔχειν πατρώια πάντα;

Μὴ οἱ χρήματ' ἐπειτα αἷς θυμῷδ' ὄωμεν.

Ich habe die Stelle ganz hergeschrieben um zu zeigen daß βούλωθαι hier in der ihm eigenthümlichen Bedeutung steht. Es heißt nehmlich nicht bloß wollen sondern „wenn ihr aber lieber wöllet“ wie der Gegensatz zeigt. An den beiden andern Stellen aber hat das scheinbar bedrohte Metrum eine Emendation herbeigeführt. Il. λ, 319.

ἐπεὶ νεφεληγερέτα Ζεὺς

Τρῶσιν δὴ ἐθέλει δοῦναι κράτος ἤπειρ ἡμῖν.

Gegen die durchgängige Analogie erscheint hier ἐθέλειν mit ἦ in der Bedeutung mallo. Die besten Handschriften haben das richtige βούλεται und der Venetianische Scholiast erklärt die dem Vers dort beigefügte Diple ausdrücklich so: ἡ διπλῆ, ὅτι βόλεται ἀντὶ τοῦ βούλεται. *) Hier haben wir also noch eine Spur aus jenen alten genauern Exemplaren. Endlich Od. α, 234. ist die gewöhnliche Lesart

Νῶν δ' ἐτέρως ἐβάλοντο θεοὶ κακὰ μητιόωντες

in den Handschriften aber und in den Scholien sind die Varianten ἐβόλοντο und ἐβούλοντο, und Hesychius hat, offenbar mit Beziehung auf diese Stelle, die Glosse: Ἐβόλοντο, ἐβούλοντο, ἐβουλεύσαντο. Wolf hat in dessen hier die gewöhnliche Lesart beibehalten, die doch, man mag sie erklären auf welche Art man wolle (s. Steph. Thes.), immer ohne befriedigendes Beispiel bleibt 2); während ἐβούλοντο, hier von den Göttern, nach dem obigen, ganz proprie steht, und auch die Konstruktion mit dem Adverb aus Il. ο, 51, zu belegen ist: καὶ εἰ μάλα βούλεται ἄλλη.

*) Auf diese Lesart bezieht sich auch die Bemerkung des Makrobius in seinem Buche de Verbo Graeco et Latino p. 308. Ed. Bip., daß der Buchstab ο, adjuncta u producitur — eademque retracta corripitur, βούλεται βόλεται, τετράπους τέτραπος.

2) Der Erklärung μετέβαλον — s. Schol. — steht eben das Medium entgegen; das also nur die Erklärung βάλλωθαι ἐς τοῦν, ἐν προσί τσ. zuließe; welche Auslassung aber weiter nicht vorkommt.

9. - Aus allem geht nunmehr deutlich hervor daß an allen diesen drei Stellen, dies Verbum, auch wenn es mit dem o geschrieben wird, zu sprechen ist. *būletai, būlesthe, ebūlonto.* 3) Aber eben deswegen schien es zweckmäßig den Schriftzug *v*, da er für *ov* doch immer mehr abkammt, bloß für diesen Fall, und für die ähnlichen zu konserviren, welche in seltneren Dialekten und ungrichischen Namen statt finden. 4)

12. κούριδος.

1. Die sich gleich auf den ersten Anblick darbietende Ableitung des Wortes κούριδος von κούρος; κούρη hat

3) Dies ist natürlich bloß eine Regel für uns. Denn von den Alten selbst können wir nicht wissen ob sie durchweg für das o einen Mittellaut zwischen unserm o und u hatten, oder ob sie es in einigen Wörtern mehr wie o in andern mehr wie u sprachen, oder endlich, ob aus der gewöhnlichen griechischen Sprache der Ton u wirklich sich verloren hatte und nur im äolischen Dialekt und in solchen alterthümlichen Formen geblieben war.

4) So z. B. wenn in den spätern Schriftstellern Namen wie *Ψύλλοι* vorkommen. Nur nicht in den Fällen wo ein konstanter Gebrauch aus dem lat. u in griechischer Schrift schon o oder v gemacht hat, wie in *Ψύλλος, Πόντιος* &c. Uebrigens ist leicht einzusehn daß der äolische Dialekt hierin, wie in so vielem andern mit dem lateinischen übereinkam, indem er allein unter den bekantern griechischen Mundarten ein volltönendes kurzes u hatte; und daß es diesem Dialekt nur an einem größeren Umfang der Litteratur und an befestigten Grammatikern fehlte, um uns in stand zu setzen über Schreibart und Aussprache mancher Wörter und Formen desselben richtige Notizen zu fassen. Indessen ist es z. B. einleuchtend daß, um ein bekanntes Alcidisches Fragment richtig zu lesen, man nicht *ὄγαρῶ* schreiben muß sondern *ἄγαρῶ*; und höchst wahrscheinlich sind die Fälle vom äolischen v für o die uns die Grammatiker aufbehalten haben, wie *ἄμοιος, ἄρμα* alle auch vom kurzen u zu fassen; ja ich lasse es dahin gestellt sein, ob nicht dieser Dialekt das v überhaupt, also auch in *ῥῶ, οῦς, ἕνεσ* wie das lat. u aussprach, und er also sowohl u als v (kol. r u. f) mit den Lateinern gemein hatte.

hat viel Irrthum veranlaßt, besonders bei dem unphilosophischen Streben, die Etymologie die man zu erkennen glaubt in Uebersetzungen und Erklärungen mit ausdrücken zu wollen; da doch die Erfahrung lehrt daß manches Wort, das unleugbar von irgend einem andern herkommt, doch im Gebrauch den Begriff des Stammworts häufig ganz verläßt. Man übersetzt *κουργίδιος πόσις*, *κουργίδη ἄλοχος* überall wo nichts entgegensteht wie II. ε, 413. λ, 243 u. durch jugendlich. Wo das nicht angeht, wie Od. ρ, 355. von der Gattin des Laertes, oder λ, 429. ω, 199. wo Rhytämnestra den Agamemnon, ihren *κουργίδιον πόσιν*, tödtet, da soll es auf eine in der Jugend oder mit einer Jungfrau geschlossene Ehe, auf den ersten Gatten u. d. g. gehn. Man sehe nur Damm; besonders wie er sich so artig durchhilft II. τ, 298. wo auch das nicht halten will. Der einzig richtige Weg bei diesem und vielen ähnlichen Fällen ist, alle Stellen neben einander aufzuführen, und zu sehn ob sich nicht, ohne alle Rücksicht auf Etymologie, ein Begriff darbietet der durch alle durchgeht; und diesen allein muß man alsdann auch da brauchen wo der Begriff, den man auf etymologischen Weg erhalten hat, ebenfalls in den Zusammenhang sich bringen ließe: sonst läuft man Gefahr dem Dichter Ideen unterzuschreiben die er nie hatte.

2. Vergleicht man alle Stellen von *κουργίδιος* so ist sofort einleuchtend, daß es soviel heißt als ehelich, und der Sklavenverbindung, oder der unehelichen Beiwohnung entgegen gesetzt ist. Dies ist deutlich ausgesprochen an der angezogenen Stelle II. τ, 298. wo die mit dem Achilleus, seit dieser ihren Mann erschlagen, als Sklavin und Weischläferin lebende Briseis sagt, Patroklos habe ihr versprochen sie zu Achills *κουργίδη ἄλοχος* zu machen. Aber auch ohne solchen fühlbaren Gegensatz ergibt sich dieser Begriff deutlich. Od. ν, 45. sagt Odysseus zu allen Gästern, sie sollten hier bleiben und ihre *κουργίδια γυναῖκας* erfreuen, und II. ο, 40. nennt Hera ihr Ehebett mit Zeus *κουργίδιον λέχος*. Od. σ, 21. wird allerdings der *κουργίδιος φίλος* als erster Ehemann einem zweiten entgegengesetzt über dem die Frau jenen vergift, und Od. τ, 580. φ, 78. von der Penelope

das Haus des Odysseus ist *κουργίδιον δῶμα* genannt im Gegensatz dessen wohin sie einem der Freier folgen werde, was doch alsdann auch eine ordentliche Ehe wäre. Aber an beiden Stellen ist offenbar der einst rechtmäßig geehelichte und geliebte Gatte, das eheliche Haus, mit Gefühl entgegen gesetzt einer zweiten Ehe, die geschlossen wird während der erste Ehegatte vielleicht noch lebt. Vgl. Od. ψ, 150. 151. Auf jeden Fall zeigt gerade hier der Ausdruck *κουργίδιον δῶμα* daß *κουργίδιος* nie heißen kann jugendlich; denn sonst wäre *κουργίδιον δῶμα* „das Haus meiner Jugend“ d. h. das elterliche Haus. Offenbar ist also der Begriff der Ehe in *κουργίδιος* der wesentliche, wodurch die Worte *ἀνηρ*, *γυνή* (Od. ω, 196. ν, 45.) erst den Begriff Ehemann, Ehefrau erhalten: und bei *πόσις* und *ἀλοχος* steht dies Beiwort nur um die oben angegebenen Gegensätze zu bezeichnen. In dem Ausdruck *κουργίδιος φίλος* aber heißt offenbar *φίλος* wie gewöhnlich „ihr lieber“ und *κουργίδιος* allein also steht für Ehemann.

3. Diese Ansicht bestätigt sich vollständig dadurch daß auch bei Herodot noch (1, 135. 5, 18.) durch dies Beiwort die Ehefrau der *παλλαξίς* entgegen gesetzt ist. ¹⁾

4. Was nun die Etymologie betrifft so soll die Ableitung von *κῶπος* dadurch noch nicht verworfen sein; und vielleicht bietet der Ausdruck *κῶρη* Od. σ, 279. (278.) wo es für die Braut steht (freilich in einem Zusammenhang wo von Bewerbung schon die Rede ist) einige Begründung dazu dar: aber auf keinen Fall darf man den Begriff der Jugend noch in dem Wort *κουργίδιος* suchen, oder diese Ableitung als bewiesen ansehen. Man muß vielmehr die Möglichkeit des Zufalls in dieser Uebereinstimmung für eine andre Ableitung, wodurch der Begriff des rechtmäßigen, oder vielleicht des reinen,

¹⁾ Die Uebereinstimmung aller Stellen muß also auch verhindern daß man, wo es etwa sonst noch ginge, *κουργίδιος* für jungfräulich fasse, s. B. in Eueni Epigr. 18. *Κουργίδιος ἦδη Σαλαμῶν-λίπασα χιτῶνας*. Es heißt hier bräutliches Gewand.

Teuschen (vgl. *κοπέω*), oder auch der bestimmte Begriff des Vermählungs-Ritus hinein käme, offen lassen. ²⁾

13. αὔτως, αὐτως.

1. Das Schwanken der alten Exemplare zwischen den Schreibarten αὔτως und αὐτως ist schon vielfältig so entschieden worden, daß man die erstere Form als die einzig richtige anerkannte und die Verwandtschaft der verschiedenen Bedeutungen nachwies, wie dies namentlich von Damm im wesentlichen genügend geschehen ist. Eben so auch von Hegne zu II. 7, 220. Aber da man besonders von diesem gewohnt ist daß er die Unterscheidungen der Grammatiker zu leicht als Epikürigkeiten verwirft ³⁾; so wird es nicht überflüssig sein, alle Momente nochmals zusammenzustellen.

2. Den vollständigsten grammatischen Ausspruch

²⁾ Wer erwägt daß das deutsche *h* dem griech. *κ* so oft entspricht, wie in *κοῖλος*, hohl, *κάλυψον* Zalm, *κίον* Hund etc., dem wird es nicht überbricht erscheinen wenn ich auf dasselbe Verhältnis zwischen *κοπίδος* und dem deutschen *Heurath*, alt *Heurde*, für etwa hinzutretende Spuren aufmerksam mache. Und mir scheint eine solche Spur zu liegen in dem Worte *κρίσιος* verglichen mit dem Worte *κρίσιον* erlangen und mit *κοίλαρος*. Freilich lassen sich diese Begriffe auch wol mit dem einer Sklavin und Belschläferin vereinigen; aber nicht zu übersehn ist die Notiz der Grammatiker (Schol. Aristoph. Eq. 989.) daß *κρίσιος* *γυναικός* bloß in Beziehung auf eine Ehefrau gesagt ward, so wie *δεσπόριος* auf eine Sklavin. Und auch wenn das nicht wäre, so pflegt ja der Gebrauch erst die Worte zu stem-peln; gerade wie das deutsche Wort *Heurath* anerkannt von demselben Begriff (*heuern*, *to hire*) ausgeht, von dem auch das Wort *zure*; welche beide Wörter also ihren Gegensatz nur durch den Gebrauch erhalten. Das deutsche *herr* tritt mit in den Zusammenhang, und *h* und *κ* stehn also jedes recht vollständig dem andern gegenüber.

³⁾ *Grammaticum inventum*, sagt er beim gegenwärtigen Fall in II. a, 137, quo uti licet, si placet. Eine Form philologischen Urtheils die wir nie nachgeahmt wünschen.

gibt ein Scholion zu Il. α, 133. αὐτως²⁾; μάτην· και· ἔστιν ἐπιβόημα μεσότητος, και· ψιλοῦται πρὸς ἀντιδιαβολὴν τοῦ ἑτέρου τοῦ σημαίνοντος τὸ οὕτως· και· ψιλοῦται διότι τὸ σερητικὸν α ψιλοῦται. Und nun folgt die Ableitung von ἐτός wahr, wirklich, wovon das Gegentheil sei αἶτος, und als Adverb αἶτως, woraus αὐτως entstehe, wie aus ναῖς, γράεις — ναῦς, γραῦς. Umgekehrt eben das gibt das Etym. M. — Hesych. Αὐτως· ἐπὶ μὲν τοῦ ματαιοῦ και· κατακέρου· Αὐτως γὰρ ἐπέεσ' ἐριδαίνομεν (Il. β; 342.) ἐπὶ δὲ τοῦ ὁμοίως, ὡσαύτως· — φαγέμεν και· πιέμεν αὐτως (Od. π, 143.). So steht die Glosse in den Editionen; aber aus Schow ersahn wir, daß im Mspt. steht Αὐτως — Αὐτός γὰρ —. So fehlerhaft dies ist, so erhellet doch zur Genüge daß die ursprüngliche Glosse ebenfalls αὐτως und αὐτως unterschied: und eben so ist also auch die fast gleichlautende Glosse des Apollonius zu bessern. Aus diesem Zusammenstimmen ist klar daß wir hier die Entscheidung einer Haupt-Autorität in der alten homerischen Kritik, höchstwahrscheinlich des Aristarch, vor uns haben. Aber ein anderes Urtheil existirte daneben. Eustathius fand in seinen Quellen weiter nichts als daß αὐτως äolische Form wäre: zu Il. β, 120. τῶν δ' αὐτῶν (τῶν Αἰολέων), ὡς ψιλωτικῶν, και· τὸ αὐτως· οὐ γὰρ ἀναντιρρήτως δασύνεται, ὡς φανεῖται και· ἑτέρωθεν· vgl. zu β, 342. γ, 220. Hieraus ersahn wir daß in den ältesten Exemplaren des Homer bloß ein unbestimmtes Schwanken zwischen αὐτως und αὐτως war, welches ein Theil durch Dialekt-Verschiedenheit erklärte, und nun stritt, welches die echte homerische Form sei; während andre auf den subtileren Gedanken geriethen eine Verschiedenheit der Bedeutung zu statuiren, die sie denn auf obige Art begründeten. Unstreitig steht uns also unser eignes Urtheil ungeschmälert zu. Das Schwanken des Spiritus ist dasselbe das wir bei ἕως sehen werden; denn αὐ-

2) Bei Wiloison steht, trotz der folgenden Erklärung, im Text und im Lemma des Scholii αὐτως. Wassenberg hat consequent beidemale αὐτως.

τως war nicht mehr in der gewöhnlichen Sprache, und seine Form erinnerte sowohl an αὐτός als an οὗτος, αὐτή. Von der Aristarchischen Erklärung muß uns aber nicht allein ihre innere Unwahrscheinlichkeit — die freilich keiner umständlichen Erörterung bedarf — sondern vor allen Dingen die Unmöglichkeit abhalten, die homerischen Stellen ordentlich unter jene zwei Hauptbedeutungen zu vertheilen, welche aus der Auswahl von Stellen, die ich sogleich beibringen werde, jedem Aufmerkamen sich aufdrängen wird.

3. Ich gehe also mit Damm und Heyne davon aus daß αὐτως, ohne mich darauf einzulassen wie es entstanden, eine Nebenform von οὗτως sei; denn dazu berechtigt uns theils das, daß die Form mit dem Asper eine unbestrittene ist, da die mit dem Lenis nur für gewisse Fälle angenommen wird, theils, daß die demonstrative Grundbedeutung, in einem Theil der Stellen wenigstens, unzweifelhaft ist. Ganz rein für οὗτως, so, ist es indessen wol nirgend zu fassen; was denn auch in der epischen Sprache nicht wohl denkbar ist, da in dieser οὗτως selbst geläufig und kein metrischer Grund zur Abwechselung vorhanden ist. Vermuthlich hatte also der Sprachgebrauch schon früh jene Nebenform benutzt wenn auf das so irgend ein Nachdruck zu legen war. Ein solcher ist zusehrst, wenn es einen starken Gegensatz bildet, wie καὶ αὐτως, auch so, auch so schon, d. h. auch ohne solche Ursach, ohne diese Umstände, Il. α, 520. ε, 255. ι, 599.

4. Diesen Gegensatz bildet αὐτως ferner, bald wenn es das ursprüngliche, unveränderte den gewöhnlichen Veränderungen entgegen setzt, wie Il. ψ, 268. von einem Kessel, λευκὸν ἔθ' αὐτως, noch ganz ungeschwärzt vom Feuer; und ω, 413. vom Leichnam des Hektor, ἀλλ' ἔτι κέϊνος κέϊται — Αὐτως ἐν κλισίῃσι, noch ganz von Verwesung unversehrt: bald aber auch wenn es das gewöhnliche, alltägliche dem ungewöhnlichen, dem großen, dem übernatürlichen entgegen setzt: z. B. Od. ε, 151. Ἀλλ' ἐγὼ οὐδ' αὐτως μνησσομαι, ἀλλὰ σὺν ὄρκῳ: Il. κ, 50. wo von den großen Dingen die Rede ist, die Hektor ausgerichtet

habe *Αὐτως*, οὔτε θεῶς υἱὸς φίλος οὔτε θεοῖο. Hier zu mischt sich nun aber sehr natürlich der Begriff einer Vernachlässigung, worin es so sehr gewöhnlich vorkommt, und zwar mit Verschweigung des sich von selbst verstehenden Gegensatzes; wie Il. α, 338. wo Achill zu Patroklos Leichnam sagt, Τόρα δέ μοι παρὰ νηυσὶ κορωῖαι κείσται αὐτως; vgl. Od. γ, 281. 336. Und so hängt es sich an allerlei Wörter und Reden in denen schon an sich ein Tadel, eine Verachtung, ein Geringschätzen als auf etwas schlechtes, schwaches ic. liegt. So wenn Agamemnon dem Menelaos Il. ζ, 55. sein Mitleid als unzeitig vortrifft: τῆ δὲ οὐ κήδεαι αὐτῶς Ἀρδρῶν; daher ich γ, 106. das τῆ ὀλοφύρεται αὐτῶς gegen die große Mehrtheit der Autoritäten die αὐτως empfehlen in Schutz nehmen möchte; ferner Od. ρ, 309. wo der Schnelligkeit eines tüchtigen Hundes entgegen gesetzt wird: Ἡ αὐτως ὀλοῖτε τραπέζης κύνες ἀνδρῶν Γιγνόνται; und so also auch das ἀκλῆς αὐτως, das νήπιος αὐτως von Kindern u. d. g. So gefällt es sich denn ganz natürlich auch zu allen Wörtern in welchen der Begriff des eiteln, unnützen, vergeblichen ic. liegt; z. B. zu dem Begriff umherschweifen (Il. γ, 104. ψ, 74.); ferner ἔργον αὐτως ἀκαράντων, αὐτως ἐκώσια, μᾶν αὐτως, ἀνεμῶλιον αὐτως, αὐτως ἀχθος ἀρούρης (Il. β, 138. ρ, 633. υ, 348. φ, 474. Od. υ, 379.)

γ. Ganz begreiflich ist es also, daß ein so durch den Gebrauch gestempeltes Wort auch für sich allein den Begriff des eiteln und unnützen in eine Rede brachte, sobald der übrige Zusammenhang nur einigermaßen darauf führte: wie Il. π, 117. von dem Speer des Aias, den Hector gestümmelt hatte, τὸ μὲν Τελαμώνιος Αἴας Πηλ' αὐτῶς ἐν χειρὶ κόλον ὄσσυ. α, 137. (Agamemnon) αὐτὰρ ἐμ' αὐτῶς Ἥσθαι δεινόντων. ο, 128. (Athena scheltend zum Ares) ἦ νό τοι αὐτῶς Οὐατ' ἀκουέμεν ἐσίν; β, 342. Αὐτῶς γὰρ ἐπέεσσ' ἐριδαινόμεν, u. s. w. Denn die Beurtheilung der übrigen Stellen, wie sie im Damm stehn; und eben so auch die Vergleichung ähnlichen Gebrauches anderer Sprachen, namentlich unseres so, überlassen wir

nan billig eigener Aufmerksamkeit. So wie wir auch über die irrigen Erklärungen anderer von solchen Stellen, wo die wahre Kraft von αὐτως durch diese Zusammenstellung hinreichend ins Licht gesetzt ist, nichts weiter sagen.

6. Neben dem Nachdruck des Gegensatzes findet aber bei dem Begriff so, auch der Nachdruck der Uebereinstimmung statt, wie wenn wir sagen ganz so, gerade so, wie — und daß auch diesen die Form αὐτως hat, erhellet am deutlichsten aus zwei nicht-homerischen doch ebenfalls sehr alten Stellen. Hesiod beschreibt in der Theogonie 701. den Ablicß und das Vertheilen der Götterschlacht so, daß es gewesen sei Αὐτως ὡς ὄρε γαῖα καὶ οὐρανὸς εὐρὺς ἵπερθεν Πίλνατο: und Atlas verband selbst den dieser Bedeutung sonst (in den Formen ὁμοίως, ὡσαύτως, κατὰ ταῦτα) eignen Dativ damit, wie wir aus dem Fragment bei Athenäus 12, p. 534. sehen; καὶ σκιαδίσκην ἐλεφαντίνην φορεῖ γυναῖξιν αὐτως. Da nun diese Bedeutung überhaupt selten ist, so kann, wenn ich nur Ein Beispiel aus Homer dafür anzuführen weiß, dies nicht auffallen oder Verdacht gegen solche Erklärung erregen. Es ist die Stelle II. d, 17. Zeus heißt die Götter überlegen,

ὅπως ἔσαι τάδε ἔργα.

Ἡ δ' αὐτῆς πόλεμον τε κακὸν καὶ φύλοπι
αἶνην

Ὅρσομεν, ἢ φιλότητα μετ' ἀμφοτέροισι βάλωμεν.

Ἐὶ δ' αὐτως τόδε πᾶσι φίλον καὶ ἡδὺ γένοιτο;

Ἦτοι μὲν οἰκέοιτο πόλις Πριάμοιο ἀνακτος

u. s. w. Hier erkennt man αὐτως für das reine οὐτως: allein zu dem für sich schon hinreichenden oben vorgetragenen Grund, warum dies nicht angeht, gesellt sich hier die lästige Häufung οὐτως τόδε, da die natürliche Sprache nur eins dieser beiden Wörter zuläßt. Also deutet entweder τόδε auf den letztern der beiden Vorschläge, und πᾶσιν αὐτως heißt πᾶσιν ὁμοίως; oder wie ich geneigter bin anzunehmen: Zeus glaubt durch

die Art wie er die Wahl gestellt, schon hinreichend das zweite als seine Meinung kund gethan zu haben; und sagt nun ohne weiters: „Wenn nun dieses allen eben so recht und lieb ist“ nehmlich „wie mir; so mag“ u. s. w. ³⁾ — Aus eben dieser Bedeutung erklärten nun auch, wie wir oben in der Glosse des Hesychius gesehn haben, die Grammatiker den Vers Od. π, 143. wo es vom alten über die Abreise des Telemach trauernden Laertes heißt Οὐπω μιν παρὶν παρήμεν καὶ πιέμεν αὐτός, „eben so,“ nehmlich wie sonst. Aber dieses scheint mir zu gezwungen, und dagen αὐτός hier offenbar seinen einfachsten Sinn zu haben, und auf

- 3) Wenn die Schreibart mit dem Ienis wirklich auf einem bessern Grund steht als der mir an sich zweifelhafte Neolismus; so möchte ich fast vermuthen, sie habe wirklich und eigentlich dieser Bedeutung angehört. Wenn nehmlich gleich auf die oben angenommene Art die Entstehung des Begriffs eben so durch bloßen Nachdruck auf dem Begriff so möglich ist; so scheint doch ein anderer Weg natürlicher. Das einfache Pronomen αὐτός hat bekanntlich in der alten und epischen Sprache zugleich die Bedeutung von ὁ αὐτός (z. B. in αὐτὰ κέλευθα u. d. g.) In diesem Sinne nun ist es einer Adverbialbedeutung fähig. Denn so wie von καλός gut, herkommt καλός auf gute Art, so scheint aus dem epischen αὐτός derselbe ein Adverb hervorzugehn αὐτός auf dieselbe Art, eben so. Und wenn diese Form vorhanden war, so betonten allerdings die Aeolier sie αὐτός. Aber bei den Dichtern anderer Dialekte ist für diese Betonung kein Grund; und wenn also jene Vermuthung gegründet ist, so fand man an den oben aus Hesiod, Anakreon und Homer angeführten Stellen, und wo deren vielleicht noch ähnliche sein mögen, αὐτός; was aber durch Verwechslung mit der so ähnlichen andern Form in αὐτός und αὐτός überging, und zuletzt zu allen jenen Bemerkungen und Deutungen der Grammatiker Anlaß gab. Es versteht sich jedoch daß wenn auch diese Vermuthung in die sicherste Ueberzeugung übergehn sollte, sie niemals zur Einführung einer in unsern Monumenten unerhörten Form αὐτός dienen darf, aus derselben diplomatischen Scheu die ich in der folgenden Note empfehlen werde, und die in unsern Tagen, zu großer Verwirrung in dieser Literatur, leider so vielfältig beseitigt wird.

das alltägliche, gewöhnliche Essen und Trinken der Menschen als Gegensatz zu dem Entbehren des Laertes zu deuten.

7. Aber ganz besonders verhält es sich mit dem αὐτως in der Formel ὡς δ' αὐτως, oder, wie man genauer schreiben zu müssen glaubt, ὡς δ' αὐτως, welche Homer mit allen Schriftstellern gemein hat, und die eine Trennung des verbundenen ὡσαύτως ist, wodurch der Begriff eben so am vollsten und gewöhnlichsten ausgedrückt wird. Nach dieser Schreibart wäre also diese Form eine Häufung der Demonstrativa ὡς und αὐτως, welches kaum denkbar ist, so wenig als im adjektiven Sinn ὁ οὗτος oder ὁς οὗτος jemals den Begriff derselbe hatte. Aber eben aus dieser Erwägung ergibt sich von selbst daß da im adjektiven Sinne gesagt wird ὁ αὐτός, das natürliche Adverb davon ὡς αὐτως sein mußte. Ich glaube es bedarf nur dieser Darlegung um gewiß zu machen daß dies der wahre Ursprung jener zusammengesetzten Partikel ist, da denn die übliche Betonung und Behauchung in ὡσαύτως, ὡς δ' αὐτως, durch eine Verirrung in die Form αὐτως entstanden sein muß. *)

*) Ob diese Verirrung dem wirklichen alten Sprachgebrauch oder bloß den beurtheilenden und nach ihrem Urtheil gesetzgebenden Grammatikern gebört, mag ich nicht entscheiden: wiewohl in Sachen von Ton und Spiritus Lehrern mit Recht vieles sich zuschreiben läßt. Indessen ist es doch wohl denkbar, daß weil ὡσαύτως, obgleich es nur eine Nebeneinanderstellung wie *παρὰπαρῆμα* u. d. g. ist, doch als eine eigentliche Zusammensetzung erscheint, es auch im wirklichen Leben die den Zusammensetzungen eigne Zurückziehung des natürlichen Tones erfuhr; um so mehr da ein einfaches αὐτως in der gangbaren Sprache nicht vorhanden war. Was aber den Hauch betrifft so war er nach dem δ in ὡσαύτως schwerlich zu hören, und so mußte ihn natürlich grammatisches Urtheil an die Hand geben. Ueber diese hinaus dürfen wir aber in solchen Dingen wo uns alle historische Kriterien der alten Wahrheit fehlen, nicht gehn; und selbst die noch sicherer theoretisch begründete Betonung ὡς in ὡς δ' αὐτως scheint mir dem Tadel eines halben Verfahrens nicht zu entgehn; wenn nicht etwa Handschriften es darboten; was ich jedoch bezweifle.

14. ἐπιτηδῆς.

1. Das Wort ἐπιτηδῆς kommt im Homer nur zweimal vor, Il. α, 141. und Od. ο, 28. und an beiden Stellen ist diese Accentuation die gewöhnliche oder doch von den angesehenen Grammatikern begünstigte, da dasselbe Wort wenn es bei den Spätern als Adverb vorkommt ein Proparoxytonon ist. Die Art wie die Grammatiker jene homerische Accentuation begründen, setzt es indessen so ziemlich außer Zweifel daß sie von ihnen herrührt und gibt so ein auffallendes Beispiel von der Ungewandtheit, welche diese unsere Lehrer, denn dies bleiben sie dennoch, in grammatischer Beurtheilung hatten. An der ersteren Stelle nehmlich, wo von dem auszurüstenden Schiffe die Rede ist,

Ἔς δ' ἐρέτας ἐπιτηδῆς ἀγίρομεν, ἐς δ' ἐνα-
τομβῆν

Βείομεν —

erklären sie es für den verkürzten Akkusativ ἐπιτηδέας, und an der andern

Μνηστῶων σ' ἐπιτηδῆς ἀριστῆς λοχόωσιν

soll es der Nominativ ἐπιτηδῆς sein, und an beiden Stellen eine dem Metrum zu liebe geschehene Abkürzung statt finden. Sie berufen sich dabei auf δυσκλέα Il. β, 118. für δυσκλέα; auf ἀκλέης Il. η, 100. welches für ἀκλέεις, und auf παλιμπετές welches, gerade wie das vorliegende Wort, Od. ε, 27. für -έης und Il. π, 398. für -έας stehen soll. Es bedarf nur der Anführung alles dieses um einzusehen daß es die grammatische Kritik nicht aushält. Die Elision δυσκλέα, δυσκλέα ist richtig und durch andere Analogien, wie φοβέο, γοβέο, bestätigt. Jedermann weiß aber, daß sie nur bei der Zusammenkunft dreier Vokale statt findet. Ἀκλέης für ἀκλέεις könnte also gerechtfertigt werden: aber παλιμπετές und ἐπιτηδῆς, sei es als Elision für -έης, -έας, oder wie einige Grammatiker es vortragen, bloß metrische Verkürzung für die Kontraction beider Kasus auf -εῖς, wären beispielelose Formen in der alten Epöde.

2. Ich sage in der alten Epapbe wohl ich aus einem Alexandrinischen Epiker ein noch nicht bekanntes Beispiel dieser Form wirklich beizubringen habe. In des Chōrobosus Schollen zu des Theodosius Γραμματικοὶ κανόνες; (s. Bibl. Coisl. Cod. 176.) steht aus fol. 209. (Bekker Anecd. p. 1253.) folgendes Fragment des Kallimachus

— οἱ τε βιοντανές ἀγρόν ἀπ' ἀγροῦ
Φοιτῶσιν ¹⁾.

Allein Kallimachus der nach Sprach-Ungethümen aller Art haschte kann für eigentlich epische Sprache nichts beweisen; und höchstens kann man aus diesem Fragment vermuthen, daß schon zu seiner Zeit die homerischen Formen ἐπιτηδές, παλιμπτεές auf obige Art gefaßt wurden, und er dies nachzuahmen nicht ermangelt habe. Da indessen Kallimachus namentlich auch Seltenheiten aus allen Dialecten in seine hexametrische Poesie aufnahm, so vermuthet ich vielmehr daß wirklich der äolische Dialect, dem die Verbalformen auf ες und εϛ statt εις und ειϛ gehören, auch die Plurale auf εις in ες formirte. Diese Vermuthung gewinnt sehr durch ein anderes Fragment das derselbe Chōrobosus (Bekker p. 1187.) ebenfalls aus Kallimachus aufbehalten hat und worin der Nom. Sing. auf ες statt εις (G. εϛ-τος) vorkommt:

— ἃ δ' αἰδῶν

Μαλόεις ἦλθε χορός

für Μαλόεις, d. h. der Chor des Ἀπόλλων Μαλόεις in Lesbos; s. Stoph. Byz. in Μαλόεις. Diesen Aeolismus also erkannten vermuthlich die älteren Grammatiker

¹⁾ In Bekkers Handschrift steht φηταῖαν mit darüber geschriebenem φοι. — Uebrigens scheint mir das Fragment aus der Hekale zu sein, woraus Hesychius das Wort Ἰηφάγαι mit der Erklärung πάντης, ἀπογοὶ ἀνφέρει, welches auf diese Art etwa verbunden, Ἰηφάγαι ἀνίρετε αἱ τε u. s. w. sehr gut zu obigen Worten paßt, so wie das Ganze in den Zusammenhang, worin das ebenfalls aus der Hekale angeführte Fragment stand, welches Bentley (tr. 41.) so hergestellt hat: τῶν δὲ ἑ πάντες ὀδύται Ἴφρα φιλοφρονεῖς ἔχε γὰρ τέγος ἀπληΐσαν.

fer, nach dem bekanten unkritischen Grundsatz, daß im Homer alle Dialekte seien, in dem homerischen παλιμπετές 1c.; und so wird ihre Erklärung zwar keinesweges zulässig, aber doch vernünftiger als die ganz unbegründete Ausstosung von ε und α aus den Endungen εεε und εαε.

3. Wenn nun der Sinn in den homerischen Stellen nicht anders bestünde, so müßten allerdings auch wir diese Erklärung und die Autorität des Kallimachus dafür, als eines der ältesten Grammatiker gelten lassen, und Beispiele eines seltenen Archaismus in jenen Formen erkennen. Allein der Anblick der Stellen zeigt dem einmal richtig geleiteten sogleich überall die Neutraleform auf εε, welche als Adverb beim Verbo steht, und auf diese Art eben den Sinn darbietet, welchen das Adjektiv beim Nomen gäbe. Dies ist so deutlich, daß wir auch ἀκλειές, wiewohl dies als Masc. Plur. wie gesagt ganz analog wäre, nicht ausschließen können; denn wer wird nicht dem Adverbialsinn den Vorzug geben in diesem Zusammenhang:

Ἄλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδωρ καὶ γαῖα γέ-
νοισθε

Ἡμενοὶ αὖθι ἕκαστοι ἀκήριοι ἀκλειές αὐτως.

Von παλιμπετές kommt zwar das Masc. auf ἦε nicht vor; aber die Analogie von προπετής, περιπετής gibt es her, und das adverbiale Neutrum davon steht so natürlich an beiden Stellen,

Μνηστῆρες δ' ἐν νηϊ παλιμπετές ἀπονέωνται

und

Πάτροκλος δ' ἐπεὶ οὖν πρῶτας ἐπέκερσε
φάλαγγας,

Ἄψ ἐπὶ νῆας ἔεργε παλιμπετές,

daß kein noch so alter Grammatiker Autorität genug hat, um uns eine von aller homerischen Grammatik so sehr abweichende Form des Nom. und Akt. Plur. aufzudrängen.

4. Eben so wird also auch von ἐπιτηδῆς in den oben aufgeführten Stellen niemand die Adverbialverbin-

bung verkennen. Und es eben so, wie jene andern, der Form nach für das Neutrum zu erklären, auch dem steht nichts im Wege: und wenn sich eine ehemals statt findende Tradition alten Accentos in der Declamation homerischer Gesänge annehmen läßt, so hätten wir ἐπιτηδές als echte alte Betonung des Adjektivs ἐπιτηδής, ἐς, anzusehn, und das spätere Proparoxytonon ἐπιτηδές, wie auch die Grammatiker thun, mit ἀληθές zu vergleichen. Aber es sollte doch gesagt werden, was niemand soviel ich sehe anmerkt, daß das Adjektiv ἐπιτηδής im ganzen Alterthum nicht vorkommt: denn das ἐπιτηδίστατος, das Schneider unter ἐπιτηδειος aus der V. L. des Herodot anführt, verdient schwerlich Rücksicht, da die Text-Lesart ἐπιτηδίστατος sonst durchaus die gewöhnliche Form im Herodot ist. Lassen wir also die Existenz des Adjektivs, worauf uns auch keine Ableitung führt, noch dahingestellt, und beurtheilen den Sinn des Adverbs ἐπιτηδές oder ἐπιτηδές durch Vergleichung der Stellen aus sich selbst.

5. Da Homer das Wort nur zweimal darbletet, so ist es erlaubt den spätern Gebrauch, besonders da es ein wirklicher, kein nachgeahmter ist, zu Hülfe zu nehmen. Ueberall heißt ἐπιτηδές und das späterhin gewöhnlich gewordene ἔπιτηδές absichtlich, mit Vorbedacht, überlegter maßen. S. Steph. Thes. in v. Plat. Crito. p. 43. b. Xenoph. Cyrop. 1, 6, 2. Eup. Iph. A. 476. Sehr passend läßt sich auch oft übersetzen gerade dazu, Aristoph. Pac. 142. Ἐπιτηδές ἄγον πηδάλιον, ὡ γὰρ σοῦαι. In den beiden Homerischen Stellen passen zwar alle diese Uebersetzungen nicht recht; aber man sieht doch durch die Vergleichung daß der Grundbegriff ist

wie es zum Zwecke sein muß, nicht wie sich gerade trifft.

Also ist es allerdings an der ersten Stelle „laßt uns die gehörigen Ruderer hinein setzen“ und an der andern „die Fürsten der Greiser haben sich in erforderlicher Stärke in den Hinterhalt gelegt.“ Und mehr brauchen wir zu Homers Verständnis nicht.

8. Aber nun fragt sich woher kommt dies offenbar zusammengesetzte Wort? Sehr auffallend, daß während man das ἐπί so recht sieht und begreift, der andere Theil so ganz aller Wurzelforschung sich entzieht. Eben nun weiß das ἐπί so deutlich hier heißt zum —, so glaube ich hier an keine jener gewöhnlichen Zusammensetzungen, und an kein Adjektiv ἐπιτηδής, wovon Jesus das Neutrum sei, sondern wie παραχοήμα, ἐπι-ἔης, ἐκαίφνης, καθάπερ, suche ich auch in ἐπιτηδές eine Präposition mit ihrem Kasus. „Wie es zu dieser Sache nöthig ist“ „gerade dazu“ dies sind Gedanken die sich am einfachsten durch ἐπί mit einem Kasus des Pronominis demonstrativi ὅδε ἢδε τόδε ausdrücken lassen: und aus einer solchen Wort-Verbindung die in der täglichen Sprache unkenntlich ward, entstand, denke ich; das Adverb ἐπιτηδές; woraus man nun erst ein Adj. ἐπιτηδῆος machte, das im Homer noch nicht vorkommt so wenig als das Verbum ἐπιτηδεύω. ²⁾

15. ἄφρονος.

1. Bei dem Wort ἄφρονος ist wieder bloß vor dem Einfluß einer unkritischen Etymologie zu warnen; durch die unstatthafte Ableitung, die man bei den Grammatikern, alten und neuen, nachsehen mag, will man immer etwas von jährlichem Ertrag u. d. g. hinein bringen. Allein man übersehe die Stellen worin dies Subst. und das häufigere Adj. ἀφροῖος vorkommt, so sieht man daß es nichts als den reinen Begriff des Reichtums und Ueberflusses worin man lebt bedeutet. So das ἄφρονος καὶ πλοῦτον ἀφύσσειν was Achill dem Agamemnon vor Troja verweigert, das ἀφροῖος βιοτοῖο, ἀφροῖος μῆλοισι (Hesiod. ε. 116. Loesn.). Daher denn

2) Da sich die alte Sprache aus τοῖδε in τοῖδοι ver-
irren konnte, so war auch mit unveränderter erster
Silbe aus τὰδε τὰδοι möglich. Aus ἐπί τὰδω ist
also vielleicht ἐπιτηδές durch eine im zusammengewach-
senen Worte sehr natürliche Verlängerung, durch Ab-
stumpfung am Ende, und durch eine der scheinbaren
Komposition sich anschließende Betonung entstanden.

nach Hesiodus *Op.* 122. es selbst von dem Reichtume braucht den die Götter einst nebst der Macht unter sich theilten: *Ὡς τ' ἄφρονος δάσσαρτο καὶ ὧς τιμὰς διέλορτο.*

2. Um meine Meinung über die Ableitung des Wortes einzuführen, muß ich erst erinnern, daß bei Anwesenheit und Abwesenheit eines *ε* in derselben Wurzel, wie in *ἄλγος* und *ἀλέγω*, in *ἄλκη* und *ἀλέξω*, in *ὄρη* und *ὄρυιά* und *ὄρέω*, und so also auch in *ἄφρονος*, *ἀφρείος*, durchaus nicht nothwendig ist daß die vollere Form die ursprüngliche, und die andere abgekürzt sei, sondern auch eben so gut umgekehrt. Ich sehe also hier bloß die Wurzel *ἀφρ* mit und ohne *ε*. Und wirklich war *τὸ ἄφρονος* vorhanden; denn das Etym. M. in v. führt aus Pindar an: *οἱ δ' ἀφρῆ πεποιθασιν.* Hesychius aber hat folgende Glosse *ἀφρῆναι, ἀφρῆναι, ὀλβία.* Dies Verbum und jenes Subst. setzen ein einfacheres Adjektiv voraus, das wir auf *υς* formiren wollen, *ἀφρῆς, εἶα, ὕ*, so wie *βαρύνω*, *τὸ βάρος* von *βαρῆς*, *κράτος*, *κρατύνω* von *κρατῆς* u. d. g. herkommen. Und von diesem ist das gebräuchliche Adj. *ἀφρείος* eine Verlängerung. Jenes *ἀφρῆς* aber halte ich für weiter nichts als für eine alte in der täglichen Sprache entstandene Abkürzung von *ἀφρονος*. Dies Wort ging, wie seine ethische Beziehung zeigt, offenbar ursprünglich bloß auf den Güterbesitz. Es verallgemeinerte sich und bedeutete alles zahlreiche überhaupt, während die Abkürzung *ἀφρῆς* und was daraus entstand bloß den eingeschränkten Begriff behielt. Ungefehr eben so ist im deutschen der Ausdruck „jemand in der Leute Mund bringen“ fortdauernd in Gebrauch neben den daraus entstandenen Verkürzungen *Leumund*, *verleumden*.

3. Aber soll man es annehmen wenn in unsern Ausgaben des Hesiodus *Op.* 24. das Wort maskulinisch steht *εἷς ἄφρονος σπείδοντα*? Die Variante *ἄφρονος* ist da. Und *B.* 635. wo im Text steht *οὐκ ἄφρονος φεύγων*, fehlt auch die Variante *ἄφρονος* nicht. Freilich Kallimachus, der Hymn. *Jov. extr.* diese Form ganz

*) Das in den Ausgaben stehende *ἀφρῆναι* ist falsche Emendation von *Minsurus*; s. Schow.

unbezweifelt darbietet: Οὐδ' ἀρετῆς ἀπέροιο, muß eben so unbezweifelten Vorgang gehabt haben. Aber nur er konnte sich dies erlauben nachdem er zwei Verse vorher geschrieben hatte διδοὺ δ' ἀρετὴν τ' ἀπερός τε. Dem Hesiodus dürfen wir eine so ganz unveranlaßte Verschiedenheit selbst in zwei weit getrennten Versen nicht aufbürden. Da nun Analogie und der Gebrauch der andern ältesten Dichter das Neutrum empfehlen, so halte ich das Maskulinum für einen erst später in die Sprache und so auch in einzelne Abschriften des Hesiodus gekommenen Mißbrauch.

16. ἡ γ á θ ε ο ς .

Die erste Silbe in ἡγάθεος ist ohne Zweifel eine bloße Verlängerung wie in ἡμαθόεις, ἡμεόεις, ἡγερόδοται, ἡγερόδοται, ἡγορέη, ἡλίσκουσι. Sowohl die Ableitung von ἄγαμαι (wonach es etwan eine gedehnte Form wäre von ἀγατός), als die von ἄγαν θεός, wären also zulässig. Aber die letztere hat viel deutlichere Analogie; denn die Zusammensetzung mit ἀγα- ohne ν ist auch in ἀγακλυτός und vielen Propriis, und eine vollkommene Uebereinstimmung gibt das gleichbedeutende ἱάθεος. Dazu kommt daß ἡγάθεος im Homer, Hesiod und Pindar (ἀγάθεος) bloß von Städten, Ländern und Gebirgen gebraucht wird, zu welchen der Begriff göttlich, heilig als festes Epithet gehört. Apollonius (3, 981. 4, 1131.) braucht es noch allgemeiner von jeder göttlichen, heiligen Stätte. Woraus erhellet daß die ältern es nicht anders faßten als θεός, und die andere Ableitung also den spätern Grammatikern gehört.

17. νῶϊ, νῶ, σφῶϊ, σφῶ, νῶϊτερος, σφῶϊτερος, σφῶέ, σφῆ, σφιν, σφάς.

1. Da die meisten dieser Formen nur der epischen Sprache angehören, so scheint hier der rechte Ort zu sein die sichersten Angaben darüber zusammen zu stellen.

2. He=

2. Herodian lehrte, wie man aus Schol. II. α, §74. ¹⁾ sieht, daß *σφω̄* der Stamm und *σφω̄ι* bloße Verlängerung sei; jenes sei die gewöhnliche Dual-Endung ω, und folglich akurrt, da diese Endung den Circumflex nicht leide. Hieraus könnte der Verdacht entstehen, die Schreibart *ρω̄, σφω̄*, statt *ρω̄, σφω̄* von *ρω̄ι, σφω̄ι*, sei bloß aus dieser Theorie entstanden. Allein sie ist zu fest im Gebrauch ²⁾, als daß man nicht in jener Bemerkung vielmehr den Grammatiker erkannte, der eine ihm vorkommende Erscheinung nach seiner Art erklärt. Zu dieser Art gehört es nun aber, daß ein Buchstab der in der ungewöhnlichen Form mehr erscheint, ohne philosophische oder doch echt empirische Begründung für Zusatz erklärt wird. Wer sich durch keine Theoretiker irre machen läßt, erkennet in *ρω̄ι* die alte Form, die sich in *ρω̄* zusammenzog, in der täglichen Aussprache aber den schwerfälligen Ton verlor; da dann in der Schrift mit Recht auch das nur noch etymologische *ι* weglieb: *ρω̄*. ³⁾

1) *Σφω̄. πρωτόθετον αὐτὴν φησὶν Ἡρωδιανός. οὐκ ἀπὸ τῆς σφω̄ι· διὸ ὀξύνεται· τὸ γὰρ ω̄ τῶν δυνικῶν ἀπέσφαιται τὴν περισπωμένην.*

2) Vgl. Etym. M. v. *ρω̄*, einen übrigens so leeren als langen Artikel, wo aber denen, welche diese Formen mit dem *ι* subscr. bezeichnen, gewährt wird mit der Bemerkung: *ἀλλ' ἢ παραδοσις οὐκ οἶδς τὸ *ι* ἐγκλιμνον.* — Man wird übrigens leicht erkennen daß alles was wir hier über *ρω̄, σφω̄* beibringen auch für die Partikel *ρω̄* gilt, welche eben so aus *ρω̄ι* zusammengesogen und abgestumpft ist, s. Lex. Timaei in v. und die Note zu Plat. Crito. 1.

3) Für diejenigen, die eine genauere etymologische Begründung des obigen wünschen, hier nur so viel. Die Endungen *ε* und *ι* sind bloße Abstumpfung der volleren Pluralform *ες, εις* lat. *es, is*; so wie in den Genitiv-Endungen *ωο, ωο, οιο* das *ο* eine Abstumpfung ist der ursprünglich allgemeinen Genitiv-Endung *ος*. Die Endung *ε* befestigte sich, außer den Pluralen *ἄμμε, ὑμμε, σφε*, bloß für den Dual (*ἄνδρε, παῖδε*). Die Form *ι* erscheint rein nur noch in jenen altesten Dualen *ρω̄ι, σφω̄ι*; unrein in den Plural-Endungen *αι* und *οι*, welchen die lat. *ae* und *i* entsprechen. Ganz verwischt endlich ist *σε*, oder auch jenes *ε*, in

3. Wer die Sprachen philologisch betrachtet, dem wird es bald klar, daß ein vom Plural sich ordentlich und durchgehend unterscheidender Dual weder in dem ersten Bedürfnis der Sprache liegt, noch aus den Monumenten derselben als etwas ursprüngliches sich darthut. Die Dualformen thun sich vielmehr größtentheils deutlich kund als bloße zufällige Modifikationen der Pluralform, deren sich aber der stets nach Reichthum strebende Sprachgebrauch allmählich und unvermerkt zu solchem Unterschiede bediente; worauf diesen hinwieder eine eben so allmählich sich bildende Regelmäßigkeit befestigte. Keines der auf uns gekommenen Sprachmonumente ist alt genug, um nicht lange nach dem so entstandenen Dual verfaßt zu sein, und folglich ihn zu haben; keine Sprache hat lange genug gelebt um nicht diesen Dual noch immer zu entbehren: wiewohl sie auch den schon gehalten verloren haben kann. Denn in solchem Schwanken zwischen einzelem Reichthum und Armuth schwebt alle Sprache von jeher. Homer hat einen festen ausgebildeten Dual; aber dies hindert nicht, daß bei ihm noch Spuren aus der ältern Zeit sich erhalten haben, wo diese Formen noch nicht so fest waren. Dies sind die bekannten pluralischen Dualformen, die keine Künstelei aus dem Homer wegbringen wird, und von welchen es nur merkwürdig ist, daß sie so sparsam erscheinen.

4. Aber *vōi* und *oḡvōi* sind bei Homer durchaus, und ohne die mindeste mir bekante Ausnahme, deutlicher Dual. Denn wenn gleich Damm p. 864. jenes sogar „plerumque“ für den Plural gebraucht wissen will, so habe ich doch unter den von ihm verzeichneten Stellen keine einzige gefunden, wo nicht zwei Personen deutlich erschienen, auf welche es zu beziehen ist. Oder wollte man wirklich II. 7, 326. *vōiv* bloß durch *ἦμιν* d. i. *ἑμῶν* erklären, statt es auf Idomeneus und Meriones zusammen zu beziehen? oder II. 6, 217. *vōiv* auf alle

den Dual-Endungen *α* und *ω*, welche, wie eben die Analogie von *vōi*, *vō* lehrt, überall wieder aus *αἰ*, *ωἰ* oder *αε*, *ωε* abgestumpft sind. — Dies sind Fragmente aus einer umfassendern Theorie, denen ich vielleicht durch diese Isolirung schade.

Götter deuten, statt auf Zeus und Poseidon allein? Spätere Schriftsteller hingegen, namentlich Quintus, brauchen *ῥῶι* ohne Bedenken für *ἡμῖν* pluralisch. *)

*) Z. B. Quint. 1, 219. 369. 725. u. s. w. Struve hat dies in einem Programm (Bemerkungen über Stellen griech. Schriftsteller 7. St.) berührt und dabei erinnert, dies sei die einzige ihm bekannte Ausnahme von meiner in der Grammatik gemachten Bemerkung, daß der Gebrauch des Duals als Plural sich auf die Verba und Participia beschränke. Der Fall ist indessen etwas verschieden, denn dort ist nur von der Flexion die Rede, während *ῥῶι* in seiner Endung nichts dualisches hat (vgl. *ῥῶι, ἡμῖν κ.*), sondern ein alter Gebrauch die Wurzel selbst dieses Pronominis, *ῥῶ*, die in der verwandten lat. Sprache Plural ist, dem Dual zugeeignet hat. Eine wirkliche Ausnahme gäbe dagegen *ἄρρητος* bei Dypian 1, 72. Aber Ausnahmen können nur die Schriftsteller darbieten, welche auch die Regeln bilden helfen. Daß Quintus sein *ῥῶι* von einem älteren Epiker entlehnt habe, ist möglich; aber auch nur eben möglich; daß Dypians *ἄρρητος* eine verfehlte Nachahmung ist, ist mir gewiß. Unter der Rubrik von „griechischem Sprachgebrauch“ und „griechischem Sprachschatz“ sollten nicht, wie man doch heut zu Tage sehr vielfältig sieht, diese Schriftsteller gleichsam auf eine Linie gestellt werden mit denen, deren Schüler sie waren, wie wir es sind.

Ich füge noch einige Bemerkungen über *ῥῶι* bei. Auf etwa Art, deren Entwicklung zu versuchen hier zu weit führen würde, waren in die Sprache des griechischen Völkerstammes zwei ganz verschiedene Pluralformen für das Erste und Zweite Personal Pronomen gekommen, *ῥῶι* und *ἡμῖν*, *ὄρῶι* und *ὄρῶις*, die der Gebrauch, da sie so ganz verschieden thäten, in den Dual und Plural vertheilte. Dieser Prozeß war schon vor Homers Zeiten bei seinem Stamme vollendet. Der Theil der mit den Griechen verwandten italischen Völker, der im Latein zu uns spricht, und bei welchem das Bedürfnis des Duals sich nicht entwickelt zu haben scheint, befestigte in seinem Gebrauch bloß Eine Form, als Plural, und dies ist in der Ersten Person augenscheinlich gerade die welche dem Griechen als Dual diente: *ῥῶι*, *nos*; zum deutlichen Beweis daß der Dual in dieser Form bloß zufällig ist, und eben so zufällig, in Absicht des Duals, der in *ῥῶ*, *ὄρῶ*, *τοῖσιν κ.* charakteristisch scheinende Laut *ω*. Und merkwürdiger Weise ist das heutige italienische *noi* sogar noch das unver-

5. Demzufolge kann also auch kein Zweifel sein, daß *vōirepos* und *ὀvōirepos* bloß in Bezug auf zwei Personen stehn. Von *vōirepos* das nur zweimal vorkommt, Il. 9, 39. Od. μ, 185. ist dies an der erstern Stelle, wo von einem Ehepaar die Rede ist, außer Zweifel. An der andern geht die Zweifelt der Strömen im Homer zwar nur aus den Dualformen hervor: aber wer wird auch glauben, daß das zweimalige *Σεισηνour* (μ, 52. 167.) und dies *vōirepny*, welche Formen sonst nie pluralisch vorkommen, bei der schon erwähnten großen Seltenheit dieser Enallage, sich hier zusammen gefunden haben sollten, um uns zu täuschen?

6. Eben dies gilt also auch von *ὀvōirepov*, das nur ein einzigmal vorkommt in der bekannten Rede des Achilleus zur Athena Il. α, 216. *Χρη μὲν ὀvōirepov γέ, δια, ἕνος εἰρυσσασθαι*. Gar nicht auffommen hätte der Gedanke gesollt, daß *ὀvōirepov* hier durch eine auffallende Enallage statt *τεov* (siehe 5). Verzeihlicher war es durch den Sinn, es für *δυερεpov* zu nehmen. „Euch Göttern muß man gehorchen.“ Aber alles oben beigebrachte tritt zusammen, um die Erklärung, welche ja wol auch ist die gangbare ist, „euer beider,“ dein und der Hera, außer allen Zweifel zu setzen. Der Sänger wählt recht absichtlich die so selten ins Ohr tönende Form, um gleich fühlbar zu machen, daß Achilleus die beiden hier allein thätigen Göttinnen (s. B. 208.) auch allein vor Augen hat, obgleich er nachher (218), aber auf eine sehr natürliche Art, auf eine allgemeinere Sentenz übergeht. — Erst bei späteren Epikern wird mit diesem *ὀvōirepos*, so wie auch mit andern Prono-

änderte alte Wort. Dem, der von jedem italienischen Worte nur erst durch unser Latein ins Alterthum glaubt gelangen zu können, wird dies etwas bestreulich sein. Aber leben nicht eben so die altgriechischen Formen *iw* (bbot.), *rv*, *roi*, *iv*, *i*, in diesen aus den heutigen Sprachen: ital. io, franz. iu, toi, deutsch ihn, plattd. he? Mitten durch die ungeheuersten Sprach-Umwälzungen erhalten sich einzelne Formen oft in einer bewundernswürthen Jungfrauschast.

5) S. Etym. M. in v.

minibus der arge Mißbrauch der Verwechslung getrieben, besonders von Apollonius, der es ganz für *σφέτερος*, in dem vielfältigen Sinn, den dieses selbst bei ihm hat, gebraucht. ⁶⁾

7. Der Genit. Dat. *ῥῶιν, σφῶιν* hat ein festes *ν*, da ohne dasselbe er dem Nom. Akkus. gleich sein würde. Auch ist wol nie *ῥῶι, σφῶι* als Dativ in echtlichem Gebrauch gewesen, sondern nur spätere Unwissenheit mochte zuweilen so misgreifen, wie in Lucians Soloecika c. 6. einer verspottet wird, welcher spricht: *ῥῶι τοῦτο δοκεῖ*; und missverständene Stellen, wie H. 8, 286. *Σφῶι μὲν, οὐ γὰρ εἶκ' ὄτρυνόμεν, οὐτὰ κελύωσ*, könnten dies befördern. Dem Eustathius je-

⁶⁾ Bei Antimachus hatte dies noch die vernünftige Grenze, daß er es bloß auf den Dual der zweiten Person *ῥῶι, σφῶι*, als von *σφῶς* es bildete, wie wir aus Apollon. de Pronom. p. 141. lernen. Allein Apollonius Rhodius ging zuverlässig von dieser Ableitung nicht aus; denn sonst würde bei ihm die dualische Bedeutung wenigstens vorherrschen, in welcher es, als Dritte Person, gerade gar nicht bei ihm vorkommt; sondern bloß von einer plumpen Verwechslung der in ihrer Wurzel überein kommenden Formen *σφέτερος* u. *σφῶιτερος*, wovon wahrscheinlich vor ihm schon jüngere Rhapsoden, deren Muttersprache jene alte epische nicht mehr war, verfallen waren. Nun hat aber *σφέτερος* 1) die Beziehung der graden Dritten Person in allen Numeris; und so steht *σφῶιτερος* für *sein* bei Apollon. 1, 67. „Die Argonauten übergaben dem Athalides den Stab des Hermes, *σφῶιτέροισι τοκῆος*“ 2) die der reflexiven Dritten Person in allen Numeris; so *σφῶιτερος*, ebenfalls für *sein* (*ἑως*); 3, 600. „er sagte, Helios habe ihn gewarnt, *δῶλον γενέθλης σφῶιτέρης* (seiner eignen Entel) zu vermeiden“; endlich 3) die des reinen Reflexivi ohne Person, folglich für jede Person gleich; so *σφῶιτερος* für *dein* 3, 395. „wenn du begehrest, irgend ein Volk *σφῶιτέροισιν ὑπὸ σκήπτροισι δαμάσσαι*“: wo man also nicht an eine falsche Nachahmung der obigen homerischen Stelle denken darf; denn dort würde *σφῶιτερον*, für *dein* genommen, ohne Reflexion sein; sondern es steht auch hier für *σφέτερος* das, als allgemeines Reflexivum, für alle Numeros und Personen gilt, z. B. für *dein* in dem Theocritischen (22, 67.) *σφέτερης μὴ φείδεο τέχνης*.

doch thut Heyne Unrecht wenn er ihn sagen läßt, daß Homer an dieser Stelle dem Metrum zu liebe σφῶϊ statt σφῶϊν gebraucht habe; er stimmt vielmehr mit allen guten Erklärern überein, und sagt dabei, Homer habe des Metri wegen eine neue Verbindung gebraucht ⁷⁾, nemlich κελύειν τινὰ ohne Infinitiv, da in diesem Falle der Dativ geläufiger ist. ⁸⁾

8. Aber auch die Form mit dem *ν* läuft Gefahr an ein paar Stellen für den Nom. oder Akkus. genommen zu werden, den man, gegen alle Analogie, durch dies *ν* in den Vers gefügt hätte. Die eine ist Od. ψ, 12. Ἄλλ' ἔπευ, ὄφρα σφῶϊν ἐυφροσύνης ἐπιβήτων Ἀμφοτέρω φίλον ἦτορ. Allein hier ist ἀμφοτέρω der Nomin. und σφῶϊν der statt des Genitivs zu ἦτορ stehende Dativus Commodi (damit ihr beide das Herz euch in Freude versetzet); woran wol auch niemand zweifeln würde, wenn die weit streitzigere Stelle Il. π, 22 nicht wäre. Dort sagt Achilleus zum Patroklos:

7) Ὀφείλον γραφήναι σφῶϊν ἀντὶ τοῦ ὕμιν, ἵνα ἢ σφῶϊν οὔτε κελύειν —, ὅμως διὰ μέτρον εὐχρησίαν ἄλλως καὶ νῶς ἀπεδόθη καθ' ἑτερόταν ἀντιτάξιν.

8) Damm unter κελύειν wird beiderlei Beispiele an die Hand geben. Eben derselbe will indessen an der obigen Stelle verbinden σφῶϊ κελύειν ἀργυρέμεν sc. λαῶς, was der folgende Vers (Ἀντιὸν γὰρ μάλα λαῶν ἀνείργοντο ἴρι μάχισθαι) sehr empfehlen könnte, und wodurch σφῶϊ ganz gewöhnliche Verbindung würde. Aber das ohne Regimen stehende ἀργυρέμεν ist zu hart, als daß die andere Verbindung sich nicht gleich als die natürlichere aufdringen müßte.

Eine andere Stelle, wo νῶϊ als Dativ erscheint ist bei Eurip. Iph. Aul. 1207. Ἐὶ δ' εὖ λέλεκται νῶϊ, μὴ δὴ γε κτάρης Τὴν σὴν τε κἀμὴν παῖδα. Aber diese darf uns gar nicht irren; denn da dort der Zusammenhang die Erste Person des Sing. verlangt, so müßten wir annehmen daß Euripides in einem schlichten Genarius zwei unerhörte Dinge vereinigt habe, νῶϊ für νῶϊν, und diese dualische Form für ἡμῖν d. h. ἐμοί. Die Stelle erwartet also noch ihren Kritiker. Indessen scheint mir das von Musgrave vorgeschlagene γνῶθι nicht zu vermerfen; nur müßte das weitere so verbunden werden: Ἐὶ δ' εὖ λέλεκται, γνῶθι, μηδὲ γε κτάρης u. s. w.

*Μῆτε τις οὐκ Τραῶν θάνατον φύγοι ἔσσοι ἔασιν,
Μῆτε τις Ἀργείων, νῶϊν δ' ἐκδύμεν ὄλεθρον.*

So ist die Schreibart in den gewöhnlichen Ausgaben vor Wolf, der den alten Grammatikern in den Venetianischen Scholien folgt. Diese nehmen, um auch hier den Dativ zu haben, fassen das Verbum als Infinitiv und heißen es daher so betonen, ἐκδύμεν. Sie erkennen also das *v* in diesem Infinitiv für kurz, und wollen, daß die Silbe hier bloß durch das Metrum lang werde.

2. Ich muß einen Augenblick hierbei verweilen. Diese Betonung der Grammatiker, wenn es auch wirklich der Infinitiv wäre, ist falsch. Die Infinitive auf *μαι* und *μεν*, die sich nicht von einander trennen lassen, machen allerdings den vor der gewöhnlichen Endung *ναι* vorhergehenden langen Vokal kurz in *δύναι* — *δόμεναι*, *δόμεν*. *θείναι* — *θείμεναι*, *θείμεν*. welchen ganz parallel scheint *δύναι* — *δόμεναι*, *δόμεν*. Allein das *v* des Aorists *ἔδυν* ist nicht zu vergleichen mit dem wandelbaren Vokal in *ἔδων*, *δούναι*, *δότε*, *δόμεναι*, sondern mit dem durchweg langen in *ἔγνων*, *γνώναι*, *ἔγρωτε*, *γνώμεναι*. *ἔβην*, *βῆναι*, *ἔβημεν*, *βῆμεναι* *) bei welchen vielmehr die Kürze eine Ausnahme ist in *βάτην*. Daher das lange *v* in *ἔδυτε* (Od. ω, 106), *ἔδυτην* (Il. ζ, 19), *δύδι*, *δύτε*. So wie daher ohne Ausnahme *δόμεναι* geschrieben wird, so findet sich dagegen ebenfalls ohne Ausnahme *δόμεναι* stets mit langem *v* (Il. γ, 241. ζ, 185. 411. ε, 64. τ, 313.) Hat aber *δόμεναι* ein von Natur langes *v*, so bleibt dies auch in der abgekürzten Form, und *δόμεν* würde also auch als Infinitiv seinen Circumflex behaupten. Wir haben also hier ein einleuchtendes Beispiel wie wenig jene Grammatiker durch ihr Alterthum und ihre Nationalität dagegen gesichert waren, ganz ungriechische Formen und Töne in ihre Autoren zu bringen; und die gangbare Ueberlieferung *νῶϊν δ' ἐκδύμεν* ist also von Seiten der einzelnen Formen völlig richtig. Jene Grammatiker hatten aber die Analogie von *λευγνόμεναι*, *λευ-*

*) S. Gramm. §. 95. a. H. 7. §. 99, 12, a. c.

γνύμεν vor Augen, womit es sich ganz anders verhält. In diesen Praesentibus auf *υμι* ist das *υ* außer dem Sing. Indic. von Natur kurz (in *ζεύγνυμεν, ζεύγνυτε, ζευγνύσαι κ.*): an der Stelle II. π, 145. ist es also wirklich nur als metrische Ausnahme lang in dem Infinitiv *ζεύγνύμεν*; was sich durch die Stelle wo es steht, von selbst kund thut, so daß weder die von Hermann (de Ellipti et Pleon. p. 232.) angerathene Schreibart *ζεύγνύμμεν*, noch die von Wolf aufgenommene, *ζεύγνύμεν*, nöthig sind. ¹⁰⁾

10. So richtige Formen nun aber auch *νώϊν* und *ἐκδύμεν* sind, so wenig gibt der Infinitiv hier eine richtige Verbindung. Zu *νώϊν* soll *γένοιτο* supplirt werden. Allein diese Art elliptischen Wunsches wird sich schwerlich sonst in der einfachen epischen Sprache nachweisen lassen, da sobald der Infinitiv wünschend gebraucht wird, das Subjekt in den Akkusativ tritt. Und, um auch von dieser Seite die Sache zu entscheiden, warum hätte denn Homer nicht gesagt *ἐκδύσαι ὄλεθρον*, so wie anderwärts *δύσαι ὄμιλον*? Es bleibt also nichts übrig, als daß *ἐκδύμεν* der Optativ ¹¹⁾ sei; welchen

¹⁰⁾ Den Verdacht den ich in der ersten Ausgabe dieses Buchs gegen die Wolfsche Schreibart geäußert habe nehme ich in sofern zurück, daß allerdings die alten Grammatiker, so wie *τιθήμεναι*, so auch *ζεύγνυμεν* hätten festsetzen können. Analoges jedoch scheint mir, wie ich in der ausf. Sprachl. erklärt habe, das Hermannsche *ζεύγνύμμεν*. Nur das steht beiden entgegen, daß man in dergleichen Dingen, deren durchzuführende Konsequenz in einer Menge anderer Fälle auf willkürliche Entscheidungen oder Aufdringung ungewohnter Schreibformen führen würde, von der herkömmlichen Schreibart nicht leicht abweichen muß. Der Kundige weiß schon, wie er *ἄλλε κασίγνητε* und *αἰόλος ὄφις* und *ὄλοισι φρεσὶ θύσι* anzusehn hat; überlasse man ihm auch *ζεύγνύμεν* *ἄνωγεν*.

¹¹⁾ Diesen *ἐκδύμεν* zu schreiben, wie Hermann vorschreibt, ist eine von den Extremitäten, wohin, wie in der vorigen Note bemerkt ist, missverständene Konsequenz führt. Hier kann ich nicht umhin die Scheu eines alten Grammatikers, des Apollonius von Alexandria, zu loben, der, laut Choeroboscus ad Theodosii

überdies das Ebenmaß der Verblindung dort empfiehlt; und so hätten wir also den Fall, wo *ῥῶϊ* Nominativ sein müßte. Aber mit Recht neigt sich Heyne zu der Schreibart

ῥῶϊ δ' ἐκδύμεν ὄλεθρον

die nicht nur in einigen Codd. steht, sondern auch von Eustathius, mit deutlich in seinem Kommentar geschriebenenem *ῥῶϊ*, befolgt wird. Unkunde alterthümlicher Formen hatte, zu scheinbarer Bequemlichkeit des Metr., das schon sehr früh hineingebracht, und so den gelehrteren Grammatikern zu thun gegeben.

11. Von der Zweiten Person unterscheidet sich der Dual der Dritten, *σφέ, σφῶϊν*, außer dem Ton, wovon unten, nur durch das *ε* der ersteren Form, die übrigens bloß als Akkus. nie als Nominativ vorkommt; was keine andre Ursach hat, als die allgemeine, woher auch der Singular gar keinen Nominativ hat, und der Plural wenigstens im Homer keinen, wovon die Untersuchung in die Grammatik gehört. ¹²⁾ Jener Unterschied der Zweiten und Dritten Person durch die Endungen *ε* und *ι* war übrigens bei den Alten nicht so zuverlässig; und da einige ziemlich alte Dichter in der Ersten Person statt *ῥῶϊ* auch *ῥῶε* sagten — Apollon. de Pron. p. 373. führt es aus Antimachus und Korinna an — so ist auch *σφῶε* für die Zweite Person analog; und wirklich schrieb so ein Theil der Grammatiker II. 7, 280. anstatt *σφῶϊ* ¹³⁾. Ob also die genaue Beachtung dieses Unterschieds in dem überlieferten Text

Canones fol. 316. r. (Bekk. 1292.) sogar den Opt. von *δύμμι* — *δύνιην* schrieb, nicht, was er der Analogie gemäß konnte, *δύνιην*, weil man ja doch im Opt. Pass. *δύνιμην* schreiben müsse. Vgl. Eustath. ad II. l. c. p. 1060, 31. 32. Basil.

¹²⁾ Was bei Fischer (ad Well. 10. 2. p. 202.) zu lesen ist von einem Nom. *σφῶε*, Akk. *σφῶε*, beruht bloß auf einem Mißverständnis der dort angeführten Stellen der Grammatiker.

¹³⁾ Apollon. de Pron. p. 374. sagt es von dem homerischen Kritiker Trigon, und auch eine Wiener Handschrift hat so. S. Heyne.

wirklich in der alten Sprache lag, oder den Uebersetzern des alten Dichters zu verdanken ist, das liegt außer aller Entscheidung. ¹⁴⁾

¹⁴⁾ Diese seltsame Erscheinung der fast gänzlichen Unerleichheit zwischen Formen Zweiter und Dritter Person hat nicht etwa ihren Grund in einer schon alten Verwechslung der Art, wie die oben in der Note 6. erwähnten, die, wie dort bemerkt worden, dem Homer fremd sind; sondern einzig darin, daß beide Personen ursprünglich von dem Demonstrativo ausgehn. Nun war aber die Demonstrativ-Form außer *τ* auch *σ*; dies beweisen die Ableitungen *σφραγο*, *σφῆς*, das lat. *sic*, das deutsche *so*. Und auch dies schloß sich in den allergeläufigsten Formen häufig ab, wie man an *δ*, *is*, *ibi* und vielen andern sieht. So sieht man also schon die Möglichkeit durch, daß die Formen *οἷ*, *ῥῶ*, *σε*, *σφῶ*, *ε*, *ῖ* ꝛc. in ihren Anfangsbuchstaben und Hauchen das heißt in ihrer Wurzel, mit einander und mit dem Demonstrativo verwandt sein können. Eben so sehr wandelten sich aber in der täglichen Rede und in den Mundarten auch die Endungen, welche die vielerlei Beziehungen ausdrückten; und so entstand jene Mannigfaltigkeit von Pronominalformen, die der Sprachgebrauch immer wieder unter die Bedeutungen vertheilte, ohne das ursprünglich charakteristische jedes Elements dabei vor Augen zu behalten. So sehen wir das *s*, das gewöhnlich Endung des Duals ist, in *ἄμμε*, *ἕμμε* als Plural, und in *ἐμῆ*, *οἷ*, *ῆ* als Akkus. des Sing., was sonst in der ganzen Sprache keine Analogie mehr hat; und das vorangehende *s*, das in der lateinischen Mundart charakteristisch zu sein scheint für die Dritte Person, ist in der griechischen der Zweiten eigen. Dies mußte ich alles vorausschicken um folgende Darstellung in ihr richtiges Licht zu setzen.

Das Pronomen *ε* (*οἷ*, *οἷ*) hat bekanntlich in der alten Sprache das Digamma; also *ve*; im Lat. hat es ein *s*; *se*. Nach einer Analogie die ich anderswo dargelegt habe (Griech. Gramm. S. 16. 2te Note) verleihe ich diese Elemente in *σε* als ältere Form, wovon *σφῶ* eine derbere Aussprache ist. Von diesem Stamme *σφ* hat sich der Dual und Plural der Dritten Person mit allerlei im Gebrauch gedehnten und gekürzten Endungen erhalten: und unter den gekürzten kam eben dies *σφῶ*, das schon singularisch galt, auch wieder vor (*s. unt.*); nützlich alles für den Vers, und deutlich überall durch den Zusammenhang. Offen-

12. Eine Zusammenziehung dieses *σφωός* ebenfalls in *σφωί* ward von einigen Grammatikern angenommen und zwar nicht ohne eine Autorität wie die des Antimachus: *τῷ καὶ σφω γίνετο μῆτηρ* (Apollon. de Pron. p. 373.). Allein im Homer berechtigt nichts sie anzunehmen, da der Fall II. 9, 531. sich als Elision behandeln läßt, wie man auch thut; *Ἐὶ μὴ σφωί* *Διάρτε.* 15)

13. Begründeter ist es, wenn man lehrt, der Dual *σφωός, σφωίῳ* werde abgekürzt in *σφός, σφίῳ* (dies jedoch nur als Dativ); nur daß diese Formen gleich wieder zusammen fallen mit dem Plural, und also nicht als Dual besonders aufgeführt werden können, da der Plural schon an sich den Dual überall mit überträgt. *Σφός* steht eben so gut für *σφωός*, wie *ἄμυε, ὕμυε* für *ἠμᾶς, ὑμᾶς*, und *σφί, σφίῳ* ist eben so natürliche Abkürzung von *σφίσι, σφίσιον*. Bei den älteren Epikern scheint jedoch *σφός* wirklich dem Dual eigenthümlicher gewesen zu sein. Man s. II. 2, 111. 115. (wo der Dual

bar bieten sich nur aber auch in dem Nom. der Zweiten Person, *σύ*, dieselben Elemente, wie in jenem *sve*, für den Laut *σφ* dar. Der Eigensinn des Sprachgebrauchs hat ihn auch wirklich im Dual *σφωί, σφωίῳ* festgehalten; und gegen die Verwechslung mit dem Dual der dritten Person, wo Zusammenhang und ein kleiner unsicherer Unterschied nicht ausbalfen, ward durch den Ton gesorgt: *σφωός, σφωίῳ*. — Für jenes von mir angenommene *sve* spricht übrigens noch das *u* in *sui* und *suus*; welche, *svi* und *suus* gesprochen, auf das griech. Possessiv *σφός* führen. Der Sprachgebrauch hat von diesem das Possessiv der Zweiten Person *σός* unterschieden, weil der Unterschied hier dringendes Bedürfnis war; sonst konnte dies eben so gut *σφός* lauten wie jener Dual *σφωί*; und in den Formen *τῷ* und *τῶν*, deren *τ* dem griech. *σ* in *σύ* entspricht, ist wieder dasselbe *u* sichtbar wie in *sui, suus*, das also auch eben so gut mit dem *φ* in *σφωί* zusammenhängt. — Der alt-dalische Dativ endlich *τῷ* in *τῶδς* für *τῆδς* zeigt, daß die Elemente von allem diesem schon im reinen Demonstrativo liegen, und bekräftigt so das, wovon ich ausging.

15) Dagegen *σφωί* von der Zweiten Person s. B. II. 2, 782. *Σφωί δὲ μάλ' ἠθάλειον*.

aus der Vergleichung hervorgeht), Od. 8, 271. 7, 192. 206. Scut. Herc. 62. gegen das, soviel ich auffinden kann, einzige Il. 7, 265. ¹⁶⁾ Bei den spätern Epikern ist der Plural herrschend. Bei andern Dichtern aber, namentlich den Tragikern, steht es bekanntlich für alle Numeros ¹⁷⁾, was den Vorgang irgend eines willkürlichen Sprachgebrauchs voraussetzt, da die Künstler-Abticht dieser echten Dichter, solche trockne Spiele, wie die Verwechslung der Formen; nicht zum Gegenstand haben konnte; es auch durch sich selbst klar ist, daß σφῆ eben so gut eine andere Form von ἑ, ἑ, als, nach obiger Analogie, von σφᾶς ist ¹⁸⁾.

14. Der Dat. σφῶν ist als Plural den Epikern, Tragikern und Ionischen Prosaisten geläufig. Ein sehr seltener Gebrauch kannte es aber ebenfalls als Singular; vielleicht jedoch nie in der Form σφῆ, da σφῶν in die Analogie von ἐμῶν, τῶν, ἰν tritt; nur daß diese stets orthotonirt sind, σφῶν hingegen auch als Sing. enklitisch. Für diesen Gebrauch kenne ich ist nur vier sichere Beispiele ¹⁹⁾, worunter zwei epische in den homerischen Hymnen, 18. oder 19. (ad Panem) B. 19.;

¹⁶⁾ ὅτις σφ' ἀλίτῃται ἑμῶσας, nehmlich τοὺς θεοὺς. Bei jenem großen Uebergewicht des Duals für σφῆ könnte man wohl verleitet werden, hier σφῆ zu ergänzen und dafür anführen Od. 8, 807. οὐ μὲν γὰρ τι θεοῖς ἀλίτῃμενός ἐστιν. Aber diese Verbindung des Particips als Nomen kann nichts beweisen gegen den unterschiedenen Sprachgebrauch beim Verbo: Od. 8, 378. ἄθανάτους ἀλίτῃσαι. 2, 108. Ἀθηναίῃν ἀλίτῃτο.

¹⁷⁾ S. Brund. ad Aeschyl. Prom. 9.

¹⁸⁾ S. die Note 3. — In den auf uns gekommenen Monumenten der gewöhnlichen Sprache, nehmlich der Prose, kommt σφῆ gar nicht vor; denn in der Stelle Herod. 3, 53. ἢ αὐτὸς σφῆ ἀπέλθων ἔχειν, wo es in Beziehung auf zwei vorhergehende Sachen τρυγάρια und οἶκον, folglich für das Neutr. Plur. steht, ist so offenbar nach Herodots durchgängigem Gebrauch σφῆ zu lesen, daß es unbegreiflich ist, wie Valdenaer diese Verbesserung dort so ungewiß vortragen konnte.

¹⁹⁾ Außer denen im Dryheus, dessen Sonderbarkeiten immer getrennt werden müssen; s. Herm. ad Orph. P. 792.

und 30. (ad Matr. Deum): B. 9. nach der natürlichsten Verbindung (vgl. B. 8 — 11.); und zwei tragische Aesch. Pers. 756. Soph. Oed. Col. 1490. *)

15. Gegen den Gebrauch, die Formen *σφέων*, *σφέας* im Homer immer aufgelöst zu schreiben, auch wenn sie einsilbig gesprochen werden müssen, ist nichts zu erinnern: aber auch das scheint recht, daß wenn die Eine aus *σφέας* entstehende Silbe kurz gesprochen werden muß, und folglich nicht beide Vokale in einander fließen, sondern der erstere geradezu elidirt wird, man auch nur Einen Vokal schreibe. Geschieht doch eben dies zwischen zwei Wörtern; wo nur die Synizesis der Aussprache überlassen, die Elision aber stets durch den Apostroph ausgedrückt wird. Mit Recht also schreiben Barnes und Heyne nach dem Vorgang einiger Codd. II. ε, 567. *μέγα δὲ σφας ἀποσφήλει πόντιο*, wo das herkömmliche *σφέας* in auffallendem Widerspruch steht mit dem *ἤμας*, das alle so schreiben in Od. π, 372. *Τηλεμάχῳ μὴδ' ἤμας ὑπεκφύγοι οὐ γὰρ οἶω*. Eben dies verkürzte *σφας* ist mir noch bekannt aus dem großen Fragment des Parmenides bei Sextus (adv. Math. 7, 111.) B. 12. *Καὶ σφας ὑπέσθυρον ἀμφὶς ἔχει*.

16. Was endlich die Betonung betrifft, so läßt sich mit Sicherheit nur sagen, daß die Uebersetzung sämtliche Casus obliquos des Duals beider Ersten Personen *ῥῶι*, *σφῶι* stets orthotonirt; dahingegen die mit *σφ* anfangenden Casus obliqui der Dritten Person, so weit es den Homer angeht, gewöhnlich enklitisch behandelt werden, (*δὴ σφῶι*, *δὴ σφῶιν*, *δὴ σφέας*, *δὴ σφέων*, *δὴ σφισιν*). ²⁰⁾ Man darf also auch das

*) Od. ο, 523. wird besser, mit *Βοσ* u. a. auf alle Freier gedeutet; und Hes. α. 113. läßt sich auf *Ἄρες* und *Ἄρνες* beziehen.

²⁰⁾ Warum in der gewöhnlichen Sprache die circumflektirten Formen *σφῶν*, *σφῶς* stets orthotonirt bleiben, während man die eben so gesprochenen *σφῶων*, *σφέας* inklinirt, ist schwer zu sagen. Ich glaube, man wollte diesen zusammengezogenen Formen das äußere Zeichen der Kontraction, den Circumflex, nicht rauben; sprach sie aber darum nicht minder enklitisch aus.

akurte σφῶ nicht inkliniren sondern II. o, 146. wird richtig geschrieben Ζεὺς σφῶ εἰς Ἴδην κέλετ' ἐλθέμεν ὅτι τὰρχσα, wie auch das Schol. Ven. ausdrücklich vorschreibt ²¹). Denn wollte man σφῶ inkliniren, so müßte nothwendig auch νῶ so behandelt werden, was niemanden einfällt. ²²) An diese Ueberlieferung ²³) muß man sich also halten, so wenig befriedigende Gründe auch angeführt werden, warum νῶ und σφῶ bei enklitischem Sinne nicht eben so gut wirklich inklinirt werden, wie σς, σῶν, σοί u. d. gl. ²⁴)

21) Καὶ τὸ Ζεὺς καὶ τὸ σφῶ ἐγκλίσιον τούτοις βαρυτονήσιον, ἐπεὶ δευτέρου προσώπου ἐστὶ καὶ μεταλαμβάνεται εἰς τὸ ἦμας. Das Wort ἐγκλίσιον wird hier wie man sieht von dem Gravis in der Verbindung gebraucht (s. unten 58, 7. und Schol. Od. E, 149.); denn in einem andern Sinn kann das Wort Ζεὺς nichts dergleichen erfahren; wird aber Ζεὺς geschrieben so kann auch σφῶ nicht in gewöhnlichem Sinne inklinirt sein, wodurch jenes Wort den Akutus bekäme; sondern es ist in Absicht des vorhergehenden zwar orthotonirt in Absicht des folgenden aber wieder barytonirt: Ζεὺς σφῶ εἰς Ἴδην.

22) Der Fall träte bei Homer ein Od. π, 306.

23) Die Vorschrift wird ausdrücklich ausgesprochen Apollon. de Pron. p. 369. vgl. p. 358. a.

24) Wollen wir aus den Angaben der Grammatiker eine wenigstens konsequente Theorie zusammensetzen, wenn wir auch über die historische und physiologische Begründung nicht befriedigen können; so wollen wir von der Norm ausgehn daß ein Properispomenon der Inklinasion unfähig sei (s. Apollon. de Pronom. p. 307. b. 308. c., wo es unfritisch auf alle barytona ausgebeht wird). Dies ist der Fall mit νῶι, νῶιν, σφῶι, σφῶιν. Es ist denkbar daß das Obr, einmal gewöhnt an die stete Orthotonirung dieser Formen, sie auch bei deren allmählich eingetretenen Verkürzungen νῶν, (νῶ) νῶ, σφῶν, (σφῶ) σφῶ beibehielt. Und eben darum muß man auch den Dual der dritten Person, dessen orthotonirte Form man durch Ueberlieferung nicht kennt (denn er kommt soviel ich weiß nur in enklitischer Verbindung vor), außer der Inklinasion σφῶς, σφῶιν schreiben, so wenig konsequent auch die Grammatiker hierin sind. S. Apollon. de Pronom. p. 373. 199. Etym. M. v. σφῶε.

18. ἐρύεσθαι, ἔρυσθαι, ῥύεσθαι, ῥύσθαι.

1. Unter den verschiedenen Modifikationen der Bedeutung dieses Verbs heben sich besonders aus diese beiden 1) ziehen, 2) schützen, schirmen. Die Verschiedenheit der Form hat sich zum Theil nach dieser Verschiedenheit der Bedeutung gericthet, aber nicht so, wie ein Theil der Herausgeber annimmt, welche die Quantität \bar{u} der ersten und \bar{u} der andern Bedeutung zuweisen, und daher die Formen des erstern wenn das Metrum die Länge verlangt \bar{u} schreiben, die der andern aber immer \bar{u} . An eine verschiedene Abstammung beider Wurzeln hat man dabei wol nie gedacht. Doch ist es nicht überflüssig, hier gründlich nachzuweisen, daß und wie alles aus ἐρύειν ziehen ausgeht.

2. Der Begriff des Med. von ἐρύειν ist: ich ziehe zu mir, nach mir, ich ziehe ab für mich u. d. g. So also von dem von den Spießen abziehenden Fleische Il. α, 466. κ. ἐρύσατό τε πάντα: von einer Person die man zu sich heranzieht Od. τ, 481. Τῇ δ' ἐτέρῃ (χειρὶ) ἔθεν ἄσσον ἐρύσσατο, φώρησέν τε. Dazu gehört, wenn man die Senne anzieht Od. φ, 125. τοῖς μὲν μιν (den Bogen) πελέμξεν, ἐρύσσεισθαι μενεαίωνων: das Schwert von der Seite zieht Il. δ, 530. ἐρύσσατο δὲ ξίφος ὄξυ: den eignen Speer aus der fremden Wunde, oder wo er sonst hingefahren war, Od. κ, 165. ἄρην χάλκεον ἐξ ὠτειλῆς Εἰρουσάμην: Il. φ, 200. Ἥρα, καὶ ἐκ κρημοῖο ἐρύσσατο χάλκεον ἔγχος: die eignen Schiffe ins Meer, um nach Haus zu fahren Il. ξ, 79. ἐρυσσάμεθα νῆας, wo kurz zuvor bloß das Aktiv gestanden hatte. Eben so zieht man auch einen Leichnam zu sich hin um ihn in Sicherheit zu bringen und zwar sowohl als Freund z. B. Il. ρ, 104. εἰ πως ἐρυσσάμεθα νεκρὸν (den Patroklos) Πηλεΐδῃ Ἀχιλῆϊ: σ, 152. Ἐκ βελέων ἐρύσαντο νέκυν (denselben) u. s. w.; als auch einen feindlichen Il. ξ, 422. Οἱ δὲ μέγα λαχόντες ἐπέδραμον ὕλῃς Ἀχαιῶν Ἐλπόμενοι ἐρύεσθαι (den Hektor der niedergestürzt war): σ, 174. Οἱ δὲ ἐρύσσασθαι ποτὶ Ἴλιον ἠεμόεσσαν Τρωῆς ἐπιθύουσι (den Leichnam des Patroklos). In diesen beider-

Bei Fällen wird auch vielfältig das bloße Akt. ἐρύειν, ἔλκειν gebraucht. Aber im Medium liegt hier schon deutlich der Begriff, den Leichnam, sei es um ihn zu plündern oder zu retten, für sich in Sicherheit bringen.

3. Aus diesem Begriffe des reißen aus dem feindlichen Gewühl entsteht der des Retten überhaupt. Il. ε, 344. (von dem ohnmächtigen Aeneas) Καὶ τὸν μὲν μετὰ χειρῶν ἐρύσσατο Φοῖβος Ἀπόλλων Κυα-
νέη νεφέλῃ: λ, 363. (zu dem entwichenen Hector) νῦν αὐτὲ σ' ἐρύσσατο D. A.: υ, 93. αὐτὰρ ἐμὲ Ζεὺς Εἰρύσαθ' (rettete mich vom Achilleus), ὃς μοι ἐπῶρεε μένος λαίψηρά τε γούνα: ι, 248. (zum Achilleus) Ἄλλ' ἄνα, εἰ μέμοράς γε — νῆας Ἀχαιῶν Τειρομένους ἐρύεσθαι ὑπὸ Τρώων ὀρουμαγδοῦ. Und so wird es als synonym mit σαῶσαι gebraucht Il. κ, 44. Od. λ, 372. und überhaupt von Aufnahme, Befreiung ἰ. gebraucht: Od. ξ, 279. ὁ δὲ (der König) ἐρύσσατο καὶ μ' ἔλεησεν (nahm mich in Schutz, nahm mich als Flehenden auf). Daher für loskaufen Il. χ, 351. χρυσῶ ἐρύσασθαι ἀνώγοι. In allen diesen Stelle liegt aber immer noch wenigstens der übertragene Begriff des Ziehen, Reißens (aus der Gefahr). Allein es wird auch gebraucht von der fortwährenden Rettung durch Sicherung, und geht also über in den Begriff schützen, sichern: ζ, 403. οἶος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἐκτωρ ο, 274. (vom Wilde) Τὸν μὲν τ' ἠλίβατος πέτρῃ καὶ δάσκιος ὕλη Εἰρύσατο (schützte, rettete ihn vor den Hunden); δ, 186. παροῖθεν Εἰρύσατο Ἰωσήρ (vorn hat mich der Gürtel geschützt): σ, 276. ἄστυ δὲ πύργοι, Τυηλαὶ τε πύλαι — — εἰρύσσονται.

4. Weil nun aber der Begriff des Retten nicht ursprünglich in dem Worte ist, sondern man auch ohne Bezeichnung jemand, ja selbst den Feind wegreißen kann damit er nicht schade — z. B. Il. ε, 456. (zum Ares; daß er den Diomedes wegschaffe) Οὐκ ἂν δὴ τὸνδ' ἄνδρα μάχης ἐρύσαιο μετ' ἄλλων — so wird der Begriff völlig zweifelhaft, wie so viele ähnliche (wie hül-
len ἰ.) und das Wort kann sich nicht nur auf den geretteten, geschützten Gegenstand beziehen, sondern auch auf den wogegen jener geschützt wird, z. B. Il. ε, 456.

H

Ἡ (der Schild) δ' οὐκ ἔγχοσ ἔρυτο· also Einhalt thun, hemmen, Il. β, 859. Ἀλλ' οὐκ οἰωνοῖσιν εἰρύσασατο κῆρα μέλαιναν· θ, 143. ἀνὴρ δέ κεν οὔτι Διὸς νόον εἰρύσασατο: in welchem Sinne also εἰρύκω davon gebildet ist.

5. Eine Nebenbedeutung ist: bewahren, beobachten: denn beiderlei Gegenstände, der den ich, und der worvor ich schirmen will, müssen bewacht, beobachtet werden. Od. π, 463. (Telemach, von den ihm aufslauernden Freiern) ἦ ἔτι μ' αὐτ' εἰρύαται οἰκάδ' ἴοντα; Od. π, 459. μηδὲ φρεῖσιν εἰρύσσαιτο (das Geheimnis im Busen verschleße); ψ, 229. (die Sklavin) ἦ νῶϊν εἴρυτο θύρας πυκινοῦ θαλάμοιο (bewachte, nehmlich damals immer); Il. α, 239. οὔτε θέμισας Πρὸς Διὸς εἰρύαται das Recht beobachten, auf dessen Ausführung wachen; Il. ω, 584. Μὴ ὁ μὲν κραδίη χόλον οὐκ εἰρύσασατο (bewache, in Schranken halte); woraus entsteht der Begriff beobachten, halten, gehorchen, Il. φ, 230. οὐ σῶγε βουλὰς Εἰρύσασαο Κρονίωνος, ὃ τοι μάλα πόλλ' ἐπέτελλεν Τρῶσιν παρεσάμεναι; α, 216. Χρὴ μὲν σφωῖτιρόν γε, θεῖα, ἔπος εἰρύσασασθαι.

6. Aus dieser Zusammenstellung erhellet die radikale Einerleyheit aller dieser Bedeutungen, so sehr sie auselander gehn. Es erhellet ferner daß auch der Sprachgebrauch keinen Unterschied in den Formen festgesetzt hatte, da das ursprünglich kurze *v* in *εἰρύω*, *ἔρῳω* auch kurz bleibt in den Bedeutungen retten, bewachen κ. s. oben *εἰρύσασατο* aus Il. δ, 186. ο, 274. ν, 92. *εἰρύσασαο* aus Il. φ, 230. *εἰρύσασασθαι* aus Il. χ, 351. *εἰρύσασατο* aus Il. ω, 584.; und daß folglich, nach der einmal beobachteten analogen Gleichförmigkeit, sobald diese Silbe dem Metrum nach lang wird, sie in allen Bedeutungen mit recht ist *σα* geschrieben wird. Auf die Quantität des *v* mit folg. Vokal aber kommt nichts an, da der Dichter bekanntlich sowohl das lange dieser Art verkürzen, als das kurze verlängern kann. ¹⁾

¹⁾ Heyne im Exc. IV. zu Il. α. glaubt die radikale Verschiedenheit zwischen *εἰρέσθαι*, *εἰρύσασθαι* ziehen und

7. Die Form ohne Vindesokal ἐρύτο, ἔρυτο κ. ²⁾ hat — wo es bemerkbar ist — das *v* lang, was auffallend ist wegen fut. ἐρύσω κ. Allein auch diese Bildung gehört nicht der Bedeutung retten allein. Od. χ , 90. ἐρύτο δὲ φάσγανον ὄξυ· was jedoch für ziehen die einzige mir bekante Stelle ist; und man kann also wohl von dieser Form annehmen daß sie der Bedeutung retten, schützen den Vorzug gab. Die einzige Stelle wo auch dies *v* kurz ist, und zwar in der passiven Bedeutung bewacht, eingeschlossen sein, Hesiod. θ . 304. ἦ δ' ἐρύτ' εἰν Ἀρίμοισιν, sollte deswegen nicht für untergeschoben erklärt werden, wie Heyne thut Exc. IV. ad Il. α . p. 178.

8. Noch entschiedner ist der Uebergang in die Bedeutung retten bei der Form ῥύσθαι, Aor. syncop. ῥύσθαι ³⁾, welche durchaus nur in dieser zweiten Hauptbedeutung vorkommt; aber auch im Aktiv ganz ungebräuchlich geworden ist, obgleich von der Grundbedeutung ziehen auch hier die Ableitungen ῥύτης, ῥύτων und ῥύτων (s. Lex.) zeugen, so wie die Kürze des *v* vor σ auch in dieser Form aus der Stelle Il. θ , 79. erhellet: Τὸν μὲν ἔγῳν ἐνθεν ῥύσάμην· die vollkommen hinreicht; da der Stellen von dieser Form überhaupt im Homer wenig sind. Es ist also keine Ursach vorhanden warum man nicht bei den Epikern ebenfalls durchaus ῥύσαστο, ἔῤῥύσαστο schreibt wo die Silbe lang ist. Die Konsequenz erfordert es durchaus. Denn daß die Attiker nachher ῥύσασθαι lang brauchen, ist ein bei ihnen entstandener Sprachgebrauch, wie jenes ῥύσάμην

ῥύσθαι, ῥύσασθαι, ἐῤῥύσασθαι retten festhalten zu müssen, und sucht daher in allen Stellen wo die Kürze ihm entgegen ist einen alten Fehler, da ῥύται, ῥύτο, εἰῥύτο ursprünglich statt ῥύται, ῥύτο, εἰῥύσαστο gestanden habe. Ein vergebliches Unternehmen.

²⁾ Ob und wo diese Formen Imperfekt, oder Aor. syncop., oder Plusquamperfekt sind, werde ich in der ausf. Sprache im Verbalverzeichnis unter ἐρύω genauer erörtern.

³⁾ Oed. Tyr. 1352. ἐῤῥύτο κἀνέσασεν.

allein mit der übrigen Analogie hinstehend beweist 4). Die Willkürlichkeit der im Homer angenommenen Schreibart erhellet besonders bei der Form ἐρῶσατο die dreimal vorkommt Il. o, 290. v, 194. Od. α, 6. ganz gleichbedeutend mit den Formen von ἐρῶσαι, z. B. Od. ζ, 372. ἐρῶσατο καὶ ἐσάωσεν, Il. o, 290. ἐρῶσατο καὶ ἐσάωσεν. Hier sieht man deutlich daß dies nur metrisch verschiedene Formen desselben Verbi sind und also die übereinstimmende Silbe auch gleich geschrieben werden muß; also ἐρῶσατο, ἐρῶσατο. Aber auch die erste Silbe von ἐρῶσατο ist der Willkür der Grammatiker zu verdanken. Aus der ältern Schreibart ΕΡΥΣΑΤΟ war eben so gut ἐρῶσατο als ἐρῶσατο zu machen. Jenes hat man in der Bedeutung ziehen vorgezogen Il. ζ, 306. (ἐρῶσατο φάσγανον ὄβυ). Die obige Zusammenstellung zeigt, daß man es eben so in der Bedeutung retten schreiben konnte. Ja der Gleichförmigkeit wegen hätte es geschehen müssen, und die Formen von ῥύεσθαι, ῥύεσθαι nur gebraucht werden sollen, wo der Vers diese verkürzte Form verlangte. Doch dies gehört zu den vielen Inkonsequenzen welche eine uralte Kritik im Homer nun einmal geheilligt hat.

19. ἀπὶ ἡ γαῖα.

1. Es ist bekant daß ein Theil der Grammatiker Il. α, 270. und γ, 49. Ἀπὶ ἡ γαῖα für den alten Namen des Peloponnesus erklärte, während die beiden Stellen in der Odyssee η, 25. π, 18. wo vom Peloponnesus nicht die Rede ist, deutlich beweisen daß ἀπιος ein altes Adjektiv von ἀπιος ist, wie ἀπιος von ἀπιος, und entfernt heißt. Man muß aber ja nicht glauben, daß die ältern Griechen zu den Zeiten der Tragiker in eben diesem Irrthum gewesen seien, und daß daher der Gebrauch des Namens Ἀπία im Aeschylus, Sophokles u. a. für den Peloponnesus komme. Eine alte Sage die schon Aeschylus (Suppl. 275. 1c.) vorträgt lautet

4) Auch hierüber werde ich in der ausf. Sprachl. vollständig handeln.

diesen alten Namen des Peloponnesus von einem uralten Apis her, von welchem wie gewöhnlich sehr verschiedene mythologische Angaben existiren. Man sehe über Apis, und Apia die Stellen beisammen bei Berckel. ad Steph. in v. und bei Wallenberg. ad Paraphr. Hom. p. 42. Dieser Apis ist wie man gleich sieht die alte mythische Personifikation eben des Namens von Volk und Land den die Mythologie von ihm ableitet; also von *Ania* und von *Anidōres* oder *Anidarnēs* dem alten Namen der Arkader; s. Eukath. ad Dionys. Perieg. 415. ¹⁾ Die Erklärung von Heyne (zu Il. α, 270.) der gegen die ausdrücklichen Zeugnisse der Geographen und Grammatiker, ja des Aeschylus selbst, behauptet,

- ¹⁾ Es kommen eine Menge Spuren zusammen daß in diesem Namen Apis, Apia der uralte Name eines ältesten Stammes liegt der die europäischen Küstenlande des Mittel. Meeres bewohnte. Die mythischen Personen Pelops, Ketrops, Merops verglichen mit den Länder- und Völkernamen Peloponnesus und Merope (auf Kos), und eben so die Namen Dryopes Dryops, Dolopes Dolops, zeigen daß Ops, Ope, übereinstimmend mit den Opicis, Opicis in Italien und gleichbedeutend mit jenem Apis, alter Völkernamen war; und daß die erste Silbe in jenen Namen zur Unterscheidung verschiedener Stämme, Pelopes, Ketropes, Meropes z. diente. Derselben Namens abweichende Formen bieten die *Abantes* auf Eubda, die *Aones* in Bhotien, die *Aufones* und *Ofci* in Italien dar. Durch die letztern Formen aufmerksam gemacht, wird man nun die *Pelopes* und die *Pelasgos* gleich als identisch erkennen. Die Endung *asgi* enthält also wieder den alten Stammnamen (Ope, Ape, Asgi, Aone, wie Opici, Okci, Aulones); und da der Name des Volks wie man weiß auch *Pelargi* gesprochen ward, so kommt der uralte Name des Peloponnesus *Argos*, den man in Thessalien und in Akarnanien wieder findet, auch in die Reihe. Ganz natürlich schließt sich nun der alte Name der Bewohner von Phrygien, Lydien z. *Ascanii*, und der einfachere alte Name des Landstriches selbst *Asia* an. Es ist nun kein Traum mehr, wenn man in der hebräischen Tradition, welche die *Ἰάβονες* oder *Jonter* so deutlich Javan nennet, auch diese *Ascanios*, und was mit ihnen zusammenhängt, im *Askenas* findet; und es stehe dahin ob die westlichste Spur dieses Völkerstammes in dem Namen der *Ausci* und *Vascones* zu suchen ist.

der Name *Apia* habe als geographischer Name nie existirt, sondern sei ein bloß und ursprünglich dichterischer, beruht auf alten falschen Vorstellungen. Wer die Natur der Poesie und namentlich der alten recht erwägt, dabei jene mythischen und geographischen Namen wohl betrachtet, sieht leicht daß die poetischen Namen und besonders alle älteste poetische Namen lauter älteste wirkliche Namen sind, welche die Poesie uns erhalten hat. *)

2. Noch ist wohl zu bemerken, daß das appellativische *ἄνιν* im Homer ein kurzes *α* hat (*ἄνιν ἄνιν γαῖα*), der geogr. Namen aber durchaus ein langes: Soph. Oed. C. 1303. — *γῆς ὄνομα Ἀπίας*, Aesch. l. 1. *Ἀπῆς δὲ γῶρας Ἀπίας πῆδον τόδε*, Theoc. 25, 183. κατ' *Ἀπῆα* (vom Lande); und dies ist auch die Quantität nicht nur von *Ἀπιδανῆς* sondern auch von dem Stammnamen *Ἀπῆς*, wonach sich auch der des ägyptischen *Apis* richtet; und es ist unbegreiflich wie der größte Theil der Herausgeber diesen Namen von jeher mit einem Akutus, zum Theil an drei Stellen selbst schreiben konnte, wo die Quantität belehrt. Aesch. l. 1. *Πράξας ἀμέμπτος Ἀπῆς Ἀγυλα γῶρα*. Ovid. Amor. 2, 13, 14. Et comes in pompa corniger *Apis* erat. Merkwürdig ist jedoch daß Sophokles in demselben Stücke worin er *Ἀπία* vom Peloponnesus braucht, weiter unten 1685. denselben Namen, ebenfalls mit langem *α*, in der Bedeutung des entfernten Landes hat. Ist der isigen Konstitution der lyrischen Stelle zu trauen, so hat Sophokles das homerische Wort in einer dem attischen Ohre geläufigern Quantität brauchen zu müssen geglaubt. *) Der entgegen ge-

*) Ich meine nelmlich hier diejenigen Namen welche bei alten Dichtern als wirkliche Namen vorkommen. Anders verhält es sich mit den bei den Geographen vorkommenden angeblichen alten Namen von Ländern, die ich größtentheils für Misverständnis dichterischer Beiwörter halte, wie *Ἡγεῖν* von Aegypten u. d. g.: s. unten S. 29, 9.

*) Reiffers Versuche s. in seinen kritischen Noten zum antitrophischen Vers, bei ihm 1705.

setzte Fall ist in einer Stelle des Rhianus, die Steph. Byz. a. a. O. hat

τοῦ δὲ κλυτὸς ἐγχερέτ' Ἄπις,

Ὅς ῥ' Ἄπιν ἐπατίτε καὶ ἀνέρας Ἀπιδανῆας.

also hier das Proprium Ἄπιν kurz. Doch dies ist weit weniger auffallend. Der spätere epische Dichter richtet sich nach der homerischen Prosodie, auch wenn er das Wort in einer verschiednen Bedeutung braucht. Und leicht möglich das Rhianus ἀπιν im Homer für den Namen des Peloponnesus nahm.

20. ἐρωεῖν, ἐρωή.

1. Die Bedeutungen der Wörter ἐρωεῖν und ἐρωή führen auf das entgegengesetzteste, heftige Bewegung und Ruhe. Il. ο, 358. ist δουρὸς ἐρωή die Bewegung der geworfnen Lanze; dagegen π, 302. πολέμου δ' οὐ γίγνεται ἐρωή läßt sich übersetzen „es war keine Rast des Krieges“. Eben so das Verbum, α, 303. vom Strömen des Blutes, und dagegen β, 179. Ἄλλ' ἴδι νῦν κατὰ λαὸν Ἀχαιῶν, μηδὲ τ' ἐρωεῖ d. h. „sel nicht läßig.“ Daher haben denn auch die Grammatiker ganz unbefangen, unter ἐρωή — ὄρη und κατάπαισις, und unter ἐρωῆσαι — ἠουχάσαι, χωρηῆσαι s. Etym. und Hesych. Indessen bringt die Vergleichung der verschiednen Stellen doch Einheit in alles dieses.

2. Daß das Wort zu der Familie von ῥέω gehört ist kein Zweifel; das Verbum ῥώουμαι von wallender und wogender Bewegung (der Menge, der Haare ic.) kommt ihm am nächsten und verhält sich dazu wie ῥύομαι zu ῥέω. Die einfache Grundbedeutung ist an der schon angeführten Stelle Il. α, 303. Αἰψά τοι αἶμα κελαινὸν ἐρωῆσαι περὶ δουρί· die übertragene ist in ἐρωή an den Stellen wo es den Trieb oder Wurf der Geschosse (Il. λ, 357. ο, 358. δ, 541.), das Einherstürmen eines Mannes (Il. ξ, 488. ὁ δ' οὐχ ὑπέμεινεν ἐρωῆν Πηλεΐω ἀνακτος), den Schwung des Worfelers, des Holzhauers (Il. ν, 590. γ, 62.) bezeichnet. Diese Bedeutungen bleiben unverändert in solchen

Zusammensetzungen, wie ἔξερωῆσαι vom seitwärts springen der Pferde II. ψ, 468. Αἱ δ' ἔξερωῆσαν ἐπὶ μένος ἔλλαβε θυμόν, oder beim zurück scheuen derselben θ, 122. ὑπερώησαν δὲ οἱ ἵπποι, womit ganz übereinkommt ψ, 433. αἱ (die Pferde) δ' ἠρώησαν ὀπίσω. Weil nun aber auch im Genitiv der Begriff ab, abwärts schon liegt, so wird auch bloß ἐρωεῖν πολέμοιο, χάρις (II. ν, 776. ξ, 101. ρ, 422. τ, 170.) gesagt, wörtlich für abfahren, zurückeilen vom Kriege; was denn freilich soviel ist als ablassen, aufhören. Auch kann der Genitiv wegbleiben, wenn der Gegenstand, wovon weggegangen wird, aus dem Zusammenhang erhellet, wie Od. μ, 75. von der Wolke die den Felsen stets umgibt, τὸ μὲν οὐπὸς ἔρωεῖ. Und so verband sich mit ἐρωεῖν dieser Begriff so, daß es auch ganz absolut für sich zurückziehen, ablassen steht, wie an der oben aus II. β, 179. angeführten Stelle, welche die einzige ihrer Art ist, und wo der Gegensatz es klar macht. In dem Ausdruck πολέμου δ' οὐ γίγνεται ἔρωϊ aber ist der Genitiv genauer zu fassen; es ist nemlich eben so gut als stünde da, οὗτις ἠρώει πολέμου: genau wie in Prosa ἀπαλλαγὴ βίου, συμφορᾶς &c. gesagt wird von ἀπαλλάττεσθαι βίου, συμφορᾶς.

3. Wie so viele Verba so ging auch dieses in den kausativen (transitiven) Sinn über und hieß wörtlich abfahren machen, zurücktreiben; II. ν, 57. Τῷ καὶ ἔσουμένον περ ἔρωησαι ἀπὸ νῆων (den Hector); und so auch in dem Substantiv ἐμῶν μετέων ἀπερωεῖς II. θ, 361. der zurücktreibt, rückgängig macht; in welchen beiden Fällen jedoch der Begriff ab, zurück in der Prap. liegt, und ἐρωεῖν also seinem einfachen Begriff näher bleibt.

4. In dem Gebrauch den die Spätern von dem homerischen Worte machen ist merkwürdig die Stelle im Theokrit 13, 74. (vom Herakles der die Argonauten verließ) Οὐκ ἐν ἠρώησε τριακοντάβυον Ἀργῶ, statt daß es näher am homerischen Gebrauch und der Natur des Verbi gemäß gewesen wäre den Genitiv zu setzen: ἠρώησε τριακοντάβυου Ἀργῶς: und was Etym. M. und Suid. in v. aus Kallimachus anführen:

Θηρός ἐρωήσας ὄλοον κέρας.

S. Bentl. Fragm. 249. Guidas erklärt das Verbum hier durch μειώσας, κατεάξας, was eine besondere Abweichung der Bedeutung wäre. Besseres scheint mir aus der Glosse des Etym. M. hervorzugehn, so verwirrt sie ist. Als eine Ableitung des Wortes ἐρωή setzt er nehmlich hin: ἢ ἀπὸ τῆς ἐράσεως· χύσις γάρ τις καὶ ἀπόκλυσις ἐστίν· ὡς Καλλιμάχος, ἐρωήσας θηρός ὄλοον κέρας· τὸ εἰς τὴν ἔραν καταγαγών. Der Grammatiker leitet nehmlich ἐραν ausgießen von ἐρα die Erde her, und nimt nun ἐρωεῖν als ungefehr gleichbedeutend an: wenn nicht etwa zwei Ableitungen durch irgend einen Fehler hier verwirrt werden, eine von ἐραν ausgießen, die andre von ἐρα die Erde. Auf jeden Fall ist die Ableitung schlecht; aber Callimachus Sinn scheint mir richtig getroffen. Zuverlässig ist nehmlich von der Bändigung des Marathonischen Stieres die Rede welche in der Zekale vorkam*), aus welcher also dies Fragment ist, und aus demselben Zusammenhang auch das 375ste bei Ernesti

— ὁ μὲν εἴλεν, ὁ δ' εἶπετο νοθορός ὀδίτης

das Ernesti auf die Wegführung des Minotaurus aus Kreta bezog. Dieser durch Ὡς εἰπὼν zu ergänzende Vers schilderte die Abführung des gebändigten Stieres, durch eine angenehme und doch nicht allzu absichtlich spielende Mahnung an den homerischen, Ὡς εἰπὼν ὁ μὲν ἦρχ', ὁ δ' ἄμ' εἶπετο ἰσόθεος φώς. Daß meine Deutung die richtige ist, erhellet aus Plutarch. Thes. c. 14. ἐξῆλθεν ἐπὶ τὸν Μαραθῶνιον ταῦρον — καὶ χειρωσάμενος ἐπεδείξατο ζῶντα διὰ τοῦ ἄξεος θλάσας· εἶτα τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Δελφινίῳ κατέδυσεν. Jene beiden Fragmente enthalten deutlich zwei Momente aus dieser Handlung. Das Niederreißen des Kopfes beim Horn auf die Erde ist der richtig geschilderte Anfang der Bändigung: der Grammatiker im Etymologikon nahm sie aus der Stelle, die er ganz vor

*) S. das Epigramm des Krlinagoras bei Bentl. Fragm. Callim. 40.

sich hatte, glaubte aber ἔρωεῖν selbst von ἔρα ableiten zu können. Allein das Verbum hat hier nur den Begriff der Kraft- und schwungvollen Bewegung und zwar transitiv. Daß Theseus das Horn nicht abriß, wie Suidas übersetzt, versteht sich nun von selbst; denn nicht nur wäre dies eine schlechte Erfindung des Dichters, sondern das Opfer hätte dann auch nicht statt finden können. Die Opferung des Stieres diente der Fabel gleichsam als Belag für die Großthat des Helden. Das Unthier zu erlegen konnte auch einem minderen gelingen; aber um den Stier zu opfern mußte Theseus durch seine Heroenkraft ihn nicht nur lebendig sondern auch ganz unversehr zum Altar bringen.

21. λιάζω, ἀλίαντος, λελημένος.

1. Die Mehrzahl der Stellen hat das Verbum λιάζομαι in der Bedeutung seitwärts gehn, ausbeugen, wie es auch die Grammatiker hauptsächlich erklären. So Il. γ, 12. wo Apoll zum Achill den er durch Täuschung von Verfolgung der Feinde, abgelocket, sagt „du kümmerst dich nichts mehr um die Troer, welche in die Stadt getrieben sind, οὐ δὲ δεῦρο λιάσθης“ v. h. nach der Erklärung der Grammatiker παρεξέκλινας ὁρόμῳ, ἐξετραπίης τῆς εὐθείας ὁδοῦ: Od. ε, 462. von dem aus dem Strome sich rettenden Odysseus ὁ δ' ἐκ ποταμοῖο λιασθεῖς: Il. ψ, 231. Πηλεΐδης δ' ἀπὸ πυρκαϊῆς ἐτέρωσε λιασθεῖς (von dem Scheiterhaufen weg, seitwärts gehend): und so νόσφι λιασθεῖς Il. α, 349. λ, 80. Und fast am deutlichsten ω, 96. von den Wellen welche den aus der Tiefe steigenden Göttingen Platz machen, sich seitwärts wendend ihnen weichen, ἀμφὶ δ' ἄρα σφι λιάζετο κύμα θαλάσσης. Und so überhaupt sich entfernen, wie Od. δ, 838. von dem wegsehendenden Traumbild, σταθμοῖο παρὰ κληῖδα λιάσθη Ἐς πνοιᾶς ἀνέμων. Das Ausbeugen ist noch deutlicher in der Verbindung mit ὑπαιθα, wo es soviel ist als ὑπεκκλίνειν: Il. σ, 520. Τῷ δὲ Μέγης ἐπόρουσεν ἰδῶν ὁ δ' ὑπαιθα λιασθη Πουλυδάμας· καὶ τοῦ μὲν ἐπήμβροτεν —: und φ, 255. wo Achill dem ihn ver-

folgenden Strom ausbeugend flieht; ὑπαιθα δὲ τοῦτο λιασθεῖς Φεύγε.

2. In der kleinern Anzahl von Stellen liegt die Bedeutung fallen, sinken: wie Il. ο, 543. von einem von hinten getroffenen ὁ δ' ἄρα παρηγῆς ἐλίσσθη: und v, 418. von einem eben so getroffenen προτὶ οἱ δ' ἔλαβ' ἔντερα χερσὶ λιασθεῖς, und 480. Ἐντερα χερσὶν ἔχοντα, λιαζόμενον προτὶ γαίῃ. Hiemit kommt überein Il. ψ, 879. von dem sterbenden Vogel σὺν δὲ πτερὰ πυκνὰ λιασθεν, die Flügel sanken zusammen d. h. sanken und klappten zusammen, wovon sich Aristarchs Lesart λιασσειν weiter nicht unterscheidet, als daß dies das einzige Beispiel des Aktivs wäre, „der Vogel ließ die Flügel sinken und zusammenklappen“. Die hierauf sich beziehende Hesychische Glosse ἐλίσσειν, ἐτίναξεν (vgl. auch λιάζει) bringt also eine Bedeutung in dies Wort, die sonst nicht bestätigt ist, und hier nicht herpaßt, da offenbar der letzte Moment des sterbenden Vogels beschrieben wird (αὐχένα ἀπεκρέμασεν), wo Athem und die letzte Lebenskraft ihn verlassen und keine krampfhafteste Bewegung mehr statt findet. Das Wort πυκνὰ ist also hier und λ, 454. als Epith. perp. des Flügels zu fassen wie χλαίνη πυκνή, λόχη πυκνή. Aber die Aristarchische Lesart hat unstreitig sehr viel für sich: Αὐχέν' ἀπεκρέμασεν, σὺν δὲ πτερὰ πυκνὰ λιασσειν.

3. Wenn wir diese beiden Hauptbedeutungen vergleichen so unterscheiden sie sich in den Nebenbegriffen seitwärts und hinabwärts, welche daher auch zum Theil beigefügt sind, und wo es nicht geschieht durch den Zusammenhang dargeboten werden. Der gemeinschaftliche Begriff ist also κλίνειν, beugen, und die meisten jener beiderlei Stellen würden auch so verständlich sein: „seitwärts biegend, du bogest hieher, es bogen die Wellen,“ und „er bog sich zur Erde, er bog die Flügel zusammen.“ Dies wird denn auch vollkommen bestätigt durch das Adj. ἀλιαστος, wörtlich unbeugsam, was nicht biegt, nicht nachgibt; und so ward es Epithet von heftigem, unbezwinglichem, unaufhörlichem Getümmel, Gefecht, Wehklagen u. Il. μ, 471. β, 797.

ω, 760.; und ω, 549. als Adverb: Ἄνοχο, μηδ' ἄλιον ὀδύρο.

4. Alle übrigen Erklärungen der Grammatiker von diesen Wörtern und Formen übergehe ich mit Stillschweigen; man wird nun leicht finden daß sie alle wie gewöhnlich aus einseitiger Betrachtung der Stellen entstanden sind, oder aus der so gewöhnlich irre führenden Etymologie, wie hier von *λίαν* u. d. g. *) Namentlich der Begriff der Eil liegt wie man sieht durchaus in keiner der obigen Stellen, und eben so wenig in der bekanten des Euripides, *Ηοc. 100. Ἐκάβη σπουδῇ πρὸς ὁ' ἐλιάσθη τὰς δεσποσύνας σκηρὰς προλιποῦσ'* —, wo dieser Begriff nur in dem ausdrücklichen Beiworte liegt, und das Verbum durch den folgenden Vers erklärt wird; wonach es also, wie in einigen der homerischen, bloß die Entfernung von dem eigentlichen Aufenthalt bezeichnet. S. Hermann.

5. Dagegen liegt der Begriff der Eil entschleden und ausschließend in dem homerischen Particip *λελημένος*. Der Form nach schließt sich dies allerdings genau an unser Verbum, da die Formen auf *άζω* und *άω* so häufig zusammentreffen und dem vorliegenden Falle ein anderer, *βιάζομαι, ἐβίησατο, βεβίηκε*, so ähnlich ist. Man könnte auch den Begriff der Eil aus dem des Beugen herausholen, da ein eilend laufender vorwärts zueilt. Allein abgesehen davon, daß auf diese Art sich fast alles herholen läßt, so paßt dies auch nicht auf solche Stellen wo kein Lauf sondern nur eine eifrige Handlung beschrieben wird, wie *Il. δ, 465. Ἐλκε δ' ὑπὲρ βιλέων λελημένος, ὄφρα τάχιστα Τεύχεα συλῆσαι*: wo sich dieser zwar allerdings gebückt haben muß, aber nicht um zu eilen. Eben also weil dies Wort die Eil oder den Eifer immer ausdrückt, nie jene Bedeutungen von *λιάζω*, und dies wieder nie diesen andern Begriff hat; so führt dies schon auf eine radikale Verschiedenheit. Uebersehn wir die vier Stellen von *λελημένος*

*) Ich zweifle nicht das *λιάζω* mit *άλιω* auch etymologisch verwandt ist, wie *νήφας* und *νέφας, χλιαρός* und *λιαρός* u.

νος auf Einmal, die erst angeführte, ferner ε, 690. Ἀλλὰ παρήξεν λελημένος, ὄφρα τάχιςα Ῥοσσιτ Ἀρ-
 γείους und μ, 106. π, 552. Βάν δ' ἰθὺς Δαναῶν
 λελημένοι, so sieht man, daß auch der Begriff der Eil
 nur Nebenbegriff, Hauptbegriff aber der Eifer, die Be-
 gierde ist. Also trage ich kein Bedenken den Gram-
 matikern beizustimmen, die hier nicht nur denselben
 Stamm, wozu auch λελαιόμαι gehört, sondern dies Ver-
 bum selbst sahen, in der einfacheren Form λελῶ: nemi-
 lich λελημένος für λελημένος. Ehe nemi-
 lich eine Sprache Schriftsprache wird, sind solche der leichtern
 Aussprache geschehende Aufspaltungen, die späterhin Bars-
 barismen oder ungebildete Sprache sein würden, sehr
 gewöhnlich. Und namentlich die Auslassung eines λ aus
 derselben Ursach haben wir in ἐκπαγλος für ἐκπλαγλος,
 und in πύελος für πλύελος von πλύνω.

6. Zur Zeit der ältern Grammatiker muß diese Er-
 klärung die einzig gangbare gewesen sein, da Apollonius
 das Wort mit dem Genitiv verbindet z. B. 1, 1164.
 λελημένοι ἠπείροιο, und auch das eigentliche Verbum,
 da sonst nur das Particp vorkommt, ganz für begehr-
 ren, wollen mit dem Infinitiv gebraucht z. B. 3, 1158.
 αὐδ' αὐδησαι ἀνευρομένη λελήτο.

22. ἀπαυράν, ἀπούρας, ἐπαυρεῖν.

1. Von dem Verbo ἀπαυράω in dieser Form kom-
 men im Homer und überhaupt im ganzen Alterthum
 mit Sicherheit nur diese drei Formen vor

ἀπηύρων 1. Sing. und 3. pl.
 ἀπηύρας
 ἀπηύρα

Diese sind also der Form nach Imperfekt; wobei aber
 wohl zu bemerken daß sie durchaus in der gewöhnlichen
 Erzählung als Aorist gebraucht sind. Hierzu kommt in
 den gewöhnlichen Editionen Homers noch aus Od. δ, 646.

ἀπηύρατο.

Allein Wolf hat die Variante ἀπηύρα welche Eusta-
 thius (in seinem Kommentar, nicht im beigefügten Text)

and der Cod. Hart. (dieser so: ἀνήυρα) darbieten, aufgenommen, da allerdings nicht erhellet, woher jene abweichende Form, ohne Drang des Metri, an diese einzige Stelle kommt (Ἡ αὖ βίη ἀέκοντος ἀνήυρα νῆα μάλαιραν). Freilich sieht man auch wieder nicht woher die Verderbung des bekanten Wortes entstanden sei; und immer müssen wir daher ἀνήυρατο als eine alte Form ansehen, die nicht weniger Sicherheit hat, als viele im Homer von Alters her aufgenommene. Wollte man sie ebenfalls als Imperfektform betrachten so müßte man ein Präsens auf αὔρα von der Formation auf μι annehmen. Natürlicher ist es aber, es gleich als Aorist von der einfachsten Verbalform (ΑΥΡΩ) anzusehn.

2. Schon die alten Kritiker erkannten daß mit diesen Formen der Bedeutung und dem Gebrauch nach vollkommen übereinkommen die Participialformen

ἀπούρας

ἀπουράμενος ¹⁾

wovon letzteres bloß im Schild des Herakles (173.) und zwar in passivem Sinn vorkommt. Von jeher ließ sich auch der größere Theil der Grammatiker durch den angewohnten Umlaut αυ — ου nicht abhalten, diese Participien als Aor. 1. des einfachen Verbalstammes zu betrachten. Unstreitig liegen auch solche einzelne Fälle von schwankendem Stammvokal oder Umlaut vollkommen in der Natur einer alten Sprache vor den Zeiten der Schreibkunst und Gelehrsamkeit, wo sich die Analogien zwar formten, aber nicht so massenweise vor der Seele eines jeden schwebten, wie späterhin. Ganz unnatürlich hingegen ist, auch jener Sprache, eine solche Synkope, wie die welche hier ebenfalls schon ein Theil der alten Grammatiker annahm, für ἀπουρίσας von ἀπορίτω; den Zwang der Bedeutung nicht zu erwähnen: denn man darf nur das homerische ἄλλοι γὰρ οἱ ἀπουρίσσοιεν ἀπούρας Il. γ, 489. anführen, um fühlbar zu machen, daß hier der Zusammenhang den Be-

¹⁾ Der Inf. ἀπούρας in den Vergleichen 2c. gehört bloß den Grammatikern, die ihn aus ἀπούρας für ihren grammatischen Vortrag bildeten. S. Steph. Thes. 2, 1476. a.

griff der Grenzen darbietet, an allen andern Stellen aber wo ἀπούρας steht, durchaus nicht. Vielmehr entspricht dies überall gänzlich dem ἀπήυρα, wie Il. λ, 334. κλυτὰ τεύχε' ἀπήυρα, 432. καὶ τεύχε' ἀπούρας κ. 2).

- 2) Merkwürdig ist indessen und darf nicht verschwiegen werden daß Pindar, der ἀπήυρα κ. gar nicht, und ἀπούρας nur Einmal hat, es gerade in dem Zusammenhange braucht, worin bei Homer ἀπουρίζειν steht, Pyth. 4. 265. ἄργους — τοὺς ἀπούραις ἀμείνων τοκῶν νέμειαι. Mit vielem Scheine läßt sich hieraus schließen, daß Pindar das homerische ἀπούρας von ὄρος, ἀφορίζειν abgeleitet habe. Auch so bliebe es nur ein merkwürdiger Belag für uralte Mißdeutung im Homer; denn ἀπούρας für ἀπαύρας war zu Pindars Zeiten eben so große Abweichung von der Analogie, als wenn es für ἀπουρίσας stand; und die wissenschaftliche Beurtheilung wodurch jenes möglicher erscheint als dieses, dürfen wir zu Pindars Zeiten nicht annehmen. Allein wie wenn das ἀπουρίσσοισιν in unserm Homer bloß einer sehr alten Deutelei seinen Ursprung verdankte? Wir sehen daß jenes andre Verbum, wo das Augment statt findet, im Homer durch ην geschrieben wird, wo es nicht statt findet, durch ου. Nehmen wir nun an, daß, wie so häufig der Fall ist, aus diesem ältesten Aorist (ἀπούραι, oder als Aor. 2. ἀπουρεῖν, wegnehmen) ein Futur gebildet ward, so lautete dieses ἀπουρήσω. Und wirklich haben viele Handschriften, der treffliche Harlejanus an der Spitze, ἀπουρησοοισιν: eben so hat der Venet. Scholiast in dem Lemma seines Scholions, worin er den Vers ohne weiters durch ἀφαιρήσονται erklärt. Mir wird es höchst wahrscheinlich daß von dieser, wie man sieht, alten Variante die eine Lesart bloß dadurch entstanden ist, daß man hier etwas von Grenzen, von Abschmälerung des Erbgutes, (wie es Vok übrigens sehr schön gibt) zu sehr glaubte und die Schreibart dem gemäß einrichtete. Allein 1) kommt nicht nur dies Verbum sondern überhaupt ὄριζω mit seinen Zusammensetzungen im Homer durchaus weiter nicht vor, 2) ist ἀφορίζειν τί τι „einem etwas durch Grenzverrückung entziehen“ obgleich dies eine denkbare Verbindung wäre, auch in dem spätern Gebrauche dieses Verbi. nicht nachzuweisen, als in einer Stelle des Isokrates (ad Philipp. p. 252. Wolf.) wo jedoch die Beziehung mit dem Dativ fehlt, und die Redensart überhaupt mehr dem spätern Redner als dem alten Dichter zu ziemen scheint; 3) ist der Gedanke an eine bloße Abschmäle-

3. Man kann nun fragen woher die ältern Grammatiker wußten daß die Stammform dieses Verbi *ΑΤΡΩ*, *ΑΤΡΩ* lautete; denn da außer den Formen mit dem *ov* nur augmentirte mit *ηv* vorkommen, welche in den ältesten Exemplaren mit *εv* müssen geschrieben gewesen sein; so kann der Stammlaut sowohl *εv* als *αv* angenommen werden. Daß das Verbum noch späterhin in irgend einem Dialekt üblich gewesen, ist möglich; aber bei keinem der Grammatiker, nicht bei Hesychius, nicht im Etymologikon, findet sich eine Spur davon, und wenn man aus Schneiders Artikel von diesem Verbo im Wörterbuche glauben sollte, Hippokrates habe es noch gebraucht, so täuscht die unvollständige Anführung. An der einen der dort angeführten Stellen (de Nat. Pueri, Edit. VDL. to. 1. p. 157.) heißt es vom Impfweg *καὶ πρῶτον ἀπαυρίσκεται ἀπὸ τῆς ἰκμάδος τῆς ἐν τῷ δένδρῳ ἐνεοίσης*. Wenn wir auch annehmen wollten daß dies ein von *ἀπαυράω* neugebildetes Präsens wäre (wie *ἀμβλίσκω* von *ἀμβλόω* u. d. g.) so ist doch auch die Bedeutung schon zu weit ab, um dasselbe Verbum hier noch zu finden. Das Medium heißt hier Vorthail wovon haben, sich nähren, genießen. Aber eben daher ist auch wol klar, daß *ἐπαυρίσκεται* geschrieben werden muß; denn dies ist der gewöhnliche Ausdruck des Hippokr. in diesem Sinne z. B. de Morbis IV. (to. 2. p. 121.) *ἐπαυρίσκεται ἀπὸ τοῦ σώματος τηκόμενου*, und (p. 134.) *οὐκ ἂν ἐπαυρίσκετο ἡμῶν (τὸ σῶμα) τῆς ἰκμάδος ἐπαρκέον*, und an der Stelle selbst wovon wir reden etwas weiter, von dem größer gewordenen Zweig: *ἐπαυρίσκεται ἀπὸ τῆς γῆς*

zung und Grenzverrückung hier gar nicht so passend als man denkt. Andromache muß in ihrem Schmerze zu dem unmiündigen Sohne sagen „andre werden dir keine Ländereien wegnehmen, rauben.“ Lesen wir nun *ἀπορησοῦσιν* im Homer, so braucht Pindar den Homer nicht falsch gedeutet, und an *ῥος* gar nicht gedacht zu haben, sondern ihm schwebte nur, wie allen Dichtern der homerische Sprachgebrauch vor der Seele, und so brauchte er *ἀνοίρας* als Participle des Verbi das Homer in eben diesem Zusammenhange im Futur brauchte.

ἔλκων τὴν ἰκμάδα. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Hippokr. bald ἀπαυρ. bald ἔπαυρ. im selben Sinne gesagt habe. Die andre Stelle (de Morb. IV. to. 2. p. 156.) lautet so χωρεῖ τὸ ποτὸν ἐς τὴν κοιλίην, ἀπὸ δὲ τῆς κοιλίης ἐς τὸ ἄλλο σῶμα ἀπαυρῖσκειται. Hier hätten wir eine neue Bedeutung „es wird verwendet, vertheilt sich in —“, wozu durchaus sonst nichts im Hippokr. führt. Es wäre ein reines Passiv, was nothwendig ein gebräuchliches Aktiv ἀπαυρῖσκω ich zehre auf, verwende, voraussetzte, daß allerdings ziemlich nah an jenes ἀπαυράω, nehme weg, grenzte; was aber auch in der ganzen spätern Gracität und in den weitläufigen Werken des Hippokrates ganz allein in diesem Beispiel da stünde. Allein schon Foesius (Oeconom. Hippocr. in v.) emendirte ἀπὸ τῆς κοιλίης τὸ ἄλλο σῶμα ἔπαυρῖσκειται, und dies Verbum gibt wirklich eine Wiener Handschrift bei Mac: die Prap. ἐς aber entstand aus der Endung des vorhergehenden Wortes. ³⁾

4. Den Diphthong αυ gaben also die Grammatiker dem Verbo ἀπαυρᾶν wol bloß durch Vergleichung des Verbi ἔπαυρῖσκεσθαι wovon ἀπαυρῖσκεσθαι in gleichem Sinn eine alte Variante mag gewesen sein (s. hier unten die Glosse des Erotian). Und aus Einer Quelle stammen beide Verba gewiß. Wir wollen also auch nun dieses andre genauer betrachten.

5. In der nachhomerischen Sprache kommt bloß das Medium dieses Verbi vor, und ich habe in der Grammatik (Verb. Anom. v. ATP—) gezeigt daß man als Präsens das im Homer, im Hippokrates und sonst vorkommende ἔπαυρῖσκομαι sehen muß, da die einfachere

3) Die hieher gehörige Glosse Erotians ἀπαυρῖσκειται, ἀπολλύεται emendirt Foesius ἀπόλλυται oder ἀπολύεται: aber es ist stärker verdorben. Das doppelte λ enthält die Spur. Es hieß ΑΠΟΛΛΑΤΕΙ: als hieraus ΑΠΟΛΛΑΤΕΙ geworden war, war es sehr natürlich daß ein Zweiter ein Passivum daraus machte. Heringa zum Erotian begnügt sich ἀπολαύεται zu bessern, was er ganz ruhig in aktivem Sinne nimt.

chere Form bloß Aorist ist, und der Infin. daher ἐπαυρεῖσθαι geschrieben werden muß, welche Betonung auch in Eurip. Iph. Taur. §29: sich findet ⁴⁾). Eben dieser Aorist hatte aber auch wie ähnliche andre eine mehr ionische Nebenform mit dem α oder sogenannten Aor. 1. Man vergleiche εὐρόμην und εὐράμην ⁵⁾, ὠσαρόμην und ὠσφαρόμην (ὄσφαρτο Herod. 1, 80.) Eben so ist also auch ἐπαύρασθαι eine untabllche Form, nicht bloß bei den Spätern ⁶⁾, sondern z. B. bei Hippokratēs im Eide o. 3. ἐπαύρασθαι καὶ βίου καὶ τέχνης (wobei keine Variante auf εὔρασθαι bemerkt ist), und so denn auch, an dem ihm zugeschriebenen ionischen Brief an den Hygieanos, Πρασιών δὲ ἄλβου οὐ μοι θέμις ἐπαύρασθαι.

6. Man wird bei mehren der angeführten Infinitive den deutlichen aoristischen Sinn vermissen; allein da dies namentlich auch bei der Form auf ασθαι der Fall ist, so kann es der Bemerkung wegen des Accents auf εὔρασθαι nicht entgegen stehn, da der Indikativ ἐπαύρασαι, wie man deutlich sieht nicht vorhanden ist. Möglich indessen daß der Sprachgebrauch den Infinitiv allmählich auch in den Sinn der Fortdauer übergehn ließ, und man so wirklich den vom Scholiasten des Apollonius, (s. hier unten die Note 4.) angegebenen Unterschied des Tones beobachtete. Dann muß aber bei Apollonius an beiden Stellen, wenigstens gerade an der ersten (1, 677.) gewiß, ἐπαύρασθαι geschrieben werden.

7. Die geläufigste Bedeutung dieses Verbi ist allerdings Vortheil, Nahrung wovon ziehen; im Homer jedoch nur an Einer Stelle Il. 4, 733: (vom vers-

⁴⁾ Auch bei Apollon. 1, 677. ist in den alten Ausgaben durchaus ἐπαυρεῖσθαι geschrieben, und das Scholion bemerkt ausdrücklich als paroxyt. sei es Aorist für ἐπαύρασθαι und als proparoxyt. Präsens für ἐπαύρασθαι. Dagegen 1875. ist durchaus, auch in der Ed. princ., ἐπαύρασθαι geschrieben: und eben so auch bei Andocides de rethorica bald anfangs, schon in der Aldina und im Cod. Vaticanus.

⁵⁾ S. die Ausführungen bei Matthäi §. 188. A. 7. Not.

⁶⁾ S. Suid. v. ἐπαύρασθαι: Valck. ad Herod. 7, 180.

ständigen Manne) τοῦ δὲ τε πολλοὶ ἐπαυρῶσιν ἀνδρῶσι. Man ist daher geneigt, die Fälle mit nachtheiligem Sinne, namentlich bei Homer z. B. II. α, 410. ἴνα πάντες ἐπαυρῶνται βασιλῆος, ferner ζ, 353. ο, 17. Od. σ, 107. für Sarkasmus zu halten. Allein diese Ansicht ist irrig. Die zweiseitige Beziehung liegt in der ursprünglichen allgemeinen Bedeutung, woraus ziehen, wovon haben, davon tragen. Dies zeigen die Fälle wo der Sarkasmus nicht anwendbar ist, am deutlichsten der bekante Demokritische Ausspruch (Stob. Eih. 2. p. 205.) ἀφ' ὧν ἡμῶν τὰ γὰρὰ γίνεται ἀπὸ τῶν αὐτῶν τούτων καὶ τὰ κακὰ ἐπαυρῶσκόμεθα und so auch die von allem Sarkasmus entfernte Stelle bei Herodot 7, 180. τὰγα δ' ἄν τι καὶ τοῦ οὐνόματος ἐπαυροίτο. Die Bitterkeit in den angeführten Homerischen Stellen liegt also im Gedanken selbst.

8. Die aktive Form dieses Verbi gehört bloß den Epikern und den Dichtern die sie von diesen nahmen. Homer hat bloß den Conj. und Inf. Aoristi ἐπαύρω, ης, η —, ἐπαυρεῖν oder ἐπαυρέμεν. Das Präsens finde ich in der Form auf ἴσκω bloß bei Theogn. 115. (Brunck.) Οἱ δ' ἀγαθοὶ τὸ μέγιστον ἐπαυρῶσιν κατὰ φύσιν: Hesiodus hat es auf ἴω, ε. 417. (vom Stier im Winter) Βαῖδον — Ἐρχεται ἡμάτιος, κλειῶν δὲ τε νυκτὸς ἐπαυρεῖ⁷⁾).

9. Dieses Aktiv hat an mehreren Stellen den deutschen Sinn des Genießens, z. B. II. σ, 302. (zu den Troern) „Gebt eure Güter dem Volke zu verzehren: Τῶν τινα βέλτερόν ἐστιν ἐπαυρέμεν ἢ περ Ἀχαιοῦς“: so auch Od. ρ, 31. Wenn daher eben diese Form von leblosen Gegenständen gebraucht wird, so glaubt man eine andre Figur, nemlich die Uebertragung von Empfindung auf dieselben, darin zu erkennen; besonders von den Speeren z. B. II, λ, 573. Πάρος ἄρα λευκὸν ἐπαυρεῖν Ἐν γαλήνῃ ἴσαστο — so auch λ, 391. —; an

⁷⁾ An dieser Stelle ist mir keine Variante bekant; dahingegen B. 278. wie wir gleich sehn werden auch ἐπαυροῖσιν gelesen wird, was aber hier in Verbindung mit ἐρχεται nicht recht passen würde. Ich halte also die Form ἐπαυρεῖν für eine entschieden rechte.

welchen Stellen man eine Uebertragung des Genießens, Schmecken, Kosten, findet; an sich nicht unrecht, besonders da an der zuerst angezogenen Stelle dabei steht *ἡλατόμενα χροῶς ἄσαι*: allein II. v, 649. wo der Fechtende das Subjekt ist, *μὴ τις χροῶν χαλκῷ ἐπαυρῆν*, findet diese Figur nicht statt.

10. Wir sehn also daß überall der allgemeine Begriff zum Grunde liegt; und dieser ist, da die offenbare Verwandtschaft mit *ἀπαυραῖν* auf Nehmen als einfachsten Begriff führt: zu sich nehmen, bekommen, erlangen, theilhaftig werden, davon tragen; denn auf so verschiedene Art muß die deutsche Sprache sich helfen weil ihr ein umfassender einzelner Ausdruck fehlt. Der Nebenbegriff kommt überall durch die Sache selbst hinzu. Also der Speer, oder der ihn lenkende, erreicht, trifft, verletzt den Körper; gerade wie ψ, 340. wo ein Wettfahrer gewarnt wird beim lenken um das steinerne Ziel *λίθου ἀλέασθαι ἐπαυρεῖν* „daß er den Stein nicht berühre, nicht daran stoße“. In der Hesiodischen Stelle vom Sirius wäre die Uebertragung der Empfindung eher denkbar, aber „er genießt mehr der Nacht“ ist kein rechter Gedanke. Der Begriff ist also auch hier allgemein, obgleich ich ihn in dieser Verbindung deutsch nicht recht zu geben weiß — „er berührt mehr die Nacht.“ *)

11. In Absicht auf den Kasus ist wol ursprünglich der Unterschied daß wenn die Beziehung des Verbl auf den Gegenstand unmittelbar d. h. als ein unmittelbarer Genuß, ein unmittelbares Verzehren, Eressen gedacht wird, der Akkusativ steht, der Genitiv hingegen (vollständiger *ἀπό* mit dem Genitiv) wenn mehr die

*) Diese Bedeutung des Erreichen, Berühren, liegt ausdrücklicher in einem dritten composito *προσαυρεῖν*, *προσαυρεῖν* welches wir nur aus Glossen des Hesychius kennen, und das nur erst durch eine glückliche Besserung von Seidler in einen alten Text gebracht ist bei Sophokles Antig. 619. Hermann bemerkt dort, daß auch bei Aiskander Ther. v 63. *ἐπαυρεῖν* durch *ἀπυρα* erklärt werde. Wie die Begriffe nehmen, fassen und berühren in einander übergeben, davon s. meine Notizen zu Soph. Philoct. 657. 1398.

Folgen, die Früchte von etwas genossen, davon getragen werden. Und so wird man es auch in den meisten Fällen finden, obgleich der Sprachgebrauch hier wie anderwärts, an solche Unterschiede sich nicht fest band. Die Form des Modii hat im Homer viermal jene mitelbare Beziehung, wobei auch dreimal der Genitiv steht (Il. α, 410. γ, 733. ο, 17.) und das viertemal (L, 353.) der Kasus nicht ausgedrückt ist. Diese Beziehung scheint auch dem Medium natürlicher. Daher möchte ich an der fünften Stelle Od. σ, 107. μή πού τι κακόν και μείζον ἐπαύρη die alte Variante ἐπαύρης vorziehen.

12. In den Homerischen Stellen sind also die beiderlei composita ἀπαυράν und ἐπαυρεῖν, ἐπαυρέσθαι durch den Sinn genau geschieden; aber in die übrigen selbst ältesten Dichterstellen verfolgt uns dieselbe Variante die wir oben beim Hippokrates angetroffen haben. Im Hesiodus s. 238. wird die bekannte Sentenz

Πολλάν και ἔμπασα πόλις κακοῦ ἀνδρός ἐπαυρεῖ,

zwar in den meisten Codd. so geschrieben; aber eine durch sehr alte Anführungen (v. Graev. ad loc.) bekräftigte Lesart ist ἀπήυρα welches aoristische Imperfect hier so ausgesucht steht, daß man es ungern einem alten Schreiberfehler wird verdanken wollen. Und wenn man in Eurip. Androm. 1029. (von der Klytämnestra) liest Αὐτά τ', ἐλλάξασα φόνον θανάτω, πρὸς τέκνων ἀπήυρα, wobei keine Variante erscheint: so ist klar daß schon in jener Zeit das Verbum ἀπαυράν bei den Epikern, wenigstens als Variante, in dem Sinne von ἐπαυρέσθαι galt. Aber es hindert uns nichts anzunehmen, daß ἀπαυράν von jeher diese Bedeutung hatte ungefehr wie auferre und davon tragen. Etwas zweifelhafter ist es in Aeschyl. Prometh. 28.

·Τοιαῦτ' ἀπήυρω τοῦ φιλανθρώπου τρόπου.

Die Variante ἐπήυρω ist bis jetzt bloß von Steph. gebracht. Sie hat das gegen sich, daß sie von der Form ἐπαύρασθαι wäre, welche einem Attiker schwerlich beigelegt werden darf. Dagegen wäre ἀπήυρω die Mediaform (ἀπήυράμην) welche wie wir oben 1. gesehen

haben im Homer so sehr zweifelhaft ist. Indessen scheint mir hier, wo es so recht heißt φέρεσθαι, auferra, davon tragen, das Medium seinen Platz so gut zu behaupten, daß Aeschylus sehr füglich, auch wenn er es bei Altern nicht vorfand, es bilden konnte. — Die Form ἐπαυρεῖν ganz absolut braucht Pindar Pyth. 3, 65. für (Schaden) davon haben: καὶ γειτόνων πολλοὶ ἐπαῦρον.

13. Der so inelander spielende Sinn beider composita bestätigt es also daß sie zu Einer einfachen Form gehören, und der Diphthong αυ ist also für das Verbum ἀπαυραῖν hinreichend begründet. Demungeachtet suche ich die einfache Form in dem gebräuchlich gebildeten Verbo εὐρεῖν, das nur durch die in der Altern und ionischen Sprache so gewöhnliche Wandelbarkeit des Spiritus und durch einen dritten Umlaut von jenen Compositis sich unterscheidet. Indessen verhält sich εὐρεῖν zu jenem αὔραῖν und αὔρειν, wie εὐχομαι zu αὔχεω; und der Umlaut ου in ἀπούρας komme nun näher heran: vgl. σπένδω σπουδή und überhaupt den Umlaut ε — ο. Mit ἐπαυρεῖν aber kommt εὐρεῖν auch in seinen Formations-Endungen sehr überein: εὐρίσκω, εὔρον, εὔρειν, εὔρέσθαι, εὔρασθαι — ἐπαυρίσκομαι, ἐπηῦρον, ἐπαυρεῖν, ἐπαυρέσθαι, ἐπαύρασθαι. — Endlich ist auch eine noch nähere Uebereinstimmung im Gebrauch beider Verba zu entnehmen aus einem Epigramm der Zoffis (4.) wo es von einer Hetäre heißt: ἐπαυρομένα μάλα πολλὰν Κτῆσιν ἀπ' οἰκείου σώματος ἀγλαΐας. Hier ist ἐπαυρέσθαι mit dem Akkusativ genau in dem einfachen Sinn von εὔρεσθαι oder εὔρασθαι gebraucht. — Das lat. haurire ist besonders zu ἐπαυρεῖν schon von andern verglichen. Und wie es scheint, nicht ohne Grund. Dann darf aber das griech. αὔρειν nicht zurückbleiben. 9)

9) Auffallend ist daß ein so deutlich zusammengezogenes Imperfekt wie ἀνηύρων, ἀνηύρα im Homer so ganz Horis ist; und man könnte wohl in Versuchung gerathen statt jener Formen im Homer ἀπηῦρον, ἀπηῦρε (εν) als alte späterhin erst umgewandelte Form aufzustellen; besonders da Helych. hat ἀπηῦρον, ἀπειλαντο (wegen des Anhängels an diese Glosse gibt volle Be-

23. ἔ ἦ ο ς, ἔ ἦ ο ς.

1. Die Form ἔηος kommt als unzweideutiger Genitiv des Adj. ἔως vor in folgenden drei Stellen. Od. o₂ 450.

Παῖδα γὰρ ἀνδρὸς ἔηος ἐνὶ μεγάροις ἀτι-
τάλλω

(den Sohn eines vornehmen Mannes). Od. ζ, 303. wo Odysseus von sich in seiner Bettlergestalt sagt, wenn er ein junger rüstiger Mann wäre, so würden ihm Eurymachos und dessen Genossen ein Kleid geben

Ἐμφοτέρων φιλότῃτι καὶ αἰδαῖ φωτὸς ἔηος.

Il. τ, 342. (Zeus zur Athena in Beziehung auf Achilleus)

Τέχνον ἐμὸν, δὴ πάμπαν ἀποῖμαι ἀνδρὸς
ἔηος.

Ἢ νύ τοι οὐκέτι πάγχυ μετὰ φρεσὶ μέμ-
βλετ' Ἀχιλλεύς;

Unmittelbar nach diesen betrachte man nun diese vier andern Stellen; Il. ω, 422. (Hermes zum Priamos).

Ὡς τοι κήδονται μάκαρες θεοὶ υἱὸς ἘΗΟΣ

und B. 550. (Achill zum Priamos)

Οὐ γὰρ τι πρήξις ἀκαχήμενος υἱὸς ἘΗΟΣ

Il. ο, 138. (Athena zum Ares in Beziehung auf den Askalafos)

Τῷ σ' ἀν' ἔνν κέλομαι μεθέμεν χόλον υἱὸς
ἘΗΟΣ

riedigung die Note im Alberti) und Zonaras zwar ἀπύρον, dies aber für den 2ten Morist von ἀπυρῶ, ἀπυρῶσα erklärt, was nothwendig voraussetzen scheint, daß er eigentlich ἀπύρον vor Augen gehabt. Aber ἀπύρων läßt sich aus Il. α, 470. durch ἀπύρον nicht vertreiben, (man müßte denn gleich einen Schritt weiter gehn und ἀπύροντ' — schreiben) und die 3. Person ἀπύρα in Aeschyl. Pers. 954. und in der eben angeführten Stelle Eurip. Androm. 1029. — an beiden ebenfalls reiner Morist — zeigt daß man wenigstens von Diphisstratus Zeiten an so auch im Homer las.

II. α, 393. (Achill zur Thetis von sich selbst)

περίσχεο παιδός ΕΗΟΣ.

Wem diese Zusammenstellung an sich nicht schon hinreichen sollte, der darf nur noch mit der ersten von den vier letzten Stellen vergleichen diese, Od. γ, 379. wo zum Telemachos von der Athena gesagt wird

Ἥ τοι καὶ πατέρ' ἔσθλόν ἐν Ἀργείοισιν
ἔτιμα

und mit allen vier diese zwei: II. π, 573. ἀτὰρ τότε γ' ἔσθλόν ἀνεπιδὼν ἔξεναρίζας Ἐς Πηλῆ ἰκέτευσεν. ε, 469. Ἄλλ' ἄγετ' ἐκ φλοίσβοιο σώσομεν ἔσθλόν ἐταῖρον. um zu dem entschiedenen Ergebnis zu gelangen, daß auch an jenen vier Stellen ἔηος geschrieben werden muß, und daß dieses Adjektiv, wie anderwärts und gewöhnlicher φίλος, die Stelle des bei dem Verhältnisbegriff Sohn entbehrlichen, und hier noch den Versbau störenden Possessivi (σοῖο) so vertritt, daß der Sinn dadurch noch gewinnt; so wie dasselbe Adjektiv an andern Stellen sich dem possessiven Genitiv zugesellt, z. B. εὖς καὶς Ἀγγίσαιο, υἱὸν εὖν Πριάμοιο. Wem aber das Beiwort εὖς an der letzten jener vier Stellen, als Selbstlob, und an der zweiten (ω, 455.), wo Achill es seinem Feinde, dem längst erlegten, gibt, misfiel, der würde die Natur der festen Beiwörter und die Sprache der Heroenzeit verkennen.

2. Die alten Grammatiker (s. besonders Apollonii Lex. in v.) fügen der Erklärung ἀγαθοῦ auch noch προσηραῦς hinzu, und zwar mit besonderer Beziehung auf die letzte Stelle, περίσχεο παιδός ἔηος, theils wol eben um das erst berührte Selbstlob zu mildern, theils aber auch als Parallele zu dem anderwärts statt des Possessivi stehenden φίλος, wovon jenes das Korrelat ist: φίλος der von mir geliebte, προσήραυς der mir zugethane, mich liebende; wie dies deutlich aus des Apollonius Nachahmung (s. unt. 7.) erhellet. Diese Beziehung läßt sich sehr gut an einigen der andern Stellen hinein bringen, aber an keiner einzigen ist auch Ursach von der allereinfachsten Bedeutung des Wortes εὖς abzuzugeln. Da nun aber die angezogene Stelle gerade

die ist an welcher man mit dem Sinne von εὐε noch am ersten Bedenken finden konnte, so sieht man deutlich, daß die welche auch hier mit der Bestimmung προσήνης aushalfen, an allen Stellen ἔηος von εὐε ableiteten.

3. Forschen wir nun nach den Autoritäten der andern Erklärung, wonach ἔηος an den vier zuletzt genannten Stellen für σοῦ stehn soll, so findet sie sich zwar in dem unkritischen Gemenge der gemeinen Scholien, des Eustathius, des Etym. M.; aber bei allen älteren Behörden sucht man sie vergebens. Was besonders wichtig ist so findet sich nicht nur keine Spur davon in den venetianischen Scholien, nicht einmal als verworfene Erklärung eines andern, sondern grade an einer jener vier Stellen, ο, 138, und außerdem noch τ, 342. wird es ausdrücklich durch ἀγαθοῦ erklärt, und dabei doch an allen in Text und Scholien ἔηος, eben so aber auch ω, 528. ἑάων für ἑάων (der Güter), geschrieben. Dabei wird zu α, 393. ο, 138. ω, 550. und selbst zu τ, 342. (wo der Sinn ἀγαθοῦ sicher ist) die Lesart des Zenodot εὐε angeführt, mit dem an zweien dieser Stellen ausgesprochenen Tadel daß sie eine Verwechslung der Person enthalte, und von ihm nur aus Unkunde der Form ἔηος, des guten, eingeführt worden sei ¹⁾. Woraus also deutlich erhellet daß zur Zeit dieses grammatischen Zwistes an ein ἔηος das für εὐε und so für σοῦ stehe, noch von niemand gedacht ward. Auch in des Apollonius Lexikon steht nur ἔηος mit der Erklärung ἀγαθοῦ, προσήνου, und ἔηος nebst der andern Erklärung fehlt gänzlich. Endlich, was sehr entscheidend ist, der gelehrte Grammatiker

¹⁾ Zu ο, 138. Ἡ διπλή ὅτι Ζηνόδοτος γράφει υἱος τοῦτο δὲ ἐν τῷ περὶ τινος λόγῳ (in der dritten Person) τιθεται, νῦν δὲ πρὸς πρόσωπόν ἐσι (dies könnte heißen, in der zweiten Person: doch ohne Zweifel muß gelesen werden παρὰ πρ. wie in dem folg. Schol.) καὶ διὰ γράφειν ἔηος. ἠγνόησε δὲ τὴν λέξιν. ἐσι γὰρ ἔηος ἀγαθοῦ, καὶ δοτῆρες ἑάων. Zu τ, 342. ἀνδρός ἔηος ἢ διπλή ὅτι Ζ. γράφει τοῦτο τοῦτο δὲ παρὰ τὸ πρόσωπόν ἐσι. — ἔηος δὲ, τοῦ ἀγαθοῦ.

Apollonius von Alexandrien hat in seinem Buche vom Pronomen, worin er alle, auch die seltensten Dialektformen von Pronominibus zusammenbringt und erklärt, dieses angebliche homerische ἔηος gar nicht.

4. Wirklich kann man das verkehrte Urtheil derer, welche den Unterschied ἔηος, ἔηος zuerst in unsern Homer gebracht haben, gar nicht begreifen, wenn man nicht den Gang der homerischen Kritik sich zu vergegenwärtigen sucht. Die Form ἔηος war, wie so viele andere homerische, der gewöhnlichen Sprache ganz fremd geworden. Nichts natürlicher also als daß es auch mit ungewissem Spiritus gesprochen ward. Ja dunkel gefühlte Analogien brachten es dahin, daß für EHOΣ sowohl als für EARN die Aspirirung gewöhnlich, und endlich festgesetzt ward; wie wir dies nicht nur aus den obigen Anführungen aus dem Venetianischen Homer, sondern auch aus den ausdrücklichen Vorschriften der Grammatiker z. B. im Lexicon de Spiritibus bei Valkenaer (ad Ammon. p. 214. 215.) ansehen, während für εἴς dort (p. 220.) eben so bestimmt der lenis vorgeschrieben wird. Eine Festigkeit welche uns sogar in unserer Schreibart irre machen müßte; wenn wir nicht erwögen, daß hier nicht von der damaligen Schreibart gangbarer, sondern gelehrter Wörter die Rede ist, worin wir eben so gut eine Stimme haben, als die Kritiker jener Zeit. Es schlossen also nun mehrere homerische Verse mit den Worten υἱός ἔηος, παῖδος ἔηος, andere von gleichem Zuschnitt schlossen mit παῖδος εἴο, πατρὸς εἴο; nemlich in der dritten Person, wo sich das Possessiv dem Verse gut füget. Es wäre ein Wunder wenn diese Verschlüsse sich nicht vermischt und verwechselt hätten; und da ein unleugbar alter Gebrauch das Possessiv der dritten Person in gewissen Fällen (s. unt. Not. 4.) gemeinschaftlich machte, so fiel εἴο auch in der Verbindung mit der zweiten Person nicht eben auf. Man glaube nicht daß Zenodot, den man gewiß mit Unrecht großer Willkürlichkeiten beschuldigt, diese Lesart erfunden habe; sondern er fand sie vor, nahm sie an und machte sie gleichmäßig, indem er die Lesart ἔηος überall, wo sie das Possessiv vertrat,

verwarf ²⁾. Auf diesem Punkt standen offenbar die Sachen in der Periode, welche allein, so oft wir sie erkennen, unserer homerischen Kritik zum Grunde liegen muß. Aber nun kam die Zeit der minder gelehrten, urtheilsloseren, mit Worten und Buchstaben mehr splendenden Grammatiker. Diese, da sie in den unzähligen Exemplaren des Homer bald εἶνος bald εἶνος (denn dies hatte sich natürlich auch erhalten) vorfanden, klügelten nun über diesen Unterschied; und richtig zwar urtheilend über εὖς, εἶνος, glaubten sie jenes Zenodotische Verfahren auf die Form εἶνος übertragen zu können, indem sie dies für den Genitiv einer Nebenform von εὖς, ΕΥΣ oder ΕΕΥΣ erklärten. Den letzten Schritt thaten die welche Gleichmäßigkeit in die homerischen Ausdrücke zu bringen strebten. Diese eigneten dies εἶνος sogar ausschließlich den Fällen der Zweiten Person zu, und schrieben in denen der Dritten durchaus εὖος; so daß es nun das Ansehn bekam als habe Homer an jenen Stellen, statt εὖος, aus Zwang des Metri zwar nach der gemeinsamen dritten Person gegriffen, doch aber für einigen Unterschied besorgt, nur eine seltner gewordne Nebenform derselben den Fällen der zweiten Person zugeeignet. So sieht man deutlich, wie immer eine Unkritik die andre nach sich zog.

5. Einmal aufmerksam gemacht wird man nun das Widersinnige davon leicht einsehn, daß eine Form, die der dritten Person eigentlich zugehöre, gerade in dieser nie solle gebraucht sein; und das Unpoetische, daß wenn der Dichter der dritten Person diese Universalität einmal lieh, er dies nicht durch völlige Gemeinsamkeit der Form sollte fühlbar gemacht haben ³⁾. Der Frage, ob überhaupt die Verwechslung von εὖς und εὖς oder εὖς dem Homer so leichthin dürfe gellehen werden, bedarf es also

2) Daß er dazu auch den Fall Il. 7, 342. rechnete und ἀρόρας εὖος von Achill als Liebling der Athene fassen konnte, ist freilich auffallend; aber mehr auch nicht.

3) Die wahre Gleichförmigkeit würde, wenn εἶνος eine echte Form war, sie immer ans Ende des Verses, und wo in der Mitte ein Konsonant erforderlich war, in allen andern Fällen aber εὖος gesetzt haben.

für diesen Fall nicht. 4) Und auch auf die Bedenklichkeit der so ganz isolirt da stehenden Form εὖς oder εὖς G. εἶος, für εὖς G. εὖο, brauchen wir uns nun nicht weiter einzulassen 4); und die Richtigkeit der als

4) Die Frage beruht außerdem nur noch auf der Kritik dreier Verse im Homer II, 1, 174. οὐ δὲ φρεσὶν ἦσιν ἰαυθῆς. γο. φρεσὶ ἦσιν. Od. α. 402. Κτήματα δ' αὐτὸς ἔχοις καὶ δώμασιν οἴσιν ἀνάσσοις. γο. δώμασι σοῖσιν. Od. ν, 320. φρεσὶν ἦσιν ἔχων δαδαιγμένον ἦτορ, für ἐμῆσιν. Im allgemeinen wäre die Reflexivform an diesen drei Stellen zulässig, da an allen wirklich eine Rückbeziehung auf das Subjekt ist. Aber bei einem Dichter wie Homer, und der diese Form, wenn er sie wirklich hat, so selten hat, müssen wir annehmen daß er sie mit genauerer Wahl braucht. Also nur wo der Sinn eigentl. dazu kommt. Mit richtigem Urtheil hat also Wolf an der ersten Stelle die Lesart ἦσιν hergestellt, da nichts diese Stelle von andern unterscheidet wo φρεσὶ ἦσαι steht (II, 3, 221, 264. π, 36. 18.); und mit eben so gerechter Scheu hat derselbe an der zweiten Stelle die weit beglaubigtere Lesart οἴσιν gelassen, da diese sich durch die Zulässigkeit des Begriffs eigen sichtbar unterscheidet von Od. ο, 542. wo nur δώμασι σοῖσιν gelesen wird und werden kann. Die dritte Stelle unterscheidet sich von den beiden andern dadurch daß die Form ἐμῆσιν auf keine Art in den Vers gebracht werden kann und der Begriff eigen um die Form ἦσαι zu begründen, doch hier so wenig als in jenen Fällen von φρεσὶ ἦσαι statt findet. Es ist daher merkwürdig daß grade diese Stelle (Od. ν, 320. 321. s. Schol. Harl.) anderer Ursachen wegen von jeher für unecht erklärt worden. Der durch diese Verse sehr gestörte Zusammenhang bestätigt auch dies Urtheil; nur muß man die Verse 322. 323. welche eig. andres Scholion mit in die Verdammnis zieht unangefochten lassen. Da also jenes δώμασιν οἴσιν nun allein im Homer steht, so glaube ich auch an dies Beispiel nicht, da die Variante δώμασι σοῖσιν so eine unbedeutende Verschiedenheit ist, und der Begriff eigen zwar, wie ich zugegeben habe, dort zulässig, aber auch, wie der Zusammenhang zeigt, völlig entbehrlich ist. — Das φρεσὶν ἦσιν, γο. φρεσὶ ἦσιν bei Hesiodus s. 379. beurtheile ich eben so wie bei Homer; obgleich der Schluß bei diesem verschiedenartigen Dichter, und der keine solche Inductionen darbietet wie Homer, minder sicher ist.

5) Das dorische εὖς darf nicht herbei gezogen wer-

ten seinen sieben Stellen gemeinsamen Schreibart ἔηος ist, wie mich dünkt, allem Zweifel enthoben ⁶⁾.

6. Da wir aber annehmen können daß Homer dieses ἔηος nicht so ganz allein des Metri wegen, sondern auch ohne diesen Zwang, dem Ethos allein zu liebe an passenden Stellen statt des Possessivi werde gebraucht haben, so verdienen nun unsere erneuerte Aufmerksamkeit folgende drei Stellen, wo es als Variante des rechtmäßigen εὐοῖο der dritten Person steht. Il. ζ, 9 — 11. (vom Nestor.)

Ὡς ἐπὶ τῶν σάκος εἶλε τετυγμένον υἱος
εὐοῖο γρ. ἔηος

Καίμενον ἐν κλισίῃ, Θρασυμηδέος ἱπποδάμοιο,

Χαλκῷ παμφαῖνον· ὁ δ' ἔχ' ἀσπίδα πατρὸς εὐοῖο (hier ohne Variante)

Il. σ, 71. (Thetis)

Ὅτ' ἔδ' ἐκώκυσα κάρη λάβε παιδὸς
εὐοῖο γρ. ἔηος

und weiter unten 138.

Ὡς ἄρα φωνήσασα πάλιν τράπεθ' υἱος
εὐοῖο γρ. ἔηος

Ich mag es nicht bergen daß nach einem oberflächlichen Eindruck, womit gründlicherer Erwägung nicht vorgegriffen werden kann, mir die Lesart ἔηος an diesen drei Stellen sehr vorzüglich erscheint; während unter den übrigen Stellen wo εὐοῖο so steht, Il. ζ, 11. 266. τ, 399. ψ, 360. 402., nebst denen wo εἰμοῖο, Od. α, 413. λ, 458. υ, 339. wenige sind, wobei ich mich nach der Variante ἔηος umsehen möchte.

den. Dies ist der Genit. des Pron. Subst. für οὗ oder εἰο, den wenigstens jene nicht hier suchten.

⁶⁾ Dies ist übrigens auch unter den neueren schon anderer und namentlich Heynens Entscheidung gewesen: aber die Sache schien mir nicht gründlich erörtert. Man sehe nur Heynens Note zu Il. α, 393. [Auch Wolf schreibt ist, in seiner neuesten Ilias, an jenen vier Stellen ἔηος.]

7. Die übrigen Epiker die auf uns gekommen sind, ältere und spätere, haben weder ἔηος noch ἔηος, außer Apollonius, bei welchem ἔηος 1, 225. Variante von εἴοιο und Lesart der ältern Ausgaben ist, die auch in dem vollständigen Schollasten steht.

Οὐδὲ μὲν οὐδ' αὐτοῖο παῖς μενέαιεν
"Ακασος

Ἰφθίμου Πηλίου δόμοις ἐνι πατρὸς
εἴοιο γρ. ἔηος

Μιμνάζειν.

Die neuern Herausgeber haben es verworfen: aber schwerlich ist diese schwierige Form an diese einzige Stelle durch Fehler gekommen. Mir scheint mit Heyne (zu II. 9, 393.) πατρὸς ἔηος dort gefaßt werden zu müssen des gütigen, ihn liebenden Vaters, und Apollonius folgte also der alten Erklärung προσηνοῦς (s. oben 2.) welche hier vortrefflich paßt, da Pelias den Akastos nicht von sich lassen wollte.

24. κλειτός, κλητός, κλυτός, τηλεκλειτός, τηλεκλητός, τηλεκλυτός.

1. Die beiden Adjektive κλειτός und κλυτός kommen zwar von zwei verschiedenen Verben her, κλέω, κλέω ich rühme, besinge, und κλύω ich höre, treffen aber in ihren Bedeutungen zusammen „einer von dem viel gerühmt“ und „einer von dem viel gehört wird“ d. h. berühmt. Und im Homer sind sie so ganz synonym, daß sie bei der Ähnlichkeit ihrer Formen fast wie Ein Wort zu betrachten sind, indem, wenn das Metrum eine lange Silbe verlangt κλειτός, im entgegengesetzten Fall aber κλυτός gebraucht wird. Dies ist besonders an den Compositis sichtbar ἀγακλειτόν Θρασυμήνην, ἀγακλυτόν Ἰδομένηα· δουρικλειτός Μενέλαος, Ἰδομένηος δουρικλυτός· ναυσικλειτοῖο Λύμαντος, Πατρικῆς ναυσικλυτοί.

2. Aber nicht bloß was wirklich und eigentlich berühmt ist, sondern auch was dem Dichter als solches Ruhmes würdig erscheint, also alles große, herrliche,

treffliche, heißt κλειτός und κλυτός; und so wird es ein bloßes Belobungswort. So besonders oft κλειτήν ἐπαύριον, und eben so κλυτὰ δῶρα herrliche Geschenke (Od. 9, 417.), κλυτὰ τεύχεα die prächtige Rüstung; Athena lehrt ἔργα — κλυτὰ ἐργάζεσθαι (Od. 5, 72.) u. d. g. Eben so denn auch ἀγακλειτῆς ἐπαύριον (Od. 7, 59.) und ἀγακλυτὰ δῶματα des Alkinoos (Od. 7, 3.)

3. Unter den compositis davon ist τηλεκλειτός und τηλεκλυτός, fern berühmt, weit berühmt, z. B. Il. 5, 321. Φοίνικος — τηλεκλειτοῖο und Od. α, 30. — τηλεκλυτός — Ὀρέστῆς.

4. Das Beiwort τηλεκλειτοί führen in der Illade die Bundesgenossen der Troer: dabei ist aber durchweg die Variante τηλεκλητοί, deren Sinn von dem Bundesgenossen vollkommen wahr ist: die aus der Ferne gerufenen. Die Editionen schwankten bis auf die neuesten Zeiten, so daß soviel ich weiß keine durchweg die eine oder die andere Lesart brauchte: man sehe die Stellen ε, 491. ζ, 111. ι, 233. λ, 564. μ, 108. Erst Wolf und Heyne haben darin Gleichförmigkeit in ihre Ausgaben gebracht, daß sie durchweg τηλεκλητοί ἐπίκουροι schreiben. Es ist schade daß sie sich grade für diese Form entschieden haben. Daß das Dasein der ältesten Variante nicht das mindeste beweisen kann ist klar, da in der ältesten Schrift beide Formen nicht unterschieden werden konnten, und da auch an den Stellen, wo τηλεκλειτός nichts anders als fernberühmt heißen kann, doch dieselbe Variante sich findet: s. Heyne zu Il. 5, 321. Daß Sarpedon Il. ε, 478. von sich sagt, Καὶ γὰρ ἐγὼν ἐπίκουρος ἔδον μάλα τηλόθεν ἦκω, beweist weiter nichts, als was man ohnedas weiß, daß die Bundesgenossen wirklich aus entfernten Landern kamen, aber nicht daß Homer ihnen nun auch von diesem Umstande ein Beiwort entlehnen mußte. Daß sie dessen die zufällig passende Bedeutsamkeit dieser Lesart, ihr sowohl als der andern, sobald sie sich zeigte, abstrahieren würden, verstand sich von selbst: und so darf auch Apollonius, der in seinem Lexikon bloß τηλεκλητοί hat und erklärt, nichts entschelden gegen Hesychius, der bloß

τηλεκλειτοί, πόρρω ἔδοξοι hat. Wir sind also auf unsern eignen Urtheil zurückgebracht: und so glaube ich nicht, daß die obige Zusammenstellung wenn sie ein alter oder neuer Kritiker machte ihm erlauben konnte, an allen andern Stellen κλειτός, ἀγακλειτός ιϞ. und τηλεκλειτός, an jenen fünf aber τηλεκλειτός zu schreiben.

f. Was aber völlig entscheiden sollte, ist, daß die gesuchte Konstanz auf diesem Wege nicht möglich ist, da die ἐπίκουροι eben so oft κλειτός heißen. Heyne sah dies und bedauerte daher daß er nicht auch überall κλειτός geschrieben, welche Variante sich hier und da wirklich darbietet: man sehe seine Noten zu ζ, 227. λ, 220. und 563. Das Wort kommt auch ein paarmal im Homer als wirkliche Bestimmung oder als Prädikat vor (Il. ι, 165. Od. ρ, 386.); aber wie wenig es zu einem dichterischen Beiwort passe, das fühlten alle die welche vor Heyne τηλεκλειτός zwar gut fanden aber κλειτός nicht einmal aufkommen ließen. Ja, auch so würde die Konstanz nicht gelingen, denn Il. μ, 101., wo weder κλειτών noch τηλεκλειτών sich dem Verse fügen, finden wir

ἀγακλειτών ἐπικούρων.

Wenn die Sache noch irgend eines Ausschlages bedürfte so müßte dies ihn geben.

6. Es ist an vielen Aussprüchen der berühmtesten alten Grammatiker klar, daß, so gut sie auch ihren Homer im Kopfe hatten, es ihnen doch an einer solchen mechanischen Uebersicht seiner Sprache fehlte, als uns unser Damm gewährt. Der Dichter der κλειτός, ἀγακλειτός und τηλεκλειτός, wie wir gesehen haben, in seinem Sprachvorrath wirklich hatte, dem der gemeinsame Begriff dieser drei Formen wirklich festes Attribut der troischen Bundesgenossen war; der konnte wohl schwerlich die zwei ersten Formen dazu brauchen, und die dritte so absichtlich vermeiden, daß er das fast gleichbedeutende τηλεκλειτός wählte; ein Wort das weder bei ihm noch sonst irgend im Alterthum weiter vorkommt.

7. Was aber diese Variante besonders scheint herbeigeführt zu haben, ist deren Uebereinstimmung mit ek-

nem andern Attribut der Bundesgenossen, πολυκλήτος. Dies haben sie II. 8, 438. als Prädikat: Ἀλλὰ γλώσσ' ἐμείκτο, πολυκλήτη δ' ἴσαν ἄνδρες: und eben darüber ist es auch wirklich einmal als bloßes festes Beiwort derselben vorhanden κ, 420., wo Dolon im Gegensatz der wachenden Troer sagt πολυκλήτοι δ' ἐπίπρυροι Βίδουσι. Ich will hier nicht in Anschlag bringen daß der Begriff πολυκλήτος wirklich ein weit mehr bezeichnender und anschaulicherer ist, als „weither berufen“, auch selbst mehr Wahrheit hat, da doch viele Bundesgenossen sehr aus der Nähe kamen. Aber darin kann die Vergleichung dieses Beiworts sogar zur Bestätigung der obigen Kritik dienen, daß erstlich gerade hierbei die Variante mit dem εi durchaus fehlt (denn wenn an der zweiten Stelle Porphyrius in seinen Quaestioibus die Stelle so anführt, so ist dies für sich allein gar nicht als Variante zu rechnen), und daß zweitens die Zusammensetzung von κλειτός mit πολυ, so wenig als die von κλυτός, so leicht sie sich als Epithet darbieten sollte, weder bei Homer noch sonst bei den Epikern (nur aus dem Lyriker Pindar wird πολυκλειτος einmal angeführt) vorkommt.

8. Angeführt darf es wohl noch werden, daß bei den Alexandrinschen Dichtern keine Nachahmung des Wortes τηλεκλήτος sich findet sondern nur τηλεκλειτός bei Apollon. 3, 1097.

9. Ueber die Betonung dieser Formen wünsche ich von andern Belehrung. Gegen die allgemeine Anaplogie (z. B. von υπέρδειος, πάνδειος, εὐχρηστός, πάγχρηστός, εὐπίσος, auch im Homer πολυπίκρος, περισκεπτός, εὐκίτιος, εὐξετός) sind von κλειτός und κλυτός, in den Homerischen Gedichten wenigstens, alle Komposita ebenfalls Oxytona: als τηλεκλειτός, τηλεκλυτός, ἀγακλειτός, ἀγακλυτός, περικλυτός, ὀνομακλυτός, ναυσικλυτός, ναυσικλειτός: dem gemäß denn auch im Hymn. Apoll. 31. und 219. ναυσικλειτή, ἥς geschrieben werden muß. Wiewohl ich mich auf andere Dichter nicht einlassen will. Aber πολυκλήτος ist feste Betonung an beiden Stellen im Homer: welcher Analogie also zuverlässig auch τηλεκλήτος folgen würde; so daß also

also auch die Ueberlieferung des Tones die Lesart τη-
λελευτός als die alte und echte beurkundet.

25. ἐπιπέφω.

1. Der homerische Ausdruck κρητῆρας ἐπιπέ-
φατο ποτοῖο kann wol heut zu Tage schwerlich mehr
zu den zweideutigen und problematischen gerechnet, noch
daran, daß er weiter nichts als das ganz anfüllen
mit Wein bezeichnet, gezweifelt werden. Heyne hat
(zu Il. α, 470.) alles beigebracht was diese Erklärung
ins Licht setzt, und wenn er selbst nicht entschieden ge-
nug sie darstellte, so war dies nur die ihm zur Natur
gewordene Sitte keine verschiedene Ansicht, die ihm nur
irgend eine haltbare Seite zu haben schien, ganz zu
verwerfen, sondern problematisch zu lassen was er irgend
konnte. Der beigelegte Genitiv ποτοῖο und die Ver-
gleichung des Ausdrucks (S, 232.) Πίνοντες κρητῆρας
ἐπιπέφας οἶνοιο haben von jeher den Verständigeren
jene Erklärung außer allen Zweifel gesetzt; an deren
Spitze Aristoteles steht in folgender aus seinem Sym-
posio vom Athenäus (15. p. 674. extr.) uns aufbe-
haltenden Stelle: — τὸ δὲ στέφειν πλήρωσίν τινα ση-
μαίνει. Ὀμηρος· κούροι δὲ κρητῆρας ἐπιπέφαντο πό-
τωο —.

2. Wenn indessen ein Theil der Grammatiker, in-
dem sie eben diesen Sinn annehmen, das Wort ἐπιπέφο-
μα so erklären μέχρι στεφάνης πλήρωω, so glaube
ich daß das Stammwort πέφω zu diesem zusammenge-
setzten Begriff nicht gebraucht werden konnte; und ohne
Bedenken ziehe ich daher die andre in den Scholien
befindliche Erklärung vor, ὑπὲρ τὸ χεῖλος ἐπλήρωσαν,
ὡς δοκεῖν ἐπέφθαι τῷ ὑγρῷ· womit genau überein-
stimmt Athenäus 1, p. 13. d. Wenn man nehmlich ein
Gefäß so voll macht als möglich so erhebt sich die Flüssig-
keit noch etwas über den Rand und bildet gleichsam
eine Bedeckung oder wenn man will eine Bekränzung
rings umher. Ohne nun grade ängstlich auf dieser wört-
lichen Ueberfülle zu bestehen, können wir annehmen, daß
der allerdings aus dieser Anschauung entstandene Aus-
G

druck ἐπιπέφωται in eine gewöhnliche hyperbolische Bezeichnung gänzlicher Anfüllung übergegangen sei. Aber wir dürfen doch auch Athenäus Zusatz nicht verwerfen: καὶ ταῦτα ἐπείρασον (nehmlich daß sie das Gefäß auf die beschriebne Art überfüllten) πρὸς οἴωνοῦ τιθέμενοι.

3. Dabel ist zu bemerken daß alle älteren Erklärer und Grammatiker — sämtliche Scholien, Apollonius, Hesychius, Suidas, Eustathius — in dieser Erklärung übereinstimmen, und die von eigentlicher Bekränzung des Weins von keinem, selbst von Eustathius — der doch sonst die schlechteren Erklärungen gut aufzutreiben weiß, nicht einmal angeführt wird. Denn die eine von den vier hierhergehörigen Glossen des Hesychius — Ἐπιπέφας οἶνον ἐπιπέφανομένους (sic; s. Schow.) — braucht bei solcher Uebereinstimmung nicht als Abweichung betrachtet zu werden, da auch Athenäus a. a. O. das ἐπιπέφωται erklärt durch den Zusatz ὡσεὶ διὰ τοῦ πατοῦ ἐπιπέφανοῦσθαι. — In unsern Wörterbüchern aber sollte bei ἐπιπέφω und ἐπιπέφης die Erklärung von Kränzen und Kränzen gar nicht mehr stehn, da das Verbum außer den homerischen Stellen und etwanigen wörtlichen Nachahmungen wol nicht weiter gefunden wird, ἐπιπέφης aber soviel ich weiß nur noch in Archilochos 2istem Fragment, wo Thasos genannt wird ὕλης ἀγρίας ἐπιπέφης. Hier ist durchaus nicht an das Bild eines Kranzes zu denken, den der Genitiv nicht zuläßt, und der auch zu dem ganzen schmähenden Zusammenhang, ἦδε δ' ὡς ὄνου ῥάχις Ἔσηκεν ὕλης ἀγρίας ἐπιπέφης, gar nicht paßt. Es heißt offenbar überdeckt, und erklärt also recht deutlich das homerische οἴνοιο ἐπιπέφας, so wie dieses wieder das ἐπιπέφωτο ποτοῖο.

4. Bei dieser Gewißheit welcher über den Sinn des Homerischen Ausdrucks herrscht ist höchst bestreulich die Virgilische Nachbildung desselben. Denn wer kann sagen daß in seinem Landbau (1, 527.) bei der ländlichen Feler das et locii cratera coronant nicht aus dem κούροι μὲν κρητῆρας ἐπέπεσαντο entstanden sei? und wenn wir auch das unentschieden lassen; hä-

ben wir nicht in folgendem fast eine wörtliche Uebersetzung? Il. α, 469.

Αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἔντο,
Κούροι μὲν κρητῆρας ἐπέσῳσαντο ποτοῖο.

Aen. 1, 723.

Postquam prima quies epulis mensaeque
remotae

Crateras magnos statuunt et vina coronant.

welcher letztere Vers 7, 147. mit geringer Veränderung wieder gegeben wird, so wie Homer den seinigen etnigmal wiederholt. Es war also sehr verzeihlich wenn alte Ausleger, die Servius vor sich hatte, nicht allein hier (zu 1, 723.) sondern sogar auch, was freilich die Konsequenz nun erforderte, 3, 525. wo es heißt Tum pater Anchises magnum cratera corona Induit implevitque mero, den Sinn des homerischen ἐπέσῳσανται, wie wir ihn oben dargelegt haben, suchten. *) Ich gestehe daß ich selbst mich von dem Bestreben diesen Zwang erträglich zu finden nur mit Mühe habe losmachen können, um der gründlichen Darlegung Göttingers (im Mus. Turic, I. p. 266. sqq.) Gehör zu geben, die den einfachen Sinn der virgilischen Worte in Schutz nimmt. Aus den von ihm zusammen gebrachten Stellen, Soph. Oed. Col. 485 — 8. (472 — 5.). Alexis ap. Athen. 11. p. 472. a. Xenophanes Coloph. ib. p. 462. c. Theocrit. 2, 2. Tibull. 2, 5, 98. Stat. Theb. 8, 225. Silv. 3, 1, 76. geht der Gebrauch die Trink- und Weisgefäße zu bekränzen als ein so allgemeiner, und auch in die Heroenzelt versetzter, hervor, daß, welche Kühnheit man auch der virgilischen Sprache leihen mag, er sich jener Redensarten mit corona und coronare unmöglich bedienen konnte um anders verstanden zu werden. Und wenn gleich eine Hypallage wie vina coronare für crateras coronare vino an sich und in jedem andern Falle untadlich, ja sehr virgilisch wäre;

*) Auch Wilson ad Apollon. Lex. v. ἐπέσῳσαντο, freilich er nur zunächst von dem vina coronant sprechend, erklärt sich für diese Meinung.

so war es doch hier, wo jenes einen sogleich sich darbietenden andern Sinn gibt, unzulässig; um so mehr da Crateras magnos statuant vinoque coronant, das den beabsichtigten Sinn gäbe, gelehrt genug geredet war, den Homer getreuer nachbildete, und den Vers noch besser ausfüllte.

5. Allein wie soll man sich diese Abweichung Virgils von Homer denken? Die drei Hauptleute die man hierüber befragen möchte, Hottinger a. a. O., Voss, der (zum Landb. 2, 527.) das Resultat von Hottingers Untersuchung gibt, und Heyne, erklären sich darüber nicht deutlich. Da sie jedoch sämtlich eine Uebertragung späterer Sitte in die Heldenzeit hier anerkennen und beschützen, so scheinen sie anzunehmen, Virgil habe, der wahren Bedeutung des Homerischen Ausdrucks bewußt, absichtlich den entsprechenden lateinischen, mit verschiedener Bedeutung gewählt. Allein dies scheint mir ein leeres, und durch den Anschein der Ungelehrtheit (da so das griechische Wort in seinem gemeinen Sinn genommen wäre) misfälliges Spiel zu sein. Daß eine zwiefache Erklärung des Homerischen Ausdrucks schon bei den Griechen im Gange gewesen sei, das kann ich mir bei der oben dargelegten Uebereinstimmung aller Kritiker von Aristoteles an, und bei der völligen Verschweigung der einen Bedeutung, die doch so nahe läge, nicht denken. Aber nichts leichter ist mir zu denken als eine wirkliche Ungelehrtheit Virgils in Einzelheiten wie diese. Die Gelehrsamkeit dieser römischen Geister bestand darin, daß sie die Menge damals vorhandener griechischer Muster vielfach gelesen, auch wol über einige, besonders über Homer, eine schulgerechte Erklärung einst gehört hatten; aber daß die grammatischen Erörterungen jeder einzelnen Stelle ihnen stets vor Augen gewesen seien, ist nicht zu denken. Je geistvoller ein solcher Dichter war je mehr fühlte er sich solcher Nengstlichkeit überhoben: und von Homer sich befruchtet fühlend, war Virgil gewiß, ein seinen Landsleuten gefallendes Gedicht zu geben, wenn es ihm auch hie und da begegnet sein sollte einen homerischen Vers anders verstanden zu haben als er gemeint war.

26. ἄρχομαι, ἐπάρχομαι, κατάρχομαι,
ἀπάρχομαι.

1. Der Ausdruck ἐπάρξασθαι δεπάεσιν
J. B. a, 471. Νώμῃσαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπαρξάμενοι
δεπάεσιν, — ist von den ältern Auslegern durchgängig,
oder doch vorzugsweise auf den Weihguß bezogen wor-
den. Die verschiedenen Schollen zu der angeführten
Stelle lauten so: Ἐπαρξάμενοι ἦτοι τοῦ πίνειν ἄρχην
ποήσαντες καὶ ἀπαρξάμενοι καὶ σπείσαντες τοῖς
θεοῖς. — Τὸ ἐπαρξάμενοι, ἐπιχέαντες. ὁ δὲ νοῦς οὐ-
τως. τῇ οἰνοχόῃ ἐπιχέαντες δίδωκαν πᾶσιν ἢ ἀπαρ-
ξάμενοι σπονδῆν τοῖς θεοῖς, πᾶσιν ἐνώμῃσαν. Ho-
lych. Ἐπαρξ. σπείσαντες, ἐπιστόντες. Statt des
letzteren Wortes will man bessern ἐπιχέαντες, was an-
nehmlich wäre, wenn es nicht Od. σ, 425. hiesse Νώ-
μῃσαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπιστόν. οἱ δὲ θεοῖσιν Σπέ-
σαντες. — πίνον —, woraus sehr wahrscheinlich wird,
daß einige Erklärer den Sinn dieses ἐπιστόν an den
andern Stellen in dem ἐπαρξάμενοι suchten; nicht ganz
ohne Verstand, wie wir unten sehn werden. Eusta-
thius zu Od. φ, 263. erklärt zwar ἐπάρξασθαι durch
ἐπὶ τοῖς φθάσαι πάλιν ἄρξασθαι (p. 759, 9: Ba-
sil.), aber nur um den Ursprung des Ausdrucks zu er-
klären; denn kurz zuvor (p. 758, 44.) sagt er κελύει
τὸν οἰνοχόον ἐπάρξασθαι ἐπὶ σπονδῆ. In dieser
Verwirrung ist zwar das σπείσαντες nicht genau, da
nicht die Schenken sondern die Trinkenden selbst den
Weihguß verrichten. Aber die Ausdrücke ἀπαρξάμενοι
σπονδῆν — ἐνώμῃσαν, und ἐπάρξασθαι ἐπὶ σπονδῆ,
zeigen deutlich wie die besseren Grammatiker den Aus-
druck verstanden wissen wollten.

2. Demungeachtet genügte dies den neueren Ausle-
gern nicht, welche größtentheils das Wort seines heiligen
Sinnes entkleiden wollen. Gronovius (Obsl. 1, 4.)
übersetzt wörtlich incipientes poculis und will dazu
verstanden haben vinum dare circum. Soll ein or-
dentlicher Sinn in diese Erklärung kommen, so müßte
man sagen νόμῃσαν ἐπαρξάμενοι stehe für ἐπήρξαντο
oder ἤρξαντο νομῶν, was aber schwerlich von jemand

noch für homerisch wird erkannt werden. Wof in der Recension des Heynischen Homer p. 324. hält sich an des Eustathius ἐπὶ τοῖς φθάσαι πάλιν ἀρχασθαι und glaubt daher „als bekant voraussetzen“ zu können daß es wörtlich heiße „sie reichten allen umher von neuem anfangend mit den Bechern“. Denn „jetzt“ sagt er „da zu des Gottes Ehre von neuem sollte getrunken werden wiederholten die Schenken ihr Geschäft, wie 4, 174. Od. γ, 338. φ, 270. und trugen wieder herum“. Eben so, meint er, hätten die Alten Od. η, 164. in ἐπιπρῆσαι den Begriff der Wiederholung erkannt: und eben weil diese Wiederholung Od. α, 147 — 149. nicht statt finde, dürfe man dort den Vers nicht einschleiben. Da es bekant ist, wie unphilosophisch und ungriechisch die griechischen Grammatiker, besonders die spätern, bei Deutung der Worte verfahren, so hätte die vorliegende des Eustathius die Ehre, welche ihr hier widerfährt, nicht verdient. Wen solche Autorität nicht stört, der wird fühlen daß ἐπαρχεσθαι dies nicht heißen könne, oder daß es wenigstens ein sehr erbettelter Sinn sei, eben so wie in ἐπιπρῆσαι, das nichts anders heißt als zumischen, nemlich den Wein zum Wasser. Schneider im Wörterbuche nimt ἐπαρχ. für den Begriff nach der Rechten hin, weil man so immer anfang beim Einschenken, wie am deutlichsten erhellet aus Od. φ, 141. Ὀρνυθ' ἐξείης ἐπιπέθια πάρες ἐταίροι Ἀρχάμενοι τοῦ χώρου ὄθεν τὲ περ οἶνοχοεῖται. Allein diese Erklärung täuscht. Ich will zugeben daß wenn man sagte „der Schenk fing an Wein zu reichen“ der Begriff „nach der Rechten zu“ als bekant, von dem Hörer hinzugedacht werden konnte. Aber daraus folgt nicht daß, wenn Homer in seiner umständlichen Art sagen wollte „die Schenken reichten den Wein herum nach der Rechten hin“ er auch sagen konnte „sie reichten den Wein herum anfangend“.

3. Wir wenden uns daher wieder zu der Auslegung der Alten. Daß an allen Stellen wo der Ausdruck vorkommt von einem Trinken die Rede ist, das nach dem gewöhnlichen Mahle zu Ehren der Gottheit geschieht und wobei folglich der Weihguß die

Hauptfache ist, dies ist anerkannt. Il. α, 471. ist zwar das eigentliche πένθειν der Trinkenden nicht ausdrücklich erwähnt, aber der Zusammenhang und die Analogie gaben es. Dies ist also die Ursach warum der Bers nicht steht Od. α, 148.; denn dort ist von dem frühen Anfang des gewöhnlichen Schmauses der Freier die Rede; aber σ, 418. und φ, 269. wird der religiöse Abendtrunk nach dem Schmause vor Schlafengehn beschrieben und unsere Formel fehlt daher nicht.

4. Was nun den Ausdruck selbst betrifft so ist ἀρχομαι, ἀπαρχομαι ein gottesdienstliches Wort das bei heiligen Handlungen statt anderer einfacher Wörter, deren Sinn im Zusammenhange liegt, stehen kann um den Begriff des heiligen Anfangs, oder der Weihe damit zu verbinden: wie Od. γ, 445. beim Anfange des Opfers: Νέσω Χερσὶβά τ' οὐλοχύτας τε κατήρχετο, wo es für verrichten steht. ¹⁾ Ganz eigentlich aber steht es für wegnehmen von einem Ganzen, einem Vorrath, als Erstling oder zum Zweck einer Weihe. So beim Wegschneiden der einzelnen Fleischstücke zum Opferbrand, Od. ξ, 417. ὁ δ' ἠμοθετεῖτο οὐβότης Πάντοθεν ἀρχόμενος μελέων; wo der wörtliche Begriff anfangen ganz sinnlos wäre; denn nur von einem Gliede fing er an; aber von allen nahm er weg zur Weihe. Wenn man also den Begriff der Weihe schon im Sinne hat, so kann man ἀρχομαι in jeder Zusammensetzung ansehen wie den einfachen Begriff wegnehmen, schöpfen, mit dem Nebenbegriff den die Präposition gibt. Ἀπαρχομαι ist also ganz einerlei damit, kommt aber im Homer nur von dem Weißen der Haare des Opferthiers vor: Il. τ, 254. κάπρου ἀπὸ τρίχας ἀρχόμενος; und sonst: dagegen in προσάρχομαι und ἐπαρχομαι tritt der Nebenbegriff der Präpos. hervor. Jenes hat Plato im Theätet; S. 33. (p. 168. c.) wo es Heindorfen noch verdächtig war:

¹⁾ So auch in der Prose häufig; und Lucian Somn. S. 4. braucht es daher scherzhaft von den Schlägen die er gleich dem ersten Tag von seinem neuen Meister bekommt: σκντάλην λαβὼν οὐ πρῶτος μου κατήρχετο.

dieser zweiten Hauptbedeutung nicht vor ²⁾). Aber Ableitungen davon sind vorhanden. Denn πρηση hat seine gangbarste Bedeutung, Wirbelwind, oder Wasserhose, davon ³⁾; und eben dahin gehört auch πρησις oder πρισις, worunter ein Wallfisch wegen seiner Wasser und Luft schnaubenden Natur (daher eine bestimmtere Gattung späterhin φυστηρη) verstanden wird. Denn die Form πρισις ist, wie ich sogleich zeigen werde, ebenfalls schon alte Aussprache, welche auszugehen scheint von dem Verbo πριειν, dessen eine, mit πρηθειν übereinstimmende Bedeutung von Schneider mit Unrecht verworfen wird. Apollonius nehmlich (4, 1671.) sagt von einer erzürnten: Λευγαλέον δ' ἐπὶ οἱ πριειν χόλον. Nun wird freilich πριειν, nach einer andern Bedeutung, mit dem Zusatz ὀδόντας, σιαγόνας, von dem Zähneknirschen der Zornigen gebraucht (s. Steph. Thes.): aber es fällt in die Augen daß zu dieser Bedeutung der Aff. χόλον nur mit dem unerträglichsten Zwang sich gesellen würde. Ohne Zweifel ahmte also hier Apollonius mit grammatischer Absichtlichkeit einen von den gewöhnlichen Bedeutungen dieses Verbi ganz abweichenden ältern und epischen Gebrauch desselben nach; und mit Recht verglich Brund die Hesiychische Glosse πριεται, φυσουται, um des Apollonius Ausdruck zu erklären durch „Galle gegen jemand sprühen“. Unmöglich auch konnte das Etym. M. v. πρηθω dies Wort (obgleich in der Bedeutung brennen) von πριω ableiten, wenn er nicht eine andre Nothz von πριειν außer sägen und Knirschen vor Augen hatte. ⁴⁾

4. Sehr natürlich suchte man übrigens von jeder

- 2) Außer daß ein Grammatiker bei Helych. v. πρησαι, (πρησαι) und Etym. M. v. πρηθω, aus seinem Zeitalter (ὁθεν καὶ ἡμεῖς sagt er) πεπρημένους oder πεπρησμένους durch τοὺς πεφυσημένους (aufgeblähte) erklärt.
- 3) Die Bedeutung Wetterstral ist selten, und kann durch Mißverständnis und Ableitung von πρηθειν brennen hineingekommen sein. S. Aristot. de Mundo 4. p. 468. g. Meteorolog. 3, 1. Xenoph. Hell. 1, 3, 1.
- 4) Vgl. indessen die abweichende Ansicht von Meineke ad Menandr. Inc. 326.

die beiden Haupt-Bedeutungen von πρήθειν, πρήσαι etymologisch zu vereinigen: und Mittelbegriffe gibt es allerdings für die verschiedensten Bedeutungen: hier schlug man jedoch sehr verschiedene Wege ein. Für die gesunde Interpretation des Homer können wir indessen alles dieses enthoben sein: vielmehr muß man, verhalte es sich mit der Etymologie wie es wolle, die Bedeutungen nirgend metaphorisch in einander spielen lassen; sondern fest und sicher die zwei Hauptbedeutungen fassen, da es erstens bestimmt heißt etwas verbrennen, zweitens eben so bestimmt, von den dichteren Flüssigkeiten, sprützen, vergießen; von der Luft, blasen. 5)

- 5) Ein Theil der Wort-Erklärer geht von dem Begriff brennen aus; und will durch die Uebertragung desselben auf blasen und stömen die Heftigkeit dieser Bewegungen ausgedrückt wissen; wovon das gewundene besonders bei dem δάκρυ ἀραπρήσας fühlbar ist. Konr. Gesner an der oben anzuführenden Stelle geht von der andern Bedeutung aus, und findet den Uebergang zum Begriff brennen in dem aufblähen oder aufschwellen z. B. eines gebrannten Gliedes; was viel zu beschränkt ist. Die meisten legen das Ursachen des Feuers zum Grunde. Man könnte mehr belebigen, wenn man das lodern der Flamme als Zwischenbegriff nähme, so wie ja flagrare in Begriff und Wort an flare erinnert, und davon conflagrare für verbrennen gesagt wird. Allein der Begriff lodern liegt im Griechischen φάγω, φλόξ; dahingegen das Verbum πρήθειν durchaus keine andere Bedeutung schon als Simplex hat als die des verzehren durch Feuer. Ist also eine solche Ableitung gegründet so liegt sie wenigstens weit hinter Homer; die Mittelbegriffe sind im Gebrauch verwischt, und so sind und bleiben πρήθω und πρήθω zwei Wörter. Etwas heller sieht man sobald man in die größere Sprachverwandtschaft blüht. Πρήθω und πρίω in der einen Bedeutung sind noch ganz nah an dem onomatopäetischen Naturworte woraus sie entstanden, und einerlei mit den deutschen Wörtern sprützen und sprühen. Das letztere hat in unserer Sprache wirklich eine Beziehung aufs Feuer angenommen; aber von dem sprühen der Funken gelangt man nicht so schnell zu dem Begriff „etwas verbrennen“. Ich lasse daher dies unentschieden; und bemerke nur noch, daß auch auf der andern Seite πρήθειν, πριπράναι eben so sicher einerlei ist mit unserm brenn-

5. Ich kehre auf den Namen πρῆδεν zurück. Daß dieser nie etwas anders als einen Wallfisch bedeute, und dies die richtigere Schreibart sei hatte Konrad Gesner in seinem 4ten Buch de Nat. Aquatilium darzutun gesucht, und Schneider war ihm ehemals darin gefolgt (zu Oppian. Hal. 1, 370.): allein in der Hist. litt. Piscium p. 129. erklärt er es für unentschieden, und im Wörterbuche neigt er wieder dahin, ihn für den Sägefisch zu halten; wo denn also die Schreibart πρῆδεν die richtigere sein müßte. Um der Sache möglichest auf den Grund zu kommen, fand ich für nöthig bei den Lateinern anzufangen: Bei diesen kommt die Form oder das Wort prestis gar nicht vor, sondern nur diese, pristis, pistris, pistrix; lauter unbezweifelte Formen, welche eben durch den im Munde des Volkes so natürlichen Uebergang in eine lateinisch bedeutsam scheinende Wortform sich gleichsam einander bestätigen ⁶⁾, und ganz besonders die Echtheit des i in der Stammform darthun. Alle diese drei werden aber ohne Unterschied für große Seethiere und Wallfische gebraucht, wobei an den Sägefisch gar nicht gedacht sein kann, da z. B. Cicero den Wallfisch am Himmel stets pistrix nennt, und Virgil Aen. 10, 211. vom Triton sagt, in pristin definit alvus. Und so erwähnt denn auch Plinius 9, 1—15. und 32, 11. die prikes stets in Verbindung mit den balaeis, ohne je der Säge zu er-

nen. Und es trifft sich artig genug, daß auch die Umstellung der Laute im altdeutschen burnen, engl. burn, im Griechischen vorkommt in πρῆδεν, dessen ursprüngliche Einerleiheit mit πρῆδεν schon von andern anerkannt worden ist, und in dem Arist. ἑρπαστορ fortwährend sich ausspricht. So wie πρῆδεν ist denn aber auch πρῆδεν für seine verschiednen Bedeutungen als eine doppelte Wurzel zu betrachten: nur daß hier beiderlei Sinn onomatopäetisch von Einem Naturlaut (πρῆ) ausgeht, mit dem man theils das Sprützen und Strömen, theils das schreiende Reiben rauher Körper (sagen; knirschen) ausdrückte.

⁶⁾ Welche jedoch von diesen Formen an jeder Stelle, namentlich des Virgil, die echte sei, ist eine schwierige Untersuchung, die ich hier übergehe.

wähnen, die doch der Naturbeschreiber unmöglich unberührt lassen konnte: dagegen führt er 32, 11. bald nach jenen, die gladios und die serras als besondere Fischarten auf, wo also die bloße Nennung des Namens die Erwähnung der Säge unnöthig machte. So daß demnach über den lateinischen Sprachgebrauch kein Zweifel sein kann.

6. Bei den Griechen kommt der Name προΐς und προΐς ebenfalls meist in Verbindung mit Wallfischen vor; s. besonders Polycharm. ap. Athen. 8. p. 333. f. wo als seltene Fische, die zuweilen gesehen werden sollen, genannt werden ἐνίοτε δὲ γάλαται ἢ προΐς. Und Leonidas von Tarent im 95. Epigramm, wo von einem Schiffbrüchigen die Rede ist dessen untere Hälfte ein See-Ungeheuer weggefressen, nennt dieses erst κῆτος — κῆτος ἦλθεν, ἀπέβουξεν δ' ἄχρως ἐπ' ὀμφαλίου — und dann προΐς — ἡμῶν δὲ προΐς ἀπεκλάσατο. Allerdings war dieses Thier kein Wallfisch, aber auch gewiß kein Sägefisch, sondern ein großer Hai: und diese Stelle dient nur zu zeigen daß προΐς, ebenso wie im Lateinischen priktis und pistris, in der Volkssprache ganz wie κῆτος ein allgemeiner Name für die großen Seethiere war; welcher Begriff von der besondern Gestalt des Sägefisches nicht ausgehn konnte, wohl aber von der Größe des Wallfisches. Hiezu füge man noch Epicharm. ap. Athen. 7. p. 286. b. Aelian. N. A. 9, 49. Oppian. Hal. 1, 270. Alle diese Stellen aber und deren Varianten (vgl. Schweighäuser zu beiden Stellen im Athenäus) lassen uns über die Schreibart προΐς oder προΐς unentschieden; allein zu einer Trennung beider Namen zwischen Wallfisch und Sägefisch ist nicht die entfernteste Veranlassung. Da nun die Form mit dem ι durch die lat. Sprache festgehalten wird, und das Schwanke zwischen beiden Vokalen auch in andern Wurzeln, vgl. σκήπων und σκίπων, statt findet; so halte ich beide Formen um so mehr für echt als uns die obige Darlegung auch ein Verbum προΐειν mit der Bedeutung sprühen gezeigt hat. Beide Formen drücken also das aus was Koch. Gesner a. a. O. von der einen erkannt hatte, einen Sprühfisch oder

Sprügfisch; und es ist sehr begreiflich daß von dieser sehr auffallenden Eigenschaft einiger Wallfischarten, der Name dieser sich gebildet hatte, und dann fester Ausdruck für alle große Seefische blieb.

7. Allein nun müssen wir auch eine Stelle betrachten welche das Gepräg der Wissenschaft trägt. Sie ist beim Aristoteles H. A. 6, 12. *Δελφίς δὲ καὶ γαλαίνα καὶ τὰ ἄλλα κήτη, ὅσα μὴ ἔχει βράχια ἀλλὰ φουσητήρα, ζωοτοκοῦσιν, ἔτι δὲ πρίσις καὶ βούς.* Dies ist die einzige Stelle im Alterthum wo die Form *πρίσις* als Fischname erscheint; aber dadurch mußte sie dem Stephanus (s. Theol. in v.) nicht verdächtig werden, und noch weniger hätte Schneider, besonders bei einem so problematischen Namen, sich dadurch sollen bestimmen lassen, einzig aus einer alten lat. Uebersetzung die gemelne Form *πρίσις* aufzunehmen. Das aber fällt in die Augen, daß hier der *πρίσις* von den Wallfischen unterschieden und namentlich die Blaseröhre ihm abgesprochen wird. Daß er aber doch lebendige Junge gebäre, dies paßt auf den Sägefisch, wie ich von kundigen höre ⁷⁾. Irre ich nicht sehr so schaltet hier Aristoteles, und zwar mit seinem vollen Recht, als ordnender Naturforscher und Grammatiker zugleich. Den Namen *πρήσις* oder *πρίσις*, der sich nirgend bei ihm findet, schenkt er ganz verworfen zu haben als einen unbestimmten und unsichern Trivialnamen, und in welchem sich vermuthlich damals die Nothz vom Sägefisch wirklich schon gemengt hatte. Dies letzte wird mir besonders wahrscheinlich dadurch daß eine Art Kriegschiff, die zuerst im Polybius vorkommt, *πρίσις*, *pristis* genannt ward. ⁸⁾ Hieron sagt *Monius Pristis navigii genus a forma pristium marinarum, quae longi corporis sunt sed angusti.* Das ist keine Beschreibung welche

7) Wie mehre Thierarten nemlich legt er ein Ei, dessen Schale oder Hülle oft im selbigen Augenblick zerplatzt.

8) Nur muß man nicht, wie manche thur das Schiff *Pristis* beim Virg. Aen. 5, 116. lqq. hieher bringen, welches seinen Namen von seinem Wahrzeichen, einem Wallfisch, hat.

zu dem allgemeinen Begriffe des Wallfisches paßt, den wir bisher in dem Namen *pristis* gefunden haben. Aber das lernen wir aus dieser Stelle daß die so benannten Schiffe vor andern Kriegsschiffen lang gestreckt und schmal waren: diesem Bilde fügen sich gleich von selbst die auf beiden Seiten herausragenden Ruder hinzu; und so haben wir die vollkommene Gestalt der Säge jener Fischart. ⁹⁾ So ist also begreiflich daß die Form auf *is* für keinerlei Sinn mehr dem wissenschaftlichen Schriftsteller taugen konnte. Darum also setzte Aristoteles, doch vermuthlich ebenfalls mit Vorgang aus der gewöhnlichen Sprache, den Namen *πρίστis* und zwar bloß für den Sägefisch fest. Dieser Name heißt nehmlich ganz buchstäblich der Säger, oder auch die Säge selbst: Hesychius: *πρίστis, ῥίνων, πρίων*: daher auch *πρισηροειδής* sägeförmig, von *πρίστis* oder *πρισηρ*. Denn daß auch *πρίστis* eine gewöhnliche Säge geheißen habe beruht wol auf einem Schreibfehler bei Pollux 7, c. 26. *πρίων, πρίστis, ἡ καλουμένη ῥίνη*, wo ohne Zweifel *πρίστis* stehen muß.

28. *ἔρμα*.

1. Ueber die homerischen Bedeutungen von *ἔρμα* hat Schneider im Wörterbuch das wesentliche schon zusammengestellt. Zwei Hauptbedeutungen bieten sich so gleich dar, in deren jeder es andre Verwandte hat

1) *ἔρμα* Stütze, insbesondere der aufs Land gezogenen Schiffe: metaphorisch, von jungen Kriegern, *ἔρμα πόλης* Stütze der Stadt. Verwandt *ἔρμης*, *ἔνος* Bettpfoste, Bettfuß.

2) *ἔρμα* Ohrgehäng; verwandt *ἔρμος* Halskette.

9) Man wird geneigt sein, die bei Athenäus vorkommende Benennung einer Art Becher, von dem Schiff herzuleiten, da Schiff und Becher so viele Namen gemein haben. Aber die hier beschriebene Schiffsform will mir doch gar nicht zu einem Becher passen; vorzüglich aber irgend eine gewundene Wallfisch-Gestalt; und so tritt dieser Name, denke ich, als neuer Beweis der Namensform *πρίστis* für einen Wallfisch, zu den obigen.

2. Den Stamm dieser Form erkannte man schon immer, für die zweite Bedeutung, in dem Verbo εἶρει *ferere, nocere, reihen*, z. B. Perlen u. d. g. an eine Schnur, einen Drat; und für die erstere in ἐρείδειν *stemmen, stützen*; für welche letztere Erklärung und Ableitung man süglich den (vom Schol. zu U. π, 549. auch angeführten) Pindar als Zeugen anführen kann, der gewiß die homerische Lebensart vor Augen hatte, wenn er Ol. 2, 12. den Theron εἶρησιν Ἀχράγατος nennet. Daß die beiden Ableitungen der Spiritus nicht abhalten darf, zeigt die Analogie, nicht nur von ὄρω, ὄρνυμι — ὄρμος (*Rhede, von wo man ausläuft*), ὄρμας; ἄρω, ἀραρεῖν — ἄρμα, ἀρόζω, ἀρμονία; sondern von dem anerkannten Verbale des Verbi εἶρειν — εἶρμος, wovon ὄρμος (*Halskette, radikal verschieden von dem andern ὄρμος*) ursprünglich nur durch den Umlaut verschieden ist; vgl. κορμός von κείρω, σολμός von σέλλω, und ὄλμος wovon unten die Note zu 48, 4. Die Ableitung von ἔρμα, Ohrgehäng, von εἶρω ist also ausgemacht. Allein für ἔρμα, Stütze, muß man weder mit den älteren jenes εἶρησιν geradezu zum Grund legen, noch mit neueren auf ein zu sehr in der Luft liegendes ΕΡΩ zurückgehn. Was ich oben unter ἄφενος vom ε gesagt habe, gilt auch von dessen Verlängerung dem ει: es läßt sich in der Mitte mehrerer Wörter eben so gut für Dehnung, als dessen Abwesenheit für Verkürzung der Stammform erklären, in ὀφείλειν ὀφλεῖν, εἰρεῖν εἰρεῖσθαι, ἀγειρεῖν ἀγρόμενος. Man vergleiche noch ἀμείβω mit dem Stammbegriff ἀμφί, lat. amb-, und ἀλείφω mit dem deutschen salben. So ist also für εἰρεῖδω eine kürzere Form ἐρδω oder ἐρδω durch das Verbale ἔρμα so gut wie erwiesen: wobei jedoch keinesweges nöthig ist, es mit dem bekanntesten Verbo ἐρδειν thun für einerlei zu erklären. ¹⁾

3. Sehr

¹⁾ Eine Spur von Verwandtschaft mit diesem ἐρδω εἰρεῖδω auch in der deutschen Sprache gibt das Wort *Sort* welches ganz gleichbedeutend ist mit ἔρμα in der Lebensart ἔρμα πόλιος. S. noch Not. 3.

3. Sehr füglich kann uns aber diese Ableitung von ἐρείδων befriedigen auch für den Gebrauch von ἔρμα II. δ, 117. wo ein scharfer Pfeil genannt wird

μελαινέων ἔρμ' ὀδυνάων

ohne uns alter und neuer Censuren gegen denselben, zu unserer Bequemlichkeit zu bedienen: s. Apollon. Lex. v. Ἐρματα und Hoen. ad l. Gegen die Umschreibung beim Eustathius, ἐν ᾧ αἱ ὀδύναι οἷον ἐνοικοῦσι καὶ ἐνερείδονται, ὡς ἔπου αὐτὸ εἰσέλθῃ ἐκὶ καὶ θαλασίμους ὀδύνας συνεισέρχεσθαι, ist nur das zu erinnern daß sie einen zu physischen Vergleich darin sucht. Desto mehr sagt mir die Vergleichung von ἔρμα πόλῃος zu, wenn gleich das Scholion das sie beibringt sie in einem andern Sinne zu machen scheint. Ganz was tapfre, rüstige Krieger ihren Mitbürgern sind, ist der scharfe Pfeil den Schmerzen. Die Art Personifikation welche hierin liegt ist dem Homer keinesweges fremd, bei welchem z. B. die Geschosse fliegen „voll Bier sich am Fleische zu weiden“. Die schwarzen, grausamen Schmerzen setzen alle ihre Zuversicht auf einen so scharfen Pfeil. 2)

4. Unter den außer-homerischen Bedeutungen ist

1) Zu eben diesem Bhd. der Zuversicht gehört der Ausdruck eines spätern Dichters, des Phanias, der in seinem 2ten Epigramm das Lineal ἔρμα πορσίας σαμοδίτων nennet. — Wenn aber Jacobs zu Simonid. Ep. 85. (91.) wo man ist, selbst in dem Abdruck der Cephalana, liest (vom Periander) ὅς παθ' ὑπεπύργου Σημαινε λαοῖς ἔρμ' ἔχων Κορίνθου, das homerische ἔρμα πόλῃος vergleicht; so ist dies, bei dem Ausdruck ἔρμα ἔχειν, nicht so einleuchtend, um die Lesart der Handschrift τέρμ' ἔχων so entschieden hinzugeben für eine von unbekannter Hand herrührende Besserung. Der Ausdruck τέρμ' ἔχειν τινός ist ja vorhanden; und wenn er gleich gewöhnlich auf Gegenstände sich bezieht die man andern gewähren oder verweigern kann, z. B. Eurip. Orest. 1342. ἡμῖν τέρμ' ἔχων σωτηρίας: so ist doch nicht abzusehn warum er nicht auch, so wie es Eurip. Suppl. 67. von den Göttern heißt ἀπάντων τέρμ' ἔχοντες, überhaupt von oberster Entscheidung und Gewalt, also auch namentlich über eine Stadt, habe gefaßt werden können.

auch die, da ἔρμα oder ἡ ἔρμας eine verborgene Klippe oder Bank im Meere bedeutet. Wie schlecht die alte Ableitung dieses Sinnes aus ἔρμα, ἔρμα d. i. πώλυμα ist, bedarf keiner Darlegung. Da die Schiffe auf solche Stellen auffahren, oder darauf stoßen, welcher Begriff in ἐρείδω auch, und zwar als Grundbegriff liegt³⁾; so könnte man hiemit sich beruhigen. Aber mit Sicherheit kann man dergleichen nicht aussprechen, weil die Beziehungen von ἐρείδω in ihren einzelnen Anwendungen zu vielfach in einander spielen. Mir scheint durch folgende Ansicht mehres besser unter Einen Begriff vereinigt zu werden. Jede schwere Last, wie ein großer Stein, Fels, eine Sandmasse, ein Sandhügel, können auch vermöge ihrer eignen Wucht, womit sie niederstreben und aufstiegen, ἐρείδονται, — ἔρμα heißen. So heißt ἔρμα der Ballast eines Schiffes, wiewohl gleich hier wieder der Begriff des fest halten und gleichsam stützen hinein spielt: und wenn ἔρμα auf der Rennbahn das Zeichen des Auslaufens bedeutet, so muß man sich wie bei allen Grenzbezeichnungen auch hier ursprünglich einen großen durch seine Last vor aller Verrückung sichernden Feldstein denken. Und nun vergleiche man noch bei Hesychius und den übrigen Glossenschreibern ἔρμας, ἔρμαιον, Haufen großer Steine an den Wegen, welche man freilich von ἔρμας ableitet. Aber hier sind schon alte Verwirrungen und Umdrehungen in den Volksbegriffen im Spiele, wodurch der Name und Grundbegriff des ἔρμας selbst, nebst den ἔρμας, in diese etymologische Untersuchung gezogen wird: eine Andeutung die ich nur noch mit einem Ausdruck in dem Epigramm des Philoxenus (Anal. 2. p. 58.) belegen will, wo es von einem, der einen wirklichen Hermes als Auslaufzeichen setzt, heißt ἔρμας ἀπετήριον ἔρμα θήκεν. Wiewohl ich, wenn man in diesen Worten ein bloßes Spiel des Philoxenus erkennt, auch nichts dagegen einzuwenden habe.

3) Man vergleiche hier wieder mit ἐρείδω, ἔρμα das engl. hurt, franz. heurter; und die ähnliche Verwandtschaft zwischen stoßen, stuzen und stützen.

5. Hierher gehört eine Stelle des Euripides Helen. 860. wo von den Göttern gesagt ist, daß sie den tapfern Mann, wenn er im Treffen gefallen ist

Κούφῃ καταμπύχουσι ἐν τύμβῳ χθονί,
Κακοῦς δ' ἐπ' ἔρμα σερεὸν ἐκβάλλουσι γῆς.

Man könnte den zweiten Vers unverändert lassen und von einem unbestattet auf der harten Erde liegenden verstehen wollen: allein daß die Götter ein Grab gestatten oder verweigern ist kein wahrer Gedanke. Die Menschen bestatten den Guten und den Schlechten: aber die Götter sehn den Bestatteten auch im Grabe (ἐν τύμβῳ) noch an, wie er es verdient. Man fühlte den wahren Gegensatz und erklärte ἔρμα γῆς richtig vom Grabhügel. Well' nun dieser allerdings auf dem Todten lastet, so glaubte man Skallgers Besserung aufzunehmen zu müssen: Κακοῦς δ' ἐπ' ἔρμα σερεὸν ἐκβάλλουσι γῆς. Allein dies ist zu verb geändert, und immer noch nicht wahr: denn nicht die Götter werfen den Hügel auf ihn. Mit Unrecht verwarf man das von Stephanus aus den Handschriften beigebrachte ἐπ' —:

Κακοῦς δ' ὑπ' ἔρμα σερεὸν ἐκβάλλουσι γῆς.

Ἐκβάλλειν ist der eigentliche Ausdruck für einen Leichnam den man unbestattet hinwirft oder liegen läßt, und ist hier sehr schön durch eine Art von Oxymoron gebraucht. Selbst den welchen die Menschen schon bestattet haben, lassen die Götter unter seinem Erdhügel, mit Wahl hier ἔρμα genannt, von Ihrer Seite unbestattet liegen, d. h. wie aus dem erstern Verse und dem Beisatz σερεὸν erhellet, ohne ihm die Erde leicht zu machen.

29. ἀήρ, ἠέριος.

1. Ueber ἀήρ und ἠέριος hat Boß in der Recension des Heynischen Homers S. 327. einiges beigebracht, wodurch mehre alte Irrthümer zerstreut werden. Da ich jedoch nicht in allem mit der dortigen Darstellung übereinstimmen kann, so will ich das Ganze nach

meiner Ansicht vortragen; wobei sich denn versteht, daß Vossen gehört alles was ich mit ihm gemein habe.

2. Zufrüherst bringe ich in Erinnerung was Voss schon bemerkte, daß man für Homer als Declination annehmen muß ἀήρ, ἠέρος, aus einleuchtenden Ursachen, die aber im spätern Ionismus nicht mehr wirkten, daher Hippokrates (J. B. de Aër. Aq. Loc. p. 453, 43. 454, 23. Ed. Basil.) im Nom. ἠήρ hat. — Was ferner das Genus betrifft, so hatte man sonst mit der Nothig der zwiefachen Bedeutung die andre verbunden daß es als Luft Maskulinum, als Finsternis aber Femininum sei. Richtigeres lehren Dorville in der Crit. Vann. p. 108. und Voss a. a. O. Ohne alle Rücksicht auf den Sinn ist das Femininum der epische, das Mask. der spätere Gebrauch; was man verkannte weil es in der Bedeutung Luft ohne den Nebenbegriff des Nebels bei Homer und Hesiod nicht oft genug vorkommt. Scheinbares Maskulinum wird es dagegen im Homer auch in der Bedeutung Finsternis, wenn des Metri wegen das maskulinische Adjektiv statt des femininischen steht: ἠέρα πούλων ἔχεν.

3. Wenn aber Voss sagt, ἀήρ heiße im Homer und im Hesiod „niemals Luft in unserm Sinne, sondern Dunst oder feiner Nebel, und, weil dieser sich nach ihrer Vorstellung bis an die Wolken und den Aether erstreckte, die untere Dunstluft selbst, hiernächst auch Dunkelheit überhaupt“; so scheint mir dies eine Vorstellungsart wobei für die Interpretation nichts gewonnen, sondern nur die Einseitigkeit der Auffassung gewechselt wird. Wie man dies am deutlichsten sieht wenn Voss diese Vorstellung zu unterstützen Il. E, 288. von der hohen Tanne auf dem Ida worauf der Schlafgott sich setzt, Homers einfache Worte ἠ τὸτ' ἐν Ἰδη Μακροτάτῃ περυσία δι' ἠέρος αἰθέρ' ἵκταν so übersetzt, „welche des Ida's Höchste nunmehr durch trübes Gedüst zum Aether emporstieg.“ Wenn die Alten eigenthümliche Vorstellungen von der untern Luft, und ihrem Verhältnis zu den Wolken und zum Aether hatten, wenn sie sich den Begriff Luft nicht so rein abstrahierten als wir mit unter thun; so sind dies ver-

schiedene physikalische und philosophische Ansichten, nicht aber ein verschiedener Sprachgebrauch zwischen ἀήρ und Luft. Welches griechische Wort wäre dann gleichbedeutend mit irgend einem deutschen zu erfinden? Nur dann könnte man allenfalls Verschiedenheit des Sprachgebrauchs annehmen, wenn in dem Worte das die Alten für die untere Luft hatten, gleich etwas etymologisch hörbares läge das die Feuchtigkeit und das „trübe Gedüfte“ vor die Seele brächte. Aber ἀήρ kommt so deutlich von dem Begriff αἰὼν wehen, wie αἰθήρ von αἰθεῖν brennen, glühen, wodurch dieses mit jenem in deutliche Beziehung gesetzt wird; weil jene Alten, welche sich die untere Luft allerdings und mit Recht dicker und feuchter dachten, die vollkommene Reinheit und Heitere der obersten Regionen als feuriger Natur sich vorstellten. Und wie kann vollends eine größere Uebereinstimmung mit unserm Sprachgebrauch gedacht werden als wenn Hesiodus v. 697. bei Erwähnung der durch Zeus Blitz in Feuer gesetzten Erde sagt φλόξ δ' ἠέριος διατ' ἵκαται, Voss: „es flammt in die heiligen Lüfte“?

4. Nichtiger glaube ich es so vorzutragen, daß man sich unter Nebel weiter nichts als eine verdickte Luft dachte, und unter Finsternis wieder nur einen sehr dichten die Augen täuschenden Nebel. Also ist allerdings ἀήρ im Homer nicht in dem Sinne zweideutig, wie wir es bei einigen Wörtern dargethan haben, wo wesentlich geschiedene Begriffe durch dieselbe Wortform bezeichnet werden, ohne dadurch der Seele als wesentlich einerlei zu erscheinen: sondern ἀήρ ist wirklich in jener ältesten Sprache durchgängig einerlei, und nur durch quantitative und qualitative Nebenbegriffe modificirt, die bald in ausdrücklichen Beiwörtern (πολλή, μέλας) gegeben sind, bald in den Wirkungen sich aussprechen. So kann also Homer, und auch Hippokrates noch, ἀήρ oder ἠήρ ohne allen Zusatz bald für Luft bald für Nebel oder Dunst brauchen, ohne sich eines zweifachen Wortsinnes bewußt zu sein. Und wenn man Stellen der ältesten Epiker in einer gewissen Folge ordnet so kann man sehr allmählich von unserm Begriffe Luft durch die andern, Nebel, Finsternis, durchgehn, ohne

irgendwo eine radikale Trennung zu bemerken. Man sehe Hes. θ. 697. Hom. Il. ξ, 288. ε, 770. (ἠεροειδής von der fernen dunkelnden Luft.) Hes. ε. 546. 7. Hom. Od. ν, 189. 352. Il. ε, 864. Od. ι, 144. Il. ρ, 368 — 71. ε, 776. υ, 444. 446. Hes. θ. 9., und ganz den Begriff Finsternis in dem Beiwort ἠεροφορίας Ἐρίνως.¹⁾

5. Von αἴρ kommt als regelmäßiges und gebräuchliches Adjektiv αἴριος, folglich ionisch ἠέριος; und diese Form kommt im Homer viermal vor. Il. α, 497. und 557. von der Thetis

ἠερίη δ' ἀνέβη μέγαν οὐρανὸν Οὐλυμπόν τε

und

ἠερίη γὰρ σοίγε παρῆζιτο, καὶ λάβε γούνων.

γ, 7. von den gegen die Pygmäen ziehenden Kranichen

ἠερίαι δ' ἄρα ταίγε κακὴν ἔριδα προφέρουσαι.

Od. ι, 52. von den Rifonen, welche nach ihrer Vertreibung verstärkt zurückkommen:

Ἠλθον ἐπειθ', ὅσα φύλλα καὶ ἄνθη γίνεσθαι ὤρη,

ἠερίωι.

Von diesen Stellen scheint die dritte ganz in der gewöhnlichsten Bedeutung zu bleiben; und auch an der ersten würde man ἠερίη erklären können δι' ἠέριος, wie dies an beiden Stellen alte Grammatiker bei Eustathius thun. Allein alles was sonst von Grammatikern auf uns gekommen ist erklärt ἠέριος an allen vier Stellen durch ὄσπερος und leitet es ab von ἠοι frühe mit eingeschaltetem ε. Daß dies an der zweiten Stelle wirklich der Sinn des Wortes ist, unterliegt keinem Zweifel, und so beweist diese Stelle zugleich mit für die erste; und in der vierten läßt Analogie und Zusammenhang sodann ebenfalls keinen Zweifel zu. Allein an der dritten scheint der Zusammenhang eben so deutlich

¹⁾ Bei den alten Grammatikern, die αἴρ in der Bedeutung Nebel, Finsternis durch ἀορασία deutlich machen, spukt wieder eine ihrer gewöhnlichen Etymologien.

für die aus ἀήρ Luft abgeleitete Bedeutung zu sein, und selbst einen Gegensatz zwischen den in der Luft und auf der Erde zum Kriege eilenden Kranichen und Trojanern zu bilden. Auch ist es nicht die zwiefache Bedeutung derselben Wortform die uns abhalten darf: wohl aber die übereinstimmende Konstruction. Hies einmal in jener Sprache ἠέριος ποιω̄ ich thue es morgens, so ist schwer anzunehmen daß man dieselbe Verbindung hier anders fassen konnte. Doch vielmehr diese Verbindung an sich läßt es nicht anders zu. Wer einigermaßen aufmerksam auf homerische und gewöhnliche Sprache gewesen ist, der wird mir zugeben, daß die Redeform wonach ein Adjektiv statt des Adverbs beim Verbo steht, außer einigen durch den Sprachgebrauch ausgezeichneten Wörtern wie ἄσμενος, ἐθελοντής, und einigen Ordnungsbegriffen, wie πρῶτος, ὑσπερος, auf Begriffe der Zeit wie ἐννυχίος, ημερινός, τριταίος ic. zu beschränken ist. Raumbegriffe in solcher Verbindung, wie etwa ἐνάλιος παλεμίζει, χερσαίος κρηται u. d. g. wären, wird man in der Prose und bei Homer nicht finden, sondern sie kommen nur als poetische Sprache bei den Dichtern der folgenden Zeit vor: wie Eurip. Med. 441. αἰθερία δ' ἀνέπτα (Aidώς), Arat. 134. (von der Gerechtigkeit) ἔπατα' ἐπουρανίη²⁾, absichtlich künstelnd für „sie flog nach dem Himmel.“ Denn diese Dichter bilden sich selbst kühne Redeformen; dahingegen die ältern Epiker einen festen Sprachgebrauch haben, den sie nicht, um poetisch zu sein, ändern. Diesem Sprachgebrauch widerspricht ἠέριος ποιω̄ in dem Sinne, den man ihm hier leiht, eben so sehr, als es in dem andern damit übereinkommt. Der Dichter denkt sich also, daß die Kraniche, so wie gewöhnlich bei uns die Zugvögel, so auch im Südlande, bei Nacht ankommen, und gleich in der Frühe die Pygmäen überfallen.

6. Die Virgillsche Stelle Georg. 1, 375. (imbrem) Aerias fugere grues, darf man nicht als neuen Beweis, wie der römische Dichter, den Homer gegen die

²⁾ Diese Lesart der Handschriften wird durch den Zusammenhang gegen das gewöhnliche ἐπουρανίη geschützt.

gangbarste Erklärung der Kritiker mißverstanden habe, anführen; weil dort nicht der jährliche Zug der Kranthe sondern eine einzelne momentane Erscheinung geschildert wird, und weil acrius diesem Dichter so geläufig ist (aeriae palumbes, aeria ulmus ic.), daß er es an dieser Stelle wo es so trefflich in den Sinn paßt wohl brauchen konnte, ohne sich den ähnlichen homerischen Ausdruck, gesetzt auch daß er ihm wirklich vorschwebte, und dessen verschiedene Bedeutung irren zu lassen.

7. Aber auch so will man ἠέριος von ἀήρ nicht trennen. Voss, der es an allen vier Stellen von der Frühe faßt, spricht vom Morgennebel, übersetzt auch „In neblichter Frühe“. Man kann, um dies zu behaupten, sagen, hier sei der Fall der ich oben für den Begriff des „trüben Gedüftes“ in ἀήρ vermischte: ἠέριος spreche etymologisch dem Ohre den Nebel, ἀήρ, aus, und den habe sich also Sänger und Hörer wirklich mit der Frühe zugleich gedacht. Allein die beiden erstern Stellen, besonders die zweite zeigen dem Unbefangnen daß der Sprachgebrauch dies Wort ganz für den Zeitbegriff gestempelt hatte. Mag also das Wort von ἀήρ noch so deutlich und gewiß herkommen; mag die lebhafteste Fantasie des Naturmenschen bei dem Begriff Morgen immer Nebel in Gedanken sehen: so muß doch die Sprache den Fall wo der Dichter den Nebel absichtlich erwähnen will von dem wo er es nicht will unterscheiden. Nun kann aber an der zweiten Stelle Hera unmöglich sagen „denn in neblichter Frühe hat Thetis deine Knieen umfaßt.“ Also heißt ἠέριος hier weiter nichts als früh (hier noch dazu heute früh); also auch an den andern Stellen, früh; und so lange der Nebenbegriff, der ja schon in der Sache liegt, nicht für den Zusammenhang unentbehrlich ist, darf weder Erklärung noch Uebersetzung ihn hereinziehen.

8. Allein muß denn ἠέριος von ἀήρ, ἠέρος herkommen? Die Grammatiker leiten es ab von ἠεῖ frühe, zu welchem es sich verhält wie ἠέλιος zu ἠήλιος, ἠέ zu ἠ. Bekante, analoge Töne bestimmen in ungelehrten Zeiten sehr häufig die Formation: man machte aus ἠριος ἠέριος, eben weil dieses so geläufig lautete; gerade wie

man aus εἶμι (ἔμει ιε.) dessen Inf. nothwendig ἔρας lauten müßte, ἔρααι bildete, das durch die Analogie von ἔρααι (von ἔρημι, ἔριμει) scheinbar begünstigt ward. Soll aber auch das Adverb ἡρι selbst aus ἡέρι verkürzt sein; so erkläre ich, daß wenigstens nach meinen Begriffen von etymologischem Verfahren, diese Wortformen: ἡώς, ἄως, αὐώς, aurora, ἡρι, αὐριον³⁾, εὐρος⁴⁾ nicht getrennt werden dürfen. Auch diese alle kann man, besonders wenn man das Wort αὐρα versteht, mit ἄω und ἀήρ wieder vereinigen und an die frischen Morgenlüfte denken: allein man fühlt wie unsicher an dieser Grenze die etymologischen Tritte werden. Diese Erwägung allein hält mich daher ab, mit eben der Zuverlässigkeit womit andre es thun, auch ἔραρ mit in jene Reihe zu stellen; so wahrscheinlich auch dieser Zusammenhang durch sich selbst und durch die Analogie von früh, Frühling, wird.⁵⁾

3) Ganz wie im Deutschen das Adverb morgen (cras) einerlei ist mit dem Subst. Morgen. Die Votter sagten ἄας für morgen, Helych.

4) Von den beiden Haupt-Weltgegenden der homerischen Zeit ἡώς und Ἑσπός kommen sichtbar her die Namen εὐρος und Ἑσπερος.

5) Man trägt kein Bedenken ἡρ mit der doppelten Bedeutung Morgen, Frühling, als Nominativ aufzustellen. Dies ist von der Seite bedenklich, daß ἔραρ, ἔραρος (Frühling) bei den Epikern noch gar nicht so gewöhnlich zusammengezogen ist: denn nur bei Hesiod, s. 460. und 490. kommt ἔραρ und ἔραρι als Synthese vor, und Stesichorus ist vielleicht der erste Dichter bei welchem ἡρος (zweimal, Schol. Aristoph. Pac. 797. und 800. Suchf. p. 37. 38.) als gewöhnliche Flexion vorkommt; dagegen das Adverb ἡρι, morgens, nur in dieser Form, und in der zerdehnten des Adjektivs ἡέριος vorkommt. Also müßte das Wort ἔραρ in diesem Sinne schon sehr früh, im Sinne Frühling aber erst spät zusammengezogen worden sein. Geradezu unmöglich wäre dies nicht; aber die obige Zusammenstellung macht die unmittelbare Verbindung von ~~ἔραρ~~ mit ἡώς ungleich wahrscheinlicher. Aus der ~~alten~~ raubgriechischen Form HOP, ATOP Morg.,... el in den Ableitungen der Vokal in der Endung aus, ἡρι, αὐριον, welches letztere adverbialisches Neutrum von αὐριος und dies einerlei mit dem

9. Eines von ἀήρ wirklich abgeleiteten Adjektivs ἡέριος neben jenem konnte die homerische Sprache süglich entbehren, wodurch also alle mögliche Zweideutigkeit vermieden ward. Anders ist es freilich bei den spätern Epikern welche diese Mannigfaltigkeit des Gebrauchs, als gelehrt, liebten und suchten. So heißt also bei Apollonnius ἡέριος zwar ganz deutlich früh, z. B. 3. 417. Ἠέριος ζώνημι βόας καὶ δεικλον ἄρηρ Πάνομαι ἀμνητοιο; aber dann steht es auch wieder für unwehelt, dunstig; wie wenn 1. 580. das fern am Horizont liegende Thessalien, und 4. 267. 270. Aegypten ἡέριη genannt werden; welches letzte Land nebst einigen andern Ländern und Inseln sogar ursprünglich den Namen ἀέρια oder ἡέριη soll gehabt haben (s. Hesych. v. ἀέρια, Etym. M. v. ἡέριη); eine Notiz, die mir jedoch, wie die meisten ähnlichen von alten Ländernamen bei den Geographen, nur aus alten Dichter-Epitheten scheint zu erklären zu sein. Ganz für dunkel und völlig eizerlei mit ἡερός braucht es Aratus 349. (von einem sternleeren Fleck). Aber noch eine dritte Bedeutung geben uns die Grammatiker: Hesych. ἡέριον μέγα, λεπτόν, μέλαν, womit zu vergleichen ist bei demselben: ἀερόν μέλαν, βαθύ, μέγα. Wirklich erklärt der Schol. des Apollon. 4. 1239. wo es von der Sandküste bei den Syrten heißt Ἠέριη δ' ἄμαθος παρακέλιται, dies durch die Glosse: πᾶν τὸ πολὺ καὶ δαψαλές ἡερόν λέγεται; aber andre Beweise fehlen mir. Indessen scheint die Erklärung μέγα von ähnlichen weit in die dunkelnde Luft sich erstreckenden Flächen ic. entnommen zu sein; wie denn an der angeführten Stelle das ἡέριη gleich weiterhin B. 1245—7. erklärt wird: — ἄχος δ' ἔλεν εἰσορόωντας Ἠέρα καὶ μεγάλης νῶτα χθονός, ἡέρι δ' ἴσα Τηλοῦ ὑπερτείνοντα διηνεκές. wo das δ' vor ἴσα, nebst dem Komma vor ἡέρι, gelöscht werden muß.

homerischen ἡέριος war. Daß Ἠέρις als Person bei den Dichtern ἡοιγένεια heißt, beweist nur daß man diese Ableitung des Wortes ἡέρι, wie begreiflich, längst wieder aus den Augen verloren hatte.

30. ὀχθήσαι.

1. Die in den Wörterbüchern dem Verbo ὀχθήσαι hauptsächlich gegebne Bedeutung stöhnen, tief athmen, scheint mir auf die eine Etymologie der alten Grammatiker sich zu gründen, welche es von ὄχθος Hügel (ἀνάσθημα τῆς γῆς) auf das Heben der Brust, und so auf das Heben der Seele (μετασπύσαι τὴν ψυχήν) deuten. Aber der Begriff von Seuffzen und Sehhnen paßt wenig zu. Zeus oder Poseidon in solchen Stellen wie Il. α, 517. ε, 208. Nur darf man es auch nicht für eigentlichen Zorn oder drohende Stellung annehmen, da es öfters gegen geliebte Personen gerichtet ist, wie eben Il. α, 517. und π, 48. Und so drückt es denn allerdings auch die Empfindung aus bei dem drückenden Verfahren eines mächtlgern, wie Il. α, 570. bei der Drohung des Zeus gegen die Hera Ὀχθήσαν δ' ἄετ' ἀδάμα Λιός θεοὶ οὐρανίονες, oder ο, 184. (Poseidon gegen Zeus). Man sieht also daß es überhaupt jede Art heftiger Bewegung, (Unmuth, wie Wofß es gibt, scheint mir etwas zu schwach zu sein) bezeichnet bei Ereignissen, Handlungen und Reden welche unser Gemüth unangenehm treffen. Daher also auch bei bekümmerten Selbstgesprächen: Ὀχθήσας δ' ἀρὰ εἶπε πρὸς ὄν μεγαλήτορα θυμόν, Il. λ, 403. σ, 5. ιε.

2. Es wäre daher schwer zu begreifen wie es unter so vielen Stellen dieser Art auch ein oder das andre mal bloße Verwundrung ausdrücken sollte, wie Schneider sagt im Wörterbuche. Allein Il. φ, 53. wundert sich Achilleus über das unerwartete Wieder-Erscheinen eines Feindes den er längst in der Sklaverei glaubte: ohne den Aerger hierüber würde also die Verwundrung nicht durch ὀχθήσαι ausgedrückt sein. Die Stelle Od. δ, 30. aber, wo reiner Unwille herrscht, kann nur durch Versehen als Belag dieser Bedeutung angeführt sein.

3. Demnach ist mir kein Zweifel daß die andre ebenfalls alte Ableitung, welche ὀχθήσαι mit ὄχθεσθαι verbindet, vollkommen richtig ist, obgleich dieses darin sich unterscheidet, daß es zuerst von der ganz eigentlichen Last gebraucht wird: Od. ο, 457. κοίλη κηὺς ἤχθετο,

war beladen, wie οὐδ' ἂν νηὺς εκατόζυγος ἄχθος ἄροστο II. v, 247., und dann vom körperlichen Schmerz: aber auch übergetragen aufs Gemüth II. v, 392. ἤθετο γὰρ ὅα Τρωσὶν δαμναμένους. Kein Mensch würde auch die Verwandtschaft je verkannt haben, wenn nicht der Umlaut im ersten Buchstaben eines Wortes diesem eine ganz andre Gestalt für unsre alfabetisch gewöhnten Augen gäbe (vgl. oben 28, 2. ὄρμος von εἶρω). Aber so wie sich verhält ὀχέω zu ἔχω so verhält sich auch ὀχθέω zu ἄχθω, denn den Umlaut α—ο, bewähret βάλλω, βολή, βολέω, und ebenfalls im ersten Buchstaben ὄρχαμος von ἄρχω, ὄγμος von ἄγω. *)

31. ἔχθ ο δ ο π ἦ σ α ι.

1. Das Verbum ἐχθοῦσθαι II. α, 518. ist soviel ich weiß ein ἀπαξ εἰρημένον in der ganzen griech. Litteratur.

*) Zwischen α, ε, ο schwankt der Umlaut immer umher; daher auch zu βάλλω, βολή, noch βίλος gebürt. Vgl. unten 48. die Umlaute von ἄλειω. Und so gefellt sich zu unserm ἄχθομαι, ὀχθέω, gleichsam zu größerer Beglaubigung, ebenfalls noch eine Form mit ε, aus einer der wenigen Quellen alter Provincial-Dialekte die auf uns gekommen sind. Das Verbum ἐπέχθηται, subvehat, einbringe (in ein Land), und das davon gebildete ἐπεχθεισῖμα eingeführte Waaren, finden sich in einer Inschrift, ein Bündnis zwischen den Hierapyntiern und den Pelasgern auf Kreta enthaltend; bei Gishull Ant. AL. p. 130. von wo ich die Worte hieher setzen will wie sie Gishull gibt, nur mit Weglassung der ihm gehörenden Accente: εἰ δε τι κα ο ιεραπυντιος υπεχθηται ες προιασιον — ατελεα ερω και εσαγομενω και εξαγομενω αυτα: und etwas weiter: ων δε κα αποδωται κα τα δαλασσαν εωσας εξαγωγας των υπεχθειμων αποδοτω τα τελεα. Die Verwandtschaft dieser Formen mit ἄχθομαι befrachtet sein, ist, dünkt mich, außer Zweifel. — Und so würde ich kein Bedenken tragen auch den Wortstamm ἔχθος, ἐχθρός, ἐχθεσθαι von dem Begriffe des lästigen, unleidlichen abzuleiten, und gleichfalls etymologisch hieher zu ziehn; wenn nicht diese Ansicht bei mir noch aufgewogen würde von der, wonach diese Wörter von ἐκ, ἐξ — vgl. Hesych. ἐχθος, ἔξω — und wie hostis von dem Begriff fremd, ver-fremdet, ausgehn scheinen.

Aber das Stammwort ἐχθοδοπός kommt einigemal vor bei Dichtern und einmal in Prosa bei Plato. Denn man kann sich wol so ziemlich darauf verlassen daß die von Kühnken ad Tim. in v. beigebrachten Stellen, die bei den älteren Autoren vorkommenden alle sind. Der Gebrauch des Plato ist merkwürdig, und neben dem von κρήνος zu stellen, für die Untersuchung ob Plato rein epische Wörter mit unter aufgenommen habe.

2. Es läßt sich ferner noch fragen ob das Wort aktiven Sinn habe (feindselig) oder passiven (verhaßt); denn die Wörterbücher unterscheiden hier nicht sicher. Unter den poetischen Stellen bei Kühnken sind zunächst die, deren Zusammenhang entscheidend ist, für den erstern Sinn, Soph. Aj. 950. (932. 924.) τοῖα — ἀνεύαλες ὠμόφρων ἐχθοδοπ' Ἀτρείδαις. Aristoph. Acharn. 227. οἷσι παρ' ἐμοῦ πόλεμος ἐχθοδοπός αἰεταί· und die unten anzuführende Stelle des Apollonius. Zwei andre, Soph. Philoct. 1132. (1137.) wo ein Mann, und Plat. Com. ap. Poll. 6, 25. wo ein Arzneimittel so genannt wird, fügen sich diesem Sinn sehr gut; und eben so auch, wenn ich nicht irre, die aus Plato dem Philosophen Legg. 7. p. 810. d. Der Unterredende soll dort in einer Darstellung fortfahren, die auf die völlige Verwerfung der epischen und andern Dichter hinausgeht, und sagt daher: κελύεις γὰρ δὴ με τῆς αὐτῆς ὁδοῦ ἔχουσαι ¹⁾ ἐχθοδοποῦ γεροντίας πολλοῖς, ἵσως δ' οὐκ ἐλάττωσιν ἑτέροις προσφιλοῦς. Hier dünkt mich wäre verhaßt weniger passend als feindselig. Denn es kommt darauf an ganz ungewöhnliche Grundsätze vorzubringen, womit man vielen Leuten vor den Kopf stoßen wird.

3. Eben dieser Sinn ist denn auch der natürlichste beim homerischen ἐχθοδοπήσαι. Dies zeigt schon das ἀφήσεις:

Ἡ δὴ λoίγια ἔργ', ὅτε μ' ἐχθοδοπήσαι ἐφήσεις

Ἡρη, ὅταν μ' ἐρέθῃσιν ἀνειδείοις ἐπέεσσιν.

¹⁾ Dies im Text fehlende Verbum ist aus einer auch von Kühnken gebilligten Konjektur.

Zeus sieht vorher daß, wenn er thut, was Thetis verlangt, Hera ihn schelten, und er dann mit Worten oder Thäten feindselig gegen sie verfahren werde.

4. Die Ableitung des Wortes ist dunkel: aber ich glaube die Grammatiker haben diesmal das rechte gesehen. Sie sehn das δ als eingeschoben an. Mit unternehmlich wenn der zweite Theil einer Zusammensetzung mit einem Vokal anfängt schiebt sich, um ihn hörbarer von dem erstern Theile zu trennen, irgend ein Konsonant ein. Das δ haben wir im Lat. *prodire, prodelle*; und ich finde es in noch einer griech. Zusammensetzung, die gewöhnlich anders beurtheilt wird. Die Formen *ἄλλοδαπός, ἡμεδαπός* von *δάπεδον* oder *ἔδαφος* abzuleiten, ist ein unanaloges Verfahren. Ich glaube sie entstanden aus einer alten Anastrophe *ἄλλου ἀπο, ἡμῶν* oder *ἡμετέρου ἀπο.*¹⁾ So also auch, *ἐχθροδοπός*: aber von den zwei Vorschlägen der Grammatiker (s. Eustath.) ist die von *ὄψ* zu verwerfen; diese ist zu enge, und das allgemeinere läßt sich nicht daraus bilden. Die von *ὄπτω* aber bestätigt sich durch die Analogie von *χαροπός*. So ist also *ἐχθροδοπός* eigentlich feindselig blickend; woraus der allgemeine Begriff sehr natürlich hervorgeht. Apollonius 4, 1670. hat es — ob zufällig? — in dieser von mir für die erste gehaltenen Bedeutung:

— ἐχθροδοποῖσιν

*Ομμασε χαλκίαιο Τάλλω ἐμέγηρεν ὀπιοπάς.

32. τέκνωρ, τεκμαίρεσθαι.

1. Damm, dem Eustathius folgend, merkt an, daß *τέκνωρ* im Homer durchaus nur ein Ende, Ziel, abgesteckter Zweck sei, und *τεκμαίρεσθαι* enden, bestimmen, festsetzen bedeute; nicht aber, wie bei den Spätern, jenes ein Zeichen, dieses: nach Zeichen be-

¹⁾ Wird diese Ableitung als richtig anerkannt, so ist die Frage-Form *ποδαπός* anzusehn ungefehr wie das deutsche *wovon*; in *ἐδαπός* aber ist das δ nicht eingeschaltet, sondern das Wort entsteht aus *ἔδον* und *ἀπό*, so wie *ἐδοδεν* aus *ἔδον* mit der Anhängung *δεν*.

stimmen, schließen κ. Im wesentlichen hat er Recht; obgleich er, um den von ihm verworfenen Bedeutungen nicht zu nahe zu kommen, einige Stellen verdunkelt. In den meisten heißt allerdings τέκνωρ Ziel, Zweck, Ende, z. B. Il. η, 20. (vom Poseidon) ἔκρο τέκνωρ, Αἰγᾶς; κ, 472. τοῖο εὗρετο τέκνωρ „sah, erfand ein Ende dieser Verwirrung“: η, 30. εὗρεν τέκνωρ Ἰλίου.

2. Allein zwischen dieser Bedeutung und der besagten Stelle, Il. α, 526. Τοῦτο γὰρ (nehmlich das Zusinken) ἔξ ἐπέθεν γε μετ' ἀθανάτοισι μέγιστον Τέκνωρ, läßt sich die Verbindung auf ungewöhnliche Art schwerlich anders festsetzen als durch Annahme des Begriffes Zeichen als Grundbedeutung. Nur muß man kein zufälliges, leichtes Zeichen denken, sondern ein durch feierliche Festsetzung gegebenes, wie es Voss vortrefflich ausdrückt „meiner Verheißungen — heiligstes Pfand“. Solche heilige Zeichen nun waren von jeher die wodurch die Grenzen bestimmt wurden; und so ward τέκνωρ überhaupt Grenze und Ziel, und besonders das durch ein Schicksal gesetzte Ziel irgend einer Dauer (τέκνωρ Ἰλίου).

3. Die Handlung nun wodurch eine herrschende, waltende Person ein solches τέκνωρ setzt, ist die ursprüngliche Bedeutung von τεκμαίρεσθαι: und daher heißt es Il. ζ, 349. η, 70. Od. η, 317. Hes. ε. 227. 237. 396. (διετεκμήρατο) festsetzen, bestimmen, anordnen. Sehr nahe daran grenzt es, wenn Od. κ, 563. das Wort gebraucht wird von der Kirke, welche die Fügungen des Schicksals (also jegliches τέκνωρ) kennend, dem Odysseus andeutet, daß er in den Hades zu gehn habe κ. — ἄλλην δ' ἤμιν ὁδὸν τεκμήρατο Κίρκη. Womit noch übereinkommt der Gebrauch in Od. λ, 111., wo dieselbe, mit Voraussetzung des Falles, daß er die Sonnen-Rinder tödte, zu ihm sagt: τότε τοι τεκμαίρου' ὄλεθρον. Denn sehr gewöhnlich sind die Ausdrücke von einer anordnenden höchsten Gewalt, und von einer diese Anordnungen, aus göttlicher Wissenschaft verkündenden, dieselbigen. Aber man sieht nun auch, wie aus der Verbindung worin dies Verbüm in der zuletzt angezogenen Stelle steht, der ge-

ähnliche Sinn desselben entstanden ist, und nur darin abweicht, daß er nicht auf diese feierlichen Fälle beschränkt ist, und nicht eine mit dieser Gewißheit und Bestimmtheit begleitete Aussage bezeichnet.

4. Das Subst. τέκνωρ aber, oder τέκνωρ, sinkt auch nach Homer nie zu dem ganz alltäglichen Begriffe eines Zeichens herab; sondern entweder bleibt es ein hohes göttliches Zeichen, wie der Vollmond den Sterblichen im homerischen Hymnus der Selene B. 13.; oder es bleibt doch nur für die feierliche Sprache aufgehoben wie in der Tragödie; s. Eurip. Hec. 1273., wo das Vorgebirg das der Hekabe Andenken erhält (κυνόσσημα) ein τέκνωρ der Schiffsführer genannt wird.

5. Ein Fragment des Hesiodus, in welchem das Wort τέκνωρ vorkommt, will ich ganz hieher setzen, weil es bisher nur in zwei Theile getrennt in den Fragmenten-Sammlungen stand. Es ist aus der Melampodie.

Ἦδὺ [γάρ] ἐς' ἐν δαίτῃ καὶ εἰλαπίνῃ τε-
θαλίῃ

Τέρεσθαι μύθοισιν, ἐπὴν δαίτῳ κορέ-
σονται·

Ἦδὺ δὲ καὶ τὸ πνθέσθαι, ὅσα θνητοῖσιν
ἔδειμαν

Ἀθάνατοι, δειλῶν τε καὶ ἐσθλῶν τέκνωρ
ἐναργές.

Die zwei ersten Verse sind aus Athenäus 2. p. 40. f. wo aber der Epitomator weiter nichts hinzugefügt hat als daß sie aus Hesiods Melampodie seien. Das γάρ gehört den Herausgebern. Die zwei letzten Verse hat Klemens von Alexandrien Strom. 6. p. 751. (266.) aufbehalten und mit den Worten eingeführt Ἡσίοδος ἐπὶ τοῦ Μελάμποδος ποιῆ. Dies, und die Verwandtschaft des Gegenstandes, und der Parallelismus des Vortrags zwischen beiden Fragmenten, setzen es wol außer Zweifel daß sie zusammengehören; wiewohl es möglich ist daß der Sinn der zwei ersten Verse noch durch einige Verse mehr ausgeführt war; so wie Klemens die zwei letzten, als von Musäus entlehnt, anführt mit dem
Zu

Zusatz καὶ τὰ ἔξῃ. Im dritten Verse muß man sich in acht nehmen das τὸ nicht als Artikel zu πυνθίσθαι zu fassen. Es steht als Demonstrativ für τόδε; und wird nachher von τέκμαρ wieder aufgenommen, ὅσα aber bezieht sich auf das folgende δειλῶν τε καὶ ἐσθλῶν. Aber auch so halten die beiden letzten Verse den Leser noch etwas auf. Zuvörderst ist δειλῶν als Neutrum, was doch eben der Zusammenhang mit ὅσα ἔδειμαν durchaus verlangt, mir sonst woher nicht bekant, und δειλῶν zu bessern, scheint mir die epische Sprache nicht zu erlauben. *) Auf jeden Fall verlangt der Sinn die Uebersetzung. Τέκμαρ ἐναργές aber kann nichts anders sein, als die sichere Grenze, die feste Bestimmung, in Dauer und Umfang, des den Menschen von den Göttern zugeschiedenen Guten und Bösen; gerade wie Hesiodus ε. 667. im selbigen Zusammenhang τέλος braucht, wo es von Zeus und Poseidon heißt

Ἐν τοῖς γὰρ τέλος εἶν ὁμῶς ἀγαθῶν τε
κακῶν τε.

Ihre ich also nicht, so ist dort das Gespräch, die Unterhaltung, μῦθοι, im allgemeinen entgegen gesetzt der Lehre, der Belehrung des einzelnen Weisen oder Seehers, wie Melampus war, der die Hörenden über ihr Wohl und Weh belehrt.

33. ἄγρα, ἀγρεῖν.

1. Von einem Verbo ἀγρεῖν kommt zwar im Homer weiter nichts vor als der Imperativ ἄγρα der zur Interjection geworden: wolan: aber mehre deutliche Ableitungen davon, wie παλιναγρετος, ζωγρεῖν u. a.

*) Zwar steht δεινὰ genau wie hier den ἐσθλοῖς entgegen gesetzt in den Versen eines alten Dichters im zweiten Alcidiades p. 147. a. Aber ohne Zweifel hat der attische Schriftsteller sein Wort in den alten Vers gebracht; denn in der Anthologie (Analect. Adesp. 466.) steht in demselben Vers λυγρὰ. Aber wer weiß ob nicht auch dort für δεινὰ stehen sollte δειλὰ, wie in unsrer Stelle. (Eine Bestätigung dieser Vermuthung, s. in der Note zu jener Stelle.)

Und außer Zweifel gesetzt wird der wirkliche Gebrauch des Verbi in der alten Sprache, mit der einfachen Bedeutung nehmen, durch das Fragment des Archilochus (in den Analekten das 5te) ἄγρα δ' οἶνον ἐφύδρον ἀπὸ τρυφῆς.

2. Der unmittelbare Zusammenhang dieses Verbi mit ἄγρα, ἄγρειν ic. ist bei der fast gänzlichen Uebereinstimmung der Bedeutung (Jagd, Fang, fangen, greifen) nicht wohl zu bezweifeln. Meine Absicht ist hier nur einer irrigen etymologischen Vorstellung vorzubeugen. Gewöhnlich sieht man ἄγρα als abgeleitet an entweder von ἄγρος oder von ἄγρω, mit deren jedem sich das Wort seinem Sinne nach wohl zusammenbringen läßt, wiewohl mit keinem so, daß man eine Nothwendigkeit der Ableitung fühlte. Dabei ist aber der Nachtheil daß sobald eine dieser Herleitungen angenommen wird, man genöthigt ist aus dem bestimmten Begriffe der Jagd, weil nehmlich nur dieser sie begünstigt, das Verbum ἄγρειν mit dem was weiter davon gebildet ist, herzuholen. Man müßte alsdann sagen ἄγρειν heiße eigentlich jagen, vom Wilde auf dem Felde, sei dann übergetragen auf jede Art von greifen und auf das ganz einfache nehmen, wie dieses z. B. in dem Worte παλιμάγρετος liegt wenn Zeus II. α, 526. sagt Οὐ γὰρ ἐμὸν παλιμάγρετον „keiner meiner Beschüsse läßt sich zurücknehmen“; jenes in πυράγρα dem Werkzeug womit man ins Feuer greift. Allein dies ist ein Uebergang der Bedeutungen der dem geübten in etymologischer Beobachtung widersteht; so leicht auch wieder andre sich mit dergleichen begnügen, und es vielleicht der einfachen Sprache des frühen Alterthums sehr angemessen finden, daß man einen Ausspruch παλιμάγρετου genannt habe, in Vergleichung mit einem Thiere, dem man nachjagt wenn es entlaufen ist. Um solchen Vorstellungen, welche sogar die Interpretation oft trüben, wenn ich es vermag, vorzubauen, trage ich hier meine Ansicht vor.

3. Das Wort ἄγρειν ist in der Bedeutung jagen kein echt altes Wort. Stephanus führt es in derselben bloß aus einem Epigramm (Phanias 7.) an; da es aber ein

in der gangbaren Sprache ganz veraltetes Verbum war, so sieht man wohl, daß nur ein solcher Dichter sich erlauben konnte, bei der sonst so gewöhnlichen Verwechslung der Formen auf ἔω und εὔω, des Metri wegen auch einmal ἄρειν statt ἄρπειν zu sagen. Das eigentliche Verbum ἄρειν, wovon wie gesagt durchaus nur der Imperativ in jenem besondern Gebrauch in der gangbaren Sprache älterer Zeit geblieben war, hieß ohne Zweifel überhaupt greifen, nehmen, und war weiter nichts als eine Nebenform von αἶρειν, die sich aus der nahen Verwandtschaft des Vokals i mit den Mitlautern j und g erklärt; so wie auch von ΠΑΙΩ, wovon ῥήγνυμι, eine andre Form, ῥαίω, vorhanden war die eine eigenthümliche Nebenbeziehung annahm.

4. Von diesem ἄρειν ging nun der Imperativ (sah an!) in ein allgemeines Ermunterungswort über: alles übrige wick der andern Form αἶρειω, mit Ausnahme einiger Ableitungen, an deren Spitze steht ἄγρα eigentlich der Fang, daher 1) das Wildpret 2) die Jagd; und hievon erst ἄρπειν, dem dann ein oder der andre Dichter die Form ἄρειν abermals als Nebenform gab. Ohne weitere Entwicklung wird man nun aus dem wahren Stammwort und Stammbegriff ἄρειν, greifen, auch die andern Ableitungen πυράγρα, ζωάριον, ζωρειν, παλινάρετος, ἀτάρετος herzuholen wissen; worunter besonders das letzte unsere Darstellung gleichsam dokumentirt; denn was im Homer ἀτάρετος ist, „in freie Wahl gestellt“ z. B. Od. π, 148. *Εἰ γὰρ πῶς εἴη ἀτάρετα πάντα βροτοῖσιν*, das ist, wie jeder weiß, in der gewöhnlichen Sprache ἀθαιρετος.

34. ἀμβρόσιος, ἄμβροτος, ἀβρότη, ἀβροτάζειν, ἡμβροτον.

1. Man ist zu geneigt das Beiwort ἀμβρόσιος von der Ambrosia abzuleiten, und fast überall mit dem Begriffe von süßem Duft zu verbinden, welcher, wenn es Beiwort ist von Haaren, Kleidern, Salbe, sich allerdings leicht darbietet. Zuvörderst muß indessen der in der späteren Poesie einheimische Begriff des ambrosi-

schen ganz entfernt werden. Bei Homer ist es nie ein bloß poetisches Wort wodurch irdische Wohlgerüche u. d. g. mit der Ambrosia verglichen würden: so wie er wirklich *κράτος* auf diese Art braucht Il. 7, 385. Daß dies mit *ἀμβροσίος* nicht der Fall ist erhellet daraus weil jene Gegenstände dies Beiwort bei ihm nur haben, wenn es Haare, Kleider, Satben der Götter sind. Vergleicht man aber ferner Il. ω, 341. Od. α, 97. wo es Beiwort der Schuhe des Hermes ist, und bemerkt dabel daß die Kleider und die Satben der Götter eben so gut auch das Beiwort *ἀμβροτος* haben (Il. π, 670. Od. θ, 365.); so erhellet daß *ἀμβροσίος* wesentlich einzellei ist mit *ἀμβροτος*, und der Begriff der Ambrosia nicht in dem Worte, sondern nur in einzelnen Fällen in der Sache liegt.

2. Nehmlich *ἀμβροτος* heißt unsterblich: *θεός ἀμβροτος, ἴπποι ἀμβροτοι, αἶμα ἀμβροτον* u. d. g. Die unsterbliche Natur theilt auch alles was an den Göttern und um sie ist; alles ist unvergänglich und hat unvergänglich, unverleßlich machende Kraft in sich: *εἴματα ἀμβροτα, ἔλαιον ἀμβροτον* u. s. w. S. besonders Od. ε, 346. ff. von dem *κρηδεῖρον ἀμβροτον*, das den Odysseus so lange er es umhatte gegen alle Gefahr sicherte. Natürlicher aber wird solchen Gegenständen ein von *ἀμβροτος* erst abgeleitetes Adjektiv beigegeben: *ἀμβροσίος* unsterblicher Natur, unsterblich machend, oder überhaupt, göttlich, von einer Gottheit ausgehend. So vom Gesange der Mufen beim Hesiodus, θ. 69. *ἀμβροσίη μοληή*, und in dem einen homerischen Hymnus der Artemis (27, 18. Wolk.) *αἰ δ' ἀμβροσίην ὄπ' ἔειπαι* —; und so überhaupt bei den ältern Dichtern, wie bei Pindar *ἀμβροσία ἔπεια, ἀμβροσία φιλότατες Ἀφροδίτας* (Py. 4, 532. Ne. 8, 2.). Ja im Hymnus des Hermes 230. wird die Maia selbst *νύμφη ἀμβροσίη* genannt, also ganz einerlei mit *ἀμβροτος* unsterblich.

3. Also fällt zunächst bei dem *ἀμβροσίος πέπλος* der Afrodite jeder Nebenbegriff von ambrosischem Saft eben so gut weg als bei den *ἀμβροσίος πεδίλοις* des Hermes. Und wenn gleich bei den *ἀμβρο-*

οις πλοκάμοις der sich schmückenden Hera (Il. ε, 177.) der göttliche Salbenduft nicht gefehlt haben kann und sich von selbst hinzudenkt; so wird doch hier sowohl als bei den ἀμβροσις χαιταις des waltenden Zeus (Il. α, 529.) durch das Beiwort nur überhaupt das göttliche herrliche Haupthaar verstanden. Und endlich die Götterterfalbe heißt Il. ψ, 187. ἔλαιον ἀμβροσίον wie es Od. ε, 365. ἀμβροτον heißt, und wie das Futter der unsterblichen Götterrosse Il. ε, 369. ἔδαρ ἀμβροσίον heißt, ihre Krippen ε, 434. dasselbe Beiwort haben, und wie überhaupt alle die Unsterblichkeit nährenden Mittel, seien sie als Speise, als Trank (Steph. Thes. in v.), als Salbe (Il. π, 670.) oder als ein Reinigungsmittel (Il. ε, 170.) gedacht, auch substantivisch ἀμβροσίη heißen.

4. Bei dem letzterwähnten Worte kann also, eben dieser umfassenden Bedeutung wegen, nicht ἔδωδῆ zu verstehen sein; sondern ἀμβροσία ist zuverlässig ursprünglich ein Substantiv das, von ἀμβροτος entstanden, eben so gut wie ἀθανασία von ἀθάνατος Unsterblichkeit heißt. So wie nehmlich die Götter mit der Schönheit selbst sich waschen (Od. σ, 192. ff.), so essen und trinken sie die Unsterblichkeit. Eine Ansicht die auch den spätern Griechen noch geläufig war, da das Wort ἀθανασία selbst eben so wie ἀμβροσία gebraucht ist in Lucians Dial. Deor. 4. extr. νῦν δὲ ἀπαγε αὐτὸν (den Ganymed), ὦ Ἐρμῆ, καὶ πτόντα τῆς ἀθανασίας ἄγε οἰνοχοήσοῦτα ἡμῖν.

5. Alle jene Stellen können also nichts beitragen um das Beiwort ἀμβροσίος das Il. β, 19. der Schlaf des Agamemnon hat, in dem gewöhnlich von der Ambrosia abgeleiteten Sinne, durch süß zu fassen. Die große Menge jedoch von Stellen worin der Schlaf ein Beiwort hat wie γλυκὺς, νήδυμος, νήγρετος κ. und die ganze Schilderung περὶ δ' ἀμβροσίος κέχυθ' ὕπνος zeigen, daß allerdings etwas die Natur des Schlafes ausdrückendes in dem Worte hier liegen muß: und so scheint mir dies die einzige Stelle zu sein, wo dies Wort poetischer, nur nicht in jenem gemeinen Sinne gesagt ist. Die stärkende, heilsame Natur des Schlafes

auszudrücken wählt der Dichter eben das Beiwort womit das Stärkende, ewig belebende in jenen göttlichen Gegenständen bezeichnet ist. Also allerdings etwas un- eigentlich, so wie ja auch *νήφρετος* unelgentlich ist, aber doch nicht ohne Wahrheit: da es nicht ein Nachwerk der Menschen ist, was so heißt, nicht etwas in sich vergänglich; sondern das große Geschenk der Götter (Il. 7, 482. *ἔπνον δῶρον ἔλοντο*), das durchaus einem übersinnlichen, übernatürlichen Einflusse gleicht, und daher auch selbst ein göttliches Wesen ist.

6. Ob aber auch die Nacht nun wieder des Schlafes wegen *ἀμβροσίνη νύξ* (Il. β, 57. ic.) heißt, wie man gewöhnlich annimmt? Ich glaube es nicht. Aber die Sache wird etwas verwickelt durch die Beiwörter *ἀμβροτος* und *ἀβροτή* welche eben dieselbe führt. Dies letzte Beiwort erklärt man nehmlich am gewöhnlichsten durch menschenleer, und führt dafür aus Aeschylus an *ἐρημία ἀβροτος*. Mit eben dieser Form scheint aber auch *ἀβροτάζειν* (Il. κ, 65. *μήπως ἀβροτάζομεν ἀλλήλων* „damit wir einander nicht verfehlen“) verwandt, während es doch auf der andern Seite offenbar zusammenhängt mit *ἡμβροτον*, der epischen Nebenform von *ἡμαρτον*, *ἀμαρτεῖν*.

7. Um hier aufs reine zu kommen, müssen wir zuvörderst vereinigen was mit Sicherheit zusammen gehört. *ἡμβροταν* wird kein kritischer Grammatiker von *ἡμαρτον* trennen; und von diesem Korist *ἀμβροτεῖν* ist das in der Bedeutung völlig übereinkommende *ἀβροτάζειν* durch ganz analoge Verlängerung entstanden, die Verkürzung der ersten Silbe aber ist metrisches Bedürfnis. Diese Wörter und Formen gehören also zusammen. Eben so gewiß aber sind auch *ἀμβρόσιος* und *ἀμβροτος* wenigstens in der Ableitung von *ἀ* und *βροτος* einerlei, und *ἀβροτή* steht statt *ἀμβροτος* wieder des Metri wegen, da *Νύξ ἀβροτή* den Hexameter anfängt. Am allerwenigsten darf die Verschiedenheit der Endung *ος* und *η* einen Unterschied begründen, da bekanntlich die epische Sprache auch die Zusammensetzungen mit *ἀ* und *ανδρ* im Fem. auf *η* formiren kann. In diesen beiden Versen Od. λ, 330.

Πρὶν γὰρ κεν καὶ νύξ ᾤδ' ἄμβροτος·
ἀλλὰ καὶ ὦρη

und II. 5, 78.

Νύξ ἀβρότη· ἦν καὶ τῇ ἀπόσχονται πολέμοιο.

konnte im ersteren auch ἀμβρότη stehn, und im zweiten zur Noth ἀβροτος. Aber Noth ist hier nicht; und an beiden Stellen ist die gewählte Form für den Vers die beste. Daß das Fem. auf η von diesem Worte weiter nicht vorkommt, beweist nichts, da jene beiden Verse die einzigen sind wo das Wort in femininischer Verbindung erscheint. Dagegen kommt von ἀμφιβροτος, das denselben Gesetzen unterworfen ist viermal vor ἀσπίδος ἀμφιβρότης, oder — α — ἦν, wo überall die kommune Form eben so gut stehn konnte. Also ist durchaus ausgemacht daß, was νύξ ἀμβροτος, eben das auch νύξ ἀβρότη ist. Fragt sich also noch ob νύξ ἀμβροτος und νύξ ἀμβροσίη einerlei ist. Aber wer wollte daran zweifeln, der ἐλαίω ἀμβρότω und ἀμβροσίω ἐλαίω, ἀμβροτα εἶματα und ἀμβροσίου διὰ πέπλου im Homer gelesen hat?

8. Und so erledigt sich also die letzte Frage, über die Bedeutung dieses Beiworts in seiner dreifachen Form, von selbst, da es niemand einfallen wird ἀμβροσίος und ἀμβροτος hier anders zu fassen als an allen andern Stellen: und namentlich kann ἀβρότη nicht heißen menschenleer weil ἀμβροσίη es nicht helfen kann. In allen drei Formen heißt es also die göttliche, heilige Nacht. Ein Beiwort das, dünkt mich, weit weniger einer Erklärung bedarf, als so mancher Gebrauch von θεός, ἱερός ἰκ. im Homer. *) Auch ist unsre Erklärung eben so gut schon eine alte, als die andre. Apollon. Lex. in v. — οἱ δὲ τὴν ἀθάνατον, ἐξ οὗ

*) Nach den Wörterbüchern soll auch ἀβρότη allein die Nacht heißen. Möglich daß ein späterer Dichter das homerische Wort so gebraucht hatte. Da ich aber nirgend einen Belag finde, so vermute ich daß es bloß auf der unbedeutenden Bemerkung des Eustathius beruht (zu II. 5, 78.) οὐ γὰρ ἀβρότη μόνον ἦσθαι, λείπει τὸ νύξ.

ἡ θεία ποίται. Schol. min. Νύξ ἀβροτή ἀμβροσία, θεία. Schol. Ven. ἡ διπλῆ, ὅτι ἦτοι κατὰ παράλειψιν τοῦ μ, ἀντὶ τοῦ ἀβροτή, ὅλον ἀθάνατος, ἢ ἀβροτή, καθ' ἣν βροτοὶ μὴ ποικῶσιν. 2) Den Gebrauch des Aeschylus brauchen wir uns nun gar nicht irren zu lassen; nicht daß er, was wohl möglich wäre, ἀβροτή im Homer für menschenleer verstanden habe; sondern weil ἀβροτος in diesem Sinn ein völlig analoges Wort ist, das er ohne allen Vorgang sich selbst bilden, und ohne allen Rückblick auf Homer so brauchen konnte. Aber auch so bleibt es nach der Kritik des Aeschylus überlassen, bei welchem es bloß eine alte Variante zu Prom. 2. ist. 3)

9. Was die Form des Wortes ἀμβροτος betrifft so würde man dies für sich allein allenfalls durch das dem α priv. ursprüngliche anhangende ν erklären können, wie ἀμφασίη. Allein φθισίμβροτος, τρωσίμβροτος u. gewähren dieselbe Erscheinung. Daß das μ eine bloß euphonische Verstärkung sei, genügt, bei den vielen ähnlichen Zusammensetzungen die dergleichen nirgend haben, während es hier gewöhnlichste Form ist, nur so lange, bis eine einleuchtendere Ursach sich darbietet. Diese gewährt die unleugbare Ableitung von μόρος Schicksal, Tod. Das hievon abgeleitete μότρος als Nebenform von βροτός war in den Dialekten; denn auf bloße etymologische Spekulation nahm Kallimachus es

2) Unsere Erklärung steht auch in der verdorbenen Glosse des Hesychius Ἀβροτή. ἀβροτήθεία denn so steht nach Schow die Glosse im Mspt. aus, welche Musurus ungeschickt in das ihm dort stehende Ἀβροτή. ἀβροτήθεία änderte. Die wahre Lesart ist unstreitig Ἀβροτή, ἀμβροτή, θεία.

3) Nämlich Eustathius zu Il. ε. 78. führt bloß ἄβροτος ἐρημία aus Aeschylus an; andre, namentlich das eine Scholion bei Vilvoison, vollständiger ἄβροτον εἰς ἐρημίαν. Heyne (zu Il. x. 65.) sagt ohne weiters es siehe im Prometheus vorn: aber dort lesen wir ihm das unstreitig eben so gute ἄβροτον εἰς ἐρημίαν. Ueber diese Variante, worauf sich denn auch bei Hesychius die Glosse ἄβροτον, ἀνάσθρονον bezieht, wird also Hermann uns belehren.

sicher nicht in seine Gedächtnisse, Fragm. 271. ἔδειμαμεν ἄετα μορτοί. (S. noch Schneider im Wörterb.) Und das lat. mors, morior, mortuus, mortalis bestätigt es. Die der ältern griech. Sprache so natürliche Metathesis verwandelte es in βροτός, wie μολεῖν, βλώσχω· μέλι, βλίττω· μαλακός, βλάξ. Allein das radikale μ blieb vor dem β, so oft es sich an einen Vokal vorher angeschlossen (ἀμβροτος ιε.), wie in μολεῖν, μεμβλωκα, βλώσχω, und in ἡμαρτον, ἡμβροτον: konnte aber auch wegfallen, wenn der Vers es verlangte; daher ἄβροτος, ἀμφρότη: so wie ἀβροτάζειν von ἀμβροτεῖν.

10. Hiemit fällt denn auch jeder Versuch weg das Verbum ἀβροτάζειν mit ἄβροτος in unmittelbarem etymologischen Zusammenhang zu bringen, wozu die Gleichheit der Hauptstüben verführte. Einige leiteten das Verbum ebenfalls von ἀ und βροτός ab, und meinten es hiesse eigentlich aberrare ab homine; wozu sie auch ἡμβροτον zogen, aber ἀμαρτεῖν zu ziehen nicht wagten. Andere gingen von ἀβρότη, Nacht, aus und faßten beide Verbalformen (aber immer ohne ἀμαρτεῖν) so: ich irre in der Nacht herum und verfehle. Aber es ist fühlbar, daß alles dies und was man ähnliches versuchen kann, keine natürliche Arten sind ein gewöhnliches gangbares Verbum entstehen zu lassen. Man lasse es also bei der obigen durch alle Analogie empfohlenen Scheidung, und begreife ἀβροτάζω unter den Formen von ἀμαρτάρω, dessen etymologische Verwandtschaft wir, so lange wir sie nicht wissen, auch füglich entbehren können. 4)

4) Nach meiner Vermuthung gehört es zu der Wurzel μέρος Theil, μίρειν ertheilen. Aus dieser bildete eine Analogie, die in der gewöhnlichen griech. Sprachbildung nicht weiter sichtbar hier aber unzweifelhaft ist, ein negatives Verbum ἀμείδιεν untheilhaft machen d. h. berauben. Ein ähnliches war ἀμαρτεῖν (Moris; vgl. χρωμαῖν in der Note 5. zu Arttk. 1.) mit intransitivem Begriff untheilhaft werden, d. h. nicht erreichen, verfehlen. Die übrigen Veränderungen ergeben sich aus dem Obigen: und von der Wandelbarkeit des Spiritus ist dies nicht der erste Beweis, besonders von solchen Fällen wo die Etymologie

35. ἐ λ ε λ ί ξ ε ν .

1. Das Verbum ἐλίσσω drückt bloß ein winden und wälzen in einfacher unverstärkter Bedeutung aus. Zur Vervielfachung und Verstärkung des Sinnes diente sehr natürlich eine vorn verdoppelte Ableitung, aber mit eigner Ableitungs-Endung, ἐλελίξω; denn nur diese Form kommt im Präsens vor, nicht ἐλελίσσω, das man irrig als Thema für ἐλελίξεν u. d. g. setzen zu müssen glaubte, und das aus den Wörterbüchern zu verbannen ist. Jenes Präsens kommt vor im Hymnus der Athena (28, 9. Wolf.) und einige male im Pindar. Auch die Form ἐλελίκτο, welche man als Plusq. von ἐλίσσω ansehen könnte, wird durch die Bedeutung hieher gezogen, und ist also Aoristus syncopatus. *)

2. Die natürlichste Bedeutung dieses verdoppelten Verbi ist die schlängelnde Bewegung, z. B. der Schlange selbst und des Blizes; Il. β, 316. (vom Drachen) Τὴν δ' ἐλελίξάμενος πτέρυγος λάβεν, und λ, 39. von einem auf dem Schildgehänge gebildeten Drachen, ἐπ' αὐτῶ ἐλελίκτο δράκων; Pind. Ne. 9, 45. Κρονίων ἀερόπων ἐλελίξαις. Von andern schnellen Schwüngen ist es Il. ν, 558. ἔγχος σειόμενον ἐλελίκτο, in einer Iyrischen Stelle bei Plutarch Quaest. Conv. 9, 15. vom Fuße des Tänzers (ἐλελίξόμενος ποδί), und bei Pindar vom Saltenspiel (ἐλελίξεν φόρμιγγα Ol. 9, 10. Py. 1, 7.). Daher denn überhaupt zittern machen, erschüttern Il. α, 530. θ, 199. Hymn. Minerv. l. l. (den Olymp); Il. χ, 448. τῆς δ' ἐλελίχθη γυνῶς ihr erzitterten die Glieder; Od. μ, 416. von dem vom Blize getroffenen Schiffe ἢ δ' ἐλελίχθη πᾶσα.

3. Auch der Begriff des herumdrehen wird dadurch ausgedrückt, wie durch das einfache ἐλίσσω; aber die Verstärkung der reduplicirten Form ist fühlbar Od. ε, 314. von der Welle welche das Floß herumwirbelt,

der Beobachtung des gewöhnlichen Menschen sich entzogen hatte. Die Aehnlichkeit einer Zusammensetzung mit ἄμα genügte.

*) S. d. Gramm. S. 99, 12, 2. e.

περὶ δὲ σχεδὴν ἐλέλιξεν· und so steht es auch vom einmaligen herumwenden so oft ein plößliches Wenden zur Flucht, oder auch von der Flucht zum Stehn, ausgedrückt werden soll, Il. ρ, 278. μάλα γάρ ὄψεας ὦκ' ἐλέλιξεν Αἴας, und so ἐλέλιχθησαν, ἐλέλιχθέντες Il. ζ, 106. 109. λ, 588. so wie dasselbe Wenden ohne dergleichen Nachdruck die einfache Form ἐλίσεσθαι hat Il. μ, 74. ἐλιχθέντων ὑπ' Ἀχαιῶν d. h. wenn sie sich wenden sollten.

4. Ganz verschieden ist das Verbum ἐλέλιξεν von einem großen Geschrei (ἐλελεῦ), das in der gewöhnlichen Prose vorkommt, und dieselbe Flexion hat.

36. μεταλλᾶν.

1. Die richtige etymologische Ansicht der Wörter μεταλλᾶν und μέταλλον ist zwar schon dort und da angedeutet (s. Damm zu Ende des Artikels μεταλλάω); aber doch noch nicht bestimmt und richtig genug vorgezogen, daß nicht zu besorgen stehe, mancher Ausleger werde noch immer das homerische Verbum durch eine Uebertragung von den Bergwerken erklären. Μετ' ἄλλα heißt nach anderem, namentlich auch in dem Sinne, welchen μετα und das deutsche nach haben in den Redensarten, nach etwas gehn, suchen, streben, forschen. Die Handlung eines nach andern Dingen, als die ihn umgeben, begierigen Menschen, ward also sehr natürlich aus jenen Worten zusammengesetzt in der Form eines Verbl μεταλλᾶν, welches ursprünglich absoluten Sinn wird gehabt haben, „nach andern Dingen forschen, neugierig sein“. Dann nahm es ein Objekt an; und in dieser Verbindung gelangte es in die epische Sprache. Mit dem Objekt der Person hieß es nun ausfragen; mit dem Obj. der Sache (die aber auch eine Person sein kann) wonach forschen, sich erkundigen. Meistenthalls drückt sich aber bei Homer, auch in dieser Verbindung, noch sehr der ursprüngliche Sinn des sorgfamen und selbst neugierigen Forschen aus, wie gleich Il. α, 550. (Zeus zur Hera) Μητι σὺ ταῦτα ἕκασα διείρεο μηδὲ μέταλλα. Es ist indessen denkbar,

daß es sich in diesem Sinne verschwächt habe nicht nur in eine fragende Anrede, sondern auch in Anrede überhaupt, und daß die Pindarische Stelle Ol. 6, 106. so zu fassen ist; wiewohl ich mich nicht getraue, bestimmter über diese Stelle zu reden. *)

2. Das Substantiv μέταλλον betreffend, so halte ich es für eine Art Abstraktum von dem Sinne jenes Verbi, ganz dem franzöf. fouille entsprechend, und ursprünglich eine Durchstörung, Nachsuchung, ausdrückend, dann aber auch den Ort wo dergleichen geschieht. Doch läßt sich dies nicht nachweisen, weil wir das Wort nur erst in den Büchern aus der Zeit der Schriftsprache finden, wo es gleich den bestimmten Sinn von Nachgrabungen in der Erde hat, jedoch so daß es nicht nur Bergwerke sondern auch Steinbrüche ic. begreift. Weit später ist der Gebrauch wo es für die ausgegrabenen Mineralien selbst steht, und der allerneuste der, welcher es auf die von uns so benannten Metalle und Erze einschränkt.

*) Wdch, dem Scholtasten folgend, wofür sich auch schon Damm erklärt hatte, glaubt, Pindar habe das Wort füglich in einer besondern Bedeutung „sich sorgsam gegen jemand beweisen“ brauchen können. Ist die Meinung, Pindar habe dies hier mit Iyrischer Kühnheit gethan, so befriedigt mich dies nicht, weil in dem Worte selbst und in dem Zusammenhang der Stelle nicht genug Andeutung ist, um diesen Sinn dem Hörer darzubieten; dagegen wäre wohl möglich daß das Wort im Gebrauch der Dichter in diesen Sinn übergegangen wäre; aber dazu fehlen die Befäge. Die Erklärung als bloße Anrede hat Heyne empfohlen: und diese hat allerdings das für sich, daß, wenn Pindar wirklich so geschrieben, die meisten Leser es so werden verstanden, und eine eigenthümliche Anwendung des alt-epischen Wortes darin erkannt haben. Die vermutheten Besserungen befriedigen nicht. Der Hermannischen μεταλλῶωντι iv steht dasselbe entgegen was auch an den andern Stellen, an welchen er dies Pronomen in den Pindar zu bringen versucht; nemlich daß es nach der Analogie von εἶνι und τίς wol nur orthoptonirt sein kann.

37. ἔκηλος, εὐκήλος.

1. Daß ἔκηλος und εὐκήλος Formen eines und desselben Adjektivs sind, ist allgemein anerkannt und durch Vergleichung der Stellen gewiß. Da aber die Ableitung des Wortes dunkel, und der nachherige Gebrauch nur poetisch ist, so müssen wir aus eben dieser Vergleichung der Stellen, die im Homer zahlreich genug sind, auch die eigentliche Bedeutung des Wortes festsetzen. Und so ergibt sich leicht daß es bei Homer soviel ist als ruhig, aber nur mit dem Begriff der Entfernung von aller Sorge, Störung, Gefahr und sonstiger Unlust; denn mit dem Zusatz ἔκηλος oder εὐκήλος wird dort nicht nur der Ruhe gepflogen, geschlafen, geschmaust, gespielt, sondern auch jede Art von Thätigkeit geübt. So wollen die Trojaner Il. 9, 340. nicht, daß die Griechen ἔκηλοι den Leichnam des Patroklos nach dem Schiff bringen; und 6, 70. werden diese ermahnt die Todten liegen zu lassen um sie nach der Schlacht ἔκηλοι zu plündern: ja 9, 371. heißt es geradezu Εὐκήλοι πολέμῳ ὑπ' αἰθέρι im Gegensatz derer welche in Finsternis, in Staub und furchtbarem Gewühle um des Patroklos Leichnam kämpften. Die also ist die Bewegungs- und Arbeitlosigkeit an sich der Begriff des Wortes, sondern nur daß durch Mühe und Sorge keine Unlust hervorgebracht werde, welche sowohl Arbeit als Ruhe störet. Womit denn auch sehr gut übereinstimmt, wenn mit Bitterkeit dem, der sich um andre bekümmert, gesagt wird er solle ἔκηλος in seinem Bereiche bleiben, wie 9, 194. Poseidon sagt in Beziehung auf Zeus. Dagegen ist es eine im Grundbegriff verfehlte Anwendung, wenn Theokrit 25, 100. es rein für lässig, müßig braucht, und zwar im Gegensatz etner Geschäftigkeit die als munter und erfreulich geschildert wird, nehmlich wenn die Heerden nach Hause kommen: Ἐγθα μὲν οὐτις ἔκηλος ἀπειροσίῳν περ' ἔοντων Ἐίσκηται παρὰ βουσίῳ ἀνὴρ κεχρημένος ἔργου, u. s. w.

2. Daß Hesiods Sprachgebrauch im wesentlichen von diesem homerischen habe abweichen können ist nicht

zu glauben: und doch scheint es so, wenn man diese Verse liest, ε. 668.

Τῆμος δ' εὐκρινέες αὔραι καὶ πόντος ἀπήμων,
 Ἐκμηλος τότε νῆα θοὴν ἀνέμοισι πιθήσας
 Ἐλκόμεν ἐς πόντον, φόρτον δ' εὖ πάντα τί-
 θεσθαι.

Hier stünde *ἔκμηλος* von der bloßen Stille, und zwar lebloser Gegenstände, wovon nicht nur bei Homer sondern auch bei den nachfolgenden ältesten Dichtern kein Beispiel ist. Den Grad von Poesie aber wodurch das Meer hier personificirt würde und zugleich *ἔκμηλος* von dem gesagt würde der andern keine Gefahr bereitet, können wir bei Hesiod in diesen Hauslehren nicht annehmen. Und doch müßten wir, wenn es so da stünde. Aber man nehme alle Interpunction weg, und es steht nicht da. Abtheilung und Sinn gewinnen offenbar, wenn wir das Kolon hinter *ἀπήμων* setzen und *ἔκμηλος* zu *ἐλκόμεν* ziehen. Nun haben wir die Gemüthsruhe, welche die Hauptbedeutung im homerischen Sprachgebrauch ist, auch hier im Gegensatz der Sorge und Gefahr.

3. Die ungenaue Voraussetzung daß *ἔκμηλος* überhaupt ruhig, still heiße stand denn auch im Wege daß man an der, freilich auch von andern Selten schwierigen Stelle im Hymn. Merc. 480. nicht recht damit fertig werden konnte. Von diesen Homeriden können wir voraussetzen, daß ihnen der altepische Sprachgebrauch noch natürlich ist. Die Gemüthsruhe und Zuversicht, welche wir eben in dem Worte erkannt haben, paßt auch hieher; nur daß hier eben nicht von Gefahr die Rede ist. Hermes hat dem Apoll die Leier gezeigt, und dieser die neue Kunst höchlich bewundert. Hermes schenkt sie ihm mit den Worten: „Getrost, zuversichtsvoll kannst du diese fortan zum frohen Mahle mitnehmen,“ das heißt, „sie wird auch dir nicht versagen.“ Auf diesen Sinn führt der ganze Zusammenhang und besonders das wiederholte *σοὶ δ' αὐτάγρετον ἐσι δαήμεναι ὅ,τι μενοινᾶς* d. h. du kannst alles was du willst, und wirst also auch ohne Mühe diese Leier spielen können. Ich glaube nicht daß man sich dieser Erklärung

wird versagen können wenn man die Aehnlichkeit, obgleich bei ganz verschiednen Fällen, bemerkt zwischen jener von mir so eben ins Licht gesetzten Hesiodischen Stelle

Εὐκηλος τότε νῆα θοὴν ἀνέμοισι πιθήσας
Ἐλκόμεν ἐς πόντον, φόρτον δ' εὖ πάντα
τίθεσθαι

und dieser im Hymnus

Εὐκηλος μὲν ἐπιετα φέρειν ἐς. δαῖτα θά-
λειαν,

Καὶ χορὸν ἱμερόεντα, καὶ ἐς φιλοκωδία
κῶμον,

Εὐφροσύνην νυκτός τε καὶ ἡματος. ¹⁾

4. Bei Apollonius hingegen zeigt sich sogleich die missverständene Nachahmung indem er es theils wiederholt von der Unbeweglichkeit lebloser Gegenstände braucht: 4, 1249. εὐκῆλω δὲ κατείχετο πάντα γαλήνη, und, wenn man dies für absichtliche Uebertragung halten wollte, 2, 935. εὐκῆλῃσιν πτερούγεσιν, und 3, 969. von Bäumen, Αἱ τε παρᾶσσον ἔκηλοι ἐν οὐρεσιν ἐρριζωνται Νηρείη: theils von Personen zwar, aber nicht um das Ruhen der Gemüthsbewegung zu bezeichnen, sondern für das einfache Schweigen, sogar wenn dieses mit Gemüthsbewegung verbunden ist: 3, 219. Εὐκηλοι δ' ὑπὲρ οὐδὸν ἔπειτ' ἔβαν: 2, 861. wo die Argonauten im großen Schmerz (ἀμηχανίῃσιν) über zwei verlorene Gefährten ἀλὸς προπάροιθε πεσόντες Ἐντυπας εὐκῆλως εἰλυμένοι weder an Essen noch Trinken gedenken.

5. Man könnte zwar das Hesiodische παιδῶν εὐκῆλήτεια, ε. 462. als Beweis anführen wollen, daß der Begriff des Schweigens in εὐκηλος liege. Aber dann würde man nicht bedenken, daß weinende Kinder dort gedacht sind, die durch Darreichung des Brotes εὐκηλοι d. i. ruhig und zufrieden werden. — Größeres Unrecht geschieht dem Pindar. Denn wenn es

¹⁾ Im ersten dieser drei Verse μὲν zu bessern, scheint nicht nöthig, da die Pater im vorhergehenden genannt ist. Εὐφροσύνην aber fasse ich als Apposition dazu.

bei diesem *Ol.* 9, 87. vom Zeus. *ἑῖψ, οὐγάτῳ* — *Ὀπίοντο; ἀναρπάσους ἔκαλος μίχθη Μαιναλίοισιν ἐν δειραῖς*, so erklärt der Scholiast dies sogar durch *λάθρα*, und neuere folgen ihm darin ²⁾. Allein die Heimlichkeit ist, wie der ganze Zusammenhang lehrt, dort gar nicht nöthig, und eine hoch auf dem Gebirge ungestört und in heittrer Ruhe gepflogene Luft der wahre Sinn.

6. Man hat geglaubt *ἔκηλος* als die ältere Form behandeln und von *εἶ* und *κηλεῖν* ableiten zu können; ohne zu bedenken, daß es dann einen viel zu positiven Sinn bekäme, und daß es doch gerade in diesem positiven Sinn nie vorkommt, sondern in dieser gestelgerten Form — *εὐκήλητος* d. i. innig ergeßt, hochvergnügt — einen negativen Sinn angenommen haben müßte, den höchstens das deutsche behaglich, und auch nur zuweilen, ausdrücken könnte. Vollends aber durch den ganz von aller Analogie entblößten Uebergang der Partikel *εἶ* in *ἔ* verliert diese Ableitung allen Schein. ³⁾ Schnelder im Wörterbuche nimt daher ein altes Adjektiv *κηλός* ruhig an, von welchem einerseits *εὐκήλος* und *ἔκηλος* und andererseits *κηλεῖν* komme, welches Verbum daher ursprünglich den Begriff der Besänftigung, und so nun erst den der Ergezung und Vergnügung habe. Allein auch durch diese Annahme tritt nur die Form *εὐκήλος* in Analogie. Denn die Vorsezung eines aspirirten *ε*, oder vielmehr eines digammirten (s. *Il.* ε, 759. ζ, 70. ι, 376. λ, 75. ο, 194. ρ, 340.), um aus *κηλός ἔκηλος* entstehen zu lassen ist ebenfalls ohne

2) Damm jedoch nicht; der überhauvt die homerischen und vindarischen Stellen hier im wesentlichen alle sehr richtig faßt.

3) Selbst das spricht gegen diese Ableitung daß die alten Grammatiker nicht darauf verfielen, da sie sich doch äußerlich so leicht darbietet. Die älteren, zu *Il.* α, 554. haben bloß die Wandelung von *ἔκηλος* in *εὐκήλος* als etwas ausgemachtes; das Etym. M. hat unter beiden Formen mehre Ableitungen seiner Art, aber jene nicht, die sich nur bei Eustathius (zu *Il.* α, 554. p. 112, 49. Basil.) ebenfalls unter mehren andern findet.

ohne Beispiel. Vielmehr zeigt mir diese letzte Bemerkung in dem Anfange ἐκ die Wurzelsilbe; besonders da ηλος eine bekannte adjektivische Endung ist. Zwar hat diese in ἀπάτηλος, ὑψηλός u. den Ton auf der Endsilbe: allein bei dem überwiegenden Hang der griechischen Sprache den Ton zurückzuwerfen, thut sie dies gewöhnlich, so oft ein Wort keine fühlbare Ableitung mehr hat. 4) Diese noch igt zu bestimmen kann vielleicht gelingen, vielleicht aber auch nicht; aber auf das Verständnis der Stellen kann dies schwerlich noch einen Einfluß haben; und so lasse ich sie unentschieden. 5)

7. Was nun aber den Uebergang von ἐκηλος zu εὐκηλος anlangt, so fühlt man gleich daß hier das Digamma der erstern Form im Spiele ist; und selbst eine bloße Umstellung von *FEKHAOS* in *EFKHAOS* würde vielleicht befriedigen. Allein es ist noch eine deutlichere Analogie vorhanden. Daß viele Wörter in der altgriechischen Sprache ein bedeutungsloses ε vorn annehmen, hat zuerst Böckh (ad Plat. Min. p. 148.)

4) So haben wir z. B. oben das Wort ὄρμος gesehen welches in beiden Bedeutungen eigentlich ein Verbale auf μός ist.

5) Der Form nach wird man sich schwer enthalten können, die drei digammirten Wörter ἐκόν, ἐκτη, ἐκηλος als Verbalia eines und desselben Stammes anzusehen. Ob das Resultat der obigen Untersuchung, daß ἐκηλος immer nur von Personen und meist vom Gemütbe gilt, eben dahin führen kann, lasse ich dahin gestellt sein. Bei einer Abstammung die dem Ohre nicht so fühlbar ist, wie die oben verworfene wäre, die gegenwärtige aber nicht, ist ein Uebergang von dem Begriff gutwillig, gern, in jene andern, zufrieden, behaglich, ungestört, wenigstens möglich. — Aber dahin ändere ich nun mit mehr Sicherheit die Schneidersche Vorstellung, der ich im übrigen ganz beitrete, daß ἐκηλέω von ἐκηλος ableite, so wie μανροῦν (Hel. s. 323.) von ἀμανρός kommt, καχεύειν von ἀκαχή u. d. g. Und so wird diese Ableitung nun durch das hesiodische εὐκηλήτειρα bestätigt, welches ein von der andern Form εὐκηλος ohne Verkürzung gebildetes Verbum εὐκηλέω wirklich enthält, und zwar gerade in dem Sinn den Schneider bei κηλέω zum Grund legt, dem Stillen der Leidenschaften.

angedeutet und auf einige daraus zu erklärende Formen aufmerksam gemacht. Es ist einleuchtend daß eben dahin auch gehört das homerische ε in εἰκοσιν, ἔδνα, ἐέλπεται u. a. Da nun grade alle diese Wörter in ihrer kürzeren Form zu den anerkannt digammirten gehören (ἀνὰ εἰκοσι μέτρα, μυρία ἔδνα, ἐτι ἐλπεται ic.), so haben wir die längere so anzusehn: *EFFIKOSIN*, *EFENNA*, *EFFAIETAI*: ohne welche Voransetzung es auch unbegreiflich wäre, wie gerade vor diese Wörter, die schon ein ε zu Anfang haben, noch eines das allem Wohlklang entgegen wäre sich fügen konnte. Ein gleiches dürfen wir also nun für unser ἔκμηλος *FEKHLIOS* annehmen: aber da das ε hier nicht wie in jenen Wörtern durch Diphthong oder Position lang ist, so ward statt *FEFKHLIOS* gleich daraus *FEKHLIOS*, so wie durchs Augment ἐπλετο, ἐπτόμην wird aus ἐπέλετο, ἐπετόμην. Dabel ist einleuchtend daß die Entstehung und Beibehaltung der Form ἔκμηλος eben durch die scheinbare Bedeutsamkeit der Silbe ἐν beschränkt ward, gerade wie aus *EFAAE* εὔαδε in den epischen Gebrauch kam.

3. Ich werde diese Ansicht noch mit einem ganz ähnlichen Falle belegen. Der Argonaut Eurutos, *Eūrutos*, wird bei den ältern Schriftstellern *Ἐουτος* genannt; s. Burm. Catal. Argon. Leicht fertig ist man mit der Bemerkung, das letztere sei poetische Freiheit statt des erstern. Aber was wäre das für eine Verfertigung, welcher es erlaubt wäre einen Namen, der sich so leicht in alle Versarten fügt wie *Eūrutos* nach Befinden auch in *Ἐουτος* zu verkürzen? Wenn aber, was allerdings richtige Annahme ist, die Dichter hierin einer wirklich zweifachen Aussprache folgten: wie läßt sich annehmen, auch vom Volke, daß ein so bedeutsamer und volltönender Name in *Ἐουτος* habe verderbt werden können? Unstreitig ist also *Ἐουτος*, eben weil diese Form bei diesem einen Eurutos allein, und in so echten Quellen erscheint, die wahre Namensform in der Tradition des Stammes dem dieser Heros gehört: und es ließe sich nun wohl annehmen daß die Form *Eūrutos* eine spätere durch die vielen andern dieses Namens veranlaßte Verderb

bung davon sei; wenn nicht dieselbe Erscheinung noch weiter, und am Stammwort εὐρύς selbst nachzuweisen wäre.

9. Unter den untrennbaren Partikeln welche den Sinn verstärken sind zwei, ἀρι- und ἐρι-, die für ganz gleich wenigstens der Bedeutung nach gelten; obgleich schwer zu begreifen ist, wie derselbe Dialekt und derselbe Dichter zu gleichem Zweck bald ein α bald ein ε brauchen konnte. Dies allein führt mit Sicherheit darauf daß beide radikal verschieden sind. So wie es nun gewiß ist daß ἀρι- zu der Wurzel von ἀρείων, ἀριστος gehört, und folglich von dem Begriffe gut ausgeht: so gehört ἐρι- zu dem Wortstamm von εὐρύς und geht von Körperlicher Ausdehnung aus. Daher bezeichnet ἀρι- bei den ältern epischen und lyrischen Dichtern hauptsächlich nur die große Fähigkeit, in aktivem oder passivem Sinne, zu irgend etwas; wie ἀρίωντος, ἀριφραδής gut, leicht zu erkennen, ἀρίδακρος sehr zum Welken geneigt, ἀρισφαλής sehr krügerisch, u. d. g. niemals eine eigentliche Ausdehnung; welches dagegen vorzugsweise die Bedeutung von ἐρι- ist, z. B. in ἐρι-αύχενος, ἐρίπλευρος, ἐρικύμων, ἐρισάφυλος: woher es denn mit den Begriffen des sich verbreitenden Schalles und Ruhmes, wie ἐριβρεμέτης, ἐρίδανπος (die man mit εὐρύσπα vergleichen kann), ἐρισμάραγος, ἐριμύκης, ἐρικυδής; oder des üppigen Wachses, wie ἐριθηλής (vgl. εὐρυφυής), sich vereinigt. Allerdings geht nun eine solche Vergrößerung auch auf unräumliche Begriffe über, wie in ἐρισθενής, ἐρίτιμος; aber eben dies ist auch der Fall bei εὐρισθενής, welches man bei Homer zwar, wo es Beiwort des Poseidon ist, auf die weite Herrschaft beziehen kann, das aber bei Pindar Beiwort ist mehrerer gewöhnlicher Helden und Herrscher, und Ol. 4, 17. der ἀρεταί selbst; so daß also das homerische Beiwort des Zeus ἐρισθενής füglich als die ältere Form von εὐρισθενής angesehen werden kann.

10. Diese Einerleiheit von ἐρι- und εὐρυ- zeigt sich noch entscheidender in dem Namen eines andern Argonauten Ἐριβώτης, welcher auch, namentlich von Herodorus (nach Schol. Apollon. 1, 71.), Εὐρυβάτης ge-

nannt ward; ein Fall den Burmann schon in seinem Catal. Argon. richtig mit dem des Eurutos vergleicht. Derselbe vermutet daß dieser Ἐρῖώτης einerlei sei mit dem Εὐρυβώτας der bei Pausan. 5, 17. mit Jason, Peleus u. a. Argonauten bei den Leichenspielen des Pelias genannt wird. Es ist schwer daran zu zweifeln. Der Held hieß also Ἐρῖώτης oder Εὐρυβώτης: und so erhält jener Name nun erst eine wahre Bedeutsamkeit. Die zweite Form konnte für den Hexameter auch eben so analog Εὐρυβότης gebildet werden; welches dann durch eine alte oder neue Verderbung fast nothwendig in den geläufigern Namen Εὐρυβάτης überging. ⁹⁾

11. Um nun εὐρός auf obige Art aus dieser einfachern Form, wozu ἐρι- gehört, entstehen zu lassen, muß freilich diese das Digamma gehabt haben; wovon sich aber bei Homer keine der gewöhnlichen Spuren, so oft auch ἐρι- bei ihm vorkommt, zeigt. Aber schon längst ist auch anerkannt daß keinesweges alle Wörter und Formen welche einst das Digamma hatten es bei Homer noch haben. So hat es εἰν nicht mehr, von dessen Digamma εἰωσ Zeugt; so ἀνήρ nicht, dessen Digamma wir aus andern Nachrichten kennen; so ὄραν und αἰρεῖν nicht, die doch ohne Digamma nicht ἀόρατος und ἀποαιρεῖν bilden konnten. Kein Wunder also wenn ein Wortstamm der nur noch als Anfangspartikel einiger Zusammensetzungen vorkam, diesen Hauch verloren hatte. Glücklicher Weise aber weist ihn uns doch auch noch eine Spur jener andern Art nach. Ἡερίβοια ist der Name einer mythischen Frau Il. 5, 389. Daß dies kein andrer Name sei als den auch andre führten, Ἐρίβοια,

⁹⁾ Den streitigen Namen Ἐρύλαος Il. π, 417. möchte ich jedoch nicht auf eben diese Art mit Εὐρύλαος zusammenbringen, da das in jenem Namen gedehnte α sich gar zu sehr entgegen sträubt, und es doch nicht zu begreifen ist, wie der Dichter für eine rein poetische Person einen nicht ganz analogen Namen habe wählen können. Ich kann also nicht anders als Heynen beistimmen der die Lesart Ἐρύλαος, die nicht minder analog geformt ist als ἐρυσπτολις, aufgenommen hat.

hat man schon immer angenommen: und mit Recht: denn ganz besonders sind die Frauennamen womit die mythischen Genealogien ausgefüllt werden immer nur rein poetische, folglich bedeutsame Namen. Wer also nicht etwa eine scherzhafte Bedeutsamkeit in dem Namen *Ἡερίβοια* anerkennen will, der wird jene Bemerkung, wodurch er dem Mannsnamen *Ἐπιβώτης* analog wird, nicht von der Hand weisen. Die Form *Ἡερίβοια* ist nun aber offenbar nichts anders als die daktylische Aussprache von *Ἐερίβοια*; wodurch dieser Name mit den obigen *ἔειπον*, *ἔδνα* κ. in Eine Klasse kommt. Wenn nehmlich Namen neu gebildet wurden so war allerdings eine wirkliche und poetische Bedeutsamkeit die Richtschnur: aber wenn in der Aussprache des Volks oder für den Gesang ein Name sich äußerlich anders formte, dann gaben das Ohr und die Gewöhnung an bekante Wörter und Töne den Ausschlag: und auf diesem Wege entstand und gesiel die Form *Ἡερίβοια*.

38. ἦρα, ἐπίηρα, ἐπιήρανος, ἐρίηρος,
ἐρίηρες.

1. Die Stellen wo die Formen ἦρα und ἐπίηρα in unserm Homer gelesen werden, sind folgende. Il. E, 132.

— οἱ τὸ πάρος περ

Θυμῷ ἦρα φέροντες ἀφεςᾶσ', οὐδὲ μάχονται.

Od. 7, 164. von denen die sich zum Agamemnon schlagen und noch zu Troja bleiben wollen,

Αὐτίς ἐπ' Ἀτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι ἦρα φέροντες.

π, 375. einer der Freier sagt vom Volke von Ithaka,

Λαοὶ δ' οὐκέτι πάμπαν ἐφ' ἡμῖν ἦρα φέρουσιν.

σ, 56. Odysseus bedingt sich bei seinem Kampfe mit Iros

Μῆτις ἐπ' Ἴρω ἦρα φέρων ἐμὲ χειρὶ παρτίῃ
Πληξῆη.

Il. ε, 572. vom Hefästos der zwischen den habernnden Göttern zum Frieden spricht,

Μητρὶ φίλῃ ἐπίηρα φέρων λευκωλένω Ἥρη.

und 978. rath derselbe seiner Mutter

Πατρὶ φίλῳ ἐπιήρα φέρειν Διὶ.

Daß diese sechs Stellen, mit unwesentlichen Veränderungen der Form, denselben Sinn darbieten, ist klar. Der Begriff beistehn liegt eigentlich nicht darin, sondern an der vierten Stelle kommt es nur zufällig damit überein. Ueberall ist der Sinn χαρίζεσθαι, zu gunsten handeln, sich gefällig erzeigen, thun was dem andern recht oder lieb ist. Da nun dies an der ersten jener Stellen schon in der einfachen Rede ἦρα φέρειν liegt, so folgt daß der Akl. ἦρα ungefehr gleich bedeute dem Akl. χάριον.

2. Dieselbe einfache Form kommt auch in dem bekannten Orakel vor, das Herakles erhielt ¹⁾.

Ἦρα γὰρ ἀνθρώποισι φέρων κλέος ἀφθιτον
ἔστις

wo es deutlicher heißt beistehn, aber offenbar mit einigem Zwang wegen der Deutelei des Namens Ἦρα-κλῆς. Und das ἦρα κομίζειν helfen, heilen in Orph. de Lapid. 755. ist eine spätere Anwendung der homerischen Redensart. Daß ferner auch aus der Erklärung des Akkusativus ἦρα durch τὴν χάριον ²⁾ weiter fortgeschritten, und ἦρα in dem adverbialischen Sinne von χάριον, wegen, gebraucht ward, gehört ebenfalls nur späteren Dichtern ³⁾.

3. Die Ableitung betreffend so ist die von ἔραος, ἐράων, worin der Begriff des Begehren liegt, lange nicht so passend, als die von den meisten auch angenommene von ἄρω, ἀρέσκω, sich jemanden fügen, ihm gefallen, gefällig sein, womit auch übereinkommt das Wort

1) Tzetz. ad Lycophr. 662. Suid. in Ἦρακλῆς ἐπιζέται.

2) Etym. M. in v. und die unten S. 7. anrufübrende Glosse des Hesychius.

3) Callim. fr. 41. Dosiad. in Ara secunda. Bedenklich ist daher, dieses Wort auf solche Art, und noch dazu in einer gesuchteren Bedeutung, und an einer Stelle wo jedes Ohr ἦ ῥα hören mußte, dem Sophokles zu geben: s. Hermann zu Sophocl. Aj. 177.

δυμήρης 4) und das Particp *ἀρμενος*, wie es im Scut. Herc. 116. gebraucht ist, *μᾶλα γὰρ νῦ οἱ ἄρμενα εἶπεν*, d. h. angenehm.

4. Damit stimmt auch überein das Wort *ἐπίηρος* als Beiwort eines Freundes: denn wenn Idomeneus II. d, 266. dem Agamemnon verspricht ihm ein *ἐπίηρος* *ἑταῖρος* zu sein, so kann dies nur süßsam, bereitwillig, gefällig heißen. Und auch nur so paßt das Beiwort zu dem Sänger (Od. α, 346. ιε.) der allen gefällt. Auch erklären es die Grammatiker am einstimmigsten durch *εὖ ἀραρώς*, *ἡρμοσμένος*, *ἐνάρμος*. Der Plural *ἐπίηρος* aber (*ἐπίηρες ἑταῖροι* öftere) ist weiter nichts als ein Metaplasmus für *ἐπίηροι*, sehr begreiflich in jener Zeit, wo die Formen sich noch nicht so analog geordnet hatten, und das bequemere für Mund und Ohr daher dem analogeren häufig vorgezogen ward.

5. Ob nun auch jenes *ἦρα* ein Adj. neutr. pl. oder ob es ein Subst. im Acc. sing. sei, könnte unentschieden bleiben. Allein das Verbum *ἔειπεν* scheint mir nur das Subst. zu begünstigen, besonders durch die Analogie *χάριον ἔειπεν*. Die Annahme eines Nom. *ἦρ*, als Fem. oder Mask., die Herodian bei Eustathius macht, ist also grammatisch ganz richtig, ohne daß dieser Nom. braucht existirt zu haben; und das Dasein des Adjektivs *ἐπίηρος* spricht so wenig für ein ähnliches einfaches Adj. *ἦρος*, daß wir vielmehr das Gegentheil daraus schließen können: denn alle übrigen Composita mit *ἐπι-* stellen nach Ablösung dieser Silben ebenfalls kein Adjektiv dar; sondern aus andern Wortarten entstehen durch Vorsezung von *ἐπι-* und Annahme einer adjektivischen Form erst Adjektiva wie *ἐπικύδης*, *ἐπίστροφος*, *ἐπίτιμος*, welchen *ἐπίηρος* unmittelbar von *ἦρα*, oder wenn man will von jenem *ἦρ* gebildet, völlig entspricht und ein Simplex *ἦρος* höchst unwahrscheinlich macht, so wie es kein Simplex *τίμος* ιε. gibt.

4) Schol. Soph. Oed. T. 1094. erklärt daher *ἐπιῆρα φέρειν* durch *τὰ θυμήρη προσέχειν*.

6. So konnte nun also auch durch Zusammensetzung derselben Wurzel mit einer Präposition ein Adjektiv entstehen, das ebenfalls jenes Simpl. ἦρος nicht voraussetzen würde. Also ἐπιῆρος, wie ἐπίκλωρος, ἐπίορκος u. d. g. Und dies ist nun der alte Zwist der Grammatiker, ob man an den zwei letzten der obigen Stellen schreiben solle ἐπιῆρα φέρειν oder ἐπὶ ἦρα φέρειν. Um dies zu entscheiden müssen wir zunächst allen späteren Gebrauch beseitigen und den Homer aus sich selbst zu erklären trachten. Da wir nun aber in der ersten Stelle das Simplex ἦρα haben, so erfordert die vernünftige Kritik daß wir ἐπιῆρα, wenn wir so schreiben, bei der im übrigen so ganz gleichförmigen Redensart, für einerlei Wortart mit ἦρα halten. Also sind entweder beide Substantive: aber wer kann ein zusammengesetztes Substantiv ἐπιῆρ für wahrscheinlich halten? oder beide sind Adjektive, was, wie wir eben gesehen haben für ἦρος eben nicht wahrscheinlich ist. Doch der einleuchtendste Beweis gegen die Schreibart ἐπιῆρα geht aus den drei mittelsten Stellen hervor, über welche ich daher von Seiten derer, die an den zwei letzten ἐπιῆρα schreiben, eine deutliche Erklärung sehr vermissen. Ein Theil derselben führt die drei mittelsten ohne Bedenken als Beispiele für das einfache ἦρα an. Diese haben also nicht bedacht daß wenn derselbe Dichter einmal sagt

ἐπὶ Ἄρξειδῃ Ἀγαμέμνονι ἦρα φέροντες

und ein andres mal

Μητρὶ φιλῆ Εἴη ΗΡΑ φέρον

dies nach aller vernünftigen Beurtheilung nothwendig dieselbe Redensart ist; so daß ἐπὶ unmöglich im erstern Fall zu φέρειν, im andern, durch die Schreibart ἐπιῆρα, zu ἦρα kann gezogen werden. *) Es ist daher kaum anders anzunehmen, als daß alle welche die Schreibart ἐπιῆρα billigten, im erstern Falle eine *Emesis* nicht von ἐπιφέροντες sondern von ἐπιῆρα erkannten. Dies aber ist gegen alle Erfahrung und gegen alle Philoſo-

*) Dies ist der Sinn von Bruncks kurzer Entscheidung, zu Rhian. 1, 21.

phie, da jede Präposition die keinen Kasus regiert so gleich Adverb wird, das heißt, sich im Gedanken an das Verbum oder den ganzen Satz, nicht an eines der übrigen Theile des Satzes, anschließt: welches die einzige richtige Ansicht der Emesis ist.

7. Mit Recht erkannte also ein Theil der alten Grammatiker überall nur ἦρα: und von diesen geht die Glosse des Hesychius aus die in der Albertischen Ausgabe to. 1. p. 1648. l. 8. steht und nach Anleitung des Msspts (s. Schow) so geschrieben werden muß: ἦρα ἦτοι ὄντως ἢ χάριν, βοήθειαν, ἐπικουρίαν, Πατρὶ φίλω ἐπὶ ἦρα φέρων Διὶ ἢ ἔσρη. Hier sind nehmlich zusammengestellt ἢ ἔρα gewiß, ἦρα Gunst, und ἢ ἔρα Sprach's: weil diese Formen in den alten Abschriften sich nicht unterschieden. Aristarch hingegen, freilich nichts in der Welt weniger als ein Philosoph, erklärte sich für ἐπίηρα; und Autorität entschied wie gewöhnlich gegen Gründlichkeit und Vernunft. Merkwürdig ist die Stimme der Unterdrückung die aus Schol. Il. α, 572. hervor tönet: καὶ ἐπιεράτησεν ἢ Ἀριστάρχου καίτοι λόγον μὴ ἔχουσα.

8. Was nun aber noch in neuern Zeiten, außer der Scheu den Aristarchischen Text zu leichtthin zu verändern, abhielt das unstatthafte ἐπίηρα wieder zu verstoßen, findet man bei Wolf in der Vorrede zu der Iliade von 1785, Schellenberg zum Antimachus fr. 87. und Heyne zu Il. α, 572. Der letzte stieß sich besonders an der Redensart selbst, da man χάριν ἐπιφέρειν wol nicht sagen könne. Ich nehme dies Bedenken so auf, daß ἐπιφέρειν sonst feindselig gebraucht werde, z. B. χεῖρα, Ἄρηα. *) Nun vergleicht zwar Schneider im Wörterbuche die günstig gemeinte Thucydidische Redens-

*) Heyne überleitete sich nehmlich, und erklärte das Verbum ἐπιφέρειν an sich für unhomerisch. Es kommt vor wie es im Hexameter kann, in der Emesis, z. B. Il. 9, 516. Τρωσὶν ἐφ' ἱπποδάμοισι φέρειν πολύδακρον Ἄρηα. In einer Note von Larcher zum Etym. M. v. ἦραρον in Hist. de PA. d. I. to. 47. p. 179., wo er über unsern Gegenstand ungefehr wie Heyne spricht, hoffe man nicht etwas neues zu finden.

art aus 8, 83. extr. ὄργας ἐπιπέσει τῷ. Doch dies ist, außerdem daß es nicht homerisch ist, von anderer Art und heißt „alle seine Neigungen und Bestrebungen jemanden, jemandes Partei, zuwenden.“ Kürzer ließe sich jenes Bedenken beseitigen durch die Erinnerung daß die Il. α, 572. 578. bezweifelte Form, in den drei Stellen der Odyssee, nach der eben (6.) gemachten Bemerkung unbezweifelt stehe, und also auch stehen könne. Allein ich glaube auch das befremdende in dieser Redeform noch zu heben.

9. ἦρα φέρειν war in dem Sinne gefällig sein eine so gangbare Redensart und das Nomen allein war so vergessen, daß man ἠραφέρειν gleichsam als Ein Wort hörte, wie δακρυχέουσα, ἀδύουσα, ἐπιπύουσα u. d. g. Daher auch an allen jenen vier Stellen beide Worte durch kein drittes getrennt sind. So wie man nun aber geneigt war die verwandten Begriffe ἀρηγεῖν, ἀμύρειν durch Beziehung zu verstärken in ἐπαρηγεῖν, ἐπαμύρειν, so sagte man auch (um für einen Augenblick so zu schreiben) ἐπιῆραφέρειν, und ließ dabei die Emphasis ἐπ' Ἀγαμέμνονι ἠραφέρειν zu, wie in ἐπι Τρώεσσιν ἀρῆσαι; gerade wie die jüngere Prose sagen durfte ἀρετυπύουσα; denn mit dem homerischen κατὰ δάκρυ χέουσα, das Wolf richtig getrennt schreibt, mag ich jenes nicht vergleichen, da dies kein Kompositum ist im Sinne von καταδάκρυουσα (beweinend), sondern eine wahre Umstellung für δάκρυ καταχέουσα, dergleichen in ἐπι ἦρα φέρειν eben bezweifelt wird. 7)

10. Noch weit weniger aber kann die Aristarchische Schreibart nothwendig gemacht werden durch das Od. τ, 343. wirklich vorkommende Adjektiv ἐπιῆρανα; denn erstlich ist ἐπιῆρανα nicht ἐπιῆρα, und zweitens sind hier Fälle von ganz ungleicher Konformation ne-

7) Indessen würde ich niemals einer Theorie wegen, die das Schicksal anderer haben, und durch eine historische Bemerkung umgestoßen werden kann, sogleich auch ἠραφέρειν, ἐπιῆραφέρειν schreiben. Diplomatische Ehrfurcht innerhalb gewisser Grenzen thut niemand besser als dem gründlichen Untersucher.

beneinander gestellt. Wenn es dort heißt *Οὐδέ τι μοι ποδάρκιστρα ποδῶν ἐπίηρανα θυμῷ Τίγεται*, so kann dies auch nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit bewirken, daß man schreiben müsse *ἐπίηρα φέρει τιμή*, wenn das aus andern Gründen bezweifelt wird. Mit übervollem Rechte aber hat man den noch größeren Zwang verworfen, wodurch das Wort *ἐπίηρα* auch dieser Stelle aufgedrungen wird durch die Schreibart *ἐπίηρ' ἀνά θυμῷ Τίγεται*, welches ebenfalls von Aristarch ausgeht. Denn er hat es nicht verdient daß wir ihn von dieser Afriasis lossprechen gegen die unzweideutige Nachricht in Apollonius Wörterbuch *).

11. So geht also alles nöthige schon aus Homer selbst hervor; und es wäre ein ganz irre führendes Verfahren, wenn wir, um die Schreibart im Homer zu entscheiden nun erst noch bei den nachhomerischen Dichtern, wenn auch noch so alten, nachforschen zu müssen glaubten, ob *ἐπίηρος* eine gebräuchliche Wortform gewesen. Wir wollen es indessen thun; nur nicht zu diesem Zwecke. Brunck aber ging auf der andern Seite zu weit, wenn er in der Note zum Rhianus (1, 21.) aus den für den Homer richtigen Schlüssen diese Form aus allen Büchern verbannt wissen wollte. Im Sophokles Oed. T. 1094., wo es in einem Chorgesange heißt *ὡς ἐπίηρα φέροντα τοῖς ἑμοῖς τυράννοις* (und wo auffallender weise, auch Brunck, ohne seinen frühern Ausspruch zu widerrufen, so schreibt) ist allerdings eine so getreue Nachbildung der homerischen Stellen daß alles was von jenen gilt auch auf diese scheint auszudehnen zu sein; und wir also höchstens die Hand der alexandrinischen Kritiker in der Schreibart *ἐπίηρα* zu ehren haben. Biewohl meine Meinung nicht ist daß

*) *Ἐπίηρα, τὴν μετ' ἐπικουρίας χάριν. Μηδὲ πῶλη ἐπίηρα φέρων. ἐν δὲ τῷ, Οὐδέ τι μοι ποδάρκιστρα ποδῶν ἐπίηρ' ἀνά θυμῷ, τὰ ἐπικουρητικά τῆς ψυχῆς. αὐτὸς Ἀπίσαρχος. Denn hier ἐπίηρανα schreiben zu wollen wäre gegen den sichtbaren Sinn des Apollonius da sich die Worte τὰ ἐπικουρητικά nur auf das erste Wort der Glosse, *Ἐπίηρα*, zurück beziehen können. Vgl. Euthath. ad l.*

diese erst sie, auch im Homer, auf die Bahn gebracht. Vielmehr war dies wie so vieles andre schon seit lange schwankend; sonst würde Apollonius Rhodius nicht so zuverlässig in seinen Argonauticis (4, 375.) geschrieben haben, Ὀφρ' ἐπίηρα φέρωμαι εὐκοῖα μαργουῦντων. Denn so gewiß diese Schreibart im Homer falsch ist, so gewiß hat Brunck mit Unrecht hier ἐπίηρα φέρωμαι geschrieben. Medea sagt nehmlich mit Bitterkeit zu Jason, er solle sie tödten „damit sie den Dank oder Lohn davon trage, der ihrem Wahnsinn gebühre“. Hier ist das einfache φέρωμαι unentbehrlich; und Apollonius der im Homer ἐπίηρα φέρειν τινὶ zu lesen glaubte, bildete sich daraus zu seinem Gebrauch ἐπίηρα φέρεσθαι. Eben so verfuhr auch der ungefehr in dieselbe Zeit gehörige Epigrammen-Dichter Πῆδαιμνος der (Epigr. 1.) ἐπίηρα δέχθαι verbindet, um es als Korrelat von ἐπίηρα φέρειν zu brauchen. — Welten Rhianus a. a. O. bleibt die Schreibart unentschieden, weil er genau die homerische Redensart hat, und wir nicht wissen können wie er diese schrieb. In solchen Fällen hält man sich an die Handschriften. Daß aber Antimachus das Wort ἐπίηρα als ein Subst. gebraucht habe, folgt nicht, wie Schellenberg. (p. 113.) will, aus dieser Glosse des Hesychius: Ἐπίηρα ὅτι τῆς μετ' ἐπικουρίας χάριν μεγάλην ἢ ἐκ τῆς περιουσίας, ὡς Ἀρτίμαχος. Vielmehr kann ich die Bedeutung ἐκ περιουσίας, denn diese Redensart meinte doch wol der Grammatiker d. h. aus Uebermuth, zur Lust, zum Vergnügen, nicht anders in jener finden, als wenn ich schreibe ἐπὶ ἦρα. — Aber auch andre Formen des Adjektivs ἐπίηρος finden sich. Das ἐπίηρον in der zweiten Triopeischen Inschrift B. 19. (worüber Jacobs nachzusehen ad Anal. Brunck. II. p. 302.) ist jedoch das unbedeutendste. Ein so später nach Ge-

ᾠ) Im Mspt., nach Schow, ἐπίηρος, das aber hier von Musurus recht scheint geändert zu sein. In den Handschriften ist das α häufig mit so hervorstehenden Enden geschrieben daß es sehr leicht ος (οε) kann gelesen werden.

lehrsamkeit haschender Dichter konnte sich dies aus dem nun schon allgemein angenommenen ἐπίρα bilden. Aber auch zwei Glossen Ἐπίραος finden wir im Hesychius, wo sie ist so aussehen:

Ἐπίραος· ἐπίκουρος, ἐπιδμητής.

Ἐπίραος· βουδός, χάρις ἀποδιδούς.

Allein statt des erstern Ἐπίραος steht im Misp. Ἐπίραον, und statt des zweiten Ἐπίραος, indem Musurus zwischen η und ρ einen Buchstaben ausradirt hat (s. Schow). Hiedurch bestätigt sich Piersons in den Verisim. p. 105. schon vorgetragne Vermuthung, daß statt des erstern ἐπίραος zu lesen sei Ἐπίραονος; und das zweite steht auf unsichern Füßen.¹⁰⁾ Aber wenn es auch echt ist, so können wir nicht wissen auf welchem spätern Schriftsteller es sich bezieht.

12. Dagegen treten nun zwei Ἐπίραος aus sehr alten Dichtern auf. Bei Lesches, in einem Fragment der kleinen Ilias das Tzetzes ad Lycophron. 1263. anführt, geben die Griechen dem Neoptolemos die Andromache, ἐπίραον ἀμειψόμενοι γέρας ἀνδρῶν. Und Empedokles in einem von Aristoteles, de Anima 1, 5., angeführten Fragment (Sturz. verl. 208.) gibt der Erde jenes Beiwort: Ἡ δὲ γῆων ἐπίραος ἐν εὐσέροισι χόανοισιν —. Allein hier ist zunächst ἐπίραος beidemal deutliches Adjektiv und Beiwort eines daneben stehenden Substantivs; und diese Erscheinung kann also um so weniger für die Schreibart im Homer etwas beweisen. Vielmehr ist sehr natürlich daß die Beziehung ἐπί, wie sie in ἦρα ἐπιπέσειν ist, auch durch Komposition von ἐπί und ἦρα gebildetes Adjektiv veranlaßte; und dies kann so gut ἐπίραος als ἐπιραονος gelautet haben. Allein ich mache doch noch auf die Unsicherheit der Schreibart in Fragmenten aufmerksam. Da nun in dem Beiwort der Erde die Beziehung des

¹⁰⁾ Pierson läßt es unverändert, indem er alles von ἐπίκουρος an bis ἀποδιδούς als Erklärung von Ἐπίραονος ansieht. — Statt ἐπιδμητής ist übrigens zu lesen ἐπιδμητός.

ἐπί (gegen wen füglich?) durchaus nicht fühlbar ist, und Philoponus in seinem Kommentar zum Aristoteles dies Wort durch εὐάρμος erklärt, das wir oben unter den Erklärungen von ἐπίηρος gesehen haben; so vermute ich wol nicht mit Unrecht, daß dies echte und altepische Wort in beiden Fragmenten herzustellen ist. Wie einzig passend, obgleich in einem von dem homerischen abweichenden Sinn, es für den philosophischen Gedanken des Empedokles ist, fühlt man sogleich; und im Lesches drückt es eben das aus, was ἐπίηρανος ausdrücken würde, und das ist wol nicht mit Unrecht verdächtige ἐπίηρος.

13. Die Form ἐπίηρανος ist im außerhomerischen Gebrauche etwas verwirrt geworden, nach meiner Ansicht, weil zwei Wortstämme in einer Form zusammengetroffen sind. Denn nach zuverlässigen Glossen ist ἦρανος auch einerlei mit κοίρανος; und so schwankt nun ἐπίηρανος zwischen den Bedeutungen angenehm, Selber, Herrscher. Man sehe über ἦρανος, ἦρανώω und ἐπίηρανος die sehr vollständige Notiz bei Pearson a. a. O. zu dessen Anführungen jedoch noch der Vers des Empedokles (Sturz. verl. 421.) gehört, wo Pythagoras genannt wird Παντοίων τε μάλις σοφῶν ἐπίηρανος ἔργων. S. auch noch Schneider, und den Anfang von des Herodes Attikus Inschrift: Πότν' Ἀθηναίων ἐπίηρανε Τριτογένεια.

39. κολῶός, κολῶᾶν.

1. Die Bedeutung der Wörter κολῶός und κολῶᾶν ist außer Zweifel. Sie gehn auf ein Kreischens des Schwagen, und wenigstens in den beiden einzigen homerischen Stellen ist der Begriff des Schelten und Zankens dabei. So wie also ἐκολῶα Il. β, 212. vom Thersites allein gesagt wird „kreichend schalt er“; so heißt es Il. α, 575. Ἐν δὲ θεοῖσι κολῶόν ἐλαύνετον: wo ich bloß das Hadern von Zeus und Hera allein verstehen, womit sie die Götter stören, und nicht mit Heyne ἐνἐλαύνετον θεοῖσι verbinden möchte; indem ich ἐλαύ-

τεῖν τι von jeder Sache fasse, die man in Bewegung setzt, wie das Meer mit den Rudern (Il. 7, 6.) u. d. g.: also hier „Ihr treibt ein keifendes Geschrei unter den Göttern“. ¹⁾

2. Was aber die Etymologie betrifft so sind die Grammatiker einstimmig daß es eine Metapher von dem Vogel κολοῖός; der Dohle, sei; welches auch die gangbare Erklärung von Il. β, 212. war zu Sallust's Zeit; s. N. A. 1, 15. Dieser Thiername kommt ebenfalls im Homer vor, und die Verschiedenheit der Schreibart oder Aussprache ist, da sie in der ältesten Schrift nicht kenntlich gemacht werden konnte, als Ueberlieferung anzunehmen. ²⁾ Aber gegen die Ansicht in dieser Etymologie muß ich mich erklären. Es ist eine von denen die sich auf der Oberfläche als unzweifelhaft darbieten, und doch ganz unnatürlich sind. Man sage sich nur deutlich wie man sichs denkt. Soll κολῳός wirklich Ableitung sein von κολοῖός, so ist dies gegen alle grammatische Analogie; soll beides eigentlich dasselbe Wort sein; so ist es gegen alle logische Analogie, daß man ein Geschrei eine Dohle genannt habe; wenn man auch, da Pollux vom Geschrei der Dohlen κολοῖῶν hat, noch dulden will κολῳῶ „er dohlet“ für er kreischet wie eine Dohle.

3. Doch die deutsche Sprache gibt hier die vollkommenste Analogie. So wie Dohle herkommt von dahlen d. i. schwärzen, so kommt κολοῖός von einem ähnlichen Stamme her, der ein Geschrei bezeichnet und womit, wie man fühlet, καλέω, κέλω, κέλομαι zusammenhängen. Von diesem Stamm kommt sowohl das Abstractum κολῳός als der Thiername κολοῖός; oder

¹⁾ Die Scholien theils ἐπιτεῖνε, theils ἐγειρεῖ.

²⁾ Dies gilt namentlich auch vom ἰ. subscr., da ausdrücklich in einem alten Scholion (s. Heyn. ad Il. β, 212.) als Philogenus Schreibart erwähnt wird κολῳῶν. Obwohl es mir sehr wahrscheinlich ist, daß bei dieser Schreibart die gangbare Erklärung dieser Wörter durch das Geschrei des Vogels wirksam, und die ältere Ueberlieferung κολῳός, κολῳῶν war. Vgl. in der folg. Note κολουῶν.

wenn man beide für einerlei in der Form nimt, so hatte man auf *ος* sowohl das Abstractum als das Concretum gebildet; und von κολῳός Geschrei, machte man ein neues Verbum κολῳᾶν; das von andern auch auf *ῶν* gebildet ward, wie das Beispiel aus Antimachus beim Eustathius (Schellenb. fr. 27.) lehret: Ἦσθα τὸτ' Ἀργείων κολῳᾶει κρατός: denn so muß wol gewiß statt ἐκολῳᾶι gelesen werden, und *φ* ist verkürzt wie in einigen bekanten ähnlichen Fällen. Des Hesychius Glossē κολοιή, φωνή bestätigt diese Darstellung. Und wenn derselbe unter den Bedeutungen von κόλος auch θόρυβος hat, so ist dies nicht so leichtlin als Verwechslung mit κολῳός zu beseitigen, da das Wort κολοσυρτός, eigentlich ein schreiendes Geschwärm, eben dahin führt, und wir so dem Stamm ganz deutlich nahe kommen. ³⁾

4. Für die Erklärung ist hiedurch gewonnen, daß man dem Homer, besonders bei dem Ausdruck ἐκολῳᾶ, nicht eine absichtliche Vergleichung mit der Dohle unterschiebe, wenn uns auch eine solche dort ganz an der rechten Stelle zu sein scheinen sollte.

40. ἀμφικύπελλον.

1. Das Wort ἀμφικύπελλον kommt im Homer durchaus nur in der Verbindung mit δέπας vor, und ist also ein Adjektiv ἀμφικύπελλος, ον. Eine Erklärung davon ist, daß κύπελλον von κύπτω komme und ein ποτήριον ἕσω κεκυφώς, also mit einwärts gekrümmtem Rande sei; das ἀμφικύπελλον aber bezeichne das von allen Seiten einwärts gekrümmte (Eust. ad Il. α, 584.). Andre leiteten es von κυφός krumm ab, und meinten
ἀμφι-

³⁾ Die Hesychischen Glossen κολουᾶν und κολουμβᾶ, gleichbedeutend mit κολῳᾶν, scheinen zu zeigen, daß das Wort im Munde des Volkes blieb, und sich onomatopäetisch wandelte.

ἀμφικύπελλον drücke das von beiden Seiten Krümme- aus woraus die Rundung entstehe (Schol. Villosif. Apollon. Lex.). Aristarch suchte die Krümmung in den beiden Handhaben (Etym. M.), während andre gar keine Handhaben beim κύπελλον annahmen (Hesych. v. κύπελλον). Man sieht wie das alles gerathen und wie ohne Urtheil gerathen ist.

2. Um von κύπελλον anzufangen so ist einleuchtend daß dies dieselbige von der eine Höhlung bezeichnenden Wurzel ausgehende Benennung eines Gefäßes für Flüssigkeiten ist, die wir, bald für ganz große bald für kleine, in allen verwandten Sprachen bis auf den heutigen Tag finden; wie κύβη, wovon ein Dialekt κύββα, ποιηριον bei Hesychius, lat. *cupa*, deutsch, Kufe, Kübel, franz. *cuve* und *coupe*, engl. *cup*. Hievon ist also ein Diminutiv κύπελλον im griechischen der Becher ohne weitere Nebenbestimmung und einerlei mit δέπας ἢ Ἀμφικύπελος ist nun nach der Analogie von ἀμφισομος, ἀμωστος u. etwas was auf beiden entgegengesetzten Seiten ein κύπελλον hat; und so geht also aus der Form selbst das hervor was wir in folgender Stelle des Aristoteles (h. a. 9, 40. bel Schneider 9, 27, 4.) finden, wo er die Zellen der Bienen als solche beschreibt die nach unten und oben offen, ἀμφισομοί, und durch einen Boden in der Mitte getheilt sind: *περὶ μίαν γὰρ βᾶσιν δύο θυρίδες εἰσίν, ὡς περ τῶν ἀμφικυπέλων, ἢ μὲν ἐντός ἢ δ' ἐκτός.* Diese Stelle enthält nicht bloß, wie man sie anzuführen pflegt, des Aristoteles Erklärung des homerischen Wortes; sondern es setzt den Begriff eines Gegenstandes, welcher ἀμφικύπελος ist, als allgemein und jedem anschaulich voraus; also hatte man damals noch solche Gefäße und nannte sie so; oder diese Form war doch als eine alterthümliche, wovon vielleicht alte Exemplare sich erhalten hatten, jedem bekannt, und jedermann verstand solche unter den homerischen δέπασιν ἀμφικυπέλλοις.

3. Man muß übrigens gar keinen besondern Zweck dieser Becher-Form sich denken. Vielmehr sehn wir, daß, wenn gleich nicht selten ein schöner ausgezeichneter Becher dieses Beiwort im Homer führt, es dennoch eine

sehr getöbhnliche Form war; denn z. B. II. 1, 876. Od. v, 153. hat jeder der Ertrinkenden einen solchen, und bei jeder Gelegenheit des Zutrinken oder des Weithgusses, wird, wenn der Beers eine Ausfüllung verlangt, *δέρας ἀμφοκίπελλον* genannt, was dann auch wieder bloß *κίπελλον* heißt. Da nichts fester steht als auf dem runden Rande einer Höhlung so war nichts natürlicher, bei ganz einfachster Kunst, als daß man eine Masse oben ausschölte zum trinken und unten zum stehen, und folglich Ertrinkgeschirre entstanden die man auf beiden Seiten brauchen konnte. Diese Form gab wohl leicht Gelegenheit zu einer besondern wohlgefälligen Verzierung, und bot sich daher dem Dichter dar, so oft er einen Becher umständlich nennen wollte.

41. τ ε ς α γ ω ν , τ ῆ .

1. Das Verbum *τεταγών* kommt zweimal vor. II. α, 591. (Zeus den Hefästos)

Ῥίψε ποδός τεταγών ἀπό βηλοῦ θεοπισσίωτο 1).

o, 13. (Zeus unter den Göttern) — *ὄν δὲ λάβουμι*

Ῥιπτασκον τεταγών ἀπό βηλοῦ.

Wobon das letztere nur eine im Born gesprochene Verallgemeinerung des erstern ist, und auf dieselbe Geschichte geht. Das erstere aber enthält die vollständigere Rede und erklärt das zweite; und so wird es durch den *Ἐπίθετο ποδός* ganz deutlich, daß *τεταγών* nur ein kräftigeres *λάβων*, *λαβόμενος* ist. Den Erklärungen die man bei den Grammatikern findet (Hesych. Etym. M. 610.), *ἐκτείνας*, *τενάξας*, *ρίψας*, sieht man an, daß sie gerathen sind theils aus dem Zusammenhang, theils aus der den Erklärern zuerst sich darbietenden Ableitung

1) Die Nachahmung hiervon s. im Fragment der Hekateer Atlas beim Thebes ad Lycophr. 1263. (Neontalemas den Astyanax) *Παῖδα δ' ἰλὼν ἐκ κέλιπου εὐπλοκάμοιο τωδῆρης Ῥίψε ποδός τεταγών ἀπό πύργου.*

von τῆς, τεταγών: *) Eben so stieh denn die alten Erklärer aber auch schon auf λαβών, λαβόμενος (s. Schol. Lips. Eustath.), und endlich gelangten sie sogar zu der dem Eustathius so gewugt scheinenden Verbindung von τεταγών und τῆ, welche mit Recht ist allgemein angenommen ist. Mit Recht auch trennet Schneider die beiden Wurzeln wozu τείνω, τέταξα, und wozu τῆ; τεταγών gehören: denn wenn gleich die ursprüngliche Einerleiheit beider gegründet sein mag, so liegt doch dergleichen außer den Grenzen aller grammatischen und etymologischen. †)

3. Von der letzteren Wurzel gab es also einen Verbalstamm ΤΑΓ-, wovon τεταγών die alte reduplicirte Form des Aorists ist †), und einen Verbalstamm

2) Eine alte Autorität für eine dieser Erklärungen liegt in einem Schreibfehler verborgen. Beim Apollonius 2, 219. las schon der Scholiast die gewöhnliche aber ganz unstatthafte Lesart Αἴψα μίλων τεταγών πέλων μέγαν. Brand nahm aus einem Msyt. auf μίλα für μίλων. Aber wer wird, sobald er sie sieht, des Sanctamandus Konjektur nicht annehmen: Αἴψα μίλων ἀντεταγών πέλων μέγαν? Der künstliche Dichter der τεταγών ungefehr wie τωάσας sagte, wagte ein Kompositum nach der Analogie von ἀμυνηαίων; welches letzte Wort also Kühnlenius (s. Ep. crit. 2. p. 205.) gewiß nicht zu Apollonius Danke würde hingesezt haben.

3) Sicherer und fruchtbarer ist die von Schneider gemachte Zusammenstellung mit dem lat. tangere; denn wie nahe die Begriffe fassen und anrühren sind, zeigt das griech. ἀπρω, ἀπρωμαί, und das deutsche anfassen für anrühren: s. auch oben die Note zu 22, 10. Wer wird nun vollends die Uebereinstimmung des engl. take, dan. tage verkennen? wodurch denn die Richtigkeit der obigen Erklärung von τεταγών außer Zweifel gesetzt ist.

4) Lucian in dem Dialog Charon, bald vorn, läßt den Hermes auf Il. α, 591. anspielen: μή ὄλην καὶ τεταγώς τοῦ ποδός ἀπο τοῦ ὀπρωσίου βήλου. Daß diese Lesart falsch ist, erbhellet aus dem dortigen Scholiasten der bloß τεταγών erklärt. Den vorzüglichsten Kritiker Hemsterhuis konnten nur seine bekanten grammatischen Vorurtheile dahin bringen, daß er abnete hier für den Homer selbst eine richtigere Lesart zu finden, als den „operosum grammaticorum Aoristum 2. τεταγών ab ἔταγον.“

TA-, wobei sich bloß der nach der dortigen Analogie, wie τῆ, gebildete Imperativ τῆ erhalten hat 3). Man könnte nun zwar diesen letzten ganz von hien entfernd ihn für einerlei mit dem Demonstrativ τῆ erklären, und dies mit der Analogie des deutschen da! belegen. Allein diese letzte Vergleichung darf uns nicht abhalten, jedem dieser Ausdrücke in seiner Sprache selbst nachzuforschen, da jedoches. Stesitat. beiden gemein sein kann. 4) Für die Verbalbedeutung also von τῆ spricht am deutlichsten die Verbindung mit solchen Partikeln wie οὐ, δέ ic. 3. B. II. 4. 628. Τῆ οὐ, αὐτ. οὐ, οὐδὲ, ἦ, οὐ, ἀμφὶ τῆ. Od. 4. 346. Τῆ δέ, τόδε ἀπιδίονον ἴνα ἔσπερον τάρταρα. Den Affinitäten selber aber hat τῆ so wenig bei sich, als das ganz damit übereinkommende französische viens, tenez. Ueber-

3) Vergl. τέρμα — ἐπιθύμω.

4) Daß das deutsche darreichende da! ein alter Imperativ sei, habe ich längst gegen den Anschein, mit welchem man in der Etymologie aus natürlichen Gründen stets zu kämpfen hat, geglaubt. Es wird nemlich in der Sprache des gemeinen Lebens einiger Gegenden Deutschlands wirklich flektirt, und man hört dort, bei Anreden in der Mehrheit, dat! sagen; ein Gebrauch dem auch in der gleich. Sprache des gemeinen Lebens ein τῆς entsprach; s. Sophron bei Schol. Aristoph. Ach. 204. Man kann zwar beides als einen durch scheinbaren Sinn dieses Ausdrucks entstandenen Volksfehler ansehen; aber eben dieser Volksfehler setzt voraus daß ein Imperativ in diesem Falle eine Art Bedürfnis ist; dies kann ihn also eben so gut von vorn hervor, als späterhin hinein, gebracht haben. Wäre im Gegentheil ein Adverb hier ein wahres Bedürfnis, so würde ein so deutliches und anerkanntes, wie da, schwerlich verkannt und folglich auch von niemand flektirt worden sein. Ja es kommt noch eine Spur in der Form hinzu, wie sie bei einem so kleinen Tone mbalich ist. Das darreichende da! wird selbst beim größten Nachdruck immer kurz gesprochen (man kann nie überreichen mit da!) während das Adverb von Natur gedehnt ist und diese Dehnung fast durchaus behält, auch wo nicht der mindeste Nachdruck darauf ruht. Durch diese Quantität wird aber jenes einem solchen Imperativ wie gib! nim! sehr ähnlich. Die Analogie endlich des franz. viens und des obigen τῆ tritt hinzu.

-all steht es, anzuwenden ganz, absolt. d. h. mit Bindung des Gegenstandes, wie in dem ersten, der eben angedeuteten Beispiele, oder, der, Akkusativ gehört zu einem gleich darauf folgenden Verbo, wie in dem zweiten. Dieser Analogie gemäß, hat also Wolf, mit Recht, das einzige Beispiel, wo er einen Akkusativ hatte, Od. κ. 287.

Ἐν τῷδε φάρμακον ἐσθλόν, ἔχων δ' ἐγ' ὄναμα
ματὰ Κίρκης

ἔχειν.

hinweg geschafft, indem er dem Cod. Harl. folgte, der das δε nach ἔχων nicht hat; eine Veränderung, die sich schon durch das auf diese Art weit besser verbundene ἔχων empfahl.

42. θεοκελος, θεοπις, θεοπειος, θεοφατος
καὶ ἀθεοφατος.

1. Die Wörter θεοκελος, θεοπις und θεοφατος erklären einander in ihrer Form. Es sind Zusammensetzungen mit θεός, wo bloß die Stammsilbe θε erscheint. Denn das σ in θεοφατος, ist nicht etwa das s des Nominativs, das eigentlich nie bleiben kann: sondern hier sowohl als auch in θεοσδοτος, ist das s nur ein euphonischer kräftigender Laut, wie in σακίσταλος u. d. g. In θεοκελος aber und θεοπις, wovon jenes durch das gleichfalls vorhandene vollständigere θεοεικελος erklärt wird, gehört das σ dem zweiten Theile der Zusammensetzung; da aus εἶκα bekanntlich ἰσκα und aus εἶπειν auch εἴπεται ward. Jenes sieht also für θε-ικελος, dies für θε-ιπις.

2. Θεοεικελος und θεοκελος bedeuten eigentlich Gott gleich; dann, dem göttlichen gleich d. h. übernatürlich, wunderbar. Ein sehr natürlicher Sprachgebrauch machte nun, daß man, wenn der buchstäbliche Sinn Gott ähnlich gelten sollte, auch die vollständige deutliche Form θεοεικελος brauchte, welches bei Homer nur Beiwort trefflicher Helden ist, und θεοκελος bloß die Bedeutung wunderbar, behielt: θεοκελα ἔργα

wunderbare Werke, nobiliten Dinge; *ἄριστος ὁ θεός* -
λοι ἀδύνα er war ihm wunderbar ähnlich (II. 9, 107).

3. *Δείσιμος* und *Δείσιμος* oder *Δεισιμαδός* sind eben-
 falls ursprünglich gleichbedeutend. Alle heißen von Gott
 gesprochen, oder durch göttliche Eingebung gesprochen
 oder sprechend. Die erste Bedeutung ist am unverkennbar-
 sten in *Δείσιμος*. *Δείσιμος*, *Δείσιμος* sind theils Ora-
 kel, theils uralte göttliche Bestimmungen, *φατα*, J. V. Od.
 4, 507. II. 9, 477. Da aber Götter durch ihren Aus-
 spruch, durch ihren Befehl wirken und schaffen, so ist
 ein sehr natürlicher Uebergang daß alle jene Wörter
 auch etwas von einem Gotte geschaffenes andeuten.
 Die Göttin *Δείσιμος* bleibt dem buchstäblichen Sinne
 auch hier getreu, indem nur etwas wirklich von einem
 Gotte ausgehendes so genannt wird: Od. 7, 143. *Δεί-*
σιμος ἀνη der von der Athena um den Odysseus ge-
 öffnete Nebel.

4. *Δείσιμος* bezieht als eigenlichsten Sinn nur den
 der göttlichen Eingebung: es ist Beiwort des Gesan-
 ges und des Sängers *Δείσιμος ἀοιδῆς*, *Δείσιμος ἀοιδός*;
 daher denn *Δεισιμαδῆς*, *Δεισιμαδῆς*. Im ähbern Stam-
 kommt es vor von großen Natur-Erscheinungen. *Δεί-*
σιμος ἄλλο hat der Hymnus der Afrodite 208.; und so
 ist *Δεισιμαδῆς* (von *δαίω*) festes Beiwort des Fellers,
 gleichsam das von Gott her lobetnde, weil der Anblick
 des aufloernden und sich verbreitenden Feuers, unter
 allen göttlichen Natur-Erscheinungen einer unmittel-
 baren Wirkung der Gottheit am ähnllichsten steht.

5. In dem davon abgeleiteten *Δεισιμαδῆς* ist die
 Bedeutung des *εἰναι* völlig erlöschten, außer daß *ἀοιδῆς*
Δεισιμαδῆς wie sonst *Δείσιμος* vorkommt II. 3, 600., wo-
 hin es auch als Beiwort der Sirenen Od. 12, 158. zu-
 gehören scheint. Gewöhnlich ist es bloß so viel als
δεισιμαδῆς II. 1, 591. *βηλοῦς Δεισιμαδῆς* die Götterweh-
 nung, Od. 7, 353. *ἀντροῦ Δεισιμαδῆς* die Grotte der
 Nymphen: daher *Δεισιμαδῆς* adverbialisch für *δεισιμαδῆς*
 oder *δεισιμαδῆς βουλή* II. 3, 367. Am allergewöhnlich-
 sten ist es das Beiwort jeder großen Erscheinung, alles
 herrlichen und vortrefflichen, es gehe von der Natur
 oder von Menschen aus, wie die *ἡχη Δεισιμαδῆς* eines

bermenden Weltis. *ὄμιον ἔπειθ' ὀνομαζήν* der über die maßen hebliche Versuch des Weines Od. 4, 211. *χάλκω; θεοπέσιος* das herrlich blinkende Erz Il. β, 457. *ἄνωτος θεοπέσιος* göttliche, köstliche Wolke Od. 4, 434. Wenn also auch, wie ja alles große, irgend etwas von Göttern ausgeht, oder doch so betrachtet werden kann, so liegt dies doch bei Homer in der Form *θεοπέσιος* nicht mehr; wie gerade solche Stellen zeigen worin die Gottheit erwähnt ist, z. B. Il. ε, 218. *θεοπέσιον γὰρ ὄμιον γούρον ἐμυλάει ποῖβος Ἀπόλλωνος*. β, 620. *καὶ ὄμιον θεοπέσιον πλάτωνος κορυφῆς Κρονίωνος*. Folglich muß man auch Il. 4, 2. die *θεοπέσιον φῦλα* der Achäer nicht durch eine übernatürliche, von Gott geschickte Flucht erklären. Es ist eine große, allgemeine Flucht, bewirkt durch Hector und die Trojaner. Denn wenn gleich diese durch Zeus selbst begünstigt sind, so ist dies doch nur jener mittelbare Einfluß der Gottheit ohne welchen überhaupt nichts in den homerischen Schlachten geschieht.

6. Seltener, und nicht homerisch, ist die Form *θεοσις*, welche im ursprünglichen Sinne vorkommt im Fragment des Hesiodus bei Clemens Strom. 1. p. 337. (123. 124.)

*Μουσάων, αὐτ' ἄνδρα πολυπραθέοντα τιθεῖον
θεοσιον, ἀδμήντα.*

wo die Compiler der Fragmente, ich weiß nicht woher, *θεοκελος* schreiben. Für das einfache *θεῖος* steht es als *ἄνδρα* — *θεοσιον κοινον* — in dem Orakel des Bakis bei Aristoph. Av. 977.

7. *θεοφατος* also, wie gesagt, obgleich eigentlich einerlei mit *θεοπέσιος*, hat immer den wörtlichen Begriff des von Gott ausgehenden, nie den übergetragenen auf alles große. Es bekommt ihn aber durch die Verneinung. *ἀθεοφατος* heißt überall unermesslich, unendlich. Diese auffallende Erscheinung muß man nicht durch eine so armselige Hülfe wie das sogenannte *a intransitivum* beseitigen wollen. Der scheinbare Widerspruch einer verneinenden Redeform erklärt sich oft durch ein *οὐδέ*; so wie wir z. B. zum großen Lobe eines Gegenstandes sagen können, er sei Goldes werth,

und es sei nicht mit Gold zu bezahlen. Hier liegt also nichts als eine alte Hyperbel zum Grunde, welche der alte Grammatiker beim Hesychius am deutlichsten ausdrückt: Ἰδοκίλος πολύ, ἀπαρρολούθητον, *) καὶ δαὸν οὐδ' ἂν θεὸς φάσειεν· αἰ ὑπερβολῆτι πληθύνει. Solche Hyperbeln entstanden bei Griechen wo die Empfindung sie einigermassen rechtfertigte, dann aber wurden sie gemein; und Ἰδοκίλος heißt daher nichts als was der eine Schellast beim Ἰδοκίλος Ἰδοκίλος zur Erklärung brauchte, ὅτι οὐδέτις οὐδὲ ἐπισημνεῖσαι λόγος. Indessen scheint man doch die Hyperbel „was selbst ein Gott nicht ausspricht“ ursprünglich dadurch sich verpöblich gemacht zu haben, daß man es nur bei Gegenständen brauchte die einen unglücklichen, schmerzigen oder sonst übeln Nebenfinn haben. Dahin gehören auch noch die meisten Verbindungen, wovon es vorkommt; namentlich die einzige in welchem es die Hand hat, vom großen ungeheuren Reizen, γ, 4. (die Kitharis) γειμῶνα φῦρον καὶ Ἰδοκίλον Ἰδοκίλον, κ, 6. (der blühende Zeus) Τειρῶνι πολύ· Ἰδοκίλον Ἰδοκίλον, ἢ καὶ λαῶν, ἢ ἀλαστον; früher aus dem Wettspielen, in der Odyssee, das aufgeregte ungeheure Meer (α, 77. Πῶρον δὲ θάλασσαν Ἰδοκίλον), die schauerlich lange Nacht (λ, 372. ο, 391.), der verderblich große Raub (λ, 61. Ἀὐτὸς μὲ δαίμονος αἴσα κακῆ καὶ Ἰδοκίλος Ἰδοκίλος), und bei Hesiodus in der Theogonie (830.) die vielfachen Stimmen des hundertköpfigen Typhoeus. Aber selbst die nachtheiligen, schauerigen Beigriffe verlieren in der alltäglichen Rede ihre Kraft und Wehen; bloß der Uebernüßung, wie auch bei uns ungeheurer, erschrecklich; und so hat es die Odyssee zweimal selbst bei guten Dingen bloß für anermesslich, ν, 2440 (von Ithaka) Ἐν μὲν γὰρ δι' αὐτὸς Ἰδοκίλος, ἐν δὲ τε οἶνος, ν; 241. (von den Kindern des Odysseus) Νῆξ δ' αἰ μὲν γίνονται Ἰδοκίλοι. Ja Hesiodus in den Ergoibus braucht es selbst von der Fülle seines Sängers

*) Im Manuscript παραρρολούθητον, was die Vulgata in ἀπαρρολούθητον verandelt. Das folgende αἰ ist aus Apoll. Lex. eingeschaltet.

Talente, wenn er dem Purjes verspricht, ihm, dem
gleich ganz unerfahren in Sachen der Schiffahrt, dens-
noch zu zeigen μέτρα πολεμολόγησιν διαλάσσης (verbinde
646. 647. mit 659.), und dann (660.) hinzusetzt Μου-
σαι γὰρ ἐδίδαξαν ἀρεσπὰτα θυμὸν αἰθέριον.

43.

Θ ε ο υ δ η

Ich schalte das homerische Wort Θεουδης den im
vorigen Artikel enthaltenen nach, um es vollständig darzu-
stellen und festzuhalten. Gewöhnlich sieht man es nehmlich
als zusammengesetzt an aus θεουδης das gungsgleiche
bekennend, ist dem Worte θεοεικελος. Welt aber der
Etim. von θεουδης an den Stellen selbst sichtbar von
der Bedeutung; jeden andern Wörter abweicht, so ist
man aus dem Begriff Gott gleich den allgemäinern
göttlich, und fast alles für fromm, heilig, gerecht.
Ormsby hat schon mancher gefühlt, daß hier etwas mit
griechisches, oder, um verständlicher zu sprechen, etwas
unbegriffliches in der Erklärung sich zeigt. Das gott-
ähnliche, göttliche wird, je höher wir ins Alterthum die-
sen Monumente hinein gehn, je weniger in dem moralis-
chen Vorzügen, in dem, was uns heilig heißt, gesucht,
sondern nur in dem großen und schönen oder im wun-
derbaren. Und so ist also θεουδης wirklich, so wie
θεοεικελος, durch den ganzen Homer nur Beiwort von
Helden, wie sie übrigens sein mögen, und momentlich
auch von den Haintern, der gottlosen Freier.

2. So wenig ich auf die Wortableitungen auch der
ältern Grammatiker haue, so halte ich es doch für ein
sehr gegründetes Vorurtheil gegen eine etymologische Er-
klärung, wenn sie klar vor den Augen zwar zu liegen
scheint, und daher auch bei den neuern fast allgemei-
nig, von den ältern Grammatikern aber gänzlich um-
gangen wird. Die erwähnte Ableitung haben zwar die
welche alles durcheinander haben, Eustathius und der
gemeine Scholiast; aber selbst im Etym. M. fehlt sie,
und dagegen findet man dort und bei den übrigen Glos-
sographen und Scholiasten weit befremdlichere, indem
man in der zweiten Hälfte des Wortes bald αἰθέριον

möglich. Die älteste Ableitung welche in des Apollonius Lexikon steht und im Etym. M. widerlegt wird), bald die εὐή der Götter, bald das Verbum εὐδαρ sucht. Da nun der Form nach die Ableitung von Θεουδής so leicht sich darbietet und so analog ist; so sieht man wohl, daß von dem deutlichen Sinn aus, den das Wort im Homer hat, fromm, die Gedanken-Verbindung mit Θεουδής in der Vorstellungsart jener griechischen Männer schwerziger war, als mit jedem von den angeführten andern Begriffen.

3. Hierzu gesellt sich aber auch ein Grund von Seiten der Form, der jenen Grammatikern fremd war. Der Stamm von εἶδος gehört zu den so entschieden disgrammatischen, daß an eine Zusammenziehung oder Krasis mit derselbigen in der homerischen Sprache gar nicht zu denken ist. Homer konnte also nur Θεουδής sagen und vollends das aus einer, wie man deutlich sieht, weit ältern Zeit stammende Θεουδής kann von εἶδος nicht herkommen.

4. Diese Erwägungen zusammen werden hoffentlich bewirken daß man bei Lesung und Erklärung des Homer jene falsche Ableitung, weder mittelbar noch unmittelbar einigen Einfluß haben lassen. Die Stellen sind folgende. Wiederholt werden denn werden und kein Recht habenden Wörtern entgegen gesetzt solche die da sind αἰδέσθων, καὶ οὐκ ἔστι Θεουδής (Od. ζ, 111. 112.); und Od. τ, 364. nennt die Amate den Odysseus Θεουδέα θυμὸν ἔχοντα, und erklärt dies gleich mit den Worten

Ὁὐ γὰρ πῶ τις τόσσα βροτῶν Διὶ περιεπαύω

Πλέονη μῆτι' ἔκη' οὐδ' ἑκαίτους ἑκατομβίας.

Was so enthält also auch in der Stelle Od. τ, 109. wo zu βασιλῆος ἀμύμονος hinzugesetzt wird, ὄσσε Θεουδής Ἀνδράσιον ἐν πολλοῖσι καὶ ἰσθίμουσι ἀράσασσιν Εὐδωίας ἀνέχουσι, die εὐδωία den Grund der Benennung Θεουδής. Im wesentlichen richtig, obgleich zum Theil dem Zusammenhang der einzelnen Stellen mehr sich anschließend, erklären also die alten Grammatiker (s. bei

sonders die Hauptglosse des Gesichts *θεοδής*; das Wort durch *θεοπέης*; *ωοπέης*, *διναιος*, *εὐρυπέων*, und *Πτωτάρχ* (*ad Principem inerat. c. 3.*) durch *θεοῦ λόγος ἔχωρ*.

5. Dieser Gesamt-Begriff geht schwerlich von etwas andern aus, als wovon die Sache selbst in aller ältesten Religion ausgeht, von der Furcht vor den Göttern. Denn so sagt Eumaios zum Odysseus Od. E, 389. er würde ihn gastfreundlich behandeln *Δία ἔσμιον δεινάς*, und *χ. 39.* werden den Freieren ihre widerrechtlichen Handlungen vorgeworfen, welche sie verübten *Ὀδοῖ θεοῦ δεισάρτες* u. s. w. So wie nun, wer alle Ehren aus den Augen setzt *ἀδύς* genannt wird (*κίον ἀδέες*), so heist der wohlthätige und gerechte wie bei uns gattensfürchtig, *θεοπέης*, welche Form aber nicht vorkommt, weil sie sich sogleich in *θεοδής* verwandelte: eine Veränderung welche durch die besondre Natur des *δ* in dem Verbo *δειναι* befördert ward, das in der ältern Sprache die vorhergehende Silbe verlängerte ¹⁾.

6. Apollonius Rhodius ist dem homerischen Glau-

1) S. die Grammatik im Anomalen-Verzeichnis unter *ΑΙΙΩ* und besonders Daves Misc. Crit. p. 165. 168. dessen Annahme, daß ursprünglich ein Digamma hinter dem *δ* in diesem Wortstamm thute, die größte Wahrscheinlichkeit hat. Die völlige Parallele davon liegt vor unsern Augen in dem Worte *δις*, welches nur aus *ΑΙΙΩ*, *ΑΙΙΩ* entstanden sein kann. S. Gramm. S. 16. Anm. 2. Not. Die Form *θεοπέης* wäre also eigentl. gar nicht in den Hexameter gegangen. Nur war zwar die Verkürzung des Vokals vor diesem *δ* möglich, wie einmal in *ἀδύς* II. η. 117.: aber auch dies half hier dem Versbau nicht. Allen Bedürfnissen hingegen half die Elision des *ε* ab, *θεοδής*, und von dem Digamma blieb späterhin nur noch die Quantität der vorhergehenden Silbe: man sprach *θεοδής* mit langem *ο*, das heist mit *ου*, so wie man *ἀδέες* mit langem *α* sprach. So kam *θεοδής* und *ἀδέες* (lang *α*) in den Homer; wovon das letzte wol erst ziemlich spät die Schreihart *ἀδέες* annahm, da man in ältern Exemplaren wahrscheinlich die Aussprache von *ἀδέες*, und *ἔδει-σεν* und *ἔ-πιδει-σασα* dem verskundigen Leser überließ.

nie das Wortes völlig getrennt; so auch: *οἱ τὲ θεοδικὸν*
τῆς διανοίας 3, 586. (Aretos vom Phiros) *ὁ θεοδικὸν*
καὶ τὸν ἑαυτοῦ μιλίσην ἢ διελθίσην τὸ δὲ *κατά*
 so ist also auch das Beiwort zu verstehen wenn er
 es 2, 849 dem Geber Idmon und 4, 1123 dem ge-
 rechten Alkinoos gibt. Auch in den Orphischen. An-
 gonauteils *θεοδικὸν* ist das Beiwort wichtig, gebraucht:
 denn wenn es vort unter vielen Pflanzen-Namen heißt
καυχαιὸν ἢ: *θεοδικὸν*; so gibt Plinius 25. Cap. 9: die
 Erklärung, indem er von eben dieser Pflanze sagt im
omnibus forenda domibus sanctorum est, ubi satis
sit nihil nocere mala medicamenta. Es ist also doch
 ein recht wichtiger Beiwort, das Hermann überreht
 mit der durch das Metrum schon vormaligen Variante
θεοδικὸν in gleiche Verbindung brachte, und *θεο-*
δικὸν dafür in den Text setzte. In dem orphischen Buche
 von den Dämonen hingegen, wo der Dichter einen nicht
 in diesen Sinne wohlthätigen, sondern einen wunder-
 baren, weisensagenden Dämon *θεοδικὸν* *αἰσθητὸν* *ἐναιετὸν*
 erkenne ich bloß das göttliche der späteren *Deutung* *θεο-*
δικὸν *αὐτῶν* 7. D. ein feiner von aller Wortkritik
 entblößten Nachahmung braucht es nun ganz wie *θεός*,
θεονομίος u. d. g. wie wenn er 1, 64. den Platzregen
 und 3, 774 die zum Aufbruch der vergötterten Will-
 leus bestimmte Insel so nennet. Wenn aber der gelehrte
 Alexandriner Eratosthenes in seinem Epigramm von
 des Würfels Verdoppelung (Analect. II. p. 478) dem
 Mäthematiker Eudoxus dieses Beiwort gibt, wo es nur
 auf dessen Verstand gehn kann; so folgt doch wol dar-
 aus, noch nicht daß er das Wort im Homer falsch beur-
 theilt habe, sondern er glaubte vermuthlich dieselbe Form

2) Vgl. Hesych *θεοδικὸν*, *θεοδικὸν*; wiewohl der Urheber
 viele Worte zunächst auf *θεο* 2, 364. gemünzt hat.
 Auffallend ist übrigens das Glossem; da *θεοδικὸν* sonst
 nur von *θεός*, Schwefel, herkommt. Vielleicht wol-
 te aber der Grammatiker die angebliche homerische
 Kontraction mit der sonst gewöhnlichen Form auf
θεοδικὸν; die man ebenfalls aus *θεοδικὸν* erklärt, zusam-
 menstellen. Auch so, zwar unglücklich, da es dann
θεοδικὸν heißen mußte.

auch für *θεοειδής* gebrauchen zu können, da dieses der Analogie gemäß sich so zusammen ziehen läßt. *)

44. ἐνδέξια, ἐπιδέξια.

Ob einer von den beiden Ausdrücken *ἐνδέξια* und *ἐπιδέξια* bei Homer die Bedeutung der Geschicklichkeit, Gewandtheit, haben könne, kann nur mit Uebersicht sämtlicher Stellen beurtheilt werden. II. β. 353. (vom Zeus.)

Ἀσπάντων ἐπιδέξιν ἐταίρινα σήματα φαίωσιν.

*) 236.

Ζεὺς δὲ σφῆρ' Ἰφολίδης ἐνδέξτε σήματα φαίωσιν Ἀσπάντι.

Od. φ. 141. (Aufforderung der Greter den Bogen, einer nach dem andern zu spannen)

Ὀρνυθ' εἴης ἐπιδέξια πάντες ἑταίρου.

Ἀρξάμενοι τοῦ γόπου, ἕθεν τέ περ ὀρθοεῖα.

3) In der Prose blieb *θεοειδής* fortbauend im Gebrauch (s. z. B. Plat. Phaed. p. 95. c. Lucian. Imag. II.), da bekanntlich in diesem und andern Wortstämmen das ehemalige Digamma durch Hemmung der Elision fortwirkte und man also sagte *ἄλλοειδής*, *ἑρδοειδής* u. d. g. Aber soll man der Nachricht des Suidas glauben, über welche sich Eustathius sogar (zu II. γ. 37. p. 286. Basil.) wundert? *θεοειδέστατος*, schreibt jener, *θεοῦ ἰδίων ἔχων. εἴπερ δὲ Ἀριστοῦ ἐν τῷ περὶ Ὀνομαστικῆς οὐτως Ἀρσενόπου, ὅς φησι μὲν πάντων ἰσχυρίων θεοειδέστατος γινώσθαι.* Daß der Urheber dieser Glossen ein von *αἰδῆσαι* *θεός* gebildetes Wort solle missverstanden haben, läßt sich nicht denken; und auch der Sinn der angeführten Stelle läßt es nicht zu, da *ὅς φησι*, — *γινώσθαι* offenbar eine stolze Behauptung des Menschen andeutet, und gewiß keine andre als die Suidas hier angibt, die Gottähnlichkeit des Menschen. Soviel scheint also klar, daß *Ἀντίφω* von der Form *θεοειδής* abwich. Aber dann kann er nur, um das Zusammenkommen der drei Vokale zu vermeiden, in diesem Worte die Elision gewagt und *θεοειδέστατος* gesagt haben; welche Form dann selbst wieder auf obige Art verderbt vor die Augen des spätem Grammatikers kam.

Il. α, 597. (vom Hefästos)

Αὐτὰρ ὁ τοῖς ἄλλοισι θεοῖς ἐνδέξια πᾶσιν
Ῥινοχόει.

η, 184. (vom herausgekommenen Loose)

ἰ κήρυξ δὲ φέρων ἄν' ἑμίλον ἀπάντη.
Δεῖξ' ἐνδέξια πᾶσιν ἀρισησῶν Ἀχαιῶν.

Od. φ, 365. (von dem bei den Freiern bittenden Odysseus)

Βῆ δ' ἴμεν αἰτήσων ἐνδέξια φῶτα ἕκασον,
Πάντοσε χεῖρ' ὀρέγων, ὡς εἰ πτωχὸς πάλαι εἴη.

Von diesen Stellen zeigen die beiden ersten daß beide Formen von dem wörtlichen Begriffe der rechten Seite gebraucht werden. Da aber von den vier andern, gerade die erste, die entschieden und deutlich von der Richtung spricht, allein den Ausdruck ἐπιδέξια, und die drei übrigen ohne metrische Nothwendigkeit den andern Ausdruck haben; so könnte dies die Meinung begünstigen daß ἐνδέξια hier geschieht heiße. Diese Bedeutung scheint nemlich in der Stelle Il. α. vorzüglich zu passen, und auch Od. φ. begünstigt der Zusatz ὡς εἰ πτωχὸς πάλαι εἴη den Begriff der Fertigkeit; den man dann in der Stelle Il. η. wohl auch annehmen könnte. Allein da an allen vier Stellen von einer Reihenfolge wirklich die Rede ist, so sieht man gleich daß sowohl ἐνδέξια als ἐπιδέξια zu diesem Begriffe gehören, besonders da ἐνδέξια sonst im ganzen Homer nirgend vorkommt wo es geschieht (εὖ καὶ ἐπισαμένως) heißen könnte. Noch zuverlässiger wird dies durch die Beobachtung daß an allen diesen vier Stellen der Begriff πάντες, πᾶσιν, φῶτα ἕκασον, den Ausdruck ἐπιδέξια oder ἐνδέξια nicht vor sich hat und sich folglich an den einen sowohl als an den andern anschließt „allen rechts herum.“

2. Es ist also kein Zweifel daß man die Stelle aus Od. φ. überall zum Grunde legen muß. Bei dem Gastmale war eine bestimmte Stelle wo der Schenk anfang. Diese wird dort noch genauer angegeben; denn von dem Kelodes, der auf jenen Aufruf zuerst sich erhebt, heißt es.

Ὅς σφι θυοσκόος; ἕκασ, παρὰ κρητῆρα δὲ καλὸν
Ἦε μυροίτατος; ἀλεῖ.

Also an der innersten Stelle des Gemachs, wo die heiligen Gebräuche verrichtet wurden, und wo der saß der sie versah, stand der Krater; dort begann der Schenk, und so ging es nun rechts weiter: das heißt, nach jedem folgte der, welcher ihm zur rechten saß. Was nun sonst noch in einer Folge geschah, das that man, günstiger Vorbedeutung wegen, ebenfalls in dieser Ordnung. Es versteht sich also von selbst, daß wenn irgend eine Versammlung kreisförmig geordnet war, der Herold; Schenk u. s. w. bei dem anfang der ihm selbst zur rechten war, damit es in derselben Richtung fortgehen konnte.

3. Was nun die Form der Worte ἐνδήξια und ἐπιδήξια betrifft, so sind es adverbialische Neutra die aus einer Präposition mit ihrem Kasus entstanden und dieser ungefehr gleichbedeutend sind, grade wie ἡμασπίδια προποδῶν für ἡμ' αἰσπίδι. Sie stehen also für ἐν δεξιᾷ und ἐπὶ δεξιᾷ, welche beide wesentlich einerlei sind z. B. Xenoph. Anab. 6, 4, 1. ἐπὶ δεξιᾷ εἰς τὸν Πόντον ἐβηλέοντι: 5, 2, 17. οἱ ἐν δεξιᾷ ὄκτοι. Also sind auch jene zusammengezogenen Formen unter sich einerlei; und wenn gleich kein Zwang des Metri für eine oder die andre entscheiden kann, so kann es doch der Wohlklang desselben; da es nicht gleichgültig ist wo ein Spondeus und wo ein Daktylus steht. Nehmen wir an daß ἐνδήξια dem Sänger geläufiger war, so wird man gleich fühlen daß er an zwei der obigen Stellen ἐπιδήξια vorzog, um die Folge der Spondeen vom Anfang her zu unterbrechen.

4. Als Unterschied aber zwischen ἐν δεξιᾷ und ἐπιδήξια geben die Grammatiker den sehr vernünftigen an, daß jenes den Gegensatz links ankündige, dieses nicht; wovon ich die Anwendung auf unsere Ausgaben dahin gestellt sein lasse (s. Helyoh. v. ἐνδήξια et ibi Intpp.). Dasselbe läßt sich aber auch von ἐπὶ δεξιᾷ und ἐπιδήξια festsetzen: Herod. 7, 39. τὸ μὲν ἐπὶ δεξιᾷ τῆς ὁδοῦ, τὸ δὲ ἐν' ἀριστερα; und dadurch rechtfertigt sich

die von den obigen Beispielen verschiedene Schreibart in II. 7, 238.

Ὀδ' ἐπὶ δεξιά, Ὀδ' ἐπ' ἀριστερά πομπύσαι βῶν.

— Vgl. noch Lobek zu Phryn. p. 259.

Uebrigens ist es sehr natürlich daß eben diese Religion und Sitten die Richtung nach rechts hin empfahlen, dies, nebst der größeren Fertigkeit die man auf diese Weise hatte, dem so sich bewegenden gleich den Anblick der Gewandtheit gab; und, allerdings beweiset also dieser Gedanke (sowohl II. 4, 597. als Od. 9, 369. sich mit dar. „Ganz wie ein geübter Schenk, wie ein geübter Bettler, setzte er sich gleich rechts herum in Bewegung u. s. w.“) Den wirklichen Sinn der Gewandtheit aber den in der nachherigen Sprache δεξιός und ἐκδεξιός bekommen, hat im Homer keine dieser drei Formen. Allein gleich im Hymnus des Hermes B. 454. wird ἐκδεξιός so gebraucht; indem Apoll das Saitenspiel des Hermes bewundernd sagt, daß ihm so sehr nichts gefallen habe von allem

Ὅλα ἄβασθ' ἐκδεξία ἔργα πέλονται. *)

45. π ο μ π υ υ ε ι ν .

1. Dies Wort wird zwar sehr gewöhnlich von den dienenden und aufwartenden gebraucht wie II. 6, 421. w, 475. aber nicht dieser Begriff liegt darin, sondern der von angestrongter Thätigkeit überhaupt, wie aus II. 5, 155. erhellet, wo Hera den Poseidon auf dem Schlachtfelde geschäftig sieht, Τὸν μὲν πομπύοντα μάχῃ ἀνὰ κούρηνισσας. Daher es auch Od. v, 149. zu dem Begriffe der Dienstbarkeit hinzugesetzt wird: (zu den Mägden) δῶμα κορησάτε πομπύουσαι. Es liegt also das darin was wir ausdrücken durch sich rühren, sich tummeln. Und diese rasche Geschäftigkeit ist es, welche

*) Die Form ἐκδεξιός kam gar nicht in gewöhnlichen Gebrauch. Auch im physischen Sinne des Stammworts ist es nur dichterisch, z. B. Callim. Epigr. 17. Ὄϊ δὲ οὐ μὴ πνεύουσι ἐκδεξιός, und auch so nur das Adverb in adjectivischer Form.

welche die Götter α, 600. an dem hinkenden Hefästos so belustigt *).

2. Die Grammatiker haben zwei Ableitungen für dies Wort. Daß es eine Reduplikation sei erkannten sie (denn die welche in der ersten Silbe den Begriff ποιεῖν suchten, kommen nicht in Betrachtung), und waren nur zweifelhaft ob von πορεύω oder von πνέω. Für jenes scheint die Bedeutung zu sprechen, da eine athemlose Bewegung zu stark ist, wenigstens für Il. ω, 475. von den dem Achilleus aufwartenden Helden; für dieses spricht die Formation. Die Grammatiker freilich welche die Buchstaben nach Belieben tanzen lassen, kommen leicht fort; aber wer auf Analogie sieht, wird sich bei der Ableitung von πορεύω weder das oi noch das u recht begründen können. Denn an eine Endung wie die von δεινυμι, δεινύω ist hier nicht zu denken, da das u mit in den Aor. i. übergeht. Gehn wir dagegen von πνέω, ἐπνυτο aus, so haben wir den Stamm deutlich vor uns, und das oi in der Reduplikation wird belegt durch ποιφύσσω von φύσάω, δοιδυξ von δύω: denn oi ist von u ein näher Verwandter, dergleichen die Reduplikationen lieben. Was aber die Bedeutung betrifft so ist klar daß ποιπνύω ein uraltes Wort ist, das bald nach Homer ganz abkam: es hatte also seine erste Bedeutung „schnaufen, sich außer Athem setzen“ schon in den bloßen Begriff der Emsigkeit verschwächt. Wobei noch

*) Heyne gibt hier ein rechttes Beispiel, wie man durch das stete Bestreben alles was einer Subtilität ähnlich sehn möchte aus der Erklärung zu entfernen, auf der andern Seite einen Dichter verwässern kann. Er will in dem ἄσβεστος γέλωσ nichts als ein seliges Lächeln erkennen, hervorgebracht durch die Heiterkeit worin Vulkans dienstfertiges Bestreben die Götter versteht; wobei er zwar den Reiz der Neuheit gelten läßt (accedente novitate rei, quod Vulcanus pincernae partes ageret), den Gedanken an das Hinken aber weit wegwirft, weil Homer es nicht erwähne. Gänzlich verkannte hier H. daß Hefästos, der immer ἀμφιγυρῆσις, κλλοποδίων hieß, so wie alle große Götter ein genauer Bekannter jedes Griechen war: den man sich also nicht in Bewegung denken konnte, ohne ihn hinten zu sehn.

eine große Frage ist, ob nicht πομπύειν von der so sehr mäßigen Bewegung der den Achilleus bedienenden Helden, eine Spur des späteren Dichters ist, welchen ja die Alten schon in dem Gesange ω erkannten. Denn sobald ein Dichter πομπύειν bloß zur Nachahmung des alten Sängers brauchte waren noch stärkere Fehlgriffe möglich; wie der des Apollonius, welcher (4, 1398.) von den die goldnem Aepfel bewachenden Hesperiden schreiben konnte

ἀμφὶ δὲ νύμφαι

Ἐσπερίδες πομπύουον ἐφίμερον αἰδούσαι.

3. Der Gebrauch des Aorists von diesem Verbo bedarf noch einiger Erörterung. Il. α, 600. hatten alte Exemplare Ὡς ἴδον Ἥφαιστον — πομπύσαντα. Dagegen steht Od. v, 149. bei κορήσατε πομπύσασαι die Variante πομπύουσαι. Betrachten wir diese letztere Stelle genauer, so werden wir darin die bekante Eigenheit finden, einem Aorist die damit verbundene Handlung gleichfalls im Particip des Aorists zuzugesellen, wovon s. Heindorf zu Plat. Phaedo. 10. Auf die Variante πομπύουσαι ist also hier so wenig zu achten als Il. α. auf die andre πομπύσαντα; denn dort ist ὡς ἴδον πομπύοντα eben so nöthig als Il. ε, 155. ἔγνω τὸν μὲν πομπύοντα. Wenden wir uns nun zu einer dritten Stelle, Il. θ, 219.

Εἰ μὴ ἐπὶ φρεσὶ θῆκ' Ἀγαμέμνονι πότνια Ἥρη
 αὐτῶ πομπύσαντι θεῶς ὄτρυναι Ἀχαιοῦς.

wo keine Variante ist, so müssen wir das Particip πομπύσαντι eben so zu fassen suchen wie Od. v. Die gewöhnliche Interpunction, welche αὐτῶ πομπύσαντι zwischen zwei Kommata einschließt, faßt dies Particip als einen nachträglichen Gedanken zu dem vorhergehenden. Voss:

Legete nicht Agamemnon ins Herz die erhabene Here,

Ihm der auch selbst umeilte, die Danaer schnell zu ermuntern.

Aber dann ist der Aorist ganz unbegreiflich. Die griech.

Sprache hat keine Zeit gehabt, wo nicht hier, in aufger-
 löster Rede das Imperfekt, und folglich im Particp das
 Part. Praes. würde gesetzt worden sein. Aber man
 gehe auch nur in Homers Erzählung zurück. Die letzte
 Erwähnung des Agamemnon war folgende im 78. Verse

Ἐνθ' οὐτ' Ἰδομενεὺς τλή μίμνεν, οὐτ' Ἀγα-
 μέμνων,

Οὔτε δὲ Αἰάντες μινέτην, θεράποντες Ἄρης.

Wir sehn also wohl daß nicht die übrigen Griechen al-
 lein sondern auch Agamemnon selbst ermuntert werden
 mußte. Und dies geschieht, wenn wir jene Kommata
 löschten und αὐτῷ ποιπνύσαστι mit ὄτρυναι verbinden,
 damit Hera dem Agamemnon ins Herz lege,

Selber umher sich tummelnd die Danaer schnell
 zu ermuntern,

Nun stehn beide Verba richtig im Aorist wie Od. v, die
 schnelle Vollziehung anzudeuten, denn im Imperativ wür-
 de es heißen: αὐτὸς ποιπνύσας ὄτρυνον —.

46. ν ἦ δ υ μ ο ς

1. Das Wort νῆδυμος kommt im Homer zwölf-
 mal vor und durchaus nur als festes Weltwort des
 Schlafs. Die von jeher am allgemeinsten angenom-
 mene Bedeutung desselben ist süß, erquickend, da man
 es denn als eine Ableitung von ἦδύς betrachtet, das
 selbst Weltwort des Schlafes ist Od. α, 364. Aber auch
 hiemit ist noch eine Kontrovers verbunden die so alt ist
 als die homerische Kritik überhaupt, ob nemlich νῆδυ-
 μος oder das näher an die Ableitung sich anschließende
 ἦδυμος die wahre Form des Worts sei. An fünf Stel-
 len nemlich, Il. β, 2. κ, 91. ε, 242. Od. δ, 793.
 μ, 311. geht eine Wortform vorher die des beweglichen
 ν fähig ist, z. B. Αἶα δ' οὐκ ἔχε νῆδυμος ἕπνος,
 wo man also auch ἔχεν ἦδυμος abtheilen kann. S. die
 Scholien und den Eustathius zu dieser Stelle und das
 Etym. M. unter beiderlei Wortform. An andern Stel-
 len also, wo das ν, auf diese Art wenigstens, nicht bei-
 sette geschoben werden kann, wie Il. κ, 187. Ὠς τῶν νῆ-

δυμος ἴππος, und ψ, 63. wo νήδυμος den Vers beginnt, machen daher die Grammatiker hierauf als auf einen Beweis aufmerksam, daß auch an jenen Stellen dies die rechte Schreibart sei ¹⁾. Man sieht also hieraus daß in dem diesen Grammatikern überlieferten Homer, die Schreibart νήδυμος wirklich die gangbare war; auch ist, soviel mir bekant ist, die Schreibart ἦδυμος an keiner einzigen jener Stellen in Handschriften als Variante auf uns gekommen. Die Schreibart νήδυμος ist also für den überlieferten Homer nach aller gesunden Kritik festzustellen.

2. Auffallend ist nun allerdings die seltsame Form. Wie ging es zu daß aus ἦδύς νήδυμος gebildet ward? Möglicly ist freilich dies, wie vieles andre; aber die Analogie fehlt doch im griechischen. ²⁾ Aristarch als pünktlicher Grammatiker fühlte das: aber in seiner Beschränktheit hielt er es für eine gute Hälfte wenn νήδυμος anders gedeutet und von νη- und δύω hergeleitet würde nehmlich für ἀνέκδυτος woraus man sich nicht leicht, herausreißt, also einerlei mit νήγρετος, was Od. ν, 79. 80. mit νήδυμος verbunden ist. Ob diese Bedeutung ein

1) Schol. H. κ, 187. ἡ διπλή, ὅτι σαφῶς τὸ νήδυμος οὖν τῷ ν, καὶ ἐπὶ τῶν ἀμφιβόλων οὖν οὕτως γράφεται. ψ, 63. ἡ διπλή, ὅτι σαφῶς ἀπὸ τοῦ ν ἀρχεται τὸ ὄνομα.

2) Das Pron. νίη ist zwar ohne Zweifel aus ἦ entstanden, doch möchte ich das hier nicht als Parallele anführen. Solche kleine stets wiederkehrende Wörter sind ihrer Natur nach sehr wandelbar, und diese Veränderung sehr natürlich, da schon ein ν da war. Das von Kühnken (Ep. Crit. 1. p. 92.) mit νήδυμος in Eine Klasse gebrachte νηλίτης für ἠλίτης oder ἀλίτης hält die Kritik nicht aus; denn die Erklärung einiger Grammatiker νηλίτης, ἀμαρτωλός beruht sicher nur auf Mißverständnis des Homerischen Verses Od. κ, 317. welchen man nachsehe; und alles was Kühnken hierüber und über νηλιόποινος beibringt bedarf also noch sehr kritischer Beleuchtung. Νητρειῆς aber für ἀτρειῆς gehdrt gar nicht hieher, da hier bloß die gleichbedeutenden particulae inseparabiles νη- und ἀ- verwechselt sind, aus welchen und dem Verbum τρέω beide Wortformen ganz natürlich sich erklären: ἀτρειῆς von τρέω, wie ἐδούρειος von δύω.

festes Bckwort sein könne, das irrte ihn nicht; so leicht fühlbar es auch ist, wie verkehrt z. B. Il. x, 187. von den Wächtern gesagt würde, daß ihnen die ganze Nacht hindurch „der unerweckliche Schlaf“ nicht auf die Augen gekommen sei.

3. Besäße die neuere Kritik die Materialien, welche einem Aristarch noch zu Gebot standen, so wäre über viele Fragen und also wol auch über diese, die genügende Antwort vermuthlich längst gegeben. Aber auch Kleiner Borrath recht gebraucht führt zu etwas. Wir wollen also zunächst merken daß wenn auch die Form *ἠδνμος* nicht als homerische Variante da ist, sie doch, wenn ich so sagen darf, epische Variante ist. Die Schollen zum Homer (Il. β, 2.) führen sie an aus *Κνττι μαχυσ* in diesem Fragment: *ἐπι- ῥά οἱ ἠδνμος ἐλ- θών*, wo die andre Form gar nicht statt findet. Eben so unzweifelhaft steht sie an zwei Stellen des uralten Hymnus des Hermes, 241. *προκαλείμενος ἠδνμον ἕπνον*, und 449. *Εὐφροσύνην καὶ ἔρωτα καὶ ἠδνμον ἕπνον ἐλέσθαι*; und eine vielleicht noch ältere Autorität gewährt uns Izebes zum Homer (p. 4. Herm.), wo wir dem Hesiodus den Vorwurf gemacht sehn, er habe mehre Wörter Homers verfälscht, namentlich *Ἄλεός* statt *Ὀϊλέος*, und *ἠδνμος* statt *ἠδνμος* gesagt. Hieraus sehn wir daß jene Form in einigen der Gedichten vorkam die das Alterthum dem Hesiodus zuschrieb und die auf jeden Fall in die cyclische Periode gehören. Diese Autoritäten, so wie auch der Gebrauch des *Alkman*, aus welchem das Etym. M. *ἠδνμέσατος* anführt, und des *Simonides* in dem zu Il. β, 2. vom Schollasten angeführten vermuthlich anapaestischen Vers *Ὀύτος δέ τοι ἠδνμον ἕπνον ἔχων*, lassen die Vermuthung, als sei *ἠδνμος* bloß aus grammatischer Spekulation über das homerische Wort entstanden, gar nicht aufkommen. Wir wollen annehmen daß *Alkman* und *Simonides* das Wort bloß aus den Epikern aufgenommen haben; so folgt aus allem obigen wenigstens soviel, daß man in den überlieferten Gesängen der Rhapsoden bald *ἠδνμος* bald *ἠδνμος* hörte. Ja eben weil *ἠδνμος* aus so alten Quellen beigebracht wird, *ἠδνμος* hingegen, außer den ho-

merischen Stellen, und noch drei in den homerischen Gedichten (Hymn. Ven. 172. Hymn. Pan. 16. Batrach. 47.) aus keinem der ältern; so stehe ich nicht an, hieraus, verbunden mit der Analogie der Form, zu schließen, daß bloß *ῥήδυμος* das echte Wort ist.

4. Nämlich *ῥήδυμος* gehörte zu den digammirten Wörtern so wie *ῥήδυς*, dessen Digamma so unzweifelhaft ist daß keine einzige Stelle sich dagegen anführen läßt; und gegen das Digamma des abgeleiteten *ῥήδος* spricht nur *ἔσεται* zweimal (Il. α, 576. Od. σ, 404.), was also ohne weiters mit Heyne in *ἔσαι* zu verwandeln ist. Nichts ist also entgegen wenn wir annehmen, daß überall wo *ῥήδυμος* steht ursprünglich *ῥήδυμος* gestanden habe, z. B. Od. μ, 366. *ἔξέσσυτο ῥήδυμος ὑπνος* so gut als Il. φ, 508. *ἀνείρετο ῥήδυ γελάσσας*, und Il. π, 454. *φάρον καὶ ῥήδυμον ὑπνον* so gut als η, 387. *φάρον καὶ ῥήδυ γένοντο*. Diese Hiatus ertrug, als das Digamma aus der Sprache verschwunden war, das Ohr der Rhapsoden anfänglich hier so gut als an soviel andern Stellen; aber wo das bewegliche *ν* eintreten konnte, wie in *Δία δ' οὐκ ἔχε ῥήδυμος ὑπνος*, da versagte sich der spätere Sänger diese Erleichterung natürlicher Weise nicht; man sprach *ἔχεῖῥήδυμος*.

5. Nunmehr kam die Zeit, immer noch eine sehr alte, wo dies Adjektiv in der gewöhnlichen Sprache nicht mehr war, sondern zu den tausend Formen gehörte die man bloß aus den alten Gesängen kannte und wo man sich selbst des Sinnes solcher festen Wörter nur dunkel, von manchen gar nicht bewußt war. Das Ohr mußte also selbst nicht wie es an jenen homerischen Stellen theilen sollte, *ἔχε ῥήδυμος* oder *ἔχεῖν ῥήδυμος*. Beides schlich sich daher in den Volksgefang, da der Rhapsode kein Gelehrter und noch weniger ein Kritiker war, folglich ihm das Korrektiv, welches die Stellen darboten wo das *ν* gar nicht eintrat, keinesweges immer zu Hülfe kam, und selbst zwei von diesen die Täuschung noch beförderten: Il. κ, 187. *Ὠς τῶν ῥήδυμος ὑπνος* und ζ, 354. *Ἀχαιῶν ῥήδυμος ὑπνος*. Durch das so entstandene Schwanken in der Aussprache schlich sich das irrige *ῥήδυμος* natürlich auch in diejenigen Stellen wo

gar kein anderes ν in der Nähe war (U. §, 253, π, 454 ψ, 63. Od. μ, 366. ν, 79.), wo es aber überall metrischen Platz fand, weil das ν nur an die Stelle des alten Digamma trat. Es ist kein Wunder daß das dem Dhere wohlgefällige $\nu\eta\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ die Oberhand im Homer behielt; und es würde sie überall behalten haben, wenn nicht einige der früheren Dichter nach Homer, in deren Sprache aber das Digamma nicht mehr war, $\eta\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ an solchen Stellen gebraucht hätten, wo das digammierte $\eta\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ und folglich auch $\nu\eta\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ nicht stehn können, wie in den angeführten Versen aus dem Hymnus, und von Antimachus. Daß aber selbst ein grammatischer Dichter wie Apollonius $\eta\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ braucht (4, 407. Οὐ κνέρας $\eta\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ ὑπνός), und nicht $\nu\eta\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$, ist ein Beweis daß in den ältern Ausgaben des Homer die Variante $\eta\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ wirklich nicht nur existirte sondern auch, vor den aristarchischen Zeiten, von den gelehrteren vorgezogen ward. Doch würde auch das Urtheil dieser, die so häufig durch etymologische Spekulation sich bestechen lassen, nichts beweisen, wenn nicht wie gesagt, der Gebrauch solcher Dichter, welchen man dergleichen nicht zutrauen darf, uns bei $\eta\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ festhielte, und $\nu\eta\delta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ als einen herrschend gewordenen Trivialismus erscheinen ließe.

47. οὔλος, οὔλιος, οὔλε.

1. Das Beiwort οὔλος kommt in so mannigfacher und durchaus verschiedner Verbindung im Homer vor, daß es äußerst schwer ist, auch mit Annahme einer von zwiefachem Wortstamme ausgehenden zwiefachen Hauptbedeutung, Licht zu schaffen. Gehn wir von dem Präjudiz der Wortform aus, so ist die natürlichste Annahme, daß οὔλος der anerkannte Ionismus für ὄλος sei: aber gerade mit diesem Sinne kommen wir in den homerischen Stellen am wenigsten fort, obgleich Gesner (ad Orph. Arg. 955.) und Damm auf eine beispiellos gezwungene Weise fast alles darauf zurückzubringen trachten. Weit fördernder ist die Ableitung von ὄλειν vermöge deren οὔλος einerlei ist mit ὄλοός; allein auch diese

läßt eine Menge Stellen übrig; in welchen uns dagegen das Präjudiz des deutlichen Zusammenhangs mit der Bedeutung weich, wollig, größtentheils befriedigt; und dieser Sinn wird auch durch das Präjudiz des in der Prose gewöhnlichen Gebrauchs, wonach es Kraus heißt, unterstätzt.

2. Ueberschauen wir alle homerischen Stellen so ist es das Beiwort

- 1) von der *χλαῖνα* und dem *τάπης* Il. π, 224. ω, 646. Od. δ, 50. 299. η, 338. κ, 451. ρ, 89-τ, 225. wozu zu fügen die *οὔλη λάχνη* der *χλαῖνα* Il. κ, 134.
- 2) von dem Haupthaar Od. ζ, 231. ψ, 158. wozu noch gehört *οὔλοκάρηνος* in Od. τ, 246.
- 3) vom Ares Il. ε, 461. 717.
- 4) vom Achilleus Il. φ, 536.
- 5) vom Traum Il. β, 6. 8.
- 6) vom Geschrei der Staare oder Dohlen und der Flüchtlinge Il. ρ, 756. 759.
- 7) von einem Brod Od. ρ, 343.
- 8) von einem Monat Od. ω, 118.

Ohne auf unphilosophische Wege zu gerathen wird es keinem gelingen diese Stellen auch nur auf zwei der drei obenangegebenen Hauptbedeutungen zurückzubringen. Auf den ersten Anblick hingegen fügen sich zusammen a) die Stellen 1. 2. b) 3—6. c) 7. 8.; was wir nun einzeln betrachten müssen.

3. Der Ionismus οὔλος für ὄλος ist zwar außer den homerischen Stellen die wir hier untersuchen, schwer nachzuweisen: doch ist er unbezweifelt, nicht nur durch solche Zusammensetzungen wie *οὔλομελής*, *οὔλομελία*, *οὔλοφυσία*, sondern besonders auch dadurch daß die andre Form, ὄλος, in der ganzen homerischen, hesiodischen und cyklischen Epik, soweit die Monumente davon auf uns gekommen sind, nicht erscheint, so wie auch ὄρος, die Grenze, nicht, wohl aber οὐρος. Die späteren Epiker Apollonius, Kallimachus, die sich der Form ὄλος bedienten, waren also offenbar hierauf, wie auf so vieles andre nicht aufmerksam. Dagegen findet man ohne

Zwang οὔλος für δλος in den beiden oben zuletzt angeführten Versen: Od. ω, 118. (von einer weiten Reise)

Μηγὶ δ' ἄρ' οὔλω πάντα περήσαμεν εὐρέα
πόντον

und Od. ρ, 343.

Ἄρτον τ' οὔλον ἐλὼν περικαλλέος ἐκ κανέοιο
Καὶ κρέας, ὡς οἱ χεῖρες ἐχάνθανον ἀμφιβα-
λόντι.

Wozu man füge aus der homerischen Poesie Hymn. Merc. 113.

Πολλὰ δὲ κάγκανα κᾶλα — —
Οὔλα λαβῶν ἐπέθηκεν

(von dem ganzen Holze, das nach angemachtem Feuer aufgelegt wird), und 137.

Οὐλόποδ', οὔλοκάρηνα πυρός καταδάμνατ'
αὐτμῇ

und aus der späteren Nachahmung Arat. 717. — Warum ich die οὔλοχύτας nicht auch anführe, wird im folgenden Artikel erhellen.

4. Eben so zuverlässig ist aber auch οὔλος in der von ολεῖν ausgehenden Bedeutung. Denn erstlich ist die Bildung ganz analog, da die Verbalform selbst, im Particp οὔλομενος, die erste Silbe verlängert; und die beiden Formen ολοός und οὔλος bestehn sehr gut nebeninander für das Bedürfnis des Metri, auch wol für Verschiedenheit des Sinnes, indem die erstere den von ολεῖν wörtlicher beibehält. In dem allgemeineren Sinne, für böss, entsetzlich, bietet sich οὔλος ganz ungezwungen und übereinstimmend dar, in den oben unter 3 — 6 angeführten Stellen. Ares hat dies Beiwort am natürlichsten; aber vollkommen eben so auch Achill, da ihn die Troer dort so nennen: (Il. φ, 536.) Λείδια γὰρ, μὴ οὔλος ἀνὴρ ἐς τεῦχος ἄληται. Ganz in der Volkssprache liegt es nun auch daß man ein kreischendes Geschrei, ein arges, entsetzliches nenne, was nicht passender sein kann als wenn es Il. ρ, 755. folget: so wie Staare oder Dohlen, wenn sie den Haisicht sehen, οὔλον κεκλήγοντες flöhen, gerade so auch

die vor Aeneas und Hector fliehenden Achäer. Was endlich den Traum (Il. β, Init.) betrifft, so könnte es um desto willkürlicher bedenklich erscheinen das Beiwort hier so zu fassen, weil es im achten Verse in aller Güte als Anrede gebraucht wird. Man hat daher den Begriff sanft hieher ziehen wollen; aber abgesehen daß es in diesem bestimmteren Begriff von Sanftheit nicht vorkommt, so ist, was ein passendes Beiwort für den Schlaf wäre keinesweges auch eines für den Traum. Der Irrthum war, daß man ein festes Beiwort hier zu sehn glaubte, da es ja offenbar ein unterscheidendes ist. So weit waren also diejenigen auf richtigem Wege, die οὔλος durch σφεβλός erklären wollten, nur daß sie den hieher gehörigen Unterschied irrig faßten. Denn dieser Traum spricht ja ganz grade und nicht in Räthseln: aber was er sagt ist nicht wahr. Zweierlei Träume, täuschende und wahre, gab es, wie wir aus Od. τ, 560 folg. wissen. So wie nun eben dort, B. 568., Penelope ihren Traum, den sie für einen täuschenden hält, mit dem leidenschaftlichen Beiworte αἶνος belegt (Ἄλλ' ἐμοὶ οὐκ ἐντεῦθεν — aus der wahren Pforte — ὄϊομαι αἶνον ὄνειρον ἔλθεῖν), so heißt der wirklich täuschende hier, den Zeus zum Agamemnon sendet, in der älteren Erzählung οὔλος ein schädlicher: und mit diesem bezeichnenden Beiwort, redet ihn Zeus, nach homerischem Gebrauche, sehrfüglich auch an.

5. Als ein Fehlgriff des spätern Epikers verdient bemerkt zu werden daß Apollonius auf dieses οὔλος und auf οὐλόμενος sich stützend, auch mehrmals οὔλοος statt ὄλοος braucht; da doch, wenn diese Form in der ältern Sprache wirklich gewesen wäre, sie bei gleichem Bedürfnis des Metri auch bei jenen ältesten Epikern schwerlich fehlen würde.

6. Die dritte Hauptbedeutung des Wortes οὔλος ergibt sich aus den oben unter 1. 2. angeführten Stellen, und zwar als eine von jenen radikal verschiedene ¹⁾.

¹⁾ Ich nenne nemlich radikal verschieden alle solche Wörter und Bedeutungen wo sich die Ableitung nicht nur dem Sprechenden nicht mehr kund thut, sondern auch, gesetzt daß eine Verwandtschaft (also hier mit

Als Beiwort der *χλαίνα* und der *λάξη* darauf gibt es den Begriff des rauchen, wolligen. Dieser scheint indessen nicht sogleich recht zu stimmen mit den beiden Stellen unter 2: Od. ζ, 231. und ψ, 158. καδδὲ κάροτος Οὔλας ἦκε κόμας. Allein eben hier soll uns das Beiwort οὔλας verhindern an ein weich und sanft hinunter fließendes langes Haar zu denken, dergleichen auf Apollo wohl und Paris, nicht aber auf Odysseus paßt. Das καθῆκε mahlt uns bloß ein schweres, voll herabfallendes Haar, und οὔλας bezeichnet es als ein stark gelocktes, buschiges, krauses. Nur so gefaßt kann es auch ein Beiwort des Hauptes selbst werden, wie wenn der bejahrte Herold Eurybates Od. τ, 246. οὐκοκάροτος Krausköpfig heißt. Hemit stimmt auch der Gebrauch der nachherigen Prose überein, wie bei Herodot 7, 70. wo οὐλότατον τρίχωμα das wollig krause Haar der Neger bezeichnet, die daher auch bei andern Schriftstellern οὐλότριχες heißen. Bei Pollux 2. Kap. 3. wird οὔλος und dessen Composita aus der gewöhnlichen Sprache vom Haare angeführt, und 4. Kap. 19. wird es bei der Charakteristik tragischer Personen ein paarmal als Charakter des trögigen und rauhen angeführt, ganz parallel dem βοσρούχοισι γαύρω σπατηγῶ im 9ten Fragment des Archilochus. Auch Hippokratēs brauchte das Wort ganz wie Homer da er οὔλω ἐρίω von der Wolle sagte, wie uns Erotianus lehrt, der es μαλακῶ erklärt; für den Sinn ganz richtig; nur erhellet aus allem angeführten daß der Grundbegriff nicht die Weichheit ist, sondern das die Weichheit der Wolle hervorbringende gewundene, lockige, Krause der einzelnen Haare: daher die Ableitung des Worts in diesem Begriff, durch den Umlaut, von εἰλεῖν nicht unwahrscheinlich ist, so wie οὐλαμὸς ἀνδρῶν globus viro- rum eben daher kommt, und das Verbale ἐξουλή anerkannt von ἐξεἰλεῖν. Dagegen leuchtet nun ein, wie

einem der beiden andern οὔλος) ursprünglich wirklich wäre, doch die mit demselben oder verwandten Tönen verbundenen Zwischenbegriffe oder Uebergänge aus der Sprache verschwunden sind.

falsch es ist, wenn die alten Grammatiker das Wort τὰ οὔλα Zahnfleisch von diesem Sinne des Wortes οὔλος ableiten. Ihnen die nie philosophisch auf den Grundbegriff sahen, war der Sinn μαλακός, der offenbar nur zufällig mit dem Begriff οὔλος sich verbindet, hinreichend, um einen neuen Grundbegriff zart hinein zu legen, der ihnen auf das Zahnfleisch zu passen schien. Ist es nicht besser die Ableitung von τὰ οὔλα unentschieden liegen zu lassen, und es als ein Wort für sich aufzustellen, bis andre Kombinationen etwa Licht darüber verschaffen? — Die übrigen Verbindungen aber in welchen das Adjektiv οὔλος in der Prose und späteren Poesie vorkommt, sind sichtbar erst aus jener ursprünglichen des Krausen, durch unvermerkte Wendungen des Gebrauchs und durch künstelnde Redner und Dichter entstanden, und dürfen also nicht auf den epischen Gebrauch zurückwirkend angewandt werden. Doch ist der Gebrauch des Lyrikers Stesichorus noch sehr nahe, wenn er es als Beiwort eines Weilchen-Kranzes braucht (p. 28, 5. Suchf.) ἰὼν τε κορωνίδασ οὔλασ: ein solcher Kranz besteht aus nicht an einander gedrängten krausen Blümchen, und wird also eben dadurch weich, so gut wie dort die Bliese u. 2).

7. An οὔλος schließt sich zunächst an, die Form οὔλιος welche nur Einmal im Homer vorkommt, Il. 2, 62. wo der bald hinten bald vorn im Heere schaltende Hector verglichen wird.

Οὔλος δ' ἐκ νεφέων ἀναφαίνεται οὔλιος ἀστὴρ
 Παμφαίνων, τότε δ' αὖτις ἔδυσ νεφέα σκιάεντα·
 Ὡς Ἐκτωρ κ. τ. λ.

Da weder Zusammenhang noch Etymologie hier über

2) Spätere Dichterstellen sehe man in Steph. Thes. in v. ferner Callim. Epigr. 5, 5. H. Jup. 52. H. Dian. 27. H. Del. 302. Antip. Sid. 73. (οὔλον ἀείδειν), und vergleiche in den lat. Wörterbüchern crispus wo man ganz dieselben Uebergänge finden wird. Ueber die Glossen des Erotianus aber: Οὔλον ὀρόβιον τὸ πύρρον· τινὲς δὲ τὴν ἰσομεγέθη ὀρόβω ἀπροχορδόνη, weiß ich so wenig beizubringen als die Herausgeber und Foellius v. οὔλα.

ὄυλιος entschelden und Homer selbst keine Parallele darbietet, so scheint der übereinstimmende Gebrauch der übrigen ältesten Dichter vor allen Dingen Gehör zu verdienen. Im Schild des Herakles ist οὖλιος zweimal Beiwort des Ares; Pindar braucht es als Beiwort der Schlacht und des Klagelieds; und Sophokles (Aj. 933.) läßt den Atlas οὖλιον ὄν πάνθει die Griechen verwünschen. Mit Recht hat man also von jeher eben diese Bedeutung, wonach οὖλιος einerlei ist mit οὖλος von ὄλειρ, auch der homerischen Stelle angepaßt, und den οὖλιος ἀστὴρ als eine Bezeichnung des Sirius angenommen, mit eben so richtiger Berufung auf Il. 7, 26. ff. wo Priamos den Achill erblickt

Παμφαίνωνθ' ὡς ἀστὴρ ἐπεσσύμενον πειδίω,

Ὅς ἴα τ' ὀπώρας εἶσι. — —

Λαμπρότατος μὲν ἄγ' ἐστὶ, κακὸν δὲ τε σῆμα
τέτυκται,

Καὶ τε φέρει πολλὸν πυρετὸν δειλοῖσι βροτοῖσιν.

Ὡς τοῦ χαλκὸς ἔλαμπε περὶ σῆθεσσι θέστοις.

Durch diese Verse wird jenes οὖλιος vollkommen begründet. Auch ist die gerade hier gebrauchte Bezeichnung des Sterns durch οὖλιος nicht müßig, da es der feindliche, den Griechen Verderben drohende Hektor ist, der so hin und her glänzt. So bedarf also alles andre über diesen Vers von Alten und Neuen beigebrachte keine weitere Erwähnung. Nur das will ich nicht verschweigen daß die Stelle des Kallimachus H. Del. 301. wo der Abendstern genannt wird οὖλος ἐθείραις Ἑσπερος verstanden könnte auch jenes οὖλιος so zu fassen; ja es ist möglich daß Kallimachus den homerischen Ausdruck hier vor Augen gehabt. Aber diesen Gedanken muß man sogleich verwerfen. Weder kann so ohne weiters für οὖλος, kraus, οὖλιος gesagt werden; noch ist die Uebertragung des Krausen, wolligen auf das strahlende, schimmernde homerisch, so guten Platz sie unter den von Spätern hineingetragenen Modifikationen der Bedeutung findet³⁾. — Die Variante αὖλιος aber (f.

3) S. oben Note 2.

Heyne), so alt sie auch ist, da Apollonius 4, 1629. sie vor Augen hatte, hat doch wenig Gewicht, da αὐλος für abendlich, das Vieh in den Stall bringend, welter keine Begründung hat.

8. Auffallend ist es allerdings daß eben dies οὐλος fem. οὐλία, als Beiname von Apoll und Diana (s. Steph. Thes. 2, 1283. c. d.) gerade den entgegen gesetzten Sinn haben soll, heilend. Ich weiß nicht ob es so ganz verwerflich wäre, auch hier diese Form in ihrem gewöhnlichen Sinn zu fassen, den der Name Ἀπάλλων selbst begünstigt, und der jenen mächtigen, mit ihren Pfeilen schnellen Tod oft bringenden Göttern im Munde einfacher Menschen, dünkt mich, gar wohl ziemet. Auch möchte des Hesychus Glossie οὐλία, ὀλεθρία hieher zu ziehen sein. Allein auch jener klare Widerspruch der Bedeutungen ist nichts befremdendes, da οὐλος in diesem Sinne ein heiliges, mystisches Wort ist, das aus andern Zeiten, vielleicht auch von andern Stämmen herkam. Die Ableitung aber, wie sie gewöhnlich vorgetragen wird (s. Steph. l. l.) ist ebenfalls in der Sprache richtig begründet; daß nemlich in οὐλος, ὄλος der Begriff des gesunden, geheilten liege, womit ein Verbum οὐλεῖν verbunden sei, dessen Imperativ im Homer als Gruss sich erhalten hat Od. ω, 401.

Οὐλέ τε καὶ μέγα χαῖρε

und dessen Verbale οὐλή, Heilung, in der gewöhnlichen Sprache für eine Narbe geblieben ist. Ich mache nur noch darauf aufmerksam, daß gerade eben so das deutsche heil in den nordischen Dialekten, heel, ganz bedeutet, und daß mit dem entsprechenden lat. salvus ebenfalls ein dem οὐλε entsprechender Gruss, salvo verbunden ist 4).

4) Wer bloß auf die nächste Uebereinkunft der Ehne hört, wird das lat. vale etymologisch mit οὐλε verbinden. Allein in valere, validus geht der Begriff der Gesundheit nicht von dem der Ganzheit sondern bloß von dem der Stärke und Güte aus, und so ist validus verwandt mit βελτιον, mit dem altdeutschen bold, bald (tapfer), mit walten, gewaltig, und mit wohl. Daß

48. οὐλαί, οὐλοχύται

1. Die allgemein gangbare Vorstellung über die οὐλοχύται im Homer ist diese, daß es ganze Gerstenkörner seien, die man auf das Opfer und den Altar streute, und daß sie so benannt seien παρὰ τὸ οὐλας, τούτέσιν ὄλας, χεῖν τὰς κριθάς. Da nun das was die Römer zu gleichem Zweck gebrauchten mola heißt, welches grob gemahlene Frucht, Schrot, bedeutet; so erkennt man hierin einen Unterschied zwischen dem griechischen und dem italischen Gebrauch. Den griechischen erklärt alsdann die Sitte, bei heiligen Handlungen die älteste Lebensform beizubehalten; also hier das ganze Getreide, bloß etwa geröstet und mit Salz vermischt, weil man so es genossen habe vor Erfindung der einfachsten Behandlung des Kornes durch Stampfen. S. Heyne Opusc. 1. p. 368. 369. Voß zu Virg. Idyll. 8, 82. Schneider Wörterb. unter Οὐλαί und Οὐλοχύται. Für diese Darstellung des altgriechischen Gebrauchs sprechen auch deutliche Stellen der Grammatiker: vor allen Suidas: Οὐλοδυτεῖν ¹⁾, κριθάς

Hingegen unser ὄλος, οὐλος mit dem deutschen heil, heil, auch etymologisch einerlei ist, mag dem weniger geübten auch der Vokalant in den englischen Wörtern whole und wholesome glaublich machen. So wie nun aber das griechische ὄλος im altitalischen Iolus, Iollus lautete, wie uns Jesus lehrt, so ist auch mit dem deutschen Zeil, heil, das lat. salus, salvus, verwandt; wodurch also ὄλος und salve zusammen kommen. Auch kann der altdeutsche Gruß heil! den man gewöhnlich als Substantiv faßt, und auch so konstruirt, ursprünglich eben so gut Imperativ des Verbi heilen sein, in welchem, wie bei alten Verben gewöhnlich, der intransitive Sinn (heil sein, gesund sein oder werden) neben dem transitiven liegt, wie dies in Beziehung auf den kranken Theil noch im Gebrauch ist („mein Finger heilt“). — Auch auf diesem Wege, nemlich durch die Vergleichung des deutschen heil, heilen, wird sich die gewöhnliche Erklärung von Apollis Beinamen Οὐλῖος, durch das deutsche Zeiland, empfehlen.

¹⁾ Schneider, unter diesem Worte, bessert οὐλοχυτεῖν.

ἐπιχέειν τοῖς θύμασιν· οὐλάς γάρ ἐλεγον τὰς κριθάς κατὰ ἀντίθεσιν τῶν ψαισῶν, ἅπερ ἦν ἄλφιστα ὑπὸ τῆς μύλης κατεψηγησμένα ²⁾. τὰς γὰρ οὐλάς πρόσθεν ἔκοπτον οὐδέπω τῆς κατεργασίας αὐτῶν εὐρημένης. καὶ τὰς μὲν κριθάς μέχρι νῦν ὄλας χέουσιν οἱ ἐπιθύοντες ταῖς σποδαῖς, ἐπεὶ σύμβολον τῆς παλαιᾶς τροφῆς· τὰ δὲ πῶπανα τῆς ἀρτι ὥρας, τουτέστι τῆς αὐθιγ. Schol. II. α, 449. Οὐλοχύτας. τινὲς τὰ κανᾶ δι' ὧν ἐπέχεον τὰς οὐλάς· αἱ πρὸς ἀντιδια-
σῶλην

- 2) Ein offenbar verborbnnes Wort, da ψηλῶ ganz etwas anderes bedeutet. Auch läßt sich die Glosse bei Suidas ψηλῆαι, ζύσαι, σοβῆσαι in keiner Rücksicht hier anwenden. Unter ψαισά hat Suidas jene Verderbung etwas anders: ἅπερ ἦν ἄλφιστα ὑπὸ μύλης κατεψηγησμένα. Man bessert κατεψηγημένα. Loup, zu ψαισά, mit seinem anmaßenden Tone, belehrt daß es heißen müsse κατεψηγημένα sich berufend auf Suid. ψῆν, ὁμαλίζειν, λεπτύνειν. Aber so gelehrt waren jene auch, und darin gelehrter, daß ihnen der Gebrauch des Sophokles vorschwebte, der Trach. 698. κατίψηχται χθονί hat, nachdem er kurz zuvor gesagt hatte ψῆ. Die Bedeutung an dieser Stelle ist zermalmen, in Staub verwandeln. Also spricht dies sehr für jene Verbesserung; besonders da vorher ψαισά erklärt wird ἀπὸ τῆς τοῦ μύλου περιψήσεως, vom Umherreiben des Mühlsteines. Indessen ist unbegreiflich wie jenes κατεψηγησμένα oder -ψηγησμένα aus -ψηγημένα entstehen konnte. Ich glaube daher daß hier κατεψαισμένα stand, absichtlich zur Erklärung, von ψαισά, da sonst das Verbum ψαίω nicht sehr gewöhnlich war: wenigstens kenne ich es nur noch aus der unten anzuführenden Stelle des Porphyrius, wo es aber auch bei ψαισός gebraucht wird, doch so daß man zweifeln kann, was es dort so recht bedeute. Da es mir hier auf dieses Wort nicht ankommt, so verweise ich nur noch auf Foel. Oec. Hippocr. v. ψαισῆν μῆζον. Aus den dort angeführten Stellen verglichen mit der Stelle des Porphyrius und dieser im Suidas scheint mir hervorzugehen daß ψαλεῖν eigentlich hieß das durch die Mühle grobgemahlene Korn anfeuchten und nun erst zu einem Teige maceriren; woraus dann die Opferkuchen gemacht wurden, die man zu Ende des Opfers reichte, wie zu Anfang die gesalzene Gerste.

ζολήν εἶρηται τῶν ψαιζῶν ³⁾). ἀπαρχή δὲ τῆς προ-
 τέρας ζωῆς ἀπεδίδοντο τοῖς θεοῖς αἱ κριθαί. πρὸ τῶν
 πυρῶν γὰρ εἶρηται, καὶ ἀπὸ τοῦ προκριθῆναι τῶν
 βαλάνων οὕτως ὠνομάσθησαν. — Οὐλοχύτας ⁴⁾, οὐ-
 λάς. εἰσι δὲ κριθαί μετὰ ἄλλων μεμιγμέναι, ὥς ἐπέχεον
 τοῖς ἱερουργουμένοις ζώοις πρὸ τοῦ θύεσθαι, ἦτοι πο-
 λυπληθείας χάριν, ἢ μνήμην ποιούμενοι τῆς ἀρχαίας
 βρώσεως. ὡς γὰρ φησι Θεόφραστος ἐν τῷ περὶ ἐρη-
 μάτων, πρὶν ἢ μάθωσιν οἱ ἄνθρωποι ἀλεῖν τὸν δη-
 μητριακὸν καρπὸν, οὕτω σῶας αὐτὰς ἦσθιον. ὅθεν
 οὐλάς ⁵⁾ αὐτὰς φησὶν ὁ ποιητής. Eustath. ad Il.
 α, 449. p. 100, 11. Basil. — αἱ οὐλαὶ προεβάλλον-
 το, αἰτνες τὴν ἀρχὴν εἶλαι ἦτοι σῶαι ἦσθίοντο πρὶν
 ἢ γενέσθαι τὰ τοῦ ἀλετοῦ. διὸ καὶ οὐλαὶ λέγονται
 κατὰ πρόσληψιν τοῦ υ, εἶλαι ἄλλως ὀφείλουσαι λέ-
 γεσθαι. Schol. Apollon. 1, 409. Οὐλοχύτας δὲ οἱ
 μὲν τὰ κανᾶ, ἐπεὶ δὲ αὐτῶν φέρεται τὰ πρὸς θύσιαν.
 οἱ δὲ τὰς κριθὰς, ἐπειδὴ οὐλάς (viell. οὐλας) ἐπέβαλ-
 λον τοῖς βρωμοῖς. Apollon. Lex. v. Οὐλοχύτας: —
 ὅταν δὲ λέγει, καὶ οὐλοχύτας ἀνέλοντα, σαφές ὡς αὐ-
 τὰς τὰς κριθὰς σημαίνει, ὅσον τὰς ὄλας χρομένας ἐπὶ
 τῶν σπονδῶν.

2. Wir wollen die antiquarische Annahme, daß
 nehmlich die Griechen die heilige Gerste in ganzen Kör-
 nern gestreut haben, einstweilen dahin gestellt sein las-
 sen. Aber das wollen wir zusehrst verhindern, daß
 man jene Etymologie nicht etwa unter die Beweise dieser
 Annahme aufnehme. Wäre bloß das Wort οὐλοχύται
 vorhanden, so würde sie allerdings, verbunden mit jenen

3) So bei Wassenberg. Bei Wilsohn hingegen τὰς ὄ-
 λάς· καὶ κριθαί· δε πρὸς ἀντιδιαζολήν τῶν ψ. worauf
 die Worte ἀπαρχή — — κριθαί fehlen.

4) Dies in der alten Schollensammlung und bei Wassen-
 berg für sich bestehende Scholion gibt Wilsohn mit
 dem vorbergehenden so verbunden: ὠνομάσθησαν. κριθὰς
 δε μετ' ἄλων μεμ. ἐπέχεον τὰς ἱερουργημένοις ζ. κ. σ. τ.

5) So Schol. min. et Leid. ap. Wassenb. — Wilsohn
 hingegen und das Etym. M. worin eben dies Scholion
 steht, haben ὄλας.

Zeugnissen für die Sache, viel Wahrscheinlichkeit haben. Allein auch das einfache οἶλαι selbst, eben für die heilige Gerste, kommt bei Homer Od. γ, 441. und bei späteren vor. Dies aber ist durchgängig Dxytonion: eine Betonung die gegen alle Analogie wäre. Das Adj. lautet ὄλη ion. οὐλή: woher käme die Veränderung, wenn es durch Auslassung von κριθή, κριθαί zum Substantiv würde? Weder in der griechischen Sprache noch in den unfrigen ändert sich Ton und Aussprache eines elliptischen Adjektivs. Wollte aber jemand an der Ueberlieferung dieses Tones zweifeln: noch weniger würden ja die Grammatiker diese Betonung eingeführt haben; sie die vielmehr, wie wir sehen, alles thun, um uns die οἶλας κριθᾶς recht fühlbar zu machen. Und noch dringender, sollte es scheinen, müsse es gewesen sein, dies Wort durch seinen angeblichen Stammton οἶλαι von einem andern οἶλαι, das die Narben bedeutet zu unterscheiden. Wenn wir aber auch hierüber wegsehn, was soll man zu der Form οἶλαι sagen, wie die guten Attiker die Opfergerste nannten? S. Aristoph. Eq. 1167. Pac. 948. 960. Der ionische Dialekt, der überhaupt den Lenis öfters statt des Asper eintreten läßt, thut dies besonders bei gewissen Aenderungen des Vokallautes, wie eben bei ὄλος οὐλος und so auch bei ὄπος οὐπος, ὄδος οὐδος: aber wo ist im Atticismus die Analogie für dieses aus οἶλαι entstandene οἶλαι?

3. Hierzu kommt noch ein Zweifel anderer Art. Offenbar ist der Name οἶλαι, οὐλοῦνται der alterthümliche, aus der alten Zeit selbst zugleich mit der Sache überlieferte Name. Wie kam man also darauf die Opfergerste so ängstlich die Ganze zu nennen zu einer Zeit wo das Mahlen noch gar nicht, oder so gut wie gar nicht vorhanden war? Erst in der spätern Zeit konnte diese Benennung ein Sprach- Bedürfnis sein, als der Gebrauch des ungemahlten Getreides etwas auffallendes war. Sieht man hier also nicht den ungeübten Wortforscher, der was ihm bemerkenswerth erscheint, unüberlegt auch dem uralten Sprachbildner so erscheinen läßt?

4. Zu diesen Zweifeln gesellt sich eine positive Spur. Was bei den Griechen οὐλαί, ὀλαί, heißt bei den Lateinern mola. Mich dünkt, folgende Analogie: μία — ἰα. Mars, mas, maris. — Ἄρης, ἄρην· μάλη, μασχάλη — ala, axilla; μονθυλεύω — ὀνθυλεύω· μόσχος in der Bedeutung Zweig einerlei mit ὄσχος, ist einleuchtend genug, um demselben Verhältnis zwischen mola und ὀλαί Bedeutung zu leihen. So wie nun ferner das lat. mola ein altes Verbale ist von molere, gerade so ist auch ὀλή eine regelmäßige Verbalsform, und das gleichbedeutende Verbum bietet sich sogleich dar, ἀλέω, welches selbst wieder nur eine durch Umlaut veränderte Form ist von ἔλω, das in der Bedeutung schlagen noch im Homer vorkommt (Od. ε, 132. Ζεὺς ἔλασας ἐκέασσε); und schlagen, zerschlagen ist bekanntlich der Grundbegriff des Mahlens aus jener Zeit wo die Körner noch nicht zerrieben sondern nur zerstampft wurden. So wie also μονή von μένω· τροπή von τρέπω, τράπω· τομή von τέμνω, τέμνω; βολή von βάλλω, so ist ὀλή (sprechendes Verbale von ἔλω, ἀλέω.⁶⁾) Das lateinische und deutsche Verbum aber, molere, mahlen, ist natürlich auch etymologisch einerlei mit diesem griechischen, wovon wenn es noch eines Beweises bedürfte auch die Notiz des Zelladius zeugt, daß für das offenbar von ἀλέω abgeleitete Wort ἄλευρον auch μάλευρον sich finde⁷⁾.

6) Eben daher kommt denn auch zuverlässig, und zu weiterer Bestätigung des obigen, das Wort ὀλιος Mörser, wo der Spir. asper hinzutritt genau wie in ὄλιος von ἔρω und von ὄρω, ἄρωμα und ἄρωσόςω von ἄρω: s. Art. 28, 2.

7) Chrestom. p. 8. Ed. Meurf. Ap. Phot. p. 867. Hoefsch. "Οτι τὸ ἄλευρον κατὰ πλεονασμὸν τοῦ μ ἐστὶν εὐρεῖν μάλευρον· καὶ τὸ μία δὲ ἐκ τοῦ ἰα γεγονὸς κατὰ πλεονασμὸν ἔχει τὸ μ. — Nach richtigen Grundsätzen ist das m in den Formen denen es fehlt abgeschliffen, und die lateinische und deutsche Wortform wird sich also als die ältere bewähren. Natürlich wird man dann aber auch bei dieser nach dem Stammbegriff schlagen sich

5. Schließen wir nun einen Augenblick jener Nachricht von der Gänze der griechischen Opfer die Ohren. Würden wir nicht, ohne sie, wenn wir bloß von den molis der Italer und den ὄλας der Griechen wüßten, und jene Analogie vor Augen hätten, einen entscheidenden etymologischen Beweis zu haben glauben, daß beide verschwißterte Völker, gemahlenes oder geschrotenes Getreide bei ihren Opfern brauchten?

6. Und so darf denn wol der Verdacht sich regen, ob nicht vielleicht gar auch jene historische Notiz, wie gewiß eine Menge anderer, mehr oder weniger der Etymologie von ὄλος, οὐλος ihren Ursprung verdanke: da bekanntlich die etymologische Spekulation eine Familienkrankheit namentlich der griechischen Grammatiker war. Den Namen Theophrast in dem einen der angeführten Zeugnisse lasse man sich nicht irren. Dieser sagt dort weiter nichts, als was wir ohne ihn wissen konnten, „daß die Menschen, ehe sie das Stampfen erfanden, das Getreide ungestampft aßen“. Denn die Anwendung auf die οὐλας „des Dichters“ gehört offenbar nicht dem Theophrast, der nicht nöthig hatte die ὄλας oder οὐλας aus dem Homer zu holen, da sie überall um ihn herum so hießen; sondern dem Grammatiker aus welchem das Etym. M. und der Scholiast diese Bemerkung genommen haben.

7. Zwar noch deutlicher soll derselbe Theophrast beim Porphyrius, de Abst. 2, 6., hierüber sprechen. Ταῦταις (ταῖς κριθαῖς) heißt es dort, ἀπ' ἀρχῆς μὲν οὐλοχρτεῖτο κατὰ τὰς πρώτας θυσίας τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος. ὕστερον δὲ ἐρείζαμένων τε αὐτὰς καὶ τὴν τροφήν ψαισαμένων — — τοῦ ἀλληλοσμένου βίου παρὰ τὸν πρόσθεν μακαρισθέντος, ἀπήρξαντό τε τῆς ψαισθείσης τροφῆς πρῶτον εἰς πῦρ τοῖς θεοῖς. ὄθεν ἔτι καὶ νῦν πρὸς τῷ τέλει τῶν θυηλῶν τοῖς ψαισθεῖσι θυλήμασι χρώμεθα⁸⁾. Aber man merke wohl daß

umsehn. Er hat sich hier verloren; aber deutliche Ableitungen davon sind malleus und mulcare.

⁸⁾ S. oben die Note 2.

Porphyrus dort schon vom §. 5. an den Theophrast zwar mehrmals nennet aber keinesweges so, daß dieser für den Autor alles dessen zu halten wäre, was dort hinter einander vorgetragen wird; daher denn keiner der einzelnen Sätze, wobei er nicht unmittelbar genannt wird, was gerade im §. 6. nicht geschieht, ihm auch nur mit einiger Sicherheit zugeschrieben werden könnte. Wir haben also für das was aus dieser Stelle hervorgehn mag, und es ist weder vieles noch deutliches, nur einen späteren Schriftsteller mehr.

8. Was aber den angeblichen Unterschied zwischen dem griechischen Gebrauch und dem italischen betrifft, so ist das eine bloße Bemerkung der Neueren welche sich gründet auf die obigen Notizen, verglichen mit der etwas wortreichen Beschreibung welche Servius zu Virg. Eol. 3, 82. macht, wie die römische mola gestampft, gemahlen und mit Salz bereitet werde. Keine Spur von einem mit solcher Förmlichkeit behaupteten Unterschied ist bei dem Schriftsteller zu finden, bei dem sie jedermann suchen würde, bei Dionysius von Salikarnaß. Vielmehr weist uns dieser 7, 72. p. 478. 479. Sylb., die genaue Uebereinstimmung des römischen mit dem homerischen Opfergebrauch nach, namentlich darin, daß jene das Opfertier bereiteten *Ἀμητρος καρπους ἐπιθρόναντες*, denen er sodann die Homerischen Helden gegenüber stellt *οὐλαῖς χρωμένους*. Er der darauf ausgeht zu zeigen, wie bei allen durch Nationalität und Zeit hervorgebrachten Verschiedenheiten das Wesentliche in den Gebräuchen beider Völker übereinstimme, würde, so wie er z. B. gleich hier das *far* oder die *ζέα* der Römer der Gerste der Griechen entgegen setzt, auch jenen Unterschied wenn er etwas so notorisches gewesen wäre angeführt und begründet haben. Nun aber sieht man deutlich, daß so wie er *ζέα* und *κρωή* als Verschiedenheit nennt, er dagegen die *Ἀμητρος καρπους* und die *οὐλαῖς* als Ausdrücke braucht wodurch nur das gemeinsame allgemeine angegeben wird: hätte er in dem Worte *οὐλαῖ* jenen Sinn erkannt, so konnte und mußte er, wenn er die Verschiedenheit etwa als unwesentlich nicht berühren wollte, diese Benennung hier vermeiden.

9. Ich hoffe nunmehr durch folgende Darstellung zu genügen. *Ὀλή, ὄλαι, mola,* war der alte Name der Brodfrucht überhaupt: ganz eigentlich der bereits durch stampfen oder mahlen zur Nahrung eingerichteten; aber sehr natürlich, daß dieser von ihrer Bestimmung genommene Name Hauptname der Frucht ward, den sie auch vor dieser ersten einfachen Bearbeitung trug; so wie wir ja das Korn auch die auf dem Felde stehende noch ganz grüne Pflanze nennen. Eben so natürlich ist es daß dieser Name der zuerst gangbar gewordenen Getreide-Art, der Gerste, eigenthümlich blieb, so wie im Deutschen der Name Korn dem Roggen und im Französischen froment dem Weizen. Und zum Beweis daß dies die einzig richtige Vorstellung ist, trug ja auch eine andre der Gerste verwandte Getreide-Art den Namen *ἄλυρα*. Bei der Gerste selbst indessen, ward der alte Name *ὄλη* im Gebrauch durch einen andern *κριθή*⁹⁾ verdrängt, und jener beklebt nun den heiligen Sinn ausschließlich. Die älteste einfache Behandlung des Getreides zur Nahrung war ein bloßes Stampfen, wodurch man weniger die Zerkleinerung des Kerns, als die Enthüllung desselben beabsichtigte. Und man glaube doch ja nicht daß irgend eine Ueberlieferung vorhanden gewesen sei aus den Zeiten wo man das Korn auch zu stampfen noch nicht verstanden hätte. Daß man aber vor der Erfindung des eigentlichen Backens dieses rohe Korn um es zu genießen bloß etwas anfeuchtete und salzte, und daß ein Denkmal dieser ältesten Brod-Kost die *mola salsa* oder die *ὄλαι* waren, dies ist eine sehr natürliche und glaubliche Annahme. Hierzu war aber bloß ein deutlicher Gegensatz gegen das feine Mehl und den gebacknen Teig der späteren Zeit nöthig. Rohe Gerste, grobgemahlene Gerste, Schrot, Graupen ist in dieser Hinsicht ganz ein und dasselbe: wiewohl es möglich, ja

⁹⁾ Wenn ich das Wort *κρίθ* mit *κριθός* und mit *δρυραίοις*, und hordsaum mit *horreum* vergleiche, so wird mir wahrscheinlich, daß das die Gerste vorzüglich charakterisirende *horridum*, das struppige, stachelige, der Ursprung dieser Benennungen ist.

bei der Kleinstschicht priesterlicher Einrichtungen sehr glaublich ist, daß in Form und Bereitung dieser mola verschiedene Observanzen bei verschiedenen Tempeln waren. Allein an jenen durchgehenden Unterschied, in Absicht der ganzen, oder etwas geschroteten Gerste, zwischen den Griechen und Italern, so möglich er an sich wäre, darf ohne ein ausdrückliches Zeugnis der Alten nicht gedacht werden.

19. Daß vielmehr die *ολαι* der Griechen eben so gut auch eine ziemlich zerstampfte Gerste sein konnten, woraus sich auch allenfalls ein Teig kneten ließ, zeigt der Spaß beim Aristophanes Eq. 1167. wo Kleon dem *ἄημος* eine *μαζίσκην* darbletet *Ἐκ τῶν ὀλῶν τῶν ἐκ Πύλου μεμαυμένην*. Wo aber grober Schrot gebräuchlich war, da sieht man leicht ein daß diese grobgestampfte mit ganzen Graupen häufig untermischte Gerste sich im Gegensatz des Mehles auch als eine Ganzgerste, Ganzkorn darstellen mußte: und so ist also das *ἔτι καὶ νῦν* in der Stelle bei Suidas zu beurtheilen: und so konnte allerdings sehr früh, und, wenn man meint, auch schon bei Theophrast, die Etymologisirung des Worts *ουλοχύται* von *ὀλος*, *ὄλος* entstehn. Wies wohl es auch möglich ist, daß man aus dieser Etymologie erst die genaue Annahme sich bildete, in der homerischen Zeit habe man wirklich bei dem Opfer recht buchstäblich ganze Körner gebraucht. Aus solchen in Gestalt historischer Thatsachen vorgetragene Annahmen, die wir nicht einmal mehr bei ihren ersten Urhebern lesen können, sind dann erst die verworrenen und widersprechenden Scholten und Glossen entstanden, dergleichen die oben angeführten sind, und aus welchen man antiquarische Nachweisungen zu schöpfen wähnet.

21. Daß überhaupt hier hauptsächlich nur die Speculation der Grammatiker waltet, erhellet auch daraus, daß jene Erklärung keineswegs allgemein gangbar war, sondern recht viele gute Scholien und Glossen ihrer gar nicht erwähnen. Hesych. *Ολαι, κριθαι, ἀπαρχαι. — Ουλας, κριθας. — Ουλοχυτας, — — κριθας πεφυγμενας*. Und aus der verdorbnen Glosse *Ἐπιπλάναι, ὀλαι, καὶ πόπανα* sieht man wenigstens daß von

einem Zelt oder Gebäck die Rede ist, welches demungeachtet durch ὀλαί erklärt wird. Durch Vergleichung der Glosse Ἐπιπέλανα, πόπανα, bessere ich Ἐπιπέλανα, αἱ ὀλαί, καὶ πόπανα. Vermuthlich war ἐπιπέλανα und ἐπιπέλανα eine Benennung von Kuchen die man dem Opfertier auflegte, und dies war also auch eine Form der mola. Suid. Ὀλαί καὶ οὐλαί, αἱ μετ' ἀλοῶν μεμιγμένα κριθαί καὶ τοῖς θύμασιν ἐπιβαλλόμεναι. Moschop. ad Hom. II. α, 449. Οὐλοχίτας ἔλεγον τὰ κανᾶ δι' ὧν αἱ οὐλαί ἔχοντο· οὐλαί δὲ εἰσὶν αἱ κριθαί, ἐνταῦθα δὲ αἱ μετὰ ἀλοῶν μεμιγμένα κριθαί λέγονται ἀπὸ μέρους, ὡς ἐπὶ . . . (1. ἐπέχεον) τῷ βρωμῶ πρὸ τοῦ ἱερουργῆσαι τὰ ἱερεῖα. Schol. Hom. Od. γ, 441. οὐλάς, ἐλαιοβρόχους κριθάς.

49. δ α τ φ ρ ω ν.

1. Das Wort δαῖφρων leidet eine zwiefache Ableitung, einmal von δαίς die Schlacht, wonach es Kriegertisch, dann von δαῖραι lernen, erfahren, wonach es Flug, einsichtsvoll hieße. Um für den letzteren Sinn gleich die entscheidendste Stelle anzuführen, d. h. wo die erstere durchaus nicht paßt, so steht es Od. ο, 356. von Laertes Gattin. Man könnte also schnell entscheiden daß es überall so genommen werden müsse. Denn freilich, so unbezweifelt es auch ist, daß ein einfaches Wort von mehren Wurzeln her in verschiednen Verbindungen ganz verschiedene Bedeutungen haben kann und hat; so scheint es doch kaum denkbar daß ein zusammengesetztes gleichsam absichtlich gemachtes Wort, in derselben Art von Verbindung, nemlich als Beiwort einer Person die man von irgend einer Seite lobt, bei demselben Dichter zweterlei bedeuten könne. Denn so entschieden auch bei manchen Personen, wie eben bei der Frau, der Sinn wäre, so würde man doch nothwendig bei vielen ändern durchaus zweifelhaft bleiben, wie es hier der Dichter genommen habe.

2. Allein demungeachtet wird man δαῖφρων Krieg-

gerisch nicht aus dem Homer wegbringen können. Man glaube nicht es könne nur wenig Fälle geben wo der kriegerische Mann nicht eben so gut der verständige heißen könne. Es gibt deren genug wo der echte Dichtersinn für das eine oder das andre entscheiden muß. Wir wollen z. B. dem Achilleus, auch dem Diomedes, die Klugheit nicht absprechen: aber wenn diese Helden in einem Zusammenhang der keinen eigentlichen Bezug auf den Verstand hat, ein einziges Beiwort, als festes, haben, so fühlt jeder daß dies kein andres sein kann, als eines das sich auf ihre Tapferkeit bezieht. Wenn nun Odysseus II. 2, 402. zum Dolon sagt er strebe nach hohen Dingen, nehmlich ἱππῶν Αἰακίδαο δαΐφρονος, oder wenn ε, 181. ein Troer, den Diomedes erkennend, sagt Τυδείδῃ μὲν ἔγωγε δαΐφρονι πάντα δῖοισι· so sind diese Stellen vollkommen entscheidend, daß δαΐφρων hier nicht auf Verstand sondern auf Tapferkeit gehe; und eben dies gilt wenn der sonst ganz unbekante Sokos, der aber II. 2, 427. ff. in der wohl ausgeführten Rolle eines muthigen obgleich unglücklichen Kriegers erscheint, im 456. V. dieses Beiwort hat — Σώκοιο δαΐφρονος ὄβριμον ἔγχοις Ἔξω τὸ χροῶς ἔλαε —. Und wohl kann man auch solche Verbindungen wie das mehrmals wiederkehrende δαΐφρονος, ἱπποδάμοιο, hieher rechnen.

3. Die zwiefache Bedeutung des Beiworts δαΐφρων ist also in den homerischen Gedichten außer Zweifel: aber eben dadurch wird die Bemerkung sehr anziehend, daß alle Stellen wo δαΐφρων deutlich auf den Verstand geht, sämtlich in der Odyssee und im letzten Buche der Illade vorkommen, welche beide von jeher aus sehr bedeutenden Gründen dem Sänger der Illade abgesprochen worden sind. In II. ω. wo das Wort nur Einmal vorkommt (325.), ist es das Beiwort von Priamos Herold, Idäos, und in der Odyssee führen es, außer jener Frau, der Künstler Polybos θ, 373. und der unfriegerische König Alkinoos ζ, 256. θ, 8. 13. Wenn ferner α, 48. Athena sagt Ἀλλὰ μοι ἀμφ' Ὀδυσσῆϊ δαΐφρονι δαίεται ἦτορ Δυσμόρω, oder Penelope δ, 687. βίωτον κατακείρετε πολλόν, Κηΐσιν Τηλεμάχοιο δαΐφρονος, so

sieht man leicht daß dies einfache feste Beiwort nur die den Odysseus charakterisirende, und bei dem Jüngling hauptsächlich hervorstechende, Klugheit bezeichnen kann. Und so wie wir in der Iliade auf δαίμωνος, ἐπιδοάμοιο aufmerksam gemacht haben, so bietet sich in der Odyssee dar das wiederkehrende δαίμονα, ποιηλομήτην.

4. In allen 23 ersten Gesängen der Iliade haben das Beiwort außer den schon angeführten, lauter anerkannte oder als solche auftretende Krieger, und bei keinem kommt man in Versuchung es für klug zu nehmen, als bei Priamos (ε, 651. λ, 297. ο, 239.); aber auch dieser heißt ja sonst εὐμητής so gut wie der rüftige Euphorbos und dessen Brüder (φ, 9. 23.). In der Odyssee hinwieder, sobald man aus den angeführten entschiednen Beispielen die Bedeutung Flug entnommen hat, findet man kein Beispiel das uns davon abwendig machte. Fürsten, Helden zwar sind die, die es noch führen, aber lauter sonst ganz unbekant, von welchen also nichts hindert anzunehmen daß sie als Kluge Herrscher und verständige Männer so genannt werden (α, 180. ο, 518. φ, 16.), wozu auch den sonst ganz unbekanten Freier Polybos (χ, 243.) zu fügen, nichts uns abhalten würde, wenn nicht die aus der Iliade geläufige andre Bedeutung bei diesem grade dort, wo er noch gegen Odysseus und dessen Freunde kämpft, uns mehr entgegen käme.

5. Uebersehn wir indessen das Gesagte im Ganzen so ergibt sich eine Einheit der Bedeutung in der Iliade, und eine andre in der Odyssee, wie sie in Gedichten welche durch den Mund der Sänger sich fortgepflanzt haben, nur immer verlangt werden kann, und die daher alle Aufmerksamkeit verdient.

6. In den Hesiodischen Gedichten scheint δαίμων sowohl ε. 652. als Beiwort des tapfern Königs Amphidamas, als besonders α. 119. wo Iolaus im Kampf sich als δαίμων zu erweisen erwähnt wird, die Bedeutung Kriegerisch zu haben. Pindar hingegen Py. 9, 148. gibt das Beiwort der Alkmena. Aber schwer ist zu sagen, wie das Wort an der lyrischen Stelle bet.

Aeschylus Theb. 920. zu nehmen ist. Offenbar hat der Dichter sein lyrisches Recht namentlich auch an diesem Worte behauptet. Der γῶος wird dort genannt δαίφρων, οὐ φιλογαθῆς: wird dies allein betrachtet, so scheint die Erklärung derer sehr angemessen welche aus δαίφρων φρένας das Wort hier zusammensehen: „herzerreißend.“ Aber dies kann neben dem vorübergehenden δαίκτηρ nicht bestehen: δαίκτηρ γῶος αὐτόζωνος, αὐτοπήμων, δαίφρων, οὐ φιλογαθῆς, δακρυχέων ἐκ φρενός κ. Ich glaube daher, Aeschylus geht von der Zusammensetzung aus wie sie in der Itade ist. Da nun in dem Ausdruck οὐ φιλογαθῆς eine Art Personifikation liegt; so scheint mir von dem γῶος, welcher οὐ φιλεῖ τὴν γηθοσύνην, die ihm entgegen ist, eben so gut gesagt zu werden, daß er φιλεῖ oder φρονεῖ τὴν δαίδα, die ihm Nahrung schafft.

50. νηγάτεος.

1. Mit Recht verwirft Heyne, außer Einer Erklärung des Worts νηγάτεος, alle übrigen der Grammatiker, die man bei ihnen nachsehen mag, wenn man nach argen Beispielen von Urtheilslosigkeit lüstern ist. ¹⁾ Aber eine bessere aufzufinden will mir nicht glücken, als die, welche auch die gangbarste ist, daß es nehmlich steht für νεγάτος (von γείνω, γέγασ, wie τατός von τείνω) neugeworden, neuverfertigt, welche Bedeutung auch am besten in den Sinn paßt, wenn es in den zwei einzigen Stellen II. β, 43. ε, 185. von dem Leibrock des Königs, und dem Scheler der Göttin heißt καλὸν, νηγάτεον· καλῶ, νηγάτω. Die Zusammensetzung von νεγάτος ist ganz analog wie νεχενής Od. δ, 336.

2. Die vor uns liegende Form kann man nun aus νεγάτος entstehen lassen durch Zusammensetzung der zwei ersten Silben und Dehnung der Endung. Allein diese

¹⁾ Euidas häuft sogar eine Reihe von Erklärungen obne die mindeste Begründung; deren Schneider zuviel Ehre anthut, daß er einige Rücksicht darauf nimt.

Dehnung, an deren Stelle die in *ιος* analoger gewesen wäre, wie *ϊογάρεος*, *ϊογάριος* u. a., ist für metrischen Sinn härter als, was vielleicht wunderbar scheinen wird, die Annahme der alten Grammatiker, daß nemlich *νηγάρεος* aus *νηγάρεος* entstanden sei durch Versetzung des *ε*. Freilich der Grammatiker der so etwas ohne philosophische und physiologische Begründung bloß nach dem äußern Anblick urtheilt, kann nur zufällig recht haben. Nir also liegt die Begründung ob. Ich halte dies für einen von den Fällen wo der Versbau auf den Wortbau Einfluß gehabt. *Νηγάρεος* war unstreitig gangbares Wort. Indem die Sänger *καλόν νηγάρον* in den Vers bringen wollten, versetzte sich ihnen das *ε*, nicht willkürlich, sondern nach einem dunkeln Gefühl von Analogie, das dadurch befriedigt war, daß *ιος* eine gangbare Endung und *νη* ein dem Ohr geläufiger Anfang ist. Die Summe der Silben und Quantitäten ist dieselbe, und der Vers hat einen schönen Fall.

3. Was den nachhomerischen Gebrauch betrifft, so stimmt die Stelle Hymn. Apoll. 122. wo es Beiwort der Windeln des jungen Apoll ist, vollkommen mit dem homerischen. Im Apollonius 4, 188. ist es zwar auch Beiwort eines Gewands, doch so daß sich der Begriff neu, nicht eben nothwendig darbletet. Bei ebendemselben aber 1, 775. steht *νηγάρεος* — *καλύβησιν*: was zwar von dem Schollasten auch durch *νεοκατασκευάσεως* erklärt wird: es walten aber noch Dunkelheiten über der ganzen Stelle. Vgl. das eine Schollon; und Schneider in *πασάς* und *πάσσω*, verbunden mit Hesych. v. *πάσσε*.

51. *ἀδινός*

1. Um die Schwulerigkeiten welche das Wort *ἀδινός* darbletet gleich richtig zu fassen fange ich mit einer Uebersicht des im Homer vorkommenden Gebrauchs an. Es ist nemlich Beiwort, theils als Adjektiv theils als Adverb,

1) des Herzens, *ἀδινόν κῆρ* Il. π, 481. Od. τ, 516. wovon die erstere Stelle, wo von einer Ver-

Wundung. Die Rede ist, zeigt daß es ganz physisch zu nehmen ist;

2) eines Schwarms Bienen, Il. β, 87. Ἦύτε ἔθνεα εἰσι μελισσῶν ἀδινῶν, oder Fliegen ib. 469. Ἦύτε μυιάων ἀδινῶν ἔθνεα πολλά, womit eine große sich bewegende Menschenmenge verglichen wird;

3) der Menge Schafe welche die Greter fortwährend verzehren, Od. α, 92. δ, 320. οἱ τὲ μοι αἰεὶ Μηῆλ' ἀδινὰ σφάζουσι καὶ εἰλίποδας ἑλικας βούς.

4) des Seufzen und Stöhnen Il. τ, 314. Μνησόμενος δ' ἀδινῶς ἀνεπέκατο. σ, 124. ἀδινὸν συναχῆσαι. ψ, 225. und Od. ω, 317. ἀδινὰ συναχῆσαν. Il. ω, 123. und Od. η, 274. ἀδινὰ στενάχοντα.

5) des Weinen und Wehklagen Il. ω, 510. κλαῖ' ἀδινὰ. Od. δ, 721. ἀδινὸν γόωσα. Il. σ, 316. λ, 430. ψ, 17. ω, 747. ἀδινὸν ἔσηχε γόοιο. Auch ist hieher zu rechnen Od. π, 216. Κλαῖον δὲ λιγέως, ἀδινώτερον ἢ τ' οἰωνοί, Φῆναι ἢ αἰγυπιοὶ γαμψώνυχες, οἳ τε τέκνα Ἀγρόται ἔξελλοντο. denn wenn gleich hier in dem ἀδινὸν die Vergleichung mit dem Vogelgeschrei liegt, so ist doch κλαῖον noch dabel zu verstehen, und auch das verglichene Geschrei ist ein klagendes;

6) des Gebrülls der Kinder, Od. κ, 413., welche ἀδινὸν μυκόμεναι ἀμφιθέουσιν Μητέρας. also, wie dort auch der Zusammenhang zeigt, kein klagendes, sondern ein freudiges Gebrüll;

7) der Sirenen Od. ψ, 326. Ἦδ' ὡς Σειρήνων ἀδινῶν φθόγγον ἀκουσεν.

2. Wenn man auch bei dieser Uebersicht die einzelnen Stellen noch nicht genau bestimmen kann, so erhellt doch aus dieser Zusammenstellung zur Genüge, daß alle Bedeutungen, die darin vorkommen mögen, von einer ausgehn, und daß dies die ist, die in dem Weltworte des Herzens liegt, d. i. e.; welchen physischen Begriff das Wort nach homerischer Art auch in der einen Stelle, Od. τ, 516. als festes Weltwort des Herzens behält, wenn gleich dort für unsern Sinn die physische Beschaffenheit desselben nicht in den Zusammenhang gehört: πυκινὰ δὲ μοι ἀμφ' ἀδινὸν κῆρ Ὀξείαι μελεδῶναι ὀδυ-

ρομένην ἐρέθουσι, In diesem Sinne nun scheint mir die etymologische UeberEinstimmung mit ἀδρός am Tage zu liegen, und beide Formen verhalten sich zusammen, wie κωρός und κωρός ¹⁾, ψυδρός und ψυδρός: die im ionischen Dialekt an sich unbedeutende Verschiedenheit des Spiritus aber fällt ganz weg durch die Bemerkung im Scholion zu Il. β, 87. δαουντέον τὸ ἀδινάων. ἀπὸ γὰρ τοῦ ἀδην καὶ ἀδηνος (sic) ἢ κίνησις, und an andern Orten: denn wenn diese Aussprache nicht wirklich ebenfalls üblich gewesen wäre, so würde dieser Grammatiker nicht der bloßen Etymologie wegen sie festgesetzt haben, da ja auch z. B. ἄλτο trotz der Ableitung von ἄλλομαι den Lenis erhielt. ²⁾

3. Aus diesem Begriffe nun entstehen die des vielfachen, starken, heftigen, und von der Stimme, des Lauten, lauttönenden. Das, dies der einfachste Weg ist wie wir auf irgend eine Art durch alle jene Stellen hindurch zum Beiwort der Sirenen gelangen, ist offenbar; und es ist ein bloßer Fehlgriß der Grammatiker den man nicht wiederholen sollte, wenn man, dieser einzigen Stelle wegen, ἀδινός auch durch ἡδύς, ἡδύγωνος erklärt, wenn gleich die Ableitung von ἡδύς für sich allein betrachtet nicht gegen die Analogie wäre. Eben so fallen denn auch alle übrigen Erklärungen der Grammatiker weg (s. Hesych. in v. et Intpp. Eustath. ad Il. β, 87. p. 195. Ed. Basil.): denn ihr οἰκτρόν geht, ohne alle etymologische Begründung, bloß auf die Stellen wo es Beiwort von Seufzen und Weinen ist; ihr λεπτόν bloß auf das Beiwort der Bienen, Fliegen, und selbst der Schafe, welche dadurch an jener Stelle den Ochsen entgegengesetzt sein sollen; ihr ἡρέμα auf eine Erklärung des ἀδινός ἀνερείκατο (s. Eust.

1) Hesiodus hat durchweg κωρή z. 257. 9. 328. 442. welches Gränius gegen die Ueberlegenheit fast aller Handschriften in das homerische κωρή verwandelt wissen will.

2) Auch hatte ἀδην, ἀδινός, Drüse, (denn diese Ableitung will doch wol der Grammatiker) selbst diese zwiefache Behauptung.

a. a. D.); ihr ἀπαλόν auf das Beiwort der Sirenen. ³⁾)

4. Die Schwierigkeit ist nun jene übersichtlich angegebenen Bedeutungen in den einzelnen Stellen zu bestimmen. Aber diese spielen so in einander, daß, wollte man von dem Begriff laut, töndend, in dem Beiwort der Sirenen ausgehn, man alle obigen Stellen, mit Ausnahme der erstern, recht gut darunter bringen könnte; denn auch die Bienen und Mücken könnten wegen ihres Summen und die Schafe wegen ihres hellen Blöfens, diese Benennung als festes Beiwort sehr wohl haben. Geht man, umgekehrt, von dem Begriffe des dichten, reichlichen, häufigen aus, so läßt sich ebenfalls alles, mit Ausnahme der letzten Stelle, recht füglich dahin erklären. Und dies ist auch wol, theils weil es mit dem wahrscheinlichen etymologischen Gange überein kommt theils weil die meisten Stellen auf diese Art in ihrer dichterischen Darstellung gewinnen, der richtige Weg. Wo die Bienen, die Fliegen, die Schafe erwähnt werden, kommt es gerade an allen drei Stellen auf die Menge an. Am natürlichsten wird also ἀδινός dort so gefaßt wie ἀδρῶος, confertus. An der Stelle von den Schafen hat man ἀδινά adverbialisch fassen wollen „die Freier schlachten sie ununterbrochen;“ allein dies ist nach αἰεῖ, besonders da es von diesem durch Worte getrennt ist, durchaus unzulässig. Es ist also Adjektiv; und dies könnte uns veranlassen in ἀδινά ein festes Beiwort zu suchen, wie in dem damit verbundenen καὶ εἰλιπόδας ἑλικας βοῦς. Allein es ist durchaus nicht, nothwendig, daß darum auch das erste Subst. ein solches habe. Das Wort ἀδινός mahlt hier für den besondern Fall: heerdenweise (ἀδινά) wird immer (αἰεῖ) das Vieh hingetrieben das die Freier schlachten.

5. In den Fällen oben unter 4 — 6. ist der herrschende Begriff unstreitig ebenfalls der der Quantität: aber es ist schwer zu entscheiden ob ἀριθμῶ oder ὄγκω.

³⁾ Die Erklärung λυκόν ist wie die Erklärer des Hesychius richtig bemerken bloß aus λητόν entstanden.

Die Erklärer stimmen meist für das erstere und suchen ein wiederholtes, anhaltendes Stöhnen, Klagen, Brüllen ic. darin. Aber man darf einige jener Stellen nur etwas genauer erwägen, so fühlt man sogleich das passendere eines heftigen, schweren, tiefen Stöhnes. II. 1, 314. (Achilleus) *Μησάμενος δ' ἀδινῶς ἀνερύκαστο, φωνήσεν τε* —. Wie schlecht paßt ein wiederholtes, fortdaurendes Seufzen als Uebergang zu einer anzuführenden Rede; wie vortrefflich hingegen ein schweres Aufseufzen. So ist auch das *κλαῖ' ἀδινά* II. ω, 510. von dem zu den Füßen des Achilleus über Hektor weinenden Priamos weit natürlicher als ein heftiges, strömendes, bitterliches Weinen zu fassen, denn als ein wiederholtes; und wenn Od. π, 216. das Weinen des Odysseus und des Telemachos, das freilich wie jedes heftige auch ein anhaltendes ist, mit dem der Wb-gel, denen man die Zangen geraubt, durch diese Worte verglichen wird: *Κλαῖον δὲ λυγρῶς, ἀδινώτερον ἢ τ' οἴωνοι*, so fühlt man dennoch daß es unpassend wäre zu sagen „sie weinten laut, anhaltender — länger — wiederholter — als Wb-gel, denen ic.“ Vielmehr erkennt man sogleich daß in dem *ἀδινώτερον* etwas liegt, was dem *λυγρῶς* entspricht. Es ist nemlich der allgemeinere Begriff des heftigen, starken, worin also hier das *λυγρῶς* mit umfaßt ist. Man sieht also daß man in allen jenen Stellen auf dies heftige, starke, reichliche sich beschränken muß, und daß dadurch von selbst, nach den Umständen, sowohl das wiederholte als das laute in die Stellen kommt.

6. Allein unverkennbar ist es, daß ein Sprachgebrauch, von dem der Sänger hier abhängt, dies heftige, reichliche, sofern es auf Handlungen geht, bloß auf die Begriffe von Stimme fixirt hatte. Wie würde es sonst in solchem Zusammenhange vierzehnmal (s. ob. 1. unter 5, 6.), und von andern starken, heftigen, wiederholten Handlungen nie im Homer vorkommen? Sobald aber dies war, so mußte von selbst erfolgen daß der Begriff des lautens, der eigentlich in dem des heftigen eingeschlossen darin lag, vorherrschend wurde. Ich höre also in dem *ἀδινόν μυκόμεναι*, in dem *ἀδινός γόος*, in dem *κλαῖ' ἀδινά* ein

ein lautes, tönendes Brüllen, Wehklagen, Weinen. Und nur auf diesem Wege erklärt es sich daß man auch Personen ἀδινός nennen konnte; womit wir demnach ganz sicher bei den helltönenden Sirenen angelangt sind, während die Grammatiker die sich von ihrem συγχεός nicht trennen können, auf eine nur ihnen begreifliche Weise hier συγχεός αἰδούσας finden; wie sie freilich auch in dem ἀδινόν κῆρ der einen Stelle ein συγχεός λυπούμενον zu erkennen keinen Anstand nehmen.

7. Der Gebrauch der nächsten ältern Dichter ist in diesem Worte zwar in einiger Abweichung vom homerischen, doch immer so daß der Grundbegriff bleibt. Im Hymn. Cerer. 67. wo Demeter zum Helios von ihrer Tochter sagt, Τῆς ἀδινῆν ὅπ' ἀκουσα δι' αἰθέρος ἀτρυγέτιο Νεε βιαζομένης, ist sogar der homerische Gebrauch noch ganz unverändert: denn wir brauchen nur das starke, laute Geschrei zu hören; das klägliche liegt in der Sache. Beim Sophokles Trach. 847. sind die ἀδινὰ δάκρυα zwar nicht mit dem homerischen κλαίειν ἀδινά das deutlich auf den Schall geht zu vergleichen; aber das häufige der Thränen liegt darin, das auch der Scholiast erkennt. Endlich Pindar wenn er Pyth. 2, 98. das δάκρυς ἀδινόν κακαγοριῶν nennet, meint offenbar den heftigen, tief eindringenden Biss der Lästerungen, und das κακόν des Scholiasten ist, als Worterklärung, schlecht.

8. Bei Apollonius hingegen, der an dem gelehrtten Worte große Freude hat, erkennet man gleich den unkundigen Nachahmer, wenn er z. B. 3, 1104. bei einem ganz stillen ruhigen Gespräch der Medea mit dem Jason, sagt: Καί μιν ἀκηχμένῃ ἀδινῶ προσπύξατο μέθω, wo es also bloß wegen des kläglichen Inhaltes steht; oder 4, 1422. (von dem um Wasser für die Griechen betenden Orfeus) Ἦς γάρ το λισσομένους ἀδινῆ ὄπι, wo der Scholiast sogar die schwache Stimme des Verdursteten dadurch ausgedrückt glaubt; und allerdings, stehentlich zwar, aber nicht einmal kläglich, wie an der erstern Stelle, sind die Worte. Auf jeden Fall steht es hier in starkem Kontrast mit den Stellen wo es etwas starkes, heftiges, festes ausdrückt wie 4, 1528.

bei ἀτῆ, 2, 240. bei κῆδος, und 3, 616. und sonst, beim Schlafe. Endlich 3, 1206. von einem Gewand, das Hypsipyle dem Jason gegeben ἀδινῆς μνημηῖον εὐνῆς, steht es am wahrscheinlichsten für ἡδύς. Auf so wenig festes war also ein so gelehrter seinen Homer so auswendig wissender Dichter mit dem Worte gekommen.

52. τ έ τ ρ η χ α .

1. Was ich in meiner Grammatik schon in der Kürze angegeben habe, daß das Perfekt τέτραχα nicht von einem Verbo τρηχώ und nicht von τραχύς herkomme, das will ich hier vollständig beweisen. Es kommt im Homer nur zweimal vor, beidemale von der Volksversammlung: II. β, 95.

Τετραχέει δ' ἀγορῆ, ὑπὸ δὲ στοναχίζετο γαῖα
Λαῶν ἰζόντων, ὄμαδος δ' ἦν.

η, 346.

Τρωῶν αὐτ' ἀγορῆ γένετ' Ἴλιου ἐν πόλει ἀκρῆ
Δεινῆ, τετραχυῖα, παρὰ Πριάμοιο θυρήσιν.

Heyne zur erstern Stelle hält es für sonnenklar daß dies von einem Verbo τρηχώ, woraus nachher τρηχύνω geworden, komme, und daß dies eigentlich von einer glatten Fläche welche turbatur, asperatur, dann von jeder turbatio gebraucht werde. Offenbar kommt hier der Gegensatz glatt und rauh bloß hinein weil man durch den Ton des Verbi schon an das bekantere Adjektiv τρηχύς gemahnt wird. Eine andere Stelle aber wo das Verbum vorkäme gibt es weder bei den ältern Epikern noch bei den Lyrikern und Tragikern.

2. An den beiden homerischen Stellen aber zeigt der Zusammenhang sogleich daß nicht das bloße uneben sein, oder das starren von Köpfen, sondern die unruhige volle Bewegung — δεινῆ, τετραχυῖα — der allein wahre Begriff ist. Zu diesen füge ich noch einen Vers aus einer mir unbekanten Zeit im Stobäus ¹⁾

¹⁾ Ich kenne ihn nur aus des Sopinglus Anführung zu Hesych. in v.

Ἀμφὶ δὲ τοι νέαι ἀλέν ἀνίαί τετρηχασιν.

welcher den Begriff wallender Unruhe ebenfalls begünstigt. Allerdings ist nun das Wort und der Begriff τρηχύς mit dem einer unruhigen Menge verwandt; allein von τρηχύς entsteht nicht natürlich τρηχῶ; sehr natürlich aber aus dem Verbo jenes Adjektiv. Wir haben also die Verbalform τέτρηχα, und zwar ganz von vorn zu untersuchen.

3. Merkwürdig ist nun die große Uebereinstimmung der alten Grammatiker, die uns dabei entgegen kommt. Diese nehmlich haben zwar zum Theil τετραχύντω als Erklärung für den Sinn; sobald sie aber die Form erklären, so leiten sie dieselbe durchaus von ταρασσω ab: s. Schol. Van. Eustath. Etym. M. Suid. Merkwürdig sage ich ist diese Uebereinstimmung, weil die Annahme eines Thema τρηχῶ, welches sich dem gewöhnlichen grammatischen Verfahren so leicht darbietet, und das auch, wie wir unten sehen werden, einige wirklich ergreifen, doch mit soviel Festigkeit verschmäht ward, um eine weit mühsamere aufzustellen. Ich vermuthe daher daß diese eine alte Autorität für sich hatte aus einer Zeit wo noch lebendiges Gefühl der Bedeutungen genug war, um auch ohne grammatische Kunst zu erkennen welche Formen zusammengehören. Auf jeden Fall aber ist es unbegreiflich, wie man diese Erklärung als ganz unstatthaft verwerfen konnte (s. Heyne a. a. O.), ohne durch die attische Form θραττω für ταραττω gemahnt zu werden. Dies θραττω, das die Aspirata vor dem ρ ungefehrt eben so annimmt wie προοίμιον statt προοίμιον, ist eine Zusammenziehung jener Art wo zwei durch eine liquida getrennte Vokale sich in Einen langen hinter der liquida vereinigen wie σοφόννυμ, σφώννυμ· μαλακός, βλαῖ. Denn daß das α in θραττω gedehnt ist zeigt der Accent des Particip. neutr. τῷ θραττον. 2) Bilden wir davon ein Perfect so muß

2) Plat. Phaed. p. 86, e. Zwar geben die gerade Iht bei mir befindlichen Kollationen beide Schreibarten θραττον und θραττον. Aber jene kann nur aus Aeberrlieferung sein. — Dies und die Analogie überhaupt be-

es lauten τέρονχα und folglich ionisch τέρονχα; genau wie πρήσσω, πέρονχα und πέρονχα. Die Bedeutung von ταράσσω und θράσσω ist nun zwar die transitive turbare und jenes Perfekt heißt turbatus sum; allein dies ist so ganz in der Analogie der Sprache, besonders der ältern daß dies keiner Erörterung weiter bedarf. Selbst diese Frage scheint überflüssig ob man τέρονχα als ein Perf. 1. oder 2. zu betrachten habe. Wer der größern Analogie wegen, für die intransitive Bedeutung das Perf. 2. verlangte, könnte mit Vergleichung von πέρονχα auch τέρονχα verlangen. Doch möchte ich diesen nicht mit Verweisung auf das Etym. M. befriedigen, dessen Schreibart τέρονχα, die dort durch τεράραγα u. ganz durchgeführt wird, eine alte, mir jedoch sonst nirgendher bekante, Variante für die erstere homerische Stelle beweist. Ich darf nur erinnern daß, so wie πρᾶγος für πρᾶττω den Buchstaben γ, so ταράχη für ταράττω den Buchstaben χ als geläufigsten Stammbuchstaben nachweist; und somit fallen Perf. 1. und 2. zusammen.

4. Die übrigen dem attischen θράσσω, ἔθραξα entsprechenden Formen haben wir in der alt-ionischen Sprache nicht nöthig anzunehmen, da diese Art der Zusammenziehung hauptsächlich nur in der Perfektform für τεράραγα Bedürfnis war, so wie in κέκληχα und ähnlichen Fällen. Der Aorist erscheint daher bei Homer in der unveränderten Form von ταράσσω z. B. Od. ε, 291. 304. ἐτάραξε δὲ πόντον. Die Beziehung der Bedeutungen, hier von der das Meer aufregenden Gottheit, dort von der wogenden Versammlung ist fühlbar; wenn gleich τέρονχα, das wie gesagt nur zweimal im Homer vorkommt, nicht gerade in der Verbindung mit dem Meer bei ihm nachgewiesen werden kann. Zum Ueberfluß mag es uns aber Leonidas so darbieten, ein alter Dichter der in den Uebergang zur alexandrinischen Periode fällt: Epigr. 96.

sieht also auch bei Aeschyl. Prom. 637. zu schreiben θράξαι, wenn es nicht vielleicht auch dort die Handschriften schon geben.

Τετραχῦα θάλασσα, τί μ' οὐκ οἴζυρα παθόντα
Τηλόσ' ἀπὸ ψιλῆς ἔπτυσας ἠϊόνος;

Eben so wird auch κινεῖν vom Meere und von der Versammlung gebraucht, Il. β, 395. ὅτε κινήσει νότος ἐλθῶν (κύμα), und 144. Κινήθη δ' ἀγορῆ ὡς κύματα μακρὰ θαλάσσης. Aus welchen Stellen wenn sie im Zusammenhange gelesen werden auch erhellet, daß der Unterschied zwischen τετρήχει und ἐκινήθη bloß darin liegt, daß dieser passive Aorist steht, wenn der Moment des Uebergangs aus der Ruhe in die Unruhe ausgedrückt werden soll, τετρήχει aber, wie gewöhnlich diese Perfectformen, den schon dauernden Zustand des Wogens bezeichnet.

5. Da nun also das homerische τέτραχα in Form sowohl als in Bedeutung so genau mit ταρασσω zusammenhängt, so ist vielmehr unstatthaft jede Annahme eines andern Thema dafür. Das Adjektiv τραχὺς, τρηχὺς, aber zeigt weiter nichts als daß der Uebergang des Begriffs gestört, besonders wie er sich in einer gestörten und dadurch uneben gewordenen Wasserfläche zeigt, in den des unebenen und rauhen, schon alt ist. Sehr füglich konnte er auch im Verbo selbst schon darein übergehen; aber die Beispiele aus den alexandrinischen Schriftstellern z. B. τετραχότα βῶλον Apollon. 3, 1393. können für den ältern wirklichen Sprachgebrauch nichts beweisen; und noch weniger das bei Nikander Ther. 521. wirklich vorkommende Präsens τρηχοντι πάγῳ für die ältere Existenz eines solchen. 3) Dies letztere Beispiel beweist nur daß auch ältere Grammatiker schon jenes Perfect auf dies irrige Thema zurückführten; was sich schon aus der Glosse τετραχοντο ahnen ließ. Jeden andern grammatischen Gebrauch den man von einer bei Nikander vorkommenden Form machen wollte, muß sein Präsens ἔπουσι (Ther. 508. und öfter) zurückhalten, welches ihm seine grammatische Kunst aus

3) Wir dürfen diesem noch einen andern Dichter dieser Art, den Demosthenes Bithynus, beigesellen, der in einem Fragment im Etym. M. v. Ἰπαία, in gleichem Sinn τρηχονα braucht.

ἔπειν und *ἐπέπω* darbot, und er denn auch sofort gebraucht.

53. *σοναχίζειν, ἦσαι, σεναχίζειν, ἦσαι.*

1. Bei Homer erscheinen von den Verlängerungen des Verbi *ένω* die Formen *σενάχω* und *σοναχίζω*, im Arist. aber bloß, *σοναχῆσαι*: beide letztern aber haben bei ihm, und eben so auch bei Hesiodus, die durchgehende Variante *σεναχίζω, σεναχῆσαι*. In den gewöhnlichen Ausgaben wechseln beide Schreibarten, mit *ο* und mit *ε*, ganz zufällig ab; und von den alten Grammatikern ist mir nichts über diesen Gegenstand bekannt als die einfache Erwähnung bei Eustathius zu Il. β, 95. *τοῦ δὲ σεναχίζετο, οὐ πολλάκις ἢ ἄρχουσα καὶ διὰ τοῦ ο μικροῦ προφέρεται, διπλῆ ἢ παραγωγὴ ἐκ τοῦ ένω κ. τ. λ.* Vgl. denselben zu Il. ω, 79. Die Venetianischen Schollen sagen nichts darüber; aber im Venetianischen Text ist durchgängig die Schreibart mit dem *ε*, mit einziger Ausnahme von σ, 124. *σοναχῆσαι*.

2. Die neuere Kritik mußte natürlich auch diese Kleinigkeit auf etwas festes zu bringen suchen. Wolf schreibt die Form auf *ἔειν* überall mit dem *ε*, die auf *ἦσαι* aber mit dem *ο*. Vielleicht hat, da die innern Gründe die Sache gleichgültig zu lassen scheinen, ein äußerer Grund zu dieser Bestimmung geführt. Die Form auf *ἔειν* kommt nemlich im Homer siebenmal vor, die auf *ἦσαι* aber nur zweimal: Il. σ, 124. *σοναχῆσαι*, ω, 79. *ἐπεσονάχησε*: und gerade eine dieser zwei Stellen ist es die, wie gesagt, das einmalige *ο* in der Wiloisonschen Ausgabe hat. Wären beide Stellen dort mit *ο* geschrieben, so wäre wirklich, von der Wichtigkeit der venetianischen Handschrift aus betrachtet, die Sache mit höchster Wahrscheinlichkeit dahin entschieden, daß eine grammatische Haupt-Autorität, daß Aristarch den Unterschied *σοναχῆσαι, σεναχῆειν* festgesetzt habe. So aber da alles nur auf der Lesart Einer Stelle beruht, ist diese Entscheidung, wenn keine innere Gründe hinzu treten, sehr mißlich. Ganz untadellich aber ist

nach demselben Grundsatz der äußern Entscheidung Heynens Urtheil zu II. σ, 124. ω, 79., daß nemlich durchaus σεραχίσειν und σεραχῆσαι zu schreiben sei. Denn aus der mit einer einzigen Ausnahme standhaften Schreibart der venetianischen Handschrift, welcher wie es scheint mehrentheils die bessern Handschriften beistimmen, unterstügt durch den Vorzug für diese Schreibart der in den obigen Worten des Eustathius liegt, scheint allerdings hervorzugehn, daß die erwähnte Autorität für die Schreibart mit dem ε überhaupt entschied: und eine homerische Ausgabe hauptsächlich nach der am meisten unterstügten Ueberlieferung zu geben, ist unstreitig ein untadlicher Grundsatz.

3. Aber auch das ist einer: in allen Fällen, wo es uns möglich ist den Standpunkt jener alten Kritiker wieder einzunehmen (und es gibt deren für den festen aber umsichtigen neuern Kritiker sehr viele), die Ergebnisse auch dieses Verfahrens darzustellen. Von σερω ist eine den Sinn verstärkende Verlängerung σεράχω (σεράχουσι, σεράχων, σεράχοντο), welche sonst nicht eben übliche Verlängerungs-Endung einen Naturlaut (vgl. ἀχέων) nachzuahmen scheint. Hievon erst kommt das bei Homer gleichfalls öfters vorkommende Substantiv mit dem Umlaut σεραχή. Jede weitere Verlängerung des Verbalstamms könnte nun allerdings ohne den Umlaut vor sich gehn; allein sobald dieser in einem Substantiv vorhanden ist, so pflegen die verlängerten Verbalformen ebenfalls durch denselben zu gehn, oder, was einerlei ist, vom Substantiv gebildet zu werden, wie γέρω, φορά, φορέω· γέρω, γόνος, πορεύω u. d. g. Da nun σεραχή ein homerisches Wort ist, so wäre es gegen die Analogie, wenn eine so ganz die Form einer Ableitung tragende Verlängerung wie die auf ἴω, nicht nach diesem Nomen sich richten sollte. Die Form σεραχίσειν steht also durch innere Analogie fest.

4. Nur über den Aorist auf ῆσαι läßt sich zwiefach entscheiden. Die Form σεράχω hat die Flexion auf ἄσω, ἄσαι nicht; eben wol um jenen Naturlaut nicht zu verdunkeln. Der Aorist auf ῆσαι läßt sich daher, so wie μέλλω μελλήσω, καθεύδω καθευδήσω ic. als bloße

Flexion von *σενάχω* ansehen, in welchem Falle dann der Umlaut nicht statt fände. Und so erscheint also der Analogie am gemächtesten, festzusetzen *σενάχω* mit der Flexion *σεναχήσω* ic. und mit einer Nebenform *συναχιζω*. Allein wenn auch dies wirklich die ursprünglichen homerischen Formen gewesen sein sollten, so begreift man leicht, daß sie so konsequent geschieden sich nicht erhalten konnten. Der Aorist auf *ἦσαι* hat so gut die Form einer abgeleiteten Verlängerung (*συναχέω*) als die Form auf *ίζω*, und nahm daher ganz rechtmäßig auch den Umlaut an. Aus der bei beiderlei Formen gleichmäßig vorhandenen Variante, können wir also ohne Willkür nicht *σεναχήσαι*, *συναχιζω* sondern nur *συναχῆσαι*, *συναχιζω* entnehmen.

5. Es kommt noch ein wirklich poetischer Grund für diese Entscheidung hinzu. Der Umlaut gewährte nemlich eine grellere Vokal-Schattirung, welche sehr brauchbar war in solchen Fällen wie *ὑπὸ δὲ συναχιζέτο γαῖα, περὶ δὲ συναχιζέτο δῶμα, ἐπέσυναχῆσε δὲ λίμνη*; in welchem Sinne das sonst so oft vorkommende *σενάχω* nur einmal gefunden wird II. π, 391. *χαράδραι — μεγάλα σενάχουσι ῥέουσαι.* *)

6. Und nun wollen wir auch auf die Autorität der Ueberlieferung zurückkehren. Hier übersehe man ja den Umstand nicht daß die Form *σενάχω* die Variante mit dem o niemals, die auf *ἦσαι* und *ίζω* aber sie immer haben. Kame also das o bloß aus späterem Mund oder späterer Hand, so wäre jene Form davon nicht verschont geblieben; besonders da auch *σενάχω* schon in dem Substantiv *σόνος* einige Begründung findet, und auch wol wirklich vorhanden war: Hesych. *σενάχων, σενάχων*. Hiedurch allein schon wird der umgekehrte Fall klar, daß nemlich *συναχῆσαι*, *συναχιζειν* echte Formen sind, die

*) Eine noch weitergehende Konsequenz, daß vielleicht *συναχιζειν*, *ἦσαι* der Bedeutung seufzen, *συναχιζειν*, *ἦσαι* der Bedeutung hallen eigen gewesen wären, wird zurückgehalten durch die Erwägung daß zu solchen Abgemessenheiten die alte Dichtersprache nicht künstlerisch genug war.

mit dem ϵ aber nur durch den dunkel gefühlten Drang, an die Hauptform sich anzuschließen, da es analog geschehn konnte, in diese Gesänge gekommen sind. War diese Schreibart aber einmal da, so ist noch begreiflicher, daß Grammatiker von Aristarchs Geist, denen die Grundsätze wahrer Sprachkritik fremd waren, diese Form, als die regelmäßige allein empfahlen.

54. ΔΙΑΚΡΟΠΟΣ.

1. Dieser Beiname des Hermes wird von den Grammatikern auf verschiedene Art erklärt wie man sehen kann bei Eustath. ad Il. β, 103. und Od. α, 84. Etym. M. in v. Hesych. in v. Zonarar in v. ¹). Wir erwähnen hier nur die einzige welche auf richtige Sprachgrundsätze gebaut ist, die von *διὰκρω*. Hieron nehmlich bilden sie das Verbale *διὰκρω*, und aus dessen Genitiv einen neuen Nominativ *διὰκροπος*. Dies letzte darf nur philosophischer gefaßt werden, so ist die Bildung untadelich. Weil nehmlich *ος* auch eine Nominativ-Endung ist, so gut als *ς* allein, oder als der letzte Buchstab des Stammes für sich; so konnte jedes Wort so gut auf die eine als auf die andre gebildet und dem

1) Durch Vergleichung des letztern ergibt sich die Besserung der ganz unverständlichen Ableitung im Etym. *παρὰ τὸ κέαρ τῶν τελευτηκότων κομίζειν*. Statt *τὸ κέαρ* muß es heißen *τὸ τὰ κρέατα*, und so sieht man genug um die schlechte Etymologie ruhig liegen zu lassen. — Aber noch eine andere wenig bessere will ich erst ans Licht bringen. Eust. ad Od. π, 471. (p. 615. Bal.) führt an, einige erklärten die *ἐρμαία* oder Steinhaufen daher, daß Hermes zuerst, *διὰ κρηρῆς καὶ διὰκροπος καθήρας τὰς ὁδοὺς*, die Steine beiseit geworfen habe, und daß die Leute nun eben dies thaten, *τὰς ὁδοὺς τῷ Ἐρμῇ ὡς διὰκροπος ἐκαθαίροντες*. Offenbar ist hier eine Beziehung zwischen dem Namen *διὰκροπος* und dem Verbo *καθαίρειν*, die Eustathius durch unvollständige Anführung verdunkelt hat. Nehmlich so wie einige das Wort erklärten aus *διὰκροπος* mit überflüssigem *κ*, so andre mit überflüssigen *ρ* aus *διὰκροπος* von *κοπεῖν* setzen, woher man auch *κακροπος* ableitet; s. unt. Not. 4.

gemäß, weiter gebogen werden, wie z. B. μάρτυρ oder μάρτυς und μάρτυρος, φύλαξ und φύλακος. Als die Analogien der Wortbildung noch minder befestigt waren, konnte also ein Verbale auf τωρ eben so gut auch ausgehn auf τορος. Genes ward feste Analogie, aber διάκτορος erhielt sich in alten metrischen Ueberlieferungen.

2. Aber das Verbum selbst faßten jene Grammatiker in zweierlei Beziehung, indem sie den Hermes so heißen ließen theils ἀπό τοῦ διαγῆν τὰς ἀγγελίας theils ἀπό τοῦ διαγῆν τὰς ψυχάς. Es ist unbegreiflich warum Hemsterhuis zu Lucian. Contempl. 1. dem erstern den Vorzug gab, da διαγῆν in solchem Sinn weder gebräuchlich, noch passend, noch bezeichnend genug; in dem Sinne von transportare überhaupt aber und transvehere insbesondere, und in Beziehung auf Personen, sehr eigenthümliches Wort ist (s. Steph. Thes. Sturz. Lex. Xenoph. und Hemsterhuis selbst a. a. O.) Diese Erklärung des Namens war auch selbst bei den Alten, wenigstens der späteren Periode, so gangbar, daß Charon, offenbar in Beziehung darauf, bei Lucian a. a. O. sich den εὐνδιάκτορος des Hermes nennet. Auch ist, da Hermes Amt eines ψυχοπομπῆς ein dem Menschen so nahe liegendes war, ein Beiname davon sehr natürlich; und so mag man sich bei dieser Erklärung beruhigen.

3. Demungeachtet kann ich meine eigne Meinung nicht unterdrücken. Da es nehmlich am allernatürlichsten zu sein scheint daß ein solches festes Beiwort auf das Hauptgeschäft des Gottes gehe, und den Götterherold bezeichne, so halte ich διάκτορος für einerlei dem Stamme nach mit διάκονος; welches Wort bei den Grammatikern ebenfalls unter den Erklärungen des erstern, doch ohne weitere etymologische Erörterung, sich befindet. Die gangbare Ableitung des letzteren Wortes zwar, von διά und κόρις, will sich der Annäherung dieser beiden Namen nicht fügen. Aber diese Ableitung ist auch gewiß falsch, so schmeichelnd die Vergleichung des Verbi ἐγκοιεῖν, eilen, sein mag. Denn unmöglich könnte das α in διάκονος und διακοιεῖν, alsdann so bestimmt lang geworden sein, daß die Jonier sogar

sagten δῆκονος, διηκονέειν. 2) Was ist also διάκτορος? Wie διάκτορος von διάκτωρ ist es eine Abbiegung von δίακων, welches ebenfalls in der gemeinen Sprache war (s. Schow Charta papyracea wo es einigemal vorkommt p. 18. 22.), und wozu das Gegenstück abgibt die Form κοινών bei guten Schriftstellern statt κοινωρός. Solche Substantive und Namen auf ων sind aber sehr häufig entstanden aus Participialformen wie z. B. offenbar εἰκῶν von εἶκω, ἀηδῶν von αἰδῶ, αἰθῶν von αἶθω u. d. g. Διάκτορος ist mir also ursprüngliches Participle desselben Verbi, wovon διάκτωρ das Verbalsubstantiv ist: folglich kommt dieses nicht von δίακω sondern von διακῶ oder διηκῶ. Dies aber ist, mit demselben Umlaut, den wir in θάκω und θάκος, τρώω und τρήω (ἔτραχον), ῥήγω, ῥήγνυμι und ἔρρωγα, ῥωγαλέος ic. haben, einerlei mit δίακῶ in dessen intransitiver Bedeutung laufen, welche als feltnerer sich durchweg erhalten hat; s. Schneid. in v. Sturz. Lex. Xenoph. in v. num. 6. 7. Abresch. ad Aeschyl. 1, 13. p. 80. In δία und δίακῶ ist nehmlich wieder, wie in so vielen Verben aller Sprachen, ursprünglich intransitive und transitive, oder genauer immediative und causative Bedeutung neben einander, doch so daß jene als die einfachere die Grundbedeutung ist; also laufen. Für diesen Sinn hätten sich aber andere Wörter und Formen gebildet, und so ward der causative Sinn laufen machen, treiben, der vorhergehende. 3)

2) Ich denke nicht daß jemand die an sich so unwahrscheinliche Meinung fassen wird, diese Länge von dem Hexameter und dessen Bedürfnis herzuleiten. Der Hexameter würde die erste Silbe verlängert haben, wie in ἀθάνατος und in δια selbst (Διὰ μὲν ἀνιδος ic.); die Prose aber würde sich nicht daran gekümmert haben. Die Form διηκτορος in der ionischen Prose hätte jene Ableitung gar nicht sollen aufkommen lassen.

3) Genau eben so vereinigt das deutsche Wort jagen beiderlei Sinn, und in dem Frequentativo jachern liegt der intransitive Begriff allein. Oder vielmehr diese deutschen Formen sind mit jenen griechischen ganz einerlei, wie die homerischen Formen ἰώκη, ἰώχος denke

Von diesem *διακτεν*, laufen, mit dem oben erwähnten Umlaut abgeleitet, heißt also *διάκτορος* eigentlich der Laufende, Läufer; daher Bote, Diener, mit dem freien, edlen Begriff dieses Verhältnisses; der sich in der andern ganz alterthümlich gewordenen Form *διάκτορος* noch mehr adelte, und so dem Götterboten wohl ziemte. 4)

ich, außer Zweifel setzen. — Die Form *δια* nahm den Nebenbegriff der Furcht auf, der dann aber der vorherrschende ward in den Formen *διουαι*, *διδομαι*, *δι-διτρομαι*, eigentlich davon laufen, lausativ scheuchen.

- 4) Denselben edeln Sinn wie das griech. *διάκτορος* hat in der ältern Deutschen Sprache das Wort Degen, welches, wie der Sprachkenner weiß, mit dem igtigen deutschen Worte Degen (it. *daga*, fr. *dague*, engl. *dagger*) keine Gemeinschaft hat. Degen, altfränkisch *ihagan*, hieß aus der ältesten Sprache her, der Diener überhaupt, und das Verbum dienen kommt davon her ganz wie *διακονεῖν* von *διάκτορος*. Für den Sprachbeobachter, der nicht schon längst selbst diese Zusammensetzung gemacht hat, erwächst also hieraus ein Hauptargument für das was ich über *διάκτορος* gesagt habe; da, wenn dies Wort eine griech. Zusammensetzung wäre, die auffallende Uebereinstimmung zwischen *διακτορος*, *διακονεῖν* und *degen*, dienen, ein spielender Zufall sein müßte. So aber ist klar, daß das germanische Wort und das griechische von derselben Wurzel ausgehn, die im Griech. *διώω* lautet, im Deutschen ist nur noch *jagen*, das aber höchst wahrscheinlich, eben so, wie das griech. *διώω*, eine Nebenform ist von einer alten volleren Wurzel mit dem *d*.

Ich füge hier noch die Vermuthung hinzu daß auch das Wort *λάκτορος* einerlei sei mit *διάκτορος* und *διακτορος*: wogegen es nicht streitet, wenn etwa das *α* in *λάκτορος* kurz sein sollte (der Genar bei Etym. M. in v. entscheidet nicht recht); denn der Vokal solcher Stammsilben kann in den verschiedenen Wortformen lang und kurz sein. Mag das gleichbedeutende *λακτορος* von *λακτεν* segen kommen; in die Form *λάκτορος* kann man diesen Begriff nur durch allerlei Zwang bringen, und ein Verbum *λακονεῖν* ist nicht einmal vorhanden. Wenn man dagegen, mit Rücksicht auf alles obige, die Analogie betrachtet von *Ζεὺς*, *Διὸς*, Jovis; *Diabolenus*, *Jabolenus*, *Zabolenus* (Salm. ad Jul. Capit. in Anton. Pio c. 12.); *Jadera*, *Diadora*, *Zara* (Mannert Th. 7. S. 329.); *Δαιρα*, lat. zeta, u. a. dgl.

4. Noch scheinen mir zwei Bemerkungen in Beziehung auf die Angaben der Lexika nicht überflüssig: erstlich daß die Benennung διάκτορος in der alten und echten Poesie durchaus nur dem Hermes zukommt und nicht weiter appellativisch gebraucht wird; zweitens daß die Form διάκτωρ obgleich sie der Analogie gemäß zum Grund gelegt werden muß doch wirklich nicht gebräuchlich war. Was diesen beiden Bemerkungen entgegen ist gehört durchaus nur in die spätere Dichterkünstelei; bedarf aber auch da noch einiger Sichtung. Die Glosse im Hesychius *Διάκτοροι, ἡγεμόσι, βασιλευσιν* scheint mir wirklich aus einem Dichter der sich aus der gewöhnlichen Ableitung des Worts von *διάγω* jene Benennung für gewisse königliche Anführer künstelte. Auffallender ist mir das Wort in folgendem Epigramm des Dianor aus der Cephalanischen Anthologie 10, 107. (Jacobs To. 2. p. 310.) auf eine den Pflug ziehende Kuh der ihr Kalb folgt.

Ἦνιδε καὶ χέρσου τὸ γεωτόμον ὄπλον ἐρέσει,
Καὶ τὸν ὑπουδατίαν ⁵⁾ μόσχον ἄγε δά-
μαλις,

Βούταν μὲν τρομέουσα διάκτορα, τὸν δὲ μέ-
νουσα

Νήπιον, ἀμφοτέρων εὖστοχα φειδομένα.

(wovon nachzusehen Salm. l. c. et ad Trebell. Poll. in Claudio c. 17. et ad Lamprid. in Heliogabalo c. 30. Gesn. Thef. in Di und in Diaeta): so ist es schwer *διάκτορος* für etwas anders zu halten als für eine andre Form von *διακονος*: so wie noch ist in den nordischen Sprachen Degrn den Rüstler bedeutet; und wie sogar dieselbige Wandelbarkeit in der Endung im Französischen, für ein dienendes Kirchenamt, aus *diaconus* *diacre* hervorgebracht hat. — Daß von dem angeblichen *διακορεῖν* einige auch das Wort *διάκτορος* erklärten, haben wir oben Not. 1. gesehn.

⁵⁾ Diese ganz analoge Form (vgl. *μονίας, φρονηματίας, κεραιίας*), welche die Handschrift gibt, hätten die Herausgeber nicht in *ὑπουδατίον* verwandeln sollen.

Ἰωάνη; ἀποτροδίαυλε πεδάουχε, μηδὲ διώξης
 Τὰν διπλοῖς ἔργοις διπλὰ βαρυνόμεναν.

Daß ein so gebildeter Dichter das Götterbeiwort so sollte weggeworfen haben, wie hier geschieht, ist ganz ungläublich. Aber die Lösung liegt sehr nah. Aus dem Verbum das hier das eigentliche ist und im 5. Verse wirklich steht, machte Dianor ein ganz analoges Substantiv und schrieb *διάκτορα*. *Διώκτης* haben die Lexika schon. — Ganz ein anderes ist es, wenn Kallimachus in dem vom Etymologus a. a. O. beigebrachten Fragment das Wort *διάκτορος* von der Eule braucht: *Ἀλλὰ θεῆς, ἦτις με διάκτορον ἔλλαχε Πάλλας*. Diese Uebertragung des Beiworts von Hermes auf der Pallas göttliche Eule ist des Dichters nicht unwürdig, und beweist daß Kallimachus es im wesentlichen so ansah, wie wir. — Sehr seltsam steht hingegen das Wort in einem Orakelspruch bei Lucian Pseudomant. 33. wo einem Vater zu Erziehern seines Sohnes Pythagoras und Homer in diesem Verse empfohlen werden: *Ἰνθαγόστην, πολέμων τε διάκτορον ἔσθλον αἰδόν*. Nehmlich dies ist ein von dem Betrüger Alexander geschmiedeter Orakelspruch und gehört also in diese sehr späte Zeit. Ohne Zweifel nahm der Versmacher das Wort nach der sehr gangbaren Erklärung, daß es für *διάτορος* stehe, d. h. *τρανός, σαφής*. Es gehört also hier mit *ἔσθλον* zu *αἰδόν* und der Genitiv *πολέμων* hängt bloß von diesem letzten Wort ab. 9)

9) Das Wort *διάκτορία* für Dienst, Botschaft steht in den älteren Wörterbüchern von Rob. Constantin. und von Stephanus; aber ohne Beispiel; dann folgt eine Stelle des Theophrast, wo es ohne Sinn steht, und von einigen *διατορία*, Hellsinnung, gelesen wird. Schneider nimt diese Emendation unter dem letztern Wort an; läßt aber doch an seinem Orte auch *διάκτορία* stehen. Es muß auch bleiben, obgleich nur für einen sehr späten Dichter den Julianus Aegyptius (Epigr. II.) der sich dieses Wort vermuthlich selbst bildete um in seinem scherzenden Stile den Dienst des Federmessers zu bezeichnen; und diese Stelle allein hat auch der Artikel bei Rob. Const. vor Augen, da dort wie

55. αἰῶσαι, ἄτη, ἀτέων, ἀεολίφρων.

1. Was die Form des Verbs αἰῶσαι betrifft habe ich in der Grammatik berührt; nelmlich die schwankende Quantität der beiden α, und daß die Form welche beide α ausdrückt als die Grundform anzunehmen ist. Dies letzte werde ich sogleich, unter αἰῶσος, noch zu bestätigen Gelegenheit haben, und setze es also hier voraus.

2. Wenn man die Gesamtheit aller Stellen im Homer worin das Verbum und dessen Ableitungen vorkommen vor Augen hat, so ist neben dem allgemeinen Begriff von Unheil und Leiden ein Ueberhang zu dem Nebenbegriff von eigener Schuld oder doch Verblendung unverkennbar. Manche haben dies als nothwendig in dem Wort liegend angesehen, und die homerischen Stellen mehr oder weniger dem gemäß gezwungen: s. Damm. Allein dem widerspricht schon allein die so alte Ableitung αἰῶσος, welches, wenn wir gleich über die genauere Bedeutung erst unten werden urtheilen können, weder als Belwort der Etyr. noch des Wettkampfes einen Nebensinn jener Art zuläßt. Von ἄτη sind die deutlichsten Stellen, welche dieses Nebensinns entbehren im Hesiod: ε. 229. Οὐδέποτε ἰθὺδικαίσι μετ' ἀνδράσι λιμὸς ὀπηδεῖ Οὐδ' ἄτη. 350. κακὰ κέρδεα ἴσ' ἄτησιν. Aber auch im Homer sind Stellen, wo unnatürlicher Zwang des Gedankens dazu gehört um Schuld oder Verblendung hinein zu bringen, wie II. θ, 237. wo das Verbum und das Substantiv vereint sind: Ζεῦ πάτερ, ἦ ἕα τιν' ἤδη ὑπερμερέων βασιλῆων Τῆδ' ἄτη αἰῶσος, καὶ μιν μέγα κῦδος ἀπηύρασ; Agamemnon sagt dies ohne die mindeste Beziehung auf sein früheres Unrecht, sondern es ist ein Ausruf als er die Griechen gesamt, ohne alle seine Schuld, fliehen sieht. Eben so II. β, 111. wo derselbe zu den Griechen sagt, Ζεὺς με μέγα Κρονίδης ἄτη ἐνέδησε

bei Zullax der Janismus διακτοσίη steht. — Für διακτοσας, εἰρηνικῶς bei Hesychius emendirt Hemsterhuis a. a. D. sehr gut διακτοσα, εἰρηνικῶ. Es bezieht sich alsdann auf II. β, 107.

βαρῆ, und wo er dies gleich darauf durch Täuschung des Zeus erklärt, der ihm alles versprochen habe und nichts halte. Alle diese Stellen zeigen daß die allgemeinen Begriffe verletzen, Unheil, die eigentliche Bedeutung sind.

3. Diese Begriffe bekamen jedoch durch die Redensart αἴσσαι φρένας, den Verstand verletzen, betäuben, verblenden, bethören, ohne bestimmte Beziehung auf den Verstand, so daß, wenn der Zusammenhang darauf führt, auch αἴσσαι allein diesen Begriff nun erweckt, doch wol immer nur mit der bestimmten Hinsicht auf ein aus diesem Zustand erfolgendes Unheil. Man sehe besonders die lange mit Ausdrücken dieses Sinnes gehäufte Stelle Od. σ, 293. ff.

Οἶνός σε τρώει μελήθης, ὅτε καὶ ἄλλους
Βλάπτει, ὃς ἂν μιν χάνδον ἔλη, μηδ' αἴ-
σιμα πίνῃ.

Οἶνος καὶ Κένταυρον ἀγάκλυτον Εὐρυστίωνα
Ἄασεν ἐν μεγάρῳ μεγαθύμου Πειριθόοιο
Ἐ; Δαπίδας ἐλθόνθ' ὃ δ' ἐπεὶ φρένας ἄασεν
οἴνω,

Μαινόμενος κάκ' ἔρεξε δόμον κατὰ Πειριθόοιο.

Der Centaur wird nun aus dem Haus geschleppt, draußen verstümmelt; und dann fährt es fort:

ὃ δὲ φρεσὶν ἦσιν ἀσθεὶς
Ἦεν ἦν ἄτην ὀρέων ἀσειφροσι θυμῶ.

4. Daß das Wort ἀσειφρων (um dies gleich hier abzumachen), so auffallend die Häufung auch in dem letzten der angeführten Verse scheinen mag, wieder die Redensart αἴσσαι φρένας enthält, ist aus andern Stellen (Il. v, 183. ψ, 603. Od. ο, 470.) gewiß. Demungeachtet will man es entweder von ἀῆναι wehen ableiten (s. Schneid. in v.) oder von ἀεσαι schlafen (Apollon. v. ἀσειφροσύνησιν). Die natürliche Betrachtung der Stellen wird den Zwang dieser Deutungen fühlbar machen. Die unsrige hat des Apollonius Exer-
fort

von ἄτη, aber unter αἰσῶπων. Man denke aber nicht, daß diese Form, die auch bei Hesychius und Eustathius sich findet, eine echte Lesart sei. Es ist eine Besserung von Grammatikern, welche die wahre Ableitung einsehen, und nur auf diese Art sie legitimiren zu können glaubten; weil nemlich das Verbum entweder zwei α hat oder Ein langes (ἄσ), das Adjektiv αἰσῶπων aber ein kurzes. Dies Bedenken ist aber leichter zu heben. Allerdings ist αἰσῶπων die genau grammatische Form; aber das zweite α ging in α über, weil das Ohr an solche Formen wie ἀλαεῖβριος, ταμεσίχρος, παεσίβριτος, gewöhnt war.

5. Wir kehren zum Verbo zurück, und bemerken nun, daß das Aktivum jedoch den Uebergang zu der bestimtmteren Bedeutung, vermöge deren αἰσῶσαι τινα heißen würde jemand bethören, in jener Stelle und durch Vergleichung von Od. λ, 61. Ἄσέ με δαίμονος αἰσῶσαι πακῆ καὶ ἀθέσφατος οἶνος, und κ, 68. Ἄσῶν μ' ἔταροι τε καὶ πρός τοῖσι τε ἕνος, noch unentschieden läßt, und auch das eigentliche Passiv (αἰσῶσθηναι) häufig in der ersten und allgemeinen Bedeutung vorkommt. Das Medium hingegen, αἰσῶσθαι, hat ganz und ausschließlich die auf den Verstand sich beziehende Bedeutung angenommen. Und zwar da αἰσῶσθηναι buchstäblich heißt ich habe mich bethört, so hat diese Form durchgängig den Begriff der eignen Schuld, nur daß, der Philosophie jener Zeit gemäß, diese immer auch auf eine verblendende Gottheit geschoben wird. Daher denn auch das Passiv αἰσῶσθηναι öfters dem Medio gleich gebraucht wird. Dies ist sehr deutlich Il. τ, 136. 137. wo Agamemnon sein früheres Unrecht so ausdrückt: „Also auch ich, als Hector die Argeler bei den Schiffen vernichtete, Οὐ δύναμην λελαθέσθ' ἄτης, ἢ πρῶτον αἰσῶσθην.“ Dies geht also deutlich auf die Quelle alles Unheils, auf sein unvernünftiges Benehmen in jenem ersten Zank. Und nun fährt er unmittelbar fort: Ἄλλ' ἐπεὶ αἰσῶσθην, καὶ μεν φρένας ἔξελετο Ζεὺς —. So sagt derselbe auch Il. ε, 116. 119. In derselben Beziehung bloß αἰσῶσθην; wofür anderwärts, bei thörichtem, vergeßlichem Benehmen, auch vollständiger steht

αἴσατο δὲ μέγα θυμῷ. Das Passivum αἰσώθησαν aber läßt an den übrigen Stellen wo es noch vorkommt (Il. τ. 113. π, 685. Od. δ, 503. Hel. ε. 281. Hymn. Ven. 254.), wo aber überall Handlungen der Thorheit, Vergessenheit, Gottlosigkeit erscheinen, mehr oder weniger sowohl die Beziehung auf die eigentliche Bethdrung als auf die nachtheiligen Folgen derselben zu: wenigstens will ich in Beurtheilung der einzelnen Stellen dem Urtheil des besonnenen Lesers hierin nicht vorgreifen.

6. Aus der Stelle Il. τ, 91 — 129. ist übrigens noch zu bemerken, daß das Medium dort wiederholt auch als reines Aktiv vorkommt: "Ἄτη, ἣ πάντας αἰ-
ται zweimal, und B. 95. Καὶ γὰρ δὴ νῦν ποτε Ζῆν' ἔατο, τόρπιε ἀριστον κ. τ. ε. ¹⁾

7. Die Stellen, worin das Substantiv ἄτη in der allgemeinen Bedeutung vorkommt, haben wir oben gesehen. Weit häufiger steht es in Beziehung auf den Verstand: theils in vollständiger Redensarten, Il. π, 805. ἄτη φέρυς ἔλλε von dem betäubt da stehenden Patroklos; τ, 88. wo Agamemnon sagt, daß ihm bei jenem ersten Hader die Götter φερούσιν ἐμβάλον ἄτην κ, 391. wo Dolon klagt daß ihm Hector πολλῶσιν ἄται παρὰ νόον ἤγαγεν theils ἄτη allein mit dem Possessiv-

¹⁾ Dergleichen im ganzen Homer sonst nicht, in Einem Buche aber, und selbst in Einer Episode, wie hier, sogar wiederholt vorkommende Formen greifen bekanntlich in die Kritik der einzelnen Theile Homers wesentlich ein; worauf ich mich hier nicht einlasse. Nur darauf mache ich aufmerksam, wie leicht auch Formen schon in den sehr alten Text gekommen sein können, die in dem uralten nicht waren, und andre eben so daraus verdrängt. Die Aristarchische Variante freilich im 95. B. Ζεὺς ἔατο ist durch den Zusammenhang verurtheilt (s. Henne): aber wer kann auf ein αἴσατο τὸν βασιλῆα, an dessen Stelle ἔατο τὸν eben so gut, und natürlicher, und homerischer stehn würde? Und, was die Form αἴται betrifft, wenn wir erwägen, daß das Praes. Act. αἴ der Zerdehnung in seiner Endsilbe eben so unterworfen war, wie ὀπῆ, ἐξ; so zeigt sich die Möglichkeit daß eine alte Form, αἴα, hier schon im Munde der Rhapsoden durch das bequemere αἴται verdrängt ward.

Il. α, 412. „damit Agamemnon γρηῖ ἦν ἄτην, ὅτ' ἄριστον Ἀχαιῶν οὐδὲν ἔτισεν“ 1, 215. Ὁ γέρον, οὐτὸ πρῦδος ἐμὰς ἄτας κατέλεξας. Ἀσώμην κ. τ. ε.; und so auch Hel. α. 93. Dies bleibt denn auch der Sinn, wenn solche Thorheiten, als Verblendung auf die Götter geschoben werden, wie an der erst angeführten Stelle Il. τ, 88. und weiterhin 270. noch in derselben Beziehung, allgemeiner: Ζεῦ πάτερ, ἧ μεγάλας ἄτας ἀνδρῶσσι διδοῖσθα· und wenn Helena Od. δ, 261. sagt: ἄτην δὲ μετέβρον, ἧν Ἀφροδίτη Δῶχ', ὄρα μ' ἦγαγε κείσε κ. τ. ε. Diese Zusammenstellung zeigt einen ordentlichen Sprachgebrauch und wird daher verhindern, daß man an einzelnen Stellen dieser Art, wo der Zusammenhang beides zuläßt, ἄτη gegen den genauern Sinn des Dichters allgemeiner fasse; wie z. B. Wofß an der letzten Stelle weniger genügend übersetzt „und ich befeuzte das Unheil, das Afrodite Gab, da sie dorthin mich vom Vaterlande geführet“, nachdem er ganz dieselbe griechische Redensart, an der vorletzten Stelle, erschöpfend so gegeben: „Vater Zeus, traun große Verblendungen gibst du den Männern.“

8. Bei einem so entschiedenen Sprachgebrauch für zwetlerlei Sinn, das Unglück und die Schuld, ist es indessen begreiflich daß auch Fälle eintraten, wo beiderlei Beziehung zugleich in der Seele des Dichters lagen; die sich denn auch um so natürlicher, als eins darstellten, da es mit der Sache selbst in jenen Zeiten so ging, und bald physisches Uebel als morallisches bestraft, bald, wie wir wiederholt gesehen haben, Sünden als Schicksal entschuldigt wurden. Solchen keine Scheidung zulassenden Begriff hat die ἄτη wenn sie Il. ω, 480. den Zustand eines wegen Blutschuld flüchtigen ausdrückt; oder wenn sie 1, 502. ff., nebst den Bitten, personificirt ist. Mit treffendem Sinn zog indessen Wofß, den unsere Sprache nöthigte zwischen beiden einfachen Begriffen zu wählen, hier die Schuld vor.

9. Unter den Ableitungen von ἄτη mit verkürztem α²) ist das Verbum αἴσω: von welchem ich noch die

²) Ἀἴσω, αἴσω, αἴσω, αἴ-μω, αἴσωδαλος. Die Verkür-

gewöhnliche Angabe zu berichtigen wünsche, daß es einerlei sei mit ἀνάω. Die Ionische Verwechslung der Endung ᾶω mit ἑω allein darf eine solche Angabe in unsern Wörterbüchern nicht begründen, wenn nicht auch Sinn und Gebrauch übereinstimmen, was hier nicht der Fall ist. Ἀνάω ist ein bloß bei den Ionischen Autoren Homer (Il. v, 332.) und Herodot (7, 223. extr.) vorkommendes Verbum das nur intransitive Bedeutung hat: und zwar ist dies die aus dem bestimmteren Sinn von ἀνάη abgeleitete, von welcher ἀνάω eine Verstärkung ist. Da bloß das Particip (ἀνάοντα, ἀνάοντες) an jenen beiden Stellen vorkommt, so entspricht es den deutschen Adjektiven besinnungslos und tollkühn. Das Verbum ἀνάω hingegen, das nur bei den attischen Dramatikern vorkommt, findet sich nur im Passiv und in rein passivem Sinn, wodurch also das vorauszusetzende Aktiv ἀνάω transitive Bedeutung erhält; und zwar ist dies die aus dem allgemeinen Begriff von ἀνάη erwachsende; also ἀνάωμαι ich leide Schaden, erfahre Unheil, z. B. Soph. Antig. 17. Eurip. Suppl. 182. Die Praesentia Activi beider Verba sind also so anzunehmen: ἀνάω ich bin ohne Besinnung; ἀνάω ich bringe in Unglück³⁾.

zung eines Vokals, auch wenn er aus Kontraction entstanden, wie in ἀνάη, ist in jener alten Sprache sehr natürlich, sobald ein Wort in den Ableitungen am Ende wächst und den Ton von der langen Silbe wegzieht. Die Annahme eines Stammes ἀνάω mit kurzem α, woraus jene Formen verlängert, und aus ἀνάω durch Ausstosung des ζ erst wieder ἀνάω und ἀνάω entstanden wären, hat Unwahrscheinlichkeiten die sich von selbst aufdrängen.

3) Der Zusatz im Schneiderschen Wörterbuch unter ἀνάω „vorzüglich von solchem Schaden den Unbesonnenheit bringt“ rührt her von überreilter Vergleichung dieses ἀνάωμαι mit dem homerischen ἀάγαοθαί. An allen Stellen der Tragiker führt nicht das mindeste darauf, den Begriff der Unbesonnenheit, wenn auch die That zuweilen davon ausgehn mag, im Verbum ausgedrückt zu glauben, und an mehren, namentlich an den zwei oben angeführten, ist diese gar nicht möglich.

56. *ἀάατος, ἄατος, ἄτος.*

1. In diesen Wortformen bewährt sich recht die un feste Manier der alten und der gewöhnlichen Grammatiker: denn indem sie jedes dieser α , ohne Grundsaß, bald als bloße Zerdehnung, bald als Zusammenziehung, bald als α privativum, bald als α intensivum, und sogar, wo es bequem scheint, die beiden ersten α für zwei sich einander aufhebende privativa (s. Eustath. ad II. ξ , 271.) erklären; so ist keine jener Formen mit einem, zwei oder drei α , die nicht von sättigen sowohl als von schaden herkommen, und sowohl negative als positive, transitive und intransitive Bedeutung haben könnten, und daher auch an verschiedenen Stellen, bei zweifelhaftem Sinn, wirklich auf entgegen gesetzte Art erklärt würde. Allein selbst in dem täglichen Gebrauch walten feste Grundsätze bei weitem vor in der Sprache; und der Erklärer darf eine Abweichung von solchen, ohne Nothwendigkeit, nie annehmen.

2. Ein solcher fester Grundsatz, den man befolgen muß, ist, daß die Zerdehnung des langen α in zwei α nur statt findet, wo jenes aus Zusammenziehung, sei es aus $\alpha\alpha$ oder $\alpha\epsilon$ entstanden ist, nicht aber wo das α an sich und durch bloße Formation lang ist; also $\epsilon\alpha\alpha$, $\delta\rho\alpha\alpha\nu$, $\delta\rho\alpha\alpha\sigma\theta\alpha\iota$, aber nie eben so von $\epsilon\alpha\sigma\omega$, $\delta\rho\alpha\mu\alpha$, $\delta\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$.¹⁾ Wenden wir dies auf die Stammverba

¹⁾ Man könnte die Form $\kappa\rho\alpha\alpha\tau\alpha$ als dem entgegen anführen, da man nicht füglich annehmen kann, daß $\kappa\rho\alpha\alpha\varsigma$ $\kappa\rho\alpha\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ die Urform sei, sondern $\kappa\rho\alpha\alpha\tau\alpha$ sicher bloß aus dem bekanntlich lang vorkommenden $\kappa\rho\alpha\tau\alpha$ gedehnt ist. Ich könnte dies als einen jener Fälle stehn lassen, dergleichen im Gebrauch einzel gegen jede Regel vorkommen, ohne den sicheren Erklärer irren zu dürfen. Aber es verhält sich anders. Nur die spätern grammatischen Epiker haben $\kappa\rho\alpha\alpha\tau\iota$, $\tau\rho\alpha\alpha\tau\alpha$, weil sie nehmlich auf diese Art das homerische $\kappa\rho\alpha\tau\alpha$ nachahmen zu dürfen glaubten. Sie irrten: denn bei solchen Wörtern wie $\kappa\rho\alpha\alpha\varsigma$, $\lambda\alpha\alpha\varsigma$ ist $\kappa\rho\alpha$, $\lambda\alpha$ die Wurzel, und $\kappa\rho\alpha\alpha\varsigma$, $\lambda\alpha\alpha\varsigma$ die volle, $\kappa\rho\alpha\varsigma$, $\lambda\alpha\varsigma$ die zusammengezogene Form. Dagegen in $\kappa\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ sowohl als in $\varphi\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ ist die vorletzte Silbe, wenn sie lang ist,

jener Formen an, so dürfen wir *ἀάασθαι* nicht als eine bloße Zerdehnung von *ἀασθαι* annehmen weil vor der Endung *σα*, *ἀασθαι* keine Zusammenziehung sondern bloße Formation statt findet. *Αάω* ist also die Grundform; und dies wird bestätigt durch das Digamma in dem Pindarischen *ἀάατα*. Das Verbale auf *τός* von diesem Verbo lautet also *ἀάτος*.

3. Mit der Bedeutung sättigen sind einige Verbalformen vorhanden welche auf ein Thema *άω* führen, *άσαι*, *άμεναι*, Pass. *άται*, Adv. *άδην*, entstanden aus der Wurzel mit der Adverbialendung *δην*. Die hesiodische 3. P. *άάται* haben wir schon oben in der Note 2. zu Art. 1. als eine ungewöhnliche und selbst zweifelhafteste Zerdehnung aus *άται* behandelt. Auf keinen Fall reicht sie hin um eine ältere Form *άάω* (*άημ*, *άαμαι*) auch für diesen Sinn anzunehmen. Das Verbale auf *τός* lautet also *άτος*, und darf nicht in zwei *α* gedehnt werden so wenig als *όρατός*.

4. Demzufolge heißt *ἀάατος* unverletzlich; *άτος* unersättlich. Die Contraction tritt hinzu und aus *άτος* wird *άτος*. Aus *ἀάατος* könnte zwar eben so *άατος* werden; aber es ist begreiflich daß der Gebrauch hier die Verwirrung vermied; und so ward *ἀάατος* fest für die Bedeutung unverletzlich, *άατος*, *άτος* fest für die Bedeutung unersättlich.

5. Von den beiden letzten Formen kommt im Homer bloß *άτος* öfters vor, im Hesiod aber beide. Wenn man jedoch beide hesiodische Verse vergleicht

α. 59. *Αυτόν και πατέρα δν Αρην άτον πολέμοιο*

β. 714. *Κόττος τε, Βριάρεώς τε, Γύης τ' άατος πολέμοιο* 2)

bloß anzusehn wie ebendieselbe in *όρνιθος*, *κρημίδος* &c. Fene Zerdehnungen sind also allerdings gegen die obige Regel; aber, wie gesagt, Aratus, der sie braucht, ist nicht Homer, und seine Formen nicht, wie Homers, aus der Wahrheit genommen.

2) Die Schreibart des dritten Namens in diesem Verse welche Bentley zu Hor. Od. 2, 17, 14. ungewiß läßt, vermag auch ich nicht zu entscheiden; obgleich ich über

so fällt Verdacht auf die Form ἀάτος, welche sonst nirgend vorkommt; and dieser wird bestärkt durch die Kürze des radikalen anlauten α, welches sonst in der Flexion (ἀάαι, ἀάαμι) durchhaus lang ist. Von Entscheidung würden jedoch diese Erwägungen nur sein, wenn man sich veranlaßt glaubte diese Gedichte als Werke eines Verfassers zu behandeln.

6. Von ἀάατος macht die genauere Bedeutung an den drei einzigen Stellen worin es bei Homer vorkommt Schwierigkeiten. Il. 5. 271. ist es Beiwort den Helden der Styr, wenn der Schlafgott zur Hera sagt

Ἄγρει νῦν μοι δημοσίων ἀάατων Στυγῶς ἰδωσάντων

in der Odyssee aber Beiwort eines Wettkampfes: zuerst 9, 91., wo Penelope den Freiern den Bogen und die Pfeile übergibt und dem Wettsieger ihre Person verspricht, worauf Antinoos zu den bei Erblickung des Bogens ihres Herrn weinenden beiden Hirten sagt

Κλαίειτον ἔξελθόντε, κοταυτόδι τόξα λιπόντε

Μνηστῆροσσι ἀέθλον ἀάατον· οὐ γὰρ οἶω

Ῥηϊδίως τόδε τόξον εὐξοον ἐτανύεσθαι.

dann 7, 5., wo Odysseus nachdem er den Wettkampf gewonnen, sagt

Οὗτος μὲν δὴ ἀέθλος ἀάατος ἐπτετέλειται.

Wie wenig die Erklärer hier genügen, mag man bei ihnen und bei den Glossographen nachsehn. Die welche von dem billigen Bestreben nach Einheit ausgingen, fanden keine andre als den Begriff furchtbar, welchen zu

den mythischen Ursprung aller drei Namen für mich im Klaren bin. Wären diese Fabeln eine deutsche Erfindung so würde man statt Βριάρεως, Κόϊτος, Τῦψ etwa solche Namen lesen: Starkwucht, Köpffel, Gliedmaß. Vgl. Schnelder unter Κόϊτα. Aber ob man aus γῦψ in dem Namen das i verdrängt, oder ob man es in ein γ verdrückt habe, läßt sich von vorn nicht bestimmen. Doch warum sollte die alte Volkssage nicht wirklich beide Aussprachen dargeboten haben? Ein dem Dichter willkommenes Schwanken der Quantität gefellte sich hinzu: und so besetzte sich die Kürze auf die Form Τῦψ, die Länge auf Τῦψ.

erzwingen sie das dienstfertige: *a intensivum* zu Hilfe nehmen und das Wort aktivisch fassen: also sehr gefährlich, wehbringend. Mit allem Zwange erwarb man also doch kein passendes Beiwort für den Kampf: denn wie konnte dieser furchtbar, gefährlich genannt werden, da bei ihm keine andre Gefahr war, als die bei jedem Wettkampf statt findende, daß nemlich die meisten den Kampfspreis nicht erwerben? und auch so hat es keinen Sinn in Odysseus Mund. Daher ein Theil der Grammatiker sich nicht scheute das Wort an der ersteren Stelle vom Kampfe *πολυκλαστές*, an der andern, von eben demselben, *ἀβλαστές* zu erklären.

7. Mich dünkt, wenn unter drei Stellen eine den ganz buchstäblichen und einfachen Sinn des Wortes am leichtesten aufnimmt, so muß man diesen zunächst festsetzen. Dieser ist aber ohne allen Zweifel: unverletzbar, und eben dies ist das passendste Beiwort für die *Στυγ*, als den unverletzbarsten aller Eide. Dies ist so einleuchtend, daß wir es für die *Ilias* aus dieser einzigen Stelle festsetzen müssen, ohne uns um die *Odyssee* zu kümmern. Für diese glaubte ich ehemals ohne die Einseitigkeit mit dem Gebrauche der *Ilias* zu sehr zu verlegen den aktiven Begriff unschädlich, nach Schneiders Vorgang, annehmen zu können, das als festes Beiwort für jeden Wettkampf nicht unpassend schien, in Gegensatz des ernstesten Kampfes auf Tod und Leben. Allein der an der ersteren Stelle mit *γὰρ* angeknüpfte Beisatz gewährt alsdann durchaus keinen Zusammenhang. In dem *οὐ γὰρ ἐνιδιω* müssen wir also die Begründung des *ἀάατος* suchen, und dies kann folglich nichts anders heißen als nicht schlecht, nicht verächtlich oder dergleichen. Es ist vollkommen in der Analogie jener Sprache gegründet, daß da *ἀάατος* unverletzbar hieß, es eine ethische Beziehung annahm. Unverletzbar ist, auch was man nicht beleidigen, nicht beschimpfen darf: kurz *ἀάατος* scheint mir hier zu sein ungefehr was *Il. 1, 164. οὐκ ὀροσόρ*: ein ehrenwerther, untauglicher, würdiger Kampf.

8. Die einzige Stelle wo *ἀάατος* bei den Alten noch vorkommt ist bei *Apollonius 2, 77*, wo es seine

natürliche Bedeutung hat, unverlesbar, dem *ἡρπίων* im Sinne von bezwinglich entgegen gesetzt. In den Dialekten scheint das Wort noch lange gangbar geblieben zu sein, nur etwas unkenntlich. Hesychius hat die Classe *ἄαβακτοί, ἀβλαβεῖς*, welche die Erklärer sehr mishandeln, ja *ἄατοι* plump emendiren, da es doch eine echt lakonische Glosse ist. Das *β* ist aus dem Digamma zwischen den beiden *α* von *αἰώ* (oben 2) entstanden, und *τος* ist die bekante dorische Form von *Verbis* auf *ἄω* oder *αῶ* gebildet: also *ἄαβακτοί, ἄατοι, ἀβλαβεῖς, unversehr* (vermuthlich von Menschen).

9. Soweit die echte Sprache. Was abweichendes von dem obigen bei den spätern Epikern vorkommt gehört ihnen vermuthlich allein. Apollonius hat noch *ἄατος* (— —) *ἕσσις*: doch traue ich ihm nicht zu daß er dies, wie der Scholiast lehrt, aus dem *α* intens. gebildet, und das folgende *α*, das aus dem doppelten *α* das Verbi *ἄασαι* entstanden wäre, kurz gebraucht hätte; sondern ich vermüthe daß er *ἄατος* accentuirte, was denselben Sinn ohne die entbehrliche Intension gibt, so daß also Apollonius sich nur erlaubt hat das Verbale auf *τος* aktiv zu brauchen. — Quintus 1, 217. hat *θάραος ἄατον*: dies ist aber gewiß aus II. φ, 395. wo *θάραος ἄητον* steht. Also muß entweder eben so bei Quintus geschrieben werden, oder dieser las *ἄατον* bei Homer. Beides ist für uns ohne Gewicht. Die homerische Form *ἄητος* selbst aber verdient eine besondere Untersuchung.

57. ἄητος, ἄῆτος.

1. Jede dieser zwei Formen ist in der alten epischen Poesie ein *ἄπαρ εἰρημένον*; jenes II. φ, 395. als Beiwort der Berwegenheit oder Frechheit: (zur Athena):

Τίπτε αὐτῷ κινάρια θεοῦς ἐπιδι ξυνε-
λαύεις.

Θάραος ἄητον ἔχουσα, μέγας δέ σε θυμὸς
ἀνῆκεν;

dieses Il. 6, 410. vom Hefästos

Ἡ, καὶ ἐπ' ἀκροθέτοιο πέλωσ ἀήτων ἀνδρῶν.

Unter den vielen Reden der Grammatiker über diese Formen, sieht man doch immer das meiste darauf zurückkommen, daß beide einerlei seien und groß bedeuten; wie dies am deutlichsten erhellet aus den Venet. Scholien zu 6, 410. So daß dies allein schon eine alte Ueberlieferung ahnen läßt.

2. Diese einfachste Deutung gewinnt schon dadurch daß es so gar nicht gelingen will eine besondere Bedeutung für jede der beiden Stellen auf dem Wege der Etymologie zu errathen: wozu, für ἀήτων, das πρῶτος einiger Grammatiker gehört, was in diesem Sinn und in dieser Verbindung aus ἀήτι fähig ist¹⁾. Eben so wenig befriedigt, für ἀήτων, die Erklärung unersättlich, die, wenn gleich dem Begriffe θάραξ sich einigermaßen fügend, doch grammatisch nicht besteht. Indessen muß sie alt sein, da vermuthlich nur hierauf sich gründend Nikander Thor. 783. das Wort ganz im eigentlichen Sinne des unersättlichen braucht. Des Quintus oben (Art. 56, 9.) berühmtes θάραξ ἄτων aber läßt für Il. 9, 395. eine doppelte Lesart alter Grammatiker vermuthen, deren einige zwar ἄτων für Ionismus statt ἄτων erklärten, andre aber ohne weiters ἄτων schrieben; was freilich keine Rücksicht verdient. Noch weniger gelingt den Grammatikern aus der Etymologie eine beiden Stellen gemeinschaftliche Deutung: wiewohl einige den Begriff καταπνεόμενον, πνευγικόν dazu versuchen; wobei es scherzhaft ist anzusehn, wie sogar Hefästos Blasebälge mit arbeiten müssen: s. Damm. Wenn aber von dieser Ableitung ausgehend Apollonius in seinem Wörterbuche den abenteuerlichen Zusatz macht, τὸ γὰρ πυσόμενον (was man ausbläst) μέγα γίνεται, so sieht man

¹⁾ Doch kann ich mir Schneiders Erklärung ruhig, da er kein Etymon beifügt; nur als aus diesem πρῶτος der Grammatiker genommen, und dem Begriff einer Person wie Hefästos mehr angepaßt, entziffern. Er vertraut ihr jedoch selbst nicht.

hier am deutlichsten daß die Bedeutung groß den Erklärern schon gleichsam gegeben war, und die meisten also nur noch trachteten wie sie dieselbe etymologisch begründen wollten ²⁾).

3. Ohne Zweifel nehmlich verstanden die Griechen der alten klassischen Zeit das Wort und beide Stellen so. Ja wir haben davon noch ein ausdrücklicheres Zeugnis, indem wir aus Hesychius sehen daß Aeschylus das Wort so brauchte: *ἄητους, μέγας, Αἰσχύλος Ἄθαιοντι*. Man sieht daß Aeschylus das Wort so klar und einfach für den Ausdruck von etwas großem brauchte daß die Grammatiker darüber gar nicht verlegen waren. Der Gebrauch der Dichter jener Zeit hat aber große Beweiskraft, da sie die altepischen Ausdrücke deren sie sich bedienen nicht mit grammatischer Gelehrsamkeit sich angeeignet, sondern mit dem lebendigen Gefühl ihres Sinnes übernommen hatten.

4. Unmöglich kann indessen das Wort αἶψος so ganz den prosaischen Begriff groß gehabt, sondern es kann ihn nur poetisch bezeichnet haben. Immer also müssen wir dem eigentlichen Sinn, bei so geringer Induction, auch auf etymologischem Wege entgegen zu kommen suchen. Der Begriff der Größe liegt allerdings in beiden homerischen Stellen; allein in der einen spricht ihn schon das Wort *πέλωρ* aus: wir müssen also einen Begriff suchen der hier eine so natürliche Verstärkung des Begriffs der Größe ist daß er, an der andern Stelle, das große selbst ausdrücken kann. Ein solcher ist im Munde des Volkes der Begriff des erstaunlichen, entsetzlichen. Und nun vergleiche man das ebenfalls altepische Wort *αἶψος*. Die Endung *πος* ist, wie aus *συρρός, σέμνος* (von *σέβουμαι*) u. d. g. erhellet, eine alte passivische Verbalform. So wie also *δεινός* von *δεισας* das furchtbare und große bedeutet, so geht zu

²⁾ Die verschiednen andern Versuche zu diesem Zwecke führe ich nicht an: sie sind zu finden wo sie jeder mann sucht. Die neuern scheinen durch den Begriff *αἶψος* unverlezbar, also gewaltig, am sichersten dazu gelangen zu wollen. S. Heyne und Schneider.

verlässig αἴως von einem ähnlichen Verbo zu gleichem Sinn aus. Eben eine solche passive Endung ist aber auch τος. Durch alles dies wird die Zusammenstellung von αἴως und αἴητος einleuchtend, und reicht für den Hauptzweck hin, ein πάλωρ δεινόν und ein θάρσος δεινόν in jenen Stellen zu erkennen. Um aber endlich dem Stammverbum näher zu kommen vergleiche ich noch ἄητος, das in Form und Bedeutung jenem sehr nahe kommt, nur daß es noch den lobenden Begriff des Verbi ἄγαμαι in sich schließt. Solchen Nebenbegriff bildet aber bloß der Gebrauch: das Staunen liegt sichtbar in allen jenen Wörtern zum Grunde; und eben so auch in der Form ἄζομαι, welche in den Begriff der Ehrfurcht übergegangen ist, und so wieder ein jenen ähnliches Adjektiv ἄγνός gebildet hat. Wir können nun annehmen daß das α in αἴητος eben so wie in ῥαίω (s. Art. 33, 3.) aus dem γ entstanden ist, und sich in ἄητος ganz abgeschliffen hat. Man kann aber auch eine Form ΑΩ, ΑΙΩ, ΑΖΩ, ΑΓΩ annehmen, wozu sich die Analogie in den Verbalendungen -αω u. ἄζω hinreichend ergibt.

5. Nach dieser Darstellung kann nur noch die Betonung des Worts αἴητος befremden, aber nur so weit Accente im homerischen Text überhaupt befremden können. Und auch dies hört auf, wenn wir aus dem Schol. zu σ, 410. sehen, daß die Grammatiker über den Accent des Worts eben so getheilt waren, wie über das übrige. Der gangbare rührt von der Ansicht her daß ἄητος, αἴητος eigentlich ein compositum mit α sei. Wir müssen es auch dabei lassen, und können es leicht, da die Betonung des homerischen Textes für den Gelehrten doch nur ein Theil der Geschichte desselben ist.

58. φῆ.

1. Zweimal in der Iliade führen die alten Kritiker eine Lesart Zenodots an, in welcher das Wörtchen φῆ oder φῆ in dem Sinne von ὡς, wie, gebraucht ist. Die erste ist β, 144. wo ist steht

Κινήθη δ' ἀγορῆ ὡς κύματα μακρὰ θαλάσσης

und wo man also kein Bedürfnis fühlt das ungewohnte Wort aufzunehmen: die andre ζ. 499. wo, nachdem erzählt worden wie Peneleos das Haupt des Illoneus abgehauen, in dessen Auge noch der gewaltige Speer haftete, womit er ihn vorher getroffen, so fortgefahren wird:

ὁ δὲ φῆ, κώδειαν ἀνασχών,

Πέφραδ' ἔτε Τρώεσσι, καὶ εὐχόμενος ἔπος ἦδα.

Um diese Worte zu konstruiren und zu verstehen lassen sich alte und neue Erklärer die allergrößten Härten gefallen: φῆ soll so weit vorausgeschickt, und dann, nach eingeschaltetem πέφραδε, durch das ἦδα wiederholt sein; κώδειαν aber soll stehn für ὡς κώδειαν, eine Redeform die, an sich hart, im ganzen Homer nicht vorkommt; oder, wie neuere es erklärten, κώδεια soll der abgehauene Kopf selbst sein nach einem Gebrauch den offenbar nur erst späte Dichter, vielleicht veranlaßt durch die homerische Stelle, künstelten (s. Heyne), und wodurch das ganze schöne Bild, dessen Wahrheit und Nothwendigkeit die alten Erklärer alle einsahen, weggenommen wird. Aristarch also, um doch wenigstens Eine Härte wegzuschaffen, strich den ganzen Vers Πέφραδε κ. Wie war es möglich hier Zenodots Lesart (wenn das Lesart und nicht vielmehr Erklärung des wirklich dastehenden zu nennen ist) kalt zu beseitigen: ὁ δὲ, φῆ κώδειαν ἀνασχών, Πέφραδε κ. ? Die alten Grammatiker vermochten dies, ihren Aristarch an der Spitze, mit der einzigen Bemerkung: so habe Homer φῆ nie gebraucht. Die neuern stimmen meist ein, und zwar zum Theil, wie Heyne zur erstern Stelle, indem sie nicht genug ihren Abscheu vor dem barbarischen Worte zu erkennen geben können.

2. Daß Zenodot, um aus einer schwierigen Stelle heraus zu helfen ein ganz unerhörtes Wort erdacht habe, wird hoffentlich niemand mehr glauben: also war wol nur die Meinung, er habe den Gebrauch späterer Epiker, wie Antimachus und Kallimachus, unüberlegter welse in den Homer gebracht, dem er fremd sel. Aber von dem Antimachus gibt das eine Scholion zu

der zweiten Stelle nicht undeutlich zu verstehen, er möge wol gar diese Stelle des Homer misverstanden, und $\phi\eta$ dies $\phi\eta$ hervor und in seine eignen Gedichte gebracht haben. Ein unbegreiflicher Verdacht gegen einen Dichter aus der Zeit des Plato! So veraltet stand Homers Sprache wirklich nicht da; daß ein Dichter in der lebendigsten Zeit der griechischen Sprache, ein unerhörtes Wort durch Misverständnis einer einzigen Stelle aus ihm schöpfen und sogleich selbst hätte gebrauchen können. Also war $\phi\eta$ zu Antimachus Zeit ein zwar seltenes, aber sicheres und anerkanntes Wörtchen aus der alten Epik. Und mit größter Wahrscheinlichkeit hat Hermann es in einem der Monumente derselben, ohne alle weitere kritische Spur als die Sache selbst und jene Notizen, hergestellt, Hymn. Merc. 241. wo es von dem jungen Hermes heißt, er habe sich bei Apolls Annäherung schnell in seine Windeln begeben und sich ganz darin eingehüllt

*Ἄη, ὅα νεόλλουτος, προκαλούμερος ἤδυμον ἕπνον,
Ἐγρήσσων ἔτεόν γε.*

Die Konstruktion könnte hier zwar bestehen, da Hermes wirklich ein Neugeborner war; aber das $\delta\eta$ steht an einer Stelle der Verbindung und des Verses wo es allem Gefühl widerspricht. Sobald wir mit Hermann $\phi\eta$ schreiben, „ganz wie ein neugebornes Kind“ so ist alles heil und schön. — Hat dem Antimachus eine ältere Stelle vorgeschwebt, so war es diese oder eine ähnliche: Denn die wunderbarlich verstümmelten Worte desselben die der Scholiast zu Il. 5, 500. anführt, $\phi\eta$ $\chi\acute{\epsilon}\rho\omega\omega$ \omicron λοῖν, können schwerlich anders als zu Anfang des Verses so gestanden haben

Ἦη ὅα γέρωω ὀλοῖν —

3. Es ist demnach kein Zweifel daß solange die Silbe $\phi\eta$ an der zweiten homerischen Stelle steht sie auch auf Zenodots Art erklärt und verbunden werden muß. Denn gegen die Bemerkung daß Homer $\phi\eta$ nirgend so brauche, wäre ja, denke ich, das schon hinreichende Antwort, daß auch eine solche laudermwelsche

Nede, wie die der gewöhnlichen Schreibart, im ganzen Homer weiter nicht vorkommt. Und läßt man nicht den Homer überall $\chi\eta\eta$ und ein einzigmal $\delta\epsilon\eta$ sagen? nicht überall $\eta\chi\eta$ und ein einzigmal $\alpha\chi\eta$? Ueberhaupt aber kann ja jene Einwendung in unsern Tagen gar keinen Sinn mehr haben. Denn da aus Antimachus allein bewiesen ist daß die Verbindung mit $\phi\eta$ in der alten epischen Sprache war: wie kann man sich wundern daß, wenn auch Homer sie nicht brauchte, sie durch Rhapsoden welche den ganzen Cyklus durchsangen, auch in Homers Gedichte ein oder das andermal gekommen ist?

4. Also steht diese Form an der Stelle II. E, 499. für unsern Homer fest, weil sie buchstäblich da steht, weil sie griechisch, und altgriechisch ist, und weil man, um sie wegzuerklären, den Homer stottern lassen muß. Aber wie an der ersten Stelle? Noth ist dort freilich nicht. Eben dies beweist aber daß man Zenodot wieder unrecht thut wenn man ihn nach willkürlichen Einfällen verfahren läßt. Zenodot konnte gar nicht darauf kommen $\phi\eta$ dort zu schreiben, wenn es nicht zu seiner Zeit eine Lesart war. Als eine solche muß es also auf jeden Fall von nun an in Ehren gehalten werden.

5. Aber ich mache noch auf einen Umstand aufmerksam. Durch den ganzen Homer steht das einfache $\omega\varsigma$ wenn es in der Bedeutung wie, dem Nomen vorausgeschickt ist, nicht anders als zu Anfang eines ganzen Satzes mit ausgedrücktem Verbo oder Participio: solche deutlich elliptische Fälle ausgenommen wie Od. E, 441. $\text{Αἰὼ} \delta' \text{ οὕτως, Εὐμαίη, φίλος Διὶ πατρὶ γένοιο, Ὡς ἔμολ.}$ In eigentlichen Vergleichen hingegen wo es vor dem Nominativ oder Accusativ dem lat. instar mit dem Genitiv entspräche, steht $\omega\varsigma$ im ganzen Homer nicht, als in jenem einzigen $\omega\varsigma$ κύματα μακρὰ θαλάσσης. Ueberall steht entweder das einfache $\omega\varsigma$ nach, als θεός $\omega\varsigma$, λύκοι $\omega\varsigma$, δρυόχους $\omega\varsigma$; oder wenn es vorausgeschickt werden soll, so steht $\omega\varsigma\epsilon$, als $\omega\varsigma\epsilon$ κρήνη μιλαινύδρος, $\omega\varsigma\epsilon$ λέοντε δύο, $\omega\varsigma\epsilon$ γυναῖκας; oder ἦτε, als ἦτε κούρη, ἦτε νεβρούς ic. Man frage nicht, warum. Der Sprachgebrauch läßt sich nur beobachten. Diese so ganz natürlich scheinende Verbin-

dung von $\omega\varsigma$, die sich so oft hätte darbieten müssen; kommt im ganzen Homer nicht vor als an Einer Stelle; und gerade an dieser finden wir daß Zenodot (der zu verlässig an jenem Gebrauch des $\omega\varsigma$ sich nicht stieß) φῆ las: und in derselben Verbindung steht das φῆ auch an der andern Stelle. Es ist also auch an der ersten eine wirkliche Lesart nicht nur, sondern auch eine die große Aufmerksamkeit verdient. Wir können aus Achtung für die Ueberlieferung das nur einmal so vorkommende $\omega\varsigma$; eben so wie jenes $\delta\epsilon\tau$, in unserm Text stehn lassen; aber wer die andre Lesart als entschiedene Interpolation verwerfen wollte, der müßte an der andern Stelle, wo es unwidersprechlich igt steht, die wahre homerische, von den Rhapsoden verdrängte Lesart wieder herzustellen suchen.

6. Aber woher kommt dieses, auf jeden Fall echt griechische φῆ? Man sagt, es sei entstanden aus ῆ mit dem Digamma. Aber damit ist nichts gesagt, da nun genau dieselbe Frage entsteht: woher kommt dies Digamma? Denn die beiden Artikel, zu deren einem die Partikel ῆ gehört, haben durch die ganze Sprache und alle Dialekte keine Spur vom Digamma. Auch bemerkt Hermann zu Hymn. Merc. 241. richtig, daß ῆ in dieser Verbindung nicht statt habe. Nehmlich ῆ hat in der epischen Sprache durchaus nur Ort-Bedeutung wohin, wo. Und ich kenne die Ursachen nicht warum man noch immer soviel Achtung für die Autorität der Grammatiker hat, ῆ $\theta\epsilon\mu\varsigma$ $\epsilon\sigma\tau\iota$ zu schreiben (s. Heyne zu Il. β, 73.), während man Od. ε, 268. $\lambda\omicron\iota\upsilon\varsigma$ $\delta\omega\tau\iota\upsilon\eta\nu$, $\eta\tau\epsilon$ $\xi\iota\upsilon\omega\nu$ $\theta\epsilon\mu\varsigma$ $\epsilon\sigma\tau\iota$ (s. hier unten die Note) unverändert läßt, und die Stelle Od. ω, 286. η $\gamma\alpha\rho$ $\theta\epsilon\mu\varsigma$ (denn so gebührt sich), $\delta\omicron\tau\iota\varsigma$ $\upsilon\pi\acute{\alpha}\rho\eta\eta$, die Nichtthätigkeit der Konstruktion mit dem Nominativ des Relativi, ῆ $\theta\epsilon\mu\varsigma$ $\epsilon\sigma\tau\iota$ (wie sich gebührt), beweist. Nicht daß die andere Art von Verbindung, wo das Relativum an das vorhergehende sich anschließt, an sich unzulässig wäre; denn so heißt es Il. λ, 779. $\xi\iota\upsilon\acute{\alpha}$ τ' $\epsilon\delta$ $\pi\alpha\rho\epsilon\theta\eta\kappa\epsilon\nu$, $\acute{\alpha}\tau\epsilon$ $\xi\iota\upsilon\omega\iota\varsigma$ $\theta\epsilon\mu\varsigma$ $\epsilon\sigma\tau\iota$ ¹⁾: sondern weil rote

¹⁾ Ich bin unschlüssig ob $\acute{\alpha}\tau\epsilon$ hier wie Il. χ, 127. für wie, oder als Neutr. Plur. zu fassen ist. Aber in der

gesagt ἦ für wie sonst nicht vorkommt. Demungeachtet halte ich die Ableitung der Partikel φῆ aus dem Begriff der Correlativa ἦ, πῆ, τῆ, wenn gleich ich sie nicht verbürgen will, doch für unverwerflich. Nämlich der Uebergang aus dem Begriff πῆ, qua via, in den andern, quō modo, ist höchst natürlich und also auch gewiß uralte. Da nun in allen Sprachen die Frageformen zunächst an die Relativformen grenzen; so kann πῆ, quomodo, in der ältesten Sprache süglich licet gehabt haben. Zu diesem πῆ verhält sich aber φῆ, wie φανός zu πανός, παρσος zu para (unt. 59, 5.), παρ-ρόλης zu paenula, ἄγραμ zu πληγή u. ²⁾ Dieses so gemodelte φῆ, worin man also die alte Relation auf τῆ gar nicht mehr fühlte, kann sehr wohl als seltner Form im Sinne von wie in der epischen Sprache noch zurückgeblieben sein, während ebendieselbe die örtliche Bedeutung von ἦ, τῆ strenger beibehielt.

7. Doch indem wir dies unbestimmt lassen, kommt es noch darauf an, den Ton dieser Partikel zu bestimmen. Im Eustathius zu II. 5, 499. steht φῆ, angemessen der eben gegebenen Etymologie; wie es aber die Grammatiker beim Venetianischen Schollasten schreiben sehen wir in Billotsons Ausgabe nicht. Aber das lesen wir dort: ὁ μὲν Ζηνόδοτος καὶ τὸν δε καὶ τὸν φῆ ἐγκλίνει, ἵνα τὸ φῆ ταῦτὸν ὑπάρχη τῷ ὄς. Nämlich der Schollast hat die Schreibart δεφῆ d. i. δ' ἐφῆ vor Augen. Da wir nun schon oben in der Note 21. zu Art. 17. gesehen haben, daß diese Grammatiker das Wort ἐγκλίνειν auch vom Gravis in der Verbindung brauchen, so erhellet, daß Zenodot schrieb ὁ δὲ φῆ κ.

angezogenen Stelle Od. 1, 268. würde man ἦτε weit härter auf δατινῆ beziehen, da man wohl sagen konnte δέμυς ἐστὶ δατινῆν δούνα, ξείνια παραδέξωμαι, aber wol schwerlich δατινῆ δέμυς ἐστὶ ξείνων.

²⁾ Die Frage welches von zwei so wechselnden Lauten der ältere sei, ist im ganzen eine leere. Weist schwankt der Laut in der alten Zeit völlig, und befestigt sich erst in der allmählich sich bildenden Sprache; aber nicht regelmäßig; so daß einzelne Ableitungen bleiben können von den verschiedenen Aussprachen.

Womit denn das andre Scholion gut stimmt welches sagt daß Behobot und die ihm folgten die Worte *φῆ κωδεαυ ὑφ' ἑν* schrieben.

59. *φ ο λ κ ό ς*, *φ ο ξ ό ς*.

1. Die beiden Wörter *φολκός* und *φοξός* haben dadurch daß sie im Homer nur Einmal vorkommen, und hier so zusammen sich finden, dabel in Eine Kategorie der Bedeutung kommen, und auch in der Form einander so nahe sind, so viel gemeinsames; daß dies alles kein verwerfliches Vorurtheil gab, um sie auch in der Etymologie gleichmäßig zu behandeln. Und das ist denn auch geschehen. Da man die Wortstämme *ελκω* und *οξός* von jeher in diesen Benennungen sah, so hat man in neuern Zeiten in dem *φ* beider Wörter ein verstärktes Digamma erkannt. Um hierüber zu urtheilen müssen wir zuerst die Bedeutungen genau untersuchen.

2. Das Wort *φοξός* ist in dieser Rücksicht am sichersten: denn daß es nicht bloß als ein poetisches sondern als ein alltägliches Wort im fortdaurenden Gebrauch geblieben war, zeigt der Gebrauch der alten Aerzte. Man sehe Foelii Oecon. Hippocr. in voco. Aus diesem ist denn auch gewiß daß es eine unregelmäßige Zuspizung des Kopfes, sei es mehr nach vorn oder mehr nach hinten, bedeutete. Dabel hat große Wahrscheinlichkeit die Notiz im Etym. M. daß die Benennung von den irdenen Gefäßen hergenommen sei, die sich im Ofen geworfen und statt der Rundung zugespitzt hätten: eine Ansicht die sehr gewinnt durch die Anführung im Athenäus 11. p. 480. daß *Simonides* die nach oben enger zusammengehenden argivischen Becher *φοξήχειλος* genannt hat ¹⁾; denn das was sonst ein Fehler an Gefäßen ist, gibt ein artiges dichterisches Beiwort für einen absichtlich so gedrehten Becher.

3. Daß nun diese Benennung von *οξός* mit dem Digamma herkomme, dazu führt freilich der in den Er-

¹⁾ Der Vers lautet *Ἄνθη δὲ φοξήχειλος Ἀργείη κύλιξ*: f. Etym. M. a. a. D.

Erklärungen der Alten und auch wol in des Sache sich darbietende Begriff ὄζυς: denn so ist allen Erklärern Eberstes ein ὄζυςφαλος, und jene Gefäße sind dem Etymologus ἀπὸ τοῦ πρῶτος ἰζυμμένα. Aber dem Digamma tritt doch gleich hier das große Bedenken entgegen, daß nirgend eine Spur ist daß das Wort ὄζυς je das Digamma gehabt habe, weder im Homer wo das Wort so oft vorkommt, noch in irgend einer verwandten Form, noch in einem Dialekt oder einer entfernter verwandten Sprache 2).

4. Etwas besser bietet sich zu gleicher Ansicht von φολκός das Verbum ἔλκω, das denn doch den Asper hat, und wovon ἄλξ, das bei Homer im Platus steht (Il. x. 707, vgl. Od. σ. 375.) mit Wahrscheinlichkeit abgeleitet wird. Aber wie soll der Sinn bestehen? Die Alten leiteten das Wort, um den Begriff schielend heraus zu bringen, von τὰ φάγ und ἔλκειν ab; unwahrscheinlich, aber von Seiten der Form nicht verwerflich; denn φάολκος wäre regelmäßige Zusammensetzung, wovon φολκός sehr leicht entstand. Aber eben weil der Begriff ἔλκειν nur allenfalls in dieser ausdrücklichen Verbindung „der die Augen zieht, oder zerrt“ das bedeuten kann; wie hätte φολκός, wenn es ohne Bedeutsamkeit des φ-Blas für ὄλκος stünde, für schiel genommen werden können? Denn der Begriff ziehen, zerrn, schleppen allein, führte auf alles andre mehr als auf Verziehung der Augäpfel, da ziehen ein weit unbestimmterer Begriff ist als drehen, verdrehen, wovon σπαστός. Auf jeden Fall fühlt man leicht daß die Ableitung von ἔλκω allein keinesweges so verführerisch ist, um mit dem ebenfalls im Griechischen uns nicht entzogen kommen:

2) Vielmehr, da das Wort doch gewiß in Einen Wortstamm mit acutus, ἀκμή ic. gebürt, haben auch alle diese Wörter und Formen nirgend das Digamma oder ein Wau; ja die alte Redupl. in ἀκωνή, ἀκωνίσις setzt voraus daß von uralten Zeiten das Wort mit einem Vokal angefangen habe, da von den Wörtern die wahrscheinlich das Digamma einst hatten, nur αἰπέω (vgl. ἀνααἰπέω), und zwar in dem spätern ionischen Dialekt erst, die Redupl. ἀγαίωνα hat.

den Uebergang des Digamma in φ einen Grad von Evidenz zu bilden.

5. Für diesen Uebergang könnte man vielleicht anführen wollen die seltenen Formen $\varphi\alpha\rho\acute{o}\omega$ für $\alpha\rho\acute{o}\omega$ und $\varphi\eta$ für η ; allein letzteres haben wir im vorigen Artikel schon zu diesem Zweck unbrauchbar gemacht; und eben so wenig findet sich eine Spur des Digamma bei $\alpha\rho\acute{o}\omega$. Da nun $\varphi\alpha\rho\acute{o}\omega$ offenbar mit $\varphi\alpha\rho\alpha\gamma\eta$; und dem Herodotischen $\varphi\alpha\rho\rho\sigma$, Theil, zusammenhängt, so wird es wol, nebst dem lat. *pars*, zu einem ganz andern Wortstamm gehören, und das übereinstimmende *lar*-Klang mit $\alpha\rho\acute{o}\omega$ nur zufällig sein. ³⁾ — Auch das φ in den Pronominalformen $\sigma\varphi\acute{\epsilon}$, $\sigma\varphi\acute{\iota}\nu$ u. die, wie wir oben Art. 27. Not. 14. gesehen haben mit dem anerkannt digammirten Pronomen ξ zu Einer Wurzel gehören, läßt sich nicht füglich als Belag für jenen Uebergang bringen: denn hier ist der Einfluß des scharfen griechischen σ auf den benachbarten Lippenhauch unverkennbar; daher überhaupt $\sigma\varphi$ eine so gewöhnliche griechische Verbindung, besonders zu Anfang der Wörter ist. — Demungeachtet kann es mir nicht einfallen, die Möglichkeit, daß der Hauch zu Anfang eines Wortes auch in φ habe übergehen können, zu leugnen: nur die Wahrscheinlichkeit ist im vorliegenden Falle, besonders bei der Unähnlichkeit dieser Ableitung von *φολλός*, nicht groß genug, um die Sache damit für abgemacht zu halten, und so andere Erklärungen abzuschneiden.

6. Lassen wir uns nehmlich durch keine vorgefaßte Meinung und Erklärung der Alten von $\varphi\omega\acute{\xi}\acute{o}\varsigma$ irre machen, und benutzen bloß den Wink im Etym. M. von den irdenen Gefäßen, so bietet sich als weit wahrscheinlichere Ableitung die von $\varphi\omega\gamma\epsilon\acute{\iota}\nu$, am Feuer dörren, dar; also durch eine sehr natürliche Verkürzung für $\varphi\omega\acute{\xi}\acute{o}\varsigma$. Wahrscheinlich hieß nehmlich der Topfer $\varphi\omega\acute{\xi}\acute{o}\nu$ alles was dadurch daß es dem Feuer zu sehr ausgesetzt wor-

³⁾ Vielleicht geht $\alpha\rho\acute{o}\omega$, *aro*, nebst *area*, von dem Stammwort $\epsilon\rho\alpha$, Erde aus, und ist ursprünglich allgemeiner Begriff im Sinne von $\gamma\epsilon\omega\rho\gamma\epsilon\acute{\iota}\nu$; ungesiebt wie im Deutschen Pflug von dem noch allgemeinereu pflügen d. i. colere ausgeht.

den, sich wüß und folglich statt rund etwas zugeflüß ward. Diese Bemerkung ging dann sehr natürlich auch auf Gegenstände über, welche, ohne diese Ursache, eine solche von der regelmäßigen abweichende Gestalt bekamen, und namentlich auf den Kopf 4).

7. Und nun fragt sich, ob denn die Erklärung von *πολξός* durch schielend so sicher ist. Man bemerke wohl daß es ein *ἀναξ εἰρημότης* in unserer ganzen griechischen Literatur ist. Zwar könnte man daraus, daß Pollux (lib. 2. cap. 7.) dies Wort ohne allen Zusatz hinsetzt, schließen daß es fortbauend in der Prose müßte gebraucht gewesen sein; allein dann wäre das gänzliche Verschwinden desselben aus allen unsern Monumenten kaum begreiflich. Man erwäge daß Pollux eine Rathskammer für die Rhedoren seiner Zeit schrieb, die vielfältig mit altpoetischen Wörtern ihren Sell aufstuzten: wie er denn namentlich die homerischen Wörter keinesweges bloß anführt um sie zu erklären, sondern z. B. lib. 3. c. 3. sagt: *τὴν μέντοι οὐ λαβοῦσαν ἔδνα ὀνομάσαις ἀν ἀνάεινον Ομηρικῶς*: also zu eignem Gebrauche; und da konnte er wol auch mit unter bei sehr bekanten Wörtern das *Ὀμηρικῶς* weglassen. Doch daß *πολξός* kein Wort von bekanter und anerkannter Bedeutung, und selbst die Uebersetzung davon nicht sicher war, zeigt ja auch die Verschiedenheit der Erklärung, bergleichen bei *φοξός* nicht statt findet: hier aber konnte sogar die lächerliche bei Hesychius aufkommen: *πολξός, τραβός· οἱ δὲ λιπόδερμον*. Aber auch ein Zweifel erhebt sich gegen die Bedeutung schielend aus der Folge der Benennungen an der Stelle selbst: *Πολξός ἔην, χωλός δ' ἕτερον· πόδα, τὸ δὲ οἱ ὤμω Κυρτώ ἐπὶ σῆθος συνοχωπότε, αὐτὰρ ὑπερδεν*. *Φοξός ἔην κεφαλὴν, πεδνὴ δ' ἐπενήρωτε λάχνη*. Höchst unwahrscheinlich ist es, gerade bei einem Naturdichter, daß er eine längere Beschreibung mit „schielend war er und

4) Der treffliche Solburg hielt sich nur nicht lange genug bei diesem Gegenstand auf, sonst würde er dieselbe Bemerkung gemacht haben, da er (zum Etym. M. in v.) für *φοξίχειλος* als unsichere Konjekture *φοξίχειλος* vorbrachte.

lahm am einen Fuße? gleichsam als zusammengehörig angefangen habe, um zuletzt erst wie einem *αὐτῷ ἰσχυρῶν* den zum Kopf überzugehen.

3. Vermuthlich mußten die Alten so wenig als wir was *φολκός* war und suchten also durch eine Etymologie darauf zu kommen. Dieser Weg ist uns also auch noch offen. Ein Verbum *κωρον φολκός* *κωρ* hat zuverlässig existirt: dieses finden wir nun zwar nicht, aber mehre Wörter von gleichem Stamm die wir zusammenstellen wollen. *Φάλκῃς* oder *φάλκις* war nach Vossius am Schiff *τὸ τῆ στεῖρα προσηλαύμενον*: *Φάλκη* nach Hesychius *ὁ τῆς κομῆς ἀγκυρός ἢ νυκτερός*: *Ἐμφαλκωμένοις* (vermuthlich *ἔμπεφαλκωμένοις* von einem Verbo *ἐμφαλκώω*) nach Eubidas *περιπεπλεγμένοις*, aus einer dort angeführten Stelle, wo es von den in eingauder geflochtenen Tauern am Mauerbrecher gebraucht ward. Schon das letzte allein zeigt deutlich einen Verbalstamm *ΦΕΛΚΩ* einerlei mit *κλωτο*, *πλοτο* und *πλέω*, wie *flagrum* mit *πληγή* u. (ob. 58, 6.) Eben dahin führt das ineinander verwickelte Haar; und nicht minder der erwähnte Schiffstheil: denn da *στεῖρα* der Vordertheil ist der sich zum Vordertheil hinauf hiegt, so ist unstreitig *τὸ τῆ στεῖρα προσηλαύμενον* eben der gewundene Theil welcher Kiel und Vordertheil verbindet. Die Flectormaus wird hoffentlich niemand als Belag für einen Augensfehler-misbrauch wollen, am wenigsten für den so anschaulichen den man in *φολκός* sucht. Dagegen führen alle jene geflochtenen und gewundenen Gegenstände für *φολκός* auf nichts so natürlich als auf schlefe Beine; und zugleich bietet sich das lat. *valgus* dar, welches denselben Fehler bezeichnet, und von welchem Worte wir wohl annehmen können daß es aus der griechischen Form im Lateinischen erst sich verweicht hat 1). „Krummbeinig war er, und lahm am einen Fuße“ dies ist glaub' ich ein Anfang der Beschreibung des Thersites, die Homers nicht unwürdig ist.

1) Zu der gemeinsamen Stammform *πλέω* verhält sich *valgus*, wie *vitricus* zu *pater*, wie *veru* zu *πειρω*, wie *vallus* zu *palus*, wie *virgo*, *virginis* zu *παρθένος*.

60. αἰδηλος, ἀριζηλος.

1. Die Bedeutung des Worts αἰδηλος wird für Homers Gebrauch außer Zweifel gesetzt durch die Uebersicht der Stellen. Dreimal heißt das Feuer so (Il. β, 455: ι, 436. λ, 155.), zweimal Ares, und einmal, vom Ares gescholten, Pallas (Il. ε, 880. 897. Od. θ, 309.), zweimal der Haufe der Freier (π, 29. ψ, 303.), und einmal Melanthios, wie er den Freiern Waffen zuträgt (χ, 165.); wozu noch kommt die Adverbialform Il. φ, 220. von dem stets mordenden Achilleus, οὐ δὲ κτείνει αἰδηλως. Aus mehreren dieser Stellen geht der Begriff verzehrend, verderbend, verderblich deutlich hervor; und da dieser allein in alle paßt, und sehr gut paßt, so muß er für unsern Homer als der einzige fest stehn. Die andern Erklärungen der Grammatiker sind offenbar bloß etymologische Versuche einzelnen Stellen angepaßt; besonders wenn es durch blendend erklärt wird, was nur auf die Stellen vom Feuer paßt; wogegen das allein schon eine wichtige Einwendung ist, daß an allen drei das Feuer grade in seiner verwüstenden Wirkung erwähnt ist. ¹⁾

2. Zu dem homerischen Gebrauch gehört übrigens auch noch mit vollem Rechte die alte Variante zu Il. ε, 757. Ζεῦ πάτερ, οὐ νυμεσίχη ἄρει τάδε καρτερὰ ἔργα; Statt dieser nur durch Aristarchs unverdientes Ansehen herrschend gewordenen Lesart, gab es nehmlich eine andere, τάδε ἔργ' αἰδηλα, deren Vorzug auch Heyne anerkannte, und die besonders hier, in dem oben festgesetzten Sinn, sich empfiehlt durch den darauf folgenden epexegetischen Vers Ὀσσατίων τε καὶ ὄλον ἀπὸ λείσε λαὸν Ἀχαιῶν. Dagegen 872. καρτερὰ ἔργα, in

1) In einem alten Epigramm das mit dem Stein selbst auf uns gekommen ist, bei Brund' Adesp. 692., heißt das Glück αἰδαλος — τύχη, nicht dunkel, ungewiß, wie man es erklärt, sondern ebenfalls scheltend verderblich, durch bloße mechanische Nachahmung des Homer. Dem Schicksal nehmlich wird bei einem frühzeitigen Todesfall dort vorgeworfen, daß es nichts bleibendes verleibe.

dem sonst gleichlautenden Verb, Ζῶ πάτερ, οὐ νευσιίη ὄραῶν τάδε καρτερὰ ἔργα, wo es keine Variante hat, viel passender steht; da nur von den Redheiten des Diomedes gegen die Götter die Rede ist.

3. Wenn aber αἰδηλος bei den alten Lexikographen auch durch ἀδηλος erklärt wird; so ist diese Erklärung einigen jener homerischen Stellen nur mit Zwang angepasst worden: sie hat aber auch ihre richtige Begründung; nur nicht im Homer, sondern im Hesiodus z. 754. wo die Warnung gegeben wird.

μηδ' ἱεροῖσιν ἐκ' αἰδομένοισι κυρήσας
Μωμεύειν αἰδηλα· θεός γύ τ' καὶ τὰ νευσοῦ.

Die Ausleger haben zwar mit diesen Worten, eben des αἰδηλα wegen, nie fertig werden können. Um den homerischen Sinn von αἰδηλος darin zu finden nahmen sie es adverbialisch, und zogen es theils zu νευσοῦ; welche Verbindung aber der Sprache in diesen Lehren, die nur durch Kürze und Einfachheit, nicht durch Beschränkung dunkel werden, ganz entgegen ist; theils zu μωμεύειν, da sie es dem erklärten αἴτιος ἀφανισμοῦ „spottete nicht verderblich.“ Man kann glauben, es sei eben altväterlicher Ton, den Erfolg der bösen Handlung so durch ein Beiwort gleich hinzuzufügen: aber dann würde schwerlich die Exegete durch γύ angeknüpft folgen welches unserm ja entspricht: auch wäre μωμεύειν αἰδηλα für „zu deinem Verderben“ immer gezwungen. Endlich ist auf keine von beiden Arten das μωμεύειν begründet: denn wem konnte es einfallen über ein Opfer zu spotten? Aber bei jeder heiligen Handlung waren heilige Gebräuche, welche geheimen, dem großen Haufen, auch wol selbst den Priestern und Sehern verborgenen Ursprung hatten; bei jedem Volk, jedem Stamm, in jedem Hause waren eigenthümliche. Da war es wohl möglich daß ein leichtsinniger Mensch, der zufällig dazu kam (κυρήσας) spottete über was er nicht verstand. Diese Meinung des Dichters sah Clericus diesmal richtig; der aber, um doch irgend etwas thörichtes zu sagen, den Spötter hier, über heidnische und abergläubische Gebräuche nehmlich, gegen Hesiodus vertheidigt.

4. Wenn ferner in einem Fragment aus den *Ἠοΐαις* bei Schol. Pind. Pyth. 3, 14. es von dem Raben heißt, daß er

ἔφρασεν ἔργ' αἰδήλα
 Ἠοΐβω ἀκροσεκόμῃ, ὅτ' ἄρ' Ἴσχυς ἔγρημε Κό-
 ρωνι

so könnte man zwar wieder die ἔργ' αἰδήλα der erst angeführten homerischen Variante vergleichen. Aber dieser Sinn ist offenbar zu stark für diesen Fall, wo ja gar nichts vernichtendes, verderbliches, sondern bloß etwas den Apoll beleidigendes vorgeht; und daß diese That, wie natürlich, nachher den Thätern verderblich wird, das kann doch nicht so in die Erzählung von der Anzeige des Raben verflochten werden: ἔφρασεν ἔργ' αἰδήλα. Unstreitig heißt also auch hier αἰδήλα geheime, im Finstern schleichende Dinge. Denn das ἔγρημε ist bloß ein ehrbarer Ausdruck, wie die Geschichte selbst lehrt; s. Apollod. 3, 10, 3. Paul. 2, 26. p. 171. — Wie Sophokles Aj. 608. das Wort genommen, ist mir zweifelhafter. Der Chor äußert dort seine Furcht in den Hades wandern zu müssen, und nennet ihn τὸν ἀπότροπον αἰδήλον ἄδαν. Dieser Zusammenhang begünstigt beiderlei Sinn: aber der Scholiast erklärt es bloß durch dunkel. — Des Apollonius Gebrauch sehe man bei ihm selbst nach; die Bedeutung unsichtbar ist, wo nicht die einzige, doch die vorherrschende bei ihm.

5. Um nun diese beiden Bedeutungen durch die Etymologie zu vereinigen, könnte die von einigen gemachte Ableitung von *Αἰδῆς* passend scheinen; nehmlich wie *ὕδρηλος*, *ὕπνηλος*, voll Wasser, voll Schlags, hiesse jenes voll des Aides d. h. voll Vernichtung oder voll Unsichtbarkeit. Aber dies scheint mir keine Entstehungsart für ein Wort des gewöhnlichen Gebrauchs zu sein: und daß es dies war, fühlt man leicht, besonders beim Hesiod. Auch ist der Accent entgegen, der echt überliefert sein muß, sonst würden ihn die Grammatiker nicht so gegen die Analogie gesetzt haben. Ganz regelmäßig aber ist er, wenn wir diesen Gang der Bildung anneh-

men ἰδεῖν, ἰδηλός, αἰδηλος. Nun sind zwar die Verballa dieser Art (μιμηλός, σιγηλός, ἀπατηλός u.) anderer Bedeutung, die sich hier nicht anwenden läßt. Aber diese festen Analogien zwischen Form und Bedeutung entstanden allmählich, und in jener ältern Sprache kann also eben so gut ἰδηλός, sichtbar, αἰδηλος unsichtbar geheißen haben. Auffallender ist der Uebergang in die kausative Bedeutung unsichtbar machend, vertilgend. Aber auch dieser kommt in der ältern Sprache öfters vor; und ein anderer Weg diesen Begriff, dem das Wort doch hat, aus der Verneinung von ἰδεῖν, die eben so klar da liegt, abzuleiten, ist auch schwer zu erdenken; auch ist er, soviel ich sehe, der angenommenste. 2)

6. Dagegen fühle ich wohl daß das, was ich über die nicht homerischen Stellen gesagt hat, nicht so schlagend ist, daß nicht mancher die Bedeutung unsichtbar, wenn sie auch die eigentliche war, für ganz erloschen halten, und alle obigen älteren Stellen (denn Apollonius kann alsdann nicht in Betracht kommen) unter den andern Begriff bringen zu können glauben wird. Nimt man nehmlich an, daß der Begriff vertilgend, verderblich in den allgemeineren böς, gottlos übergegangen sei; so läßt sich zu jenem das Beiwort des Hades bei Sophokles rechnen, zu diesem allgemeineren aber schon im homerischen Gebrauch das Beiwort der Freier, des Melanthios, dann die ἔργ' αἰδηλα an beiden Stellen: und so wird man also auch, wenn μωμεύειν αἰδηλα gefaßt

2) Ganz denselben Gang scheint das entsprechende Beiwort αἰσος genommen zu haben. Dies hat bei Homer den seiner Form auf τος angemessenen Sinn „einer von dem niemand mehr etwas weiß“ und daher Il. 5, 258. vernichtet. Aber in dem Anfang des verlorenen Hymnus der Pallas von Lamprokles oder Stesichorus ist es Beiwort dieser Göttin, nach einer zwar nicht ganz gesicherten, aber doch schwerlich zu ändernden Lesart. S. Stefich. Fragm. ed. Suchfort. p. 41. Einen andern Sinn als den kausativen αἰσοῦσα (s. Od. v, 79. αἰσώσαιεν) vertilgend, kann das Beiwort dort nicht haben: und so drückt es in ehrerbietigem Tone eben das aus, was das scheltende αἰδηλος, womit dieselbe Pallas bei Homer belegt wird.

wird: gottlosen Spott treiben, über die übrigen Bedenklichkeiten die ich dort äußerte eher wegkommen zu können glauben. Mich befriedigt zwar diese Ansicht nicht; aber ich erwähne sie, um die nun folgende Untersuchung unabhängig davon zu machen. Nämlich dann ist *ἀίδηλος* mit kurzer zweiter Silbe und mit der Bedeutung vertilgend, böß; für alle angeführte Stellen ganz abzusondern: die Bedeutung unsichtbar ist aber darum nicht minder sicher in den nun anzuführenden verwandten Formen mit verschiedner Quantität. Ich überlasse jenes also dem eignen Urtheil eines jeden, und fahre nun in meiner erst gefaßten Ansicht fort.

7. Eine Form *ἀείδελος* unsichtbar ist in der ältern Epik völlig gegründet: denn der Grammatiker im *Etym. M.* in v. hat dafür einen Vers aus einem Hesiodischen Gedichte, wo von dem diebischen Autolykos gesagt wird

Ὅτι κε χερσὶ λάβεισκεν, ἀείδელὰ πάντα τίθεισκεν.

Diese Form findet ihre deutliche Analogie in *εἰκελος*, *ἰκελος* von *εἶκω*: und zugleich schließt sie sich an jene erst behandelte Form an; denn *ἀείδελος*, *ἀίδηλος* ist weiter nichts als ein Beispiel mehr von solchen Wörtern, wo zwei benachbarte Silben ihre Quantität tauschen, wie *ἀπειρέσιος ἀπειρίσιος*. Auch dies *ἀείδελος* aber kam in verlorenen Gedichten in jener andern Hauptbedeutung vor. *Cyrill. Lex. ms. ap. Tittm. ad Zonar. v. Αἰδήλος: Αἰδέλον, φοβερόν, πονηρόν. ἀίδηλον, ἄδηλον, ἀφανῆ.* S. auch *Etym. M.* 21, 35. Und dieselbe doppelte Bedeutung hatte auch die verlängerte Form *ἀειδέλιος*. *Etym. M. Αειδέλιον, κακόν, κρυφαῖον, ἄδηλον. Αειδέλιος, κατάρατος. Helych. Αειδέλιος, κατάρατος, δεινός.* Diese letzte Form entspricht wieder völlig dem für *ἀείκελος* gewöhnlicher gewordenen *ἀεικέλιος* der Epiker; und Ruhsdens Korrektur *Αἰδήλος* bei Hesychius war also sehr übereilt. 3)

3) Eine neue Bedeutung hat das Wort *ἀείδελος* bei *Nikander Ther. 1, 20.* wo es vom Gestirn des Orion heißt, daß es am Himmel *ἀείδελον ἐσημαίνεται*. Hier ist

2. Hierzu kommt man noch eine Form, deren deutliche Spur bei den Grammatikern ist. Hesych. Αἶδηλος, αἶδηλος. Etym. M. Αἶδηλον 4), ἀφαντος. Heindorf schlug als Zuhilfenahme schon vor, dies auf II. β; 318. anzuwenden und zu schreiben

Τὸν μὲν αἰζήλον 5) θῆκεν θεὸς ὅπερ ἔφηεν, statt des ist in allen Exemplaren befindlichen ἀρίδηλον. Daß wirklich die Glosse, wie sie im Etym. M. steht auf diesen so geschriebenen Vers sich bezieht, ist nicht zu bezweifeln. Ganz deutlich erhellet dies aus der Glosse in Apollonii Lexicon, wo zu der einen Erklärung von Αἶδηλον, ἀφανές hinzugefügt ist: ὅπερ καὶ αἰζήλον λέγει. Τὸν μὲν αἰζήλον θῆκεν θεὸς ὅπερ ἔφηεν. Und sogar mit der unveränderten Form αἶδηλος führt das Etym. M. an einem andern Ort, nehmlich unter diesem Worte p. 41, 44. dieselbe Stelle auf: ὁμοίως καὶ τὸν μὲν αἰδηλον θῆκε θεός. Hierauf lese man nun folgende in der Venetianischen Handschrift dicht auf einander folgende Scholien:

Τὸν μὲν ἀρίδηλον θῆκεν θεός ὅπερ ἔφηεν] ὅτι Ζηνόδοτος γράφει ἀρίδηλον, καὶ τὸν ἐχόμενον προσέθηκεν. τὸ γὰρ ἀρίδηλον ἄγαν ἐμφανές, ὅπερ ἀπίθανον. ὃ γὰρ εἶναι (spätere schlechte Sprache für ὃ γὰρ εἶναι) πλάση τοῦτο ἀναιρεῖ. λέγει μέντοιγε ὅτι ὁ φηνας αὐτὸν θεός καὶ αἶδηλον ἐποίησεν.

Αἶαν γὰρ μιν ἔθηκε Κρόνου παῖς ἀγκυλομήτεω] ἀθετεῖται. προεῖρηται δὲ αἰτία.

der Sinn wol gewiß glänzend; und mit Recht bessert man bei Hesychius Αἰδέλα, λαμπρά statt des verdorbenen Αἰδέμα λ. Aber dieser Sinn ist weder wie die Grammatiker wollen aus dem α intensivo noch aus αἶδηλος zu erklären; sondern diese spätern Epiker lieben der Form αἰδέλαος dieselbe Bedeutung welche sie in αἶδηλος als Beiwort des Feuers erkannten: ὠροφ blühdend.

4) Die Schreibart αἶδηλον (mit der Diäresis) in der neuesten Leipziger Ausgabe enthält ein Urtheil, das gegründet sein mag, dergleichen aber solchen Büchern nicht aufgedrungen werden muß. Je diplomatisch genauer solche Abdrücke, je besser und nutzbarer.

5) Daß dies wirklich eine alte Lesart ist, wissen wir ist

Hier ist viel Unzusammenhang. Doch erhellet insbesondere soviel gewiß, daß einige den 319. Vers verworfen, Zenodot aber ihn beibehalten hatte. Die Ursach der Verwerfung, sagt das zweite Scholion, sei schon beigebracht: sie ist aber nirgend zu finden, und es scheint also vorher ausgefallen zu sein; was in den Victorianischen Scholien steht. (Høyn. Add. ad lib. 2. p. 687.): „weil es wahrscheinlicher sei daß der Gott der den Drachen hervorgebracht ihn auch ohne weiters habe verschwinden lassen“ (παυανώτερον γὰρ, αὐτὸν καθάπαξ ἀφανῆ πεποιθῆναι τὸν καὶ φήναντα θεόν.) Es erhellet also ferner daß die Urheber dieser Kritik in dem vorhergehenden Vers ein Wort gelesen welches ἀφανῆ bedeutete. Lesen wir nun das erstere Scholion ohne Rücksicht auf das ἀριζήλον in dem vorangefestten Vers, so kann man, glaube ich, ohne sich mit Bekritteln der Interpunction und der Schreibart lange aufzuhalten, dies als den Sinn desselben feststellen: „Zenodot schreibt ἀριζήλον, und behält den folgenden Vers bei: denn ἀριζήλον heißt, sehr ausgezeichnet. Dies ist aber unwahrscheinlich: denn so hebt er auf, was er zuerst gesagt.“ Nehmlich dieser Erklärer sieht die Verwandlung in einen Stein als dem ἀριζήλον widersprechend an: Zenodot hingegen, sieht man offenbar, fand einen Widerspruch zwischen dem verschwinden machen und dem sichtbaren Stein. Der Schluß des Scholions stellt nun dagegen als Homers wahren Sinn den Gegensatz auf, daß „derselbe Gott der den Drachen erscheinen ließ, ihn auch wieder verschwinden machte.“ Der, dessen Meinung dieses Scholion ausspricht, erklärt also offenbar das homerische Wort durch ἀδηλον; und doch steht in dem Vers, wie er vorangeschickt ist, ἀριζήλον. Man wird daher versucht, um das Lemma mit dem Scholion in Einklang zu bringen, statt ἀριζήλον eine der Formen zu setzen, die wir eben aus Hesych. Etym. M. und Apollon. beigebracht haben.

aus den von Mai herausgegebenen Ambrosianischen Fragmenten der Ilias, worin der Vers von der Ersten Hand so geschrieben ist. S. meine Ausg. hinter den Scholien zur Odyssee, S. 589.

Aber dies Unternehmen wird wieder gehemmt, wenn man, nicht ohne große Verwunderung im Etym. M. v. αἰδηλος liest, daß gewisse Grammatiker den Sinn αἰδηλος auch in αἰδηλος zu finden verstanden, durch die Annahme daß das α eingeschaltet sei. Dem Aristarch jedoch, dessen Schule wir in diesen Scholien hauptsächlich zu erkennen haben, läßt sich ein solches Verfahren nicht zutrauen. Ohne mich also um das Lemma zu bekümmern, sehe ich in dem Scholion selbst deutlich die entgegengesetzten Meinungen des Aristarch, der αἰδηλον mit langem ι oder eine gleichbedeutende Form, und des Zenodot, der αἰδηλον las. Ob nun die Verwerfung des folgenden Verses und der oben angeführte Grund ebenfalls von Aristarch ausgehn, das mag dahin gestellt bleiben. Auf jeden Fall versteht sich daß der Vers echt und alt ist, und daß er folglich, vor diesen Kritiken, mit dem Begriff von αἰδηλος verträglich schien. Ja daß dieser Zusammenhang wo nicht die gewöhnliche doch eine sehr gangbare Lesart bis zu Cicero's Zeiten war, erhellet aus der Uebersetzung die dieser von eben diesen Versen gibt, de Divin. 1, 30.

Qui luci ediderat, genitor Saturnius, idem
Abdidit, et duro firmavit *) tegmina saxo.

9. Was nun bei dieser Untersuchung zuförderst das Wort αἰδηλος betrifft, so ist es scheinbar mit ἔηλος zusammengesetzt: in welcher Ableitung es auch hie und da scheinbaren Sinn gäbe: aber da Homer es auch vom Blitze, vom Schall der Trompete u. d. g. braucht, so ist klar daß es mit δηλος zusammen läuft, und daß irgend eine Ursach in dieser Zusammensetzung, statt αἰδηλος mit kurzem ι, was bei Homer nirgend vorkommt, die zweite Silbe in der alt-tonischen Sprache lang machte, woraus dann, sei es in der wirklichen Aussprache, sei es bei der schriftlichen Abfassung der alten Dichter, oder endlich bei der Durchfeilung der Grammatiker, durch Uebergang des δ in das verwandte ζ, oder was einerlei ist durch Einschaltung eines σ vor dem δ, αἰ-

*) S. unt. die Note 10.

ζήλος ward 7). Es ist aber möglich daß Zenodot immer ἀριδηλος, mit lang auszusprechendem i, schrieb; daher denn in dem angeführten Scholion wo das Wort als seine Lesart angeführt wird, es auch nach seiner Orthographie erscheint. 8)

10. Von αἰδηλος haben wir bereits gesehen, daß die zweite und dritte Silbe jede von wandelbarer Quantität sind: αἰδηλος, αἰδελος. An der vorliegenden Stelle, wo es alte Variante von ἀριζήλος ist, muß es die zweite und dritte Silbe beide lang haben; was auch ganz unbedenklich ist, da wir ja in unserm Homer z. B. Ὀδυσῆος, Ὀδυσσεός und Ὀδυσσῆος haben. — So hat sich nehmlich bei diesem Namen, weil er so oft vorkommt, die Schreibart befestigt: denn an sich stünde nichts entgegen, auch Ὀδυσῆος, Ὀδυσσεός, Ὀδυσσεός zu schreiben. Für das Wort αἰδηλος das in dieser Quantität — — — bei Homer weiter nicht vorkommt, mag in den Texten die es an dieser Stelle hatten allmählich eine dreifache Schreibart aufgekommen sein: αἰδηλος, wobei man die Quantität dem Leser überließ (s. ob. 8. die Stelle aus dem Etym. M.), αἰζήλος (s. ebend. Hesych. und Etym.), und αἰδηλος, was durch die Analogie von αἰδελος sich empfahl. Aus einer Verwirrung der zwei letztern Formen aber entstand in Apollon. Lexico. das ganz unzulässige αἰζήλον 9).

7) Meine bestimmtere Vermuthung s. unten Not. 12.

8) Bei den Dichtern nach Homer findet sich denn auch ἀριδηλος mit kurzem i. Simonides hat's im 59. (65.) Epigramm: μέγα Πηλίων ἄ τ' ἀριδαλος Ὀσσα; dann auch Apollonius und spätere. — Aber auch ἀριζήλος mit der aus ζήλος genommenen Bedeutung kommt vor; jedoch zuerst bei Kallimachus (Ep. 16.) dann auch bei Meleager (Ep. 1.) und wol noch bei andern. In den Wörterbüchern darf diese Bedeutung also nicht mehr voran stehn; noch weniger Homer dabei citirt werden.

9) Tollius zu Apollon. Lex., das unstatthafte dieser Form einsehend, glaubt die Form αἰδηλος die ich oben nur aus der Analogie gebe, für seinen Schriftsteller aus Eustath. ad Od. 9, 309. zu belegen. Aber er irrt, und mit ihm Heyne. Dort steht αἰδελος.

11. Die gewöhnliche Lesart ἀπιδηλος erklärt man so: Zeus habe die Schlange versteinert, und diese steinerne Schlange sei nun als Denkmal geblieben. Allein wie ist es glaublich, daß ein epischer Dichter, ein solches Spiel der Einbildungskraft so wenig anschaulich dargestellt haben sollte? Das dort nun liegende oder stehende, das fortdauernd bleibende Wunderbild hätte er zuverlässig dem Hörer vor die Seele gebracht, und nicht bloß gesagt: Er machte ihn zum Stein. Auch finde ich, was fast eben so befremdend wäre, bei den Alten selbst, bis auf den Eustathius herab, von dieser Ansicht und Erklärung nicht das mindeste. Denn das ἀπιδηλος, das Zenodot oder andere vor ihm in Beziehung auf das λαῶν ἔθηκε schreiben zu müssen glaubten, war offenbar nur eine Hülfe um den Widerspruch zu beseitigen, den diese zwischen der Unsichtbarkeit und dem Stein fanden. ¹⁰⁾

Hierzu

¹⁰⁾ Man könnte noch eine Spur von der ist gewöhnlichen Darstellung in dem oben angeführten Ciceronianischen Verse finden wollen, der ist in allen Ausgaben so geschrieben wird

Abdidit, et duro formavit tegmina saxo.

Allein wenn auch dies die rechte Lesart wäre, so widersteht doch das Abdidit dieser davon zu machenden Anwendung, und formavit wäre also weiter nichts als fecit. Dies ist nun freilich nicht wahrscheinlich; aber um so weniger ist es zu billigen daß man die Lesart aller alten Ausgaben und eines Theils der Handschriften zu gunsten einer Variante verließ, die sich zu firmavit fast mechanisch einfänden mußte. Aber eben diese mangelhafte Kritik hat man geübt bei Tibull 2, 5, 23. Romulus aeternae nondum formaverat urbis Moenia consorti non habitanda Remo. Byttenbach Bibl. Crit. I, 3. p. 24. bezweifelt mit Recht den Ausdruck formare moenia. Aber die Lesart firmaverat scheint et mit Unrecht auf die durch Remus Tod gesicherte oder geheiligte Mauer zu beziehen; so verführerisch das Propertische (3, 8, 50.) et casso moenia firma Remo auch zu diesem Sinne ist. Denn da der Sinn bei Tibull sein soll „Noch war Rom nicht erbaut“, so wäre dieser höchst seltsam durch diesen Umstand, der für die Erbauung ein völliger Neben-Umstand ist, ausgedrückt, wiewol er sich nachher sehr gut als dichterische Fülle hinzusetzt. Auch drücken die Worte moenia firma cae-
so

Hierzu kommt nun das ganz müßige ὅπερ ἔφηεν; welches, wenn man ἀίδηλος liest, auf einmal Zweck und Sinn erhält durch den Gegensatz, wie ihn das Schollon oben fühlbar macht. Die Worte λαῶν γὰρ μιν ἔτηκεν bleiben nun was sie schlicht gesprochen sind: er verwandelte ihn in einen Feldstein. Nehmlich das ist eine der bestimmteren Formen worunter die Fantasie sich zuweilen das Erscheinen und Verschwinden der Wunder-Erzählungen, nicht, minder wunderbar, denn das darf nicht sein, sondern gleichsam sinnlicher und dem Denkvermögen angemessener macht, daß man bald jenes als ein Hervorzaubern aus einem der umherliegenden Feldsteine, bald dieses in ein Verwandeln darein sich denkt.

12. Ob nun diese Lesart in unsern Text wieder treten darf, das überlasse ich andern; wäre es auch nur um mir die Entscheidung zu ersparen auf welche jener drei Arten sie von uns nun geschrieben werden soll. Die Analogie welche die Schreibart ἀίζηλον hervorbrachte halte ich für bedenklich: denn ein andres tritt ein wenn ἀρίδηλον, ein andres wenn ἀίδηλον verlängert werden soll. Αίδηλον zu schreiben ist dem durchgehenden Gebrauch entgegen, der kein langes i in den von εἶδω kommenden Formen ge-

so Remo sehr gut das durch Remus Tod geübte Beispiel aus; aber firmata moenia Remo non habitanda könnte höchstens andeuten daß die Sicherheit der Stadt auf der Entfernung des Remus beruht habe; was weder Propertius noch Tibulls Meinung war. Kurz jedermann fühlt daß formaverat oder firmaverat nur für struxerat stehen darf. Sehr passend ist dagegen eine von Wyttenbach angeführte dritte Stelle mit derselben Variante aus Claudian Rapt. Proserp. 1, 236. Devenere locum, Cereris quo tecta nitabant Cycloporum firmata manu. Eben so matt als bei Tibull wäre auch hier formata: und doch ist firmata nicht von dem bloßen Befestigen zu nehmen, sondern offenbar steht es mit dichterischer Fülle des Sinns für firmiter extracta: eben so dort firmaverat moenia für moenia firma extruxerat; und so also auch bei Cicero firmavit tegmina — für incidit tegmina firma — duro saxo. Denn die Versteinerung ist, wie man auch lese, durch eine Ueberdeckung mit festem Gestein ausgedrückt, und so das Abdidit buchstäblicher ausgeführt.

stattet. *Αἰδηλος* endlich verwehrt uns der Grundsatz einer gesunden Kritik, keine Wortform zu gebrauchen, am wenigsten sie in den Homer zu setzen, die nicht irgendwo auf sicherem diplomatischen Wege zu uns gelangt ist. Ja es ist Grund anzunehmen, daß Homer diese Form gar nicht brauchte, sondern, sobald er die zweite Silbe lang nöthig hatte, sich — viertens — der Form *αἰδέλιος* bediente, welche mit den übrigen alle Bedeutungen gemein hat ¹¹⁾, aber zu sehr von den wirklich auf uns gekommenen Lesarten verschieden ist, um sie auch nur vorschlagen zu dürfen. Eines der einleuchtendsten Beispiele von den Schwierigkeiten die sich in der homerischen Kritik oft dem besten Willen entgegen setzen, über die Recension des gangbaren Textes hinaufzusteigen. Auch bei völliger Ueberzeugung daß *ἀριζηλος* im homerischen Verse hier nicht stand, wird man diese Lesart, als die einzige diplomatisch-echte, wol ferner aufrecht erhalten müssen. ¹²⁾

61. μεγαίρω, ἀμέγαρος.

I. Die Ableitung des Verbi *μεγαίρω* und der Gang des Sinnes ist im Wesentlichen längst richtig erkannt. Nur bringt man irrig das Verbum *αἶρω* hinein. Es ist unmittelbar von *μέγας* gebildet in dem bestimmten Sinne von *μέγα ποιῶμαι* oder *δεινὸν ποιῶμαι* ich

¹¹⁾ S. oben die Note 3.

¹²⁾ Ich füge meine etymologischen Vermuthungen über diese Formen hinzu. Die Form *ιδηλος* liegt, glaube ich, bei beiden Zusammensetzungen zum Grund: denn das gewöhnliche *δηλος* halte ich für eine Abkürzung davon, so wie ich ein ähnliches oben bei *ἐηλος, κηλεῖν*, angenommen und belegt habe. Die Zusammensetzung mit *ἀρι-* war also eigentlich *ἀρι-ιδηλος* wovon das zweite *i* wegfiel und des vor dem *δ* zurückbleibende Digamma die Länge der vorhergehenden Silbe bewirkte; wobei es wohl möglich ist daß dies Digamma vor *δ* in *σ* überging und *ἀριζηλος* also eine echt alte Form ist. Bei der Zusammensetzung *αἰδηλος* ist die Verlängerung der zweiten Silbe durch *σ* oder *ζ* weniger in der Analogie gegründet, besonders da die Formen *αἰδω, εἶδος* die Verlängerung *i* in *αι* schon darboten.

halte für etwas großes, es dünkt mir etwas großes, zu groß, zu viel. *) Und so mischt sich sofort der Begriff des Verdrußes und des Leidens hinein, der alsdann die Oberhand behält. Auf diese Art ist Sinn und Uebergang am klarsten an den zwei Stellen Il. ψ, 865. und Od. γ, 55. An der erstern heißt es, Teukros habe die Taube verfehlt — μέγρε γάρ οἱ τὸ γ' Ἀπόλλων — aber die Schnur getroffen. Hier kann man sich deutlich denken: jenes mißgönnte ihm Apollo, als etwas für ihn zu großes; das er aber nachher dem Meriones, auf dessen Gelübde, gewährt. Vergl. Hymn. Merc. 465. Eben so ist an der andern Stelle in dem Gebete an Poseidon, μηδὲ μέγροσ' Ἡμῖν εὐχομένοισι τελευτήσαι τὰδε ἔργα; der eigentliche Sinn dieser, man bitte um etwas großes, und wünsche daß es die Gotttheit nicht als zu groß verweigere; aber so voll und unständig liegt es nicht mehr in der Seele des Bittenden, und es ist daher nur ein starker Ausdruck für mißgönnen, versagen; welchen Sinn es ganz einfach hat Il. η, 408. wo dem Feinde das Verbrennen der Todten nicht verweigert wird: κατακίεμεν οὐτι μεγαίρω.

2. Etwas dunkler wird das Verbum wenn die verweigernde Handlung ausgelassen, und bloß der Gegenstand derselben im Genitiv beigefügt ist. So Il. δ, 54. wo Hera dem Zeus ihre liebsten Städte zu zerstören erlaubt, und hinzusetzt: Τάων οὐτι ἐγὼ πρόσθ' ἔσμαι, οὐδὲ μεγαίρω. Denn daß hier der Genitiv τάων den beiden Verben, die sich zu dem Gesamtbegriff abwehren vereinigen, gemeinschaftlich ist, erhellet aus einer andern Stelle, die selbst wieder Licht aus dieser empfängt, Il. γ, 563. wo Poseidon, um den Antilochos zu schützen, dem Adamas die Schwungkraft seines Geschos-

*) Das ρ in μεγαίρω ließe sich etymologisch hinreichend aus dem σ in μέγας ableiten und γέρας, γεραιῶν anführen. Allein auch dies Verbum kommt zunächst doch von γεγάρος, so wie καθάιρω von καθάρος. So führt uns also auch jenes auf μέγαρον; und dadurch wird wahrscheinlich daß μέγαρος eben so wie μέγας eine Form von μέγας war, deren Neutrum allein elliptisch übrig blieb „ein großes Gemach, ein Saal.“

ses vernichtet: ἀμενήωσεν δὲ οἱ αἰχμὴν Κρανοχαίτα Πόσειδάων βίωτοιο μεγῆρας. Daß hier durchaus nur vom Leben des Antilochos die Rede sein kann, fällt in die Augen. Aber es fragt sich ob man μεγῆρας in seiner dativischen Beziehung, die hier nicht ausgedrückt ist, auf den Adamas selbst oder auf die αἰχμὴ beziehen soll. In jenem Fall ist der Ausdruck auffallend hart „ihm das Leben (nehmlich seines Feindes zu nehmen) verwehrend.“ Wenigstens müßte dann etwas dabei gedacht werden können, das ihm, als Gegensatz zu dem verweherten Leben, gewährt worden wäre, z. B. eine Wunde doch dem Feinde beizubringen. Einzig richtig ist daher die von Heyne zuletzt angenommene Erklärung, und ganz klar aus der vorigen Stelle. Der Gott benimmt dem Speere die Kraft und versagt (diesem) das Leben (des Antilochos zu nehmen). Nnehmlich in Beziehung auf den Speer ist nun ein hinreichender Gegensatz gegen βίωτοιο dieses, daß der Schild, wie gleich darauf gesagt wird, von demselben durchbohrt ist.

3. Der Begriff des Verwehren liegt auch Od. 9, 206. wo Odysseus alle Fäaken auffodert mit ihm zu kämpfen Ἡ πύξ, ἢ πάλῃ, ἢ καὶ ποσσὶ, οὐτι μεγαίρω, wo eine in Beziehung auf die Person geringschätzende Verweigerung in dem Verbo liegt; wie es auch bald darauf 212. erklärt wird, οὐπερ τίς ἀναίνομαι οὐδ' ἀδειπῶ. Aber dies letzte Verbum geht unmittelbar auf die Person, dagegen οὐ μεγαίρω, wie immer, auf die nicht verweigernde Handlung. Daß aber auch dieses Verbum ganz absolut, für übel wollen gebraucht würde dazu ist bei Homer keine Andeutung. Wenn also Il. 6, 473. Alas zum Teukros, dessen Bogen mit zerrissener Senne auf die Erde gefallen war, sagt, er solle Bogen und Pflle liegen lassen, ἐπεὶ συνέχευε θεός, Λαμοῖσι μεγῆρας, so bezieht sich das letzte Verbum ebenfalls auf das Geschöß: „ein Gott misgönnt den Danaern dein Geschöß.“ — Endlich den aus dem Begriff δεινὸν ποιῆσθαι erwachsenden des Unwillens, Verdrußes über etwas, haben wir Od. β, 235. wo Mentor zu den Ithakern sagt, μνηστῆρας — οὐτι μεγαίρω Ἐρ-

δειν ἔργα βλαία, „denn, sagt er, diese setzen ihren eigenen Kopf daran; aber ἄλλω δῆμῳ νεμεσίζομαι.“

4. Apollonius 4, 1670. hat einen ganz neuen Gebrauch dieses Verbi, bloß mit einfacher Beziehung im Akkusativ sich gemacht: ἐχθοδοποῖσιν Ὀμμασι γαλκείοιο. Τάλω ἐμέγηεν ὄπωπάς. Hier heißt μεγαίρειν anfeinden, und daher bestimmter bezaubern, fascino. Da hier durch den beigefügten Genitiv selbst die Hinzubefügung eines Dativs der Person ganz unmöglich gemacht ist; so hat μεγαίρω seine ursprüngliche Beziehung ganz verändert; und dies ist also ein neuer Beweis wie blind oder willkürlich diese Dichter in der Bildung ihres Sprachgebrauchs aus dem altepischen verfahren.

5. Für das Adjektiv ἀμέγατος geht also aus der gangbarsten Bedeutung von μεγαίρω dieser Sinn hervor: kein Gegenstand worum man jemand beneide. Anerkannt heißt es daher an mehreren Stellen der alten Dichter unglücklich, traurig. Weil aber φθονέω und μεγαίρω gleichbedeutend sind, so will man auch, namentlich im Homer, in ἀμέγατος den Begriff ἀφθονός d. i. reichlich, viel, groß finden. Allein an allen dafür angeführten Stellen steht es bei unglücklichen Gegenständen: Il. β, 240. πόνον δ' ἀμέγατον ὄφελον. Hesiod. θ. 666. (von den im Kriege begriffenen Göttern) μάχην δ' ἀμέγατον ἔχειον Πάρης, Θηλαί τε καὶ Ἄρσενες. Od. λ, 400. (hat dich Poseidon bezwungen) Ὅραα; ἀργαλέων ἀνέμων ἀμέγατον αὐτμήν; Es wäre auffallend daß gerade dies Wort in dieser Beziehung immer nur uneigentlich vorkäme, nehmlich bloß von einer Menge von Gegenständen die kein Gegenstand des Neides sind, und nicht ein einziges mal in der natürlichen Beziehung von ἀφθονός; auf Güter, Reichthum ic. Auch gibt in der hesiodischen Stelle dies gar keinen richtigen Gedanken: „Alle Götter, die weiblichen sowohl als die männlichen, führten einen unermesslichen Krieg.“ Hier kann ἀμέγατος nichts anders als ein festes Beiwort sein, ganz gleichbedeutend der δαί λυγροῦ im selbigen Zusammenhang kurz vorher (650.). Und in keinem andern Sinn kommt es bei den Tragikern vor; man s. die Stellen bei Schneider

und füge die des Komikers hinzu, Thesm. 1049. Denn auch das von Schneider aus Eurip. Hec. 191. für die Bedeutung groß, endlos angeführte ἀμέγαρον κακῶν spricht laut für die andre Bedeutung, besonders da Polyxena auf die Nachricht von ihrer bevorstehenden Aufopferung lange nicht so natürlich sagen würde „o Mutter was nennest du für vielfaches, endloses Leiden“ als vielmehr „hartes, trauriges.“ Auch erklärt es der Schollast nicht durch ἀφθονα sondern durch ἀφθόνητα, διὰ τὸ εἶναι λίαν κακὰ τοῖς γὰρ τοιούτοις οὐδεὶς φθόρει. Kurz an allen Stellen, namentlich auch an allen epischen kann man für ἀμέγαρος ganz vollkommen in den Sinn passend setzen λυγρός.

6. Dies allein ist auch der richtige Sinn wenn es Beiwort von Menschen ist, wie wenn Eumaios zweimal in der Odyssee schimpfend angeredet wird ἀμέγαρον οὐβῶτα (ε, 219. φ, 362.). Man darf alsdann nur vergleichen Il. γ, 119. wo λυγρός ein Felger heißt, und besonders Od. ι, 454. wo Polyphemos ebenfalls schimpfend klagt, daß ihn ein ἀνήρ κακός geblendet habe σὺν λυγροῖς ἐτάροισι. Sehr richtig wird also ἀμέγαρος in diesem Falle gefaßt: schlecht, elend, Taugenichts; wodurch die Person als Sache behandelt wird. Wollte man von dem Begriff unglücklich, das hieße arm, Bettler, auch hier ausgehn, so würde man von der Analogie des Ausdrucks ἀμέγαρος abweichen. Denn da μεγαίρω, wie wir gesehen haben, niemals absolut auf eine Person geht, sondern immer in Bezug auf etwas das man ihr misgönnt, so ist auch keine Veranlassung da, ἀμέγαρος anders zu fassen als von einem Gegenstand „den man niemand misgönnt“ und dies ist also sehr ausdrucksvoll von einem Menschen, der dadurch zu einem unnützen Knecht herabgewürdigt wird. Aeschylus könnte also hierin weiter gegangen zu sein scheinen, wenn bei ihm die Flehenden sich ποιῦνα ἀμέγαρος nennen Suppl 657. Aber hier ist schon das Bild einer Herde eingetreten, die eine Sache ist: die Unglücklichen nennen sich sehr gut „eine Herde in traurigem Zustand.“

62. ἀνερείκατο.

1. An der Stelle von Achilleus Klage über Patroklos Tod heißt es Il. τ, 314.

Μησάμενος δ' ἀδινῶς ἀνερείκατο, φωνήσεν τε.

Worauf die Klagerede selbst folgt. Da das Verbum ἀνερείκασθαι sonst durchaus im Homer nicht vorkommt, so müssen wir wo möglich es aus sich selbst und dem Zusammenhang dieser Stelle allein zu verstehn trachten. Die Schollasten erleichtern uns dies eben nicht. Κατὰθεν τὴν φωνὴν ἀθρόαν ἐκ βᾶθους ἀνήνευκεν. — Ἀθρόως καὶ ἐλεεινῶς καὶ οἰκτρῶς ἐνέκραζεν. ἢ ολοῦναι ἀνερέναξε καὶ πολλὴν ἤγαγε πνεῦμα. Dies sind ihre Erklärungen. Hievon ist der tief heraufgeholtte Athem aus der Etymologie des Verbi das gewisste. Allein soll ein dadurch bewirktes lautes Geschrei, oder ein vorausgeschickter schwerer Seufzer verstanden werden? Nicht dünkt in diesem Zusammenhang, so nach Μησάμενος, und vor einer anzuführenden längern Rede, ist ein lautes Schreien das unpassendste von der Welt ¹⁾. Auch führte wol die Ausleger nur die eine Bedeutung des Worts ἀδινῶς darauf; wir haben aber unter diesem gesehen, daß der Begriff des lauten, tönenden nur untergeordnet darin liegt, indem es von allem starken, reichlichen, namentlich von heftigem Seufzen und Weinen gebraucht wird. Eben diese gewöhnliche Verbindung von ἀδινὰ στεναχίζειν macht also denselben Sinn auch hier wahrscheinlich, wo nichts in den Zusammenhang passenderes ist als gerade ein Stöhnen, das aber durch ἀνερείκατο hier weniger fürs Gehör geschildert, als durch ein tiefes Aufathmen gemalt wird. Wir hatten uns also an die eine Erklärung des Schollasten allein, so wie auch Apollonius diese allein in seinem Lexikon hat: ἀνερέναξεν, οἷον ἀνήνευκε τὸν στεναγμὸν, und Hesychius: Ἀνερείκατο (denn so ist dort geschrieben), ἐρέναξεν ἐκ βᾶθους.

¹⁾ Wie Heyne vollends aus dem ἀδινῶς und dem ἀθρόαν des Schollasten auf die Erklärung kommen konnte continuo has voces in ore habuit, ist gar nicht zu begreifen.

2. Bei Herodot kommt dasselbe Wort in derselben Form grade auch nur Einmal vor; und auf den ersten Anblick allerdings wird jeder auch die völlige Uebereinstimmung zwischen diesen beiden Joniern anerkennen, wenn er die bekannte Stelle von Krösus auf dem Scheiterhaufen liest (1, 86.). Τῷ δὲ Κροίσῳ ἐκείνῳ ἐπὶ τῆς πυρῆς ἐσελθεῖν, καίπερ ἐν κακῷ ἔοντι τοσοῦτω, τὸ τοῦ Σόλωνος —. ὡς δὲ ἄρα μὴ προσῆναι τοῦτο ἀνενευκάμενον τε καὶ ἀνασενάξαντα ἐκ πολλῆς ἠουχίης ἐς τοὺς ὀνομάσαι Σόλων. An ein Schreien wenigstens kann hier nicht gedacht werden; denn unmöglich wird man das so gestellte ἀνενευκάμενον über ἀνασενάξαντα hinweg mit dem ὀνομάσαι Σόλων in nähere Sinn-Verbindung setzen wollen. Vielmehr scheint ein alter Sprachgebrauch das ἀνενεύκασθαι und ἀνασεναῖσαι verbunden zu haben um das tiefe Aufathmen und den stöhnenden Ton eines schwer seufzenden zugleich vor die Seele zu bringen. Und so glaube ich hat es auch Kellan verstanden, von welchem bei Suidas folgendes Bruchstück erhalten ist: Ὁ δὲ ἀνηνέκατο ἄρα σπᾶσας καὶ τοὺς ἐκάλεσε τὸν Σόλωνα, wenn gleich der Grammatiker dort das Verbum Ἀνηνέκατο durch ἐκ βᾶδους ἐβόησεν erklärt. Daß aber Kellan hier bloß den Herodot etwas varkirt und das gelehrte ionische Verbum mit Wohlgefallen seinem gezierten Atticismus einverleibt, ist augenscheinlich; und nirgend, soviel ich weiß, findet sich nun dieser Koristus Medii in dieser Verbindung weiter in der alten Prose und in der attischen Sprache.

3. Dagegen kommt bei demselben Herodot der Koristus Passivi, abermals nur Einmal, und an einer Stelle vor, die ganz gemacht ist, unsere Uebersetzung von jener erstern wieder zu stören. Vom Astyages der in dem Cyrus anfängt seinen Enkel zu erkennen, heißt es (1, 116.) Ἐκπλαγείς δὲ τοῦτοιαι ἐπὶ χρόνον ἀφθογγος ἦν· μόγισ δὲ δὴ κοτε ἀνενευχθεῖς εἶπε· und nun folgt eine ganz ruhige, kalte, auf anderes sich beziehende Rede. Ein Seufzen gehört überhaupt hier gar nicht her und der ganze Zusammenhang, nebst dem Worte μόγισ zeigt vielmehr daß ἀνενευχθεῖς hier heißt „nachdem er sich wieder gesammelt hatte.“ Und so

kommt es im Wesentlichen überein mit dem Gebrauch den die spätern Schriftsteller, unter den auf uns gekommenen zuerst vielleicht Demosthenes (s. p. 210, 15.), von der aktiven Form des Verbi, als Intransitiv, zu weilen auch vom Passivo machen: ἀνήνευκεν, ἀνηνέχθη „er kam wieder zu sich, erholte sich, ward wieder lebendig.“ (S. Steph. Thes. in Ind. v. ἀνεύκω. Helych. ἀνευχθεῖς, ἀναβιώσας). Eben dieser Bedeutung ist nun aber, theoretisch betrachtet, auch das Medium fähig; und eine gewisse Aehnlichkeit zwischen den beiden Herodotischen Stellen könnte uns wohl veranlassen, jenes ἀνευεικόμενος wie dieses ἀνευχθεῖς zu nehmen; besonders da dort ebenfalls ausdrücklich dabei steht ἐκ πολλῆς ἡσυχίης ²⁾. Allein von der einfachen Natursprache des Herodot läßt es sich nicht denken, daß in derselben Medium und Passivum desselben Verbi bei gleicher Bedeutung sollten abgewechselt haben; und unmöglich konnte er von „zu sich kommen“ reden, ohne vorher einen sprachlosen Zustand zu erwähnen, wie an der zweiten Stelle. Die Worte ἐκ πολλῆς ἡσυχίης sind aber nachgestellt, und drücken weiter nichts als ein stilles Nachdenken aus, das hieher gestellt ist, weil es dem Gedanken nach zunächst mit dem ἐς τοῖς ὀνομάσαι zu verbinden ist. „Als ihm aber das vor die Seele gekommen, da habe er geseufzet und, nachdem er bis dahin immer still und ruhig gewesen, dreimal nun ausgerufen ὄλον.“

4. Wir sind nun befestigt genug um ohne Irrung die Nachahmungen des Apollonius betrachten zu können. Dieser erkannte offenbar in dem ἀδινῶς ἀνευείκατο des Homer ein lautes Ausrufen, wobei er sich einen Akkusativ zum Verbo supplirte, solchen aber nun in seinem eignen Gedicht überall ausdrückt, und also ganz aus der Rolle des Nachahmers fällt ohne durch die Eigenthümlichkeit etwas zu gewinnen; 3, 463. Ἦκα δὲ μυρομένη λεγέως ἀνευείκατο μῦθον. Τίπτε με δε-

²⁾ Oder gar ἀψυχίης, λεπὸψυχίης wie die Varianten lauten; welche jedoch der richtig beachtete Zusammenhang verwirft.

λαίην —. 635. ἀδινὴν δ' ἀνενείκατο φωνήν. Αἰλή
 ἔγων —. 4, 1748. (Εὐρημοσ) θεοπροπίας Ἐνάτοιο
 θυμῶ πεμπάων ἀνενείκατο φώνησέν τε, worauf eine
 sehr erfreuliche Vorhersagung folgt. Und nicht besser
 macht es Theokrit, 23, 18. οὕτω δ' ἀνενείκατο φω-
 νήν. Ἄγριε παῖ καὶ στυγνὲ —.

63. ἀνήνοθεν, ἐνήνοθεν, ἐνίπτω, ἐνέπω,
 ἄνωγα, ἄωρο u. a. Verbalformen.

1. In der epischen Sprache nur allein kommen die
 beiden einander so ähnlichen Formen ἀνήνοθεν und
 ἐνήνοθε vor, beide nur in wenigen Beispielen und das
 letztere nur in der Zusammensetzung mit ἐπί und κατὰ.
 Wir wollen von beiden die Stellen sämtlich hieher setzen.
 Ἀνήνοθε kommt vor Il. λ, 266. wo es von dem ver-
 wundeten Agamemnon heißt daß er kämpfend umherge-
 gangen sei

Ὅφρα οἱ αἴμ' ἔτι θερμὸν ἀνήνοθεν ἔξ ὠτειλῆς
 und Od. ρ, 270. wo Odysseus vor seinem Hause ste-
 hend sagt, er erkenne daß ein Schmans drinne sei

— ἐπεὶ κνίσση μὲν ἀνήνοθεν, ἐν δέ τε
 φόρμαγξ

Ἦπύει.

Das Verbum bedeutet also deutlich ein steigen oder
 hervordringen des Blutes aus der Wunde, des Fett-
 dampfes aus dem Hause.

2. Ἐνήνοθε mit ἐπί zusammengesetzt lesen wir
 Il. β, 219. (Thersites)

Φοξὸς ἔην κεφαλῆν, ψεδνὴ δ' ἐπενήνοθε λάχνη.
 κ, 134. (Nestor)

Ἄμφι δ' ἄρα χλαῖναν περονήσατο φοινικόεσσαν
 Διπλῆν, ἐκταδίην, οὐλῆ δ' ἐπενήνοθε λάχνη.

Od. θ, 365. wo die Huldgöttinnen die Afrodite salben
 mit Oele

— οἶα θεοῦς ἐπενήνοθεν αἰὲν ἔόντας

welchen Vers der Hymnus der Afrodite wiederholt B.

62. Mit κατὰ Hesiod. α. 269. wo von der personificirten Ἀγλὺς gesagt wird

Εἰςήκει· πολλή δὲ κόνις κατενήνοθεν ὤμους.

Man sieht, daß in diesen beiderlei Verbindungen die Zusammensetzung mit ἐπί und κατὰ gleichbedeutend ist, und κατενήνοθεν nur des Metri wegen an der letzten Stelle gewählt ist. Das darauf liegen und überdecken des Staubes dient uns also den Sinn zu bestimmen auch bei der Wolle und dem wolligen Haare; und der Begriff ist also ein ganz einfaches darauf sein, sitzen, liegen, von etwas mehr oder weniger überdeckendem. Wir haben also durchaus keine Ursach in dem Hymnus der Demeter B. 280. wo es von der plötzlich in göttlicher Gestalt wieder dastehenden heißt

— τῆλε δὲ φέγγος ἀπὸ χροῶς ἀθανάτοιο
λάμπει θεᾶς, ξανθαὶ δὲ κόμαι κατενήνοθεν
ὤμους

das Verbum von der wallenden Bewegung des Haares zu verstehn; noch weniger darf man an das plötzliche hinunter wallen des Haares denken; sondern die imperfektische Verbindung (λάμπει ιϛ.) und die Vergleichung mit der Stelle im Hesiod zeigt daß es bloß heißt das Haar bedeckt die Schultern, liegt darauf.

3. Nun wir das gemeinsame in diesem Gebrauch von ἐπενήνοθεν und κατενήνοθε deutlich aufgefaßt haben, können wir die Kühne Anwendung beurtheilen, welche Apollonius davon macht, wenn er 4, 276. von einer längst vergangenen Sache sagt — πούλις γὰρ ἄδη ἐπενήνοθεν αἰῶν, und 1, 664. ein neues compositum wagt, indem er die Hypsipyle, nachdem sie ihre Meinung in der Versammlung gesprochen, hinzusetzen läßt: Ἡμετέρη μὲν νῦν τοιῆ παρενήνοθε μῆτις. Es ist zwar schwer mit Sicherheit zu sagen wie er diese Formen eigentlich faßt. So wenig es indessen für den Sinn derselben im Homer bewiese, wenn dieser Alexandriner, irgend einer grammatischen Ansicht folgend, an beiden Stellen diese Wörter mit dem Begriff der Bewegung verbinde; so ist jedoch dies gar nicht nöthig anzunehmen. Die ganz einfache Erklärung des homeris-

ſchon ἐπενήνοθε, die wir z. B. in Apollon. Lex. finden, ἐπὴν, ἐπέκειτο, und die also gewiß etne ſehr alte iſt, kann den Apollonius Rhodius veranlaßt haben dies ἐνήνοθεν als eine bloße Variation des Ausdrucks für das Verbum Subst. zu brauchen: πολλὸς ἐπέσι χρόνος, und πάρεσι, παρακεῖται μῆτις ἡμετέρῃ.

4. Was die Temporal-Beziehung dieſer Formen betrifft, ſo hat ἀνήνοθεν an der zweiten Stelle und ἐνήνοθεν an der dritten deutliche Präsens-Bedeutung und beide ſind also der Form nach Perfekt; und ſo ahmte es auch Apollonius nach: an allen andern Stellen aber ſteht es in Zusammenhang mit dem Präterito, und beide Formen ſind also auch Imperfekt. Auch iſt hierüber weiter nichts zu ſagen, da auch von δειδία, γέγωνα, ἄρωγα die dritten Perſonen ganz unzweifelhaftes Imperfekt oder Aorist ſind, z. B. δειδία Il. σ, 34. γέγωνε ω, 703. ἄρωγε Od. σ, 97. Weß nehmlich dieſe Perfekte ſo ganz vollkommene Präsentia der Bedeutung nach ſind, ſo ſing man an auch Imperfekt oder Aorist auf ον unmittelbar davon zu bilden ſtatt des Plusquamperfekts das eigentlich deren Stelle vertreten ſollte. Hievon war also die 3. Perſon, ohne eigenthümliches Augment, der Perfektform gleichlautend: aber von ἄρωγα ſind auch die Formen ἄρωγον, ἄρωγετε ꝛc. vorhanden.

5. Die große Ähnlichkeit dieſer beiden Perfekte hat gemacht daß man von jeher glaubte ſie auch etymologiſch vereinigen zu müſſen; und da ein Theil der alten Grammatiker ſchon ἀνήνοθα von ἀνέω als Perf. 2. mit der att. Redupl. und eingeschaltetem ο, wie in ἀνήνοχα, erklärten; da dann der Begriff emporſteigen von der Blüte übergetragen ſein ſollte; ſo erklärten einige ἐνήνοθα für ganz einerlei damit, da ja auch Wolle, Haar, Del, Staub auf den Gegenständen wie eine Blüte leicht oben aufliegen. Im Etym. M. wird dieſe Ableitung verworfen, aber mit eben ſo ſchlechten Gründen, als andre Ableitungen dort beigebracht werden; welches alles man bei dieſem und den andern Grammatikern nachſehn mag. Wir erwähnen nur die Ableitung welche bei den neuern Grammatikern am meiſten gilt. Dieſe könnten denn äußern Schein, wonach beide For-

men Ein Verbum, aber mit zweierlei Präpositionen zusammengesetzt waren, nicht widerstehn, und nahmen also ein Perfekt ἤνοθα an, dessen Thema ἐνόθω set. Das einfache ὄθω weist man nicht ohne Wahrscheinlichkeit nach 1) in der verlängerten Form ᾠθω, ᾠθέω 2) in dem Deponens ὄθομαι, ich bekümmere mich um jemand, beachte ihn, welches man mit dem lat. moveor vergleicht; das Compositum ἐνόθω aber erkennt man in dem ersten Theil der Beiwörter ἐνοσίχθων, ἐνοσίγαιος, ἐνοσίφυλλος und dem dichterischen Substantiv ἐνοσίς Wehen, Erdbeben. Es ist unmöglich von solchen Kombinationen die absolute Unwahrheit des einzelnen darzuthun; aber in solchen Untersuchungen die bloß durch das Zusammentreten von Wahrscheinlichkeiten ihren Werth erhalten ist es hinreichend auf das Täuschende in jeder derselben aufmerksam zu machen.

6. Was zunächst die Anwendung des Ganzen auf die homerischen Stellen betrifft, so scheint es mir, daß da diese Ableitung mit dem Dasein solcher Wörter und Begriffe wie ᾠθεῖν stoßen, ἐνοσίς Erschütterung besetzt wird, man auch, wenn sie gegründet wäre, in der Bedeutung jener Formen wie sie im Homer vorkommen den Begriff einer heftigen wenigstens schnellen Bewegung finden müßte. Denn nur in dem Begriff der Heftigkeit, des Ungestüms, liegt die eigentliche Bedeutsamkeit von ᾠθεῖν und ἐνοσίς; fällt dieser weg, so fällt auch das einleuchtende der Vergleichung weg. Nun hat aber ἀνήνοθε grade den Begriff der sanftesten Bewegung; es ist nicht etwa (Il. 2, 266.) ein aus der frischen Wunde hervorsprühendes Blut, sondern das welches aus der Wunde, ehe sie verharrt (s. B. 267.), noch sanft herausdringt, und, wobei der Held fortwährend herumellt und kämpft; und selbst der Rauch in der Odyssee ist nicht einmal der eigentliche Rauch, κάπνος, den man sich noch allenfalls emporwirbelnd denken könnte, sondern die κνίσσα oder der Fettdampf der langsam qualmend überall herausdringt. Vollends ἐνήνοθα ist, wie wir oben gesehen haben, sogar des Begriffs der Bewegung überhaupt völlig entblößt; das heißt nicht, daß man sich — denn was könnte der stets rege und schaf-

fende Geist nicht? — nicht daß man die wolligen Haare auf Theseus Schteltel nicht emporsprießend oder beweglich, das Del nicht mit beweglichem Glanze sich denken könnte; ja auch auf die todte Wolle des Mantels, auf den ruhig liegenden Staub könnte der Sprachgebrauch ein Wort übertragen das eigentlich von Bewegung genommen wäre: aber dann müßte von außen die deutliche oder doch höchst wahrscheinliche Ableitung schon gegeben sein: hier wird sie aber gesucht, und größtentheils aus den Bedeutungen erst gesucht. Wir dürfen also kein Vorurtheil fassen, sondern müssen sagen daß die beiden composita von ἀνήνοθεν in den fünf Verbindungen worin sie vorkommen zunächst den Begriff von einfachem darauf sein, darauf liegen, darbleten, wobei eine sanfte Bewegung zum Theil dabei gedacht werden kann, sich aber nichts weniger als aufdrängt. Dann fällt aber alle Uebereinstimmung mit der ἐνοσις im ἐνοσίχθων und im ἐνοσίφυλλος weg, was so ausdrucksvolle homerische Wörter sind.

7. Was ferner das Verbum ὄθομαι betrifft, so trennt man es von dem Zusammenhang worin das alte Wort an den zwei einzigen Stellen, die es haben, steht; und so ist es leicht es in eine Sorge zu steigern die einer Uebertragung von physischem stoßen (wovon man jedoch hier bloß die Bewegung brauchen kann) empfänglich wäre. Aber auch dazu fehlt die Evidenz gänzlich. Wenn Homer sagen will daß einer handle ohne Rücksicht auf andre die es etwa nicht gern sehn; so sagt er, daß er des andern οὐκ ἀλεγει οὐδ' ὀθεταί. Hesychius hat noch eine ganze Anzahl anderer Formen von dieser Wurzel durchaus mit keinem stärkeren Nebenbegriff als nur dem der Scheu; und was bei andern Grammatikern von κινεῖν hineingebracht ist, rührt bloß davon her daß auch sie schon ὄθομαι mit der ἐνοσις zusammen zu bringen suchten: s. Eustath. ad Il. α, 181. ¹⁾ — Ist aber ὄθω, in jenem Sinn nehmlich,

¹⁾ Andre haben versucht jenes ὄθομαι vielmehr mit ὀσομαι, ὀττομαι zusammen zu stellen: kein verwerflicher Gedanke, eben jener Scheu wegen. Auch im

nicht erwiesen so fällt ἐνὸς ganz weg; in welchem Thema man das θ bloß jener Zusammenstellung wegen angenommen hat. Ueberhaupt ist man, wie ich gleich zeigen werde für die ältere Sprache viel zu freigebig mit Zusammensetzungen von Präpositionen. Das ο in ἐνοῖς ist doch gewiß nicht bedeutender als das υ in ἀνώ, ἀνωίς die doch noch niemand für Zusammensetzungen mit ἀνά erklärt hat. Wenn ich aber bei ἀνω, ἀνώ, ἀνωίς, ἀνωίεργος die Bedeutung vollenden in der Silbe ἀν finde, die ich weiter nicht kenne, die aber möglicher Weise mit ἀνά zu Einem Stamm gehören kann; so kann mich eben so wenig etwas abhalten auch ἐνοῖς, ἐνοῖχθων auf ἐνω, ἐνω zurück zu führen, und die Bedeutung erschüttern in die Silbe ἐν zu legen ²⁾, die, wenn man will, mit der Präposition ἐν zu Einem Stamm gehören kann ³⁾.

Deutschen erinnert scheuen an schauen, und ein Provincialismus braucht das letztere Wort ganz statt des erstern. Man vergleiche daher das Subst. ὄμμα für ὄμμα bei Nikander und Hesychius.

2) Gehört vielleicht ἔνω mit dem Begriff Gerimmel, eben dazu?

3) Es sei mir erlaubt hier eine Willkür Brund's zu rügen, die er an eben diesem Wortstamm geübt hat. In Eurip. Bacch. in einem Chor, der die erderschütternde Ankunft des Dionysos als rächenden Gottes verkündigt (B. 585. ff.), war die allerdings nicht wohl zu erklärende alte und einzige Lesart diese: χθονός ἐνοῖ πότνια, ᾧ, ᾧ, τάχα τὰ Περθεῖος μίλαθρα διατινάξεται πειθήμασιν. Musgrave besserte sehr leicht Πεδον, und verband, πότνια ἔνοῖ πιδων χθονός, als Anrufung der bereits gefühlten Erschütterung. Brund dies ohne weiters verwerfend schreibt: Πεδον, ᾧ Χθον, ἐνοῖ, πότνια, erklärt ἐνοῖ für den Imperativ, gibt dem Vers einen Namen und meint es damit abgethan zu haben. Dies kommt von den verkehrten Begriffen her die man sonst von griechischer Grammatik hegte. Alles was nach irgend grammatischen Formationsregeln regelmäßig war, glaubte man nicht nur, wenn man es fand, annehmen zu müssen, sondern auch gelegentlich selbst formiren und in die Alten bringen zu dürfen. Aber darum daß es ein Πεδον gibt, gibt es nicht auch ein ἐνοῖ. Eine Form ἐνωμι und was irgend davon her-

8. Aber auch die Flexions-Analogie jener beiden Formen, sobald sie auf ein Thema ΕΝΟΘΩ gebracht werden, ist keinesweges einleuchtend. In der Annahme eines vom Präsens ἐνόθω gebildeten Perfekt. νόθα liegt etwas von aller sonstigen Erfahrung abtönnendes. So ohne irgend ein anderes Abzeichen, als das Augm. temp. und die Endung α, ward schwerlich ein Perfekt gebildet: denn in ἦγα von ἄγω kündigt der veränderte Charakter und in οἶδα der Umlaut und in λέληθα und allen ähnlichen die Redupl. das Perfekt an. Böllige Sicherheit findet bei Auffuchung der grammatischen Analogien nicht statt; aber ohne Gefahr sich zu verirren durfte man die Formen ἀνήνοθα, ἐνήνοθα nicht trennen von den Analogieit in ἐλήλυθα, ἐρήρηπα, ἐνήνοχα, ἐδήδοχα, ἀγήγοχα, ἐγοήγορα u. a. welche in der Anfangsilbe auch jener beiden die reine Reduplikation, und in dem o der vorletzten Silbe den Umlaut ahnen ließen. Was man aber am wenigstens bedacht hat ist eben die angebliche Zusammensetzung dieser Formen. Beide Verba will man von demselben Einfachen ableiten: ist also ἀνήνοθα aus ἀνά und ἦνοθα zusammengesetzt, so ist durchaus nothwendig daß auch ἐνήνοθα es sei aus ἐν und ἦνοθα. — Denn — wer etwa ἐνήνοθα für Redupl. erklären wollte, und ἀνήνοθα nicht. — Kein Beispiel ist von einem Verbo, das diese Redupl. bei demselben Schriftsteller bald annahme bald nicht; und so wenig je ein Schriftsteller ἐπέληλυθα und ἀνήλυθα, ἐπενήνοχα und ἀνήνοχα sagen konnte, so wenig

säme kommt nirgend vor; am wenigsten durfte es also auf die attische Bühne gebracht werden. Aber einem bacchisch begeisterten Chor der rachedürstend und freudlich ahnend ein Erdbeben verkündet, steht es gewiß wohl an dies durch einen bloßen Vocativ, wodurch es göttlich personificirt wird, zu thun. Nur lasse ich mich von Elmsley gern belehren, daß der Plural τὰ πῆδα unzulässig ist; und so befriedigt mich völlig die eben so leichte Besserung: Πέδου χθονός Ἐνοσι πότνια. α. α. Denn daß ein Ausruf wie diese zwei Laute, einer solchen Verkündung nothwendig voran gehn müßte, davon hat Hermanns Note mich nicht überzeugt.

nig auch ἐν-ἐνήνοθα und ἐν-ήνοθα. Nun bedenke man daß ἥνοθα selbst schon kompositum sein soll. Wir wollen nicht verweilen bei dem was die Analogie von ὀλώλα, ἤρορα, ὄδαδα fast gebeut, nehmlch daß von ὄδα — ὄταδα, und folglich von ἐνοθα — ἐνόταδα nothig wäre, wie ἀπόλωλα; ἥνοθα aber anerhört ist wie ἥρορα, ἥπολα oder dergleichen. Wir wollen auch das decompositum ἀνήνοθεν ertragen, obgleich ἥνοθεν, ἀνωθεν vollkommen hintelchte; auch ἐνήνοθεν oder ἐπήνοθεν, wenn diese da ständen, seien gerechtfertigt für es bewegte sich daran oder darauf: aber wozu ἐν-ἐνήν-οδε für den so einfachen Begriff z. B. von der Wolle auf dem Mantel, oder dem Oele auf der Haut? Hier müßte offenbar der beiden innersten Präpositionen Bedeutsamkeit durch täglichen Gebrauch schon gänzlich erloschen sein; was an sich unwahrscheinlich ist, bei Homer aber ganz unmöglich; bei welchem fast jede einzelne Präposition noch trennbar ist. Ist aber ἐνήνοθα durch attische Redupl. erwachsen, so ist es ἀνήνοθα nothwendig auch; und so kommen wir also nach der einfachsten Analogie auf zwei grammatisch völlig verschiedene Themen zurück, ANEΘΩ und ENEΘΩ.

9. Ich kann nicht umhin, ehe ich in der Untersuchung dieser beiden Verba fortfahre, etwas ausführlicher zu zeigen, daß man mit Annahme alter zusammengesetzter Verba viel zu rasch verfährt. Schon das muß aufmerksam machen, daß die Silben εν, αν, ω, εν, δι, κατ zu den geläufigsten der Sprache gehören, welche also vielfältig auch bei der allgemeinen Wort-Entstehung sich darbleten, und folglich auch zu Anfang der Wörter erscheinen mußten, ohne deswegen mit den gleichbedeutenden Präpositionen einerlei zu sein; und daß wo sie das auch etwa wirklich sind eine Ableitung von solcher Präposition, oder auch von der gemeinschaftlichen Wurzel, eben so gut möglich ist als die Zusammensetzung irgend eines Verbi mit derselben. Da dies anerkannt ist bei solchen Verbis deren letzter Theil zu klein ist um sich leicht als zweiter Theil einer Zusammensetzung darzubieten, wie ἀνίω; oder die deutlich von einem andern Wort erst abgeleitet sind, wie ἀνίωω

von ἀντα, ἀνταδω von δαυτα, so muß man auch, wo dies nicht so ist, aufmerksam sein auf mögliche Täuschung:
 10. So sind folgende Verba nach aller richtigen Beurtheilung keine composita:

ἀπειλάω. Wenn man erwägt daß ἀπειλάω und ἀπειλεῖν nicht bloß Drohungen sondern Ruhmredneret überhaupt ausdrücken, z. B. II. v, 83., auch über vergangne Thaten, wie G, 150.; so sieht man wohl daß der Begriff laut reden hier wie in εὐχεσθαι, αὐχεῖν der Grundbegriff ist. Ich bringe es daher mit dem dorischen Namen der Volksversammlungen und des reden darin, ἀπελλαι, ἀπελλάζειν, zusammen, und suche hievon, wie von ἡπίω, die Wurzel in den beiden ersten Buchstaben, die wahrscheinlich mit ἔπος, ὄψ zu Einem Stamm gehören.

ἀνατάω, ἀνάτη, könnte sehr verleiten, da auch in dem ättischen ἀτάωαι das lange α sich verkürzt hat; aber die Verwandtschaft mit ἀναεῖν ist zu einleuchtend. Dies aber ist eine Reduplikation von ἀπτεσθαι, ἀψη und drückt das lat. palpare aus. Zuverlässig geht also auch ἀπάτη durch den Ionismus von ἀψαυ aus.

ἀναινομαι. Man denkt an αἶνος und αἰνέω, und sucht in der Präp. ἀνά etwas aufhebendes: allein das aufheben setzt etwas schon bestehendes voraus: ἀναινεσθαι aber heißt verweigern. Es müßte also ein compositum mit dem α priv. sein; dem widerspricht aber die primitive bloß auf ω, ομαι ausgehende Form des Verbi (s. Gramm. S. 106, 3.). Da nun aber das α priv. vollständig ἀν-, ja vielleicht ἀνά- lautet (vgl. ἀνάεδος) und, wie jede zusammensetzende Partikel, seinen Begriff ursprünglich als abgeordnetes Wort muß gehabt haben; da ferner -αἶνω eine gewöhnliche Verbalendung ist: so suche ich in der Wurzel ἀν- den Begriff nein, und ἀναινομαι heißt also ich verneine, verweigere. *) In der Form ἡνπράμην ist demnach

*) Man vergleiche noch den verneinenden Begriff ἀνο ohne. Wenn man übrigens die Formen ἀνλήσας νηλήσας, ἀνῆριδος νηριδος u. d. g. vergleicht mit νηπονωα νηπονάσας &c., und diese mit dem lateinischen

Das erste η ganz rechtmäßiges Argument und das zweite die aristotische Flexion.

$\delta\iota\alpha\kappa\omicron\nu\epsilon\omega$ habe ich oben schon auf den Stamm $\delta\iota\omega\kappa\omega$ zurückgebracht; aber auch

$\delta\iota\omega\kappa\omega$ könnte man durch einen einseitigen Blick auf $\omega\iota\eta$; für ein *compol.* halten. Die Vergleichung der Formen $\iota\omega\kappa\omega$ und $\delta\iota\omega$ aber wenden den Irrthum verhindern.

$\epsilon\pi\iota\eta\omega$. Keine Spur von einiger Wahrscheinlicheit zeigt uns ein Einfaches von diesem Verbo. Nehmen wir es selbst als Einfaches an, und vergleichen $\theta\epsilon\lambda\omega$, $\epsilon\theta\epsilon\lambda\omega$; so bietet sich $\pi\iota\epsilon\lambda\omega$, $\pi\iota\epsilon\lambda\iota\varsigma$ als nicht zu verwerfender Verwandter an; wie ja auch im Deutschen drücken und drängen verwandt sind.

$\epsilon\psi\alpha\iota\omega$ und

$\kappa\alpha\theta\alpha\iota\omega$ sind so wenig *composita* von $\alpha\iota\omega$ als das oben erwähnte $\mu\epsilon\gamma\alpha\iota\omega$. So stark wirkte hier der Schein daß man weder die in solcher Zusammensetzung unbegreifliche Verwandlung des τ in θ nach den Zwang der Bedeutung scheute um in $\kappa\alpha\theta\alpha\iota\omega$ ein *compositum* zu erkennen. 5) Warum soll aber $\kappa\alpha\theta\alpha\iota\omega$ nicht

so; so erblicket daß das $\alpha\tau$ -privativum (und folglich auch das lat. in- und das deutsche ohn-, un-) weiter nichts ist als die Verneinung *ne*, die wir in allen Sprachen dieses Stammes theils finden, theils mit Zuversicht voraussehen können.

- 5) Wenn gleich $\alpha\iota\epsilon\upsilon\upsilon$ wegnehmen ganz gut mit dem Begriff einer (wegzunehmenden) Unreinigkeit sich vereinigt; so ist es dagegen der größte Zwang wenn man dessen bloß mit $\kappa\alpha\tau\alpha$ verstärkte Form den Akkusativ der zu reinigenden Sache regieren läßt. Hier sollte das θ willkommen gewesen sein um diese Ableitung mit Sicherheit zu entfernen. Das Verbum $\alpha\iota\omega$ ist zusammengezogen aus $\alpha\epsilon\iota\omega$, das nach echt altgriechischer Analogie von $\alpha\eta\eta$ gebildet ist: so wie *lüften* auch in den germanischen Sprachen in den Begriff *heben*, in die *Höhe heben* übergegangen ist. $\alpha\epsilon\iota\omega$ und $\alpha\iota\omega$ haben also nie den Spir. asper gehabt: und wenn gleich solche Wandelungen, wie das attische $\alpha\delta\eta\eta$ zeigt, möglich sind, so muß doch eine größere Evidenz der Bedeutung die Anerkennung davon bewirken als in jener Erklärung von $\kappa\alpha\theta\alpha\iota\omega$ liegt.

da der ersten Silbe seine Wurzel haben, und καὶ δὲ ἴσως davon herkommen, nach derselben Analogie nach welcher κοιλίω von κοιλίος, μαλαίωω von μαλακός kommt u. d. g.? *) 'Εναιρω würde zwar von seiten der Form jener Ableitung sich fügen: aber ganz unbegreiflich, ja dem Begriffe von αἶρω geradezu entgegen, wäre dann die Präposition ἐν. Demungeachtet kann ich mich auch nicht zu der Meinung derer bekennen, welche ἐναιρω von ἐναρα ableiten, so analog auch dies der Form nach wäre. Allein nicht nur heißt ἐναιρεῖν nirgend soviel als σκαλεῖν, sondern, was weit befremdlicher ist, diese erste Bedeutung müßte so gänzlich verschwanden sein, daß man sogar sagen könnte χροά καλὸν ἐναιρεσθαι von einer Frau die durch die Erauer ihre schöne Haut schändet oder vernichtet. Also muß ἐναιρεῖν durch sich selbst vernichten, tödten heißen, und ἐναρα davon herkommen. *)

rr. Ich muß hier noch an die zwiefache Art der Verbalzusammensetzung erinnern. Die eine welche wir die feste nennen wollen, ist die wo das Ganze eine eigene Ableitungsform annimmt, so daß der zweite Theil nicht als selbständig sich abtrennen läßt; und deren erster Theil meist zwar irgend ein anderer Redetheil ist, öfters aber auch eine Präposition, wie in συνειργέω, ἐγχερέω. Die andre, oder die lose, besteht in der bloßen Zusammenrückung zweier unveränderter Wörter, und zwar in der Regel nur eines Verbi und einer vorangehenden Präposition, welche nur die nothwendigen eu-

*) Sobald wir in der ersten Silbe von καὶ δὲ ἴσως die Wurzel erkennen, so tritt καδρός, durch die Vergleichung von ψεδρός und ψαδαρός, dazu, nebst dem lat. calus; und wenn wir den Begriff blank zum Grund legen, auch καιρός.

7) Da ἔρεβος die Unterwelt bedeutet, so ist es wol keine verwerfliche Vermuthung daß ἐναιρεῖν eigentlich heiße in die Unterwelt schicken, untergehn machen. Nach strenger Analogie freilich ἐνείρω; aber der Umlaut des Abrißs ἔραρον, ἐραρεῖν wirkte auf das Präsens zurück, gerade wie in δέρω (ἐδάρον) δαίρω, und gerade wie im Deutschen man eigentlich sagte schweren, schwor, und hieraus erst das gebräuchliche schwören entstand.

phönischen Wandelungen (ἀν-, ἀφ-, συμ- u. d. g.) anzimmt; als ἀποβάλλω, συμπάσχω κ. In der gewöhnlichen Sprache nun sind beide Arten der Zusammensetzung beinahe gleich fest geworden; indem einestheils die letzteren sich eben so wenig mehr in der Rede trennen lassen als die erstern, andernteils die erstern das Augment eben so gut in der Mitte annehmen als die zweiten (ἐνεχέουσι wie συνέπασχω). Allein je höher wir ins Alterthum hinaufsteigen je trennbarer, oder der Emphasis fähiger ist die zweite Gattung. Also finden wir sie im Ionismus des Herodot noch durch gewisse Partikeln getrennt wie ἀν' ὧν ἔδορτο für ἀπέδορτο ὧν. Im Homer aber sind diese losen Zusammensetzungen fast noch ganz als getrennte Worte anzusehn; indem theils jeder Theil seine abgesonderte Kraft und Bedeutung zeigt, und namentlich die Präposition meist als Adverb beim Verbo steht, öfters aber auch als eigentliche Präposition zu einem benachbarten Nomen gehört, wie Ἰδέουσι ἡμεῶν; theils die Präposition eines jeden solchen Verbi auch nach Bequemlichkeit des Sinnes oder Verses bald durch andre Worte von dem Verbo getrennt bald demselben nachgestellt werden kann. Die feste Zusammensetzung hingegen ist bei Homer eben so untrennbar als bei den Spätern z. B. ἀντιπερὶκω, προμαχικω, ἐπαιγικω, ἐγγυάω, ἐγγυαλικω. Dieselbe Verschiedenheit der Zusammensetzung ist auch in der deutschen Sprache; nur daß in dieser, wegen Mangels an Ableitungs-Endungen, die beiderlei Formen im Infinitiv sich nur im Accent unterscheiden, z. B. umstellen und umstellen; dabei aber die eine getrennt wird und das Augment in die Mitte nimmt, die andre immer unverändert bleibt; z. B. ich stelle (die Worte) um, habe umgestellt; aber: ich umstelle (die Stadt mit Truppen), habe umgestellt. Man fühlt die große Uebereinstimmung welche diese lose Zusammensetzung im Deutschen mit der im Homer hat z. B. ἀπολούω, ἀπέλοισα, Πάτροκλον λούσειαν ἀπὸ βρότου; nur daß im Deutschen die Trennung außer dem Infinitiv feste Regel geworden ist, die homerische Sprache aber sie in ihrer Gewalt hat.

12. Ich mußte diese verstanten Sachen vorausgeschicken um fühlbar zu machen daß bei dieser großen Verschiedenheit welche bei Homer zwischen beiderlei Zusammensetzung noch statt findet, auch die Augmentierung noch nicht auf die oben erwähnte spätere Art unregelmäßig geworden sein konnte. Die lose Zusammensetzung hat also nirgend das Augment vorn, und alle solche Fälle wie ἐκάθευδον, ἠγάου, ἠρεῖομαι gehören bloß der spätern Sprache. *) Es bedarf also gewiß nur dieser Erinnerung um jedermann zu überzeugen daß die gewöhnliche Schreibart Od. π, 408.

Ἐλθόντες δ' ἐκάθειον

welches der einzige vorkommende Fall von allen anerkannten compositis dieser Art im Homer wäre, nur aus der spätern Gewohnheit sich eingebrängt hat und dem Homer ganz fremd ist. Das Verbum κοῦ für sich hieß sie setzen sich, und καθ- tritt eigentlich abgesondert hinzu wie im Deutschen „sie setzten sich nieder.“ Die wahre Schreibart ist also nach strenger Regel Ἐλθόντες δὲ καθύιον; und auch an den vielen andern Stellen wo καθύιον, καθύιζε, καθύιζεν ist im Homer geschrieben ist, rührt diese Betonung nur von der Täuschung her daß das Augment vorn ionisch weggefallen sei: die Konsequenz erfordert also eigentlich überall καθύιον: da aber das wegfallen des Augm. temp. ohne Bedürfnis des Metri, durch ἐλπετο, ἄρα und

*) Auch ἠλάετο könnte ich hinzusetzen, da bei Homer nur ἐλάετο vorkommt: allein dies halte ich für zufällig. Vielmehr bin ich überzeugt daß die großen Schwulerigkeiten welche dies Verbum als compositum darbietet bloß durch die Entscheidung zu heben sind, daß es kein compositum ist, sondern ein besonderer Verbalstamm für die Bedeutung wissen, verstehen, deren Wurzel mit dem π anfängt, ohne jedoch darum mit πίζε zusammen zu gehören. Die etymologische Entwicklung hievon würde mich aber für den gegenwärtigen Zweck zu weit führen, da, wegen täuschender Analogie nothwendig auch die germanischen Formen verstehen, understand, hineingezogen werden müssen.

ähnliche Fälle gerechtfertigt wird, so können wir, um ohne Noth von der alten Uebersetzung (s. Schol. II. 7, 426.) nicht abzuweichen auch καθίζον beibehalten; und so muß also auch an der angeführten Stelle geschrieben werden:

Ἐλθόντες δὲ καθίζον.

13. Eben so gewiß ist aber auch der entgegengesetzte Fall bei der festen Zusammensetzung. Die Formen προεφήτευσα, ἐνεκωμιάζον 2c. gehören der nachherigen Sprache; und so gewiß also Homer nicht gesagt haben würde ἀντεφείριζε, weil es nemlich kein Simpler φερίζω gibt, so gewiß ist auch ἀντεβόλησε gegen die homerische Analogie. Denn obgleich es ein Perfekt βεβόλημαι für βέβλημαι gibt (vgl. Gramm. Anom. βάλλω, Wolf Praef. ad II. p. 43.), so gab es doch kein Verbum βολέω, βολῆσαι; und ἀντιβόλησαι ist eine feste und untrennbare Zusammensetzung. Da nun ἀντεβόλησεν und ἀντιβόλησεν eine alte homerische Variante ist ⁹⁾, so gebührt uns die Entscheidung; und diese liegt in der obigen Analogie.

14. Wenn wir alles hier zusammengestellte wohl überlegen so wird sich mit höchster Wahrscheinlichkeit ergeben, daß diejenigen scheinbar zusammengesetzten Verba deren Zusammensetzung wenn sie gewiß wäre die lose sein würde, und die bei Homer das Augment oder die attische Reduplikation vorn haben, keine wirkliche Zusammensetzungen sind, wenn nicht der Sinn die Zusammensetzung außer Zweifel setzt, was aber bei keinem der Fall ist. Dahin gehört denn also auch das Verbum

ἐνίπτω oder ἐνίσσω

Dies Verbum hat sich aber besonders in der Darstellung der Grammatiker so vielfältig mit dem Verbo ἐνέπω verwechselt, daß wir erst trachten müssen den Gebrauch und die Formen beider Verba genau zu scheiden.

15. Das Verbum ἐνέπω tritt ganz als eine Ver-

⁹⁾ S. Heyne zu II. 2, 308. (309). Zu merken ist daß an dieser Stelle im Venetianischen Text zwar steht ἀντεβόλησε aber in dem Lemma des Scholions ἀντιβόλησε.

benform von ἐπέειπ' auf, nur daß es bei Homer wenigstens mehr in den bestimmteren Verbindungen erzählt, angegeben, nennen vorkommt (ἀνδρα ἐπέειπε, μνησῆσσαν θάνατον ἐπέουσα u.). Das Präsens Indicativ kommt zwar bei Homer nicht vor, doch bei Pindar (No. 3, 131. ἐπέειπε) und andern, und die präsentische Bedeutung ist bei Homer deutlich genug im Participiale es Il. λ, 643. Od. ω, 414. steht. Ganz unbezweifelt in derselben Bedeutung und Verbindung kommen ferner vor die Formen ἐπίσπεσ, ἐπίσπευ, Conj. ἐπίσσω Opt. ἐπίσσοιμι Imperat. ἐπίσπε Inf. ἐπίσπειν Fut. ἐπίσπησω. Man setzt auch für diese Formen ein Präsens ἐπίσπω fest, dem man ein Thema ἐπίσπέω zugesellt. Allein der kritische Grammatiker wird aus dieser bloßen Zusammenstellung, verbunden mit der Bemerkung daß kein Indicativ ἐπίσπω vorkommt, deutlich erkennen, daß diese Formen zusammen einen Aorist (ἤπισπον, ἐπίσπον) ausmachen, dessen Infin. also regelmäßig ἐπίσπειν lautet¹⁰⁾, und wovon sich, wie von soviel andern Aoristen ein Futur ἐπίσπησω gebildet hat. Homer hat aber auch noch ein andres Futur ἐπέπω welches Il. η, 447. Od. β, 137. λ, 148. ebenfalls genau in denselben Verbindungen vorkommt. Auch dies läßt sich ganz analog von diesem Aorist ableiten, da auch in διδάσκω, ἄξω, ἀλύσκω, ὕξω das σ abgeworfen wird.

16. Von diesem Verbo ἐπέπω Aor. ἤπισπον, ἐπίσπειν sondert sich bei Homer durch Verbindung und Bedeutung das Verbum ἐπίπτω, wovon eine Nebenform ἐπίσσω, und eine zwiefache aoristische Tempusform ἤπισπαπεν und ἐπέπιπτεν. Diese Formen haben durchaus die Bedeutung des schelten, wiewohl nicht nothwendig mit dem Begriff der Schmähung, da mitunter auch ein sehr gemäßigter Vorwurf damit eingeführt wird, und es

¹⁰⁾ Bei Hesiodus, S. 369. kommt der Infinitiv ἐπίσπειν vor. Ich denke auch dort muß ἐπίσπειν betont werden: denn da dort von einer unermesslichen Reihe von Namen die Rede ist, so steht der Gedanke, der Mensch könne sie nicht alle nennen am besten im Aorist, der eine vollendende, beendende Handlung ausdrückt.

Od. v, 17. von dem sich selbst anredenden Odysseus heißt: *κραδίην δ' ἠνίπαπε μύθῳ· Τέτλαθε δὴ κραδίη· καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης.* Es ist nicht zu leugnen daß man aus dieser Stelle allein schwerlich mehr als ein bloßes Anreden entnehmen würde. Allein wenn man sieht, daß diese Rede doch auch mit einem *Στήθος δὲ πληξας* eingeführt wird, und Odysseus es sich offenbar zum Vorwurf macht daß er den frechen Muthwillen der Mägde nicht zum letztenmal gleichmüthig ansehen kann; und da diese Formen an allen andern Stellen ebenfalls einen bald milderen bald härteren Vorwurf enthalten; so erfordert es die besonnene Kritik daß wir diese eine Stelle nicht von jenen vielen trennen. Da nun also *ἐνίπτω* mit seinen Nebenformen nicht ein einzig mal für das einfache Sagen ohne jenen Begriff vorkommt, das Verbum *ἐρέπειν* 1c. aber hinwieder immer nur für sagen, erzählen und niemals mit jenem Nebenbegriff; so folgt daraus zuvörderst das beide Verba dem Gebrauch nach fest geschieden sind. Daß aber vielfältig bei *ἐνίπτω* die Bestimmung *ὀνειδεῖσι, χαλεπῶ μύθῳ* u. d. g. dabel steht, ist eben durch diese allgemeynere Bedeutung die auch milden Vorwurf in sich begreift hinreichend begründet: welche Ansicht denn durch die Stellen wo das Verbum ganz allein, und doch deutlich für schelten, Pränken steht, bekräftigt wird, besonders durch Il. ω, 768. *Ἄλλ' εἴ τις με καὶ ἄλλος ἐπὶ μεγάροισιν ἐνίπτῃ.*

17. Es ist also auch kein Zweifel daß die Kritik die Formen von *ἐνίπτω* welche für schelten als Variante in Il. γ, 438. ζ, 497. ω, 338. 768. erscheinen mit Recht gänzlich beseitigt hat. Desto auffallender ist das noch in unserm Homer statt findende Schwanken zwischen *ἐνέπιπτεν* und *ἐνέπισπτεν*. Die letztere Form ward sonst gelesen Il. ο, 546. und 552. aber ist in beiden Versen aus den Handschriften *ἐνέπιπτεν* hergestellt. Nur ein einzigmal wird also noch *ἐνέπισπτεν* gelesen in diesem Verse Il. ψ, 473.

Τὸν δ' αἰοχρῶς ἐνέπισπτεν Ὀϊλῆος ταχὺς Αἴας
wo ich freilich, bei Heyne wenigstens, auch keine Vari

stante angeführt finde. Doch schwerlich wird dieser Umstand fernerhin Gewicht behalten gegen diesen Vers in der Odyssee, σ, 321.

Τὸν δ' ἀλοχῶς ἐνέπιπε Μελαιθῶ καλλιπάρηος.

Was noch von Zweifel übrig bleiben könnte, wird die Bemerkung heben, daß die Formen ἐπέειπεν, ἐπίσπευ, ἐπίσω durchaus nur den Akkusativ der Sache regieren und niemals anreden heißen, dahingegen ἐνίπτω und alle dazu gehörigen Formen nur den Akkusativ der Person (jemand hart anreden, schelten) regieren, welchem die Sache zuwollen im Dativ beigefügt ist: ἐνίπτειν τινα ὀνειδέειν.

18. Aber nun entsteht auch die Frage über die Begründung der Form ἐνέπιπεν. Die Reduplikation am Anfang und die Verbindung machen das Wort zu einem unbestrittenen Aorist, ganz parallel der andern Form ἐνίπασα. Nun ist aber das ε durchaus nur eine Verstärkungsform des Präsens und Imperfekts die in kein anderes Tempus, die Verlängerungen wie τυπτήσω ausgenommen, am wenigsten in den Aorist übergeht. Schon längst hätte daher die Lesart

ἐπέπιπεν

welche an mehreren Stellen beider Gedichte sonst in allen von der Florentina ausgehenden Ausgaben stand ¹¹⁾ und welche an allen Stellen durch die vorzüglichsten Handschriften beglaubigt wird, jene beiden falschen Formen durchaus verdrängen sollen. Die Venetianische Handschrift hat so an allen vier Stellen der Illade ο, 546. 552, π, 626. und auch ψ, 473. wo Heyne, wie schon gesagt, schweigt; und an sämtlichen Stellen der Odyssee hat eben so die Harlejanische ¹²⁾. Aber auch aus vielen andern führen Heyne zu den drei ersten Stellen der Illade und Alter zur Odyssee diese Schreibart an; und zwar ersterer immer als einen gro:

11) S. Ernesti und Heyne zu Il. ο, 546.

12) S. Porson zu σ, 77. 320. 325. τ, 65. 90. φ, 84. ψ, 96. Nur π, 417. ist die Lesart ἐπέπιπεν offenbar ein Schreibfehler für ἐνίπτω oder ἐνίπασω.

den prosodischen Fehler. Daß aber das *i* in diesem Verbo radikal lang ist, dies zeigt das Subst. Verbale ἐνίκη und die andre Aoristform ἐνίκατε. Die Form ἐνέπιον ist daher der durch Zurückführung auf die einfache Form oder den reinen Charakter des Verbi regelmäßige Aor. 2. mit der Reduplik. wie sie in ἤγαγον, ἔλακτον 10. statt findet (s. Gramm. S. 77. A. 11.), so wie ἐνίκατε derselbe Aorist nach der Analogie von ἐρύκατε (s. Gramm. S. 78. A. 12.). Der lange Vokal aber ist keinesweges der Natur des Aor. 2. entgegen; und der homerische Aorist πέπληγον gibt die vollständige Parallele zu ἐνέπιον durch die Reduplikation, durch den langen Vokal, und durch die im Präsens neben dieser Naturlänge statt findende verstärkte Form πλέσσω oder πλήττω: ἐνέπιτε hingegen ist genau derselbe Barbarismus, wie πέπλησσε wäre. Es ist also nun klar daß beide falsche Schreibarten, ἐνέπιον und ἐνέπιον, an allen Stellen und in deren Varianten bloß durch unkundige Sorge für das Metrum entstanden sind. Ja diese Verderbungen können gar nicht alt sein; denn keiner der Glossographen soviel ich weiß hat eine dieser Formen sondern alle haben einzig jene echte 13).

19. Auch im Präsens zeigt sich zwar die Variante ἐνίτω (s. Heyne zu Il. 7, 438. und vgl. zu ω, 768.); und dies könnte willkommen erscheinen weil die Form ἐνίτω bei Pindar Py. 4, 358. ganz für ἐνέτω steht: ἀδελὰς ἐνίτων ἑλπίδας: so daß man also festsetzen könnte: ἐνίτω schelte, ἐνέτω oder ἐνίτω sage. Allein jenes ἐνίτω zeigt sich nur sehr einzeln, und nicht ein einzigesmal in jenen Haupt-Handschriften die im Aorist durchaus ἐνέπιον haben. Es ist also offenbar

13) S. Euldas in ἐνέπιτε, und Schow zu Hesych. p. 1230 wo wir sehen daß Musurus statt ἐνέπιτε das im Codex steht die richtige Glosse ἐνέπιτε erst gemacht hat. Dasselbe ἐνέπιτε bei demselben Hesychius in der verdorbenen Glosse ἐνέπιτε stehend hat Ruhnck. Ep. Cr. I. p. 40. nachgewiesen, und da er dort den Vers Il. 2, 546. so geschrieben anführt, so scheint auch er diese Schreibart vorgezogen zu haben.

nur ein einzelner Fehler. Die Variante ἐνίπτω, ἐνίπτωι κ. aber, im Sinne von schelten, ist nur entstanden aus den zwei beglaubigten Formen ἐνίπτω und ἐνίπτω. Zwischen diesen beiden also schwankt die homerische Lesart wirklich, und die Entscheidung ist sehr schwer, nicht sowohl wo die eine und wo die andre Form zu setzen sei, als vielmehr darüber selbst, ob und wie es denkbar ist daß in demselben Gedicht zwei für Metrum und Klang völlig gleichgültige Formen abgewechselt haben: denn an einen gesteigerten Sinn der einen Form läßt die genaue Vergleichung der Stellen (Il. γ, 438. ο, 198. ζ, 497. ω, 238. 768. Od. ω, 161. 163.) und der Varianten nicht denken, und jedem Versuch dazu würde auch das entgegen stehen daß in dem historischen Tempus nur die Formen mit dem π, ἠνίπτανεν und ἐνέπτανεν, erscheinen, die man doch wol nicht zwischen ἐνίπτω und ἐνίπτω wird vertheilen wollen. Es bleibt also nur zweierlei übrig: 1) die Möglichkeit daß die zwiefache Form zu den Spuren der Mehrheit der Verfasser gehöre; in welcher Rücksicht also die Kritik der Lesart an einzelnen Stellen fortwährend thätig bleiben muß; 2) die Möglichkeit daß schon früh eine minder echte Form statt der echten sich eingedrängt habe. In dieser letztern Voraussetzung spricht denn alles für die Form ἐνίπτω, eben weil diese gewiß nicht, wohl aber die Form ἐνίπτω, durch die Formen ἐνίπτη, ἐνέπτανεν, ἠνίπτανεν hat herein kommen können; und weil ἐνίπτω durch die Analogie von πέσσω so sehr unterstützt wird: denn auch von diesem Verba haben die abgeleiteten Formen alle das π (πέσσω, πέπται κ.), und nur erst bei späteren Schriftstellern zeigt sich das diesen Formen näher entsprechende Präsens πέπτω. ¹⁴⁾

20. Wir sind nun völlig in stand gesetzt auch die Entscheidung zu geben, daß die Verba ἐνέπω und ἐνίπτω nicht nur dem Gebrauch nach geschieden, sondern

¹⁴⁾ Auch von den Formen ὄψομαι, ὄφθηται kommt das Präsens mit dem π nicht vor, sondern nur das Präs. mit αα in der Nebenform ὄσομαι s. ob. S. 21. Vgl. noch φάψ fem. φάσσα.

Höchst wahrscheinlich auch nicht mit einander verwandt sind. Den Schein der Verwandtschaft gab immer nur die falsche Voraussetzung daß ἐρέειν anreden heißt; das heißt es aber gerade nie, sondern regiert wie wir gesehen haben immer nur den Akkus. der Sache: ἐρέειν hingegen hat, wenn wir bloß den Begriff des Sagens, reden damit betrachten, immer nur den Begriff anreden und regiert daher in der Regel nur den Akkus. der Person; wovon die einzige Ausnahme H. o. 198. ist; wo durch ein eintretendes anderes Verbum die gewöhnliche Konstruktion gestört ist und das Wort zwei Dativs, der Person und der Sache, regiert. Auch das pindarische ἐρέειν für ἐρέειν unterscheidet sich durch dieselbe Konstruktion, da es, wie wir gesehen haben, den Akkus. der Sache regiert. Und da ἐρίτω, sage, zu ἐρέω genau sich verhält wie τίτω zu τέω, so können wir es bei Pindar in jedem Sinn für echt anerkennen; ohne jedoch das homerische ἐρίτω schelte, etymologisch damit zu vermengen. Denn die Vollendung der Unwahrscheinlichkeit daß dieses mit jenem verwandt sei gibt nun noch die Form; da das ε hier radikal lang ist, und daher auch das Subst. verbale von diesem ἐρίτω, von jenem ἐρίωη lautet. Durch alles dies bewogen, hat denn auch Kühnken (Ep. Crit. I. p. 40.), nur freilich mit weit kürzerem Ausdruck, die Trennung beider Verba entschieden; dabei aber, eben so kurz, eine andre Ableitung festgestellt, nemlich von ἴρωω drücke, dessen ε ebenfalls radikal lang ist in ἴωω, ἴωω.

21. Aber hier tritt nun mein großes Bedenken ein, daß eine lose Zusammensetzung, wie ἐρίτω von ἴρωω wäre, so alt sein solle um das Augment und sogar die Reduplikation an der Präposition zu erfahren. Wir haben eine Anzahl scheinbarer Kompositionen, die das durch Beispiele belegen könnten, schon durch innere Gründe hinweggeräumt, und, ich denke, auch die beiden Formen wovon dieser ganze Artikel ausgeht, von dieser Seite schon hinreichend erschüttert; so daß soviel ich weiß nur noch ἔρποντα zu jenem Zweck dienen könnte, das ich aber auch bald beleuchten werde. Aber damit man nicht glaube daß eine von dieser einen Seite allein gefaßt

Ansicht mehr Urtheile bestimmte; so gebe ich zu erwidern die schwache Bedeutung des Vorwurfs in ἐνίπρω ohne allen nothwendigen Begriff der Kränkung, wie dies aus einigen Beispielen oben hinreichend hervorging, und dagegen die starke welche das Verbum ἴπρω bei Homer selbst hat. Denn wer Il. β, 193. wo es vom Agamemnon heißt τὰς δ' ἵπεται ἕλας Ἀχαιῶν, an bloße Scheltwörter und Kränkungen denken wollte, der müßte die Stelle α, 494. vom Apoll, μὲν δ' ἵπρω λαὸν Ἀχαιῶν, vergessen haben. Und soll denn also die Präpos. ἐν, wenn sie nicht einmal verstärkt, so gar nichts bedeuten? Denn die Beziehung auf die Person wird man doch einem Transitive, das den Akt. der Person regiert, nicht durch das ἐν noch einmal geben wollen. Oder wie ist es überhaupt nur denkbar daß die Begriffe promoters, laeders durch Zusammensetzung mit in eine Bedeutung bekommen könnten die dem Begriff schelten auch nur einigermaßen nahe käme? Doch alles das soll nur dienen um zu zeigen daß das einleuchtende oder auch nur wahrscheinliche für jeden der sich nicht einzig durch Buchstaben bestehen läßt, dieser Ableitung gänzlich fehlt, und zwei so bewegliche Buchstaben wie ε und ν uns nicht abhalten dürfen das Wort für ein Primitivum zu halten. Ich sage Primitivum weder im praktisch-grammatischen Sinn; das heißt: so wie z. B. λέγω ein Primitivum ist weil die sonstige Verwandtschaft sich nicht mit Sicherheit darstellt, gerade so ist es auch ἐνίπρω. Aber zu irgend einer Wortfamilie wird und muß das Wort gehören und irgend eine andere Form wird auch früher als diese so gestaltete vorhanden gewesen sein. So wie also ἐρύκω — wovon das der Form ἠνιάντε völlig analoge ἐρύκασα kommt — tießt ἐρύω zu einer einfachern Form ῥύω, ῥύομαι gehört; und ἐθέλω zu θέλω; so wie ἐπέλω ist deutlicher Beziehung steht mit ῥίπρω, ῥίπη; so wird in ἐνίπρω, ἐνίπη die bedeutungsvolle Wurzel nur in der Silbe νη gelegen haben: und mit dieser hat das dem Sinne nach so sehr übereinkommende ρεύω für den Sprachkennner Gleichheit genug, um beide mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer Wortfamilie zu rechnen.

12. Was das Wort ἐπέω betrifft, so wäre hier die Zusammensetzung etwas begreiflicher und das nicht selten in der Uebersetzung passende indicare, auch das deutsche ansagen (sag' an) scheint einige Analogie zu haben; wiewohl mir die griechische Analogie wie wir sie bisher gesehn nicht eben entgegen zu kommen scheint. Das Bedenken wird vermehrt durch die so gewöhnliche Verdoppelung ἐπέω: ist hier die Präp. ἐν, so kennen wir zwar die Verlängerungen εἶν, ἐν, εἶν, die für alle Fälle hinreichen; wir kennen εἰνάλιος, εἰνάδος: aber ἐπέω steht allein. Wenn ferner der Begriff ansagen durch ἐν ausgedrückt auch den Griechen so natürlich war; warum geht diese Komposition allein von dem übrigen dieses Verbi ab, so daß man nicht sagte ἐπέπειν, ἐπέπειν? Ich weiß wohl, und habe es selbst schon genug zu verstehn gegeben, daß der Sprachgebrauch nicht gewohnt ist sich fragen zu lassen, warum: aber hier ist nur von Abwägung der Wahrscheinlichkeiten einer Annahme die Rede. Und so darf sich auch noch die Verwunderung hören lassen, daß in dieser Zusammensetzung allein über das Digamma des Stammes ΕΠΩ, ἐπος so weggeschlüpft ward daß man sagen konnte ἐπέπωτες (~ ~ ~) u. d. g.; während πᾶραιπών, ἀποιπέ, und sogar πᾶριν ἀποιπέων die fortdauernde Fühlbarkeit dieses Hauches beurkunden. 13) Endlich aber; denn daß man

14) Daß auch ein paar Fälle ἀπειπόντος, ἀπειπέμεν vorkommen, kann heut zu Tage nur von einigen, die den Gegenstand nicht kennen, angeführt werden. Grade bei diesen Fällen können wir uns mit Zuversicht auf die spätere Fortpflanzung von Homers Gedichten berufen vor jedem der die Stellen selbst ansieht. Angenommen auch daß Homer sagen konnte ἀπειπέιν; so denke ich doch liegt es am Tage daß der Dichter der Il. 7, 35. den Vers anfang mit Μῆνιν ἀποιπόν bald darauf 75. in Beziehung darauf nicht wird gesagt haben Μῆνιν ἀπειπόντος, da sich ja anstatt μεγαθύμου Πηλεΐωος der Versausgänge genug fanden, die sich an Μῆνιν ἀποιπόντος anschlossen, wie ἀμύμονος Αἰακίδαο, ἀγαυοῦ Πηλεΐωος, Ἀχιλλῆος θεΐοιο. Denn wer begreift nicht wie tausendfältig diese Formeln in dem Munde der Rhapsoden sich wandeln mußten? In der Stelle Od. α. 91. aber konnte, da χεῖρσσ', πρῶ-

auf jede dieser Bemerkungen auch wieder etwas antworten kann, sobald anderswoher die Sache sehr wahrscheinlich wird, weiß ich wohl; durch welchen Zwang will man die Präposition ἐν in dem Verbale von ἐρέτω, ἐροπή, erklären? In solchen Reden wie τότε δ' ἐπι μάχη ἐροπή τε δέδρα ist das Wort ἐροπή doch zuverlässig nicht aus dem Begriff einer Ansage, einer Erzählung verschwächt. Denn den Zuruf den man allenfalls hinein bringen könnte, dem aber die αὐτῶν συλλύγων τ' ἐροπή sich wieder nicht fügen will; drückt, wie wir gesehen haben, das Verbum ἐρέτω nie aus. Kurz es ist ausgemacht und anerkannt daß ἐροπή mehrer nichts ist als Ton, Stimme, Geschrei, und also ganz auf den einfachen Begriff des Stammes ΕΙΩ zurückgeht wozu ὄψ und ἦνωα gehören, und wovon die gewöhnliche Bedeutung von εἶπεν und ἐπέειπεν nur abgeleitet ist.

23. Um also nun meine Meinung vorzutragen so ist ἐρέτω weiter nichts als eine gedehnte Form von ΕΙΩ oder ΕΙΩ. Und um dies glaublich zu finden vergleiche man nur die drei Substantiva ὄψ, ὄμφη und ἐροπή, welche umgekehrt gleich bedeuten, und an deren etymologischen Verwandtschaft wol auch noch niemand gezweifelt hat. Das eintreten und wegfallen eines Nasenlauts in den Wurzeln ist aus λάμψομαι für λήψομαι, aus λέλογχα, πέπονθα und vielen ähnlichen Fällen bekannt genug. Das Verbale ὄμφη zeigt uns also ein Thema, welches mit ΕΙΩ, ΕΙΩ sichtbar einerlei ist und, nach dem Schwanken der alten Laute zwischen dem aspiratis und tenuibus, ΕΜΙΩ angenommen werden kann und muß. Beim Umsehn finden wir bald einen ähnlichen Fall. Sehn wir das Wort ὄγκος, Last, als ein Verbale an, so entspricht es dem Worte φόρος und führt auf ein Thema ΕΙΩ trage, und zwar mit fol-

λέωσ, ἐπέωσ u. d. g. und zwar selbst in der Hauptcsur (f. B. II. β, 342. γ, 367.) erlaubt waren, auch gesagt sein Πᾶσιν μνηστῆρῶσ ἀποειπέμεν, was der spätere Gesang in II. μνηστῆρῶσιν ἔπεισε abglättete.

solcher Gleichheit daß ich nicht fürchte, man werde, besonders nach Uebersicht alles im Obigen vorgetragenen, bei ἤνεγκον, ἐνεγκεῖν noch an ein Compas. denken. Mit voller Zuversicht wiederhole ich also meine längst an ihrem Orte vorgetragne Ansicht, daß nemlich ἤνεγκον eine bloße Reduplikation ist wie ἀλαλκον und ἤγαγον; und erinnere nun an das oben Art. 15, 2. schon vorgetragene von einem. in der Mitte zwischen zwei Konsonanten entweder sich einschaltenden oder ausfallenden e. ¹⁶⁾ Das angeführte ἀλαλκον gehört nebst den Subst. ἀλκίησ, ἀλκή zu dem Stamm des Verbi ἀλέξω welches, und noch mehr der Aorist ἀλέξασθαι, ein Thema ΑΛΕΚΩ voraussetzt; ἀλγος ist altes Verbale von ἀλέγω; und ὄργη seiner wahren Bedeutung nach Verbale von ὀρέξω, woher sowohl ὀργυιά als ὀρούγνια. Eben so ist also auch ὀμφή Verbale zunächst zwar von ΕΜΠΩ, aber auch von ἐπέπω wovon auf anderm Wege das gleichbedeutende ἐνοπή; und so denn auch ὄγκος zunächst von ΕΓΚΩ wovon ἤνεγκον, aber auch von ΕΝΕΚΩ wovon ἤνεχθην und ἐνήνοχα. Um das χ dieser letzten Form mit dem κ in ἐνεγκεῖν zu vereinigen berufe ich mich in der Grammatik, wo Gleichförmigkeit für die Fassung, nicht etymologische Erörterung der Hauptzweck ist, auf die ähnlichen Fälle eines Perf. 1. mit dem Umlaut. Aber wer in ἐνήνοχα das Verbum ἔχω erkennt, hat nicht minder recht; nur, wie jetzt hoffe ich klar ist, nicht mit Hülfe jener Präposition; denn ἔχω für sich ist schon φέρω, sondern durch Hülfe jenes Nasenlauts wodurch ἔχω auf ΕΓΧΩ und ΕΓΚΩ führt; so wie wir ὀμφή neben εἶπον und ἐπέπω sehen. Das

¹⁶⁾ Ich bleibe hier, der vollständigeren Analogie wegen bei dem e stehn. Daß aber unter andern Umständen auch andre Vokale so eintreten können versteht sich von selbst und wird gleich weiter unten am Ton o sich darthun. Hier stehe nun auch ein Fall mit α. Κόναβος wird wol gewiß niemand von dem gleichbedeutenden κόμπος trennen wollen, und dies letzte wird doch einmüthig auf die Wurzel von κόπτω zurückgeführt. Gewiß eine sprechende Parallele ist aber κόπω, κόμπος, κόναβος zu ἔπω, ἔμπω, ἐπέπω.

ionische *ἔπειτα* ist aus *ἤπειτα* entstanden und misbräuchlich in den Aor. pass. *ἤπειθην* übergegangen. Dies Faktum verbreitet wieder Licht über *εἶπον*, *εἶπεν* dessen Diphthong nicht aus dem Augment braucht hergeholt zu werden, da uns *ομαή* und *ἐπέτω* nunmehr den Nasenton zeigen woraus der Diphthong von *εἶπον* entstanden ist; so wie dies die Grammatik längst vor dem *σ* anerkennt in *οπέσω*, *πείσομαι*, *τυπείσ*. — Nach dieser ganzen Darstellung kann nun nur noch der Aorist *ἐνόηον*, *ἐνόηεν* befremden, dessen zweiten Theil selbst schon der verstärkte Stamm *ἐνόω*, *ἰνόω* darbietet, so daß es schwer scheint hier das *εἶ* nicht für Präp. zu halten. Ich bin viel zu sehr an die Erfahrung gewöhnt daß keine durch Induction und Kombination erworbene Wahrheit mit Sicherheit als eine ausschließende kann angesehen werden, als daß ich einseitig jede Komposition der älteren Sprache welche die Form einer losen Komposition hätte und sich doch nicht trennen ließe, auch wenn sie klar da läge, verwerfen wollte. Was in einer Sprache, in einer Zeitperiode, häufig ist und durch große Analogien durchgeht, kann in einer andern nur erst einzeln erscheinen. Daß *ἐπέτω* keine Zusammensetzung ist habe ich nicht aus einseitigen Folgerungen sondern durch vielfach zusammentreffende Analogien dargestellt: es wäre möglich daß daneben ein wirkliches Kompositum *ἐνόηω*, ungefehr wie man sich wirklich erklärt, vorhanden gewesen wäre; ja die Aehnlichkeit der Laute hätte die Vermischung von beiderlei Formen zu gemeinsamem Gebrauch herbeiführen können. Aber zwingendes zur Annahme dieser denn doch etwas befremdlichen Erscheinung ist nicht da. Denn wenn wir einmal dieses System von Dehnungen und Verkürzungen vor uns sehn, so ist eine weitere Verstärkung von *ἐπέτω* und *ἐνόηω* nichts weniger als ohne Analogie; die Form *ἐνόω* von *ἐνώ* nähert sich jenem Falle sehr; und der Umstand daß gegen die große Analogie der Aoristus 2. *ἐνόηον*, *ἐνόηεν* durch diese Position vom Präsens *ἐπέτω* sich unterscheidet ist auch schon vorhanden in *ἐπομαι* aor. *ἐσπόμην*.

24. Wir kehren nun zu den Formen ἀνήνοθεν,

ἐνήνοθε zurück, bestätigt in der Ansicht daß wir keine Composita in denselben zu erkennen haben, und daß das ο, so wie in ἐνονη und ἐνήνοχα, ein Umlaut von ε ist, und zugleich berechtigt, das Thema von beiden nicht nur ANEΘΩ und ENEΘΩ sondern auch ANΘΩ und ENΘΩ annehmen zu können. Und so tritt nun die alte Ableitung der ersten Form von ἀνθέω wieder in ihr günstiges Licht, nur daß wir sie etwas richtiger fassen müssen. Wir haben schon öfters gesehen daß das was den gewöhnlichen Erklärern bildliche Uebertragung aus einer gangbaren Bedeutung schien weiter nichts als alte einfache Bedeutung war. So auch hier. Das Blut bei Homer „blühet“ nicht aus der Wunde, oder der Rauch aus dem Hause: sondern beides dringt hervor. Wiewohl ich von meiner in der Grammatik sonst vorgetragenen Meinung daß auch das gangbare Verbum ἀνθήσκει selbst im Homer Od. λ, 310. noch nicht blühen sondern allgemein hervorsprießen heiße, nach genauer Erwägung zurücktrete. Aber ἀνήνοθε, von dem Stamm: Thema ANEΘΩ oder ANΘΩ ausgehend, hat die Grundbedeutung hervordringen; von diesem ANΘΩ kommt dann sehr natürlich ἀνθος, eigentlich als Verbale, und dann in der bestimmten Bedeutung Blume, Blüte, wovon nun das Verbum ἀνθέω in abgeleiteter Form und Bedeutung herkommt. Den Stamm von allem suche auch ich in der Partikel ἀνά, aber nicht durch Komposition sondern durch reine Wortbildung. Denn wenn der Begriff von ἀντί sich in einem einfachen Verbo ἀντομαι äußern konnte, so konnte eben so auch aus ἀνά oder ἀν ἐνέδω oder ἀνδω werden, da θω eine alte Verbal-Endung ist die sich in ἔοδω, πλερέδω und anderen Verben erhalten hat.

25. Das Verbum ἐνήνοθα wird nun gewiß niemand aus dieser Analogie reißen wollen; wiewohl ich keine weitere Wortform kenne, die von ENΘΩ oder ENEΘΩ mit Beibehaltung dieses ν abgeleitet wären. Die eben vorgetragene Ableitung des Verbi ANΘΩ, ἀνήνοθε von ἀνά kann zwar darauf führen, eben so dies andre Verbum von ἐν abzuleiten; und dann könnte ἐντα

mit geringer Wandelung des einen Lauts dazu gehören. Aber dann haben wir wieder in ἐπενήνοθε einen Theil jener lästigen Häufung die bei der gewöhnlichen Erklärung beleidigt. Hieß ἐνήνοθε durch Ableitung von ἐν „lag auf“ wozu das ἐπί? Auch ist ἐν wol nicht das rechte Wort für diesen Sinn in der alten Sprache: denn auch in ἐνδύνασι bezeichnet ἐν nicht das Liegen der Hülle auf dem Körper, sondern das Dringen des Körpers in die Hülle. Ἐντεα aber kann eben so gut zu dem Stamme von ἐννυμι gehören. Ich beharre also bei meiner schon ehemals vorgetragenen Ableitung um so mehr, da sie in deutliche Analogie mit ἐπέπω und mit ἐρήνοχα tritt. Wenn wir den Begriff ἐπί von ἐπενήνοθε trennen so bleibt der Begriff des sitzen oder fest wo sein übrig. Daß dies der physische Grundbegriff des Verbi ἔθω sei, wird höchst wahrscheinlich durch das Subst. ἦθος welches Sitz und Sitte bedeutet; und durch die einleuchtende Analogie der deutschen Wörter Sitte und Gewohnheit die so deutlich von den Begriffen des sitzen und wohnen ausgehn. Zu diesem Wortstamm verhält sich nun wie jeder sieht unser ΕΝΘΩ, ΕΝΘΩΩ wie dort ἐπέπω und ὀμφή zu ἔπος und εἰπεῖν, und wie ΕΓΚΩ, ὄγκος, ἐνέχθην, ἐρήνοχα zu ἔχω.

26. Es gibt noch etliche Perfekte welche mit den bisher behandelten in einiger Analogie stehn und die wir daher noch betrachten wollen. Zuvörderst bemerken wir hier daß einige Verba statt des ε auch entweder, wie wir schon oben Art. 28, 2. bemerkt, ein ει, oder ein η, zwischen zwei Konsonanten haben, welches eben so wenig wesentlich zu dem Stamme gehört wie in den eben erwähnten Fällen das ε. So haben wir bereits a. a. O. die Fälle ἐρεῖδω, ὀφείλω, ἀγείρω, ἐγείρω, und Art. 1, 4. das mit ἀρκέω verwandte ἀρήγω gesehen. Der Umlaut hievon pflegt dann auch lang, und zwar ω zu sein; denn so wie von ῥήνυμι der Umlaut ist ῥῥῶγα, ῥῶξ, ῥωγαλέος, so sehn wir denselben von ἀρήγω im Subst. ἀρωγή. Doch ist aus der Grammatik bekannt daß die att. Redupl. in der dritten Silbe den kurzen Vokal vorzieht; daher also von ἐγείρω ἐγρήγορα. Ohne Zweifel ist nun das altepische Perfekt

ἄνωγα nach dieser Analogie zu beurtheilen. Das Thema davon wäre also zunächst *ΑΝΗΓΩ*. Dieser Form kommt nichts entgegen. Ich nehme also das η wie in ἀρήνω, und wie das ε in ἐρέπω und in ἡρέθη, als unwesentlich an, und so komme ich ganz nach obiger Analogie auf ein Thema *ΑΠΩ*. Da nun ἄνωγα durchaus nur die Bedeutung des lat. iubero hat, welches den Befehl des Herrn zwar in sich schließt, aber auch von einem Knecht, Kind, Freund κ. gesagt wird, welche jemanden sagen, was er zu thun habe, thun müsse; so vermüthe ich noch ist, wie ehedem daß es mit ἄγγελος, ἀγγέλλω zu Einem Stamm gehöre. Indessen fühle ich wohl wie unsicher dies ist; und bin also zufrieden wenn ich durch die obigen Analogien nur bewirkt habe daß man es weder für ein compositum, noch für das Perfekt eines Präsens ἄνωγω erkläre; s. ob. S. 8. Ganz analog aber ist die Annahme, daß von dem defektiven Perfekt mit Präsensbedeutung sich wieder neue Formen, wie von einem Präsens und namentlich auch ein Imperfekt ἡνωζον bilde. Vgl. oben S. 4.

27. Die epische Form ἄνωγο ist von den Grammatikern immer halb durch ein dunkles rathen behandelt worden. Diejenigen welche sie von ἀνω durch Einschaltung, oder von ἀνωπέω durch Verkürzung erklärten, hatten die Wahrheit in der Mitte. In dem Verbo ἀνω ist das εἰ radikal da es unbestritten von ἀηε herkommt; s. ob. Not. 5. Die gewöhnliche Bedeutung von ἀνω, tollere, heben, ist der kausative Begriff von schweben; ἀνωπέω drückt dasselbe bestimmter aus. Das Subst. ἀνωγα die Schwebeliege sieht man als Verbale des letztern an: allein weit natürlicher ist es Stamm des letztern und Verbale des erstern mit dem vor einem andern Vokale so gewöhnlichen Uebergang des α in αι und mit dem Umlaut εἰ in ω. Das einfache Perfekt von ἀνω läßt sich also annehmen ἡνωγα, und da die Regeln des Umlauts so gar wenig fest sind, so können wir wohl annehmen daß er diesmal auch ins Perf. Pass. überging, wovon wir sogleich andre Beispiele sehn werden; also ἡνωμαι, wovon dann die 3. Pers.

des Plusq, ohne Augment ἄωρο. Da indessen die Länge des Umlauts gar keine Nothwendigkeit ist wie wir an κείνω ἔκτορα, ἀγίλω Subst. ἀγορά sehen, so kann man auch von dem Subst. ἀορτή auf ein Perf. ἦορα, ἦομαι schließen: und dann ist ἄωρο aus ἦορο durch dieselbe Umstellung des Augments zu erklären, den wir in ἑώρατον, ἑώρειν statt ἦορατον, ἦορειν sehen. Und mir wenigstens kommt diese Erklärung als die analogere vor, besonders da das Subst. ἀορτή im Homer mit ἄωρο der Bedeutung nach genau zusammenhängt. Auf keinen Fall aber darf man an der Schreibart mit dem ω durch die Variante ἄορο irre werden: denn da diese letztere Form so natürlich lautet, so würde jene, die den Grammatikern so viel Schwierigkeiten gemocht hat, ohne eine sehr bestimmte Ueberlieferung in der Aussprache sich nicht erhalten haben.

28. Das Perf. εἶωθα scheint nur durch die Analogie von εἶοικα, εἶοπα zu erklären zu sein (s. Heyn. Exo. 3. ad Il. 19. p. 739.). Aber bedenklich ist, daß die erste Silbe nicht auch eben so wie die der angeführten Perfekte im Homer das Digamma hat, welches also der Erklärung daß von FEΩ FEFΩΘA komme, wie von FEIKΩ FEFOIKA, im Wege steht: und auch das εἶ in εἶωθα, das noch dazu gewöhnliche Form ist, läßt sich auf diese Art nicht recht begründen. Nämlich δεῖοικα könnte wol FEIFOIKA (εἶοικα) begründen, wenn es da wäre, weil in beiden Verben (δεῖω, εἶω) das εἶ in der Wurzel ist, aber nicht FEIFΩΘA (εἶωθα), da nur ein Stamm εἶθ oder ἦθ bekant ist. Dagegen genügt mir vollkommen die gewöhnliche Erklärung, welche von εἶω durch das Augment ganz regelmäßig zum Perfekt εἶθα gelangt und ω für eingeschoben erklärt, sobald ich mir sie auf folgende Art begründe. Das in der Sprache deutlich da liegende Bestreben, der Form des Perfekts ein großes Gewicht zu geben; der in den Perfekten und verwandten Substantiven öfter vorkommende Ton o oder ω, wie eben in ἀνωγα, ἄωρο, αἰώρα, εἰωδή, ἐνήνοχα ic. dies zusammen bewirkte eine dunkel gefühlte Analogie wonach man εἶθα in εἶωθα zerdehnte,

oder, mit andern Worten, auf ein Thema **ΕΕΩΩ** zurückführte. Bei welcher Annahme sodann **εἴωθα** gewöhnlicher Ionismus ist. Auf eine andre Art tritt in diese Analogie das bei den Doriern statt **εἴωθα** vorkommende **εἴωθα**, dessen Erklärung ich mit der von **ἐδηδοκα** verbinden muß.

29. Das Verbum **εἴω** hat sich, wegen der Undeutlichkeiten, welche die regelmäßige Biegung desselben mit sich bringen würde, durch eine vielfältige Anomalie durchgewunden, wie jedem aus der Grammatik bekannt ist. Darunter ist auch der Aor. pass. welcher anstatt **ἦσθη** **ἦσθη** lautet; von **εἴω** sagt man; gleichgültig; wenn man nur nicht zu verstehn geben will, dies Präsens sei da gewesen. Das wahre ist: da man in der alten Sprache eigentlich mit und ohne eintretendes **ε** flektiren konnte, z. B. **μαχομαι** **μαχσομαι** und **τευχομαι** **τευσομαι**, so trat in der Form **ἦσθη** das **ε** ein um das radikale **δ** das vor der Endung verschwinden würde, aufrecht und hörbar zu erhalten. S. Gramm. S. 86. Anm. 17. Eben so auch in **ἐδηδομαι**; und eben so also auch in **ἐδηδεκα**; aber so findet sich das Perf. Akt. nicht: die schon erwähnte dunkle Analogie hat den Umlaut, der sonst nur in der Stammsilbe erscheint, hier auf den zur Endung gehörigen Vokal geworfen: **ἐδηδοκα**; und geht in der epischen Sprache auch ins Passiv über: **ἐδηδοται**. Einen ganz analogen Fall gewährt das Perf. **πέπτωκα**. Nach der Analogie mehrerer Verba, besonders von **δέμω** **δέμηκα**, wäre das Perf. von **ΠΕΤΩ** (**πίπτω**) **πέπτηκα**; ein Bestreben aber die Formen der verschiedenen von der Wurzel **ΠΕΤΩ** ausgehenden Verba deutlich zu unterscheiden, ließ in diesem zu **πίπτω** gehörigen Perfekt den Umlaut **ω** statt **η** in die Flexion treten und auch in die Ableitungen **πίπτωσις**, **πίπτωα** übergehen; zu deren Begründung also ein Präsens **ΠΙΤΩ** unnöthig ist. Und eben so sind wir also auch des Thema **ΕΛΩΩ** gänzlich enthoben; ja, wenn wir es nicht der Einheit des Vortrags zu liebe thun, so brauchen wir auch nicht durch jenes **ε** (**ἐδηδεκα**) hindurchzugehen um zu **ἐδηδοκα** zu gelangen. Denn es ist klar daß so wie in den andern Formen zu dem erst erwähnten Be-

huf das ε eintrat, so auch im Perfekt sogleich das in dieser Form geläufigere ο eintreten konnte, ganz unabhängig von jenem ε in ἠδέσθη; man sehe daher unten 30., wo wir ἐδηδοκα, in Verbindung mit ἀνηνοα noch einmal erwähnen werden. — Denselben Fall haben wir in dem ersterwähnten ἐθωκα¹⁷⁾. Bei diesem Verbo hat sich nirgend eine Spur von einem Hülfsvokal ε, η, ο oder ω in einem andern Tempus erhalten. Es wäre also wunderbarlich wenn wir durch ἐθώω, oder durch ἐθήσω, ἐθήκηκα, εἶθωκα, ἐθωκα zum Zwecke gelangen wollten, da wir ganz rechtmäßig annehmen können daß die Wurzel ἐθ von der Endung κα durch den dem Perfekt geläufigen Vokal getrennt ward. Wäre dieser Fall bei dem Aor. 1. eingetreten, so würde es lauten εἶθεα; wäre es bei der att. Reduplikation, ἐθήθηκα; ohne diese ward das gewichtigere ω vorgezogen: ἐθωκα. — Einen sehr hiemit übereinstimmenden Fall gewährt noch das biblische ἀπέωρα, das nicht etwan als ein späterer Barbarismus beseitigt werden darf, da nicht nur Suidas ἀπέωκα dorisch nennet, sondern auch Herodian im Etym. M. eben dies ἀπέωκα erklärt, und noch umständlicher Lex. Seguer. p. 470, 14. 15. Es war also unstreitig in ziemlich geläufigen Mundarten^{*)} und kam so in den sogenannten alexandrinischen Dialekt. Herodian erklärte es übrigens sehr gut durch Umlaut aus

17) Hesych. ἐθωκατι (welches man richtig bessert ἐθωκατι), εἶθωκατι. Hieraus hat Köen das bei Gregor. Cor. in Dor. 160. vorkommende ἠθώ mit folgendem κα einleuchtend richtig gebessert ἐθωκα. Aber vielleicht hätte er das η lassen müssen: denn ἠθωκα statt ἐθωκα wird wol die vollständige dorische Form gewesen sein. — Aber sehr merkwürdig ist auch die andere Hesychische Glosse ἐθήθηκα, εἶθηθηκα. Das εθ wäre sehr müßig; und wir dürfen daher an das Digamma denken, wenn gleich, aus oben angeführten Gründen εἶθηθη sich nicht dazu bietet: denn da ἠθος und ἠθος das Digamma deutlich im Homer haben, so ist kein Zweifel daß es dem Stamm ἐθω ursprünglich, wenn gleich nicht mehr bei Homer, eigen war.

*) In meiner ausf. Spr. in der Note zu S. 108, 4. ist das entsprechende ἀπέωρα dem Herodotus zugeeignet.

dem ionischen ἔπια. Da indessen dies ἔπια selbst aus der Formation ἔπω κ. nur durch ionischen Ueberfluß entsteht (denn ein altes Digamma wie in εἴωκα findet bei ἔπι nicht statt), so ist auch hier die Darstellung, daß die kurze Perfektform εἴα durch Einschaltung des dem Perfekt geläufigen ω gedehnt ward, untadlich. Der Uebergang dieses Lautes ins Passiv aber (ἀπέσονται) steht neben den homerischen Formen ἐδήδοται und ἄωπρο.

30. Das letzte hieher gehörige Verbum ist das Perfekt ἀγηῶσα, eine zwar von den Atticisten getadelte aber gute und altgriechische Form die schon im Lyfias vorkommt. In dieser ist das Bestreben, einer nur dunkel gefühlten Analogie zu genügen, sehr deutlich. Denn nach der gewöhnlichen Regel lautet das Perfekt ἦσα, wie es auch die Attiker brauchen. Mit der Att. Redupl. würde es ἀγηῶσα läuten. Für das ο ist also durchaus keine wahre Begründung, da keine Spur vorhanden ist daß neben ἀγω (wie neben αἶωω und ἄωω) eine gedehntere Form statt gefunden habe. Also ist hier wieder eine Dehnung wodurch das Perfekt den Fällen ἐδήδοσα, ἐπηνοσα, ἀνηνοσα ähnlich gemacht worden; und wir dürften daher nur, nach der grammatischen Methode, welche die Erscheinung in den einzelnen Verbalformen gern sämtlich in eben soviel Präsensformen neben einander stellt, sagen das Verbum ἀγω sei, für dies Perfekt, in ΑΕΙΩ gedehnt worden, wovon das ο der Umlaut sei. Durch ein historische Motiv aber wird die Sache etwas anders gestellt, wiewohl eben so von der eigentlichen Analogie entfernt. Im Etym. M. ist eine Erklärung welche durch die Form ἀγηῶσα hindurch geht. Diese ist nicht etwa eine bloße grammatische Annahme, sondern sie war wirklich in der Sprache und findet sich noch in den Inschriften *) der Grammatiker im Etym. scheint mir diese Einschaltung der Silbe γα diesmal richtig so zu begründen; damit in der zweiten

*) S. Chish. Ant. As. p. 50. (Decr. Sigaeensium v. 15.)
 ἡμ βασιλείαν εἰς μεῖζω — διαδραίν. ἀγηῶσα; Dor. Testam. ap. Gruter. p. CCVI. col. 1. vs. 26. II. vs. 9. CCXVII. col. 1. vs. 12. ἀγαγῶσα; συναγαγῶσα, συναγαγῶσα. Plusq. für —η, gewöhnlich —ειν.

und dritten Silbe derselbe Konsonant sei. Nehmlich das Ohr, gewohnt bei der att. Redupl. denselben Konsonanten zweimal zu hören, vermischte dies in dem was die regelmäßige Flexion mit sich brachte, ἀνηνα. Von eben dieser Bemerkung konnten wir auch oben bei ἐδήδοκα ausgehn. Von ἐδω kam regelmäßig ηνα: die Reduplik. ἐδηνα würde keine wahre Reduplik. gewesen sein; man trennte also das zweite δ, das vor der Endung verschwinden mußte, durch das ο von dem η; und da κα eine reine Endung ist so befolgte man in diesem Verfahren eine wahre Analogie. Allein in dem ἀνηνα das man vermeiden wollte war ηα keine reine Endung da in dem η der Charakter des Verbi verkleidet ist: man befolgte also nur eine dunkel gefühlte und unreine Analogie indem man auch hier γο einschaltete aber das η beibehielt; so daß also in diesem einzigen Falle der Charakter des Verbi dreimal wiederholt ist. Genauer analog wäre ἀνηνοκα, gleichsam nach der Flexion ἀγέω, gewesen: aber diese Form konnte nur ein sicheres grammatisches Gefühl an die Hand geben, das man bei den Sprachbildnern nicht voraussetzen darf. Der Etymologus führt noch eine bbotische Form ἀγείοκα an: man wird geneigt sein diese mit ihm für eine Verderbung von ἀνηοκα zu halten; mir scheint jedoch natürlicher der Uebergang ἀνηνοκα, (γ in ι) ἀγείοκα, ἀνηοκα.

31. Bringen wir die Hauptpunkte der letzten Abschnitte nochmals kürzlich in Eine Uebersicht, so wird man desto deutlicher sehn, daß die Darstellung der Grammatiker, welche in mehrern der erwähnten Formen das ο oder ω ganz kurz nur für eingeschoben erklärten, zwar einer gründlicheren Entwicklung fähig, aber keinesweges irrig war. Wir haben gesehen daß die Vokaltöne ε, ει, η in den Verbis ὀρέω, ὀφείλω, ἀρηγώ wenigstens eben so gut in Beziehung auf ἀρηγή, ὀφείδν, ἀρκέω, für eingeschaltet, als in den letztern Formen für ausgestoßen erklärt werden können. Wir haben bemerkt daß es keinesweges nöthig ist, daß das, was irgend eine nach dem grammatischen System als abgeleitet betrachtete Abwandlungsform eigenthümliches hat, auch in einem entsprechenden Präsens müsse vorhanden gewesen

sein: und wenn wir daher durch ἀλή und ἀλαλκον veranlaßt ein Thema ΑΑΚΩ sehen, und aus ἔχω und ὄγκος auf eine Verbalform ΕΤΚΩ schließen; so folgt nicht daß für ἀλέξασθαι und ἐνεχθῆναι auch ein Präsens ΑΑΕΚΩ, ΚΝΕΚΩ vorhanden gewesen sei, sondern das ε kann eben so gut in jenen Voristen erst eingetreten sein. Wir haben ferner den Umlaut ο und ω aus ε, ει und η gesehen in den Perfekt- und Substantiv-Formen ἐνοπή, ὄραγνια von ἐρέπω, ὀρέγω; in ἐργήγορα, ἀγορά von ἐγείρω, ἀγείρω; in ἦροτο oder ἄωροτο von αἰίρω; in αῶωγη von αῶήγω. Aber aus dem erst anerkannten Grundsatz folgt daß, auch wenn kein ε, ει oder η im Präsens oder andern Formen ist; der Vokal erst im Perfekt, und folglich nach der Analogie des Perfekts als ο oder ω, eintreten könne; und so haben wir also, nach der Analogie von ΕΤΚΩ ἐνεχθῆναι — ἐνήνοθα, nicht nur aus dem Thema ΑΝΘΩ, das wir in ἀνθος und ἀνθεῖν erkannten, die Form ἀνήνοθα erklärt, sondern auch für ἐνήνοθα und ἀνωγα die Themen ΕΝΘΩ und ΑΠΩΩ angenommen. Schon in diesen also wird das ο oder ω mit Recht als eingeschaltet dargestellt, und zwar nach einer völlig schulgerechten Analogie; und so scheint es sehr begreiflich, daß nach einer nur halb oder dunkel gefaßten Analogie, so wie ἄωροτο sich zu verhalten schien zu αἰίρω, so auch ein ω eingeschaltet ward in εἶθα εἴωθα, und ein ο mit oder ohne vortretendem Reduplikations- Konsonanten in ἀγήγορα und ἀγήγορα und in ἐδηδοκα. Dabei bin ich jedoch weit entfernt diese ganze Darstellung als ein sicher errungenes historisches Faktum anzusehn; sondern mir genügt es, wenn sie als ein nicht mißlungener Versuch anerkannt wird, die einzelnen historischen Data in eine wahrscheinliche und faßliche Analogie zu vereinigen. Wobei ich aber nicht im mindesten zweifle daß theils auf historischem Wege, wenn über einige dieser Formen neue Data irgendwoher ans Licht kämen, oder auf spekulativem, wenn die Erscheinungen scharfsinniger kombinirt werden, über manches einzelne noch wahrscheinlicheres und zuverlässigeres vorgetragen werden kann.

- Ἄ u. o Verwandt 124.
 ἄ priv. 274. mit Not.
 ἄ intens. falsch 168.
 αα f. Zerdehnung.
 ἄάατος 229 ff.
 ἄάβακτος 233.
 ἄάσαι u. 223 ff.
 ἄασίφων 225.
 ἄατος 229 ff.
 ἄβροτάζειν 134. 137.
 ἄβρότη 131 ff.
 ἄβροτος 134. 136.
 ἄγαμαι 236.
 ἄγγιλος, ἄγγίλλω 293.
 ἄγγόχα, ἄγγόχα 297.
 ἄγητός 236.
 ἄγκός 236.
 ἄγρα, ἄγραῖν, ἄγραῖ 129 ff.
 ἄδεις, ἄδεις 171 m. Not.
 ἄδινός 204 ff.
 ἄδρός 205.
 ἀειδελος, ἀειδέλιος 251 m. Not.
 258.
 ἀειρος 275 Not. 293.
 ἀειφρων 224.
 ἀζομαι 236.
 ἀήρ 115 ff.
 ἀητος 233 ff.
 ἀήτητος 301.
 ἀθανασία Ambrosia 133.
 ἀθίσματος 167. 168.
 ἀίδηλος 247 ff.
 ἀίχλος 252 ff.
 ἀίητος 233 ff.
 ἀινός 235.
 ἀίριον 275 Not.
- αἰώρα, αἰωρίω 205.
 ἀκά 12. 13.
 ἀκίων, ἀκίον 11 ff.
 ἀκλειός 42. 44.
 ἀλείφω 112.
 ἀλίω 195.
 ἀλλυτος 74.
 ἀλλοδαπός 126.
 ἀλοξ 243.
 ἀμαρτεῖν 137 mit Not.
 ἀμβροσία 132. 133. (S. 3. 4.)
 ἀμβρόσιος, ἀμβροτος 131 ff.
 ἀμέγαρτος 261 ff.
 ἀμείβω 112.
 ἀμείδω 137.
 ἀμφιβρότη 135. 136.
 ἀμφικύπελλος 160 ff.
 ἀν- privat. 274 mit Not.
 ἀναινεσθαι 274.
 ἀναπρῆσαι 105.
 ἀνευρίνατο, ἀνευρίνατο, ἀνευ-
 νεύθη u. 263 ff.
 ἀνήνοθεν 266 ff.
 ἀνθίω, ἀνθος 291.
 ἀντεβόλησεν oder ἀντεβόλησεν
 279.
 ἀντίαν 8 ff.
 ἀνωγα 293.
 ἀπάρχεσθαι 101 ff.
 ἀπατιαν 274.
 ἀπαυρῶν u. 176 ff.
 ἀπαφῶν 274.
 ἀπειλαί, ἀπειλεῖν 274.
 ἀπειπέμεν und -όντος οδεν
 ἀποιπ. 287. mit Not.
 ἀπιλλαι, ἀπιλλάζειν 274.

ἀπηύρω, ἀπηύρα 76 ff.
 Ἀπία, ἀπτη 67 ff.
 Ἄπις 68.
 ἀπδειπών 287. mit Not.
 ἀπούρας 77.
 ἀπουρίζω, ἀπουρίζουσιν 77.
 78 Not.
 ἀπριάτην 16.
 ἀρήγω 5.
 Ἄρης, ἄρήην 195.
 ἀρι- 147.
 ἀριδηλος 252 ff.
 ἀρίζηλος 247 ff.
 ἀρκεῖν 3 ff. ἄρκιος 4.
 ἄρμενος 151.
 ἄρω 244 Not.
 ἄρήην, Ἄρης 195.
 ἄρχεσθαι et comp. 101 ff.
 ἄσαι s. ἄσαι
 ἀτάσθαλος 227 Not.
 ἀτάω 227 Not. 228.
 ἀτέμβω 227.
 ἀτίων, ἄτη 223 ff.
 ἄτος 229 ff.
 ἀτρικής 180 Not.
 ἀτύζω 227 Not. 228.
 ἀτώμαι s. ἀτάω
 ἀύλαξ 243.
 αυ nicht ou verwandt 85.
 αὔριον 121 Not.
 αὐτάγρετος 131.
 αὐτως, αὐτακ 35 ff.
 ἄφενος, ἀφηνιός 46 ff.
 ἀφέωκα, ἀφείωνται 296.
 ἄφθονος 47.
 ἀφηνιός s. ἀφενος
 ἀφορίζειν 78 Not.
 ἄχθομαι 123.
 ἄω (sättige) 230. 300 (ἄται).
 ἄωρο 297.

βακίων 190 Not.
 βουπλανός 43.
 βλίτω 136.
 βούλεσθαι 26 ff. βόλεσθαι
 28 ff.
 βριάρεως 231 Not.
 βροτός 136.

γ und ε in der Wortbildung
 verwechselt s. ἄγρα, γαίω,
 αἴητος, Γύης.
 γαμῆν für μιγήναι 249.
 γεγάυτε 300.
 γέγωνε als Vorifft 268.
 Γύης, Γύης 230 Not.

δ zwischen zwei Vokalen eins
 geschaltet 126.
 -δαί, -δην, -δόν 16.
 δαίφρων 200 ff.
 -δαπός 126.
 δεῖδω als Imperf. 268.
 δεῖλα für κακά Nebel 129.
 δευά für κακά ob episch 128.
 129.
 δεῖσαι 171. mit Not.
 δεξιός, ἐν δεξιᾷ und ἐπὶ δεξιᾷ
 175.

δηλος 258 Not.
 διακτα und zeta 220 Not.
 διάκονος 218 ff.
 διάκτορος, διάκτωρ 217 ff.
 Διός von Ζεύς 220 Not.
 δις 171 Not.
 δῖω 219 ff.
 δῖωκειν 219 ff. 275. δῖώκτωρ 222.
 -δρός, -δνός 205.
 δύμεν, δύμεν, δύμεναι 54 ff.

ε am Anfang zugesetzt 145.

- a in der Mitte eingeschaltet
 oder ausgestossen 47. 120.
 181. 289. Vgl. α
 ζ κ. f. Messerium.
 εαρ 121 Not.
 εάων, εάων 88. 89.
 εχκλίνειν von dem Gravis in
 der Verbindung gebraucht.
 61 Not. 241.
 ΕΓΚΩ 288.
 εδω Flezion dieses Verbi 295.
 εδήδονα ebend. und 297.
 εήος, εήος 86 ff.
 εθάλειν 26 ff.
 εθελοντήν 17 Not.
 εθω 294. 296 Not. εθωκα 296.
 α in der Mitte eingeschaltet
 oder ausgestossen 112. 292.
 α aus a mit dem Nasenlaut
 entstanden 290 oben.
 εἰπεῖν nicht aus dem Aug-
 ment entstanden 290.
 εἰρώατο oder εἰρώ. 66.
 εἶρω 112.
 εἰώθα 294.
 εἰκάδιζον 278.
 εἰδάμεν, εἰδύμεν 54 ff.
 εἰηλος 141 ff.
 εἰκπαγλος 76.
 εἰκων, εἰκητι, εἰηλος 145 Not.
 εἰλελλζειν 138 ff.
 εἰλισσεν 138.
 εἰλω, εἰλαι 195.
 εἰμπρησαι 105.
 εἰναίρω, εἰναρα 276. m. Not.
 εἰνδάπιος 302.
 εἰνδέξια 173 ff.
 εἰνεγκεῖν, εἰνέικαι 289. 290.
 εἰνένιπεν, εἰνένιπτεν, εἰνένισπεν
 281. 282.
 εἰνέπω, εἰνισπεῖν 279 ff. 287 ff.
- ἐνήνοθεν 266 ff.
 ἐνήνοχα 289.
 ἐνίπτω, ἐνίσσω 279 ff.
 ἐννεπε 287.
 ἐνοπή 288.
 ἐνώω, ἐνωαις, ἐνωσ- 269 ff.
 ἐντα 291 f.
 ἐνωά 271. Not.
 ἐοῖο oder ἐήος 92 f.
 ἐπαρκεῖν 4.
 ἐπαρχεσθαι 101 ff.
 ἐπαυρεῖν ic. 75 ff.
 ἐπείγειν 275.
 ἐπενήνοθεν f. ἐνήνοθεν.
 ἐπιδέξια 173 ff.
 ἐπίηρα; ἐπίηρος, ἐπίηρανος
 149 ff.
 ἐπικρήσαι 101.
 ἐπίεσμαι 278 Not.
 ἐπιξέφειν, ἐπιξοφής 97 ff.
 ἐπιτηδές 4
 ἐπιφέρειν 153.
 ΕΠΩ, ἔπος 287.
 ἐρείθειν 112 ff.
 ἐρείπειν 286.
 ἐρι- 147 ff. 351.
 Ἐρίβοια 148.
 Ἐριβώτης 147.
 ἐρήρος, ἐρήρος 151. 158.
 ἐρισθενής 147.
 ἔρμα 111 ff.
 ἔρμακες, ἔρμαῖον 114.
 ἔρμας 114.
 Ἐρμής 114.
 ἔρμης 111.
 ἐρύσαστο, ἐρύσαστο, εἰρύσαστο
 66.
 Ἐρύαλος 148 Not.
 ἔρυσσθαι, ἔρυσθαι 63 ff.
 Ἐρυτος 146.
 ἔρωεῖν, ἔρωή 70. ff.

-es für -is, dol. 43.

εσθλός 86.

ev Verlängerung von u 19.

επέθωκω 296 Not.

εὐκηλήτειρα 143. 145 Not.

εὐκηλος 141 ff.

εὐκρηστος 105.

εὐρος 121 Not.

Εὐρυβάτης 147.

εὐρύς 146 ff.

εὐρυαθενής 147.

Εὐρυτος 146.

εὐς f. εἶος.

ἐχεπενκής 17 ff.

ἐχθεσθαι, ἐχθος, ὑπέχθωμαι
124 Not.

ἐχθοδοπήσαι 124.

ἐχθοδοπός 125 ff.

ἐχθοί 124 Not.

ἐχθρός 124 Not.

ἔωκα, ἔωνται 296.

ζάκορος 220 Not.

ζευγνύμεν, ὕμμεν, ὕμεν 55.

Zeus und Jovis 220 Not.

ζέφυρος 120 Not.

ζωάγριον; ζωαρεῖν f. ἀγρεῖν.

η in der Mitte eingeschaltet
292 f.

η für α zu Anfang 48.

ἦ für α privat. 14.

ἦ Bedeutung bei Homer 240.

ἦ θέμις ἐστίν ebend.

ἠγάθεος 48.

ἠδυμος 179 ff.

ἠερίβοια 148.

ἠέριος 118 ff.

ἠήρ 115.

ἠκα, ἠκίος und ἠκα, ἠκισα,

ἠσων, ἠκίος 13 ff.

-ηλός 249. f. 145.

ἠμβροτον 134. 136.

ἠμεδαπός 126.

ἠνεγκον, ἠρισπον ιε. f. unter
έν-

ἦρ, ἔαρ 121 Not.

ἦρα 149 ff.

ἦρι 121. Not.

ἠριγένεια 121 Not.

ἠώς 121 Not.

Θαιδέατος 173. Not.

Θαιδής ebend.

Θαιδής für göttlich bei Her-
schilus 172 Not.

θέμις. ἦ θέμις ἐστίν 240.

Θεοειδής 170. 172. Not.

Θεοείκελος 165.

Θεοπρόπος ιε. 19 f.

Θεούδοιος 165.

Θεουδής 169 ff.

Θερμός, Θέρμωτα ιε. 7 Not.

Θείκελος, Θεοπέσιος, Θείσις,

Θείφατος 165. Θεοπιδαιός

166. Θείσιος 167.

Θράσσω, Θράξαι 211 ff.

ι und γ f. γ.

ἰν 140 Not.

ἴπτειν 285. 286.

ἰωκή, ἰωχμός 219 Not.

κ und β 35 Not.

καθαίρειν, καθαρός 275.

καθίζω August 278.

καινός 276 Not.

κατὰ δάκρυ χέουσα 154.

κατάρχεσθαι 101 ff.

κατενήροθεν f. ἐνήροθεν

κεύζειν 12.

κεδνός 276 Not.

κέρατος, κεράατος 229 Not.

κηλεῖν 144 ff.
 κλειτός, κλητός, κλυτός 93 ff.
 κοινόν was bei den Gram-
 matikern 6 Not.

κολοῖός 2c. 159 f.
 κόλος, Θόρυβος 160.
 κολωός, κολωᾶν, κολωεῖν 158 ff.

Κόπτος 231 Not.
 κουρίδιος 32 ff
 κρήγυος 25.
 κρη, κρηθή 198 Not.
 κύββα, κύμβη, κύπελλον 161.
 κύριος 35 Not.
 κωχεύειν 145 Not.

λείω, λειψιμότες 7 Not.

λέκτρον f. λέχος.

λελήμαι 75. 76.

λευγαλέος 19.

λέχος, λέκτρα πορσύνειν u. d. g.

II.

λιάζειν 72 ff. λίασσαν 73.

λιχμασθαι 7 Not.

λύγρος 262.

μ in β 137.

μ Verstärkung vor Lippen-
 buchstaben 136.

μ zu Anfang der Wörter 195.

μάλευρον 195.

μάλμα μάσχαλη 195.

Μαλόες für -όεις 43.

μαυροῦν 145 Not.

μεγαίρειν 258 ff.

μέγαρον 259 Not.

μεταλλᾶν, μέταλλον 139. 140.

μορτός 136.

-μός, -μων 7 Not.

ναυσικλειτός 96.

νη- 180 Not. 274 Not.

νηγάτεος 203 f.

νηδνμος 179 ff.

νηλιτής 180 Not.

νητρεκής 180 Not.

νω, νωῖ, νωίτερος 48 ff.

ο, ου, ω, υ 29 ff.

ο und ω in der Mitte einge-
 schaltet 294 ff.

ὄγκος 288.

ὄγμος 123.

ὄθμα 271 Not.

ὄθομαι 270 ff

ὄλή, ὄλαι 194. 195. 198. 199.

ὄλμος 195 Not.

ὄλοός 185.

ὄλος nur bei den jüngern
 Epikern 184.

ὄλυρα 198.

ὄμφή 288.

ὄξύς 242 f.

ὄρμος 111.

ὄς, ἐός f. Reflexivum.

ὄσσα 23 ff.

ὄσσεσθαι 21 ff. 284 Not. und

vgl. ὄθομαι.

ὄτιτεύσθαι 25.

ου f. ο, und Umlaut.

οὔ f. εὐτο und ε̄.

οὔλα, τὰ 188.

οὔλαι 191 ff.

οὔλε u. οὔλή 190.

οὔλιος 183 ff.

οὔλοός 186.

οὔλος 183 ff.

οἰλοχύται 191 ff.

ὄρανῶ ἀδ. 32 Not.

ὄχα 19.

ὄχθησαι 123 ff.

παλιμπετές 42. 44.

παλινάγρετος 130. 131.

παρενήροθε 268.

πέπτωκα 295.
 πέρθειν 107 Not.
 πευκεδανός, πεύκη 17 ff.
 πευκάλμος 19.
 πικρός 17. 18.
 πίπτω, πέπτωκα, πτώσις 295.
 πίτυς 17.
 ποδαπός 126.
 ποιπνύειν 176 ff.
 πολύκλητος 96.
 πορρηή 21.
 πορσύνειν. λέχος 11.
 πρέπειν 1c. 20.
 πρήθειν 105 ff.
 πρησήρ 106.
 πρήσις 106. 108 ff.
 πρίειν 106. 108 Not.
 πρίσις 106. 109 ff. πρίσις 110.
 προσάρχεσθαι 103.
 προσαυρεῖν, ἴζειν 83 Not.
 προτιόσσεσθαι 21. 22 Not.
 πρῶ, πρῶτ' 49 Not.
 πι und σσ 21.
 πύελος 76.
 πυράγρα 131.
 ραίω 131.
 ῥύεσθαι, ῥύσθαι 63 ff. ῥύσα-
 το oder ῥύσατο 66.
 σ in der Zusammensetzung ist
 nie das s nominativi 165.
 σός, ὄς, ἔος 90. 91 Not.
 σσ und πι 21. 284.
 στενάχειν, ἴζειν, ἦσαι 214 ff.
 στέφειν 96.
 σιτοναχίζειν, ἦσαι 214 ff.
 σφ- 58 Not. 244.
 σφάς, σφέας 60.
 σφέ, σφι 1c. 59.
 σφῶ, σφῶϊ, σφῶε, σφῶϊτερος
 48 ff.

ταράσσω 211 ff.
 τεκμαίρεσθαι, τέκμαρ, τέκμωρ
 126 ff.
 τέλος 129.
 τεράτος 229 Not.
 τέρμ' ἔχειν 113 Not.
 τεταγών 162 ff.
 τῆ 162 ff.
 τηλεκλειτός, -κλειτός, -κλυτός
 93 ff.
 τῆτε 164 Not.
 τραχύς 210 ff.
 τρήχω, τέτρηχα, τρηχύς 210 ff.
 v verlängert in w 19.
 υ, ο, υ 1c. 32 Not.
 ū oder vi 56 mit Notiz 11.
 -υίμεν ebend.
 ὑπέχθεσθαι, ὑπεχθέσιμα 124
 Not.
 φάλλη, φάλλης, φάλλις, φαλ-
 κῶν 246.
 φάρῶν 244.
 φάρσος 245.
 ΦΕΛΚΩ 246.
 φῆ oder φῆ wie, 236.
 φολκός und
 φοξός 242 ff.
 φρεῖατος 229 Not.
 χραισμεῖν 1 ff.
 ψᾶν, ψῆν, ψήχειν, καταψῆν 1c.
 ψαίειν, ψαίσα 192 Not.
 ω als Umlaut 292 ff.
 ω und ο eingeschaltet 294.
 -ων Nominal = Endung aus
 Participien entstanden 219.
 ὡς wie, Konstruktion dessel-
 ben bei Homer 239.
 ὡσαύτως und ὡς δ' αὐτως 41
 mit Not.

- Abantes** 68 Not.
Accent; ob und wo von den Grammatikern bestimmt, s. *ἀκρίων* etc. S. 12., *αὐτως* 40 Not., *ἐπιτηδές* 42 ff., *ῥῶν* etc. 61., *ἡλεχλειτός* etc. 96., *ἄατος* 233., *αἴητος* 233. f.
Accent zieht sich zurück 42 Not.
 — wändert 12.
 — vgl. *ἐξάλλω* (vom *Gravis*).
Adjektiv statt **Adverb** 118. 119.
Adverbialformen 12 ff. 16.
Aeolischer Dialekt kommt mit dem Lat. überein 32 Not. bildet *es* statt *sīs* 43.
Aeschylus. *Prometh.* 12. — S. 134 ff. B. 28—S. 84. B. 633. — S. 212 Not. *Theb.* 920. — S. 203.
ala, *axilla* 195.
Aleaëus 32 Not.
Ambrosia 131 ff.
Anthologia, (*Bianor*) 221. (*Euenus*) 34 Not. (*Simonides* 85 oder 91.) 113 Not.
Antimachus fr. 27. — S. 160. — ap. *Schol.* II. 5, 500. — S. 238.
Antiphon, *fragm.* ap. *Suid.* — S. 173.
Aones 67 Not.
Aoristus 178. — s. *ἐναργισθαι* S. 80 f.
Apis, *Apia*, *Apidones* etc. 68 f.
Apollonius Rhod. 1, 225. — S. 93. 2, 119 — S. 163. 4, 1245. — S. 122.
Apollonii-Lex. 36.
arare 244 Not.
Aratus 134 — S. 119.
area 244 Not.
Argos 68 Not.
Aristarchus 36. 73. 153. 155. 180. 214 f. 217. 237. 247. 254.
Aristot. *Hist. Anim.* 6, 12. — S. 109.
Arcanii, *Asia* 68 Not.
Augment der *composita* 278.
aurora 121.
Aulci 68 Not.
Aulones 68 Not.
bald, *bold* altddeutsch 190 Not.
Bekräftigung des *Weins* 97 ff.
bernen, *brennen*, *περῆω*, *πέρω* 108 Not.
Bianor s. *Anthologia*
Briareos, *Cottus*, *Gyes* 231 Not.
Callimachus. *Fragmente* aus *Chäroboskus* 43.
 — *Fragmente* aus der *Heleale* 43 Not. 71. 72.
castus 276 Not.
Choerobosci *scholia* in *Theodosii canones* 43. 56 Not.
da, *dat!* 164 Not.
δ, *eingeschoben* 126.

Dehnung f. Zerdehnung.
Dual und Plural 3. 50. 51
S. auch Endungen.

Digamma in ἡδυμος 182.
Dohle, dahlen κολοῖος 11. 159.

Effion, angebliche und wirk-
liche 20 (θεοπρόπος) 42.

Empedocles, fragm. ap. Aris-
tot. de Anima — S. 157.

Enclisis f. ἐνκλίσειν.

Endungen, des Plural und
Dual im Griech. und Lat.
49 Note 3. Vgl. S. 3. und
S. 57 Note 14.

entgegen nehmen 10 Not.

Eribotes 147.

Erotianus emendirt 80 Not.

Erytus 146.

Etym. M. v. ἤμιος 15 Not.

διακτορος 217 Not. ἐρωή 72.

Euenus f. Anthologia.

Euphemismus für den Bei-
schlaf 11. 249.

Euripides. Alc. 515. — S. 20.

Bacch. 524. — S. 271. Not.

Hee. 100. — S. 75. Helen.

860. — S. 115. Iph. Aul.

1207. — S. 54. Note 8.

Eurybates 147.

Eurytus 146.

Fichte, Föhre 11. 18.

firmare, Gebrauch des Wortes,
und Verwechslung mit
formare 256 Not.

Gerücht f. ὄσσα

Gewohnheit und wohnen
292.

Gregorius Corinthi. in Dor.
160. — S. 296.

Gyes, Gyges 230 Not.

h und * 35 Not.

haurire 85.

Hecale f. Callimachus.

heel (dänisch) 190 mit Not.

heil, heil! Heil, heilen,
Heiland 190 mit Not.

Herodotus 1, 5 — S. 16 Not.

1, 86. — S. 264 f. 3, 53.

— S. 60 Not. 18.

Herr 35 Not.

Hesiodus. Epy. 253 f. — S. 248.

W. 24. 635. — S. 47. W. 668

ff. — S. 142. W. 238. — S.

84. W. 646—660. S. 168. f.

ἄσπ. 101. — S. 9. Theog.

304. — S. 66. W. 714. —

S. 230. f. fr. Melamp. —

S. 128 ff. fr. ap. Clem.

Str. 1. — S. 167.

Hesychius, v. δάβακτος 233.

ἀβροτή 135 Not. ἀθέσφα-

τον 168. mit Not. αὐτός

36. ἀφνύει 47. ἐλάσεν 73.

ἐνέμπιεν 283 Not. ἐπαγ-

ξάμενοι 101. ἐπίηρα u. ἐπι-

ηρος 156. 157. ἐπιπλάνιαι

199. ἦρα 153. Θεουδέα

172. Not. κόλος, κολουᾶν

und κολουμβᾶ 160.

Heurath 35 Not.

heurter 113 Not.

Hippocx. de Nat. Pueri — 79.

de Morb. IV. — 80.

HOMÉRUS.

Spuren von Verschieden-
heit der Verfasser von
Odysee und Iliade. 8.

188. 201. 232. — vergl. von
II. 6. S. 178. 201.

Wörter und Formen in
Homers gewöhnlichem Text,
deren Schreibung noch ist
zu ändern ist, s. ἀντιβόλη-
σεν, αὐτως, ἔηος, ἐκάθιζον,
ἐνένιπτεν, ἐνένιπτεν, ἐπέηρα,
ἐρρύσατο (mit zwei α in
der Länge zu schreiben),
Ἐρύαλος, ἢ θεμῖς ἐσίν, ἦμι-
κος, ῥύσατο (s. ἐρρ.), στα-
ραχίζειν u. ἦσαι, τηλοκλητός.

S. auch λιασσειν, σφάς und
φῆ, welche herzustellen sind.

Wörter und Formen die
zwar, mit mehr oder min-
der Wahrscheinlichkeit, ut-
sprünglich anders lauteten,
aber in unserm Text beizu-
behalten sind s. ἀπειπέμεν,
ἀπειπόντος, ἀπήρων und
ἀπήρα (S. 76. u. 85 Not.),
ἀπουρίσσουν, ἀρλίηλος,
ἐνίπτω (S. 284.), εἰοῖο (oder
ἔηος), ἐρρύσατο (oder εἰρ.
S. 66.), ἐκάθιζεν (oder ἐκά-
θιζεν), κολωός und κολωῶν
mit φ (S. 159 Not.), νη-
δυμος, οἶσιν (oder σοῖσιν,
91. Not.), ὡς δ' αὐτως.

Kritik und Erklärung ein-
zeler Stellen:

- II. α, 216. — S. 52. B. 567
— S. 3. B. 31. — S. 10,
11. B. 600. — S. 178.
B. 576. — S. 182.
δ, 17. — S. 39. B. 286.
— S. 53. mit Note.
ε, 757. — S. 247. B. 567.
— S. 61.

θ, 210. — S. 178.

η, 238. — S. 176.

κ, 319. — S. 31.

ξ, 9—11. — S. 91.

ο, 146. — S. 62.

π, 99. — S. 54 ff.

σ, 71 u. 138. — S. 92.

Β, 107. — S. 83.

τ, 75. — S. 287 Not.

Β, 91—129. — S. 226. m.

Not. Β, 174. — S. 91.

Not. Β, 265. — S.

59. mit Not. 116.

φ, 106 — S. 38.

χ, 489. — S. 77. mit

Not.

ψ, 531. — S. 15. 16.

Od. α, 91. — S. 287 Not.

Β, 282. — S. 24. Β, 234.

— S. 31. mit Not. Β,

402. — S. 91 Not. Β,

148. — S. 102. 103.

ξ, 193. — S. 10.

κ, 287. — S. 165.

ν, 320—24. — S. 91 Not.

ο, 22. — S. 33. 34.

π, 387. — S. 30. Β, 408

— S. 278.

σ, 107. — S. 84. Β, 404.

S. 183.

τ, 343. — S. 154. 155.

υ, 81. — S. 22. Β, 149.

— S. 178.

φ, 402. — S. 20.

χ, 489. — S. 77 ff.

ψ, 52. — S. 54. Β, 879.

— S. 74.

Hymn. Merc. 480. — S. 142.

Apoll. 31. 219. — S. 96.

hordeum 198 Not.

hort 112 Not.

- hurt (engl.) 113 Not.
 Hymni s. Homerus.
 Hyperbelen 168.
 Jabolenus 220 Not.
 jäckern 219 Not.
 Jadera 220 Not.
 jagen 219 Not. 220 Not.
 Inclinatio s. ἐκλίσειν.
 Infinitivi auf *μεν, υμεν* etc.
 55 ff.
 Jovis und Ζεύς 220 Not.
 Ländernamen, dichterische u.
 alte 68. 122.
 leider! 13.
 Leumund 47.
 Lesches fragm. — S. 157.
 lieber! 12.
 Lucianus. Charon imit. — S.
 163 Not. 4.
 m zu Anfang der Wörter 195.
 mahlen, molere 195.
 malleus 196 N.
 Mars und
 mas 195.
 Melampodia s. Hesiodus.
 Metathesis s. Versetzung.
 mola 195. 198.
 mörs, μόρος, μορτός 136. 137.
 muldare 196 Not.
 Moschopulus ad Il. α, 499.
 — S. 200.
 Nasenlaute treten vor andre
 Konsonanten 288.
 ne verwandt mit α- oder ω-
 privat. 274. Not.
 Nicander hat falsche Formen
 213.
 Odyssea s. Homerus.
 Ops, Ὀπίς, Ὀπίς 67 Not.
- Opfergerste und Opferkuchen
 191 ff.
 Optativ auf *ύμεν* oder *υμεν*
 56.
 Orpheus. Argon. 915 — S.
 172.
 Osci 68 Not.
 Pelargi, Pelasgi, Pelops, Pe-
 loponnesus 68 Not.
 Perfektum, 3te Person des
 Sing. geht ins Imperfekt
 über 268.
 Person, dritte s. Reflexivum.
 Pindarus. Ol. 6, 106 — S.
 140 mit der Note. 9, 87.
 — S. 144. Py. 4, 265. —
 S. 77 Not.
 pinus, picea etc. 17.
 pistris, pistris 108 ff.
 Plato hat epische Wörter 26.
 125.
 — Theaet. p. 168. c. —
 S. 103.
 — Legg. 7. p. 810. d. —
 S. 125.
 Pollux. 7, 26. — S. III.
 pritis 108. III. III.
 Pronominalformen, gleich-
 sche, lateinische und anderer
 Sprachen 49 ff. mit den
 Noten, besonders Note 4.
 und 14.
 Pronomina dritter Person s.
 Reflexivum.
 Quantität, schwankende 69.
 — ändert sich in der Ablei-
 tung 227 Not. 231 oben.
 Reduplikationen in der Wort-
 bildung im griech. lat. und
 deutschen 21 mit Not. 177.

- Redupl. attische, kann nicht nach Belleben oder nicht gebraucht werden 272. — beim Digamma 244 Not. — in ἀγῆνοχα, ἀγῆνοχα 297.
- Reflexivum, den drei Personen gemein 53 Not. 90. 91 mit Not.
- salve, salvus, salus 190. mit Not.
- Sarkasmus, scheinbarer im Homer 82.
- schauen u. scheuen 271 Not.
- Schol. Apollon. 1, 409. — S. 193. 2, 218 — S. 6.
- Schol. Hom. II. o, 138. — 88 Not.
- Simonides s. Anthologia.
- Sitte und Sig 292.
- Sophocles. Aj. 177. — S. 150 Not. Oed. C. 1685. — S. 69.
- Spiritus asper und lenis wechseln 14. 35. 40 Not. 88. f. 112. 137 Not.
- sprüngen, sprühen 107 Not.
- Stein, Verwandlung darein 257.
- stügen 113 Not.
- Suidas, v. ἐμφαλωμένοις 246. Σειδέσασος 173 Not. αὐλοδουρεῖν 191. 192 m. Not.
- Synizese 60.
- tage (dänisch) 163 Not.
- take (engl.) ebend.
- tango ebend.
- Theophrastus. Fragment von den οὐλαῖς 196. 197. —
- Theus in der Helale 71.
- Tibullus 2, 5, 23. — S. 256 Not.
- Umefiß 153. 277.
- Umlaut 76. 85. 124. 194. 195. 215 ff. 219. 292. 293 ff.
- Umstellung s. Versetzung.
- vale, valere, validus 190 Not. valgus 246.
- Valcones 68 Not.
- Versetzung der Buchstaben 204.
- Verwechslung von χ u. κ 12.
- Virgilius. Georg. 1, 375. (aënae) — S. 119. 2, 527. u. Aen. 1, 723. (coronata vina) — S. 98 ff.
- virgo 246 Not.
- vitricus ebend.
- Vokale, deren Unterschiede 29. 31. 32 Not.
- Wbklernamen 67. 68 Not.
- walten, gewaltig 191 Not.
- whole, wholesome ebend.
- wohl ebend.
- Zabolenus 220 Not.
- Zara ebend.
- Zenodotus 88. 89. 236 ff. 252 ff.
- Zerdehnung, gewisse Regeln derselben 9. 226 Not. 229 f. mit Not.
- Zeta von διατα 220 Not.
- Zusammensetzung, scheinbare und wirkliche, feste und lose 272 ff. 276 ff.

Lexilogus,

oder

Beiträge zur griechischen

Wort = Erklärung,

hauptsächlich

für

Homer und Hesiod.

Von

Philipp Buttmann, Dr.

Zweiter Band.

Berlin, 1825.

In der Mylius'schen Buchhandlung

Brüderstraße No. 4.

- Redupl. attische, kann nicht nach Belieben oder nicht gebraucht werden 272. — beim Digamma 244 Not. — in ἀγῆγοχα, ἀγῆοχα 297.
- Reflexivum, den drei Personen gemein 53 Not. 90. 91 mit Not.
- salve, salvus, salus 190. mit Not.
- Sarkasmus, scheinbarer im Homer 82.
- schauen u. scheuen 271 Not.
- Schol. Apollon. 1, 409. — S. 193. 2, 218 — S. 6.
- Schol. Hom. II. o, 138. — 88 Not.
- Simonides s. Anthologia.
- Sitte und Sig 292.
- Sophocles. Aj. 177. — S. 150 Not. Oed. C. 1685. — S. 69.
- Spiritus asper und lenis wechseln 14. 35. 40 Not. 88. f. 112. 137 Not.
- sprützen, sprühen 107 Not.
- Stein, Verwandlung darein 257.
- stützen 113 Not.
- Suidas, v. ἐμφαλωμένοις 246.
- Σειδιέσασος 173 Not. ἀν-λοδύρεϊν 191. 192 m. Not.
- Synizese 60.
- tage (dänisch) 163 Not.
- take (engl.) ebend.
- tango ebend.
- Theophrastus. Fragment von den οὐλαῖς 196. 197.
- Theseus in der Helase 71.
- Tibullus 2, 5, 23. — S. 256 Not.
- Tmesis 153. 277.
- Umlaut 76. 85. 124. 194. 195. 215 ff. 219. 292. 293 ff.
- Umstellung s. Versetzung.
- vale, valere, validus 190 Not.
- valgus 246.
- Valcones 68 Not.
- Versetzung der Buchstaben 204.
- Verwechslung von χ u. κ 12.
- Virgilius. Georg. 1, 375. (aë-
nae) — S. 119. 2, 527. u.
Aen. 1, 723. (coronare vi-
na) — S. 98 ff.
- virgo 246 Not.
- vitricus ebend.
- Vokale, deren Unterschiede 29. 31. 32 Not.
- Wbklernamen 67. 68 Not.
- walten, gewaltig 191 Not.
- whole, wholesome ebend.
- wohl ebend.
- Zabolenus 220 Not.
- Zara ebend.
- Zenodotus 88. 89. 236 ff. 252 ff.
- Zerdehnung, gewisse Regeln derselben 9. 226 Not. 229 f. mit Not.
- Zeta von διατα 220 Not.
- Zusammensetzung, scheinbare und wirkliche, feste und lose 272 ff. 276 ff.

Lexilogus,

oder

Beiträge zur griechischen

Wort = Erklärung,

hauptsächlich

für

Homer und Hesiod.

Von

Philipp Buttmann, Dr.

Zweiter Band.

Berlin, 1825.

In der Mylius'schen Buchhandlung

Brüderstraße No. 4.

V o r r e d e .

Ich berufe mich für diesen zweiten Band in allem dem was Zweck und Einrichtung betrifft, auf die Vorrede zum ersten, mit dem Beifügen, daß indem ich fortfuhr bei der Wahl der Artikel zunächst von der Folge der Bücher der Ilias mich leiten zu lassen, ich in diesem Band bis zu Ende des dritten Buchs gekommen bin. Wobei es sich aber versteht daß auch für die folgenden Bücher der Wörter die einer solchen Erörterung von meinem Standpunkt aus noch verlangen können immer weniger geworden sind. In Absicht der Folge der Wörter selbst aber habe ich mich hiedurch nicht binden lassen, da nicht selten ein später in der Ilias vorkommendes Wort einem früheren aus wichtigern Gründen vorzuziehen war. Auch habe ich in diesem Bande den auf dem Titel schon ausgesprochenen allgemeineren Zweck etwas mehr vorwalten lassen, und einige Artikel beigelegt, deren Inhalt ganz oder zu großem Theile außer jenen ältesten Epikern liegt, immer aber innerhalb des echten lebendigen Wachsthum der Sprache.

Es kann nicht fehlen, daß, da ich bei einer Arbeit dieser Art, vorzüglich andre mehr oder weniger gangbare Ansichten vor Augen habe, ich auch hier und da die wohl hergebrachte Meinung, selbst zu

weilen Grundsätze, vorzüglicher Gelehrten bestreite. Wenn ich dies nun, vielfältig thue, ohne den Mann, der sich irgendwo schon darüber geäußert hat, zu nennen, so bitte ich doch ja dies nicht als einen versteckten Angriff anzusehen; dessen ich nicht fähig bin. Ich thue dies nur um alles zu vermeiden, was irgend persönlliches dahin bringen könnte, wo es einzig um die Sache zu thun ist: doch so daß, so oft es mir gehödig oder nothwendig scheint, die gegentheilige Meinung auch mit ihrer Autorität aufzutreten zu lassen, ich auch dies eben so unbedenklich thue. Ich wünschte sehr daß weder durch dieses noch durch jenes Verfahren der anders denkende sich veranlaßt sehn möchte, was ihm zur Unterstützung seiner Ansichten, oder zur Würdigung der meinigen, noch etwa nöthig zu sein scheint, in einem andern Ton vorzutragen, als den die Liebe zur Wahrheit allein verlangt.

Berlin im September 1825.

B e r b e s s e r u n g e n .

- S. 10. Das Notenzeichen 1) ist oben Z. 2. zu setzen.
- 16. Z. 17. ff. ἔδαρος schr. ἔδαρός.
- 39. zu Ende des Art. 70. setze hinzu: S. noch unten Art. 105.
- 93 bis 98. ist im Kolumnentitel statt 78 zu setzen 79.
- 112. Not. Z. 1. nach „Analogie“ schalt ein: (s. noch unten die Note zu S. 198.)
- 138. Z. 9. v. u. ff. steht schr. steht als Erklärung.
- 142. Z. 3. ff. hierin schr. hierin.
- 181. vorl. Z. schr. ὁ ἡλιόβατος (mit dem Asper).
- 218. Z. 20. ff. 11. schr. 12.

I n h a l t.

64. ἄνω, ἀνω. Σ. 1.
65. ὀρήματα. Σ. 4.
66. ἱανός, ἰδανός. Σ. 9.
67. ἄωτος, ἄωτειν. Σ. 15.
68. ἡϊοίς. Σ. 22.
69. πέρα, πέραν, πέρην. Σ. 25.
70. ἄρκιος. Σ. 35.
71. ἀμολγῶ. Σ. 39.
72. πῖαρ. Σ. 47.
73. ὄρκος, ὄρκιον. Σ. 52.
74. θός. Σ. 60.
75. ἀποξύνω, ἀποξύνω. Σ. 70.
76. αἰόλος, ἐόλητο. Σ. 75.
77. ἴσκειν, ἴσκειν. Σ. 82.
78. λέγειν, λέξαι, λέξασθαι. Σ. 86.
79. κητώεσσα, μεγακήτης. Σ. 92.
80. ἀγέρωχος. Σ. 98.
81. θέαται, δοάσσατο. Σ. 100.
82. θαάσσειν. Σ. 105.
83. αἶνος, ἐπαινή. Σ. 112.
84. ἀχίειν. Σ. 117.
85. βρόξαι, βροχῆναι, βέβρονχα. Σ. 120.
86. ἀδησαι, ἀμεναι, ἰῶμεν, ἀδη, ἄδος, ἀδημοτιῶν. Σ. 127.
87. ἐάφθη. Σ. 138.

88. εἰλεῖν, ἔλασι, δῆλαι, εἰλίπους κ. α. S. 141.
89. προσελεῖν. S. 159.
90. εἰλύειν, ἐκνοσθῆραι. S. 163.
91. κυλίνδω, κυλινδῆσθαι κ. S. 167.
92. ἀποιρσαι. S. 169.
93. ἀκορήσας. S. 171.
94. ἡλβατος. S. 176.
95. δεῖλη, δεῖλος κ. S. 182.
96. πρήσω. S. 196.
97. τηλύγετος. S. 198.
98. ἀγγελίη, ἀγγελίης. S. 202.
99. ὑπεργιάλος, ὑπερηγορίων, ὑπίροπλος. S. 209.
100. ἀμφίς. S. 217.
101. εὔτε, ἤντε, δεῦτε. S. 227.
102. ὀλοσίτροχος. S. 234.
103. καμόντες. S. 237.
104. φάλος, φάλαρα, τετραφάληρος, τρυφάλια. S. 240.
105. ἀρκεῖν, χραισμεῖν, ἀλέξειν.
Nachtrag zu Bd. I. Art. 1. — S. 251.
106. τηλεκλειτός κ.
Nachtrag zu Bd. I. Art. 24, 9. — S. 252.
107. πρίων.
Nachtrag zu Bd. I. Art. 27, 3. — S. 256.
108. βλέπειν κ.
Nachtrag zu Bd. I. Art. 54, 9. — S. 258.
109. κελαινός, μέλας κ.
Ein Exkurs zu der ausführlichen griechischen
Sprachlehre: — S. 263.
- Zusätze und Berichtigungen zum Ersten Band. S. 267.

1. Mit diesem Worte ist etwas ganz ähnliches eingetreten dem, was wir beim Worte ἀνέων gesehen haben, womit es gerade auch in der Bedeutung vollkommen überein kommt. Siebenmal wird in beiden homerischen Gedichten die Form ἀνεω gelesen, überall mit der durch deutlichen Gegensatz des Sprechens sich kundthuenden Bedeutung, still, schweigend, ohne Lärm. An allen diesen Stellen bezieht es sich auf eine Mehrheit und gilt daher allgemein für den Plural eines Wortes ἀνεως. An einer einzigen Stelle steht derselbe Ausdruck von einer Frau, und dort schreibt man ἀνεω, Od. ψ, 93. Ἡ δ' ἀνεω δὴν ἦστο. Auch ist ein Scholast sorgfältig genug schon bei Il. β, 323. zu bemerken: ᾧδε μὲν διὰ τοῦ ι· ἐπὶ δὲ τοῦ Ἡ δ' ἀνεω δὴν ἦστο ¹⁾, χωρὶς τοῦ ι. Nämlich, wie denn auch anderwärts gesagt wird, an dieser Stelle soll ἀνεω das Adverb sein nach der Form von οὔτω, ἄφνω. Und es ist wirklich auffallend wie diese Grammatiker und nach ihnen alle neueren Kritiker über diese Erscheinung, durch Weglassung eines Strichleins an Einer Stelle, gänzlich wegkommen. Noch wunderbarer daß, wenn man denn einmal diesen Unterschied statuirte, man ihn bloß hier annahm wo der Singular dazu nöthigt, und nicht einsah daß dieselbe Verbindung mit dem Verbo ἦσθαι auch dieselbe Form erfordert Od. β, 240. οἶον ἀπαρτίς Ἥσθ' ἀνεω, wo aber alle das ι unangetastet lassen: da doch

¹⁾ Bei Willoulson οἱ δ' ἀνεω δὴ ἦσαν, verberbt, wie die Sache selbst und die Vergleichung der Stellen zeigt.

grammatisch gewiß ist daß Homer entweder an beiden Stellen ἄνεω sprechen mußte, oder wenn er hier ἄνεω sprach, er dort nicht anders sagen konnte als ἄνεως: von welcher Lesart aber keine Spur ist.

2. Doch diese Erwägung und die Vergleichung von ἀνήν ἐγένοντο mußte gleich weiter führen, nemlich darauf, daß ja auch der Verbindung ἄνεω ἐγένοντο, ἄνεω ἦσαν, als Adverb, an den übrigen Stellen nichts entgegen ist. Und vergeblich, bloß von Damm erwähnt, steht diese Bemerkung längst bei Eustathius zu der Stelle Od. ψ: Τὸ δὲ ἄνεω σημεῖός ἐστιν ἐπιρρημα δὲ καὶ δίδωσιν ὑπόνοιαν, καὶ τὸ, Οἱ δ' ἄνεω ἦσαν, τοιοῦτον εἶναι, καθὰ καὶ τὸ, Ἀθηναὶ δ' ἀκέρων ἦν, δοκεῖ ἐπιρρημα εἶναι διὰ τὸ, ἀκέρων δαίνοσθε. Ausführlicher, wiewohl nicht klarer spricht zu diesem Zweck Apollonius de Adv. p. 554. 577. woraus hervorzugehn scheint daß die Aristarchische Schule wirklich das Wort durchgehends als Adverb annahm. Die Kritiker welche hievon wieder abgingen, scheint es also, glaubten sich gefesselt durch die wirkliche Existenz des Adjektivs ἄνεως, mit welchem alsdann die Verbindung εἶναι, γινέσθαι freilich natürlicher wäre.

3. Wenn wir nun aber nach diesem Adjektiv suchen, so finden wir es nirgend. Denn das Beispiel das Alberti zum Hesychius aus dem Herodot 5, 27. (28.) sogar als elegant anführt, ist eine längst anerkannte Verderbung; deren eben so zuverlässige, treffliche Besserung, von La Barre, ἄνεως für ἄνεως, ist endlich im Schweighäuser'schen Text die gebührende Aufnahme gefunden hat. Hiemit ist also, soviel ich weiß, alle Spur des Wortes ἄνεως verschwunden; denn ἀνεοί bei Hesychius ist wol gewiß nur eine abweichende Schreibart aus den homerischen Stellen. Daß in diesen also durchaus, nach der Norm jener einen, ἄνεω geschrieben werden muß, kann wol kein Zweifel mehr sein; und wir haben hier ein merkwürdiges Beispiel von welchen Zufälligkeiten die Erklärungen der alten Grammatiker zum Theil abhingen. Ἄνεω war ein veraltetes Wort. Stünde die Stelle wo es, mit dem Singular verbunden ist so gut im ersten Buche der Iliade als sie im vorletzten

der Odyssee steht, so ist nichts gewisser, als daß von ihr aus alle übrigen Stellen richtig wären angesehen worden. Aber so hatte man meist nur jene große Mehrheit von Stellen vor Augen wo die Verbindung mit dem Verbo Subst. dem Verstand am natürlichsten ein Adjektiv darbietet; und da es Plurale auf ω gibt, so hörte man einen solchen noch ehe der Grammatiker hinzutrat; der nun ein Faktum vorzufinden glaubte, und sich nur mit dem abweichenden Fall in Od. ψ beschäftigte. ²⁾

4. Für das Adverb bleibt es also bei der Analogie der Adverbia auf ω. Die Natur eines solchen Wortes scheint indessen immer mit sich zu bringen, daß es von einem Adjektiv gemacht, und eine leicht modifizierte Kasus-Endung, Dativ oder Genitiv, davon sei. Dies läßt sich auf ὄνω, πρῶ, ἄνω, und selbst auf ἄνω, κατω ἰ. c. anwenden; so daß man sagen möchte die Form auf ω habe sich durch den Gebrauch auf solche Adverbien befestigt deren adjektive Form veraltet, oder wenn man will nicht in Gang gekommen sei. Nur οὔτω, das neben οὔτως, von οὔτος kommt, läßt uns eine Form auf os als die natürlichste oder doch gewöhnlichste auch von jenen allen voraussetzen. Für ἄνεω also auch kann es bei jeder etymologischen Ansicht bleiben die man für das Adjektiv für gut gefunden hat; es kann mit ἄνεός verwandt, es kann aus dem ἄν privativo und einem die Stimme, den Laut bezeichnenden Wurzelwort zusammengesetzt sein; auf welches, bei so geringem Stamme, wie ε, zu rathen leicht, aber es zu bestimmen schwer ist. Aber wie sollen wir es betonen? Der überleserte Ton ἄνεω hat allen Verdacht gegen sich, daß er nur beibehalten ist aus der Ansicht daß ἄνεω der Plur. der Adjektivform ἄνεως sei. Am natürlichsten wäre

²⁾ Apollonius Rhodius hat das Wort dreimal immer in Verbindung mit ἀναυδοί, woraus jedoch noch nicht nothwendig folgt, daß er es als Adjektiv faßte. Die Adverbialform, welche seine Codd. darbieten, läßt sich sehr gut mit dem Adj. verbinden, wie wenn irgendwo stünde οἱ δὲ σίγα καὶ ἀδύρουβοι παρήλαον.

ἀνεῶ, wie ὀπίσω: aber auch ἀνεῶ wäre nicht befremdlich, so wenig als σοφῶς, καρτέρως, wenn wir die Adjektivform so betont annehmen wie ἐννεός. Unter solchen Umständen ist nichts gerathener als das überlieferte, jedoch mit gebührendem Vorbehalt, beizubehalten: um so mehr da auch diejenigen alten Grammatiker, die das Adverb anerkannten, es so betonten; wie aus der einen Stelle des Apollonius de Adv. (p. 577.) erhellet. ³⁾

65. ὀρμηματα.

1. Nicht leicht wird man über ein Wort im Homerischen Texte, man mag den Auslegern oder (wenn ich nehmlich von mir aus schließen darf) eigener Forschung folgen, so hin und her geworfen, als über das Wort ὀρμηματα. Auch ist dies nicht zu verwundern, da uns keine Vergleichung vergönnt ist: denn das Wort kommt bei Homer zweimal zwar, aber in einem gleichlautenden Verse, bei andern Schriftstellern aber gar nicht vor. ¹⁾ Soll unter diesen Umständen das Ergebnis unserer Untersuchung Sicherheit gewähren; so müssen wir dazu gelangen durch alle Wege und Irrwege die sich darbieten.

3) Sie leiteten nehmlich das Adverb ἀνεῶ von dem Adjektiv ἀνεῶς ab, und glaubten es daher auch eben so betonen zu können: an sich nicht unrecht, da ja auch z. B. die Genitiv-Endung ων, in τῶν ἐμπλεῶν u. d. g. sich nach dem Nom. auf ως richten muß. Freilich beruhte die Annahme dieser Adjektivform immer wieder auf jenem unbegründeten ἀνεῶν. Aber sie widerspricht doch auch keinen Gesetzen der Sprache. Vielmehr, wenn wir ein Wort ἀνεῶς, lautlos, annehmen, so war die Wandelung in ἀνεῶς fast nöthig.

²⁾ Bei Stephanus und Schneider ist zwar auch von anderweitiger Bedeutung des Wortes ὀρμηματα die Rede; aber Stellen sind nicht angeführt, und die Angabe scheint also, da das Wort ein klares und deutliches Verbale ist, nur auf der etymologischen Deutung irgend eines früheren Erklärers zu beruhen.

2. Die beiden homerischen Stellen sind II. β, 356. und 590. wo als Hauptzweck des Feldzuges angegeben wird

Τίσασθαι Ἑλένης ὀρμήματα τε σοναχάς τε.

Auf den ersten Anblick wird und muß jeder die beiden letzten Substantive als parallele Ausdrücke zu Einem Hauptfönn fassen; und da ὀρμαίνειν nachdenken, sorgen heißt, so ist die alte Erklärung von ὀρμήματα durch Sorgen, Bekümmerniß, welche allein man bei Hesychius und den ältesten Erklärern findet, der Verbindung hier so angemessen, daß nur Bedenklichkeiten von außen her uns wieder irre machen können. Ein Hauptbedenken nun dieser Art fand man schon sehr früh darin, daß ja Helena dem Paris mit ihrem guten Willen gefolgt sei: und da dies Helena selbst ganz unumwunden sagt in der Odyssee δ, 261. ff. so brauchten diejenigen, welche Iliade und Odyssee verschiednen Verfasser zuschrieben (οἱ χωλλῶντες heißen sie schlechtweg in den Schollen) den Widerspruch unseres Verses unter den Beweisen für diese Meinung. Die Gegner dieser Meinung aber, welche die Hauptstimme in der großen Scholiensammlung führen, wußten diesen Beweis nicht anders zu entkräften, als daß sie den Genitiv Ἑλένης durch περί erklärten, und die Sorgen und Seufzer der Griechen um die Helena als Gegenstand der Noche hier genannt wissen wollten. Wieder ein schönes Beispiel, wie diese Griechen ihre Sprache behandelten! 2)

3. Doch dieser Einwurf jener trennenden Kritiker war leichter zu beseitigen. Auch in der Iliade γ, 173. ff. gibt Helena deutlich genug ihre freiwillige Entführung zu erkennen. Aber die Bethörung eines schwach-

2) Auch Heyne läßt diese angebliche Deutung, oder vielmehr seinen Unmuth darüber daß weder diese noch jene ihm Ruhe schaffte, soviel wirken, daß er den ganzen Vers, dessen Verbindung wenigstens völlig klar ist, für „bärt und zweideutig“ erklärte. Dura et ambigua verbus sententia. Aut enim ipsius Helenae sunt ὀρμήματα et σοναχάι aut aliorum propter illam: cet.

den Welbes ist und bleibt eine Verwalethat an ihr; ihre eigne Schuld dabei ist zugleich Verbkennung der Afrodite, folglich ein Unglück; und so folgen bald Reue und Thränen und Sehnsucht nach der Heimath; wie alles dies ausdrücklich erwähnt ist in der Stelle der Odyssee. Ja diese Sinnesänderung war nicht bloß zu erwarten, sondern die Griechen hatten Kunde davon durch Gefangne und Späher, besonders durch Odysseus, dessen geheimer Zwiesprach mit Helena an derselben Stelle erwähnt ist. Und so geben die Worte der Helena, τὸ καὶ κλαίουσα τέτηκα Il. γ, 176. und ἀτην δὲ μετίσειον Od. δ, 261. von dieser Seite betrachtet die befriedigendste Erklärung des Ausdrucks Ἑλένης ὄρμηματὰ τε σοναχῶς τε.

4. Vollkommen genügen würde auch gewiß jedem Leser diese Erwägung, wenn bloß die eine dieser beiden Stellen wäre, Il. β, 590. wo von Menelaos gesagt ist: μάλιχα δὲ ἔτο θυμῷ Τίσαοθαι Ἑλένης ὄρμηματὰ τε σοναχῶς τε. Aber an der frühern Stelle B. 356. ist es doch gar zu befremdend daß Nestor, zu allen Griechen redend, die Rache für die Reue und Angst eines leichtsinnigen mit ihrem Vuhlen davon gelaufenen Welbes zu dem großen Zweck eines jeden macht, durch dessen Erwähnung er alle von überellter Rückkehr abzuhalten hofft. Diese Vergleichung beider Stellen sollte man denken müßte früh schon eine Vermuthung haben entstehen lassen, die jedoch bei Heynen zuerst laut geworden ist; nemlich daß der Vers im ältesten Homerischen Text nur an der zweiten Stelle, wo er die natürliche Empfindung des Lebenden und verzeihenden Gatten ausdrückt, gestanden habe, durch täuschende Erinnerung der Rhapfoden aber, wie so viele andre Verse auch noch an eine unrechte Stelle gerathen sei. Diese Ansicht wird ohne Zweifel schon manchen befriedigt haben, so wie sie auch mich überraschte als ich selbst, unabhängig von Heyne, sie faßte. Aber der Friede will nicht lange vorhalten.

5. Sehn wir die erste Stelle genauer an, so ist der Vers keinesweges dort so entbehrlich als andre wandernde Verse im Homer an einzelnen Stellen sind. Die

Griechen, sagt Nestor, sollten nicht an die Heimkehr denken.

Πρὶν τινα παρ Τρώων ἀλόγῳ κατακοιμηθῆναι,
 Τίσασθαι δ' Ἑλένης ὀρμήματα τε σοναχάς τε.

Die Art der Rache steht in so deutlichem Bezug auf die durch den Raub der Helena empfangene Beleidigung, daß die Erwähnung dieser unmöglich bloß einem gedankenlosen Rhapsoden angehören kann. Sobald man also wieder auf diesem Punkt ist, so regt sich nun ein anderer Verdacht: nehmlich ob denn ὀρμήματα auch wirklich richtig auf die erwähnte Art gefaßt werde. Das Verbum ὀρμαίνειν kommt mit dem Begriff besänftigender Sorge gar nicht vor, sondern durchaus nur mit dem eines berathtschlagenden Nachdenkens, der Ueberlegung was man thun wolle; meist zwar, wie der Stamm ὀρμαίνω erwarten läßt, mit Lebhaftigkeit, aber in den allermeisten Fällen ohne den mindesten Nebenbegriff von Angst, der nur zuweilen in der Sache selbst liegt. Also müßte man erwarten daß auch der Ausdruck ὀρμημα wenn er von ὀρμαίνειν ausgehe, nur ein Sinnen, ein Dichten und Trachten bezeichne, was bei Helena zwar statt wird gefunden haben, was sich aber eben nicht als das erste Wort darbietet, wenn ein rachefordernder Zustand geschildert werden soll. Man sage nicht daß, wenn es auch gelänge das Wort ὀρμήματα anders zu deuten, immer noch die σοναχαι Ἑλένης jenen Vorwurf des unpassenden als Motiv für die Griechen überhaupt behalten würden. Gelänge es uns, in ὀρμήματα die Trennung der Helena von ihrem Gatten zu finden, so darf ihr Kummer, als die Folge davon, in jedem Zusammenhang, als zum Ganzen gehörig, mit erwähnt werden.

6. Und solche Erklärungen werden uns denn auch dargeboten. Eustathius kennt sogar keine andre, als daß die ὀρμήματα die freiwillige Fahrt der Helena nach Troja bedeute. Aber so gefaßt würde τίσασθαι nothwendig eine Bestrafung der Helena ausdrücken, woran gar nicht zu denken ist. Und selbst wenn wir das freiwillige nicht grade ausgesprochen in dem ὀρμήματα

sehr wollen, bleibe es immer eine wunderliche Rede „rächet die Fahrt und die Geuzer der Helena“. Geht ὄρηματα auf jene erste Begebenheit, so muß es sie als eine Handlung der Entführer ausdrücken, wenn τίσασθαι hier dazu passen soll. Und so faßt es denn auch ein Erklärer in den kleinen Scholien, der zu der ersten Deutung, durch Sorgen, hinzusetzt μᾶλλον δὲ ἀπαγχνή. Damm macht dies deutlicher indem er es von dem „darauslosgehenden“ Räuber faßt. Und allerdings da ὄρημα und ὄρηθηναί τις: einigemal von feindlichem Angriff bei Homer vorkommt, so könnte auch ὄρημα τις den „Angriff auf jemand“ bedeuten. Aber auch dies muß schwinden, weil wir dann den Begriff einer ihr angethanen Gewalt im Widerspruch, nicht nur gegen die Odyssee, sondern auch gegen den unverkennbaren Sinn von Il. 7, 173 ff. und gegen die gangbarste Darstellung hinein legen müßten. Und was man gar bei dieser Erklärungsart nicht ermögen hat, der Plural wäre so in der schlichten homerischen Sprache auf keine Art zu begründen; am wenigsten bei dem momentanen Begriff eines Raubs: und an weltläufige Fahrten wird wol niemand denken.

7. Dagegen führt eben dieser Plural uns gleich wieder hin, wo wir doch wieder hin müssen, auf die *συναχάς*. Die Parallele zwischen beiden Wörtern, die wir gleich anfangs erwähnten, wird durch diesen Plural vollständig. Diese, und die Autorität, müssen uns entscheiden, da alles andre uns so sehr hin und her wirft. Das können wir versprechen, daß wenn wir auch nur eine Spur hätten wie Aeschylus oder Pindar oder Plato den Ausdruck verstanden, wir ihn blindlings eben so annehmen würden. Diese Kunde fehlt uns. Aber darüber läßt die Art, wie der älteste Theil der Scholien spricht, keinen Zweifel übrig, daß eine andre Bedeutung des Wortes als die dort gegebene ihren Urhebern nicht überliefert war. Auf das sichere Bewußtsein daß die ὄρηματα wie die *συναχάι* nur auf Kummer und Sorgen gehn, baut ein Theil einen Beweis des Widerspruchs zwischen Illade und Odyssee, und der andre die gezwungenste Deutung auf den Kummer der Griechen. Ein

sicherer Beweis daß alle Erklärungen von ὄρημα aus auf Raub oder Fahrt in der älteren Zeit unerhört waren. Dies also sei unsre Autorität; und auf deren Veranlassung wollen wir nun die Schwierigkeiten noch einmal ansehen. Was uns oben nicht recht entgegen kam, ist denn doch, so gegeben als wir es hier finden, auch nicht verwerflich. ὄρηματα können denn doch der Etymologie nach heftige Gemüthsbewegungen wohl sein, und ein Sprachgebrauch kann sie mit *coraxais* herkömmlich verbunden haben, wenn gleich auf uns dies nur in diesem einen Verse gekommen ist. Und wenn wir also nun einmal lesen, daß alle Griechen auszogen um der geraubten Helena Angst und Stöhnen an den Weibern der Trojaner zu rächen; so werden wir uns diese poetische Thatsache auch schon zu erklären wissen. Helena war in der Sage die Geliebte von ganz Griechenland. Fünfzig Fürsten hatten um sie gefreit, und sich das Wort gegeben, da ja doch nur einer sie erhalten konnte, gemeine Sache mit diesem gegen jeden zu machen der in ihr ihn beleidigen würde. Von dieser Seite war also nun ganz Griechenland auch der Ehemann der Helena: und wohl kann also der Dichter die Empfindung welche er dem Menelaos leiht auf alle Griechen übertragen.

66. ἔανός, ἔδανός.

1. Die Formen ἔανός, ἔανού, ἔανῶ, ἔανόν, ἔανού kommen öfters in der Iliade (in der Odyssee gar nicht) vor: überall erscheinen sie beim Anzug; am allerhäufigsten vom eigentlichen Gewand. Es war also von den Grammatikern nicht zu verlangen, daß sie durch den zwischen adjektivischer und substantivischer Bedeutung schwankenden Gebrauch, und die eben so abwechselnde Quantität des α , sich hätten veranlaßt sehen sollen, mehr als Ein Wort in jenen Formen zu finden. Vielmehr schien aus der Wurzel $\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\epsilon}\rho\upsilon\mu\iota$ alles recht gut von statten zu gehn. $\acute{\epsilon}\alpha\nu\acute{o}\varsigma$ war etwas das sich umwerfen, umthun läßt, also ein gutes Beiwort für

ein Tuch oder Gewand, und mit Auslassung von *πλόος* selbst ein solches.

2. Ich möchte es auch keineswegs unternehmen diese sowohl als jede andre Formation oder Endung so fest mit irgend einer Bedeutung zu verbinden, daß ich einzig aus solchen Gründen irgend einen Gebrauch der alten Sprache für unmöglich oder verwerflich hielt: aber im vorliegenden Falle hätte, denk' ich, Eine Beobachtung sogleich ernsthaftere Rücksicht verdient. Sobald wir nehmlich sämtliche homerische Stellen nach Raafgabe von Adjektiv und Substantiv sondern, so haben wir auch die Quantitäten gesondert. Fünffmal ist es Adjektiv und lang, fünfmal Substantiv und kurz: gewiß eine Induction die nur der Leichtsinn als zufällig wird verwerfen können. Denn daß man α, 352. und ψ, 254., wo *ἔανώ λιτί* steht; das erste Wort für das Subst. und das zweite für ein metaplastisches Adjektiv, statt *λιτώ*, nehmen konnte, war nur der unvollkommenen Kritik möglich, welche die Stellen Il. θ, 442. wo *λιτα* allein steht, und Od. α, 130., wo es selbst Beiwörter hat, entweder nicht verglich, oder dieses *λιτα* anders erklärte. Nicht ohne Gewicht schließt sich der Gebrauch guter Dichter folgender Zeit an, die das Substantiv nur kurz brauchen; so Hymn. Cor. 176., so Antimachus, aus welchem Hesychius *ἔανηφόρος* anführt, und Apollonius an drei Stellen, 4, 169. 1155. 1189. Für das Adjektiv lassen sich entscheidende Stellen nicht anführen: s. eine der Sappho unten s. 2)

1) Als Variante des Beiwortes vom Dete, *ἔδανός*, s. Heyne zu Il. ε, 172. und hier unten 7. wird *ἔανός* niemand mehr irren, am wenigsten wie Heyne es zu diesem Zweck empfiehlt.

2) Hesychius zwar, der für das Substantiv eine Dialektform *ἔανον* hat (s. unten die Note 3.), hat auch: *ἔανόχρονα, λεντία*: welches nur die Ableitung vom Adjektiv zuläßt, und also, wenn das Wort aus einem hexametrischen Gedicht ist, den Gebrauch der Kürze beweisen würde: indessen fühlt man wohl wie unsicher das ist, um gegen das obige Ergebnis aufzutreten: denn es kann denn doch auch aus lyrischem Silbenmaß sein, es kann einem noch spätern Dichter, als die oben

3. Wir wollen nun die homerischen Stellen zusammenbringen worin *ἑανός* ohne weiters das Kleid heißt: φ, 507. vom Gewande der Artemis. *Ἀμφὶ δ' ἄρ' ἀμβρόσιος ἑανός τρέμε.* ξ, 178. von der Hera *Ἀμφὶ δ' ἄρ' ἀμβρόσιον ἑανὸν ἔσασθ', ὄγ' οἱ Ἀθήνη ἔξυο ἀσκήσασα.* γ, 385. *Χεῖρι δὲ νεκταρέου ἑανοῦ ἐτίναξε λαβούσα* (Afrodite die Helena): und 419. *Βῆ δὲ κατασχομένη ἑανῶ ἀργητὶ φακινῶ.* π, 9. *Κίανου ἀπτομένη* (das Kind, der Mutter). Diese Stellen geben mit Gewißheit ein Substantiv *ὁ ἑανός* welches mit *πέπλος* gleichbedeutend ist, nur daß *πέπλος* die allgemeinere Bedeutung hat und also auch den Teppich ic. in sich begreift, während *ἑανός* durch die so natürliche Ableitung von *ἔννυμι* wol nur auf den Sinn eines eigentlichen Kleides beschränkt war. Daß es die Grammatiker einstimmig für ein Weibergewand erklären, wie es denn auch an allen fünf homerischen Stellen wirklich ist, liegt nicht in dem Worte sondern in der Sache, da bei den Griechen solche große den ganzen Leib umgebende Gewänder, *πέπλους*, nur die Frauen trugen. S. Pollux 7. cap. 13.

4. Das Adj. *ἑανός* ist nun wirklich Beiwort eines Gewandes ε, 734. σ, 385. vom Gewand der Athena; dann aber auch überhaupt von einem Tuch oder Linnen worin ein Leichnam eingehüllt wird, σ, 352. oder womit der Aschenkrug überdeckt wird, ψ, 254.; endlich ist es Beiwort des Zinnes wovon die Weinschalen gemacht werden σ, 613. *Τεῦξε δὲ οἱ κρημῖδας ἑανοῦ κασσίτεροιο.* Betrachten wir diese Stellen genauer so wird die Ableitung des Adjektivs von *ἔννυμι* viel an Wahrscheinlichkeit verlieren; zwar ist etwas hüllendes an allen jenen Stellen, denn auch das Zinn ist zum Hüllen der Nelne eingerichtet; und an sich ist es auch

angeführten sind, angehdren: und selbst die angegebne Bedeutung läßt sich nicht verbürgen; da Hesychius zugleich auch *ἰανοκρήδεμος* von *λοῖς*. Weischen, erklärt. Wenigstens ist offenbar, daß Schneiders (v. *ἰανός*) Vermuthung, letzteres Wort ließe sich eben so wie jenes *ἰανόχρονα* erklären, mit gleichem Recht umgekehrt werden kann.

denkbar daß, da πέπλος, wie das deutsche Gewand, eine allgemeinere Bedeutung hatte, man auch ursprünglich sagte πέπλος ἔανός ein Anzieh- Gewand, d. h. ein Kleid. Aber ist dies auch denkbar in einer Dichtersprache wie Homers? Ist es denkbar daß, wenn es von der Athena heißt Πέπλον μὲν κατέχευεν ἔανόν πατρός ἐπ' οὐδὲ, dieses ἔανός weiter nichts sei, „als der zur Kleidung dienende“? Daß ein eigentliches Epitheton erforderlich ist fühlten die meisten. Daher die Erklärungen λεπτός, μαλακός, εὐδιάχυτος, λευκός, λαμπρός, εὐώδης, ποικίλος u. s. w. (Hesych. in vier benachbarten Artikeln; Schol. Il. σ, 352. 612.; u. a.), welchen man ansieht wie sie theils gerathen sind, theils den verschiedenen Stellen sich anschmiegen sollen.

5. Suchen nun auch wir, zur Deutung des Adjektivs, ganz unabhängig von aller Etymologie ein Epithet, das sowohl dem Tuche und dem Kleide als dem Sinn zukäme, so wären zwar die Begriffe glänzend, weiß an sich sehr passend; aber die Stelle σ, 352. spricht entschieden dagegen. Denn nachdem dort gesagt worden, daß die Gefährten des Patroklos Leichnam bedeckt hatten ἔανῳ λιτῷ, so wird sogleich hinzugesetzt καθύπερθε δὲ φάρει λευκῷ. Man sieht also daß es hier beim Linnen, wenn gleich dies auch weiß war, doch auf Farbe und Glanz nicht ankam, und daher auch das Beiwort nicht davon genommen sein kann. Also bleiben nur die so sehr in einander spielenden Begriffe 1) fein, dünn, 2) biegsam, weich übrig; und von diesen bestimme ich mich vorzugsweise für das zweite, weil das feine oder dünne dem Sinn an sich gar nicht, der Zinnplatte aber, woraus die Schienen gemacht waren, nicht mehr zukam als dem übrigen Metalle der Rüstung, ja grade dem weichen Zinne weniger, da dieses wenn es besonders dünn war nicht schützen konnte. Also weich und anschmiegend ist das Gewand der Athena, und das Linnen das zur innern Einhüllung eines Gegenstandes dient; und biegsam, weich ist das feste Beiwort des Sinnes. Eine wörtliche Bestätigung dieser Erklärung aus der Poesie die nächst der epischen die älteste ist, gewährt ein Fragment der Sappho (s. Schnei-

der im Worte) wo ein schönes Weib genannt wird *ἱματίου ἔανού μαλακωτέρα*. Die Quantität erhellet hieraus, als aus einem herausgerissenen Fragment nicht. Um es mit der homerischen übereinstimmen zu machen dürfen wir nur den Vers z. B. so ergänzen: — — | *ἱματίου* | — — | *ἔα* — | *νοῦ μαλακω* — | *τέρα*.

6. Diese Resultate reichen hin für den Hauptzweck homerischer Worterklärung, das Verständnis; und wenn man nun auch so gefaßt die gemeinschaftliche Ableitung beider Wörter von *ἔω*, *ἔννυμι* beibehalten zu können glaubt, so ist entscheidendes nichts dagegen zu sagen, da der Begriff des biegsam-weichen mit dem des umhüllenden sich leicht vereinigen läßt. Aber veranlassendes ist, außer der alten Meinung, nichts zu dieser Annahme. Vielmehr kommt *ἔανός*, Kleid, von *ἔω*, genau nach derselben Analogie — den Accent ausgenommen, den in einem bloß epischen Wort niemand für diplomatisch halten wird — wie *σέφανος*, Kranz, von *σέφω*: wodurch zugleich die scheinbare Ellipse von *πέπλος* wegfällt, da ähnliches für *σέφανος* sich nicht darbietet. Da nun *ἔανός* als Adj. durch diese Quantität so fest vom Subst. geschieden ist; so hindert uns nichts anzunehmen, daß es ein Wort für sich sei, dessen eigne Ableitung, wie so vieler andern Adjective, sich hzt nicht eben mehr darbietet. ³⁾

3) Mich bestimmt die Länge des *α*, diesen Buchstaben noch mit zur Wurzel zu rechnen. So wie nun *τῶνός*, *δᾶνός* anerkannte Verballa sind von *TPAN* (*τιπᾶω*), *ΔΑΝ* (*δαίω*), so führet *ἔανός* auf einen Stamm *EAN*: und mich dünkt in dem Sinn des gangbaren Verbi *ἔω*, wenn es, wie doch jedes Stammwort ursprünglich muß, physisch genommen wird, liegt etwas das dem Begriff des biegsamen, nachgebenden sehr gut entspricht. Ueber den Spiritus ist kein Wort zu verlieren; denn wenn wir annehmen daß das Gewand von *ἔννυμι* — *ἔανός* geheissen, so war fast notwendig daß das Wort *ἔανός* welches Belwort von Gewändern u. d. g. war, zu der Zeit da beide Wörter nicht mehr gangbare Sprache waren, im Spiritus sich an jenes anschloß. Sehen wir uns in Absicht auf Accent und Spiritus über die Grammatiker weg, so ist sehr wahrscheinlich daß das

7. Wir verbinden hie mit das Wort *ἔδανός* wegen der Ähnlichkeit, und weil *ἔανός* wirkliche Variante davon ist, an der einzigen Stelle, wo jenes vorkommt, II. E, 172. wo Hera sich salbet

λίπ' ἔλαιω

Ἀμφοσίω, ἔδανῶ, τό ῥά οἱ τεθυωμένον ἦεν.

Aus den Handschriften zwar soviel ich weiß und bei den Grammatikern wird keine Variante angegeben; aber ein paar Anführungen dieses Verses bei andern Autoren (s. Heyne) geben *ἔανῶ*, und in Hymn. Ven. 63. wohin dieser Vers auch verschlagen worden ist, haben die Ausgaben, vor denen der neuesten Zeit, alle *ἔανῶ*. Nicht jedoch weil diese Lesart durch die Quantität hier der obigen Induction widerspricht, sondern weil nichts ist, was den Kritiker veranlassen könnte die von allen Grammatikern beglaubigte Lesart des homerischen Verses einer so begreiflicher Weise eingebrungenen Variante vorzuziehen, trage ich kein Bedenken *ἔδανῶ* als feststehend anzuerkennen. Die Grammatiker erklären sie durch *ἦδῃ*: wobei sie (s. Schol. und Etym. Gud.) die auf den ersten Anblick überraschende Bemerkung machen, daß die auf -*ανός* gebildeten Adjektiva den Stammvokal des Verbi verkürzen, wie von *ἴκω ἱκανός*, von *πείθω πειθάνος*: so also auch von *ἦδω ἔδανός*. Nur — worauf freilich diese Grammatiker nicht achten, obgleich sie ein Beispiel, *τρῶγω τραγανός*, selbst anführen — diese Verkürzung geschieht durch Zurückführung auf den Stammvokal: dieser ist aber, wie von *ἦδω, ἦδύς* der Dorismus und das Verbum *ἀνδάνω, ἀδεῖν*, bezeugt, hier das *α*; wodurch also diese Ableitung ihre Evidenz verliert. Gern möchte man -*δανός* für die Endung halten wie in *πενκεδανός, ῥιγεδανός*; aber für den, dem es um Etymologie auf erstem historischen Wege, nicht auf dem des

Subst., nach der Analogie von *εἴφανος, ἔανος* lautete, das Adj. aber nach der Analogie von *δεινός, τρανός* — *ἔανός*. Und in Absicht des Accents wird das erstere bestätigt durch die Dialektform *ἔανον, ἑμάνιον* bei Hesychius.

tänzelnden Spieles mit Begriffen zu thun ist, will die Wurzel *ἔ*, weder aus *ἔημι*, noch aus *ἔννυμι*, noch aus *ἔναι* etwas darbieten, das als ausdrucksvolles Beiwort für köstliche Salbe befriedigen könnte. Auf diesen Punkt der Unentschiedenheit eine solche Untersuchung zu bringen, ist jedoch auch ein Verdienst; und so will ich nur noch die Möglichkeit eröffnen daß *ἔδανός* vielleicht nur ein gesteigerter Begriff ist von *ἔός* oder *ἔός* gut (vgl. oben 23, 4.), der sich, außer den angeführten Wörtern, noch etwa mit *οὐτιδανός* und *μηκεδανός* vergleichen läßt 4): so daß also die Wahl bleiben möchte zwischen dieser Ansicht und der Erklärung der Grammatiker. Denn dieser sprach ich so eben nur die Evidenz ab. Wer kann aber die euphonischen Wandelungen in einer Sprache so kontrolliren wollen, um es für unwahrscheinlich zu erklären, daß aus *ἔδανός*, wie es eigentlich lauten mußte, *ἔδανός* geworden sei?

67. *ἄωτος, ἄωτειν.*

1. Die Wörterbücher kennen zwei Formen, τὸ *ἄωτον* und ὁ *ἄωτος*, wovon sie die Neutrumform vorzugsweise, *ἄωτος* aber gleichsam nur als seltenere Nebenform anführen. Dies bedarf zuvörderst einer Berichtigung. Die Homerischen Stellen entscheiden zwar das Genus nicht; aber Pindar hat mehrmals *ἄωτος* und *ἄωτοι*, und das Neutrum nie. Das bei den späteren von Apollonius an (4, 176.) vorkommende Neutrum berechtigt uns nicht in Pindars festem Gebrauch einen Dorismus zu erkennen; begreiflich aber ist daß die Lexikographen Hesychius, Suidas und der Etymologus, denen alles ältere nur als das seltenere und glossematische sich darbietet, die maskulinische Form als das besondere anmerken. Auf unserm Standpunkt müssen wir es

4) Wenn nur *μηκεδανός* ein wirkliches Wort war. Ich vermuthe aber sehr daß es in die Wörterbücher nur aus den Bemühungen der Grammatiker, das Wort *μακεδνός* aus *μηκος* zu bilden, gekommen ist.

umkehren, ἄωτος aus Pindar als die echte und alte Form voran stellen, und das, wofür sich keine ältere Gewähr findet als die Alexandriner, als späteren Gebrauch beifügen.

2. Aber auch in Absicht der Bedeutung des Wortes führen die Wörterbücher von jeher irre. Glaube nicht jederman ἄωτος heißt die Blume oder Blüte, und setz nur ein poetischeres Wort für ἄνθος? Und doch ist dies nicht also. Lassen wir den Homerischen Gebrauch, über welchen nicht recht ins Klare gekommen zu sein die meisten sich wol entsinnen werden, *...* Augenblick noch zurück. Bei Pindar, der das Wort fast ein wenig zu sehr liebt ¹⁾, kommt es siebenmal vor, immer in dem Sinne von etwas sehr feinem oder von dem Besten und Schönsten, kurz für das was man meist; wenn es bloß auf die Meinung ankommt, recht gut durch flos, die Blume, die Blüte von etwas ausdrücken kann; aber die Blume, die Blüte selbst, im eigentlichen Sinne, heißt es bei ihm nirgends. Uebereinstimmend hiemit ist auch der Gebrauch der andern Dichter ohne Ausnahme. Um von dem Nutzen dieser negativen Notiz gleich ein Beispiel zu geben: in einem alten Epigramm von zweifelhaftem Verfasser (Anthol. Cephal. 13, 28. Brunck. Anal. Simonid. 76.) wo die Rede ist von Bekränzungen, steht ῥόδων ἄωτοις, was man übersetzt rosarum floribus (s. die Uebersetz. bei Kallimachus, dem das Gedicht irrig sonst zugeschrieben ward als Epigr. 50.). Niemand stieß an, weil man vermuthlich glaubte mit rosarum floribus zufrieden sein zu können; aber der Dichter würde es nicht sein, der durch den Zusatz von ἄωτοι seine Rosen erheben wollte, ganz wie z. B. Pindar gewisse Helden durch den Ausdruck ἠρώων ἄωτοι Nem. 8, 15.

3. Ich zweifle nicht daß meine bisherigen Bemerkungen von aufmerksamen Philologen schon eben so gut gemacht worden sind; - aber das fürchte ich sehr daß diese mei-

¹⁾ Τὸ φίλητόν καὶ πολύχρηστον τῷ Πινδαρῷ ἄωτον, Eust. ad Il. γ, 599.

meistentheils denn doch dabel bleiben werden, ἄωτος heiße die Blüte im übertragenen Sinn. Wollen diese das so verstehen, daß die eigentliche Bedeutung wirklich noch als alterthümliche oder dichterische Bedeutung damals vorhanden gewesen sei, sich aber zufällig in Stellen nicht erhalten habe; so wäre dies eine unbewiesene, leere Behauptung; die wir zum Ueberflus noch völlig widerlegen können, nicht nur durch das angeführte ᾠδῶν ἄωτοις, sondern, damit nicht jemand dies als einen Zirkel in der Beweisführung anlage, durch die Verbindung mit στεφάνων; wie wenn Pindar Ol. 9, 30. sagt: ὄδεν (von Delphi und Olympia) στεφάνων ἄωτοι ἄλυσαν Λοκρῶν ἐπαίρουσι ματέρ' ἀγλαόενδρον. Wer um das herrlichste in seiner Art auszudrücken sagen kann „die Blüte der Lieder — die Blumen des Lebens“ u. d. g. der kann doch nicht, um die herrlichsten Giesgeskränze auszudrücken, sagen „die Blüte, die Blumen der Kränze“ weil hier Ohr und Sinn durch die eigentliche Bedeutung, welche der verwandte Begriff Kranz wecket, unangenehm geneckt würde. Es ist also aus diesem einzigen Beispiel klar daß zu Pindars Zeiten bei Hörung des Wortes ἄωτος niemand an eine außerdem in der Sprache noch stattfindende eigentliche Bedeutung desselben, Blüte, dachte. Ist das aber, so ist es auch keine Metapher von dem Begriff Blüte: denn nur das macht einen Ausdruck zur Metapher, wenn der redende sich des eigentlichen Sinnes davon bewußt ist, und, sei es elgner Wahl oder einem Herkommen in gebildeter Rede folgend, das Wort in dem übertragenen Sinn braucht. Die gewöhnliche Erklärung des Wortes ἄωτος schadet also auch so der richtigen Auffassung: denn wer, nicht darauf achtend daß das Wort nirgend die Blüte im eigentlichen Sinne heißt, da wo es für das schönste, trefflichste vorkommt in dem Begriff der Blume oder Blüte es faßt, der leihet dem Dichter eine Figur die er nicht hat; was schlimmer ist als eine Figur verkennen die er hat. — Es bliebe also nichts übrig als daß das Wort in ältester Sprache die Blüte geheissen, aber, in dieser Bedeutung gänzlich veraltet, nur noch die übertragene behalten habe. Dies ist allerdings möglich,

hat aber, wenn es historisch ausgemittelt werden kann, nur für die allgemeine Sprachforschung einigen, wenn es das nicht kann, gar keinen Werth.

4. Dies alles mußten wir vorausschicken um, bei Betrachtung des homerischen Gebrauchs von keiner vorgefaßten Meinung gestört zu werden. Die erste Stelle bei diesem Dichter wo das Wort vorkommt ist Il. 4, 661. wo die Mägde dem Phönix zum Lager hinstreuen

Καῖα τε ῥηγός τε λίνοιο τε λεπτόν ἄωτον.

Hier trägt niemand Bedenken den Gebrauch der folgenden Dichter anzuwenden und sehr feines Linnen zu verstehen. Allein wenn in den übrigen homerischen Stellen, wo von Wolle die Rede ist, diese οἶος ἄωτος genannt wird so ist diese Verbindung schon etwas abweichend, doch so, daß wenn man Od. α, 443., wo Telemach schläft κεκαλυμμένος οἶος ἄωτῳ, die weichste sanfteste Wolle versteht, auch dies sich noch gut jenem geläufigen Gebrauch fügen würde. Allein Il. γ, 599. u. 716. heißt die Schleuder ἐύροφος οἶος ἄωτος. Ist bei einem dicht und hart gedrehten Schleuderband der Ort, den Begriff des herrlichen, feinsten, weichsten anzubringen? Dies Bedenken tritt eben so fühlbar ein Od. ι, 434. wo Odysseus seine Hände in die Wolle des großen Widders wickelt:

αὐτὰρ χερσὶν ἄωτου θεοπέσιοιο

Νωλεμέως ερεφθεὶς ἐχόμεν τετληότε θυμῷ.

Als ich im ersten Theile (42, 5.) das θεοπέσιος hier durch göttlich, stattlich, erklärte, hätte ich doch noch drauf aufmerksam machen sollen, daß das ungeheuer dicke und derbe darin liegt, was ja auch die Sache selbst dort kund thut; was sich aber dem Begriff von ἄωτος, wie wir ihn bisher gesehn haben, gar nicht anschließen will. Doch es ist klar, daß an allen diesen Stellen die Wolle schlechtweg gemeint ist: und wenn jemand nun das noch versuchen wollte, daß die Wolle durch diesen Ausdruck als „das herrlichste, beste am Schaf“ oder, mit Voraussetzung jener angeblichen

ältesten Bedeutung Blüte, als „die Blüte des Schafes“ bezeichnet ²⁾, dieser poetische Ausdruck aber gewissermaßen episch fest geworden sei, so daß ihn der Däner auch in jenen trivialen Beziehungen ohne poetische Absicht gebraucht hätte: so ist auch das auf die letzte Stelle nicht anwendbar: denn in diesem Sinn muß *ἄστος* seinen Genitiv bei sich haben. Nehmen wir o., „die Blüte des Schafes“ sei ein alterthümlicher Ausdruck für die Wolle, so würde doch schwerlich unser Voss es über sich bringen jene Stelle so zu übersetzen:

aber ich selber

Wählte den stattlichsten Vock, der weit vorragte
vor allen

Diesen faßt' ich am Rücken, und unter den wolligen
Bauch hin

Lag ich gekrümmt, und darauf in der „wunderherrlichen
Blüte“

Hielt ich fest die Hände gedreht, ausdaurendes
Herzens.

Und, wohlgemerkt, eben das findet statt von jeder andern Metapher die wir bei Erklärung des Wortes *ἄστος* etwa zum Grunde zu legen suchen möchten. In dieser Stellung ist ein eigentlicher Ausdruck durchaus nöthig, und was Voss durch seinen Dichtersinn sich gedrungen fühlte zu setzen,

im herrlichen Flockengekräusel,

ist zuverlässig das wahre. „*ἄστος* muß nothwendig in jener älteren Zeit, auch in schlichter Sprache geheißen haben die Flocke, oder als Kollektivum davon, gleichsam das Geflock. ³⁾

5. Sobald wir aber das einsehn so ist schwer anzunehmen daß an jener ersten Stelle *λίνοιο ἄστος* so

²⁾ So z. B. Apollon. Lex. in v.

³⁾ Apollonius hat nur den homerischen Sprachgebrauch einmal 4, 176. vom goldnen Vliese, *τόσσον ἐν πάτρῃ χρυσέον ἐφύππετον ἄστων*. Kallimachus, Theokrit u. a. brauchen es ganz wie Vindar.

ganz im Sinn der nachherigen Dichter für das feinste vom Linnen genommen sei. Doch bei genauerer Betrachtung ergibt sich nun das wahre von selbst. *ἄωτος* ist ja nicht eigentlich das Linnen, sondern der Lein; und wiewohl es nun sehr natürlich ist daß dasselbe Wort auch für das davon herkommende, Flach — Faden — Linnen, gebraucht werde; so hindert dies doch nicht *λίγιστο ἄωτος* nach der Analogie von *ολός ἄωτος* zu erklären. So wie die Flocke des Schafs die Wolle, so bezeichnet auch die Flocke des Leins; nichts anders als den Flach; und so wie die Wolle auch statt des davon gefertigten Tuchs genannt wird, so bezeichnet auch *λίγιστο ἄωτος* welters nichts als schlechtweg das Linnen.

6. Dem was auf diese Art aus Kombination der Stellen hervorgeht fügt sich nun auch die Etymologie aufs natürlichste. *ἄωτος* ist das lat. *floccus*. Wie dieses von *flo*; so geht jenes von *ἄωτος* aus: es hat „die leicht beweglichen und umherwehenden Flocken“ des Schafes und des Leins.

7. Wenn aber dies eine eigentliche Bedeutung des Worts, wenn es, wie wir deutlich sehn, die ältere, zu Homers Zeiten noch gangbare ist: so kann auch keine andre als diese, oder eine sehr nah damit verwandte, der Begriff sein von welchem jener übertragene Gebrauch ausgeht den wir bei Pindar finden. Und somit geht alle Hoffnung, den Begriff der Blüte doch noch hineinzubringen, verloren. Aber die Flocke wird auf einem andern Weg denselben Dienst uns leisten. Ohne Zweifel nannte man *ἄωτος* auch die flockige Oberflache des Tuches, jene zarte *λάξη* welche die Feinheit und Schönheit des Tuches ausmacht und die Neuheit desselben bewahrt, so wie hingegen *defloratae vestes* im Latelnischen einerlei sind mit *detritis*, abgetragenen Kleidern, welche ihre Neuheit und Schönheit verloren haben. Daß von einem solchen Gegenstande des täglichen Lebens figürliche und sprüchwörtliche Redensarten entnommen werden, ist jener einfachen Zeit angemessen: alles was auf einer Masse oder Menge als das beste und schönste gleichsam oben sich bewegte hieß die Flocke, der *ἄωτος* desselben. Der eigentliche Sinn des Wor-

tes verlor sich unterdessen nach Homer in der gewöhnlichen Sprache; und so verlor man denselben auch in jener bildlichen Anwendung aus den Augen; so daß also Pindar das Wort in manchen Verbindungen brauchte, die eine buchstäbliche Vergleichung mit dem alten eigentlichen Sinn nicht mehr gestatten.

8. - So nothwendig es scheint das Verbum ἄωτειν unmittelbar mit ἄωτος zu verbinden, so schwer wird dies doch dem, der die Analogie stets vor Augen hat. Das Verbum kommt nur vom Schläfe vor; aber an beiden homerischen Stellen so, daß der Akkus. ἕπνον dabei steht. Dies begünstigte die Erklärung der Grammatiker: ἀναρτίλειν. Aber dies wird hoffentlich der Erklärung des Wortes ἄωτος durch ἄνθος keinen neuen Vorschub leisten, da die an sich gezierte und gezwungene Wendung, ganz unerträglich ist grade an den beiden Stellen worin der Schlaf verwehrt wird: Il. x, 159. τί πάννηχον ἕπνον ἄωτεις; Od. x, 548. Μηκέτι νῦν εὐδορεῖς ἄωτειτε γλυκύν ἕπνον. Vielleicht würde ich dagegen manchem genügen wenn ich aus der Stelle Od. α, 443. wo Telemach οἶος ἄωτωῖα gehüllet schläft, in dem Verbo ἄωτειν dasselbe kürzer ausgedrückt suchte. Aber weder scheint ein zu diesem Sinn so geformtes Verbum in der gehörigen Analogie zu stehn, noch gibt die Verbindung alsdann mit dem Akk. ἕπνον einen richtigen Gedanken. Dagegen haben schon Alte das Wort ἄωτος außer Augen gelassen und das Verbum unmittelbar von ἄω in dem Sinne schlafen gefaßt, wie er in ἄωσαν und ἄωω liegt. Nun ist zwar sehr zu fürchten daß die Häufung εὐδορεῖς ἄωτειτε ἕπνον die meisten gar zu sehr an den lustigen Scherz vom Gange des gehenden Gängers erinnern wird: allein es ist auch nicht zu leugnen daß dergleichen Häufungen in der ältern einfachen Rede gar nichts ungewohntes sind; besonders wenn es Wörter verschiednen Stammes sind. Nämlich der einfache Mensch hört in jedem verschieden tönenden Wort auch einen verschiedenen Nebenbegriff, wenn er sich auch desselben nicht deutlich bewusst sein sollte. Hier aber ist offenbar, daß in εὐδορεῖν, wie sich jedem der nur einige homerische Stellen vergleicht auf-

drängen wird, der Begriff liegen vorkommt. Von ἄωσις aber, das eine kraftvolle Dehnung des Verbs ἄωειν ist, zweifle ich nicht daß es ursprünglich den Begriff schnarchen allein onomatopäetisch ausdrückte; dann das schnarchende tiefe Schlafen; in welchem Sinne nun der Akkus. ἴπρον nach griechischer Art sich hinzufügte, bloß damit die Bestimmung παρνύχιος oder γλυκὺς sich daran lehne.

68. ἠ ἰ ῥ ἔ ε ε ς.

1. Wenn Il. ε, 36. gelesen wird ἐν ἠϊόντι Σκαμάνδρῳ so hält sich die große Mehrzahl der Erklärer an das durch Klang und Sinn so verwandt scheinende ἠϊών, ἠϊόνος. Heyne ist sogar mit der Erklärung ripis septus zufrieden, indem er, dies freilich mit Recht, die Erklärung welche von schönen Ufern spricht, abweist, weil das in dem so geformten Adjektiv nicht liege, und eine andre „am Ufer des Skamandros“, weil dies auf solche Art auszudrücken der homerischen Sprache nicht angemessen sei. Eustathius sucht die Ursach des B. worts in dem Hügeligen was „wahrscheinlich“ an dem Stron-e gewesen. Aber dann müßte das die eigentliche Bedeutung von ἠϊών sein, wie dies bei ὄχθη ist. Aber gerade in den meisten, wo nicht in allen Fällen, wo Homer sich des Ausdrucks ἠϊών bedient, ist von einem flachen Sandgestade die Rede, wie das längs dem Meere vor Troja. Ueberhaupt berühren alle die das Wort von ἠϊών ableiten den Umstand, daß das Wort durchaus nur vom Meerufer gebraucht wird, nur leicht oder gar nicht; da doch nach meinem Gefühl dieser allein hinreichen sollte jede Erklärung auf diesem Wege zu entfernen.

2. Eine andre alte Erklärung ist zwar sehr schlecht, von ἰόν Weilschen, woher ἠϊόνος blumig, und der blumige Strom, ein Strom mit blumigen Ufern sein soll; aber eben weil diese Etymologie so gezwungen ist, vermuthete ich daß man sich durch irgend eine Gewißheit dazu gezwungen sah; worüber wir vermuthlich sicherer

sprechen könnten; wenn nicht gerade die Venetianischen Scholien und Apollonius Lexikon über dieses Wort schwiegen. Nämlich meiner Vermuthung nach glauben die älteren Grammatiker zu wissen daß ἡϊόεις den Begriff eines Wiesenbodens mit sich führe; und jene Etymologen, da sie das Wort vom Grase nicht ableiten konnten, nahmen ihre Zuflucht zu den Blumen. Ich bin nicht gewohnt in des Quintus epischer Sprache neue Aufschlüsse zu finden: aber eben weil jene Grammatiker schweigen, ist es nicht ohne Gewicht für uns, daß er, 5, 299., von weidenden Gänsen und Kranichen sprechend sagt

— ἡϊόεν πιδίον καταβοσκομένοισιν.

Zuverlässig hat er dies nicht wegen jener unverständigen Etymologie so gebraucht, sondern weil ihm ἡϊόεις als grasig überliefert war. Nehmen wir dies ohne Ueberslieferung an, so haben wir ein passendes Beiwort für den Skamandros der durch die grasige Ebene von Troja floß. Dort hieß Athena den Ares sich niedersetzen, eben der Weichheit und Anmuth wegen. Auf einen Hügel, um die Schlacht zu übersehn, sollte er sich nicht setzen; und hätte Homer einen solchen erhabnen Sitz im Sinne gehabt, so boten sich ihm am Simois wirkliche und zugleich anmuthige Anhöhen dar; wo wir weiterhin die Götter und auch den Ares wirklich sitzen sehn Il. v, 151.

3. So befinden wir uns also nun eben da wo jene alten Erklärer standen: wir haben eine durch die Sache selbst und durch Ueberlieferung höchst wahrscheinliche Bedeutung für das Wort ἡϊόεις und dürfen uns nach einer Ableitung umsehn. Nach der Analogie anderer Adjektive auf οῖς setzt es ein Subst. HION oder -OS oder -A voraus, dergleichen wir nicht kennen. Aber sollt: nicht das bekante epische Wort εἰ-μένη von eben diesem Worte, das da gewesen sein muß, abzuleiten sein? *Εἰαμένη* ist ein Grasland, ein Bruch, eine Aue, wie sie um ein Moor zu sein pflegt — daher bei Homer immer εἰαμένη ἔλεος —, wo aber Pappeln wachsen und unermessliche Rinder-Heerden weiden; während spätere Dichter, wie Apollonius 3, 1202. und De-

moisthenes der Bithynier bei Steph. Byz. v. Ἡοαία auch überschwemmte Oerter also nennen; wobei jedoch immer ebenfalls der Begriff eines Bruchlandes zum Grunde liegt, das zuweilen ganz im Wasser steht, zuweilen eine grüne Biese ist: daher denn bei Apollonius 4, 316. eben so gut wie bei Homer die Heerden auf den εἰαμενῆς weiden. Von diesem Worte nun ist die angenehmste Etymologie (s. Schneider) die von ἡϊαί, weil auch in gewöhnlicher Sprache τὰ καθ' ἡμενὰ von Niederungen gebraucht ward. Diese Bedeutung jedoch ausgenommen ist diese Ableitung etwas täuschender Art; denn man vergleicht εἶαται, ohne zu bedenken, daß in dieser Form das α seine bekante gute Begründung hat, in εἰαμενῆς aber gar keine: und wenn die Grammatiker z. B. in Schol. Il δ, 483. vorschreiben εἰαμενῆ mit dem asper zu sprechen, so sieht man wohl daß sie aus etymologischem Grunde gegen eine gangbare Aussprache streiten. Wir sind daher sehr wohl berechtigt dies εἰαμενῆ mit dem ἩΙΟΝ wovon das Adj. ἡϊόεις zeugt zu verbinden. Hat nun jene Etymologie von ἡϊαί etwas wahres, so steht auch dem nichts entgegen daß man ἡϊόεις davon ableite. Auf jeden Fall aber wird man anerkennen müssen, daß der Begriff des deutschen Aue in beiden griechischen Wörtern liegt; daß man ἡϊόεις sehr gut durch den augen, aumgebenen ausdrücken kann; und daß es kein leeres Unternehmen ist wenn wir auch auf die Uebereinstimmung der Buchstaben des deutschen und des griechischen Wortes aufmerksam machen. *)

*) Das deutsche Aue gehört nun allerdings zu der einfachen das Wasser bezeichnenden Wurzel, die durch alle europäische Sprachen hindurch geht. Aber auch εἰαμενῆ kann wörtlich ein durchwässerres Land bedeuten haben, und solche Wörter wie εἶπω für εἶπω, εἶαρ Saft, αἰορῆ sprengen, sind dieser Annahme sehr günstig. Nur versteht sich daß man bei jenem ἩΙΟΝ so wenig als wir bei dem deutschen Aue, den Wortbegriff des Wassers mehr hört, und also ἡϊόεις, aug, kein albernes Beiwort für einen Strom ist.

69. πέρα, πέραν, πέραν.

1. Noch immer wird in den Wörterbüchern πέρα und πέραν für einerlei oder nur euphonisch verschieden erklärt, da doch ein beinahe durchgehender Unterschied des Gebrauchs statt findet; welchen darzulegen wir zuerst auf den Unterschied der Begriffe trans und ultra aufmerksam machen müssen. Bei beiden denke ich mir zwei getrennte Räume und in dem einen derselben mich. Aber bei trans denke ich zunächst den trennenden Gegenstand, und zwar so daß er selbst einen verhältnismäßig bedeutenden Raum einnimmt; gewöhnlich ein Gewässer oder was dem vergleichbar ist; und so spreche ich nun durch trans von der andern Seite desselben. Bei ultra denke ich zunächst den einen der beiden Räume und in demselben mich, den trennenden Gegenstand aber nur als die entfernte Grenze und spreche durch ultra von Ueberschreitung derselben. Beides geschieht im Deutschen häufig durch jenseit; aber genauer ist jenseit trans, und ultra darüber hinaus. Sage ich trans Euphraten so denke ich mich nah an diesem Strom, und rede positiv von der andern Seite: z. B. er ist über den Euphrat geflohen: wobei der Gedanke ist, er ist nun drüben: sage ich ultra Euphraten, so bin ich weit von diesem Strom, und spreche von der andern Seite desselben nur im Gegensatz vom Dissertigen: z. B. er ist bis über den Euphrat geflohen; wobei der Gedanke ist, er ist nun von hier bis dort nirgend zu finden.

2. Vergleicht man nun die Stellen der Alten genau so wird man finden daß sich die Sprache im wesentlichen dahin befestigt hatte, πέρα für ultra, πέραν für trans zu brauchen. Von πέρα gibt indessen Stephanus die auffallende Bestimmung daß es in der örtlichen Bedeutung, der eigentlichen, nicht gebraucht werde ¹⁾. Nehmlich Budäus, dem Stephanus folgt, bestimmt πέρα

¹⁾ Unter πέραν: Πέραν de loco tantummodo dicitur: at praecedens πέρα nunquam.

durch die Bedeutung ὑπὲρ τὸ μέτρον, in welcher allerdings jeder sich erinnern wird das Wort hauptsächlich gelesen zu haben; als, πέρα τοῦ δικαίου d. h. über das Maas oder die Grenze des Rechts hinaus; oder absolut: Xen. Anab. 6, 1, 28. οὐκ ἔτι πέρα ἐπολιόρησαν. Möglic, daß durch die Häufigkeit der Beispiele intellektueller Art, das Ohr minder gewohnt war, das Wort von wirklich räumlichen Begriffen zu hören, und daß daher andre Ausdrücke wie ὑπὲρ, πορρωτέρω in solchem Fall vorgezogen wurden: aber ungebrauchlich war πέρα auch so nicht: Plat. Phaedo. p. 112. e. (von den Strömungen der Unterwelt) δυνατόν δὲ ἐς ἑκατέρωσθε μέχρι τοῦ μέσου καθιέναι (herabströmen), πέρα δ' οὐ. Eurip. Hero. 234. Ἀτλαντικῶν πέρα Φεύγειν ὄρων. Aelian. ap. Suid. v. ἑξήκον: Ἐώρων φάσμα τὸ μέγθος ἑξήκον πέρα καὶ ἀνωτέρω τοῦ ἰσοῦ.

2. Das andre Wort πέραν, ionisch πέραν, führt allerdings, eben weil man sich dabei dicht an dem trennenden Gegenstand denkt, einen übergetragenen Gebrauch auf etwas intellektuales nicht leicht herbei. Die geläufigste Verbindung ist hier wie dort die, daß der trennende Gegenstand im Genitiv dabei steht, πέραν τοῦ ποταμοῦ, πέραν θαλάσσης: und diese ist die einzige die in Wörterbüchern erwähnt wird. Da nun auch Homer das Wort so braucht Il. ω, 752. πέρασθε πέραν-ἀλός ἀτρυγέτιοι „pflegte sie jenseit Meeres zu verkaufen“; so glaubt man in diesem Vers Il. β, 535.

Λοκρῶν, οἱ ναίουσι πέραν ἱερῆς Εὐβοίης

keine andre Beziehung möglich, als „jenseit Eubda“; und Wood, Heyne u. a. glauben ein feines Argument hieraus zu ziehen, daß Homer in Asien oder einer der Inseln vor Asien gewohnt habe. Aber wie? Homer sollte hier wirklich so deutlich, und gleichsam hörbar von Asien aus reden; und keiner der Alten die den vielbesprochenen Gegenstand behandelt haben, kein Grammatiker hat dies bemerkt; keine Mahnung daran ist in dem Scholion zu diesem Verse? Ich halte dies für unmöglich, und zuförderst für einen entscheidenden Beweis daß kein Alter die Stelle so verstanden. Auch ist schon das

schwer anzunehmen, daß der Dichter der durch das ganze Gedicht immer mitten in den Scenen ist, der namentlich in diesem geographischen Gesang in ganz Griechenland uns herum führt, an dieser Stelle auf einmal so fest in seiner Heimath sitzen soll. Endlich ist es auch gar nicht denkbar daß man fern von Asien aus, von wo kein Auge Griechenland erreichte, erst die Insel Euböa, gleichsam als versperre sie die Aussicht, sich gedacht, und dann die Küste vor welcher sie liegt durch ein jenseits bestimmt habe: durch ein jenseits, das von Asien aus nur in Beziehung auf das Aegäische Meer Sinn hatte, nicht auf eine Insel die man nicht sah.

4. Doch es kann kein Zweifel sein; πέραν heißt hier gegenüber. Nämlich πέραν ἄλός war allerdings die natürliche Verbindung: worauf man aber auch absolut sagte πέραν „auf der andern Seite“; z. B. Xenoph. Anab. 2, 4, 20. πολλῶν ὄντων πέραν „da viele auf der andern Seite (des Stromes) sich befinden“; 7, 2, 2. πέραν εἰς τὴν Ἀσίαν πάλιν διαβῆναι (aus Thracien); so auch τὰ πέραν „was drüben ist, drüben geschieht“, u. d. g. Hieraus bildete sich nun eine neue Verbindung, indem der Punkt von wo aus etwas auf der andern Seite lag ebenfalls im Genitiv mit dem in seiner ersten Beziehung nun absoluten πέραν verbunden ward: also gegen über von. Daß dies nun der wahre Sinn in der homerischen Stelle ist, zeigt die Folge der Darstellung. Von den Ddotern führt uns dort der Dichter, durch die Phokier, zu den Lokrern, und von diesen nach Euböa. In diesem Zusammenhang kann also jene Bestimmung der Lokrer nichts anders sagen als „die gegenüber von Euböa wohnen“. Auch war, so lange man mit πέραν den Begriff einer durch ein Gewässer, oder was dem vergleichbar ist, getrennten Lage verband, eine Zweideutigkeit nicht vorhanden. Bezeichnete der Genitiv einen solchen trennenden Gegenstand, so hieß πέραν jenseit; bezeichnete er einen Punkt oder eine Gegend an einem solchen, so hieß es gegenüber: was man dann aber nach Befinden auch deutlicher durch ἀντιπέραν, ἀντιπέρασ, κατααντιπέραν, ἀντικρύ u. ausdrückte; wodurch

durch die Bedeutung *ὑπὲρ τὸ μέτρον*, in welcher allerdings jeder sich erinnern wird das Wort hauptsächlich gelesen zu haben; als, *πέρα τοῦ δικαίου* d. h. über das Maas ober die Grenze des Rechts hinaus; oder absolut: Xen. Anab. 6, 1, 28. οὐκ ἔτι πέρα ἐπολιόρησαν. Möglic, daß durch die Häufigkeit der Beispiele intellektualer Art, das Ohr minder gewohnt war, das Wort von wirklich räumlichen Begriffen zu hören, und daß daher andre Ausdrücke wie *ὑπέρ*, *πορρωτέρω* in solchem Fall vorgezogen wurden: aber ungebrauchlich war *πέρα* auch so nicht: Plat. Phaedo. p. 112. e. (von den Strömungen der Unterwelt) *δυνατὸν δὲ εἶς ἐκατέρωσε μέχρι τοῦ μέσου καθιέναι* (herabströmen), *πέρα δ' οὐ*. Eurip. Hero. 234. *Ἀτλαντικῶν πέρα Φεύγειν ὄρων*. Aelian. ap. Suid. v. *ἔξῃκον*: *Ἐώρων φάσμα τὸ μέγεθος ἔξῃκον πέρα καὶ ἀνωτέρω τοῦ ἰσοῦ*.

3. Das andre Wort *πέραν*, ionisch *πέραν*, führt allerdings, eben weil man sich dabei nicht an dem trennenden Gegenstand denkt, einen übergetragenen Gebrauch auf etwas intellectuales nicht leicht herbei. Die geläufigste Verbindung ist hier wie dort die, daß der trennende Gegenstand im Genitiv dabei steht, *πέραν τοῦ ποταμοῦ*, *πέραν θαλάσσης*: und diese ist die einzige die in Wörterbüchern erwähnt wird. Da nun auch Homer das Wort so braucht Il. ω, 752. *πέρασσε πέραν-αἰὸς ἀτρυγέτοιο* „pflegte sie jenseit Meeres zu verkaufen“; so glaubt man in diesem Vers Il. β, 535.

Λοκρῶν, οἱ ναίουσι πέραν ἰερῆς Εὐβοίης

keine andre Beziehung möglich, als „jenseit Eubda“; und Wood, Heyne u. a. glauben ein seines Argument hieraus zu ziehen, daß Homer in Asien oder einer der Inseln vor Asien gewohnt habe. Aber wie? Homer sollte hier wirklich so deutlich, und gleichsam hörbar von Asien aus reden; und keiner der Alten die den vielbesprochenen Gegenstand behandelt haben, kein Grammatiker hat dies bemerkt; keine Mahnung daran ist in dem Scholion zu diesem Verse? Ich halte dies für unmöglich, und zusörderst für einen entscheidenden Beweis daß kein Alter die Stelle so verstanden. Auch ist schon das

schwer anzunehmen, daß der Dichter der durch das ganze Gedicht immer mitten in den Scenen ist, der namentlich in diesem geographischen Gesang in ganz Griechenland uns herum führt, an dieser Stelle auf einmal so fest in seiner Heimath sitzen soll. Endlich ist es auch gar nicht denkbar daß man fern von Asien aus, von wo kein Auge Griechenland erreichte, erst die Insel Euböa, gleichsam als Versperre sie die Aussicht, sich gedacht, und dann die Küste vor welcher sie liegt durch ein jenseits bestimmt habe: durch ein jenseits, das von Asien aus nur in Beziehung auf das Aegäische Meer Sinn hatte, nicht auf eine Insel die man nicht sah.

4. Doch es kann kein Zweifel sein; πέραν heißt hier gegenüber. Nämlich πέραν ἄλως war allerdings die natürliche Verbindung: worauf man aber auch absolut sagte πέραν „auf der andern Seite“; z. B. Xenoph. Anab. 2, 4, 20. πολλῶν ὄντων πέραν „da viele auf der andern Seite (des Stromes) sich befinden“; 7, 2, 2. πέραν εἰς τὴν Ἀσίαν πάλιν διαβῆναι (aus Thracien); so auch τὰ πέραν „was drüben ist, drüben geschieht“, u. d. g. Hieraus bildete sich nun eine neue Verbindung, indem der Punkt von wo aus etwas auf der andern Seite lag ebenfalls im Genetiv mit dem in seiner ersten Beziehung nun absoluten πέραν verbunden ward: also gegenüber von. Daß dies nun der wahre Sinn in der homerischen Stelle ist, zeigt die Folge der Darstellung. Von den Ddotern führt uns dort der Dichter, durch die Phokier, zu den Lokrern, und von diesen nach Euböa. In diesem Zusammenhang kann also jene Bestimmung der Lokrer nichts anders sagen als „die gegenüber von Euböa wohnen“. Auch war, so lange man mit πέραν den Begriff einer durch ein Gewässer, oder was dem vergleichbar ist, getrennten Lage verband, eine Zweideutigkeit nie vorhanden. Bezeichnete der Genetiv einen solchen trennenden Gegenstand, so hieß πέραν jenseit; bezeichnete er einen Punkt oder eine Gegend an einem solchen, so hieß es gegenüber: was man dann aber nach Befinden auch deutlicher durch ἀντιπέραν, ἀντιπέρασ, καταντιπέραν, ἀντικρύ u. ausdrückte; wodurch

allerdings jener einfache, nicht so bezeichnende Ausdruck weniger üblich ward.

5. Daß nun aber auch die Alten die Stelle nur so verstanden, beweist zuvörderst der unzweideutige Gebrauch dieses Worts bei Aeschylus von demselben geographischen Punkt, Agam. 198., wo es von dem griechischen Heere heißt, Χαλκίδος πέραν ἔχων (sich aufhaltend) παλιρρόθοις ἐν Αἰλίδος τόποις. Hierzu kommt Strabo's Anführung, der 9. p. 426. aus diesem Verse schließt daß Homer auch die andern Lokrer gekannt habe, und der folglich den Zusatz πέραν Εὐβοίας als eine genaue örtliche Bestimmung zum Gegensatz ansah, wozu nicht der Gesichtspunkt in Asien, sondern nur der an Ort und Stelle dient. Endlich Pausanias, wenn er 10, 8. die zu den Amphiktyonen gesendeten Weisiger aufzählt, sagt: πέμπουσι δὲ καὶ Λοκροὶ οἱ τε καλούμενοι Ὀζόλαι καὶ οἱ πέραν Εὐβοίας ἕνα ἕκαστοι: aus welcher Stelle man schließen möchte, daß die Formel οἱ πέραν Εὐβοίας von Homer her gleichsam fest für diese Lokrer geworden sei.

6. Wenn wir indessen mehr Stellen des Pausanias vergleichen, so werden wir für dies Wort auf ein weiteres Ergebnis geführt, das zugleich für das Verständnis dieses Schriftstellers von Wichtigkeit ist; da soviel darauf ankommt die von ihm beschriebnen Ortlichkeiten richtig zu fassen. Das Wort πέραν kommt bei ihm in solchen Beschreibungen öfters vor, ohne daß eine Lage an einem Gewässer beschrieben ist. Vielmehr ist der Gegenstand der bei πέραν im Genitiv steht sehr gewöhnlich ein Gebäude. Hat man nun einzig die Bedeutung jenseit im Sinn; so läßt sich z. B. „jenseit des Tempels“ nicht anders fassen als in Beziehung auf den Weg des Reisenden oder des eine Stadt durchwandernden; also „über den Tempel hinweg, daran vorbei, weiter fort“, folglich ungefehr einerlei mit dem Begriff ultra, welchen, wie wir unten sehn werden, die Form πέραν wirklich zuweilen übernimmt. Man wird also 2, 22. bald anfangs, wo ein Begräbnis erwähnt wird und πέραν τοῦ τάφου einige Bildsäulen, dies so verstehen, daß diese weiter hin auf demselben Wege stan-

den; und eben so bald darauf (p. 162: Kühn.); Τοῦ δὲ ἱεροῦ τῆς Ἠλεϋθῦιας πέραν ἐστὶν Ἐκέρτης ναός, und a. 23. (p. 163.): — ἱερὸν Ἀμφιαράου, καὶ τοῦ ἱεροῦ πέραν Ἐοιφύλης μῆμα. Bei einigen andern Stellen ward ich aber schon zweifelhaft: und endlich bekam ich durch einige entscheidende, die Gewißheit, daß Pausanias wenigstens, vielleicht in Gefolg des von ihm affectirten einfachen und ionischen Stils, das Wort πέραν in der Beziehung gegenüber braucht; so nehmlich daß das Analogon des Gewässers alsdann die Straße oder der Platz vor einem Gebäude ist. Dies mögen nun folgende Stellen lehren. Lib. 5, 15. (p. 415.) wird die Altis zu Olympia beschrieben, innerhalb welcher auch das Prytaneon war; wovon gesagt wird, daß es gebaut sei παρὰ τὴν ἔξοδον ἢ ἐστὶ τοῦ γυμνασίου πέραν. Nehmlich die Altis hatte mehre Eingänge (ἔξοδοι heißen sie hier, weil Pausanias mit seiner Beschreibung inwendig sich befindet), deren einer hier bezeichnet werden muß, was natürlich durch einen außerhalb liegenden Gegenstand geschieht. Dieser war das Gymnasium; und πέραν gibt also hier durchaus keinen vernünftigen Sinn als so, daß, wie auch begreiflich ist, „dem Gymnasium gegenüber“ einer der Eingänge in die Altis war. Lib. 8, 19. (p. 618.) wird, auf dem Wege von Mantinea nach Tegea, der Tempel des Poseidon beschrieben. Nachher (p. 619.) heißt es: Πέραν δὲ τοῦ ἱεροῦ τοῦ Ποσειδῶνος τροπαίον ἐστὶ λίθου πεποιημένον —. Wollte man annehmen, hier wäre πέραν aus dem Gesichtspunkt des Reisenden gesagt, also „jenseit des Tempels, weiter vorwärts, kommt man an ein Tropäum“, so müßte der weitere Weg nachher von diesem Tropäum an beschrieben werden; allein nach der Erzählung von dem Anlaß dieses Monuments fängt der neue Absatz (c. 11.) gleich wieder an: Μετὰ δὲ τὸ ἱερὸν τοῦ Ποσειδῶνος χωρίον ὑποδέχεται σε δρυῶν πλῆρες —. Nur mit Zwange würde man sagen, das Tropäum habe freilich zwischen dem Tempel und dem Eichenwald gelegen, werde aber in Bestimmung der Folge der Dertlichkeiten nicht gerechnet, sondern gleichsam zum Tempel geschlagen. Der durch jene andere Stelle aufmerksam

gemachte Leser wird das wahre' ersehen. Der Reisende kommt von Mantinea aus an den Poseidon-Tempel: dieser wird beschrieben: dann das Tropäum gegenüber d. h. auf der andern Seite des Wegs: und dann geht die Reise weiter vom Tempel durch den Wald. Lib. 10, 36. wird das Innere von Antikyra kürzlich angegeben. *Ἀντικυρεῦσι δὲ εἰσὶ μὲν ἀνδριάντες ἐν τῇ ἀγορῇ χαλκοῦ· ἐστὶ δὲ σφισιν ἐπὶ τῷ λυμένῳ Ποσειδῶνος οὐ μέγα ἱερὸν* — (kurze Beschreibung desselben) —. *Τοῦ γυμνασίου δὲ, ἐν ᾧ καὶ τὰ λουτρά σφισι πεποιήται, τούτου πέραν ἄλλο γυμνάσιον ἐστὶ ἀρχαῖον· ἀνδρίας δὲ ἐσηκεν ἐν αὐτῷ κ. τ. λ.* Man sieht, die Gegenstände in der Stadt sind angegeben, nicht gerelirt an den Weg eines beschauenden, sondern hier und dort. Unmöglich kann also die Meinung sein „auf das eine Gymnasium folgt ein andres“; sondern die Sache ist einfach diese. Das Gymnasium, d. h. das eigentliche, gangbare, gewöhnliche, wird mit einem Wort genannt, und davon gesagt daß darin auch die Bäder waren. Diesem gegenüber, d. h. auf der andern Seite desselben Platzes der Straße, lag das alte Gymnasium, in welchem ein altes Kunstwerk als merkwürdig erwähnt wird. Lib. 1, 27. wird der Hain des Asklepios zu Epidaurus erwähnt und das Standbild des Gottes beschrieben. Der eigentliche Tempel, ναός, worin es stand, wird, als von selbst sich verstehend, nicht genannt: sondern es heißt nun sogleich: *Τοῦ ναοῦ δὲ ἐστὶ πέραν, ἔνθα οἱ ἐπέταυ τοῦ θεοῦ καθεύδουσιν.* Man müßte hier sehr künsteln um ein jenseits zu erzwingen. Nichts natürlicher hingegen als daß dem Tempel gegenüber, das heißt Fronte gegen Fronte, das Gebäude stand worin die Heilbedürftigen schliefen. Und so ist also durchaus keine Ursache warum wir an den oben zuerst erwähnten Stellen (1, 22 . 23.) das πέραν anders nehmen sollten: vielmehr wird überall das gegenüber als das natürlichste im Ausdruck und in der Sache selbst erscheinen.

7. Daß jedoch die Form πέραν auch wirklich von der zuerst aufgestellten Beziehung trans abgewichen und in die nahe liegende ultra übergegangen ist, wollen wir nun noch in einigen Beispielen anderer Schrift-

steller zeigen. Wenn in der Theogonie W. 814. der Aufenthalt der Titanen gelegt ist πέρην χάος Ἰοπεροῦ, so läßt sich das, soweit man sich überhaupt eine Vorstellung davon machen kann, noch mit dem πέρην ἄλος, πέρην ὠκεανοῦ vergleichen. Aber gleich bei Vindar Isth. 6, 34. lesen wir, der Ruf hoher Thaten bringe καὶ πέραν Νεῖλοιο παγῶν καὶ δι' Ἰπεροπέους. Hier sind offenbar die Quellen des Nil ein Grenzpunkt der bekannten Welt, und πέραν heißt hier jenseit völlig im Sinne von ultra; doch mit dem Unterschied noch von den obigen (2.) Beispielen des örtlichen πέρα, daß hier keine die Grenze überschreitende Bewegung ist. Wie es sich mit dem aus einem spätern Werke, dem Buche de Mundo, von Stephanus angeführten πέραν Ἰνδῶν verhält, weiß ich nicht: aber in dem Ausdruck des Euripides H. p. 1053. (jemand vertreiben) Πέραν γε πόντου καὶ τόπων Ἀτλαντικῶν, ist πέραν nur in seiner Verbindung mit πόντου zu betrachten; dem sich das andre anschmiegt. Entscheidend dagegen ist die Stelle in einem Chorgesang, Alcest. 588. wo die Hindin nach Phobos Cithar tanzt, ὑψικόμων πέραν βαινουσ' ἐλατῶν „über die Lannen hinaus schreitend, d. h. den Wald verlassend“; und eine andre Suppl. 676. wo die Wagenführer ihre Wagen πέραν ἀλλήλων über einander hinaus treiben, d. h. jeder an einem feindlichen vorbei; worüber man Hermanns Erklärung nachsehe. So sind wir der Bedeutung, die man dem Worte bei Pausanias gewöhnlich leiht, allerdings sehr nah, aber auf den Wegen der Dichter, welche die Worte, in den Grenzen der Verständlichkeit, absichtlich neu zu wenden pflegen.

8. Ich muß noch eine Dichterstelle, worin das Wort πέρην vorkommt, hier erörtern, weil sie angefochten worden ist. Bei Apollonius 2, 532. wird die Abfahrt der Argonauten aus Thracien und dem Aufenthalt des Phineus so erzählt:

Ἐκ δὲ τότεν μακάρεσσι δωδέκα δωμήσαντες
 Βωμὸν ἄλος ἠγμῶνι πέρην, καὶ ἐφ' ἑρὰ θέντες,
 Νῆα θοὴν εἰσβαῖον ἐρεσόμεν. —

Der Schollast hält sich an die gewöhnlichste Bedeutung.

von πέρην in folgender Umschreibung: Μετὰ ταῦτα πλεύσαντες εἰς τὸ πέραν τῆς αἰῶς, ἦγον εἰς τὴν Ἀσίαν, βωμόν ἐν τῷ αἰγιαλῷ ᾠκοδόμησαν ²⁾. — Brund sagt, nichts sei so dunkel das man auf diese Art nicht erklären könne. Er stieß sich ohne Zweifel daran, daß der Dichter, der das Schiffe nach dem jenseitigen Ufer nicht ausdrücklich erwähnt, erst nach diesem πέρην die eigentliche Einschiffung zur Abfahrt beschreibt. Er versucht das Wort πέρην zu deuten oder zu emendiren, so daß die Handlung auf dem disseitigen Ufer bleibt. Man könnte wenn man die Bedeutung gegenüber zu Hilfe nähme und die Stelle 2, 177. vergleiche, wo ἀρτιπέρην mit dem Dativ verbunden ist, auch hier ῥηγμῖνι πέρην fassen „gegenüber d. h. im Angesicht der Brandung.“ Aber die weitere Mahnung des Scholiasten muß von allem dem abhalten. Φανερόν οὖν ἐστὶν ἐν Εὐρώπῃ. καὶ γὰρ ἔτι καὶ νῦν Ἰερόν ἐστὶν οὕτω καλούμενον ἐν τῷ πέραν τῆς Εὐρώπης τῆς Ἀσιαδος. (Man bemerke auch bei diesem späten Griechen noch jenen Gebrauch von πέραν: denn die Verbindung ist τῆς Ἀσιαδος ἐν τῷ πέραν τῆς Εὐρώπης.) Die Worte, φανερόν οὖν ἐστὶν ἐν Εὐρώπῃ (die übrigens in der Pariser Abfassung des Scholions fehlen) kann ich nicht anders verstehen, als daß man vom europ. Ufer aus die Stelle jenes Altars sehe: wdrauf der Erklärer das Präsens in seinem Ausdruck durch das folgende γὰρ begründet. Das übrige lautet in der Pariser Abfassung so: Ὁ δὲ τόπος ἐν ᾧ τὸν βωμόν ᾠκοδόμουν ἔτι καὶ νῦν Ἰερόν καλεῖται. Das Wort Ἰερόν habe ich als Eigennamen ausgezeichnet. Denn dies ist der Ort am Einfluß des Pontus den auch Polybius so anführt, τὸ καλούμενον Ἰερόν (s. lib. 4. c. 39. 50. 52.), der bei Demosthenes einigemal so genannt wird (ἐφ' Ἰερῶ, ἐφ' Ἰερόν, Leptin. §. 29. Laorit. p. 916, 5. Polycl. p. 1211.), und im Perisplus

2) So in der Pariser Abfassung des Scholions. Die gewöhnliche, die in den Ausgaben falsch interpungirt ist, muß so gelesen werden: Ἐν δὲ τῷ πέραν, φησὶν, αἰγιαλῷ τῆς Ἀσίας, διαπλεύσαντες ἐπ' αὐτὸν, βωμόν — ἰδομήσαντο.

plus des *Étylax* p. 28. Hudl. Bei *Strabo* heißt es τὸ Ἴερὸν τὸ Χαλκηδόνιον (lib. 12. p. 562. etc.) Es war ein fester Ort oder Kastell an dieser engen Einfahrt des Bosporus, der ursprünglich den Chalkedoniern, dann den Byzantiern gehörte, und wovon außer den angeführten Hauptstellen des Polybius am vollständigsten gehandelt hat Gyllius de Bosphoro 3, 5. hauptsächlich den jetzt verlorenen Anaplus Bosphori des Dionysius von Byzant benutzend. Dionysius sagt, Phryrus habe auf seiner Fahrt nach Kolchis diesen Tempel erbaut; Polybius, Jason habe hier auf seiner Rückkehr den zwölf Göttern geopfert. Die Scholien zu unserer Apollonischen Stelle haben noch folgendes (nach der pariser Handschrift): Τιμοσθένης δὲ φησὶ, τὸν μὲν Φοῖβον (in der gewöhnlichen Abfassung, richtiger vielleicht, τοὺς μὲν Φοῖβου παῖδας) βωμὸν τῶν δωδεκά θεῶν ἰδρύσασθαι, τοὺς δὲ Ἀργοναύτας τοῦ Ποσειδῶνος. Ἡρόδοτος δὲ ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ βωμοῦ τεθυκέαι τοὺς Ἀργοναύτας φησὶν ἐφ' αὐτῷ καὶ Ἄργος ὁ Φοῖβου ἐπιπέπων ἐτεθύκει. Ich füge noch hinzu was *Marcellianus* von *Heraklea* (p. 69. Hudl.) aus des *Menippus* Seefahrt anführt; Κατὰ τὸν Θρακίον Βόσπορον καὶ τὸ εἶμα τοῦ Εὐξείνου Πόντου, ἐν τοῖς δεξιοῖς τῆς Ἀσίας μερῶν ἀπέρι ἐστὶ τοῦ Βιδύων ἔθνος, κεῖται χωρίον Ἴερὸν καλούμενον ἐν ᾧ νεῶς ἐστὶ Διὸς Οὐρίου προσαγορευόμενος. τοῦτο δὲ χωρίον ἀφειρήριον ἐστὶ τῶν εἰς Πόντον πλεόντων. Ich habe alle diese Stellen hier zusammengestellt damit kein Zweifel vorwalte daß an allen von demselben Ort die Rede ist und zwar von dem, den man unter der vollständigen Benennung des Tempels des Zeus Urios kennt, und wovon noch besonders nachzusehen ist *Chishull* in *Antiq. Asiat.* p. 61. Tzschuck. ad *Pomp. Mel.* 1, 19, 5. 3) Wir sehn ferner daß dieser Ort nach der

3) Da ich *Chishull* anführe, so muß ich auch berichtigen, was bei ihm dessen bedarf. *Cicero* *Verr.* 4, 57. nennt bekantlich eben diesen pontischen Zeus, und dessen beide von ihm dort angeführte Ebenbilder, *Jovem Imperatorum*, quem *Graeci Οὐρίου* nominant. Natürlich wundert man sich über die lateinische Benennung; und *Chishull* schlägt vor dreimal dort *Impubercis*, *Impuberem* zu le-

Sage eigentlich und ursprünglich den zwölf Göttern geweiht war; und da grade dies ausdrücklich in des Apollonius Worten enthalten ist; so läßt sich durchaus nicht annehmen daß dieser gelehrte Dichter von einem andern als diesem berühmtesten Tempel der Gegend rede, oder andern Sagen als diesen allbekanten folge, oder gar diese leichtsinnig ändere. Es folgt also aus allem, daß πέραν an dieser Stelle in seiner geläufigsten Bedeutung gebraucht ist, die es auch besonders hier, wo der Dichter den Leser ausdrücklich in jene berühmte Meerenge versetzt hat, ohne irre zu führen nicht ändern durfte. Und eben deswegen war auch die Erwähnung der Ueberfahrt zum Bau jenes Altars, die der Scholiast durch πλεωσάρτες ergänzt, in dem Verse selbst nicht nöthig: denn das Wort πέραν schloß dieses schon in sich. Ja bei einer so schmalen Engte — der Bosporos ist dort nur 4 bis 5 Stadien breit — ist der Aufenthalt und die Beschäftigung der Helden auf beiden Ufern als einerlei anzusehn; und ihre eigentliche Abfahrt geschieht erst von der Stelle, die, wie wir eben gesehen haben, auch späterhin immer das ἀπετήριον in den Pontus war.

sen, indem er die Bildung des jugendlichen Zeus der an mehren Orten verehrt ward, für die eigentliche dieses Jupiter Serenus oder Οὐρανός erklärt. Dieser Gedanke hat etwas empfehlendes und ich glaubte ebendem ihn noch wahrscheinlicher zu machen wenn ich den Namen Jupiter Imbarbis substituirt, die Stellen in Schol. Acr. und Cruq. zu Hor. Sat. 5, 26. u. Paul. 5, 24. bis vergleichend. Allein alles historische was Erisbull für seine Vermuthung anführt ist gänzlich unbaltbar, und namentlich die Angabe, daß Dionysius von Byzant die Bildseule des Urios in jenem Tempel am Bosporos wirklich so beschreibe, ist gänzlich falsch. Die Worte, wie sie Gylilius (de Bosporo 3, 5.) aus diesem Schriftsteller anführt, reden gar nicht von der Bildseule des Gottes, sondern von einem andern Bilde eines Jünglings das in jenem Tempel befindlich war. Unter dem Jupiter Imperator, als Urios, haben wir uns also den Herrscher über die Elemente, den Herrscher auch in den Reichen anderer Götter, also namentlich auch des Neptunus, zu denken.

70. ἀρχιος

1. Wir haben unter ἀρχιον (Vd. I. 1, 4.) die Bedeutung des Adjektivs ἀρχιος genug, genügend, als gewiß angenommen obgleich das Verbum ἀρχιων bei Homer in dieser Bedeutung noch nicht gefunden wird. Die Verwandtschaft der Begriffe, helfen, nützen, genügen, und ein so alter Gebrauch auch des Verbi, wie in dem Herodotischen ἀρκέομαι τούτοις, endlich das ganz entgegenkommende μισθός ἀρχιος Od. σ, 358. Il. κ, 304. schien dazu zu berechtigen. Doch war der Ausspruch übereift, so lange das Wort noch nicht in allen Verbindungen untersucht war, da mehrere Stellen vorhanden sind, wo jener Begriff durchaus nicht aushilft.

2. Zu diesen gehört zuerst Il. β, 393. wo Agamemnon droht, wenn er bei den Schiffen der Schlacht sich entziehend, finden werde,

οὐ οἱ ἐπειτα

Ἄρχιον ἐσσεῖται φύσει κύνας ἢ δ' οἰωνούσι

Die Scholien wollen hier in ἀρχιον wenigstens den in ἀρχιων liegenden Begriff des Helfen bringen, indem sie das Subjekt von ἀρχιον ἐσι allgemein fassen, gleichsam „es wird nichts da sein das ihm helfe, um dem Tod zu entgehen“. Aber außer der Härte dieser Verbindung, steht eine andre Stelle entgegen, welche sich nicht so fassen läßt, und von welcher man doch fühlt daß sie zu derselben Redensart gehört: Il. ο, 502. wo Aias den Griechen, welche den ins Lager stürmenden Troern weisuchen, zürnet mit den Worten

Αἰῶς, Ἀργεῖοι. νῦν ἀρχιον ἢ ἀπολέσθαι

Ἡε σαωθῆναι καὶ ἀποσαοθαι κακὰ νηῶν.

Der Scholiast erwähnt zwar hier auch die Erklärung ἀπέλιπον: aber man fühlt wie schwach es an sich, und besonders auch nach einem „O der Scham“ ist, zu sagen „nun ist es gut, nützlich, entweder umzukommen oder durch tapfern Widerstand sich zu retten“. Der Scholiast zieht daher eine andre Erklärung εἶσιμον vor, welche in Apollonius Lexikon auch für die erstere Stelle

steht, und welche allerdings einen für beide passenden Begriff enthält „es wird ihm nicht so da liegen, d. h. nicht leicht sein, dem Tod zu entgehn“ — „nun liegt es uns da, d. h. nun steht es uns bevor, entweder zu sterben oder zu siegen“. Und ganz besonders spricht das für diese Erklärung, daß der Begriff *ἀρκίος* so ganz deutlich zu liegen scheint in dem sonst schwer zu erklärenden Vers des Hesiodus ε. 349. wo er empfiehlt dem Nachbar das geliehene treulich wiederzugeben

Ἄρ' ἀν' ἤρ' ἔστω καὶ ἐς ἕσπερον ἀρκίον εὐρεῖς

wo *ἔστω* gleich gut auf den bereitwilligen Leiber als auf die zu Diensten stehende Sache geht. Mich dünkt auch aus dem von *ἀρκίον* helfen, abwehren, für *ἀρκίος* zu entnehmenden Begriff hülfreich, ein Aus helfer, wie er in der letzten Stelle liegt, geht der allgemeinere, worauf man sich verlassen kann, sehr natürlich hervor; und es ist sehr begreiflich daß man diesen im gewöhnlichen Gespräch auch ohne den Begriff des Nutzens, also von guten und bösen Dingen brauchte. „Der wird sich nicht drauf verlassen können, dem Hund und Wdgeln zu entgehn“ heißt bitter soviel als „er wird ihnen sicher nicht entgehn“. — „Nun können wir uns darauf verlassen, daß wir entweder umkommen oder siegen werden“ d. h. „eins von beiden ist uns ist sicher“.

3. Wenden wir uns nun mit diesem Begriff sicher zu dem *μωδός ἀρκίος*, so bekommt dieser Ausdruck dadurch einen Sinn, dessen man schwerlich entbehren kann, in dieser Stelle des Hesiod ε. 368.

Μωδός δ' ἀνδρὶ φίλῳ εἰρημίνος ἀρκίος εἶη.

Plutarch im Theseus 2. von dem Ruhm der Weltlichkeit redend worin der alte Pittheus gestanden, und welche sich in Sinnsprüchen geäußert habe wie die Hesiodischen, führt diesen Vers an, als von dem man namentlich sage daß er von Pittheus herrühre. Es ist schwer zu begreifen wie dieser Vers solchen Ruf als Gleichspruch haben konnte, wenn er weiter nichts enthielt als was die gewöhnlichen Ausleger darin sahn, eine Empfehlung hinreichenden Lohn zu geben; und warum denn gerade

φιλοφ. und wozu das εἰρημέγος? Doch der eigentliche Sinn den der Vers haben muß, ergab sich schon aus dem folgenden: denn so folgen sie bei Hesiodus auf einander

Μισθός δ' ἀνδρὶ φίλῳ εἰρημέγος ἄρκιος εἴη,
Καὶ τε κασιγνήτῳ γελάσας ἐπὶ μάρτυρα θέσθαι.

Man sieht daß der Freund und der Bruder hier eine Steigerung des Sinnes machen, der in beiden Versen im wesentlichen derselbe ist, nemlich daß man bei Sachen des mein und dein selbst mit dem Freunde und mit dem Bruder alles fest und sicher machen, nicht auf bloßen Reden beruhen lassen müsse. Dies ist ein Sinn der in sich eines Spruches würdig ist, und der hier im zweiten Vers durch das γελάσας noch so recht spitzig gemacht ist. Diesen Sinn findet man denn auch in den Scholien des Proklus zu B. 354. den Gedanken nach ordentlich entwickelt und auch Grävius gibt ihn an: aber keiner läßt sich auf die einzeln Worte ein. Doch scheint Grävius in dieser seiner Erklärung, *fac ut primum cum illo paciscaris de mercede, quam tibi deberi putat*, die letzten Worte auf das ἄρκιον zu beziehen, und umgekehrt die Worte des andern Scholiasten Moschopulus wiederzugeben, *μισθός ἐσσι συμπεφωνημένος ἰκανός τῆ γνώμῃ αὐτοῦ*. Hier wird uns wieder die gewöhnliche Erklärung des ἄρκιος geboten; und in dem εἰρημέγος allein, das er mit εἴη unmittelbar verband suchte Grävius den Sinn des alten Weisen; wodurch denn ἄρκιος nur eine im Grund übersflüssige Nebenbestimmung des μισθός enthält. Die Grammatik freilich wird so, auf gewöhnliche Art, durch konstruiren abgefunden: aber anstatt *μισθός ἄρκιος εἰρημέγος εἴη* (der dem Freunde genügende Lohn sei ein bedungener d. h. werde jedesmal erst bedungen) zu sagen, *μισθός εἰρημέγος ἄρκιος εἴη*, ist eine Verschränkung der Worte wodurch die Wirkung des Sinnspruchs gänzlich gehemmt wird, da jeder Hörer das ἄρκιος εἴη als Prädikat des Satzes aufnehmen mußte, der dann, wenn ἄρκιος wirklich soviel wäre als ἰκανός, nur jenen flachen Sinn enthalten würde. Also liegt auch hier im

ἄρκιος das ἐτοιμον, das zuverlässige, sichere, das wir an jenen andern Stellen darin erkannt haben.

4. Schwierlich wird man erwarten, da es mit dem μισθός ἄρκιος im Hesiod diese Wendung genommen, daß es anders stehn solle mit demselben Ausdruck beim Homer.

Τίς κέν μοι τόδε ἔργον ὑποσχόμενος τελέσειεν
 Δῶρον ἐπὶ μεγάλῳ; μισθός δέ οἱ ἄρκιος ἔσται.
 Δῶσα γάρ διφρον τε, υ. s. w.

Wie kann, wenn schon ein großes Geschenk verheißen ist noch hinzugefügt werden daß dieser Lohn ihm genügen werde? Doch dieses und gewiß viel ähnliches wird auf Rechnung alterthümlicher Rede- und Denkform gebracht; und in Uebersetzungen wird alsdann nur etwas erträglicher gewendet, was bei genauerem eindringen in den Sinn der Ausdrücke sich ganz anders gestalten würde. Die Vergleichung mit der hesiodischen Stelle zeigt deutlich daß hier, neben der Größe des Geschenke, auch noch die Sicherheit des angebotenen Lohnes dargestellt wird. Denn das folgende γάρ wird hoffentlich niemand, als nothwendig auf das genügende sich beziehend, uns entgegen stellen, da es ja eben so gut und besser auf das μέγα sich bezieht, dem das ἄρκιον als eine nothwendige Bedingung gleich angehängt ist. — Und so ergibt sich nun dieselbe Bedeutung auch für Od. σ, 358. wo der Zusammenhang nichts bestimmt. Aber wem ich einen Dienst bei mir anbiete, für den ist das Versprechen

Dort soll dir sicherer Lohn sein

so wichtig und wichtiger als, das genügende, was ja eigentlich im Lohn schon mitbegriffen ist.

5. Wenn endlich Hesiodus ε. 499: schmähet über den sorglosen dürftigen.

Ἥμερον ἐν λέσχῃ, τῷ μὴ βλος ἄρκιος εἶη

so paßt dies freilich ganz gut auf einen der nicht genug zu leben hat: aber was ἄρκιος an jenen Stellen heißt, das müssen wir auch hier suchen; und gewiß nicht schlechter ist die Warnung wenn sie gerichtet ist an den

per nicht weiß wovon er morgen leben soll. Und eben so die Warnung B. 575. daß man zur Erntezeit eifrig die Frucht nach Hause fahren und früh aufstehn solle — ἴνα τοι βίος ἀρκίος εἴη „damit du deinen Unterhalt dir sicherst.“

6. Da also in den altepischen Stellen, welche auf den ersten Anblick genug, genügend darzubieten schienen, überall der Begriff ἐτοιμος, zuverlässig, sicher, wenigstens eben so natürlich ist; so möchte ich die Richtigkeit unserer Ansicht gerade dadurch bewelsen daß dies bei den spätern Dichtern nicht so ist. Denn bei diesen ist der Begriff, vermögend, genügend überall allein zulässig; wie bei Apollonius 2, 799. — ἦντιν' ἐγὼ τῶσαι χάριν ἀρκίος εἰμι Τίσω προφρονέως bei Kallimachus Cer. 35. wo ein Haufe riesenmäßiger Knechte geschildert werden als ὄλων πόλιν ἀρκίον ἀραι bei Theokrit 8, 13. Was wollen wir zum Wettpreis setzen ὁ κεν ἅμῳ ἀρκίον εἴη;“ und was Stephanus mehres darbieten wird.

7. Es ist übrigens einleuchtend wie nah ineinander spielend die Begriffe stark, vermögend, genügend, zuverlässig, sicher, sind, und wie wenig es zu unterscheiden ist die Folge vorzuschreiben wie eine aus der andern entstanden sei. Wenn aber gleich wir für den Begriff genügen in diesem Wortstamm das homerische Alterthum nun nicht mehr aus der Form ἀρκίος bewelsen können; so wird doch durch eben dieselbe dieses desto gewisser, daß der Begriff des lat. arcere (s. I. 1, 4.) nicht die Grundlage und erste Bedeutung des Wortes ἀρκεῖν sein kann.

71. ἀμολύω.

1. Wer den Ausdruck ἀμολύω, selbst ohne alle Nachricht von dem Zusammenhang worin er vorkommt, sähe, würde gewiß dennoch entscheiden daß er von ἀμολύειν komme, und würde dann diese seine Gewißheit in die Beurtheilung der Stellen einwirken lassen, indem er den Begriff des Melken als gegeben ansähe. Dies

ist befaßlich geschehen. Wir, so rechtmäßig dieses Vorurtheil auch scheinen mag, wollen uns dennoch bemühen sämtliche homerische Stellen ohne dasselbe zu betrachten. Il. 2, 173. „sie flohen mitten übers Feld, wie Diader

Ἄστε λέων ἐφόβησε μολῶν ἐν νυκτὸς ἀμολγῶ.
a, 324. dasselbe Bild:

— ὥστ' ἦε βοῶν ἀγέλην ἢ πῶῦ μὲγ' οἰῶν
Θῆρε δόο κλονέωσι μελαίνης νυκτὸς ἀμολγῶ
'Ἐλθόντ' ἑξαπίνης, σημάντορος οὐ παρεόντος.

λ. 28. glänzte Achilleus wie der Hundstern, dessen helle Strahlen

Φαίνονται πολλοῖσι μετ' ἀσράσι νυκτὸς ἀμολγῶ.

und 317. wird derselbe eben so dem Abendstern verglichen:

Ὀλοσ δ' ἀσῆρ εἰσι μετ' ἀσράσι νυκτὸς ἀμολγῶ
'Ἐσπερος, δὲ κάλλιστος ἐν οὐρανῷ ἴσεται ἀσῆρ.

Od. δ; 841. erwacht Penelope nach Verschwindung des Traumgesichts mit ergeßtem Gemüthe,

Ὡς οἱ ἐραργεῖς ὄνειρον ἐπέσσυτο νυκτὸς ἀμολγῶ.

2. Hatte man sich einmal an die etwas befremdliche Verbindung „in der Nacht Melkzeit“ gewöhnt: und das Ohr gewöhnt sich leicht: so durfte der, welcher mit der Ilias anfing, schon tief, wie man sieht, in seinen Homer hinein gelesen haben, ehe ihm ein Skrupel über diese Zeitbestimmung kam: und wenn nun ein solcher kam, so begreift man leicht, daß der Leser bei einer so gegebenen Sache, wie das Melken in ἀμολγῶ, nur eine Aufgabe fand, wie deren ja viel im Homer sind. An den beiden ersten Stellen hatte er, durch das Melken bestimmt, die Dämmerung gesehen, in deren täuschendem Hellbunkel ein Raubthier schon sehr nahe kommen kann. In der dritten und vierten Stelle zeigen ihm freilich die neben dem Hund- und Abendstern glänzenden übrigen Sterne die völlige Nacht: aber die „Melkzeit“ steht ihm nun einmal deutlich da: er legt also

ben Zweifel nicht in das Wort sondern in die Sache, und forschet, um durch irgend eine Kenntnis in der Ethik oder in der Natur entweder das Melken auch in die tiefe Nacht, oder die vom Dichter erwähnten Erscheinungen auch in die Dämmerung bringen zu können.

3. Diejenigen welche die Dämmerung durchsetzen, nehmen sowohl ich weiß eine späte und eine frühe Melk- stunde an, um beide Dämmerungen nutzen zu können. Die Stelle vom Traum fügt sich nun auch sehr leicht: und was den Sirius betrifft so scheint sogar ein strenger Beweis für diese Ansicht zu streiten. Denn es heißt ausdrücklich dort ὅς ῥά τ' ὀπώρας εἶναι, wozu nachher kommt, daß er ein böses Zeichen sei und Fieber über die Sterblichen bringe. Alles dies geht anerkannt auf die hohe Sommerzeit oder die daher so genannten Hundstage. Gerade an diesen aber erscheint Sirius gar nicht in der Nacht, sondern er hat eben angefangen kurz vor Sonnenaufgang sich zu zeigen, und geht nun immer früher und früher auf, bis er lange Zeit nachher erst mitten in der Nacht glänzt. Hier scheint also, wie dies auch bei Eustathius geltend gemacht wird, die Frühstunde eben so sicher bestimmt, als an der andern Stelle durch die Erwähnung des Abendsterns selbst schon, die Abendstunde. Um die andern Sterne, da der Dichter sie erwähnt, dabel zu haben, muß man also nur diejenige Dämmerung wählen, wo die Sterne sich schon überall schwach blicken lassen, jene beiden hellsten aber schon in hohem Glanze dastehn.

4. Allein nun frage ich, ob diese letzte Darstellung genügen kann, für den Ausdruck (χ, 28.) ἀριστη- λοι δὲ οἱ αὐγαὶ φαίνονται πολλοῖσι μετ' ἄστροις: ob sie genügen kann als Vergleichung für Achilleus unter den übrigen Kämpfern vor Troja. Ist es nicht klar, daß wer diesen Gegenstand vor Augen hat, zur Vergleichung damit den Sirius wählen muß wie er Nachts in vollem Glanze dasteht und die Menge der übrigen auch glänzenden Sterne überstrahlt? Ist es nicht klar daß dies der Sinn ist von dem πολλοῖσι μετ' ἄστροις, und an der andern Stelle von dem ganz unbestimmten also auch unbegrenzten μετ' ἄστροις? Wie in aller

Welt-Käme, der Dichter dazu sich dieses sein Bild durch ausdrückliche Erwähnung der Dämmerung zu dämpfen? Also ist auch νυκτὸς ἀμολγῶ das was jeden sein Gefühl lehrt, die tiefe Nacht. Was aber jenes ὃς ῥά τ' ὀπωρῆς εἶσι betrifft, so ist es nicht eine Bestimmung der Zeit welche der Dichter im Sinne hat, sondern eine Bestimmung des Sterns, vollkommen gleich jenem Ἄσερ ὀπωρῆω ἐναλίχως in ε, ς. wo eben so wie hier der höchste, folglich nächstlichste Glanz des Sterns angedeutet ist; ὄσπερ μαλιστα λαμπρόν παμφαίνησι λελουμένος ὠκεανόιο. Und so sind auch die Beifügungen an unserer Stelle von dem bösen Zeichen und dem Fiebern nur-Ausführung des Dichters von den Eigenschaften des Sternes, die er hier allerdings mit Bosliebe anbringt weil Achilleus den Troern Verderben droht. Denn so ängstlich ist kein Naturdichter, daß er dies hier unterdrücken sollte weil der Sirius nur wenn er morgens, also nicht am glänzendsten, erscheint, ein solches böses Zeichen ist; sondern sorglos vereinigt er beide Wahrheiten:

Λαμπρότατος μὲν ὄσπερ ἐστὶ, κακὸν δὲ τὸ σῆμα τέτυκται.

5. Es ist also kein Zweifel, daß wir in dem als etymologisch ganz unbekant angenommenen ἀμολγῶ als einzigen an allen fünf Stellen passenden Sinn die tiefe Nacht erkennen würden. Und so finden wir denn auch überall in den alten Erklärungen neben dem Melken, und neben dem Abend, auch das „nach andern die Mitternacht.“ Auf die Untersuchung ob auch in der Nacht gemolken wurde lasse ich mich nicht ein; denn das allein genügt, daß es lächerlich wäre die tiefe Nacht durch eine Handlung zu bezeichnen, die denn doch auch bei Tage und bei Abend geschieht; so daß es also im Grund heißen würde „in der Nacht, wenn es so dunkel ist, wie es ist, wenn man im dunkeln melket.“

6. Doch es widert mir überhaupt von seiten der Sprache und der Logik Worte zu verlieren über eine Sache, welche das poetische Gefühl allein entscheidet und längst entschieden hat. In der That unter der

Kubrik des einfachen und altväterlichen hürdet man dem guten Homer gar zu viel auf was vielmehr unter die Kubrik des einfältigen und kindischen gehört. Die Bestimmung der Zeit im allgemeinen und in großen Naturerscheinungen nach der Stunde des Melkens ist gradezu unerträglich. Man berufe sich nicht auf den *βουλυτός*: dies ist eine herrliche gemüthvolle und große Idee; der Augenblick wo man annehmen kann daß in der ganzen arbeitenden Welt der müde Stier ausgespannt wird. Was ist hingegen das Melken? eine ganz willkürliche, nur durch den Sinn für Ordnung meist geregelte Handlung, und die mehrmals des Tages geschieht. Unmöglich ist es also daß *ἀμολγός* so wie *βουλυτός* eine gangbare Zeitbestimmung im gemeinen Leben gewesen wäre, sei es um die Dämmerung, oder um das tiefe Dunkel auszudrücken; noch unmöglicher daß der Dichter grade dies zur Belebung seiner Zeitbestimmung selbst sollte gewählt haben.

7. Also *νυκτός ἀμολγῶ* heißt welter nichts als was uns die unbefangne Vergleichung der Stellen lehrt, in der tiefen Nacht. Und diese Erklärung, finden wir denn auch, wie gesagt, bei den alten Grammatikern überall, auch in den Schollen zu den beiden Stellen vom überfallenen Vieh; ja an der einen von diesen o, 324. steht diese Erklärung recht auseinander gesetzt und die mondleere Mitternacht ganz als etwas anerkanntes angenommen, die andre Erklärung vom Melken aber nicht einmal erwähnt; was doch an den meisten andern Stellen, wie auch bei Hesychius, im *Etym. M.* u. s. w. nicht fehlt. Was aber mehr werth ist als die Erklärung eines Grammatikers, ist der von Hesychius beigebrachte Gebrauch des Euripides: *Ἀμολγὸν νύκτα Εὐριπίδης Ἀλκμήνην ζοφεράν καὶ σκοτεινήν*. Hier ist also *ἀμολγός* adjektivisch gebraucht, was eine kleine Veränderung sein kann die sich Euripides erlaubt hatte, oder auch aus alter Sprachüberlieferung genommen. Vollkommen eben so sicher ist aber, wohl erpogen, auch die noch höhere Autorität des Aeschylus in dem Fragmente bei Athenäus 11. p. 469. extr. wo der scheltende Helios erwähnt wird als *προφύγων ἰσῆος νυκτός*

Welt-Lampe der Dichter dazu sich dieses sein Bild durch ausdrückliche Erwähnung der Dämmerung zu dämpfen? Also ist auch νυκτὸς ἀμολγῆ das was jeden sein Gefühl lehrt, die tiefe Nacht. Was aber jenes ὅς ῥά τ' ὀπώρας εἶσι betrifft, so ist es nicht eine Bestimmung der Zeit welche der Dichter im Sinne hat, sondern eine Bestimmung des Sterns, vollkommen gleich ἰγνὴν Ἀσείρ' ὀπώραν ἐναλίγκιος in ε, ς, wo eben so wie hier der höchste, folglich nächstlichste Glanz des Sterns angedeutet ist: ὅσα μαλιστα λαμπρὸν παμφαίρησι λελουμένος ὤκτανον. Und so sind auch die Beifügungen an unserer Stelle von dem bösen Zeichen und den Fiebern nur Ausführung des Dichters von den Eigenschaften des Sternes, die er hier allerdings mit Vorliebe anbringt weil Achilleus den Troern Verderben droht. Denn so ängstlich ist kein Naturdichter, daß er dies hier unterdrücken sollte weil der Sirius nur wenn er morgens, also nicht am glänzendsten, erscheint, ein solches böses Zeichen ist; sondern sorglos vereinigt er beide Wahrheiten:

Λαμπρότατος μὲν ὄσ' ἐστὶ, κακὸν δὲ τὸ σῆμα τὸ
 νυκταί.

ς. Es ist also kein Zweifel, daß wir in dem als etymologisch ganz unbekant angenommenen ἀμολγῆ als einzigen an allen fünf Stellen passenden Sinn die tiefe Nacht erkennen würden. Und so finden wir denn auch überall in den alten Erklärungen neben dem Mitternacht, und neben dem Abend, auch das „nach andern die Mitternacht.“ Auf die Untersuchung ob auch in dem gemolken wurde lasse ich mich nicht ein; denn klein genügt, daß es lächerlich wäre die tiefe eine Handlung zu bezeichnen, die denn e Tage und bei Abend geschieht, so daß es heißen würde „in der Nacht, wenn es es ist, wenn man im dunkeln milch.“

6. Doch

Εἰρηνη

©

Rubrik des einfachen und altväterlichen bürdet man dem guten Homer gar zu viel auf was vielmehr unter die Rubrik des einfältigen und kindischen gehört. Die Bestimmung der Zeit im allgemeinen und in großen Naturerscheinungen nach der Stunde des Welkens ist gradezu unerträglich. Man berufe sich nicht auf den σοῦλτος: dies ist eine herrliche gemüthvolle und große Idee; der Augenblick wo man annehmen kann daß an der ganzen arbeitenden Welt der müde Stier angespannt wird. Was ist hingegen das Welken? eine ganz willkürliche, nur durch den Sinn für Ordnung weiß geregelte Handlung, und die mehrmals des Tages geschieht. Unmöglich ist es also daß ἀμολγῶs so wie ἰούλιος eine gangbare Zeitbestimmung im gemeinen Leben gewesen wäre, sei es um die Dämmerung, oder um das tiefe Dunkel auszudrücken; noch unmöglicher daß der Dichter grade dies zur Belebung seiner Zeitbestimmung hätte sollte gewählt haben.

7. Also νυχτός ἀμολγῶ heißt weder nichts als was uns die unbefangne Vergleichung der Erde zeigt in der tiefen Nacht. Und diese Erklärung ist auch, wie gesagt, bei den alten Commentatoren überall, auch in den Scholien zu den letzten Versen vom überfallenen Vieh; ja an der einen von diesen 324. steht diese Erklärung recht ausdrücklich gesagt und die mondleere Mitternacht ganz als etwas unverständliches angenommen, die andre Erklärung von Hesiodus ist nicht einmal erwähnt; was doch an den meisten andern Stellen, wie auch Hesiodus, in Erythr. M. z. 1. nicht fehlt. Die Erklärung eines anderen Dichters brachte Gebhard in dem Commentar zu den Epithymien der Euripides' Alkestis vor, wo er ἀμολγῶs erklärt, mit dem Verneinungs- rzung auf

ἀμολγῶν. ¹⁾ Ich glaube nicht daß jemand sagen wird Helios stirbe auch hier die Dämmerung, so wie diese nachher der vollen Nacht weiche. Νυκτός ἀμολγῶν soll hier zuverlässig nur sagen, die dunkle Nacht. Und so mag sich denn auch eine weit schlechtere Autorität anschließen, nur um zu zeigen daß die Dichter zu keiner Zeit den homerischen Ausdruck anders faßten. Orph. Hymn. 33, 12., an Apoll: ὑπερθεῖ τε καὶ δι' ἀμολγοῦ Νυκτός ἐν ἡσυχίῃσιν — Πίλας νέρθε δέδορκας, wo ἀμολγός, als tiefste Finsternis, allein steht; denn νυκτός gehört wol gewiß zu ἐν ἡσυχίῃσιν.

8. Aber was ist nun die eigentliche Bedeutung des Wortes? Man fürchte nicht daß ich jenen grammatischen Chamäleonem folge, und nun ἀμολγός auch wieder durch μέλω, μωλgeo, melke, für das Lichtmelken erkläre. Diesen Versuch lasse ich nebst den noch schlechtern (s. Etym. M.) liegen, und trage zusehenderst vor was auf historischem Boden gewachsen ist. Eustathius zu Il. ο. sagt daß nach den Glossographen die Achäer ἀμολγῶν τὴν ἀκμὴν nennen. Diese Achäer sind zuverlässig nicht aus der Luft gegriffen; und eine, wenn gleich ganz unbeglaubigt da stehende Glosse des Hesychius, Ἀμολγάζει, μωσημαρίζει, gibt jener Nachricht großes Gewicht: denn der Mittag ist die ἀκμή des Tages, und ein älterer Dichter hatte also vielleicht gesagt ἡμᾶρ ἀμολγάζει. Um so zuverlässiger ist also nun auch die Erklärung der μάλα ἀμολγαίη des Hesiodus s. 588. bei Proklus zu der Stelle, und im Etym. M. v. Μάλα, ²⁾ daß es soviel sei als ἀκμαία· τὸ γὰρ ἀμολγῶν ἐπὶ τοῦ ἀκμαίου τίθεται. Auch hier sahen andre Grammatiker einen „Melkekuchen“ und verstanden darunter, einen Käse- oder Milchkuchen, worauf wol auch des Erato-

¹⁾ Freilich ist das ganze Fragment noch keinesweges gereinigt; aber das Wort προφυγῶν läßt wol keinen Zweifel über die Richtigkeit der obigen Verbindung, wie man auch über die dort vorübergehenden Worte, namentlich über das so sündende οὐδ' als entscheide.

²⁾ Vgl. Athen. 3. p. 115. a. und Bernhardt Eratosthenica p. 209.

Athenes Erklärung πομμενικῆν geht. Nicht mehr, dies nicht befriedigen. Aber auch ihr ἀκμαία wissen die angezogenen Grammatiker schlecht zu handhaben: indem sie es bloß für einerlei mit κρασίη halten. Ohne Zweifel dachten sich die älteren Erklärer etwas bestimmteres darunter; und was kann dies anders sein als ein Kuchen der durch bekante Mittel zum aufgehen gebracht worden. Dieselbe Form ἀμολγαῖος gewinnt nun auch an einer andern Stelle eine neue Ansicht. Im 98. Epigramm des Leonidas von Sarent wird verlangt daß ein Schäfer ein Grab mit der Weich eines Schafes besprenge ἀμολγαῖον μαζῶν ἀνασχομένους. Sehn wir hier nichts als ein vom Melken gemachtes Belwort des Euters; so ist es das magerste das sich denken läßt. Vers gleichen wir aber alles obige und namentlich die Hesiodische Stelle, die einzige worin das so geformte Wort noch vorkommt, so bietet sich gleich ein bestimmteres Bild dar: ein Euter in seiner ἀκμῆ ist ein strotzendes Euter.

9. Demnach ist νυκτὸς ἀμολγὸς die größte Höhe der Nacht, ohne doch auf den eigentlichen Punkt der Mitternacht beschränkt zu sein. Etwa eine Nachtwache vor, und eine nach Mitternacht, dies zusammen macht einen Zeitraum den man zu allen Zeiten mitten in der Nacht, oder tiefe vollkommene Nacht genannt hat, und in dessen erster Hälfte der Abendstern oft in seinem herrlichsten Glanze steht. Der homerische Gebrauch machte daß man allmählich im ἀμολγὸς bloß die Dunkelheit erkannte: und so braucht Aeschylus in dem angeführten Fragment νυκτὸς ἀμολγῶν bloß für die Finsternis der Nacht: denn die ἀκμῆ paßt dort eben so wenig hin als die Dämmerung: und im Orpheus steht, wie wir gesehen haben, ἀμολγὸς allein, für Finsternis.

10. Nun die Hauptsache, wie ich hoffe, zur Gewißheit gebracht ist, noch ein paar Worte über die Etymologie. Ich wende meinen Blick wieder auf die Stelle im Epigramm des Leonidas, und frage: ist es ein Zufall, daß der Begriff des Melkens, den man im ἀμολγὸς immer zu sehn glaubt, mit dem der ἀκμῆ hier sich begegnet? Wol nicht. Leonidas lebte in der blühend:

sten alexandrinischen Zeit. Er hatte alles obige lebensdiger und vollständiger als wir vor Augen. Nach aus-
 gesuchten Worten strebend möchte ihm wol in einem
 Epigramm die Gelegenheit willkommen gewesen sein das
 Hesiodische Wort in seinem wahren und in seinem buch-
 stäblichen Sinn zugleich zu gebrauchen. Aber die Aus-
 drücke eines solchen Dichters können wohl auch Notizen
 oder Winke enthalten, die beachtenswerth sind; und selbst
 auf die Gefahr daß ein Dichterspiel die zufällige Ursach
 einer guten Vermuthung wäre, müßte man diese nicht
 unterdrücken. Um so weniger wenn der Gedanke eines
 andern, unabhängig von solchem Spiele entgegen kommt.
 Ich hatte Lachmannen das reine Ergebnis meiner
 obigen Untersuchung mitgetheilt; und ohne von jenem
 Epigramm zu wissen; bloß durch den Begriff des ἀμολ-
 γῆν geleitet, versiel er darauf, ob vielleicht das Bild ei-
 nes strafften Euters bei diesem Ausdruck der Fülle und
 Vollen dung sam Grunde liege. Wen etwa auch hier
 wieder die Zusammenstellung des kleinen und unscheinba-
 ren mit den großen Erscheinungen der Natur nicht gleich
 ansprache, dem wird gewiß das treffende des Bildes, ver-
 bunden mit dem Buchstaben des Wortes, sich immer mehr
 wieder aufdrängen. Bildliche Ausdrücke gehn in die all-
 tägliche Rede über, und hören auf Bild zu sein. Neh-
 men wir an daß in der einfachen Hirtenzeit für ein
 strohendes Euter der Ausdruck gewesen sei, es sei ἐν
 ἀμολγῆ, so ist nichts natürlicher, als daß dieser bildlich
 auf alle ähnliche ἀμολγῆ überging. Und was war äh-
 nlicher als ein Kuchen in dem Augenblick wo er nun
 strohend sich blähte? Nun war er ἐν ἀμολγῆ. Der
 bildliche Ausdruck trat sprüchwörtlich in die Sprache
 selbst und bot sich nun dem Redenden dar, auch wo er
 dem Dichter als unmittelbares Bild sich nicht würde
 dargeboten haben; ganz wie auch bei uns eine Menge
 solcher Ausdrücke im Gange sind; nur daß in unserer
 gebildeten Sprache viele derselben, deren buchstäblicher
 Sinn dem Ohre sich aufdrängt, beschränkt werden durch
 Rücksichten des Edlen und Unedlen die jener alten Diche-
 tersprache fremd sind.

72. π ῖ α ο.

1. Alle Analogie macht das Wort πῖαο zu einem Substantivo neutro von derselben Wurzel wovon πῖωω das Adjektiv ist; also πῖωω fett, πῖαο das Fett: und so ist das Wort zweimal in der Iliade: λ. 550. und ε. 659. gebraucht: und zwar ganz eigentlich vom Fett: denn ich glaube nicht daß, wenn es heißt, die Jäger lassen den Löwen nicht βωὸν ἐκ πῖαο ἐλέσθαι, die freilich alte Erklärung, vom Löwen der sich immer das beste, die fetteste Kuh (Il. ε. 62.) auswählen, noch Anhänger finden wird. Sehr passend vergleicht Heyne die Redensart ἐκ θυμῶν ἐλέσθαι. Ja es scheint mir in diesen beiden Redensarten eine absichtliche Beziehung zu sein zwischen dem Menschen, dessen Vorzug in der Seele liegt, welche der Feind ihm zu rauben strebt, und dem Vieh dessen Vorzug im Fette liegt, wonach denn auch das Raubthier vorzüglich giert.

2. Aber eben dies Wort wird an der dritten homerischen Stelle Od. 4. 135. ist so ziemlich einstimmig für das Adjektiv genommen und demzufolge dort geschrieben.

— ἐπεὶ μάλα πῖαο ὑπ' οὐδας;

wo früher ὑπ' geschrieben war, nach welchem freilich unzuverlässigen Accent πῖαο Substantiv blieb wie an den andern Stellen. Die älteste äußere Begründung der isigen Schreibart finde ich in den kleinen Scholien wo πῖαο erklärt wird λιπαρὸν, εὖειον, was als Erklärung eines Substantivi abstracti nicht wohl genommen, sondern nur mit οὐδας verbunden werden kann; worauf also das Verbum in die Präposition gelegt werden muß, für ὑπеси: „denn fett ist unten der Boden“.

3. Ich will nicht als unwahrscheinlich anführen daß πῖαο zugleich Subst. und Adj. sein solle; denn ist die letzte Stelle richtig erklärt so ist πῖαο immer Adjektiv; und τὸ πῖαο d. i. τὸ λιπαρὸν das Fette steht auch an der ersten Stelle für τὸ λίπος das Fett. Aber darüber muß ich mich wundern daß ich nirgend ein

Wort gesagt finde um die Analogie des Adj. Neutr. *πῖα* zu belegen. Ich will gleich das einzige sagen was man vorbringen kann, und man wird gestehn müssen daß es sehr erbettelt ist. Nehmlich *πῖα* müßte Masculinum und Neutrum zugleich sein, so wie *μακάριον* wenn es in Neutralverbindung etwa vorkäme auch nur *μακάριον* lauten könnte. Vielleicht hat man auch für das Dasein eines Adj. *πῖα* in dem *ο* der femininischen Form *πῖα* eine Begründung gefunden: was aber auch nicht befriedigen kann; denn *μακάριον* hat *μακάριος*, und *πῖα* könnte also nur von *πῖος* kommen; wenn nicht *εἶρα* auch ohne solche Begründung als femininische Nebenform aufträte, wie in *πρόσβυρα*. Nehmlich da *η* und *ερα* als maskulinische und femininische Endung geldufig waren, so nahm man das letztere wenn irgend ein Bedürfnis dazu führte, auch ohne die maskulinische Endung an. Gegen jenes adjectivische *πῖα* aber ist auch das ein nach meinem Gefühl selbst entscheidender Einwurf, daß man gar nicht begreift warum der Sänger nicht gesagt habe *ἐπὶ μάλα πῖον ἦν οὐδας*. Die Form *ο*, *ἡ πῖον*, *τὸ πῖον* ist vollständig bei Homer, denn er hat *πῖον ὄχημα*, *πῖον αἶμα*, und als Neutrum *πῖον ἡρία* und *πῖον ἀστροίον*. Wo die Form *πῖα* steht, da ist sie metrisch veranlaßt: daß aber ohne solche Veranlassung der Sänger bald *πῖον* bald *πῖα* gesagt, oder, wenn man will, metaplastisch *πῖα* Gen. *πῖονος* Pl. *πῖονα* gebraucht haben sollte; zu dieser Annahme müßten anderswoher sehr entscheidende Gründe führen.

3. Ich vermuthe, daher daß man einen solchen Grund fand in dem beigefügten *μάλα*, welches man freilich gewohnt ist nur bei Attributivis, also theils bei Adjektiven und Adverbien theils bei Verben zu sehn. Dagegen *πῖα* das Fett, die Fruchtbarkeit, ist ein selbstständiges Wort zu welchem allerdings ein Adverb wie *μάλα* sich nicht fügen will. Aber es muß auch erwohnen werden daß *μάλα* nicht bloß wie das deutsche sehr in diesem die Attribute verstärkenden Sinn steht, sondern daß es bei Homer einen allgemeiner bekräftigenden Gebrauch hat, und nicht bloß Theile eines Satzes son-

sondern einen ganzen Satz verstärkt. So sagen wir zwar er glänzet sehr, er bittet sehr u. d. g. aber schon nicht gern, er isset sehr, sondern, er isset sehr stark, noch weniger aber, er isset es sehr auf: Homer hingegen sagt Il. γ, 25. μάλα γάρ τε κατεσθίει (den Hirsch), und so auch α, 108. σοὶ μάλ' ἔψομ' ἐγώ „ich will dir allerdings, oder sehr gern, folgen wohin du mich führst“ u. d. g. Und so sind denn auch die Redeformen ρ, 67. μάλα γὰρ χλωρόν δέος αἰεὶ (wo doch wol niemand μάλα χλωρόν verbinden wird), und 399. οὐδ' εἰ μάλα μιν χόλος ἔκει, und ψ, 308. οὔτι μάλα χρεώ, annähernd genug, um, vorausgesetzt daß πῖαο εἶναι ὑπ' οὐδας eine gangbare Redensart war, auch diese mit einem bekräftigenden und verstärkenden μάλα eingeführt nicht so sehr befremdend erscheinen zu lassen, daß man lieber eine nirgendher begründete und vom Metrum nicht verlangte Adjektivform, neben dem analogischen πῖον annehmen möchte.

4. Betrachten wir nun auch das ὑπό in beiden Redeformen. Das absolute ὑπό oder ὑπο ist allerdings nicht selten bei Homer: aber überall sehn wir eine deutliche Beziehung dieses unten in dem vorhergehenden, entweder einen aufrecht stehenden Mann, dem unten die Knie zittern, oder ein tobendes Heer unter dem die Erde zittert u. d. g.; und so würde es auch von dieser Seite sehr passend sein, wenn z. B. ein üppig wachsender Baum erwähnt wäre mit dem Nachsatz ἐπεὶ μάλα πῖον ὑπ' οὐδας. Hier aber ist vorher ein Saatsfeld (λήιον) genannt, und zwar ein nicht vorhandenes: denn, mit Voraussetzung daß die Kyklopen ihr Land bebauen wollten, wird dort gesagt:

μάλα κεν βαθὺ λήιον αἰεὶ

Εἰς ὄρας ἀμῶεν· ἐπεὶ μάλα πῖαο ὑπ' οὐδας.

wo also, wenn wir ὑπ' betonen und πῖαο οὐδας verbinden, schwer zu sagen ist, worauf sich dieses unten beziehe. Noch fühlbarer aber ist mir dieser Mangel einer Beziehung des ὑπο in einer sehr alten Nachahmung des homerischen Verses im Hymn Apoll. 60. Dort wird die Insel Delos angedeutet, und nachdem

ist beklagenswerth geschehen. Wir, so rechtmäßig dieses Vorurtheil auch scheinen mag, wollen uns dennoch bemühen sämtliche homerische Stellen ohne dasselbe zu betrachten. Il. 2, 173. „Sie stoben mitten übers Feld, wie Kinder

Ἄστε λέων ἐφόβησε μολῶν ἐν νυκτὸς ἀμολγῶ.

a, 324. dasselbe Bild:

— ὡστ' ἦε βοῶν ἀγέλην ἢ πῶῦ μέγ' οἰῶν
 Ἔθηκε δόο κλονέωσι μελαιίνης νυκτὸς ἀμολγῶ
 Ἐλθόντ' ἑξαπίνης, σημάντορος οὐ παρεόντος.

λ. 28. glänzt Achilleus wie der Hundstern, dessen helle Strahlen

φαίνονται πολλοῖσι μετ' ἀστράσι νυκτὸς ἀμολγῶ.

und 317. wird derselbe eben so dem Abendstern verglichen:

Ὀϊός δ' ἀστὴρ εἶσι μετ' ἀστράσι νυκτὸς ἀμολγῶ
 Ἐσπερος, ὃς κάλλιπος ἐν οὐρανῶ ἴσεται ἀστὴρ.

Od. δ, 841. erwacht Penelope nach Verschwindung des Traumgesichts mit ergeßtem Gemüthe,

Ὡς οἱ ἐραρυγὲς ὄνειρον ἐπέσσυτο νυκτὸς ἀμολγῶ.

2. Hatte man sich einmal an die etwas befremdliche Verbindung „in der Nacht Melkzeit“ gewöhnt: und das Ohr gewöhnt sich leicht: so durfte der, welcher mit der Ilias anfang, schon tief, wie man sieht, in seinen Homer hinein gelesen haben, ehe ihm ein Skrupel über diese Zeitbestimmung kam: und wenn nun ein solcher kam, so begreift man leicht, daß der Leser bei einer so gegebenen Sache, wie das Melken in ἀμολγῶ, nur eine Aufgabe fand, wie deren ja viel im Homer sind. An den beiden ersten Stellen hatte er, durch das Melken bestimmt, die Dämmerung gesehen, in deren täuschendem Helldunkel ein Raubthier schon sehr nahe kommen kann. In der dritten und vierten Stelle zeigen ihm freilich die neben dem Hund- und Abendstern glänzenden übrigen Sterne die völlige Nacht: aber die „Melkzeit“ steht ihm nun einmal deutlich da: er legt also

den Zweifel nicht in das Wort sondern in die Sache, und forschet, um durch irgend eine Kenntnis in der Ekstase oder in der Natur entweder das Melken auch in die tiefe Nacht, oder die vom Dichter erwähnten Erscheinungen auch in die Dämmerung bringen zu können.

3. Diejenigen welche die Dämmerung durchsetzen, nehmen sowohl ich weiß eine späte und eine frühe Melk-stunde an, um beide Dämmerungen nutzen zu können. Die Stelle vom Traum fügt sich nun auch sehr leicht: und was den Sirius betrifft so scheint sogar ein strenger Beweis für diese Ansicht zu streiten. Denn es heißt ausdrücklich dort ὅς ῥά τ' ὀπώρας εἶναι, wozu nachher kommt, daß er ein böses Zeichen sei und Fieber über die Sterblichen bringe. Alles dies geht anerkannt auf die hohe Sommerzeit oder die daher so genannten Hundstage. Gerade an diesen aber erscheint Sirius gar nicht in der Nacht, sondern er hat eben angefangen kurz vor Sonnenaufgang sich zu zeigen, und geht nun immer früher und früher auf, bis er lange Zeit nachher erst mitten in der Nacht glänzt. Hier scheint also, wie dies auch bei Eustathius geltend gemacht wird, die Frühstunde eben so sicher bestimmt, als an der andern Stelle durch die Erwähnung des Abendsterns selbst schon, die Abendstunde. Um die andern Sterne, da der Dichter sie erwähnt, dabel zu haben, muß man also nur diese nige Dämmerung wählen, wo die Sterne sich schon überall schwach blicken lassen, jene beiden hellsten aber schon in hohem Glanze dastehn.

4. Allein nun frage ich, ob diese letzte Darstellung genügen kann, für den Ausdruck (χ, 28.) ἀριστη-λοι δὲ οἱ αὐγαὶ φαίνονται πολλοῖσι μετ' ἀσπράσι: ob sie genügen kann als Vergleichung für Achilleus unter den übrigen Kämpfern vor Troja. Ist es nicht klar, daß wer diesen Gegenstand vor Augen hat, zur Vergleichung damit den Sirius wählen muß wie er Nachts in vollem Glanze dasteht und die Menge der übrigen auch glänzenden Sterne überstrahlt? Ist es nicht klar daß dies der Sinn ist von dem πολλοῖσι μετ' ἀσπράσι, und an der andern Stelle von dem ganz unbestimmten also auch unbegrenzten μετ' ἀσπράσι? Wie in aller

Welt-Fäme, der Dichter dazu sich dieses sein Bild durch ausdrückliche Erwähnung der Dämmerung zu dämpfen? Also ist auch νυκτὸς ἀμολγῶ das was jeden sein Gefühl lehrt, die tiefe Nacht. Was aber jenes ὃς ῥά τ' ὀπώρας εἶσι betrifft, so ist es nicht eine Bestimmung der Zeit welche der Dichter im Sinne hat, sondern eine Bestimmung des Sterns, vollkommen gleich jenem Ἄσιρ ὀπώρας ἐναλίγκιος in ε, ς. wo eben so wie hier der höchste, folglich nächstlichsie Glanz des Sterns angedeutet ist: ὄσπερ μάλιχα λαμπρὸν παμφαίρητος λαλούμενος ὠκεανοῖο. Und so sind auch die Beifügungen an unserer Stelle von dem bösen Zeichen und dem Fiebern nur Ausführung des Dichters von den Eigenschaften des Sternes, die er hier allerdings mit Vorliebe anbringt weil Achilleus den Troern Verderben droht. Denn so ängstlich ist kein Naturdichter, daß er dies hier unterdrücken sollte weil der Sirius nur wenn er morgens, also nicht am glänzendsten, erscheint, ein solches böses Zeichen ist; sondern sorglos vereinigt er beide Wahrheiten:

Λαμπρότατος μὲν ὄσπερ ἐστὶ, κακὸν δὲ τε σῆμα τὸ
 νυκταί.

5. Es ist also kein Zweifel, daß wir in dem als etymologisch ganz unbekant angenommenen ἀμολγῶ als einzigen an allen fünf Stellen passenden Sinn die tiefe Nacht erkennen würden. Und so finden wir denn auch überall in den alten Erklärungen neben dem Melken, und neben dem Abend, auch das „nach andern die Mitternacht.“ Auf die Untersuchung ob auch in der Nacht gemolken wurde lasse ich mich nicht ein; denn das allein genügt, daß es lächerlich wäre die tiefe Nacht durch eine Handlung zu bezeichnen, die denn doch auch bei Tage und bei Abend geschieht, so daß es also im Grund heißen würde „In der Nacht, wenn es so dunkel ist, wie es ist, wenn man im dunkeln melket.“

6. Doch es widert mir überhaupt von selten der Sprache und der Logik Worte zu verlieren über eine Sache, welche das poetische Gefühl allein entscheidet und längst entschieden hat. In der That unter der

Rubrik des einfachen und altväterlichen bürdet man dem guten Homer gar zu viel auf was vielmehr unter die Rubrik des einfältigen und kindischen gehört. Die Bestimmung der Zeit im allgemeinen und in großen Naturerscheinungen nach der Stunde des Welkens ist gradezu unerträglich. Man berufe sich nicht auf den βουλυτός: dies ist eine herrliche gemüthvolle und große Idee; der Augenblick wo man annehmen kann daß in der ganzen arbeitenden Welt der müde Stier ausgespannt wird. Was ist hingegen das Welken? eine ganz willkürliche, nur durch den Sinn für Ordnung meist geregelte Handlung, und die mehrmals des Tages geschieht. Unmöglich ist es also daß ἀμολγός so wie βουλυτός eine gangbare Zeitbestimmung im gemeinen Leben gewesen wäre, sei es um die Dämmerung, oder um das tiefe Dunkel auszudrücken; noch unmöglicher daß der Dichter grade dies zur Belebung seiner Zeitbestimmung selbst sollte gewählt haben.

7. Also νυκτός ἀμολγῶ heißt weiter nichts als was uns die unbefangne Vergleichung der Stellen lehrt, in der tiefen Nacht. Und diese Erklärung, finden wir denn auch, wie gesagt, bei den alten Grammatikern überall, auch in den Schollen zu den beiden Stellen vom überfallenen Vieh; ja an der einen von diesen o, 324. steht diese Erklärung recht auseinander gesetzt und die mondleere Mitternacht ganz als etwas anerkanntes angenommen, die andre Erklärung vom Welken aber nicht einmal erwähnt; was doch an den meisten andern Stellen, wie auch bei Hesychius, im Etym. M. u. s. w. nicht fehlt. Was aber mehr werth ist als die Erklärung eines Grammatikers, ist der von Hesychius beigebrachte Gebrauch des Euripides; Ἀμολγὸν νύκτα Εὐριπίδης Ἀλκμήνην ἑορταῖαν καὶ σκοτινήν. Hier ist also ἀμολγός adjektivisch gebraucht, was eine kleine Veränderung sein kann die sich Euripides erlaubt hatte, oder auch aus alter Sprach-Ueberlieferung genommen. Vollkommen eben so sicher ist aber, wohl erwogen, auch die noch höhere Autorität des Aeschylus in dem Fragmente bei Athenäus II. p. 469. extr. wo der scheldende Helios erwähnt wird als προφυγῶν ἡρᾶς νυκτός

ἀμολγόν. ¹⁾ Ich glaube nicht daß jemand sagen wird Hellos stehe auch hier die Dämmerung, so wie diese nachher der vollen Nacht weiche. Νυκτός ἀμολγόν soll hier zuverlässig nur sagen, die dunkle Nacht. Und so mag sich denn auch eine weit schlechtere Autorität anschließen, nur um zu zeigen daß die Dichter zu keiner Zeit den homerischen Ausdruck anders faßten. Orph. Hymn. 33, 12., an Apoll: Ἐπερθε τε καὶ δι' ἀμολγῶν Νυκτός ἐν ἡσυχίῃσιν — Ῥίτας νέρθε δέδορξας, wo ἀμολγός, als tiefste Finsternis, allein steht; denn νυκτός gehört wol gewiß zu ἐν ἡσυχίῃσιν.

8. Aber was ist nun die eigentliche Bedeutung des Worts? Man fürchte nicht daß ich jenen grammatischen Chamäleon folge, und nun ἀμολγός auch wieder durch μέλω, mωλgeo, melke, für das Nichtmelken erkläre. Diesen Versuch lasse ich nebst den noch schlechtern (s. Etym. M.) liegen, und trage zusörderst vor was auf historischem Boden gewachsen ist. Eustathius zu Il. ο. sagt daß nach den Glossographen die Achäer ἀμολγόν τὴν ἀκμὴν nennen. Diese Achäer sind zuverlässig nicht aus der Luft gegriffen; und eine, wenn gleich ganz unbeglaublich da stehende Glosse des Hesychius, Ἀμολγάει, μεσημβριζει, gibt jener Nachricht großes Gewicht: denn der Mittag ist die ἀκμή des Tages, und ein älterer Dichter hatte also vielleicht gesagt ἡμᾶρ ἀμολγάει. Um so zuverlässiger ist also nun auch die Erklärung der μάλα ἀμολγαίη des Hesiodus s. 588. bei Proklus zu der Stelle, und im Etym. M. v. Μάλα, ²⁾ daß es soviel sei als ἀκμαία τὸ γὰρ ἀμολγόν ἐπὶ τοῦ ἀκμαίου τίθεται. Auch hier sahen andre Grammatiker einen „Melkekuchen“ und verstanden darunter, einen Käse- oder Milchkuchen, worauf wol auch des Erato-

¹⁾ Freilich ist das ganze Fragment noch keinesweges gereinigt: aber das Wort προφυγῶν läßt wol keinen Zweifel über die Richtigkeit der obigen Verbindung, wie man auch über die dort vorübergehenden Worte, namentlich über das so störende οὐδ' als entscheide.

²⁾ Vgl. Athen. 3. p. 115. a. und Bornhardy Eratosthenica p. 209.

stehendes Erklärung ποιμενική geht. Mich würde dies nicht befriedigen. Aber auch ihr ἀκμῆα wissen die angezogenen Grammatiker schlecht zu handhaben indem sie es bloß für einerlei mit κρατήν halten. Ohne Zweifel dachten sich die älteren Erklärer etwas bestimmteres darunter; und was kann dies anders sein als ein Kuchen der durch bekante Mittel zum aufgehen gebracht worden. Dieselbe Form ἀμολγῶν gewinnt nun auch an einer andern Stelle eine neue Ansicht. Im 98. Epigramm des Leonidas von Sarent wird verlangt daß ein Schäfer ein Grab mit der Milch eines Schafes besprenge ἀμολγῶν γαστρὸν ἀνασχομέρος. Sehn wir hier nichts als ein vom Meifen gemachtes Beiwort des Euters; so ist es das magerste das sich denken läßt. Vergleichen wir aber alles obige und namentlich die Hesiodische Stelle, die einzige worin das so geformte Wort noch vorkommt, so bietet sich gleich ein bestimmteres Bild dar: ein Euter in seiner ἀκμῆ ist ein strotzendes Euter.

9. Demnach ist νυκτὸς ἀμολγῶς die größte Höhe der Nacht, ohne doch auf den eigentlichen Punkt der Mitternacht beschränkt zu sein. Etwa eine Nachtwache vor, und eine nach Mitternacht, dies zusammen macht einen Zeitraum den man zu allen Zeiten mitten in der Nacht, oder tiefe vollkommene Nacht genannt hat, und in dessen erster Hälfte der Abendstern oft in seinem herrlichsten Glanze steht. Der homerische Gebrauch machte daß man allmählich in ἀμολγῶς bloß die Dunkelheit erkannte: und so braucht Aeschylus in dem angeführten Fragment νυκτὸς ἀμολγῶν bloß für die Finsternis der Nacht: denn die ἀκμῆ paßt dort eben so wenig hin als die Dämmerung: und im Orpheus steht, wie wir gesehen haben, ἀμολγῶς allein, für Finsternis.

10. Nun die Hauptsache, wie ich hoffe, zur Gewißheit gebracht ist, noch ein paar Worte über die Etymologie. Ich wende meinen Blick wieder auf die Stelle im Epigramm des Leonidas, und frage: ist es ein Zufall, daß der Begriff: des Meifens, den man im ἀμολγῶς immer zu sehn glaubt, mit dem der ἀκμῆ hier sich begegnet? Wol nicht. Leonidas lebte in der blühend-

sten alexandrinischen Zeit. Er hatte alles obige lebensdiger und vollständiger als wir vor Augen. Nach aus-
 gesuchten Worten strebend möchte ihm wol in einem
 Epigramm die Gelegenheit willkommen gewesen sein das
 Hesiodische Wort in seinem wahren und in seinem buch-
 stäblichen Sinn zugleich zu gebrauchen. Aber die Aus-
 drücke eines solchen Dichters können wohl auch Notizen
 oder Winke enthalten, die beachtenswerth sind; und selbst
 auf die Gefahr daß ein Dichterspiel die zufällige Ursach
 einer guten Vermuthung wäre, müßte man diese nicht
 unterdrücken. Um so weniger wenn der Gedanke eines
 andern, unabhängig von solchem Spiele entgegen kommt.
 Ich hatte nach manchen das reine Ergebnis meiner
 obigen Untersuchung mitgetheilt; und ohne von jenem
 Epigramm zu wissen; bloß durch den Begriff des ἀμολύ-
 ψειν gekittet, verfiel er darauf, ob vielleicht das Bild et-
 nes strafften Euters bei diesem Ausdruck der Fülle und
 Vollenbung sam Grunde liege. Wenn etwa auch hier
 wieder die Zusammenstellung des kleinen und unscheinba-
 ren mit den großen Erscheinungen der Natur nicht gleich
 ansprache, dem wird gewiß das treffende des Bildes, ver-
 bunden mit dem Buchstaben des Wortes, sich immer mehr
 wieder aufdrängen. Bildliche Ausdrücke gehn in die all-
 tägliche Rede über, und hören auf Bild zu sein. Neh-
 men wir an daß in der einsachen Sirtzenzeit für ein
 strogendes Euter der Ausdruck gewesen sei, es sei ἐν
 ἀμολύψ, so ist nichts natürlicher als daß dieser bildlich
 auf alle ähnliche ἀμολύψ überging. Und was war ähns-
 licher als ein Kuchen in dem Augenblick wo er nun
 strogend sich blähte? Nun war er ἐν ἀμολύψ. Der
 bildliche Ausdruck trat sprüchwörtlich in die Sprache
 selbst und bot sich nun dem Redenden dar, auch wo er
 dem Dichter als unmittelbares Bild sich nicht würde
 dargeboten haben; ganz wie auch bei uns eine Menge
 solcher Ausdrücke im Gange sind; nur daß in unserer
 gebildeten Sprache viele derselben, deren buchstäblicher
 Sinn dem Ohre sich aufdrängt, beschränkt werden durch
 Rücksichten des Edlen und Unedlen die jener alten Diche-
 tersprache fremd sind.

72. π ῖ α ο.

1. Alle Analogie macht das Wort πῖαο zu einem Substantivo neutro von derselben Wurzel wovon πῖων das Adjektiv ist; also πῖων fett, πῖαο das Fett: und so ist das Wort zweimal in der Iliade: λ. 550. und ε. 659. gebraucht: und zwar ganz eigentlich vom Fett: denn ich glaube nicht daß, wenn es heißt, die Jäger lassen den Löwen nicht βωὸν ἐκ πῖαο ἐλέσθαι, die freilich alte Erklärung, vom Löwen der sich immer das beste, die fetteste Kuh (Il. ε. 62.) auswählen, noch Anhänger finden wird. Sehr passend vergleicht Heyne die Redensart ἐκ θυμῶν ἐλέσθαι. Ja es scheint mir in diesen beiden Redensarten eine absichtliche Beziehung zu sein zwischen dem Menschen, dessen Vorzug in der Seele liegt, welche der Fäulnis ihm zu rauben strebt, und dem Vieh dessen Vorzug im Fette liegt, wonach denn auch das Raubthier vorzüglich giert.

2. Aber eben dies Wort wird an der dritten homerischen Stelle Od. 4. 135. ist so ziemlich einstimmig für das Adjektiv genommen und demzufolge dort geschrieben.

— ἐπεὶ μάλα πῖαο ὑπ' οὐδας,

wo früher ὑπ' geschrieben war, nach welchem freilich unzuverlässigen Accent πῖαο Substantiv blieb wie an den andern Stellen. Die älteste äußere Begründung der igitigen Schreibart finde ich in den kleinen Scholien wo πῖαο erklärt wird λιπαρὸν, εὖθειον, was als Erklärung eines Substantivi abstracti nicht wohl genommen, sondern nur mit οὐδας verbunden werden kann; worauf also das Verbum in die Präposition gelegt werden muß, für ὑπеси: „denn fett ist unten der Boden“.

3. Ich will nicht als unwahrscheinlich anführen daß πῖαο zugleich Subst. und Adj. sein solle; denn ist die letzte Stelle richtig erklärt so ist πῖαο immer Adjektiv; und τὸ πῖαο d. i. τὸ λιπαρὸν das Fette steht auch an der ersten Stelle für τὸ λίπος das Fett. Aber darüber muß ich mich wundern daß ich nirgend ein

Wort gesagt finde um die Analogie des Adj. Neutr. *πῖα* zu belegen. Ich will gleich das einzige sagen was man vorbringen kann, und man wird gestehn müssen daß es sehr erbettelt ist. Nehmlich *πῖα* müßte Masculinum und Neutrum zugleich sein, so wie *μακάριον* wenn es in Neutralverbindung etwa vorkäme auch nur *μακάριον* lauten könnte. Vielleicht hat man auch für das Dasein eines Adj. *πῖα* in dem σ der femininischen Form *πῖα* eine Begründung gefunden: was aber auch nicht befriedigen kann; denn *μακάριον* hat *μακάριος*, und *πῖα* könnte also nur von *πῖος* kommen; wenn nicht *εἶρα* auch ohne solche Begründung als femininische Nebenform aufträte, wie in *πρόσβυρα*. Nehmlich da *η* und *ερα* als masculinische und femininische Endung geläufig waren, so nahm man das letztere wenn irgend ein Bedürfnis dazu führte, auch ohne die masculinische Endung an. Gegen jenes adjectivische *πῖα* aber ist auch das ein nach meinem Gefühl selbst entscheidender Einwurf, daß man gar nicht begreift warum der Sänger nicht gesagt habe *ἐπεὶ μάλα πῖον ἐστὶ οὐδάρ*. Die Form δ, η *πῖον*, $\tau\omicron$ *πῖον* ist vollständig bei Homer, denn er hat *πῖον δῆμα*, *πῖον ἀγέε*, und als Neutrum *πῖον ἡρία* und *πῖον ἀβύροιο*. Wo die Form *πῖα* steht, da ist sie metrisch veranlaßt: daß aber ohne solche Veranlassung der Sänger bald *πῖον* bald *πῖα* gesagt, oder, wenn man will, metaplastisch *πῖα* Gen. *πῖον* Pl. *πῖα* gebraucht haben sollte; zu dieser Annahme müßten anderwärts sehr entscheidende Gründe führen.

3. Ich vermuthete daher daß man einen solchen Grund fand in dem beigefügten *μάλα*, welches man freilich gewohnt ist nur bei Attributivis, also theils bei Adjektiven und Adverbien theils bei Verben zu sehn. Dagegen *πῖα* das Fett, die Fruchtbarkeit, ist ein selbstständiges Wort zu welchem allerdings ein Adverb wie *μάλα* sich nicht fügen will. Aber es muß auch erwogen werden daß *μάλα* nicht bloß wie das deutsche sehr in diesem die Attribute verstärkenden Sinn steht, sondern daß es bei Homer einen allgemeiner bekräftigenden Gebrauch hat, und nicht bloß Theile eines Satzes son-

sondern einen ganzen Satz verstärkt. So sagen wir zwar er glänzet sehr, er bittet sehr u. d. g. aber schon nicht gern, er isset sehr, sondern, er isset sehr stark, noch weniger aber, er isset es sehr auf: Homer hingegen sagt Il. γ, 25. μάλα γάρ τε κατεσθίει (den Hirsch), und so auch κ, 108. σοὶ μάλ' ἔψου' ἐγώ „ich will dir allerdings, oder sehr gern, folgen wohin du mich führst“ u. d. g. Und so sind denn auch die Redeformen ρ, 67. μάλα γὰρ χλωρόν θεός αἰεὶ (wo doch wol niemand μάλα χλωρόν verbinden wird), und 399. οὐδ' εἰ μάλα μιν χόλος ἔκει, und ψ, 308. οὐτι μάλα χρεῶς, annähernd genug, um, vorausgesetzt daß πῖαο ἔστιν ὑπ' οὐδας eine gangbare Redensart war, auch diese mit einem bekräftigenden und verstärkenden μάλα eingeführt nicht so sehr befremdend erscheinen zu lassen, daß man lieber eine nirgendher begründete und vom Metrum nicht verlangte Adjektivform, neben dem analogen πῖον annehmen möchte.

4. Betrachten wir nun auch das ὑπό in beiden Redeformen. Das absolute ὑπό oder ὑπο ist allerdings nicht selten bei Homer: aber überall sehn wir eine deutliche Beziehung dieses unten in dem vorhergehenden, entweder einen aufrecht stehenden Mann, dem unten die Knie zittern, oder ein tobendes Heer unter dem die Erde zittert u. d. g.; und so würde es auch von dieser Seite sehr passend sein, wenn z. B. ein üppig wachsender Baum erwähnt wäre mit dem Nachsatz ἐπεὶ μάλα πῖον ὑπ' οὐδας. Hier aber ist vorher ein Saatsfeld (λήιον) genannt, und zwar ein nicht vorhandenes: denn, mit Voraussetzung daß die Kyklopen ihr Land bebauen wollten, wird dort gesagt:

μάλα κεν βαθὺ λήιον αἰεὶ

Εἰς ὄρας ἀμῶν· ἐπεὶ μάλα πῖαο ὑπ' οὐδας.

wo also, wenn wir ὑπ' betonen und πῖαο οὐδας verbinden, schwer zu sagen ist, worauf sich dieses unten beziehe. Noch fühlbarer aber ist mir dieser Mangel einer Beziehung des ὑπο in einer sehr alten Nachahmung des homerischen Verses im Hymn Apoll. 60. Dort wird die Insel Delos angeredet, und nachdem

sie als unfruchtbar geschildert worden zuletzt hinzugesetzt, ἐπεὶ οὐ τοι πῖαρον ὑπ' οὐδας. Hier muß man, um ὑπο für ὑπεσι einigermaßen, doch immer schlecht wie bei den Kyklopen, zu begründen, die mit der Leto sprechende Delos in menschlicher Gestalt als auf ihrer Insel wandelnd, zu Hilfe nehmen; was aber gewiß keine echt alterthümliche Idee ist, und schlecht mit der Schilderung des Dichters sich vereint, wenn er die Delos weiterhin sagen läßt Πουλύποδες δ' ἐν ἐμοὶ θαλάμασιν — ποιήσονται. Die wahre Vorstellung ist, daß die Insel selbst hier, der Göttin Leto vernehmlich, spricht: und ὑπό für-sich allein kann also nur sein was in- und unter ihrem Boden ist: in welchem Sinn es zu nehmen wäre wenn hier stünde ἐπεὶ οὐ μάλιστά τοι ὑπό πῖαρον. Aber statt ὑπο steht vollständig ὑπ' οὐδας. Auch dieses Wort οὐδας scheint mir unserer Ansicht besser sich zu fügen. Nirgend sonst finden wir bei Homer dies Wort mit den Attributen der Fruchtbarkeit, sondern immer nur als das worauf man steht und tritt und fällt. Es ist also die harte betrocknete Oberfläche der Erde als eine Rinde oder Haut betrachtet, worunter das Fett seinen Eis hat, das die Pflanzen in die Höhe treibt. Und so scheint sich das πῖαρον ὑπ' οὐδας ganz für die solche halb figürliche Ausdrücke liebende Sprache des gemeinen Lebens zu schicken: „Dies Land hat tüchtig Fett unterm Boden“ oder „kein Fett unterm Boden.“ *)

*) Es ist noch einiges über die Kritik dieser Stelle des Hymnus zu sagen, was also hier seinen schicklichen Platz findet. Leto stellt der Delos dort ihre Unfruchtbarkeit vor, und fährt dann fort: „Wenn du aber Apollons Tempel besitzest,

Ἄνθρωποι τοι πάντες ἀγινήσουσ' ἐκατόμβας

Ἐνθάδ' ἀγυρόμενοι, κίση δὲ τοι ἄσπετος αἰὲν,

Ἄηρον ἀναξ εἰ βόσκοις, θεοὶ κέ σ' ἔχουσιν

Χεῖρὸς ἀπ' ἀλλοτρίης· ἐπεὶ οὐ τοι πῖαρον ὑπ' οὐδας.

Der dritte dieser Verse ist wie man sieht ganz vernichtet. Hermann stellt ihn so her

Ἄηρον ἀναξ βόσκοι σε, θεοὶ δὲ κέ σ' αἰὲν ἔχουσιν

Weil indessen der Sinn mit ἄσπετος αἰεὶ so gut schließt,

5. Was endlich die Autorität für unsere Erklärung des Verses in der Odyssee betrifft, so halte ich für keine geringe diese negative, daß jenes kleine Scholion ausgenommen, das vielleicht die erste Quelle des Irrthums war, weder bei Eustathius noch bei irgend einem Grammatiker der älteren sammelte eine Spur von dem Adjektiv *πῖα* ist. Denn die Glosse des Apollonius *πῖα*, τὸ ληταγὸν καὶ πύρατον bezieht sich offenbar auf die zwei Stellen in der Iliade und deren oben angeführte alte Erklärung; das Adjektiv ist also hier

die Verbindung aber mit dem *ἄγρον* so lose ist, daß man nicht ohne Wahrscheinlichkeit hier eine jener in diesen Hymnen so häufigen Flied-Fugen erkennt; so hält er den dritten und vierten für eine Interpolation anstatt des zweiten, die nachher mit diesem selbst zusammen geflickt worden sei. Ich will diese Kritik in der Hauptsache nicht anfechten; nehme mich aber unsers vierten Verses auf jeden Fall an; indem ich nicht einsehe, warum nicht der dritte Vers allein als ein solcher Wechselaers vom zweiten angesehen wird. Denn der vierte, wie auch Matthid bemerkt, schließt sich an den zweiten vortrefflich an: „Stets wird Dpferrauch dir sein von fremder Hand“, nehmlich von den vielen Gesandtschaften der Völker. Was nun aber die Herstellung des Verses betrifft, der, eingeschoben oder nicht, doch einen Sinn muß gehabt haben, so kann über den ersten Halbvers fast kein Zweifel sein, da Hermanns Herstellung durch die Cäsar allein schon bewiesen ist, und *βόωναι* nur als Handlung des Gottes sehn kann. Denn, wie Ilgen treffend bemerkt, *βόωναι* kann nur in Bezehung auf ein Thier, oder, jedoch nicht ohne Herabwürdigung, auf einen Menschen gesagt werden. Hier also, wo der Gott seine Untertanen oder Sklaven nährt: ist das Verbum nach Hermanns Besserung untadellich. Eben so nothwendig ist ferner die Verbindung der folgenden Worte durch *δέ*; und das zu *ἔωσιν* gebürige *καί* steht wirklich da. Ob *ἔωσιν* in *ἔωσιν* zu verandeln ist, überlasse ich dem, der z. B. auch entscheiden wird, ob Wolf II. 6, 655. in ganz gleichem Falle das *γῆραι* aller Handschriften mit Recht in *γῆροιστο* geändert hat. Also steht von obigem Verse soviel beinahe fest:

ἄγρον ἀναξ βόωναι σε, θεοὶ δὲ καὶ ἔωσιν

und es fragt sich, was anstatt des in der Lücke allein noch übrigen *καί* zu setzen sei: denn hier befriedigt

nur ein erklärender Ausdruck statt des anerkannten Substantivs *πίαρ*. Daß aber Eustathius zu der Stelle in der Odyssee ganz schweigt scheint mir ein bedeutender Beweis: denn weder er noch seine Vorgänger hätten es übergehen können zu bemerken daß *πίαρ*, welches in der Iliade und bei allen folgenden Dichtern ein Substantiv ist, hier ein Adjektiv sei. Eben dieser entschiedne Gebrauch der Folgenden aber, an deren Spitze der Verfasser des Hymnus der Venus, vielleicht des ältesten unter den homeridischen, steht, ist ebenfalls keine geringe Bestätigung. Denn wenn es im 30. Vers desselben von der Hestia heißt

Καί το μέωρ οἶωρ κατ' ἄρ' ἔτερο, πίαρ ἔλοῦσα

so ist hier auch selbst die Uebertragung aus dem Adjektiv ins Substantiv nicht möglich; sondern *πίαρ* heißt hier das Fett, und steht hier wirklich für das fetteste, beste, wofür das Adjektiv im Positiv so ohne Genitiv nicht würde stehen können.

73. ὄρκος, ὄρκιον.

1. Gegen die bekante gewöhnliche Ableitung des Wortes ὄρκος ist wol gewiß nichts einzuwenden. Einerlei Abstammung mit τὸ ἔρκος habend, so wie ὁ βό-

mich Hermanns Ausfüllung nicht wegen der Verbindung mit dem folgenden. Da nun aber das zwiefache Bedürfnis eines Landes, Nahrung der Einwohner und Opfer für die Götter ist, so ist mir der Sinn des vor *ἔχωρ* fehlenden Akkusativs klar; und zur einstweiligsten Ausfüllung schlage ich also vor

*Ἄρκον ἀναξ βόσχοι σι, θεοὶ δὲ κτ' ἔχωρ
χευὸς ἀπ' ἄλλοτριῆς*

d. h. dein Gott wird dich ernähren, und sie die Götter selbst werden ihre Opfer, die du ihnen zu geben zu arm bist, von fremder Hand empfangen. Und nun set es dahin gestellt, ob die Wiederholung desselben Hauptgedankens in dem Schlusse des zweiten und des dritten Verses dem alten Dichter selbst, oder nur dem Glückfänger ziemt.

λος mit τὸ βῆλος; ὁ μῦθος mit τὸ μέθος, geht es auf den ursprünglichen Sinn des Eides; vermöge dessen es den der etwas verspricht gleichsam festhält daß er innerhalb seines Versprechens bleiben muß. Auch in Absicht des genauen Sinnes, den man mit diesem Worte zu verbinden hat, ist wol noch niemand in Verlegenheit gekommen; da jeder, was in Vergleichung mit unserm Worte Eid etwa eigenthümliches im griech. Gebrauche vorkommt, durch figurliche Wendungen sich leicht erklärt. Indessen verfehlt man auf diesem Wege nicht selten den eigentlichen alterthümlichen Begriff eines Wortes: und dies ist nach meiner Beobachtung namentlich bei dem vorliegenden der Fall.

2. Wir gehen nemlich bei unserm Worte Eid, wenigstens in unserer thigen Ideen-Verbindung (denn über die Etymologie dieses deutschen Wortes weiß ich nichts zu sagen), von der Handlung des Schwörens aus, da es uns das Abstraktum davon, oder auch die Formel ist, die man dabei spricht. Dieses Abstraktum denkt man sich denn in gewissen Reden versinnlicht oder personificirt; und so erklären sich alle Stellen der Alten ohne merklichen Anstoß. Allein das griech. Wort geht wie wir gesehen haben nicht von solchen Verstandes-Begriffen sondern von etwas physischem aus; und dies ist nach meiner Bemerkung wesentlich für die Beurtheilung des alten Gebrauchs. Eben nemlich weil ὄρκος eigentlich heißt die Hemmung, ist es nicht eigentlich die Handlung des mündlichen Schwörens, wie Schwur, juramentum; sondern es ist ursprünglich der Gegenstand welcher den so verpflichteten hemmt; mit Einem Wort es ist das wobei man schwört. Wenn es also heißt, II. 6, 38.

Ἰστω νῦν τόδε Γαῖα καὶ Οὐρανὸς ἐῖρας ὑπερθεῖν,
Καὶ τὸ κατεβόμενον Στυγὸς ὕδαρ, ὅστε μέγικος
Ὄρκος δεινότατος τε πᾶσι μακάρεσσι θεοῖσιν.

so gehn diese letzten Worte nicht auf die ganze vorhergehenden Schwurformel, sondern sie beziehen sich auf die Styx allein, aber auch so, nicht auf den Schwur bei der Styx; sondern die Styx selbst ist der ὄρκος, sie ist

das hemmende, das zeugende, das im Falle des Meineids strafende Und das wird man mir um so leichter glauben, da nur auf diese Art gefaßt, der Ausdruck bei Hesiodus, v. 784, natürlich ist, wo Zeus die Iris abschickt

θεῶν μέγαν ὄρκον ἐπέειπαι

Ἐπλάθει ἐν χρυσῆι προχάω πολύκονυμον ὕδαρ
Ψυχρὸν, ὃ τ' ἐκ πέτρης καταλείβεται ἡλιβάτοιο.

Auch ein anderer homerischer Ausdruck gewinnt nun an Einfachheit des Gedankens; nehmlich wenn es II. β, 755, von dem Flusse Titareos, zu Begründung der wunderbaren Erscheinung die er darbietet, heißt:

Ὀρκου γὰρ δεινοῦ Στυγὸς ὕδατος ἐστὶν ἀπορροή.

Womit man vergleiche Hesiod v. 400, wo die Styx selbst zum Zeus kommt um Ehren und Vorzüge für sich und ihre Kinder zu fordern, und wo dann gesagt wird,

Τὴν δὲ Ζεὺς τίμησε περισσὰ δὲ δῶρα ἔδωκεν·

Αὐτὴν μὲν γὰρ ἔθηκε θεῶν μέγαν ἔμμεναι ὄρκον.

Und so soll denn auch ein Fluß in Bithynien, bei dem man dort schwor, und der den Meineidigen in seine Fluten riß, wie Arrian berichtet (s. Eust., ad Od. I, 1), den Namen Ὀρκος geführt haben.

3. Nur aus diesem Begriff des ὄρκος erklärt sich auch noch ein fester Sprachgebrauch nach Homer. Archilochus strafe, wie wir bei Origenes lesen, den Epikambes, dafür daß er bei der zwischen ihnen bestehenden Gemeinschaft des Tisches bundbrüchig geworden ¹⁾, mit diesem Verse

Ὀρκον δ' ἐνοσφίασθης μέγαν, ἄλας τε καὶ τράπεζαν·

wo ὄρκος so deutlich als nitgend, nur das Unterpfecht

¹⁾ Orig. c, Cell. lib. 2, pag. 76. καὶ ἀνειδίτων γε ὁ Πάριος λαμβανοῖς τὸν Ἀνκάμβην τὰς μετὰ ἄλλης καὶ τράπεζαν συνθήκας ἀδότησαντι φησι πρὸς αὐτὸν· — Die Worte Ἀνκάμβην τὰς habe ich statt des fehlerhaften Ἀνκάμβαντα gesetzt.

bedeutet. Und so finden wir noch ganz spät bei Lucian, dieselbe Form des Ausdrucks, pro laps. 5. ἡ τετρακτύς ὁ μέγιστος ὄρκος αὐτῶν. de calumn. 17. μέγιστος ὄρκος ἦν ἅπασιν Ἡφαίστιον· und in der Schwurformel selbst, Vitar. Auct. 4. Οὐ μὲν τὸν μέγιστον ὄρκον, τὰ τέτταρα: da es in andern Sprachen eine logische Verwirrung wäre, zu sagen per juramentum, „bei meinem größten Eidschwur“, oder d. g.

4. In diesem Sinn war es denn auch natürlicher, daß man den ὄρκος selbst im allgemeinen personifizierte. Er ist der Eidzeuge, der Eidrächer, der entweder selbst als rächend geschildert wird oder die Erinnyen zu Rächerinnen hat. Beide Vorstellungen sind bei Hesiod: S. 231.

“Ὄρκον δ’ ὅς δὴ πλείστον ἐπιχθονίου ἀνθρώπου
Πημαίνει, ὅτε κεν τις ἐκὼν ἐπίορκον ὁμόσση.

ε. 217. wo vor Ungerechtigkeit gewarnt wird mit dem Zusatz

Αὐτίκα γὰρ τρέχει ὄρκος ἅμα σκολιῆσι δίκησιν·

wo der Ausdruck eine Personification des ὄρκος und der Σκολιαὶ Δικαί (wie Horaz die Fides arcani prodiga personificirt) zeigt, die Meinung aber ist, daß der Horkos gleich hinter den Rechtsverbrechungen her sei, um diese, die ohne Meineid beim Gericht nicht stattfinden können, zu strafen. Endlich ε. 800. Dort ist die gewöhnliche Lesart diese:

Ἐν πέμπτῃ γὰρ φασὶν Ἐρινύας ἀμφιπολεύειν
“Ὄρκον τινυμένας, τὸν Ἐρις τέκε πῆμ’ ἐπίορκους.

Diese Stelle würde einige Schwierigkeit machen, da τινυῖσθαι zwar rächen heißt, aber durchaus nur im Sinne strafen, bestrafen, vergelten, und ὄρκος doch unmöglich der Meineid heißen kann. Aber schon Grävisius hat die Lesart Ὄρκον γεινόμενον hinreichend belegt, die durch das vorübergehende ἀμφιπολεύειν bewährt wird. Denn nirgend heißt dies Wort herum-schweifen, sondern durchaus nur bedienen, besorgen. Der fünfte Tag des Mondes war also nach einer al-

ten Sage der Geburtstag des Herkules; die Erinnyen bedienen den Neugeborenen; also schützen und rächen sie ihn auch. In diesem Sinne des ὄρκος schwört also auch Pindar bei diesem selbst, No. 11, 30. *Ναὶ μὰ γὰρ ὄρκον.*²⁾

5. Es werden wenig Stellen bei den ältesten Schriftstellern sein, die man nicht, ohne allen Zwang, von diesem Sinn des Wortes ὄρκος ausgehend erklären könnte. Denn selbst in solchen Fällen wie Il. ψ, 42. — *ἐπὶ δ' ὄρκον ὁμοσάειν. Οἱ μὰ Ζῆν' ὅστις τε* —, sehe ich nicht ein, warum wir nicht bei ὄρκον schon den Zeus als Apposition in den Gedanken des Dichters annehmen sollten, genau in dem Sinn wie ὄρκος als wirkliche Apposition zu Ζεὺς steht in dem Schwure bei Pindar, Py. 4, 297. *καρτερὸς ὄρκος ἄμμι μάρτυς ἔσω Ζεὺς ὁ γινέθλιος ἀμφοτέροισι.* So passen ferner die Ausdrücke *μέγας ὄρκος, καρτερὸς ὄρκος*, weit besser zu dem Zeugen oder Pfande des Eides als zu dem Schwur selbst: z. B. Il. α, 239. *ὃ δέ τοι μέγας ἴσσοται ὄρκος* nehmlich das eben beschriebene Szepter; und eben so vorher *καὶ ἐπὶ μέγαν ὄρκον ὁμοῦμαι. Ναὶ μὰ τόδε σκήπτρον κ. τ. λ.* Wiewohl man hier schon sieht, wie natürlich diese Ausdrücke nun auch auf den Schwur, der einen solchen Zeugen, ein solches Pfand nennet, übergeht. Aber das glaube ich doch daß der Ausdruck *υ, 313.*

Ἦτοι μὲν γὰρ νῶϊ πολέας ὁμόσσαμεν ὄρκους

nur nach jener Voraussetzung den Sinn des Dichters trifft. Nicht viele, nicht oft wiederholte Eidschwüre meint hier Hera, die sie zu Trojas Untergang geschwo-

²⁾ Auch von dieser strafenden Macht des ὄρκος ist die Redensart noch bei ganz spätem geblieben. Paul. 2, 2, ist von einer heiligen Stelle im Tempel des Palämon die Rede. *Ὅς δ' ἂν ἐνταῦθα — ἐπιόρκα δμῶσθ οὐδέμια ἐς μνηστῆρῶν διαφυγεῖν τοῦ ὄρκου.* Die Erklärung des Genitivs durch *ἐντα* ist gegen allen Sprachgebrauch; aber *διαφυγεῖν τινος* ist im Sprachgebrauch der späteren: Petri Epist. 2, 1, 4. *ἀποφυγόντας τῆς φθορᾶς*: und so ist also auch hier der Sinn offenbar.

ren habe, sondern einen einzigen, der freilich ein vielfacher ist, wodurch bei viel Gegenständen zugleich geschworen wird, wie der dessen Anfang wir oben gesetzt haben aus Il. o, wo eben diese Hera bei Erd und Himmel, und bei der Styx, und dann noch bei ihres Gatten Haupt, und bei ihrem Ehebetto schwört. Auch gehört hieher der andre Schwur der Hera aus H; 278. wo es heißt: θεὸς δ' ὄν ὄμηνεν ἀπαντας τοὺς ὑπαρταρτίους οἱ Τιτῆνες καλέονται. Denn man sieht daraus daß bei einem recht feierlichen Schwur man die einzelnen Namen, die man unter einer umfassenden Benennung begreifen könnte, einzel hernannte. Einen spätern Sprachgebrauch, wo die Mehrheit der ὄρκιοι wirklich auf wiederholte Eidschwüre geht, möchte ich eher, als Gegensatz, zur Bestätigung der obigen Erklärung der homerischen Redensart brauchen. In dem zweiten Hetären-Gespräch des Lucian, gleich vorn, sagt die eifersüchtige Geliebte zum Jüngling, οἱ τοσούτοι δὲ ὄρκιοι οὐκ ὤμασα; — αἴχονται. So wie hier der spätere Sprachgebrauch sich kund thut durch die Sache selbst; denn unzählig sind die Schwüre der Liebenden; eben so auch dort der ältere; denn der Gottheit ziemt es nur einmal zu schwören, aber recht.

6. Dabel ist aber keinesweges die Meinung daß der uns geläufige Sinn von ὄρκος, der Schwur, in der epischen Sprache gar nicht statt finde. Die Begriffe gehn, wie so eben bemerkt, zu natürlich in einander über; wie z. B. in der bekannten Redensart, ἐπέε δ' ὁμοσέν τε τελευτήσεν τε τὸν ὄρκον, das τελευτῆσαι τὸν ὄρκον nichts anders bedeuten kann, als das vollendete Aussprechen alles dessen wobel ich schwöre, also des Schwures. Und so entstand in der epischen Sprache schon zwischen den zwei Beziehungen des Wortes ὄρκος, Eidespfand und Eidschwur, ein Doppelsinn den aber der Zusammenhang entscheidet. Denn während wir im erstern Sinn die Styx oben eingeführt sahen als θεῶν μέγαν ὄρκον Hes. θ. 400., so wird hinwieder Od. β, 377. von einem Weibe gesagt, γρηῦς δὲ θεῶν μέγαν ὄρκον ἀπαύνη, also offenbar den Eid

bei den Göttern. Vgl. Xenoph. Cyrop. 2, 3, 12. *σὺν θεῶν ὄρκω λέγω, ἢ μὴν κ. τ. λ.*

7. Den starken Herodotischen Ausdruck, ὄρκους ἐπελάϊναι, so passend er scheinen mag für strafende Wesen die man über den Meineidigen sendet, kann ich jedoch zu diesem Zweck nicht zulassen. Verletzen dazu kann allerdings die eine Stelle 1, 146. die so dort gelesen wird: *διὰ τοῦτον δὲ τὸν νόμον (nehmlich wegen der Ermordung ihrer Väter und ersten Männer) αἱ γυναῖκες αὐται, νόμον θέμεναι, σφίσι αὐτῆσι ὄρκους ἐπέλασαν* —, *μηκοτε ὁμοσιτῆσαι τοῖς ἀνδράσι*. Irre geführt durch diese Abtheilung heißt uns Schweighäuser im Lex. Herod. auch an der andern Stelle, 6, 62., bei den Worten, *ἐπὶ τούτοις (hierauf) δὲ ὄρκους ἐπέλασαν; suppletur ἀλλήλοισι*. Vielmehr muß diese lehren, daß auch in jener das ἐπὶ in ἐπέλασαν auf die Sache sich bezieht, und νόμον θέμεναι σφίσι αὐτῆσι zu verbinden ist. ὄρκον ἐπελάσαι heißt also an beiden Stellen „einen schweren Eid darauf legen“. In Beziehung auf den Schwörenden braucht Herodot *προσάγειν ὄρκον* in folgender Stelle 6, 74. (von Kleomenes) *συνιστὰς τοὺς Ἀρκάδας ἐπὶ τῇ Σπάρτῃ, ἄλλους τε ὄρκους προσάγων σφι, ἣ μὲν εἶπεσθαι σφίσι αὐτῶν τῇ αὖν ἐξηγγῆται, καὶ δὴ καὶ ἐς Νάνακριν πόλιν πρόθυμος ἦν τῶν Ἀρκάδων τοὺς προεισῶτας ἀγνέων ἐξορκοῦν τὸ Στυγὸς ὕδωρ*. Die Verbindung der Gedanken ist, „er verpflichtete die Arkader, ihm überall zu folgen, mit allerlei Eiden; unter andern hatte er vor, die Anführer, indem er sie nach Nonakris führte, bei der (dort entspringenden) Styx schwören zu lassen“. Man fühlt wie hier noch der ursprüngliche Begriff von ὄρκος vorherrscht; und so läßt *ὄρκον προσάγειν τινί* sich fassen „einem den Gegenstand, wobel er schwöre, vorschreiben“. Erst mit den Attikern fangen die Redensarten an, *ὄρκους ποιεῖσθαι, δοῦναι* (ablegen), *λαβεῖν* (sich schwören lassen) u. s. w.

8. Von ὄρκος gibt es eine abgeleitete Form, ὄρκιον. Diese könnte man wie mehre Wörter der Art als Adj. neutr. von ὄρκιος ansehen. Sicherer aber, dünkt mich, gilt es für das sogenannte ὑποκοριστικόν,

womit die griech. Sprache häufig einen Begriff nur etwas mehr zu individualisiren strebt, wie βιβλος βιβλίον, χρυσός χρυσίον, μῆδος μῆριον, φόρτος φορτίον. Einer Regel nach sollten zwar diese so entstandenen Wörter, wenn sie einen Daktylus bilden, paroxytona sein; aber κώμων, πολυμῖον und wol noch andre machen Ausnahmen, wozu denn also auch ὄρκιον gehören wird. Dies Wort findet sich bei Homer nur als Plural; bei Herodot, Thucydides u. gewöhnlicher, im Singular. In der Regel hat es die bestimmtere Bedeutung eines eidlischen Vertrags: und da dieser durch ein Opfer von Lämmern geschlossen wird, denen die Bundes-Teilnehmer die Kehlen abschneiden (Il. 7, 292. Ἢ, καὶ ἀπὸ στομάχου ἀρνῶν ταμεὶν ἠλέϊ χαλκῷ); so erklärt man dadurch hinreichend den Ausdruck ὄρκια ταμεῖν, ohne daß für diese Redensart allein die Annahme einer andern Bedeutung für ὄρκια (man meint, eben als Adjektiv, ὄρκια sc. ἱερῆα) nöthig wäre: besonders da die Analogie des römischen Gebrauchs und der lateinischen Sprache in der Formel ferire foedus auf eine entscheidende Art entgegenkommt. Auf jeden Fall ist klar, daß man die Redensart schon zu Homers Zeiten nicht anders verstand, da derselbe auch verbünden konnte (Il. 7, 73. 94.) φιλότῆτα καὶ ὄρκια πιστὰ ταμεῖν. Auffällender ist der Gebrauch des Wortes ὄρκια, wenn Il. 7, 245, von dem was vor der Opfersfeierlichkeit geschah, gesagt wird

Κήρυκες δ' ἀνὰ ἄεϋ θεῶν φέρον ὄρκια πιστὰ,
Ἄρνε δύο καὶ οἶνον.

und weiterhin, B. 269. κήρυκες ἀγαυοὶ ὄρκια πιστὰ θεῶν σύναγον. Hier, sehe ich deutlich die oben dargelegte eigentliche Bedeutung des Wortes ὄρκος übergegangen auch auf die Form ὄρκιον; aber auch hier in einem etwas modificirten und bestimmteren Sinn, nemlich in dem von körperlichen Gegenständen die als Unterpfand oder Zeichen des Schwures dienen. Und auch hiezu übereinstimmendes finden wir im Gebrauch der folgenden Dichter: wie wenn bei Pindar die verlobte Eriphyle ὄρκιον πιστὸν künftiges Friedens genannt wird,

und Od. 11, 6. die Hymnen πικρὰ ἰσμεν künftiges Ruhmes.

74. ἄ θ ο ὄ ς.

1. Von dem Adjektiv ἄθος wird, außer dem bekanten Sinne schnell, von den Grammatikern (s. Hesych. Etym. M. 1c.) eine solche Verschiedenheit von Bedeutungen, theils im allgemeinen theils in Beziehung auf Homer angegeben, und es kommt auch wirklich bei diesem Dichter in so vielen Verbindungen vor, welche einzelne jener Bedeutungen, besonders tapfer und spitzig, begünstigen; daß man vor allen Dingen sich erst versichern muß, ob es denn auch jene geläufigste Bedeutung, schnell, bei ihm wirklich schon habe. Dies wird indessen bald außer Zweifel gesetzt, schon allein durch das Adv. ἄθως das oft, und nie in einer andern Bedeutung vorkommt, und so denn auch durch die Verbindung ἄθων ἄρμα Il. 9, 458. Auch würde es ein Zwang sein der sich besonnenen Lesern nicht empföhle, wenn man die Stelle von dem durch die Hirten verwundeten Löwen μ, 506. "Ἐβλητο — ἄθως ἀπὸ χειρὸς ἀκοντι, durch eine tapfere Hand erklären wollte; wie es denn unbegreiflich ist, daß einige Od. 8, 38. in dem Befehl des Königs, αὐτὰρ ἔπειτα θοὴν ἀλεγύνετε δαῖτα, eine δαῖτα ἀγαθὴν (nehmlich weil ἄθος auch ἀγαθός d. i. tapfer heißt) erkennen ¹⁾, oder noch einfältigere Deutungen (s. Etym. M.) versuchen konnten, da doch ein rasch und flink besorgtes Mahl sich so natürlich darbietet.

2. Da also dies so fest steht, so müssen wir nun auch Sicherheit in die Stellen bringen, wo ein Schwanken zwischen dieser und einer der andern angegebenen Bedeutungen durch den Zusammenhang allein, auf den ersten Anblick wenigstens, nicht entschieden wird. So könnte man das Beiwort spitz für die Schiffe durch die Schiffsnäbel wohl begründen: aber das ἄθων ἄρμα

1) Hesych. θοὴν ἀλεγύνετε δαῖτα, τὴν ἀγαθὴν.

läßt über die *Θοή* *ναός* auch keinen Zweifel zu. Auch bei der Geißel, II. 9, 430. *μάστιγι* *θοῆς*, könnte man wohl an ihre empfindlich treffende Spitze denken; und wenn es Od. 7, 83. heißt *Ἐν δὲ οἱ ἦσαν πῆξαι* *θούν* *βέλος*, so ist freilich die eindringende Spitze sehr sichtbar: aber eben weil hier ein Pfeil gemeint ist, und dort die Geißel durch ihren schnellen Schwung verwundet; keine einzige Stelle aber da ist wo ein wenig durch die Schnelligkeit registertes Gewehr, nicht einmal das Schwert, *θούν* genannt würde; so ist auch hier die von der bekanntesten Bedeutung abweichende Erklärung gänzlich verkehrt.

3. Schwieriger ist die Entscheidung über die Stellen wo tapfer gut hinpaßt. Den reinen Begriff schnell wenigstens möchte ich in dem Worte, wo es einfaches Beiwort des Ares oder eines Kriegers ist, nicht suchen, besonders in solchen Stellen wie II. 5, 430. *Τὰυτα δ' Ἀρηι* *θούω* *καὶ* *Ἀθηρη* *πάντα* *μελήσει* im Gegensatz gegen die unkriegerische *Ἄφροδιτε*; und so denn also auch β, 758. *τῶν μὲν* *Πρόθοος*. *θούος* *ἡγεμόνευεν*. Hier ist nur das tapfere, kriegerische in seinem allgemeineren Begriff natürlich: aber es entwickelt sich auch sehr leicht, da ja nicht die körperliche Schnelle allein im *θούος* liegt, sondern auch die Schnelligkeit im Entschluß: welche Art des Uebergangs in die Bedeutung tapfer aus solchen Stellen erhellet, wo ein entschlossenes Entgegen der Gefahr durch eine dem Worte *θούος* beigefügte Bestimmung angedeutet wird; wie ε, 536. wo es heißt daß die Troer den Aeneas

Τίον, ἐπεὶ *θούος* *ἔσκε* *μετὰ* *πρώτοισι* *μάχεσθαι*.

Wenn aber B. 571. gesagt wird

Ἀινείας δ' οὐ *μῆνε* *θούος* *περ* *ἑὼν* *πολεμιστῆς*;

und wenn π, 494. Carpedon den Glaukos ermahnet

νῦν *σε* *μάλα* *χρη*

Ἀιχητήν *τ'* *ἔμεναι* *καὶ* *θαρσαλέον* *πολεμιστήν*.

Νῦν *τοὶ* *ἐκλέσθω* *πόλεμος* *κακός*, *εἰ* *θούος* *ἔσσι*.

so ist in der Erklärung jede sorgfältige Belbehaltung

des gewöhnlichen Begriffes von *ῥοός* läßt, und *ῥοός* heißt geradezu tapfer ²⁾.

4. Hier bietet sich uns die Frage dar über den Vers II. π, 422. welcher sonst so betont ward:

Αἰδώς ᾧ Ἀνκιοι. πῶσε φεύγετε; νῦν ῥοοὶ ἔστε.

und wobei nur die ziemlich gleichgültige Frage blieb, ob man die letzten drei Worte fragend nehmen solle oder nicht. Beides gab einen scheltenden Sinn: Seid ihr ißt, im Fliehen, schnell? oder, mit sarkastischer Verwunderung: Ißt seid ihr schnell! Auf beides paßt des Eustathius Erklärung: *Ὀνειδίζει δὲ ὁ λόγος τοὺς ἀνδραγαθῶν μὲν βραδείῳ ὀφεικνυμένους δὲ φεύγειν.* Aber da sich das folgende γάρ — *Ἀντήσω γάρ ἐγὼ τοῦδ' ἀνέρος* — nicht recht an diesen Sinn anschließen wollte, so hielt man für besser, die Rede als Imperativ, und *ῥοός* für tapfer zu nehmen; welche Erklärung auch der zweite Venet. Scholiast gibt, und dabei sehr passend wie es scheint den erst angezogenen Vers 494. vergleicht *Νῦν τοι ἐλθέσθω πόλιμος κακός, εἰ ῥοός ἔσαι.* Und so wird also nun geschrieben: *νῦν ῥοοὶ ἔστε.* Mich dünkt aber, was man so an grammatischem Zusammenhang mit dem folgenden gewonnen hat, das hat man im eigentlich psychologischen Zusammenhang verloren. Ist es möglich, daß man so in Einem Athem — denn wenn irgendwas in Einem Athem gesprochen ist, so sind es die drei Sätze dieses Verses — jemand als schamlosen Flüchtling schelte, und ernsthaft zu ihm sage: Ißt sei tapfer! Eben die Vergleichung jenes Verses 494. an seiner Stelle hätte lehren müssen daß ein solcher Imperativ nur eine Ermunterung des ohnedas schon tapfern und kämpfenden Kriegers sein kann. Dies fühlte Voss und setzte daher das, was allein auf den entgegengesetzten Vorwurf stehen konnte: Rüstig gewandt nun! Nur leider daß das nicht dasieht. Heyne macht gegen die zuerst von mir angeführte Schreib- und Erklärungsart den Einwurf, daß *ῥοός* sonst immer nur

²⁾ An der erstern Stelle kommt Voss noch mit dem deutschen rüstig durch: aber an der zweiten übersetzt er unbedenklich „wenn du beherzt bist“.

im guten Sinn vorkomme. Allerdings: weil die Schnelligkeit wirklich eine vorzügliche Eigenschaft ist: aber eben darum ist der Sarkasmus auf den der sie schlecht anwendet vortrefflich und so homerisch daß man ihn deswegen allein nicht fahren lassen sollte. Denn nimt man nur für schnell im deutschen das deutlicher belobende Wort: Nun seid ihr rüstig! so fühlt jedermann das treffende in diesem Ausruf für jene Zeit, wo allerdings *ἄοός*, *ποδώνης* u. allein schon ein großes Lob enthielt. Widerständig hingegen, da nun doch der Begriff schnell in dem Worte *ἄοός* vorwaltet, ist es, schnellfliehenden grade dies befehlend, zuzurufen, und den Zusatz, nehmlich zum Kampf, zum Umwenden, zu unterdrücken. Ich kann mich daher nicht entschließen, jene erste Erklärung aufzugeben: und da die Griechen, und besonders Homer, ihr *ἄοός* so oft an einen Gedanken knüpfen der in Worten nicht dasteht; so glaube ich daß auch hierüber die Erklärung im Eustathius befriedigt. In dem scheltenden Zuruf: Scham doch! wohin flieht ihr? Ist seid ihr rasch! liegt ja die Aufforderung zum Umwenden schon; und an diese knüpfte sich also die weitere Rede recht gut an: „denn ich selbst will ist jenem Manne entgegen gehn“ u. s. w.

5. Aber auch die Bedeutung *spitz*, in welcher, bei spätern Dichtern das Wort ganz entschieden auftritt — Apollon. 3, 1281. *ἄοών ἐμπλειον ὀδόντων*. 1, 79. *ἄοοῖς γόμοις*. 4, 1683. *πελέκεσσιν* — ist jener ältesten Sprache nicht abzusprechen. Denn eines-theils setzt das Verbum *ἄοῶσαι*, das Od. 4, 327. steht, wo Odysseus den großen Ast zuspitzt: *ἐγὼ δ' ἐθόωσα παρασὰς Ἀκρόν*, das Stammwort *ἄοός* schon als ein altes voraus; und andertheils gibt die bekante Stelle Od. 6, 299. von Telemachos auf der Seefahrt,

Ἔρθεν δ' αὖ νήσοισιν ἐπιπροέηκε θοῆσιν

diesen Sinn aufs sicherste zu erkennen, da an Anwendung einer der beiden andern Bedeutungen die wir so eben bewährt haben, gar nicht gedacht werden kann. Es ist dort von der Rückreise des Telemachos nach Ithaka die Rede; auf welcher er längs der Küste der

Epeler nach den auf diese Art bezeichneten Inseln kommt. Hier ist also die Lage der Echinaden so bestimmt angegeben daß auch noch niemand sie hat verkennen können. Strabo sagt nun im 8. Buche p. 350. 351. wo er diesen Rückweg verfolgt: *Ῥοός δ' εἶρηκε τὰς Ὀξείας τῶν Ἐχινάδων δ' εἰσὶν αὐταί:* und im 10. Buche p. 458. von den Echinaden handelnd sagt er: *ὣν τό τε Δουλίχιόν ἐστι, καλοῦσι δὲ νῦν Δολίχων, καὶ αἱ Ὀξείαι καλούμεναι, ἃς ὁ ποιητὴς Ῥοός εἶπεν.* Hier sieht man deutlich, daß so wie der Name Dolicha, durch welchen man sich verleiten ließ Dulichion unter die Echinaden zu setzen, so auch Ὀξείαι der wirklich gangbare Name eines Theils dieser Inseln war. Von diesen war aber die Deutung auf jene homerischen Inseln schon durch die Lage gewiß. Man sieht überdies deutlich wie auch der Name *Ἐχίραι*, *Ἐχινάδες* mit jenem Ὀξείαι übereins kommt. Nämlich diese durch den Ausfluß des Achelooß gebildeten Inseln lagen um denselben her, und streckten folglich eine Menge Spitzen, wie sie durch ausstrebende Wasser nothwendig sich bilden, nach außen hin. Dies gab die Gestalt eines Igels; und die äußersten Inseln hießen also mit Recht Ὀξείαι oder nach einem ältern Synonym dieses Worts, *Ῥοαί*. So erhellet nun auch, wie es kommt, daß bei Homer an dieser einzigen Stelle *Ῥοός* mit der Bedeutung spiz vorkommt. Nämlich dies ist nicht ein von ihm diesen Inseln gegebenes Beiwort, sondern, wie auch der ganze Zusammenhang zeigt, ein Eigennamen. Das Adj. *Ῥοός* spiz, war in Homers geläufiger Mundart nicht, sondern nur noch, wie ja dies häufig in den Sprachen erscheint, eine Ableitung davon, das Verbum *Ῥοῶσαι*, und der Eigennamen jener Inseln. Bei andern Dichtern hatte es vielleicht auch als gewöhnlicher Ausdruck sich erhalten; und so ist es nicht eben nöthig daß wir des Apollonius oben berührten Gebrauch aus Mißbrauch und Mißverständnis homerischer Ausdrücke herleiten. 3)

6. Aber

3) Durch diese Gewißheit, daß *Ῥοός* schon in der ältesten

6. Aber nun ist die schwierigste Frage übrig, in welchem Sinn die Nacht bei Homer, bei ihm allein soviel ich weiß, das Beiwort *Θοή* hat. Die Stellen sind folgende. Il. *κ*, 394. 468. *ω*, 366. 653. steht

Θοήν διὰ νύκτα μέλαιναν

verbunden theils mit *λέλαι*, theils mit *ἰδεῖν τινα*, von jemand der in dunkler Nacht wohin geht, oder einen andern entdeckt. Und so klagen Od. *μ*, 284. Odysseus Gefährten, daß er sie nicht landen lasse,

Ἄλλ' αὐτως διὰ νύκτα Θοήν ἀλάλησθαι ἄνωγας.

Ferner Il. *μ*, 463. stürmt Hector in das griech. Lager.

*Νυκτὶ Θοῆ ἀτάλαντος ὑπώπια· λάμπε δὲ χαλκῶ
Σμερδαλέω.*

Endlich *ξ*, 261. war der Schlafgott aus Furcht vor dem Zeus zur Nacht geflohen, und jener läßt von ihm ab; wobei als Ursach angeführt wird,

Ἄξιτο γὰρ μὴ Νυκτὶ Θοῆ ἀποθύμια ἔρδοι.

7. Es hat nicht an Erklärern gefehlt welche sich an den einfachen buchstäblichen Sinn des Wortes hielten, und auch hier wieder gaben was sie zu finden glaubten; nemlich die Nacht heiße *Θοή*, weil sie so schnell ankäme. Aber diese mußten sich das Urtheil gefallen lassen, daß sie mit ihren Sinnen im Streit sel-

sien Sprache spitz geheißen thut sich, mir wenigstens, ein merkwürdiges Beispiel auf von Unsicherheit sehr sicher scheinender Etymologie. *Θοός* geschwind hat man von jeher von *θεῖω* womit es dem Sinn und dem Buchstaben nach übereinkommt, abgeleitet. Aber *Θοός* spitz kann schwerlich weder selbst von *θεῖω* laufen herkommen, noch von dem Begriff schnell, als älterem ausgehn. Viel eher könnte uns die Analogie von *δξύς*, das ebenfalls in den Begriff des schnellen und leicht beweglichen übergeht, auf die Annahme führen daß spitz auch von *Θοός* die Grundbedeutung sei, und das Wort folglich von einer andern Wurzel als *θεῖω* ausgehe. Bervvandt wenigstens damit ist ohne Zweifel das Verbun *θήγειν*; wodurch es mir wahrscheinlich wird, daß auch das Wort *ταχύς*, *θάσσω* von demselben Begriffe ursprünglich ausgeht.

en, da der allmähliche Uebergang von Tag in Nacht eine tägliche Natur-Erscheinung ist. Und eben so wenig Glück machten die welche das Wort auf die Flügel deuteten, welche die Nacht habe; denn dieses ist natürlich nur ein anderer Vortrag der vorigen Sache. Andere gaben daher die Wahrheit der Sache auf und strebten nach einer Wahrheit der Empfindung indem sie den Ausdruck durch die Schnelligkeit begründeten, wormit die Nacht, in Vergleich mit dem Tag, uns vermöge des Schlags zu vergehn scheine. Endlich gab es auch Erklärer die es mit der Bedeutung spiz versuchten; und diese kamen auf eine Erklärung die wirklich merkwürdig ist weil sie mathematisch wahr ist. Die Nacht ist spiz. Jeder dunkle Körper (so trägt Heraklides diese Erklärung vor in Alleg. Hom. 45.) der von einem größern Körper beschienen wird, wirft auf die andere Seite nothwendig einen spiz zugehenden Schatten, die von der größern Sonne beschienene Erde also namentlich wirft einen konischen Schatten in den Weltraum. Die Nacht ist aber ausgemachter maßen weiter nichts als dieser Erdschatten; also ist die Nacht spiz. — Es ist übrigens bemerkenswerth wie weit man mit der Bemerkung daß etwas ein Epith. perpetuum sei zu schalten glaubte, da, abgesehn von dem übrigen Werth dieser Erklärungen, auch nicht eine derselben einem vernünftigen Dichter in den Sinn kommen konnte in solchem Zusammenhange, wie *ἔραϊ* oder *ἰδέειν θοῆν δια νύκτα μέλαιναν*. — Sehr verzeihlich war es aber bei diesen Schwierigkeiten daß manche auch darauf verfielen, für diese eine Verbindung des Wortes *θοός* eine Bedeutung anzunehmen, die von den übrigen in der Wurzel schon verschieden und außerdem ganz veraltet gewesen sei. Und so riefen denn einige auf die Wurzel *θεός*, so daß es einerlei wäre mit *θεός*, andre auf *θεός*, *τιθῆμι* und erklärten es durch *θετικός*, *ἑδραῖος* was auf die Nacht passen soll bald weil sie uns zur Ruhe bringe, bald weil sie selbst unbeweglich (also gerade das Gegentheil von dem prosaischen *θοός*) sei ⁴⁾.

4) S. Schol. und Euf. ad Il. 2, 394. und Etymol. M. in v.

Zunächst Versuche welche so ziemlich beweisen, daß man an einer vernünftigen Erklärung verzweifelte.

8. So oft ich auch schon über alle angeführte Erklärungen für mich selbst das Verwerfungs-Urtheil aussprach, fühlte ich in Absicht der ersten immer eine tiefe Zurückhaltung in mir. Etwas wahres schien mir, für die Empfindungnehmlichkeit, doch darin zu liegen. Nichts ist ja gewöhnlicher als die Rede, daß einen Arbeitenden, einen Wanderer die Nacht überrascht habe, während vom Tage dasselbe nur in sehr bestimmten Fällen vorkommt, die nach dazu meist nicht gern gestanden werden. Auch so wie Heraklides a. a. O. diese Erklärung vorträgt (wiewohl ihm die Erklärung vom spizen Schatten besser gefällt), hat die Sache etwas dem man sich nicht ganz verweigern kann. Die Nacht, sagt er, folgt dem Lauf der Sonne, und jeder von dieser verlassene Ort wird sogleich von ihr geschwärzt; was ja auch Homer selbst andeute wenn er anderswo sage daß das Licht der Sonne untergehe

Ἐλκον νύκτα μέλαιναν ἐπὶ ζείδωρον ἄρουραν.

Kurz die Nacht erscheint wie ein der Sonne auf dem Fuß nachfolgendes und alles was diese verläßt sogleich ergreifendes Wesen.

9. Nur das glaube ich nicht daß *Θοός* hier ganz den reinen einfachen Begriff der Schnelligkeit hat, sondern er ist gemischt mit daraus entstehenden Nebenbegriffen; ganz wie wir es in den zuerst erwähnten Gebrauchsarten desselben Wortes, und besonders beim *Ἄρες* gesehen haben. Rasch ist die Nacht, dabei unwiderstehlich und unaufhaltsam hinter der Sonne her; und, was sich ebenfalls schon bei dem Begriff eines unaufhaltsam eindringenden Kriegers zumengt, sie ist verderblich und feindselig. Gehen wir nochmals auf das Wort *ὄζυς* zurück, um auch diesen Begriff daraus zu entwickeln. Doch er ergibt sich von selbst daraus, wenn man sich besonders vor Augen hält daß ja auch *Ἄρες* *ὄζυς* heißt in den Redensarten *μύνομαι ὄζυν Ἄρηα*, *ἐμύνομαι ὄζυν Ἄρηα*, und *τῶν νῦν αἷμα κελαινὸν — ἰουίδας ὄζυς Ἄρης* und bei *Ψινδάρ* (Ol. 2, 73.) die

rächende Erinnerung ὄξει Ἐπειρῆς. Nehmlich dies schnell zum Zorn, zur feindseligen Handlung übergehende, dieses schnelle Gefahr bringende (daher auch ῥόος ὄξεια) ward von jeher mit einer schnell entscheidenden Spitze oder Schärfe verglichen; und so bedeutet ὄξυς das was wir im Deutschen durch jäh ausdrücken. Eben diesen Begriff sind wir also berechtigt auch in ἄθος zu suchen, wenn Ares und wenn Tod bringende Krieger dieses Beiwort führen. Nun haben wir zwar in diesem Falle bereits den Begriff der Tapferkeit hinein gelegt; aber eine solche Mehrfachheit der Beziehungen zur Begrenzung Eines Beiworts, die jedoch meist nur für den Sinn dessen mehrfach ist, dessen Muttersprache die vorliegende nicht ist, bietet sich vielfältig in den Sprachen dar. So bezeichnet z. B. das lat. fortis, welches von dem Begriff der Stärke im allgemeinen ausgeht, ganz bestimmt den der Tapferkeit und des Muthes; aber zugleich geht es durch den eines männlichen festen Charakters auf den ganz alltäglichen Begriff rechtschaffen, brav über, und vir fortis ist die belobende Benennung eines ganz gewöhnlichen Mannes in friedlichen und geselligen Verhältnissen. Wird nun ein Mann, der sich in Krieg und Frieden als vir fortis bezeigt, so genannt, so können wir, bei denen sich kein analoges Wort ganz eben so gespalten hat, einen Augenblick zweifeln in welcher Beziehung es, wo es vorkommt, zu nehmen sei: aber das wahre ist daß das Wort, so wie es ausgeht von einem gemeinschaftlichen Begriff, so auch vielfältig wieder bei einzeln Gegenständen in einen Gesamtbegriff verschmilzt, der dem in dessen Muttersprache das Wort ist, keineswegs als Doppeldeutung sondern als eine völlige Einheit erscheint. So haben wir also für ἄθος erst aus dem Begriff des schnellen, jederzeit bereiten, rüstigen Kriegers die Tapferkeit, und ist aus dem des schnellen, jähen, reizbaren Charakters die Feindseligkeit entwickelt. Im Ares schmilzt beides am fühlbarsten zusammen; aber furchtbar, schrecklich ist der Begriff der ihm und der Nacht, wenn beide ἄθος genannt werden, gemein ist. Und hätten wir keine andre Stellen als einerseits ἄθος ἀνάλκτος

Ἄρη, und anderseits *Νύκτι θοῆ ἀτάλαντος ἰπώπια*, so würde man wol gewiß von jeher auf diese Darstellung gekommen sein: wie denn *δεινὴ* wirklich unter den Erklärungen der Grammatiker von *θοῆ* *νύξ*: (s. Hesych.) steht. Denn man sehe nur mit welchen Beiwörtern die Nacht auch sonst vorkommt. Nicht bloß wenn von einer bestimmten unglücklichen oder unfreundlichen Nacht die Rede ist, sondern auch als festes Natur-Beiwort der Nacht lesen wir Il. x, 128. von den Wächtern, daß ihnen kein Schlaf in die Augen kam, *Νύκτα φυλασσομένοισι κακῆν*: und von den Rimmern wird, weil dort immer Nacht ist, Od. λ, 19. 196 sagt *Ἄλλ' ἐπὶ νύξ ὄλοη τέταται δειλοῖσι βροτοῖσιν*. Und ist es nicht die Furchtbarkeit, das Schrecknis der Nacht, welches Od. λ, 606. die Vergleichung mit ihr begründet für den Herakles in der Unterwelt? vor welchem alle Schatten erschrecken: *ὁ δ' ἐρεμνῆ νυκτὶ βουκὸς Γυμνὸν τόξον ἔχων κ. τ. ε.*; und so also auch Il. μ, 463. für den hereinstürmenden Hector: *ὁ δ' αἶψ' ἔσθορα παίδιμος Ἐκτωρ Νυκτὶ θοῆ ἀτάλαντος ἰπώπια*.

10. Ich übersehe also *θοῆ* *νύξ* durch die jähe Nacht, und ist dies deutsche Wort einmal für das homerische Beiwort gestempelt, so wird es gewiß stets verständlich und ausdrucksvoll für den Hörer sein. Die Nacht ist keines Menschen Freund, sagt unser Sprichwort: die Gefahren welche dem nächtlichen Wanderer drohen gestalten sich in eine feindliche, leicht reizbare, jähe Göttin. Ja selbst die übrigen Götter müssen vor ihr, welche Il. ε, 259. *θεῶν δμῆτερα καὶ ἀνδρῶν* ist, sich scheuen; und so läßt also ebendasselbst sogar Zeus in seinem heftigen Zorn sich abhalten *νυκτὶ θοῆ ἀποθμια* zu thun. Aber eben so natürlich ist das Beiwort für die nicht personifizierte Nacht: denn so wie *ὄρεϊς καιροί* gefährliche Zeiten sind, so kann auch durch dieses *θοῆ*, die jähe Gefahr angedeutet werden, welche den Menschen droht, die da gehn *διὰ νύκτα μέλαιναν*.

11. Was sonst noch für Zweifel über das so ganz allein dazustehn scheinende *θοῆ* in dieser Verbindung sich noch erheben möchten, die lösen sich, denke ich, vollkommen durch die Erwägung der Natur der Beiwörter

ter in der alten Sprache überhaupt und der Dichtersprache insbesondere. Das Ἰσός lange vor Homer wirklich und eigentlich spitz blieb, das haben wir mit völliger Gewißheit gesehen. Die gangbarer gewordne Bedeutung schnell hatte bei Homer schon jene ältere in den gewöhnlichen Verbindungen verdrängt. Aber während ein Wort oder ein gewisser Gebrauch eines Wortes sich allmählich aus der Sprache verliert, bleibt er am längsten in den festen Redewörtern, theils wo sie die Natur eines Eigennamens angenommen haben, wie in *Ἰσος ἦσος*, theils wo sie fast sprüchwortlich, oder doch dem epischen Versbau geläufig und bequem geworden waren; und so blieb also bei Homer noch die außer dem ungeläufig gewordne Bedeutung von Ἰσός in *Ἰσὸν ἦσόν* gerade wie das gänzlich außer Gebrauch gekommene Wort *Ἰσότης* als Beiwort des Hermes.

75. ἀποξύνω, ἀποξύω.

1. Zu meiner Verwunderung steht ohne alle Anfechtung, soviel mir bekannt ist, Od. 4, 326. die von ἀποξύνω gebildete Form ἀποξύναι. Odysseus gibt dort das von dem großen Ast abgehauene Stück seinen Gefährten. Dies erzählt er so:

Καὶ παρέθηξ' ἐτάροισιν, ἀποξύναι δ' ἐκέλευσα.
Οἱ δ' ὀμαλὸν ποίησαν· ἐγὼ δ' ἐθόωσα παρασείας
ἄκρον, ἄκρον δὲ λαβῶν ἐπυράκτεον ἐν πυρὶ κηλέω.

Das Wort ἀποξύνω kommt aber nach einfachster Analogie nur von ξύς, ὀξύνω, und also befiehlt Odysseus das Holz zuzuspitzen, was er doch gleich nachher von sich selbst erzählt. Ganz ausdrücklich erklärt indessen nur Eustathius das Wort so, fügt aber zu Lösung der eben angedeuteten Schwierigkeit den Unterschied hinzu, daß die Gefährten es nur etwas zugespitzt, Odysseus aber die eigentliche Spitze am Ende (ἄκρον) hinzugehan hätte. Aber hiervon geht das widersinnige aus der Natur der Sache hervor, da jeder Ast schon an sich selbst nach dem Ende zu dünner wird. Zum Glück ist

Hier Homer sein eigener Schallast in den Worten οἱ δ' ἄμαλόν ποίησαν; und davon ist auch die Uebersetzung geblieben: denn die gewöhnliche lat. Uebersetzung gibt das Wort durch levigare, und Damm setzt das Verbum ἀποξύω ganz sorglos unter ξύω, ἀποξύω.

2. Nehmlich ἀποξύω ist das wahre und eigentliche Wort für den Sinn glatt machen; indem das rauhe äußere, die Rinde oder Haut eines Gegenstandes abgeschabt wird; davon zeugt das Wort ξυσός welches den auf diesem Wege allein zubereiteten Schaft des Speißes bezeichnet; und so braucht auch das Verbum selbst Homer wirklich Il. 4, 446., wo dem Ausdrücke „wenn mich ein Gott jung machen wollte“ beigefügt wird γῆρας ἀποξύσας deutlich sich beziehend auf die rauhe runzlichte Haut welche gleichsam abgekrazt werden müßte. Nichts muß sich also natürlicher darbieten als auch in der vorliegenden homerischen Stelle zu schreiben ἀποξύσαι δ' ἐκέλευσα. Und daß dies wirklich die alte anerkannte Lesart war, dies schließe ich nicht nur aus dem Stillschweigen aller Grammatiker, außer Eustathius, und aller Lexikographen, welche doch diesen von dem gewöhnlichen Sinne des Verbi ἀποξύω abgehenden und mit ἀποξύω zusammentreffenden Sinn des Wortes ἀποξύσαι, noch dazu im homerischen Gebrauch, unmdglich unberührt lassen konnten; sondern aus Lucians Worten, der in Dial. Marin. 2. den Polyfemos sein Unglück erzählen und vom Odysseus sagen läßt: ὁ δὲ ἀποξύσας τὸν μοχλὸν καὶ πυρώσας γε προσέειπέ τιτύφλωσέ με καθεύδοντα. Die Kritiker wollen nun zwar vielmehr in Lucians Worten bessern ἀποξύσας; und allerdings konnte Lucian auch so schreiben: aber er konnte auch eben so gut, indem natürlicherweise der Kyklop die ganze Handlung dem Odysseus zuschrieb, in verkürzendem Vortrag sagen „er schabte den Ast ab und drehte ihn im Feuer herum“ das von selbst sich ergebende zuspitzen überspringend. Denn ohne Bedenken hätte auch Homer bloß vom abschaben reden und das zuspitzen mit darin begreifen können; und nur der ausdrückliche Unterschied der dort zwischen ἀποξύσαι und θωάσαι gemacht wird, führt auf die

Nothwendigkeit die Lesart zu ändern. Und so erkenne ich also in dem Lucianischen Ausdruck eine deutliche Spur der Lesart ἀποξύσαι auch bei Homer.

3. Eine entgegengesetzte Spur aber, und die daher gebraucht worden ist, um die schon erwähnte Änderung bei Lucian zu bestätigen, scheint Euripides darzubieten. Dieser hat nehmlich eben so deutlich die homerische Stelle vor Augen, wenn er im Cycl. 455. den Odysseus in Beziehung auf den Ast sagen läßt

Ὅν φασγάνῳ τῶδ' ἔξαποξύνας ἄκρον
Εἰς πῦρ καθήσω.

Allein dies bestätigt die gewöhnliche Lesart im Homer keinesweges; denn offenbar hat Euripides nun wieder die erste Handlung des Abschabens übergangen und durch ἔξαποξύνας ἄκρον das homerische ἐθόωσα ἄκρον ausgedrückt; so wie eben dies auch vom homerischen Scholasten durch ἀπόξυνα erklärt wird. Und eben aus der Beschreibung dieser Glosse zu ἐθόωσα kann man sich die Einschlebung des Wortes in den vorhergehenden Vers, wo das diesem in Sinn und Form allerdings so nahe kommende ἀποξύσαι stand, noch besser erklären.

4. Daß nun diese so einleuchtende und nothwendige Besserung an welche zuverlässig schon andre auch gedacht haben, gar noch nicht einmal vorgeschlagen worden, davon liegt ohne Zweifel die Ursach darin daß derselbe Fall in einer andern Form des Verbi, im Präsens, noch einmal in der Odyssee vorkommt. Von den Phäaken heißt es ζ, 269.

Ἐνθα δὲ νηῶν ὄπλα μελαινάων ἀλέγουσιν,
Πείσματα καὶ σπιῖρα, καὶ ἀποξύνουσιν ἔρετμά.

Wieder erkennen hier die Neuern ein Zuspißen, da, wie Stephanus bemerkt die Ruderstangen nach dem äußern Ende hin dünner werden. Indessen hat gewiß schon jedermann das unpassende des Ausdrucks gefühlt; dagegen ist die Ueberlieferung, welche auch hier ein Abglätzen anerkennt, bei dieser Stelle noch fester indem sie sich auch über Eustathius erstreckt, welcher sagt, τὸ δὲ ἀποξύνουσιν δύναται ταυτὸν τῷ λεπύνουσιν ἢ καὶ

ἀποξύνουσι. Der gewöhnliche Schallast aber hat ausdrücklich φλοιὸν περιξύνουσι. Unmöglich wird man gegen diese innern und äußern Zeugnisse den Begriff ἀξύνω hier festhalten wollen; und so geräth man in Versuchung bei der so übereinstimmenden Lesart an beiden Stellen *) mit Damm ein Verbum ἀπο-ξύνω anzunehmen, dem es auch an einiger Analogie nicht fehlen würde da δύνω und δύνω, δύνω und δύνω, ἰδύνω und ἰδύνω vorhanden sind. Demungeachtet ist dies undenkbar. Wenn im Homer ein Verbum ἀποξύνω vorkäme das anders abgeleitet und zusammengesetzt wäre als das allbekante ἀποξύνω, so wäre es unmöglich, daß die Grammatiker, die es ja wie wir sehr erklärten, dies nicht auch bemerkt hätten, und daß es nicht (wie wir schon gesagt haben) in die Lexika gekommen wäre. Ja mit Sicherheit sehen wir hinzu daß, wenn Homer ἀπο-ξύνω sagte, auch an jener dritten Stelle γῆρας ἀποξύνω stehen würde, da kein metrischer Grund für die Verschiedenheit vorhanden ist, und einen Unterschied zwischen Iliade und Odyssee man ja wol nicht in dies ξύνω und ξύνω setzen wird.

5. Das Resultat ist unzweifelhaft. Das Verbum ἀποξύνω muß an allen drei Stellen stehen, und in Od. 5, 269. also ἀποξύνουσι ἔρετρα. Die völlig richtige, aber nicht so sicher anerkannte Länge des υ, hat hier die Verirrung in das ähnliche Wort veranlaßt. Und so haben wir also ein zuverlässiges und doppelttes Beispiel mehr von einer Lesart im Homer die geändert werden muß ohne daß weder die alten Erklärer noch, bis jetzt wenigstens, die Handschriften die zwiesfache Lesart an die Hand geben.

76. αἰόλος, εὐόλητο.

1. Das Wort αἰόλος ist eins von denen worüber das wesentliche in Absicht auf die homerische Er-

*) Denn auf das ἀποξύνουσι im Cod. Harl. ist nichts zu geben, da υ-ι-ε gewöhnliche Verirrungen sind.

klärung schon längst gesagt und anerkannt ist, und worüber doch bis jetzt noch weder in Wörterbüchern noch in den Kommentaren die erforderliche Festigkeit zu finden ist; einzig aus dem Fehler daß man noch immer bei den einzelnen Fällen die Macht sämtlicher homerischer Stellen nicht vereint genug vor Augen hat. Das Wort schwankt allerdings in der griechischen Sprache zwischen der Mannigfaltigkeit in der Zeit — beweglich — und der Mannigfaltigkeit im Raum — verschieden, bunt. Es läßt sich sehr wohl denken daß diese beiden Beziehungen auch schon bei Homer sich fanden. Dies darf aber nicht aus den einzelnen Stellen entlehnt werden; wo es wohl möglich wäre daß jemand z. B. in αἰόλος ὄφιν den Begriff beweglich, ein anderer den Begriff bunt vorzuzieh'n könnte; sondern durchaus nur aus dem Ueberblick des gesamten homerischen Gebrauchs.

2. Die allerentschiedenste Stelle für die Bedeutung beweglich ist Il. τ, 404. πόδας αἰόλος ἵππος; und nebst dieser das Verbum αἰόλλω welches Od. υ, 27. als Handlung des bratenden für hin und her drehen steht, ἔρθᾳ καὶ ἔρθᾳ αἰόλλει. Hiemit verbinde man κορυθαἰόλος welches wol noch von keinem verständigen Erklärer anders, als in dem hierher gehörigen Sinn genommen worden; und man hat genug um sich von dieser Seite zu befestigen. Die Wespen würden zwar das Epithet bunt ganz gut vertragen; aber da es heißt (Il. μ, 167.) σφήκις μέσον αἰόλοι, so war es doch wol nur den Herzen und Lebern einiger Grammatiker möglich, auch das μέσον noch mit diesem Begriffe zu verbinden (s. Schol. und Apollon. Lex.) An keinem Insekt ist die Beweglichkeit des gleichsam nur durch einen Punkt mit der Brust verbundenen Unterleibs sichtbarer als an den Wespen. Die Bremse hat freilich nur das einfache Beiwort Od. ζ, 300.

Τὰς (die Röhre) μὲν τ' αἰόλος οἰστρος ἐφορμη-
θεις ἐδάνησαν.

aber an dieser bietet sich das bunte noch weit weniger dar; und dagegen ist die Beweglichkeit des immer hin und her fliegenden stets abgewehrten und stets wieder-

Lebenden Thieres so charakteristisch und die Erwähnung davon so ganz an ihrem Orte; daß auch hier kein Bedenken möglich scheint. Die Maden oder Würmer die an einem Nase zehren, Il. 7, 509. *Νῦν δέ σε — Αἰόλαι εὐλαὶ ἔδορται*, geben freilich ein mannigfaltiges im Raume; aber daß das bewegliche dieser Menge das allein in die Augen fallende ist, haben alle eingesehen: es sind, also wimmelnde Maden. Weit begreiflicher, wie ich schon angedeutet habe, ist der Zweifel bei der Schlange: dennoch aber wenn man wieder erwägt daß die Bindungen das charakteristische dieses Thieres sind, und daß das Bild weit wirksamer ist, wenn es heißt die Erser habe ein Schauer ergriffen als sie die, vom Adler eben herabgeworfene, Schlange ringelnd (wie Voss es übersetzt) vor sich liegen sahen; so wird man wenigstens kein Bedürfnis fühlen das Beiwort hier anders als von jenen andern Thieren zu fassen.

3. So blieben noch die Waffen übrig die wir zusammen fassen wollen, so wie sie schon zusammengesetzt sind in Il. 6, 295. *ἀράβησε δὲ τεύχε' ἐπ' αὐτῷ Αἰόλα παμφανόωντα*. Und so finden wir denn λ, 374. *Θώρηκα — Αἶνον' ἀπὸ σήθεσφι παναίολον*. δ, 186. *Βιρυσάτο ἥως ἠρ — παναίολος*. η, 222. *Ὅς οἱ ἐποίησεν σάκος αἰόλον ἐπταβόειον*. Hier ist nun die Unentschiedenheit der Erklärung sehr natürlich; ja, da die andre Bedeutung von αἰόλος denn doch auch in der Sprache ist, so ist begreiflich, daß man bei diesen Gegenständen ihr sogar den Vorzug gab, da die *τεύχεα παικίλα χαλκῷ* so geläufig sind, und da Schild, Panzer und Gürtel durch Glanz, Bildwerk und Mannigfaltigkeit sich in der Rüstung so auszeichneten; daher auch ein herrlicher Panzer Il. π, 134. *ποικίλος ἀσπρῶς* genannt wird, und *ποικίλον* das *σάκος κ*, 149. Ja man wird sogar schwer daran gehn den schweren Schild des Aias mit Voss regsam zu nennen. Ich gebe auch zu daß hier die Begriffe am meisten in einander spielen; aber nur weil eben das bewegliche der ganzen Rüstung es ist, was das bunte oder schillernde eigentlch bewirkt. Denn namentlich am Panzer ist das wes-

sentliche, daß alle seine Theile die verschiednen Bewegungen des Körpers begünstigen. Sie sind daher aus allerlei Gliedern, Ringen und Schuppen zusammengesetzt; welche Zusammensetzung in sich allerdings schon eine Mannigfaltigkeit gewährt, die aber nur durch die Bewegung erst recht sichtbar wird. Der Schild ist zwar in sich fest, aber bei diesem thut die stete Bewegung des ihn führenden Arms dieselbe Wirkung; und wenn ein Schild noch so groß war, so mußte der geschickte Waffenschmid ihn verhältnismäßig leicht und lenkbar machen; und der Held der einen solchen hatte wußte ihn auch zu handhaben; denn sonst hätte er die Dienste eines Schildes nicht gethan, da ein solcher seiner Natur nach αἰόλος oder regsam sein mußte. Dies ergibt sich denn alles auch aus den Zusammensetzungen. Denn so wie αἰολόπωλος auf das rasche und gewandte Lenken der Pferde geht, so heißt αλολοθωρή, der den Panzer oder sich im Panzer leicht bewegt, welches noch deutlicher wird durch Vergleichung von κορυθαίολος welches keinen andern Sinn zuläßt, und zuverlässig αἰολόκορος lauten würde wenn der Rhythmus es gestattet. Der Gürtel der sich rund um den Leib schließen muß ist gegliedert und sehr beweglich; und eben so auch was bei Homer μίτρον heißt, ebenfalls von Metall gemacht ist, und unter dem ζωήρ sich befindet, wo also der Begriff des bunten nicht einmal angebracht ist. Il. δ, 185 ff. ἀλλὰ πάροιθεν Εἰρύσατο ζωήρ τε παναίολος ἢδ' ὑπέπερθεν Ζῶμα τε καὶ μίτρον, τὴν χαλκῆς κάμον ἄνδρες. In dieser Gegend des Körpers ist aber die Gelenkigkeit und Beweglichkeit vor allen andern wesentlich, und darauf also geht das Beiwort αλολομίτρος Il. ε, 707. — Eben also weil, wie gesagt, der Begriff des Bunten und Schillernden sich in der Vorstellung von selbst dem des Beweglichen zugesellt, ist dieser Stammbegriff in allen diesen homerischen Stellen allein anzunehmen.

4. Auch bei andern Gegenständen kann vielfältig ποικίλος und αἰόλος zu gleichem Haupt Sinn gebraucht werden; wie wenn Odysseus bei Homer ποικιλομήτης und Sisyfos bei Hesiodus in fr. ap. Schol. Lind.

Pyth. 4, 152. αἰολομήτης heißt: nehmlich jenes geht auf die Mannigfaltigkeit der Anschläge, dieses, wie das lat. *versutus*, auf den schnellen Wechsel derselben. Aber eben so wie *ποικίλος* Beiwort ist von Sachen wo der Begriff der Beweglichkeit nicht hingehört, oder doch nicht zum dichterischen Beiwort sich eignet, wie bei Stühlen, Gewändern (Od. α, 132. Il. ε, 735.), einem künstlich geschürzten Knoten Od. θ, 448.; so haben wir αἰόλος oben bei Gegenständen gesehen die nicht *ποικίλα* sind. Und so erfordert also die lexilogische Kritik, daß man auch in Stellen wo dem Sinne nach beide Begriffe passen, den allein wähle, den das eine oder das andre Wort immer hat.

5. Auch dies spricht für die Einheit der Bedeutung dieses Wortes bei Homer, daß gleich in sehr alten Gedichten nach ihm das Wort so entschieden bunt heißt als es bei ihm nicht angetroffen wird. Denn im Hymn. Mero. 33. heißt die Schale der Schildkröte, des langsamsten aller Thiere, αἰόλον ὄστρονον. Denn das will ich nicht anführen daß in dem Schild des Herakles B. 399. das bunt werden der Trauben im Sommer, ausgedrückt wird durch ὄτ' ὄμφακες αἰόλοισται; denn hier braucht man nicht das schädliche der Farbe sondern das Wandeln derselben zu verstehen: wiewohl wir hier einen Uebergang in die zweite Bedeutung haben, dergleichen wir bei Homer nicht gesehen haben. Indessen herrscht doch die Bedeutung beweglich, zum demselben Beweis daß sie ursprünglich die einzige ist, durch die ganze Zeit der griech. Sprache so vor, daß die andre wol nur als eine poetische Ausdehnung des Sinnes anzusehn ist. In der Prose kommt das Wort überhaupt selten vor: indessen führt Schneider aus Aristoteles αἰόλας ἡμέρας „veränderliche Tage“ an: und das Wort αἰελοῦρος, αἰλουρος, geht zuverlässig von dem für die Katzen charakteristischen starken und schlangemäßigen Bewegen des Schwanzes aus, nicht aber von dessen Buntheit welche dem übrigen Körper des Thieres in der Regel eben so gut zukommt. ¹⁾

¹⁾ Die von Salmasius (Ex. Rlin. p. 1009.) vorgetragene

6. Die αἰόλα νύξ des Sophokles Trach. 941 132. wird mit der θεή νύξ des Homer durch die eine Erklärung des Schollasten zusammen gebracht. Und allerdings, wenn man sieht daß es an der ersten Stelle in einer Anrede an die Sonne heißt: "Ὁν αἰόλα νύξ ἀναρριζομένα εἶπτε, κατανύζει τε, und an der andern, μένει γὰρ οὐτ' αἰόλα νύξ. βροτοῖσιν —, wo also bemaß die Nacht in ihrer Wandelbarkeit dargestellt ist; so scheint der Gedanke, daß Sophokles das θεή des Homer durch αἰόλα gelehrt nachgeahmt habe, sehr gut begründet. Indessen die Erwägung daß derselbe Dichter denn doch wirklich αἰόλος für bunt braucht, wenn er Philoct. 1157. den Philoktetes sagen läßt das Gebirge werde sich sättigen „μαῖς αἰαρός αἰόλας“, was durchaus keine andre Deutung zuläßt; und daß Euripides im zweiten Fragment seines Peirithoos der Nacht das Beiwort αἰολόχως gibt; bestimmt mich auch beim Sophokles, für die andre Erklärung durch den buntgestirnten Himmel. Und allerdings ist es auch angemessener daß an beiden Stellen die Nacht anderswoher ein Beiwort erhalte, als aus dem was an beiden die übrige Rede selbst besagt.

7. Ich verbinde mit diesem Wort das Verbum εὐλητο bei Apollonius, welches die neueren Erklärer gewöhnlich von αἰόλος ableiten. Ich hatte es in meiner Grammatik, mit μεμόρηται, δεδορημαι, βεβούλητο verglichen und von εἴω in dem Sinne, war gedrängt, gepreßt, abgeleitet. Vösch hat hierüber zum Pindar, Pyth. 4, 414. diese Bemerkung: mihi simplicior et magis perspicua a voce εὐλεῖω (αἰολέω) derivatio videtur, quanquam εὐλεῖν et εἰλεῖν affinia esse non nego. In Beziehung auf diese Form des Apollonius bessert er daher bei Pindar das durch das Metrum schon verworfne αἰόλλει in εὐλεῖ, und sagt dazu constat enim veteres sic et pronuntiasse et partim scripsisse. Dies alles erfordert eine genauere Erörterung.

Ableitung von εἰλεῖν, εἰπαύειν (Helych.) und εὐλαί geht von demselben Grundbegriff aus: s. unten die letzte Note zu diesem Artikel.

3. Gegen die Echtheit des Verbi αἰόλει ist nichts einzuwenden. Man sehe αἰολᾶσθαι und ἀπαιολεῖν nebst den Ableitungen von diesem in den Lexicis. Bei Hippocrates wird αἰολᾶσθαι τῇ γνώμῃ von dem veränderlichen Sinn eines Kranken gebraucht, und bei Euripides heißt ταῦτά με ἀπαιολεῖ „das macht mich irre“ nehmlich in der Entscheidung der Wahrheit. Es war also sehr natürlich an den beiden Stellen worauf sich Böckhs Note bezieht an dies Verbum zu denken. Daß aber die Ableitung der Form εἶλητο von αἰολέω auch einfacher sei darf ich nicht zugeben. Einfacher ist nicht das was dem Aug oder Ohr schneller entgegenkommt, sondern was sich bekanten Regeln und Analogien mit den wenigsten hinzutreffenden Annahmen anschließt. Hier ist die erste Annahme, daß ε aus αι entstanden sei, keinesweges auf befriedigende Analogie gegründet. Daß die Alten αι wie ε gesprochen kann so unumwunden nicht gesagt werden. Denn niemand wird behaupten daß derselbe Mund παῖς wie πῆς gesprochen und auch in παῖς aufgelöst habe; oder daß die Alten, die wir hier vor Augen haben, Μαία wie Mea ausgesprochen hätten. Nur mit sorgfältiger Beschränkung, besonders wenn von so alter Zeit die Rede ist, darf man annehmen, daß in einem Theil der Mundarten die Aussprache ο für αι schon damals statt gefunden. S. m. Ausführ. gr. Gramm. S. 5. Anm. 6. Die Analogie von αἰώρα εῶρα, und γαῖα γέα, reicht auch nicht hin, da wir in diesen beiden Fällen nicht eine Aussprache des αι wie ο vor uns haben, sondern den Uebertritt des αι, ganz wie er auch bei dem reinen α in λαός λεός, μῦα μέα, statt findet. Nach dieser Analogie konnte aus αἰολεῖν nur εῶλεῖν werden. In εἶλει wäre also das ω wieder verkürzt. Auch das ist möglich; wäre aber doch abermals nur eine Annahme zu gunsten dieser Ableitung. Und auch so stünde εἶλητο doch noch für ἥολητο, welche dritte Annahme noch willkürlicher ist. Nehmlich wenn ein Verbum εἰλέω für αἰολέω existirte, so sind die augmentlosen Imperfecte εἶλει, εἶλεῖτο unbedenklich: aber εἶλητο ist seiner Endung nach Plusquamperfect, welchem also gegen alle epische Analogie

das aus der Redupl. des Perfekts entstehende Augment fehlen würde, und welches auch der Temporalfolge wegen an dieser Stelle und in diesem Sinn wieder andre die Einfachheit der Erklärung störende Annahmen erfordern würde. Dagegen ist, von seiten der Form, meine Ableitung vollkommen einfach; denn ich darf nur sagen: wie neben δέδειγμαi eine gleichbedeutende Form δέδοξαμαι statt findet (vgl. II. δ, 107. mit ο, 730.), gerade so steht neben εἶλωμαι (II. γ, 524. und sonst) — εὐόλημαι. S. ausf. Sprachl. S. 112, 9.

9. Das Verbum εἶλω nehmlich, mit den Bedeutungen stoßen, drängen, treiben, schlagen, ist ein aktives in seinen einfacheren Formen εἶλωαι, εἶλωμαι u. alt-episches Wort wovon wir unten in einem besondern Artikel handeln werden. Mit diesem also, da es das Digamma hat, wie aus der Form εἶλωμαι erhellet, verglich ich das Verbum εὐόλητο, und faßte also den Vers des Apollonius 3, 471.

Ἡ μὲν ἄρ' ὡς εὐόλητο νόον μελεδήμασι κούρη

durch, sie war bedrängt, gepreßt; womit auch recht gut stimmen die Erklärungen des Scholiasten und der alten Lexikographen ἐτετάρακτο, ἐν ἀγωνίᾳ ἦν, ἐπτόητο, ὠδύνητο. Nur im Etym. M. ist dabel angemerkt, daß es auch mit αι geschrieben werde: und der Gedanke an αἰολεῖσθαι ward begünstigt dadurch daß wirklich in der dort vorhergehenden Rede des Mädchens ein Schwanken enthalten ist, indem sie erst ihr Mitleid abschütteln will, und es dann gleich wieder sprechen läßt. Also würde ein Imperfekt (nur kein Plusquamperfekt) im Sinne von αἰολεῖτο ganz gut seinen Platz hier finden: aber es ist nichts weniger als nöthig; denn der Ausdruck „ihr Gemüth war bedrängt, umlagert (εἶλωτο, εὐόλητο) von Sorgen“ bringt jenen Zustand des Mädchens, als natürliche Folge davon, und in der vorhergehenden Rede geschildert, mit vor unsre Seele.

10. Ohne Zweifel fand also dies Verbum Apollonius in der ältern epischen Sprache; und eine deutliche Spur gibt mir nun eben das pindarische εὐόληαι: denn die Sicherheit dieser Böckhschen Besserung, geht aus

aus dem Metro unwiderstehlich hervor, die Schreibart der Handschriften aber; αἰόλλει, hat nicht mehr Gewicht als die auch bei Apollonius sich findende Variante αἰόλητο. Dies εὐόλει ist also das ganz regelmäßige Imperfekt von dem digammirten Verbo ὀλεῖν — εὐόλου, εὐόλει. Der Sinn aber ist eben so richtig (vom Jason vor den feuerschnaubenden Rössen): Πῦρ δὲ τῷ οὐκ ἔδδει παμφαρμάκου ξείνας ἐφετραῖς „das Feuer bedrängte, kummerte, entsetzte ihn nicht“: denn daß der Sinn von αἰόλλειν, αἰολεῖν „er ließ sich nicht irre machen.“ auch hier wieder paßt, kommt nur davon her daß diese Begriffe moralisch genommen immer beifamien oder verwandt sind. Zur völligen Bestätigung aber dienet eine Hesychische Glosse welche uns auch das Präsens dieses Verbi darbietet: Ὀλεῖ, ἐνοχλεῖ, ἐξολοθρεύει. Man hat ohne Zweifel über diese Glosse gewöhnlich weggelesen, weil man sie zum Verbo ὀλλύναι, ὀλεῖν geshörig glaubte; und vielleicht ist mancher geneigt, sie durch einen komischen Ausdruck zu erklären, wie man wol von einem Ueberlässigen sagt „er macht mich tödt“. Allein ὀλεῖ von ὀλλυμι kann nur Futur sein. Und die Erklärung ἐξολοθρεύει zeigt schon durch diese spätgriechische Wortform daß sie nur dem späten Grammatiker gehört. Ἐνοχλεῖ ist also ohne Zweifel allein die alte Erklärung; und diese allein steht auch bei zwei andern hesychischen Glossen: Ὀλαεῖ, ἐνοχλεῖ, καὶ Ὀλαθεῖ ὁμοίως. Der Accent dieser beiden Formen ist jedoch ohne Zweifel fehlerhaft: denn eine Form ὀλαέω ist kaum denkbar. Dagegen ὀλέω, ὀλαω und ὀλάθω sind völlig analoge Formen, die beiden ersten wie ποτίζομαι und ποτίζομαι von πέτομαι, die letztere wie ὀμαθῶ u. a. Wie nah nun aber der Begriff ἐνοχλεῖν, belästigen, an bedrängen, bedrücken ist, bedarf keiner Erörterung. Und so glaube ich mit Zuversicht die Formen ὀλεῖ, εὐόλει und εὐόλητο sämtlich aus dem Verbo ἘΛΩ, εἰλω mit dem Begriffe drängen, bedrängen, zu erklären. ²⁾

²⁾ Ob die Hesychische Glosse εὐόλητο, ἐπιφύροτο, ἐπιτάρακτο bloß durch Schreibfehler oder Variante von εὐόλητο zu

21. Daß aber die Verba αἰόλλειν und εἰλεῖν ursprünglich einerlei seien, dazu ist für mich keine Andeutung. Das letztere Verbum haben wir als einen Stamm ΕΛΩ, εἰλαι, schlagen, stoßen u. schon hienreichend erkannt (s. Lh. I. 48, 4.), Αἰόλλω aber kommt nach aller Analogie (s. Gramm. S. 104. c. 4.) erst von αἰόλος her: dies aber ist ohne Zweifel eine alte Adjektiv-Form deren Wurzel in der ersten Silbe ist: und keinesweges verwerflich scheint mir die alte Vergleichung von αἶλλα; welche schon allein durch den Namen Αἰόλος des Windgottes sich empfiehlt. Alles nehmlich kommt von ἄω: der Diphthong αι ist die so gewöhnliche Veränderung des α vorm Vokale, und αἰόλος heißt also wehend, flatternd, beweglich. 2)

77. εἶσκειν, ἴσκειν.

1. Das epische Verbum εἶσχω hat seine festen und sichern Bedeutungen, vergleichen, wofür halten, ähnlich machen. Eben so fest ist das Digamma vor dem ε; und die richtige Beurtheilung ist also: FEFISKΩ von FEIKΩ, wie δεδίσκομαι (begrüße, Od. ο, 150.) von δίσκνμαι (Il. ε, 196.) So entsteht ein einziges Bedenken in Il. φ, 331. wo Hera den Hefästos auffodert den Xanthos zu bekämpfen, und dabei sagt: πάντα σείθεν γὰρ Ἐάνθου δινήεντα μάχη ἤισκομεν εἶναι. Diese Form ist regelmäßiges Imperfekt, εἶσχω ἤισκον, oder FEFISKΩ EFFEISKON, wie Od. δ, 247. ἄλλω δ' αὐτὸν φωνὴ κατακρύπτων ἤισκεν, dem aber hier der Zusammenhang entgegen ist: denn zur Annahme einer vorhergehenden

erklären ist, oder ob in den Mundarten die letztere Form, nach Verschwindung des Digamma, auf jene Art sich zusammenzog, lasse ich unentschieden.

3) Man vergleiche hie mit im Etym. M. ἀλλεῖν, θωπεύειν καὶ αἰχάλλειν: Hesych. ἀλλεῖ, φιλεῖ, κολακτεῖσι: αἰλεῖν, θωπεύειν, mit den Noten. Denn es ist klar daß diese Bedeutungen von dem Begriffe σάλειν und also vom wedeln ausgehn.

Vorathung der Götter worauf sich Hera durch dieses Imperfekt etwa beriefe, ist gar keine Veranlassung. Und ein Präsens ἥϊσκειν (FHFIΣKΩ) ist gegen alle Analogie. Das wahre wird die Vergleichung von δειδίσκομαι (Od. 7, 41.), ferner von δειδοίκα und δειδίσσομαι ergeben. Denn eben so ward auch εἶσκειν d. i. FEIFOIKA (Il. σ, 418.) aus εἶοικα (FEFOIKA) von εἶκω; und folglich FEIFΙΣKΩ aus FEFΙΣKΩ d. h. εἶσκειν aus εἶσκειν: und dieses Präsens εἶσκειν hat man also in jenem überlieferten ἥϊσκειν zu erkennen. In allem diesem aber ist nicht die ionische Verlängerung ε in ει: sondern δει und FEI sind die reduplicirte Stammsilbe von ΔΕΙΚΩ, ΔΕΙΩ, und FEIKΩ; s. ausf. Sprachl. im Verz. unter δεικνυμι und δεῖσαι.

2. Mit diesem Verbo kommt im Sinn überein das verkürzte ἴσκειν. Il. λ, 798. π, 41. Αἶ κέ σε τῷ (Αἶ κ' ἐμὲ σοί) ἴσκοντες ἀπόσχονται πολέμοιο: so wie ε, 181. Τυδείδη μιν ἔγωγε δαΐφρονι πάντα εἶσκειν. Od. δ, 279. (von der Helena am hölzernen Pferd) Πάντων Ἀργείων φωνὴν ἴσκουσ' ἀλόχοισιν: also φωνὴν ἴσκειν τινί „seine Stimme, der eines andern ähnlich machen“: ungefehr wie σὲ γὰρ αὐτὴν παντὶ εἶσκεις (zur Athena) Od. γ, 313.

3. Desto auffallender ist es daß ἴσκειν zugleich geheißen haben soll, er sprach. Ganz unleugbar nun ist dieser Sinn bei Apollonius öfters, nach Anführung elner Rede, z. B. 2, 240. ἴσκειν Ἀθηνοῖδης: 3, 439. ἴσκειν ἀπηλεγέως: aus der älteren Epik aber sind nur diese zwel homerischen Stellen bekant: Od. τ, 203. von Odysseus, nach dessen erdichteter Erzählung an Penelope:

ἴσκειν ψεύδεα πολλὰ λέγων ἐτύμοισιν ὄμοια.

und γ, 31. von den Freiern nach Anführung ihrer scheltenden Rede an Odysseus als dieser den Antinoos erschossen:

ἴσκειν ἕκαστος ἀνήρ, ἐπειὴ φάσαν οὐκ ἐθέλοντα

ἄνδρα κατακτείνειν.

Daß diese beiden Stellen, wenn man ἴσκειν durch sprach gibt, ganz einfach und natürlich auseinander gehn, ist

nicht zu leugnen: aber an und für sich begreift man nicht, wie das Wort das überall jene entschiedne Bedeutung hat, hier diese ganz abweichende bekommt. Und wollen wir eine eigne aber gleichlautende Wurzel ἴσκειν sagen annehmen, so steht uns das billig entgegen, daß von der übrigen Verwandtschaft einer solchen keine Spur ist.

4. Man hat daher schon in alten Zeiten angenommen, daß ἴσκειν hier falsch verstanden, und also auch falsch, von Apollonius und andern, nachgeahmt sei. So wird zuerst in Apollonii Lex. (in v. und unter ἴσκοντες) das Wort ἴσκειν, das doch bloß aus diesen beiden Stellen Homers genommen sein kann, durch εἰκαζεν, ὠμοίου erklärt; und so auch bei Hesychius. Eustathius hat zur erstern Stelle folgendes: τὸ δὲ Ἰσκειν οἱ μὲν γλωσσογράφοι ἀντὶ τοῦ ἔλεγεν ἐκδέχονται, οἱ δὲ ἀκριβετέροι ἀντὶ τοῦ ἦϊσκειν, ὃ ἔστιν, εἰκαζεν ἀπικονίζων πρὸς ἀλήθειαν. So ungefehr auch das Scholion: und an der andern Stelle χ, 31. hat das von Barnes gegebene Scholion die Worte, ἄλλοι μὲν τὸ ἔλεγεν σημαίνειν βούλονται, wo man also deutlich sieht daß die Erklärung einiger, die es auch dort für εἰκαζεν faßten, nur weggefallen ist. Eustathius erklärt es zwar an dieser zweiten Stelle durch ἔλεγεν, bemerkt aber zugleich daß diese Stelle (χωρίου) von den alten für untergeschoben erklärt worden, weil es lächerlich sei, daß alle Freier dies zugleich gesprochen, wie in einem tragischen Chor; und weil Homer in solchen Fällen sage, ὦδε δὲ τις εἶπεσκεν: gegen welche Kritik er jedoch die angefochtene Stelle, die also die Verse 31. 32. 33. begriffen hat, wieder vertheidigt. Das Scholion aus dem Wiener Codex aber lautet zu diesem Verse so: Οὐδέποτε Ὀμηρος ἐπὶ τοῦ ἔλεγε τὸ ἴσκει, ἀλλ' ἐπὶ τοῦ ὠμοίου. ἠπάτηται οὖν ὁ διασκευασῆς ἐν τοῦ Ἰσκει ψεύδεα πολλά. Schol. Apollon. 1, 834. τὸ δὲ ἴσκειν ἐνταῦθα μὲν ἀντὶ τοῦ ἔλεγεν, παρὰ δὲ Ὀμήρῳ ἀντὶ τοῦ ὠμοίου. 1) Schol. II. π, 41. ἴσκοντες. ὁμοιοῦντες. οἱ δὲ νεώτεροι ἐπὶ τοῦ λέγοντες τάττουσι τὴν λέξιν.

1) Ein andres Scholion, zu 2, 396. τὸ δὲ ἴσκειν Ὀμηρι-

5. Aus allem diesem scheint mir hervorzugehen, daß eine unechte und auf durchaus keiner Analogie beruhende Form ἰόντων, er sprach, in die rhapsodische Epik, durch irgend einen Mißverstand sich eingeschlichen hatte, deren Unechtheit einem Theil der Grammatiker sich aufdrängte; während andre und namentlich die Alexandrinischen Dichter (außer Apollonius noch Theokrit, 22, 167. und Lykophron, 574.) es ohne Bedenken nachahmten. 2) Genauere Grammatiker bemühten sich nun diesen Gebrauch aus Mißverstand der homerischen Stellen abzuleiten. Die in Od. τ. bietet sich auch wirklich ganz gut zu der Erklärung wie sie der Scholiast vorträgt, πολλὰ ψεύδη λέγων ἔκαλεν ὡς ὁμοία εἶναι ἀληθείαι: aber die zweite zu zwingen gelingt schlecht: wiewohl es sonderbar genug sich trifft, daß das hinzugefügte ἐπεὶ φάσαν οὐκ ἐθέλοντα ἄνδρα κατακτείναν doch ein vermuthen, meinen mit ins Spiel bringt. Aber unmöglich kann man doch die voranstehenden Worte so fassen: So vermuthete jeder — oder: So sprach jeder verstellt —: denn die Drohung war gewiß keine gutmüthig verstellte, weil doch der Fremde (auf den sie als bes fern Handhaber des Bogens so schon ergrimmt waren) „nicht mit Willen“ den Antinoos getödtet habe. So sehr war man indessen von der Unmöglichkeit, daß ἰόντων sagen heißen könne, überzeugt, daß man hier die Einwirkung eines Diastemastem erkannte, und den Mißverstand von τ, 203. für die Quelle des Gebrauchs späterer Dichter ansah.

6. Ich schwanke bloß zwischen dieser Meinung und einer noch kühneren. Bei wiederholter Betrachtung nehmlich drängt sich mir immer wieder auf, daß denn doch auch an der ersten Stelle, das so sprach er

zōs, könnte man mit diesem in Uebereinstimmung bringen, so daß der Scholiast dort die schmeichelnde Rede Jasons für eine verstellte hielte: da aber das Scholion im Pariser Codex fehlt, so mag es wol später hinzugefügt sein.

2) Simonides Epigr. 62. (65.) hat es in der echten Bedeutung vermuthen.

das natürlichste ist; εἶσκειν aber, oder ἐπλάττειν schlechtweg für ταῦτ' oder ὡς ἐπλάττειν, in solchem Zusammenhang gewiß nicht stehn würde. Ich ahne daher daß in Homers Mund hier ein andres Imperfekt, von jenem natürlichsten Sinne, war, und kann auf kein andres rathen als ἰσκειν, das zwar nirgend aus wirklichen Texten beigebracht wird, das aber durch die strengste Analogie, namentlich als Imperfekt, gestützt wird (vgl. ἰσχε Il. 9, 657.); und dem sich auch der aoristische Imperativ ἰσπετε Il. 8, 484. fügt, wenn wir annehmen, daß dieser, nach der Analogie von ἰαχῶ, ἰαχόν Imp. οἴεσ, οἴετε, für οἴετε steht, so wie ἐοπέσθαι für οἴεσθαι. Es ist sehr begreiflich daß als die epische Sprache nur noch im Munde der Rhapsoden lebte zwei so ähnliche Wortformen wie ἰσπε und ἰσσε in der Tradition sich verwirrten, und ἰσπε ganz verloren ging.

78. λέγειν, λέξαι, λέξασθαι.

1. Der mehrfache Sinn der Formen λέγειν und λέξαι wonach sie 1) sagen, 2) wählen und sammeln, 3) λέξαι insbesondere, bei den Epikern noch schlafen legen, bedeuten, sind im Ganzen gewiß. In Untersuchung kommen dabei, erstlich die Frage, ob und wie diese Bedeutungen zusammen hängen; zweitens die Stellen wo entschieden werden muß welche dieser Bedeutungen statt findet. Wir wollen mit dem, was sich aus dem zweiten Gegenstand ohne den ersten zu berühren entscheiden läßt, anfangen.

2. Wenn in Il. 8. das Opfer und das Mahl vorbei ist, so spricht Nestor zu Agamemnon V. 435.

Μηκέτι νῦν δεῖ αὐτοὶ λεγόμεθα, μηδ' ἔτι δεηρὸν
ἀμβαλλόμεθα ἔργον —.

Von diesem λεγόμεθα finden wir hier gleich jene drei Bedeutungen angegeben. Aristarch faßte es συναθροίζόμεθα, wobei zur Erklärung steht, μηκέτι νῦν ἐπὶ πᾶσιν χρόνον αὐτοῦ συναθροισμένοι μένωμεν: wodurch sogleich über diese Erklärung das Urtheil ge-

prochen ist: denn daß dies der Sinn des Präsens nicht sein kann, bedarf keiner Erörterung. Bei Eustathius und dem kleinen Scholiasten ist die Erklärung stillstehen, ruhen und gleichsam liegen. Läge diese Bedeutung so nahe, so wäre es kaum möglich daß Aristarch sie nicht ergriffen hätte. Aber ich glaube diese ältern Grammatiker wußten oder fühlten daß das Präsens λέγω, λέγομαι in der Bedeutung legen und liegen nicht griechisch war. In der ganzen so früheren als spätern Epik kommen in diesem Sinn durchaus nur die Aoristformen λέξε, ἐλέξατο, ἔλεξτο vor. Eine sonst nirgend vorkommende Form wird aber kein Kritiker, besonders an einer Stelle deren Lesart, wie wir sogleich sehen werden, nicht einmal festsetzt, annehmen. So bleibt also nur die von λέγειν sagen, reden ausgehende Erklärung übrig, die wir mit den verschiednen Lesarten verbunden vortragen müssen.

3. Aus den Schollen sehen wir daß die letzte Lesart dieser Stelle die Aristarchische ist. Die des Zenodotus wird dort um eine Silbe gekürzt angegeben: Μηκέτι νῦν ταῦτα λεγόμεθα, die von Kallistratus aber so: Μηκέτι δὴ νῦν αὖθι λ. Von diesen ist die Zenodotische Lesart offenbar für den Sinn des Reden; und kommt überein mit der viermal wiederkommenden Redensart, Il. 7, 292. und 2, 244. Od. 7, 296. Ἄλλ' ἄγε μηκέτι ταῦτα λεγόμεθα, und Od. 7, 240. Μέντορ, μηκέτι τ. λ. Nun folgen aber diese Worte an jenen andern Stellen jedesmal auf eine Wechselrede die dadurch abgebrochen werden soll: hier hingegen geht gar nichts vorher sondern, diese Worte werden vielmehr eingeführt durch das bekante Τοῖς ἄρα μῦθων ἤρχε —. Dies wird denn auch gegen die Zenodotische Lesart an der vorliegenden Stelle in den Schollen geltend gemacht. Aber wer sagt uns, welche von den drei angeführten; oder ob eine vierte, die alt überlieferte war? Auch die Aristarchische wird bloß als ἡ Ἀρισάρχου genannt, und aus den Worterklärungen desselben (αἱ Ἀρισάρχου λέξεις) angeführt. Wir haben also genau eben soviel Grund die Zenodotische Lesart für die überlieferte, wenigstens für eine überlieferte, zu halten. Ja

eben das dagegen angeführte Argument gibt einen Wink, daß diese Lesart überliefert war und aus solchem Grunde geändert worden. Auf jeden Fall darf kein Zweifel vorwalten daß das *μηκέτι λεγόμεθα* in beiderlei Reden, wie man auch jede lese, so wie einerlei Tendenz, so auch einerlei Sinn habe. Bringen wir diesen aber in Aristarchs Abfassung der gegenwärtigen *δη' αὐδι λεγόμεθα*, so müssen wir *λέγεσθαι* absolut fassen; was offenbar Aristarch scheute: denn sonst hätte er gewiß diese Stelle jenen andern analog gefaßt und erklärt. Dagegen ist alles klar, wenn wir *μηκέτι ταῦτα λεγόμεθα* für eine herkömmliche Formel solcher Abbrechung halten; mit welcher hier Nestor gleichsam von der Tafel aufstand, an welcher natürlich ein sorgloses Gespräch statt gefunden hatte, worauf sich diese Worte in Nestors Mund beziehen dürfen, ohne daß das Gespräch selbst beim Dichter vorher gehe. Um nun die beiden Lesarten auch äußerlich einander ähnlich zu machen, wird man die vom Schollasten verstümmelte Zenodotische so ergänzen wollen *Μηκέτι νῦν δὴ ταῦτα λ.* Aber das ist keine homerische Stellung des *δὴ*, sondern die Wortfügung verlangt *Μηκέτι δὴ νῦν τ. λ.* wie in des Kallistratus Lesart. Dieses *δὴ νῦν* halte ich also für echt; und Aristarch erst wird das *δὴ* umgestellt haben, um *δη' αὐ* daraus machen zu können. Die Richtigkeit der Lesart *ταῦτα λεγόμεθα* aber wird sogleich noch eine neue Bestätigung finden.

4. Einige Alte behaupteten das Verbum *λέγειν* komme in der Bedeutung sagen, reden bei Homer noch nicht vor: s. Eust. ad II. v. 275. v. 244. Steph. Thes. II. p. 606. g. Eustathius und mit ihm neuere glauben dies durch die eben behandelte Redensart und einige andre hinreichend widerlegt. Mir scheint die Sache aber wenigstens nähere Betrachtung zu verdienen. Nämlich aus der Bedeutung auslesen, auflesen, sammeln, die bei Homer notorisch ist, ging durch den Begriff zählen, her zählen, die Bedeutung ansagen, sagen, wol gewiß hervor; und es fragt sich also wie weit das Wort in dieser Progression in der altgriechischen Sprache gediehen war. Hier ist denn zunächst sonjel.

genau, daß λέγει, λέγει, λέξε, so wie φησί, εφη, εἶπε, gebraucht, jener alten Sprache fremd ist. Dagegen sind von den zum gewöhnlichen Gebrauch gehörenden oder führenden Redensarten bei Homer folgende. II. v, 275. (Idomeneus zum Meriones, der sich auf seiner Tapferkeit Beweise beruft) *Οἷδ' ἀρετὴν οἷός ἐσσι· τί σε χρὴ ταῦτα λέγεσθαι;* d. h. nicht bloß, εἶπεν sagen, sondern eigentlich her zählen, auf zählen, und so überhaupt auf führen, nennen. Ferner im Aktiv Od. μ, 165. *τὰ ἕκαστα λέγων ἑταροῖσι πίφανοκον.* Wohin auch gehört das so oft wieder kommende Kompositum *καταλέξαι*, wie Od. ω, 302. *καταλέξω ὅσα ὑπέσχετό σοι δῶρα*, und so überhaupt von jedem zu gebenden Bericht oder Rundschafft. Es ist fühlbar daß alle diese Redensarten ausgehn nicht von dem Begriff des sprechen, sagen, sondern noch ganz deutlich von dem des sammeln ordnen, her zählen. Und davon geht es denn auch, wie bei uns, in den des erzählen über (s. unten 7.). Od. ψ, 308. *ὅσα κηδε' ἔδηκεν Ἀνθρώποις, ὅσα τ' αὐτὸς οὐρύσας ἐμόγησεν Πάντ' ἔλεγε.* λ, 374. (zu Odysseus, daß er erzähle:) *οὐ δέ μοι λέγε θεοκέλα ἔργα:* wohin also auch noch τ, 203: *Ἴσκι ψεύδεα πολλὰ λέγων*, gehört, da von einer erdichteten Erzählung die Rede ist. Die einzige Stelle wo das Wort mit dem nachherigen Gebrauch übereinkommt, ist die II. β, 222. von Thersites, *τότ' αὐτ' Ἀγαμέμνονι δῖω — λέγ' ὀνειδέα:* aber eben weil das Wort sonst immer in solchem her zählenden Sinn steht, so scheint es auch hier gewählt für eine solche Litanei von Schmähungen als Th. dort gleichsam her sagt.

5. Auf allen Fall ist aus dieser Zusammenstellung klar daß dies Verbum bei Homer noch nothwendig einen Akkusativ bei sich hat, der nur etwa, wo er aus dem vorhergehenden sich von selbst ergänzte, fehlen konnte. Und eben darum ist also in jener Redensart, *μηκέτι ταῦτα λεγόμεθα*, der Akkus. *ταῦτα* in Beziehung auf die Erzählungen und Gespräche die vorhergehen, oder bei der Wahlzeit vorauszusetzen sind, wesentlich. Dagegen *λέγεσθαι* absolut, bloß für reden, schwatzen, würde ein Gebrauch sein, dem des Aktivs in

der spätern Sprache, wie *λεῖπει* u. d. g. vergleichbar.

6. Endlich ist das Compol. *διαλέγεσθαι* auch schon in der epischen Sprache, aber in der Form des Medii, *διλέξασθαι*, in der einigemal wiederholten Formel *Ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα φίλος διλέξατο θυμός;* nur muß man dies nicht oberflächlich bloß für ein Selbstgespräch halten; sondern *διαλέγεσθαι* wird von Damm ganz richtig erklärt durch auseinander setzen, disputare, wörtlich „hin und her rechnen“; woraus dann erst in der gewöhnlichen Sprache der Begriff des Gesprächs entstand.

7. Daß der physische Begriff sammeln, einzeln aufheben, der Grundbegriff ist, zeigt auch die merkwürdige Uebereinstimmung mit dem lateinischen *legere* und dem deutschen *lesen*; ja es erhellet hieraus um so mehr, weil der auf die Rede übergetragne Begriff in diesen beiden Sprachen von dem in der griechischen verschieden ist. In jenen sehn wir, wie das einzelne erkennen der Zeichen und Buchstaben auf einem Stein, einer Tafel u. dem einfachen Verstand als ein auflesen und sammeln derselben erschien: womit im griechischen sowohl *ἀναγινωσκουσιν* als insbesondere das ionische *ἐπιλέξασθαι* lesen überein kommt. Dagegen ging das einfache *λέγειν* im Griechischen, ohne Zweifel durch den Begriff des auflesen und ordnen von Steinchen u. d. g., in den des zählen und, so wie in allen Sprachen, in den des erzählen über; der sich nachher immer mehr in den des allgemeinen sagen verflüchtete. Vgl. das engl. *tell*, und noch mehr das dänische *tale*, reden.

8. In dem physischen Sinn des Worts ist bei Homer merkwürdig der Ausdruck *αἰμασιὰς λέγειν* Od. σ, 379. Zäune, Umzäunungen errichten, weil dies in der einfachsten Art durch bloßes zusammensuchen, anhäufen und ordnen von Steinen geschah: s. den Schollasten und Mebris der *αἰμασιὰ* durch *λιθολογία* erklärt. ¹⁾

¹⁾ Die Erklärung durch Dornen lesen, sammeln, sollte nicht gebraucht werden. Wenn wirklich *αἰμασιὰ* ursprünglich eine Dornhecke war, so war dieser Sinn des Wortes längst veraltet.

9. Was nun endlich die Bedeutung legen, liegen betrifft, so traue ich es denen welche durchaus alle gleichlautende Wurzeln auch für einerlei Wurzeln erklären, wohl zu, daß sie es aus der vorigen Bedeutung ebenfalls herzuholen wissen werden: etwa eben aus dem geordneten hinlegen von Gegenständen: da es doch bloß von dem zur Ruhe legen lebender Wesen gebraucht wird. Indessen ist eine Stelle welche solcher Ableitung das Wort zu reden scheint. Wenn Od. δ, 451. Proteus seine Robben nebst den darunter versteckten Fremdlingen zählt, heißt es:

πάσας δ' ἄρ' ἐπώχετο, λέκτο δ' ἀριθμόν.

Ἐν δ' ἡμεας πρώτους λέγε κήτεσιν, οὐδέ τι θυμῷ
Ῥῆσθη δόλον εἶναι. ἔπειτα δὲ λέκτο καὶ αὐτός.

Hier ist man allerdings sehr versucht den dreimal hintereinander da stehenden Verbalstamm für einerlei zu erklären. „Er überzählte die Zahl der Robben; uns zählte er gleich mit darunter: und zuletzt streckte er sich selbst unter sie hin, gleichsam mit zu der Zahl gehörig. Allein das würde eine wunderliche Vermengung der Begriffe sein. Oben 413. sagt Eidothea dasselbe vor aus mit diesen Worten:

Αὐτὰρ ἐπὶν πάσας πεμπάσσειται ἠδὲ ἴδηται
λέξεται ἐν μέσσησι, νομῆς ὡς πῶεσι μῆλων.

Hier ist keine Beziehung auf das vorhergehende Zählen und mustern, und auch kein καὶ αὐτός, was doch dazu nöthig wäre: sondern λέξεται heißt bloß er wird sich zur Ruhe legen; und das heißt also auch an der andern Stelle λέκτο. Das καὶ αὐτός aber bezieht sich nicht auf das vorhergehende λέκτο oder λέγε, sondern auf das zwei Verse vorher stehende, von den Robben: αἱ μὲν ἔπειτα Ἐξῆς εὐνάζοντο παρὰ ῥηγμῖνι θαλάσσης; und niemand kann glauben; wegen dieses geordneten Hinstretchens, heiße es nachher auch vom Hirten mitten unter ihnen, λέκτο: da dasselbe Wort überall auch vom Einselen gebraucht wird.

10. Wir begnügen uns also in dem griechischen λέξαι wie im Deutschen legen einen besondern Verbal-

Stamm zu erkennen; wenn er auch wirklich buchstäblich einerlei wäre mit jenem ersten λέγω. Aber, ich behaupte es selbst gegen die alten Grammatiker, er ist es nicht, sondern, weil ἐλέξα beiden Stämmen gemein ist, und in λέγμενος (Od. γ, 196.) sogar das γ erscheint, so scheint er es zu sein. Man darf aber nur δέγμενος vergleichen, um mir, wenn ich mich auf die regelmäßigen Verbalia τὸ λέγος und ὁ λόγος und ἡ λεχώ berufe, zu glauben daß der Stamm des Verbs legen im griechischen ΛΕΧ ist. ²⁾

79. κητώεσσα, μεγακήτης.

1. Das bekannte Beiwort von Lakédämon, aus Il. β, 581. und Od. δ, 1., κητώεσσα, hat man zuerst ganz wörtlich von κῆτος Wallfisch, Seethier, verstehen zu können geglaubt, wie dies unter andern Hesiod H. A. 17, 6. berichtet, und dabei erwähnt daß wirklich besonders große Thiere der Art an der lakonischen Küste und bei Kythera sich fanden. Natürlich aber fand diese Erklärung am wenigsten Beifall, da ein solches Beiwort, an sich abenteuerlich, ganz unpassend erschien für ein Land das zwar eine Seeküste hat, aber seinem Haupttheil nach ein Binnenland ist.

²⁾ Die Form λόγος freilich will man von λέγειν auslesen, ableiten: aber es ist schon nicht wahrscheinlich daß ein so altes Verbum wie λογιῶμαι davon ausgegangen sein sollte, wenn nicht das liegen im Hinterhalt der Grundbegriff wäre. Und noch weniger läßt sich jener Grundbegriff annehmen wenn λόγος sogar die Handlung des Auslauern ausdrückt, wie Od. δ, 395. vgl. 441. Dagegen ist es, da auch die Bedeutung λόγος Trupp alt ist (Od. v, 49.), sehr begreiflich daß man eine Anzahl Krieger die etwa als Wache oder Hinterhalt gelegt werden konnten, einen λόγος nannte. Die vielen von derselben Form mit dem ο ausgehenden Wörter, die sich auf das Wochenbette beziehen, nebst ἀλόγος, bekräftigen diese Ansicht. Man wird übrigens bemerken daß ὁ λόγος und τὸ λέγος sich wieder zu einander verhalten, wie die oben Art. 73, 1. angeführten Verbalia.

2. Desto angenehmer ist in den Schollen und fast überall, die Erklärung, groß, durch Vergleichung mit dem Wallfisch; womit man dann das Wort *μεγακήτης*, wenn es Beiwort vom Schiffe ist, in guter Uebereinstimmung glaubt. Hier bemerke ich zuvörderst was schon andere zu erwägen gegeben haben, daß Sparta gar nicht vor andern in dem Rufe einer großen Stadt stand; am wenigsten in den homerischen Zeiten; in welche diese Erklärer ihre aus der spätern Welt geschöpfte Vorstellung von einer großen Stadt, welche allenfalls der Fantasie das Bild eines großen in einer Tiefe liegenden Thieres darbieten könnten, versetzt haben. Ist aber Lakédämon hier, dem älteren Sprachgebrauch gemäß, das Land, so ist vollends nicht zu begreifen, wie, und in welchem Gegensatz, man sich „das große Land Lakédämon“ zu denken habe.

3. Wie dem aber auch sei, gegen den kindischen Ausdruck selbst muß ich im Namen des kindlichen Zeitalters wieder protestiren. Hier nahm sogar Eustathius Anstoß. Nachdem er das Beiwort des Schiffes (zu Il. θ, 222. p. 594.) auf obige Art erklärt hat, setzt er hinzu: *ἀφ' οὗ κατὰ τινας, εἰ καὶ πάντ' οὐκ ὀρθοῦσιν, ἀλλ' ὁμοίως καὶ Λακεδαιμονίων κητώεσσα.* Eine neuere Methode hingegen gibt solcher Uebernheit den gewöhnlichen philosophischen Anstrich und vollendet den Nachtheil dieses Verfahrens durch flache Verallgemeinerung, indem man lehrt, solche Ableitungen von *κήτος* hätten in der alten Sprache jede ungeheure Größe ausgedrückt.¹⁾ Will man diese Lehre anwenden auf den *μεγακήτης πόντος* Od. γ, 158., und auf den Delfin, der selbst ein *κήτος* ist und Il. φ, 22. doch dieses Beiwort hat; so hat man die Wahl, ob diese Ausdrücke Dichter-Epithete bleiben sollen; in welchem Fall wir die Uebernheit unmittelbar vor uns haben; oder ob die

¹⁾ Man sehe Zempsterhuis, von dem freilich das meiste Fersal im philosophisch-*etymologischen* Felde ausgegangen ist, zu Luc. Timon. 26., und Tolltus, der zu Apollon. Lex. in v. dem ehrlichen Eustathius mit dieser Autorität den Mund stopft.

Meinung ist, die Vergleichung mit dem Thiere sei aus den Augen verloren; wodurch ein so schicklich geschaffener Ausdruck wie *μεγακήτης* für ein profalsches Adjektiv erklärt wird. *Κητώεσσα* aber muß im letztern Falle doch noch gedämpft werden; denn „die ungeheure *Lakedämon*“ wird schwerlich ein Uebersetzer uns zu geben wagen.

4. Strabo 8. p. 367. erwähnt eine andre Lesart, *καίεττα*, welche Eustathius und der Schollast zu Od. δ, 1. namentlich dem Zenodot zuschreiben. Alle geben davon eine zwiefache Erklärung. Die eine, von *καίετα*, sonst *καλαμίνθη* genannt, einer in Lakonien häufig wachsenden Art von Münze, kann als episches Beiwort von Stadt oder Land vernünftigerweise nicht in Erwägung kommen, wenn gleich Kallimachus als Beiwort des Eurotas ganz schicklich es nachahmte: s. dessen von Bentley gebessertes 224tes Fragment. Desto passender ist die andre Erklärung. *Τὰ κατὰ* (von *καίαρ*, *ατος*), oder *οἱ καίετται*, auch *καίετοι*, hießen die Risse und Höhlen die man von alten Erdbeben herleitete, und dergleichen nach Strabo in Lakonien viele waren: wie denn einer derselben, vorzugsweise *ὁ καίετας* oder *καίετας* genannt, bekannt genug ist, da die Verbrescher hinein geworfen wurden. Indessen würde diese Lesart im besten Falle uns nur über *κητώεσσα* weghelfen; *μεγακήτης* mit seiner Ableitung von *κῆτος*, Seethier, bleibe; und wir müßten uns also dazu verstehn, dies Beiwort beim Schiffe zwar in jener Vergleichung zu verstehn, beim *πόντος* aber von dem wirklichen Aufenthalt dieser Thiere; worauf wir dann immer noch des *μεγακήτεος δελφίνος*, ungefähr wie eines *μεγαβόλου ταιούρου*, uns zu erfreuen hätten. Zudem war offenbar *κητώεσσα* die in der Uebersetzung fest stehende Lesart, die man in der besten Zeit hörte, las und annahm, und über die wir uns also nicht so leicht durch die Nothiz von einer andern Lesart wegbringen lassen müssen.

5. Ja ich zweifle sehr daß dieses *καίεττα* eine wirkliche Lesart war. Hesychius hat unter den Erklärungen von *κητώεσσα* auch *κοίλη*, und auch *καλαμίνθη*: und damit man dies nicht als ein unkritisches Gemenge verwerfe, so sehe man die förmliche Begrün-

Dung dieser Auslegungen in des Apollonius Lexikon: — Λακεδαιμόνα κητώεσαν. τὸ μὲν ὑγιὲς μέγα κῦτος ἔχουσαν, ὡς καὶ ἐπὶ τῆς νηός. τινὲς δὲ ὅτι εἰς ἦν κῆτῃ ἐκβράσσειται. τινὲς δὲ καλαμινθώδη· καιέτα γὰρ φυτὸν ἢ καλάμινθος ὑπ' ἐνίων καλεῖται. Ganz unabhängig von der Glosse κητώεσσα aber hat Hesychius noch diese: Κῆτα, καλαμίνθη. ²⁾ Aus allem diesem erhellet deutlich, daß man aus der Silbe κη- selbst sowohl die Höhlung, κῦτος, als die Pflanze καιέτα heraus deutete; und somit gilt dasselbe auch von dem der sogenannten Lesart καιετάεσσα gellehenen andern Sinn, von den Erdspalten; und καιετάεσσα war also nur eine der Form κητώεσσα aus andern Elementen nachgebildete zwiefache Deutung dieses Wortes. Sehr natürlich aber ward aus der Deutung bald eine Besserung, welche endlich sogar das Ansehn einer Lesart gewann.

6. Wir wollen also diese alten Deutungen wieder aufnehmen, und kritisch behandeln. Die Erklärung μέγα κῦτος ἔχουσα scheint zunächst zu μεγακήτης zu gehören, wobei sie in Scholien und Glossen steht: aber bei Apollonius, wie wir so eben sahen, und so auch im Scholien zu Od. δ, 1. steht sie auch bei κητώεσαν. Zu ähnlichem Zweck, nemlich um in der Silbe κη- den Begriff einer Kluft oder Spalte zu finden, suchten andre die Verwandtschaft in dem Worte τὰ καιάτα. Ich finde, auch ohne diese Etymologie; diese Deutung hinreichend begründet durch den gewöhnlichen Sinn des Wortes κῦτος. Gewiß ist nemlich Höhlung, Schlund der eigentliche Begriff dieses Wortes, das auf diese Art die natürliche Benennung jener großen Seeschlünde, der Wall- und Halsfische ward. Und so findet sich nun die Etymologie sehr natürlich hinzu in dem Verbo χάω, χάσκω, von dessen alter Form mit dem κ wir schon oben I. Art. 3. nicht nur das Wort ἀκέων, sondern auch

²⁾ Durch dieses κῆτα bekommt die Schreibart καιάται, wie im Schol. Od. δ, 1. zweimal, und zwar im Cod. Harl. und Ambr. übereinstimmend steht, einiges Gewicht gegen die Aenderung καιετάται: s. Porson.

κέαζω, spalte, abgeleitet haben, von welchem Verbo eben die Wortformen κέαδας, καιάδας, τὰ καιάτα κ. ausgehn.

7. In diesem ältesten eigentlichen Sinn hat also das Beiwort *μεγακήτης*, wörtlich „der großschlundige“, bei Homer der Delfin, der an an der angeführten Stelle grade geschildert wird wie die übrigen Fische die er zu verschlingen pflegt vor ihm fliehen; eben so das Schiff, das nun ohne alle Vergleichung vermöge seiner Höhe lung oder seines Bauches so heißt; vor allen aber endlich der ungeheure Schlund das Meer, das daher auch *βαθυκήτης* schon in sehr alter Poesie beigezamt wird: s. Theogn. 175. mit Bekkers Note. Das Beiwort *κητώεσσα*, mit jenen ältern Grammatikern, denen auch Schneider folgt, ganz eben so zu fassen, *μέγα κντος έχουσα*, also von dem tiefen Thale worin Lakédämon liegt, hätte schon das abhalten sollen, daß dann Homer unmöglich verbinden konnte *κοίλην Λακεδαιμόνα κητώεσαν*. Die Verschiedenheit der Form, in *μεγακήτης* und *κητώεσσα*, führt uns richtiger, da die Adjektiva auf *εις, εσσα, εν* nach der gangbarsten Analogie eine Fülle dessen bedeuten, wovon ein solches Adjektiv gemacht ist; also *κητώεσσα*, ganz in dem einen Sinne jenes angeblichen *καιετώεσσα*, das viel Schlünde und Höhen hat.

8. Was der allgemeineren Anerkennung dieser Erklärung im Wege stand, war wol die Meinung daß Od. δ, 1. unter *Λακεδαιμών* im engsten Sinne die Stadt zu verstehen sei, auf welche zwar das Beiwort, einer in der Tiefe liegenden, nicht aber das, einer viele Erdsplatten habenden, passe. Wir müssen also auch den Gebrauch dieses Namens kürzlich erörtern. Daß *Λακεδαιμών* im ältern Sinne das Land ist, die Stadt aber *Σπάρτη* heißt, dieses an sich schon einleuchtende erhellet deutlich aus den beiden Versen Il. β, 581. *Οἱ δ' εἶχον κοίλην Λακεδαιμόνα κητώεσαν, Πάριον τε Σπάρτην τε κ. τ. λ.* Daß aber auch die spätere Sitte schon bei Homer sei, und unter diesem Namen bald das Land bald die Stadt verstanden werde, dies behauptete Strabon; wiewohl eben aus der einzigen Stelle Od. δ, 1. und

und zwar mit folgender Beweisführung. Od. 9, 19. wird erzählt, daß Odysseus seinen berühmten Bogen vom Iphitus zum Geschenk erhalten habe, mit dem er in Lakédámon zusammen gekommen sei: τὰ οὐ ξείνος Λακεδαιμόνιοι δῶκε τυχέσας; und unmittelbar darauf heißt es, von derselben Zusammenkunft: Τῷ δ' ἐν Μεσσηνίᾳ ξυμβλήτην ἀλληλοῖν. Also begreift hier der Name Λακεδαιμόνων auch das, in der trojanischen Zeit mit dazu gehörende, Messene. Gerade an dem eigentlichen Ort dieser alten messenischen Zusammenkunft, nemlich in Pherá (Φηραί) übernachtet nachher auch Telemach auf seiner Reise zum Menelaos. Dies wird erwähnt Od. 7, 488. und da die Reise gleich weiter fortgeht, so heißt es nur elf Verse nachher Od. 8, 1. οὐ δ' ἔξον κοίλῃν Λακεδαιμόνα κητώεσσαν. Da nun an der erwähnten Stelle Λακεδαιμόνων, als Land genommen, Pherá selbst schon in sich begreift, so folgt daß hier Λακεδαιμόνων die Stadt ist: denn sonst würde Telemach aus Lakédámon nach Lakédámon reisen. So Strabo. Ich glaube, indem ich diese Folgerungen hergeschrieben, sie auch schon widerlegt zu haben. Daß Homer das einmal von dem Standpunkt in Ithaka aus, von einem Ort in Messene sagt ἐν Λακεδαιμόνιοι, ist merkwürdig genug, da ganz auf die spätere statistische Art die Provinz unter dem Namen des herrschenden Landes begriffen wird; aber dadurch wird die Thatsache nicht aufgehoben, daß das wahre und eigentliche Lakédámon das Eurotas-Thal ist, welches der Taygetos von Messene trennt. Wenn nun an einer ganz andern Stelle, wo der Dichter nicht so gesprochen, Messene nicht Lakédámon genannt hat, die Ankunft im eigentlichen Lakédámon mit diesem Namen angegeben ist; so ist dies vielmehr der natürliche und gewöhnliche Sprachgebrauch: dahingegen wenn kurz vorher Lakédámon als Land wäre genannt worden, der Dichter auch die Stadt Sparta nicht so ohne weiters hätte Lakédámon nennen können.

9. Es bleibt also dabei: Λακεδαιμόνων ist der Name des Landes, und bekommt alle Attribute von diesem, auch wenn der Dichter bei Nennung desselben die Ankunft in Sparta wirklich zunächst im Sinne hat.

Denn in jenen Zeiten wo nicht Eine große Hauptstadt war, sondern das Land Gau: und Fleckenweise bewohnt ward, mit einem Mittelpunkt, wo die Herrschaft sich befand, damals sag' ich konnte man wirklich auf beide Art reden, ohne daß der Name Lakédaimon zwiefach bedeutet hätte; indem man Lakédaimon auch als die Stadt im weitern Sinn, das heißt als den Verband sämtlicher Flecken dachte, Sparta aber immer nur den Hauptort allein bezeichnete: ein Unterschied der späterhin als die Gaue sich in den Hauptort konzentriert hatten, wegfiel; indem diesem nun beide Namen zukamen, für das Land aber, der Deutlichkeit wegen, die neuere Benennung Lakonien sich bildete.

80. ἀγέρωχος.

1. Die Grammatiker haben hinreichend dafür gesorgt, daß wir wissen daß das Wort ἀγέρωχος in der spätern Sprache tadelnden Sinn habe, bei Homer aber ehrenden. Das Etymologikon fängt seinen Artikel mit den Worten an, ὀρθοκλή ἢ λέξις. Nämlich das Wort, das bei Homer und Pindar öfter vorkommt, erscheint in der ganzen attischen Periode, soviel ich weiß, gar nicht. Von Polybios an aber ist es auch in der Prose sehr gewöhnlich. Ohne Zweifel also war das Wort in den asianischen Dialekten stets in Gebrauch geblieben, und kam aus diesen durch die asianische Redner-Schule in die Sprache der Rhetoren, welche die spätere Prose bildeten, und deren Stil, selbst in Wörtern und Formen, dem attischen stets entgegen gesetzt wird.

2. Bei diesen spätern nun ist die Bedeutung, wild, unthändig; was nur bei Thieren auch im edeln Sinn gesagt wird ¹⁾, bei Menschen aber, am gewöhn-

¹⁾ In der Glosse jedoch in Lex. Seg. 6. p. 336.: Ἀγέρωχος ταῦρος: σμυρός, ὑπερόπτης, θρασύς: so richtig auch ein ταῦρος ἀγέρωχος gesagt ist (s. Himer. Ecl. 12, 6). paßt die Erklärung nicht recht dazu. Ohne Zweifel soll es heißen: Α. γαῦρος, σμυρός: denn so durcheinander findet man die Bedeutungen namentlich auch bei Hesychius, wo auch γαῦρος nicht fehlt.

lichsten in den Begriff eines hochfahrenden und übermüthigen übergeht, z. B. Plut. Am. Frat. c. extr. Was aber den homerischen Gebrauch betrifft so ist die Bemerkung der Grammatiker zwar richtig, aber der bestimmte Sinn den sie an den einzelnen Stellen hinein legen, befriedigt nicht recht, und ist, je nachdem man an der einen anders als an der andern es fassen zu können glaubte, zu verschiedenartig angegeben; als ἐντιμος, σεμνός, ἀνδρείος: ja sie haben sogar, nach Maafsgabe der Stellen verschiedene Etymologie zum Grund gelegt: welchen grammatischen Überwitz man an seinen Orten auffuchen kann. Homer gibt das Beiwort mehrmals den Troern u. einmal den Mysiern (κ, 430.), immer als Kriegern; ferner im Katalog den Rhodiern; außerdem nur noch dem Periklymenos. Hieraus ist nur soviel zu sehn, daß es ein dem Krieger als Krieger ziemendes Beiwort ist; aber den bestimmteren Sinn der zum Grunde liegt können wir aus diesen Fällen nicht entnehmen. Von Periklymenos, der seltsamer Weise der einzige Held ist, der das Beiwort hat, und zwar außer Homer noch in einem hesiodischen Fragment aus den Καταλόγοις (fr. 22. Gaial.), ist der Mythos nicht so umständlich auf uns gekommen, daß eine Persönlichkeit sich darin darthäte. Die Sage enthält nur, daß er durch Poseidons Geschenk sich in allerlei Thiere verwandeln konnte, wodurch er dem sein Geschlecht bekriegenden Herakles am längsten Widerstand leistete. Nur das wäre vielleicht ein Wink, daß von Völkern hauptsächlich asiatische das Beiwort haben; jedoch nicht etwa minder tapfer; denn auch die Mysier heißen an andern Stellen ἀγέρωχοι und καρτερόθυμοι.

8. Bei Pindar hat, außer hohen Thaten (ἀγέρωχων ἐργμάτων Nem. 6, 56.) und dem Siege überhaupt (Ol. 10, 96.), das Beiwort noch der Reichtum (πλούτου τεφάνωμ' ἀγέρωχον Pyth. 1, 96.); wobei wir vielleicht daran denken dürfen daß die einzige griechische Nation welche bei Homer das Beiwort hat, die reichen Rhodier sind. Verbinden wir nun hie mit, daß die spätere tadelnde Bedeutung die ὑπερηγανία und ἀνθραδία ist; so finde ich die Einheit für alles dieses im

Stolze, der bei den asiatischen Nationen und beim Reichthum in äußerem Prangen sich kund thut: und diesen also drückte das Wort ἀγέρωχος bei den älteren ohne Tadel aus, so daß die Erklärung σεμνός mir vorzüglich auf äußere Würde und Glanz zu gehn scheint²⁾. Bemerkenswerth ist übrigens noch daß während Pindar das Wort bloß im edeln Sinne hat, Archilochus und Alcäus es schon als Tadel brauchten; s. Eustathius hier unten in der Note.

4. Ueber die Ableitung weiß ich nicht einmal soviel zu sagen daß es zu bestätigender Nachhülfe dienen könnte; was allerdings auffallend ist, da das Wort aus so ganz deutlichen Elementen zu bestehn scheint. Auch ist unter dem, was die Grammatiker versuchen, die Erklärung γεράωχος mit dem α intensivo die erträglichste. Und wenn ich dies etwa in einen „Ehrenmann“ drehte, würde ich gewiß viele befriedigen. Mir jedoch paßt dies auf den dargelegten Gang des Gebrauchs zu wenig, um diese Erklärung zu der meinigen zu machen; was ich nur könnte, indem ich dem α intensivo das bedeutungslose α substituirte, wie es in einigen Wörtern wirklich statt findet, hier aber gar zu wenig Analogie hat.

81. δέαται, δοάσατο.

1. So oft Homer in zweifelhaften Fällen einen Entschluß fassen läßt so lesen wir bei ihm diesen Vers

Ἦδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσατο κέρδιον εἶναι.

z. B. Il. γ, 458. Od. ε, 474. Wer nun von dem Verbo δοάσασθαι nicht nur sonst woher nichts wußte, wie dies seit den ältesten Zeiten homerischer Erklärung

2) Eust. ad Il. β, 654. δηλοῖ δὲ φασιν ἢ λέγεις οὕτως τοὺς σεμνοῦς, ὡς Ἀλκμᾶν βούλεται: welcher letzte Ausdruck mir fremd ist: wiewohl es auf den Gebrauch des Wortes bei Alcman gehn muß, da auf βούλεται gleich folgt: Ἀλκαῖος δὲ φασὶ καὶ Ἀρχιλόχος ἀγέρωχον τὸν ἄκασμον καὶ ἀλάζονα οἶδεν.

jedermanns Fall war, sondern auch nichts zu wissen glaubte, der war der Bedeutung des Worts und des Sinnes einer jeden Stelle völlig gewiß: Denn es ist sonnenklar sowohl aus dem Zusammenhang der Worte, als aus dem der Gedanken an jeder einzelnen Stelle, daß das Wort δοῦσάτο heißt, es schien, ἔδοξεν. Wer also dies als ein erworbenes Faktum betrachtete, und nachher darüber nachdachte, der gerieth in keine andre Gefahr als eine schlechte Etymologie zu machen: der Dichter blieb unverletzt. Natürlich bot sich gleich das Verbum δοξεῖν selbst dazu dar: denn das zuviel oder zuwenig eines α kann der Verwandtschaft zweier Wörter nicht entgegen stehn: und so führt der Scholiast zu Il. 2, 458. seine Ableitung ganz unschädlich durch.

2. Nicht so die welche von scheinbarer Etymologie ausgingen. Δοιῆ der Zweifel, ἐν δοιῆ εἶναι zweifelhaft sein, ist ein homerischer Ausdruck (Il. 1, 230.), und das davon gebildete ἐνδοιάζειν, zweifeln, hat schon Thucydides. Da nun alle jene Stellen eine zweifelhafte Lage darboten, so war das oberflächliche Urtheil fertig: man nahm ein simplex δοιάζω an, woraus das homerische Wort metrisch verkürzt sein sollte. So ein Theil der Alten im Etym. M. in v.; so die Neuern nach Waldenaers weiter nichts als gelehrter Erörterung ad Ammon. 1, 16. Der Schein des Buchstaben verblendete gegen den Gedanken. Wäre die Etymologie richtig, so müßte δοῦσάτο heißen „es war ihm zweifelhaft.“ Aber überall liegt ja der Zweifel im ersten Theil der Rede, meist recht umständlich ausgeführt, wie gleich Il. 2, 458. Ἀηΐφοβος δὲ διὰ νδύα μιν μνηστῆρας, ἢ τινά ποιν — —, ἢ πειθήσονται καὶ οἶος. Ἦδε δὲ οἱ φρονέοντι δοῦσάτο κέρδιον εἶναι —. Wie wäre es möglich hier immer noch den Begriff des Zweifels fortzusetzen? Das fühlte man denn auch; und half sich, indem man die Erklärung schien billigte, mit dem Zusatz: Sed quae nobis meliora videntur, talia fere sunt in quibus tuto pedem nondum liceat figere etc. (Valck. l. c.). Gewiß eine Behutsamkeit des Ausdrucks wodurch dieser zehnmal in beiden Gedichten wiederholte Vers nicht geminnt.

3. Was die Neuern freilich in der Einmal gefaßten Ansicht bestärken mußte war die Beobachtung des in Rede stehenden Verbi außer Homer. Denn da fand man bei Apollonius nicht nur *δοιάζεσκε βουλὰς* (3, 819.) von dem noch ungeschliffenen, und *δοιάζοντο λυύσειν* (4, 576.) „sie glaubten zu erblicken“ (von fernem undeutlichen Gegenständen): sondern auch, *ὀππότε δούπον — δοάσσαι* (3, 955.) „wenn sie einen Schall ahnete“ d. i. zu hören glaubte; und endlich ganz deutlich *ἔχομένη δοάσσατο* (3, 770.) von hin und her geworfener Ueberlegung. Allein unsere Kritik lehrt uns, nicht alles was in griechischen Büchern gelesen wird, für griechischen Sprachgebrauch zu halten. *Δοιάζω* ist gewiß nie gesagt worden, und *ἐρδοιάζω* ist kein eigentliches Kompositum sondern ein aus der Redensart *ἐν δοίῃ* gebildetes Verbum. Apollonius glaubte indessen, und nicht ohne Grund, als Dichter auch *δοιάζω* bilden zu dürfen. Aber nun kam der Grammatiker. In dem impersonalen homerischen *δοάσσατο* eben dasselbe Verbum erkennend, glaubte er sich berechtigt auch sein personales *δοιάζειν* so zu verkürzen. Indessen sieht man wie gebunden auch dieser grammatische Dichter durch das an Homer gewöhnte Ohr war. Nur die Aoristform *δοάσαι* braucht er so: *δοάζειν* würde er nicht gewagt haben. — Auch in der Virgilischen Nachahmung, Aen. 11, 550. *omnia secum Versanti subito, vix haec sententia sedit:* scheint mir das *vix* eine Bemühung, die *δοίῃ*, die ein Theil der Erklärer nun einmal in dem *δοάσσατο* hörte, so gut hinein zu bringen als es sein Dichter-Gefühl erlaubte: grade wie in unsers Voss Uebersetzung: „Dieser Entschluß erschien dem Zweifelnden endlich der beste“. In beiden Ausdrücken wird der Zweifel nur noch grade bis an die Grenze des Entschlusses gebracht: was freilich die Meinung von *δοάσσατο*, wenn es aus *δοίῃ* gebildet sein soll, nicht sein kann.

4. Die einzige Stelle wo dieser Aorist außer seinem oft wiederholten Vers bei Homer vorkommt, hätte belehren sollen. Nestor rath seinem Sohne beim Was-

genlenken das linke Ross so nah ans Ziel kommen zu lassen,

Ὡς ἂν σοι πλήμνη γε δοάσεται ἄκρον ἰκέσθαι

d. h. bis die Nahe dir dicht daran zu kommen scheint. Δοάσεται (für -ηται) erklär. der Schollast παρτασθῆ, ρομιοθῆ. Richtig. Ein Schein ist hier: daher auch δόξῃ dasselbe ausdrücken würde; aber von Zweifel nicht ein Gedanke; nicht einmal wie in jenem Vers, wo doch ein Zweifel vorher geht. Soll nun jene Etymologie noch bleiben, so muß man sagen, δοάσατο gehe ursprünglich auf zweifelndes Bedünken, habe aber im Sprachgebrauch diesen Nebenbegriff verloren. Dann ist freilich der Dichter gerettet; aber die Etymologie ist unbefriedigend und hilft nichts.

5. Zu diesem Aorist gesellte sich in den Editionen vor Wolf noch eine Imperfektform Od. ζ, 242. wo Νausικαα von dem durch Πάλλας verherrlichten Οδυσσεύς zu ihren Dienerinnen sagt

Πρόσθεν μὲν γὰρ δὴ μοι ἀεικέλιος δέειτ' εἶναι,
Νῦν δὲ θεοῖσιν ἔοικε —.

Hier ist wieder von einem Scheitern die Rede das aber damals auch nicht die Möglichkeit des Zweifels sondern völlige Gewißheit hervorgebracht hatte: ein Aussehen das ihr ist freilich, in der erinnernden Vorstellung, und in Vergleichung mit der neuen Gestalt, Zweifel verursacht; aber das δέειτο geht auf die Zeit wo er ἀεικέλιος schien und war. Also hätte auch dieser Vers die falsche Ableitung verhindern sollen. Für uns indessen verwickelt sich hier die Untersuchung. Die gewöhnliche Lesart der Ausgaben vor Wolf ist freilich δέειτο; aber die vorzüglichsten Handschriften und die ältesten Ausgaben namentlich die Aldina, haben δέεται; und eben so lautet das Lemma der großen und kleinen Scholien (in der alten Ausgabe dieser); und nur diese Lesart erklärt auch Eustathius. Hesych. δέεται· φαίνεται, δονεῖ. Ἀείμην· ἔδοκίμαζον, ἔδοξαζον. Endlich das Etym. M. hat, unter δέεται, die homerische Stelle selbst mit ausgeschriebenem δέειτο. Die Form δέειτο hat kein alter

Lexikograph. Daß sie aber bei dem Dasein jenes *δο-
ασσασο* als Variante aufkam; und daß, sobald diese da
war, *δέαται* als verdorbene Lesart in den Hinter-
grund trat, dies war nothwendiger Erfolg. Aber eben
so nothwendig, daß die neuere Kritik die einzig beglau-
bigte Lesart, wie sie auch zu begründen sein möchte,
wieder hervorzog. Die Ableitung dieses *δέαται* im Ety-
m. M. und im Scholion, von *δαω δέδαμαι* *) , dient nur
zur Bestätigung daß *δέατο* die von Grammatikern an-
erkannte Lesart ist, und daß sie dies Verbum mit *δο-
ασσασο* nicht einmal zusammen brachten. Wir brin-
gen sie, schon ehe wir etymologisiren, zusammen, da a
und o gewöhnlicher Umlaut ist, Regelmäßigkeit des Um-
lauts aber in der alten Sprache nicht vorausgesetzt wer-
den kann.

6. Ich glaube nun von *δέατο* ausgehn zu müs-
sen; und so finde ich die Ableitung von *δαω* ganz
vernünftig: behandle sie aber so. Das Verbum *δέ-
δαα, δαῖναι* wird ohne Zweifel wie *εἰδέναι* von dem
Begriffe sehn, erkennen, ausgehn. Wird dies ange-
nommen, so ist ein altes Verbum *δέαται* videtur, wor-
aus der Analogie gemäß (z. B. *μύαα μύεα, δέα* für
ΠΑΑ, θεάομαι aus *δαω*) *δέαται* ward, sehr wahr-
scheinlich, und eben so natürlich daß bei noch mehr wach-
sendem Worte der Stammvokal in o sich verdunkelte.
Der Fall erinnert an eine ähnliche Erscheinung bei dem
Verbo *θαίασσω*, das ich daher hier gleich folgen lasse.

*) Die offenbare Verberbung im melländischen Scholion,
*καὶ γινεται ἀπὸ τοῦ δαω δαίω, καὶ ἐξ αὐτοῦ δαίω δέ-
δαμαί*, ist durch Vergleichung des Etym. M. ohne Zwei-
fel so zu bessern *α. γ. ἀπὸ τοῦ δαλω δαίω, καὶ ε. α.
δαίω δέδαμαί*. Der Etymologus schreibt zu diesem
δαλω die Erklärung *καίω*. Da es unbegreiflich ist wie
man von diesem Begriff zu dem von *δοκεῖ* gelangte, so
vermuthe ich Verwirrung des spätern Grammatikers.
Der ältere von dem alles ausgeht hatte wol *δαλω, δαίω,
δέδαω* im Sinn.

82. *Θάασσειν*.

1. Aus der attischen Poesie, besonders aus Euripides, ist das Verbum *θάασσειν* sitzen bekannt. Ein Substantivum, *ὁ θάσος*, der Sitz, bei denselben Schriftstellern, zeigt durch seine Quantität, daß auch in jenem Verbo das *α* neben der Position durch sich selbst lang ist, wie in *πράσσω*, *πρᾶγος*. Hiemit stimmt denn nun vollkommen, daß die epische Form dieses Verbi ein doppeltes *α* hat, *θαασσέμεν* Od. 7, 336. *θάασσειν* Il. 1, 194. Ich ergreife aber diese Gelegenheit wieder um die Ansicht zu entfernen, als zerdehnten die Epiker die langen Vokale bloß des Metri wegen. Dies geschieht nirgend; sondern wo man es zu finden glaubt, da ist entweder eine sonst statt findende Zusammenziehung unterblieben; oder eine wirkliche Zusammenziehung ist in zwei gleichlautende Vokale zerdehnt, wie in *ὄραασθαι* aus *ὄρασθαι* (1893. aus *ὄραεσθαι*). So werden von den Epikern *θάασσον*, *μάλλον*, *θήρες*, *βῶλος*, *πῶλος* und eine Menge anderer nie zerdehnt; wohl aber sprechen sie *λάας*, *κράατος*, welches, wie ich Th. 1. Art. 56. Note 1. gezeigt habe die Urformen ohne Zusammenziehung, oder, wie wir zu reden pflegen, in der Auflösung sind. Also müssen wir auch, wegen des epischen *θαάσσω*, in *θαάσσω* eine Zusammenziehung erkennen; und da wir hier nicht veranlaßt sind das *α* in zwei verschiedene Vokale aufzulösen (wie *ἄδλος* in *ἄεδλος*); so muß uns das homerische *θαάσσω* die aufgelöste, oder vielmehr die Stammform, nicht die zerdehnte Form sein.

2. Hiemit stimmt nun wieder sehr gut die Form *θράζω*, welche in zwei tragischen Stellen dem homerischen *θαάσσω* gleich erklärt wird. Aeschyl. Suppl. 610. vom Zeus

Ἐπ' ἀρχὰς δ' οὔτινος θράζων
τὸ μείον κρείσσονων κρατύνει·
οὔτινος ἀνωθεν ἡμένου ἀέθει κάτω.

Die alte und einzige Erklärung, vom Scholiasten an.

ist „unter keines Herrschaft sitzend“. Soph. Oed. T. 2.
an die stehenden Thebaner

*Τίνας ποθ' ἔδρας τάσδε μοι θαάζετε
Ἰατηρίοις κλάδοισιν ἔξεσεμμένοι;*

Das Scholion ist: *θαάζετε κατὰ διάλυσιν ἀπὲ τοῦ θάσσειτε. ἢ θρώς προκάθησθε.* Ohne Zweifel war die Erklärung welche hier voran, und im Scholion zu Aeschylus allein steht, die gangbare und überlieferte: daher auch Plutarch in de Aud. Poet. p. 22. c. unter den Beispielen von zwiefacher Bedeutung Eines Wortes bei den Dichtern grade dieses mit beibringt. *Θαάζειν*, sagt er, bedeute entweder eine Bewegung, wie bei Euripides, *ἢ τὸ καθέλισθαι καὶ θαάσσειν ὡς Σοφοκλῆς*: worauf er obige Stelle anführt. Unmöglich konnte Plutarch mit solcher Zuversicht dies anführen wenn er sich nicht bewußt war daß dies die gangbare und wie er wenigstens geglaubt haben muß unangefochtene Erklärung war.

3. Allerdings mußte nun diese Bedeutung eines so deutlich von *θρόος* abgeleitet schelmenden Wortes auffallen: und dies allein war gewiß die Ursach daß schon griechische Erklärer des Sophokles, wie man in dem angeführten Scholion sieht, versuchten den Begriff schneller Bewegung mit dem des Sitzens zu vereinigen: und Erfurdt und Hermann haben neuerlich diese Erklärung als die einzig wahre unterstützt. Es soll heißen, *cur hanc mihi sessionem festinatis?* Was sich zur Unterstützung solcher Erklärung sagen läßt wird jeder leicht selbst beibringen. Auch Hermann fügt nur einige allgemeine Grundsätze zu; daher ich den Leser dorthin verwelke, und nur erkläre daß mich die Noten beider nicht überzeugt haben. Alles spricht dort eine schon geraume Zeit daurende Sitzung von stehenden aus, die des Königs Haus umlagern und zu welchen dieser nun endlich heraustritt sich erkundigend, was doch die Ursach davon sei. Hier ist von keinem plötzlich einbrechenden Uebel die Rede um dessen Abhülfe die Bürger schnell zum König eilen: sondern von einer lange schon daurenden Plage, welche die Bürger endlich dahin gebracht hat vor des Königs Haus bittend sich hinzulagern:

eine Handlung die ich mir allenfalls durch einen feierlichen Bittgang eingeführt denken kann, nicht aber durch irgend etwas wozu der Begriff der Elle paßte. — Wer noch zweifelt, der lese neben dieser Anrede an Thebens Bürger

Τίνας ποθ' ἔδρας τάσδε μοι θοάζετε;

diese des Theseus an den in tiefem Schmerz verhüllt auf der Erde sitzenden Herakles in Eurip. *Herc. fur.* 1214.

— *σὲ τὸν θάσσοιτα θυτήνους ἔδρας*
Ἀυδῶ.

4. Was die Aeschyllische Stelle betrifft so erklärt Erfurdt daß er sie nicht verstehe: nur das ist ihm ausgemacht, daß die gewöhnliche Erklärung nullius in imperio sedens über die maßen albern sei. Hermann sagt nur daß *θοάζων* dort nicht heiße sitzend. Er behält sich also die Erklärung aus dem Begriffe *θούς* vor, die natürlicherweise nicht fehlen kann, die aber sehr schlagend sein muß wenn sie mir den in der herkömmlichen Erklärung liegenden Gedanken ersetzen soll. Nicht das soll so kahl hingefagt werden, daß er kein Unterthan sei; sondern im Gegensatz gegen alle Könige und gegen alle andern Götter wird von ihm gesagt, daß er der einzige Herrscher sei der keinen höhern Herrscher über sich sehe. Darum heißt es *κατόνυ*, welchem Begriffe *θοάζει* im Sinne des epischen *θαάσσειν* so passend sich anfügt: und darauf bezieht sich nun bedeutungsvoller,nehmlich als auf einen gleichfalls sitzend gedachten, das *ἄνωθεν ἡμέρον*. Auch die Tautologie an welcher einige Erklärer sich stoßen ist keine des Lyrikers unwürdige. Der Hauptgedanke ist in zwei Begriffe zerpalten: erstlich, daß er an Macht nicht nachstehe und untergeben sei Mächtigeren (*κατόνυ* und *κρείσσοις* als von Einem Stammwort ausgehend in deutlicher Beziehung neben einander); zweitens, daß er keinen Höheren zu scheuen, zu fürchten habe. Das ist keine Tautologie, wo kein Begriff zweimal steht. Und selbst wenn das *κάτω* nach dem *ὑπ' ἀρχαίς* *θοάζων* zuviel wäre, dem

wird geholfen sein durch Paauw, der dies *κατά* als metrisch überhangend über den strophischen Vers streichen heißt; oder was ein besserer Kritiker als Paauw vielleicht erfinden wird. Der Sinn bleibt dieser: „Nicht unter eines Herrschaft sitzend waltet er minder als Gewaltigere; nicht einen oben sitzenden scheuet er (unten)“. Was der Ausdruck in den Worten, wie sie da stehn, noch sonst für Fragen übrig läßt, die lasse ich unberührt: sie sind so kleiner Art gegen die Wahrheit des Ganzen, daß man gleich fühlt, verständige Interpretation oder einfache Kritik werde sie entfernen.

5. Dieses *ῥάων* nun geht nicht von *ῥαός* aus, wie Walckenaer meint, der nach seiner bekannten ungesunden Etymologie freilich kein Bedenken trägt auch *ῥάσσω*, *ῥάσσωω*, ja alle Wörter die sitzen und setzen bedeuten, von dem Eilen zum Sitz abzuleiten. Ich gehe nicht weiter zurück als auf die Wurzel *OE-* in *τίθημι*, die dem Verständigen verschieden ist von der Wurzel *OE-* in *ῥέω* woher *ῥαός* zu kommen scheint. Warum diese Wurzel in *ῥάσσω* *OA-* lautet weiß ich nicht: ich sehe nur daß es so ist, und zugleich daß in einer andern Mundart aus dem großen Feld alterthümlicher Sprache, woraus die Lyriker und Tragiker ihre seltenen aber den Ohren ihrer Zeit nicht unbekanten Töne holten, — daß in einer solchen Mundart das *α* der Stammsilbe vor dem andern *α* in *ο* sich verdunkelt hatte; grade wie wir im vorigen Artikel *ῥάσσωτο* gesehen haben zu einem Verbo gehörig, dessen Präsens *ῥέσται* lautete, und das wir mit Wahrscheinlichkeit von *ῥάω* ableiteten. Die Endung *άων* verhält sich zu der andern Form wie in *σπάων*, *σπάτω*; und dies *ῥάων* wird wahrscheinlich wenn es flektirt ward das *ε* angenommen haben. ¹⁾ Dieses Wort also nahmen die alten Tragiker aus der Quelle, woraus sie lieber schöpften; aus wirklich einst und irgendwo gangbarer Spras-

¹⁾ Vielleicht erklärt sich hieraus der Beiname des Apolla, *ῥάων* (*Helych.*), da an ihn vorzüglich, in seinen Heil- und Spruchtempeln, die Bittstube der Leidenden sich wandten.

the; während das andre *ῥαῖσσω*, das *stürmen* und *Schwärmen* bedeutet, ohne Zweifel zu den Wörtern gehört die der Dichter für seinen Gebrauch analog sich bildet. Ja ich trage kein Bedenken zu vermuthen daß Euripides, oder wer ihm darin etwa vorging, absichtlich die in einem andern Sinn gebräuchliche alte Wortform, für die keine Ableitung sich darbot, in den Sinn des Wortes *ῥαῖσσω*, den man hörte, auch wirklich hindüber spielte. Dabei gereicht es, dünkt mich, meiner Ansicht zur Empfehlung, daß Euripides das Wort einzig in diesem Sinne braucht, Aeschylus und Sophokles nur in jenem.

6. Doch um dies mit Sicherheit aussprechen zu können, müssen wir noch ein tragisches Wort untersuchen, das Compos. *ἐπιῥαῖσειν* in folgenden zwei Stellen: Aesch. Choëph. 853. wo der Jungfrauen-Chor die Nordscene zwischen Orestes und Aegisthos vorhersehend, in seiner Angst ausruhet:

Ζεῦ, Ζεῦ, τί λέγω; πόθεν ἄρξωμαι

Τὰδ' ἐπευχομένη κἀπιῥαῖσου;

Ἐπὶ δ' εὐτοίας

Πῶς ἴσον εἰποῦσ' ἀνύσωμαι;

und Eurip. Med. zu Ende, wo Jason, der mit den Leichnamen seiner von ihr gemordeten Kinder entfliehenden Medea nachfluchend, spricht:

Ἄλλ' ὅπόσον γοῦν πάρα καὶ δύναμαι,

Τὰδε καὶ θρηνῶ κἀπιῥαῖσω

Μαρτυρόμενος δαίμονας, ὡς μοι

Τέκν' ἀποκτείνασ' u. s. w.

Hermann der auch diese beiden Stellen anführt, sich aber in jener Note auf vollständige Behandlung derselben nicht einlassen kann, sagt auch von diesen nur so viel, daß sie den echten Sinn des Verbi (nehmlich den von *ῥαῖσσω*) ebenfalls hätten. Ich kann hier weiter nichts als wiederholen was ich bei dem vorigen Fall gesagt habe. Es ist gar kein Zweifel daß der Scharfsinn das dunkle Verbum in den Begriff *ῥαῖσσω* von *ῥαῖσσω* bringen kann; aber ich zweifle noch, daß es auf eine Art

geschaffen: Mann, die den auch in der Poesie erforderlichen Grad von Klarheit habe. Ich könnte mich hiemit begnügen: aber Schneider im Wörterbuche sagt zu diesem Worte etwas das alle Aufmerksamkeit verdient. Er vergleicht es nehmlich mit dem bekanten Verbo ἐπιθιάζειν oder ἐπιθιάζειν zu den Göttern jammern, doch so daß, er ἐπιθιάζειν auch hier von dem Begriff des „stehenden und stehenden“ ausgehn läßt. Hat er hierin recht, so wäre die Gleichförmigkeit in Aeschylus Gebrauch gerettet; und daß Euripides das Wort θούζω auch einmal im alten Sinn brauchte, das würde wol niemand irren. Auf jeden Fall liegt, denke ich, der mit ἐπιθιάζειν übereinstimmende Sinn am Tage unter andern in folgenden Beispielen dieses Verbi: Phoroaratos ap. Eustath.

Ἰστρον ἀρῶται καπιθιάζει τῷ πατρί.

Plat. Phaedr. p. 241. b. wo der Knabe den ihn verlassenden verfolgt

ἀγανακτῶν καὶ ἐπιθιάζων ²⁾.

Nur nun ist es unmbglich die Formen ἐπιθιάζειν und ἐπιθιάζειν, die wie man sieht durch einen festen Gebrauch den Verbis heftiger Leidenschafts = Aeußerung, wie ἐπενύχθεσθαι, θρηγεῖν, ἀρᾶσθαι τι, ἀγανακτεῖν, mit einem καὶ beigefügt werden und den Begriff eines gesteigerten Klagerufs haben, für zwei verschiedene Verba zu halten: sondern entweder auch an den beiden tragischen Stellen ist ἐπιθιάζειν zu schreiben; oder auch dieses Wort hatte in alter Mundart den Umlaut o be-

²⁾ Die Variante ἐπιθιάζων ist hier in sehr guten codd. wie dem Clark. etc., und bei Thucydides kommt einmal ἐπιθιάζειν, ἐπιθιάσμός, wie es scheint ohne Variante vor. Demungeachtet bin ich geneigt ἐπιθιάζειν für die ältere Form zu halten, wegen der einfacheren Etymologie τοῦ θεοῦ καλεῖν ἐπὶ τι: wofür man freilich auch sagen konnte τὰ θεῖα: aber da θιάζειν, ἐπιθιάζειν ic. auf einem etwas verschiedenen etymologischen Wege vorhanden waren, so war es auch obnebas sehr natürlich daß ἐπιθιάζειν in dieselbe Form überging.

Kommen. Wobei ich jedoch noch den dritten Fall als möglich zulasse, nehmlich daß ἐπιθράζειν zwar der Ableitung nach von ἐπιθράζειν vielleicht verschieden ist, sich aber durch nahen Anklang im Gebrauch mit demselben vermengt hat: in welchem Falle ich immer der Schneiderschen Ableitung, von unserm θράζειν, den Vorzug geben würde vor der möglichen aus θρός.

7. Mit θάσσω hängt wie schon erwähnt θάκος zusammen, und man müßte also in der epischen Sprache θάακος erwarten: auffallend ist daher das allein epische θῶκος mit der Berdehnung θόωκος. Diese beweist indessen daß θῶκος eine Zusammenziehung ist, entweder aus ωο oder aus οα. Nur θάακος aber greift in die griechische Analogie (vgl. θύλακος, γύλαξ und φύλακος, φάρμακον, μάλακος): und so führt uns auch dies auf die Verbalform θράζω: denn daß θάσσω auf diese Art bei Homer sich zusammenfindet mit (θάακος) θῶκος, θόωκος darf uns so wenig befremden als θράσσοτο neben δέατο. 3)

- 3) Wir haben als Wurzel der in diesem Artikel behandelten Formen angenommen ΘΕ- oder ΘΑ-, nicht in der kausativen Bedeutung setzen, welche ohne Zweifel nur die abgeleitete ist in τίθημι, wie stellen in ἵστημι: sondern in der Bedeutung sitzen, in welcher es im gewöhnlichen Gebrauch andern Wortformen Platz gemacht hat. Mit Wahrscheinlichkeit bringt man daher in diese Verwandtschaft das alte Verbum θίσσασθαι sehen, ausgehend von eben der Stellung der Flexenden die wir in θράζειν gesehen haben. S. Schneider. Ich füge hinzu das Wort θήτες das ich nicht von dem Begriff locare operam ableite sondern vom sitzen, wie im deutschen die Sassen oder Insassen; nehmlich die alten Einwohner des Landes, die wie überall in solches dienende Verhältnis kamen. Der Stammlaut dieses Namens war θάτες, welche Form Hesychius als kretensisch ausdrücklich anführt: wie uns auch die Form θάσσω die Wurzel ΘΑ- gezeigt hat. Ich nehme nun an, daß θάακος Sitz, Stuhl, unmittelbar von jener verlorenen ältesten Verbalform gebildet ist; und von diesem Namen, nach aller Analogie, erst abgeleitet das Verbum θάσσω, wie φαρμάσσω, μαλάσσω. So erklärt sich das doppelte α in θάσσω vollständig: denn eine bloße Anhängungs-Endung ασσω, nach Art von αἴσω,

83. αἶνος, ἐπαινῆ.

1. Das Wort αἶνος ist in seiner Hauptbedeutung ungefehr einerlei mit μῦθος, Rede, Erzählung, hat aber dabei noch den besondern Begriff Lob voraus, welcher für die epische Sprache feststeht durch die Stellen Od. φ, 110. τί με χρῆ μητέρος αἶνου; und Il. ψ, 795. Bei Herodot (8, 112.) heißt das Lob αἶνη. Dies sind deutliche Verballta, welche nach aller Analogie ein Verbum αἶνω, und in diesem auch schon die Bedeutung des Lobes voraussetzen: womit denn auch stimmt die Glosse bei Hesychius: Αἶνον ¹⁾, βαρυτόνος, ἐπαινῶν τι. Das gebräuchliche Verbum αἶνέω hat, wie so häufig, nach dem Substantiv die abgeleitete Form angenommen. Dieses heißt bloß loben: in jenem Stammverbo aber war ohne Zweifel auch die Bedeutung sagen, und zwar als Grundbedeutung, von welcher die des Lobes ausging; ungefehr wie auch im Lateinischen laudare ursprünglich laut nennen, nennen, hieß. ²⁾ —

Das

ist nicht in der Analogie; wohl aber kann ein auf ἄσω gebildetes Wort in αἶνω übergehn, wie σφάρτω in σφαῖνω.

1) In den Exemplaren des Hesychius αἶνω, durch Mißverständnis des Wortes βαρυτόνος.

2) G. Gell. a. 6. wo, obgleich schlecht, der illaudatus Busiris daraus erklärt wird. In der gewöhnlichen Sprache ist es durchaus nur mit einem der Wörter testem oder auctorem üblich geblieben; und nur das moderne Latein braucht laudare schlechweg für anführen. Aber auch im Wörterbuch vergleicht richtig das deutsche obbelobt, oftbelobt u. d. g. damit; und wenn man glauben sollte der Begriff des eigentlichen Lobes liege bei allen diesen Redensarten zum Grunde, weil man doch eigentlich nur auf solche sich beruft, die man als glaubwürdig empfiehlt; so ist es doch einerseits nicht wahrscheinlich daß man in ältern Zeiten gesagt haben würde „ich rühme als Zeugen — ich rühme als Gewährsmann den und den“; sondern vielmehr umgekehrt, wie in aller Sprache, aus schwächerem Sinn entstand durch den Nachdruck der einzeln Fälle allmählich der bedeutendere; und so ward aus dem Begriff laut nennen der

Be-

Daß ἀναινομαι kein Kompositum von diesem αἶνος ist, s. im ersten Th. S. 274. 3)

2. Das Beiwort des Odysseus πολυαἶνος wird gewöhnlich vom Lob verstanden; und ältere Erklärer sahen daher Il. 2, 430. wo Sokos spricht

Ὡδυσσεῦ πολυαἶνε, δόλων ἄτ' ἠδὲ πόνοιο,

eine Ironie, weswegen sie, wenn ihre Verwerfung des geraden Sinnes bloß auf das Lob in Feindes Mund geht, nicht mit Unrecht getadelt werden. Aber das ist nicht zu leugnen daß die Form der Ausdrücke, wenn πολυαἶνος preisvoll heißen soll, dort nicht gut zusammen paßt. Ein Theil der Alten erklärte aber das Wort auch durch

Begriff rühmen, loben. Andererseits weist sich die Sprachverwandtschaft (man sehe bei Adlung) leicht nach; wozu ich das Wort laurus füge, welches ehemals laudus lautete (s. Serv. ad Ecl. 8, 13. Isidor. 17, 17.) nach bekannter Dialekt-Wandelung; nicht zwar, wie Servius meint, daß der Lorbeer a laude so benannt war, sondern weil wie bekannt das Lorbeerholz im Feuer laut prasselt. — Suchen wir nun auch nach den Verwandten des Verbt αἶνω im Sinne der bloßen Rede, so bietet sich sogleich das lat. ajo dar; und das griech. αἶνω tritt in volle Beziehung mit dem lat. fatum.

- 3) Von den beiden dort verworfnen Arten der Zusammensetzung bemerke ich jedoch, daß die mit dem verneinenden ἄν noch am ersten zu halten wäre; ersichtlich durch die Analogie des lateinischen aus ne und ajo gebildeten nego; wobei aber doch der Uebergang in die 1. Konjug. dem entspricht was auch im griechischen die Regelmäßigkeit erfordert. Denn so wie von dicere nicht judicare gebildet wird sondern judicare, so auch von na und ajo nicht negere sondern negare: eben so aber auch würde im griechischen von einem Verbo αἶνω durch die Verneinung regelmäßig nur ἀναινω entstehen können. Man müßte sich also auf die Beispiele unregelmäßiger Zusammensetzung berufen, die denn doch vorkommen: s. αἰεῖν bei Theogn. 621. und Macrob. de Verbo vorn; ἀνεμάσθαι Plut. de Plac. 1, 27. Allein bei Untersuchung der Ableitung eines gangbaren Sprachgebrauches muß man nicht die einzeln Abweichungen vor Augen haben, welche sehr gewöhnlich etwas individuelles sind; sondern soviel möglich nur die festen Analogien.

πολύμητος: wird blos als redselig gefaßt; so ist es freilich ein Beiwort das dem Nestor zukäme, keinesweges aber dem Odysseus. Aber der Begriff Rede hat in dem Worte αἶνος eine bestimmte Wendung. Μυθός ist allgemein Rede, Gespräch, Erzählung; αἶνος aber nur eine sinnvolle, Flug erfundene Rede. So an der einzigen homerischen Stelle wo es nicht vom Lob zu verstehn ist, Od. ζ, 508. Dort geht es auf die kurze Erzählung des Odysseus, deren schlaunen Zweck Eumaios versteht und billigt. Bei Hesiodus ε. 200. ist es eine Fabel zu ethischem Zweck, und bei andern alten Schriftstellern theils eben das, theils ein Sprüchwort. Wie kann man also einen Augenblick zweifeln, daß πολυαἶνος, welches Beiwort Odysseus ganz allein führt, einzig auf diese Gattung der Reden geht, die ihn so sehr charakterisirt?

3. Weit schwieriger ist die Erklärung des epischen Beiworts der Persesone ἐπαινή, welches zweimal in der Illade, viermal in der Odyssee, und zweimal in der Theogonie vorkommt. Außerdem wird es gar nicht nachgewiesen. Zuförderst sind also die Wörterbücher zu berichtigen, in welchen das Wort ἐπαινός, ἢ, ὄν mit zwei förmlichen Bedeutungen aufgeführt wird, welche aber nur aus den verschiedenen Erklärungen der Grammatiker für dieselben Stellen entnommen sind, ohne die Beschränkung auf die Persesone zu erwähnen. ⁴⁾

4. Von diesen zwei Erklärungen (denn eine dritte bei Eustathius verdient gar keine Erwähnung) ist die eine, daß es stehe für ἐπαινετή, da es denn meist für einen Euphemismus genommen wird; die andere, für αἶνή. Daß die alten Grammatiker, welche über Wortbildung noch so wenig im reinen waren, diese Vorschläge machten, wundert mich nicht: aber von den neuern hätte ich einige Erörterung oder doch geäußertes Be-

⁴⁾ Eine Aeußerung bei Gelegenheit einer Konjektur von Scaliger zu Krinagoras 20. Epigramm, in Jacobs Kommentar dazu, wonach das Beiwort beiden den Geheimweihen vorsehenden Gbtinnen zukäme, ist weder begründet noch nachgewiesen.

denken erwartet. Am meisten Beifall findet die letztere Erklärung, des Sinnes wegen. Aber ganz fremd ist jener ältern Sprache die bloße Zusammensetzung eines Adjektivs mit einer Präposition, die sich nicht durch eine Redensart erklärt, wie ἐπιδείξις von ἐπὶ δειξιά, oder ἐπαίτιος, das eigentlich gar nicht aus αἶτιος entsteht sondern aus αἰτίαν ἐπιφέρειν. Daß aber in ἐπαίτιος das ἐπί müßig stehe, oder daß es verstärke, das sind leere und unkritische Worte. Die andre Bedeutung ἐπαινετή müßte ich erträglich nicht anders zu begründen, als wenn ἐπαίτιος (denn so müßte auf jeden Fall betont werden) aus αἶτιος auf dieselbe Art entstünde; wie eben das erwähnte ἐπαίτιος oder ἐπιχρόστος u. d. g.; nemlich in dem Sinne von ἴσθι αἶτιος ἐπέσω oder ἐπιφέρεται. Gewiß keine Analogie die triftig genug wäre, um uns zur Annahme des matten Beiworts löblich, zur Sühne der strengen Göttin, zu nöthigen. Diese Bedenken scheinen mir wichtig genug um eine Muthmaßung zu rechtfertigen, die aber jeder neuen, besser als die herkömmlichen begründeten Ansicht gleich wieder zu weichen bereit ist.

5. So wie wir das Beiwort bloß auf die Person beschränkt haben, so merke ich ist noch an, daß sie es nur hat, wo sie in Verbindung genannt ist mit dem Aides. Il. 4, 457.

θεοὶ δ' ἐτέλειον ἐπαρὰς
Ζεὺς τε καταχθόνιος καὶ ἐπαινή Περσεφόνηα.

4, 569.

Κυκλήσκουσ' Αἴδην καὶ ἐπαινήν Περσεφόνηαν.

Od. 2, 534. λ, 47.

ἐπέψασθαι δὲ θεοῖσιν

Ἰφθίμω τ' Αἴδη καὶ ἐπαινή Περσεφόνηᾳ.

2, 491. 563. von solchen, welche kommen

Εἰς Αἴδαο δόμου; καὶ ἐπαινῆς Περσεφόνηας.

Hes. θ. 768.

Ἔνθα θεοῦ χθονίου πρόσθεν δόμοι ἠχήμετες

Ἰφθίμου τ' Αἴδαο, καὶ ἐπαινῆς Περσεφόνηας.

5 2

und gleich weiter 774.

πυλέων ἐκτοσθεν ἰόντα

Ἰφθίμου τ' Ἄιδεω καὶ ἐπαινῆς Περσεφονείας.

Und zwar ganz als wenn außer dieser Verbindung dieses Beiwort gar nicht stehn könnte, finden wir in demselben Buche λ. der Odyssee, wo es Einmal (B. 47.) so vorkommt, dreimal, B. 212. 225. 634. wo die Göttin allein genannt wird, an derselben Versstelle dieses denselben Rhythmus darbietende andre Beiwort, ἀγαυή Περσεφόνεια. Soviel ist hieraus allein schon klar, daß jene Art den Namen der Person mit dem des Aides zu verbinden, eine altepische jenen, ältesten Dichtern selbst überlieferte Formel war, die sie nicht mehr änderten. Nun haben aber zu der ersten der aufgeführten Stellen, Il. ε, 457. die alten Schollen bei Heyne die Lesart erhalten

καὶ ἐπ' αὐτῷ Περσεφόνεια.

Meine Muthmaßung ist also daß dies ἐπ' αὐτῷ eine alte Glosse sei zu ἐπ' allein, und die alte Formel diese

Ἰφθίμος τ' Ἄιδης καὶ ἐπ' αἰνῆ Περσεφόνεια.

Vgl. unter andern Il. ν, 800. πρὸ μὲν ἄλλοι ἀρηρότες, αὐτὰρ ἐπ' ἄλλοι. Gewiß sind auf diesen einfachen Gedanken schon andre gefallen, und haben ihn unterdrückt, weil dies ἐπί nicht an allen obigen Stellen gleich gut steht. Aber mir scheint es wohl denkbar, daß diese Formel, welche vortrefflich steht in der Verbindung mit κικλήσκων und ἐπεύξασθαι, durch alte Gewöhnung von Ohr und Mund auch da fest gehalten ward, wo sie weniger natürlich steht; wie bei den Genitiven in den zuletzt aufgeführten Stellen. Und, so unbedeutend auch eine solche Bestätigung scheinen mag, so will ich es doch auch nicht verschweigen, daß an der Stelle Od. κ, 534. aus der einen Wiener Handschrift wirklich angeführt wird: καὶ ἐπ' αἰνῆ Περσεφονεία.

6. Auch scheint mir noch bemerkenswerth, erstlich, daß an der einen Stelle wo ἀγαυή steht, Od. λ, 633. die Variante ἐπαινή vorhanden war (s. Clarke ad l. und Hemst. ad Lucian. Necyom. 10.) ohne

Wurzel zu fassen; zweitens daß in einer alten Zaubersformel bei Lucian a. a. O., welche der Person desselben Wortes gibt, sie ebenfalls in Verbindung steht, wenn auch nicht mit dem Aides, doch mit einer andern unterirdischen Gottheit

Καὶ νυχίαν Ἐκάτην καὶ ἐπαινήν Περσεφόνειαν.

Denn so haben die Kritiker die leicht verschriebene Stelle (*αἰπεινήν*) hergestellt, ohne zu bemerken, wenigstens ohne anzumerken, daß es ein in den prosaischen Zusammenhang verwebter Hexameter ist.

84. ἀ χ έ ε ι ν.

1. Im Hymnus des Pan B. 18. heißt es von der Nachtigall in allen Handschriften, *Θῆνον ἐπιπροχέουσα χέει μελίηρον αἰοιδήν*. Da das nicht geht, so schreibt Ilgen

Θῆνον ἐπιπροχέουσα ἀχέει μελίηρον αἰοιδήν.

Auch das will man nicht zulassen: und steht Kuhnkens Besserung *ἰάχει* vor, die nun in Hermanns und Wolfs Ausgaben im Text steht. Und somit ist die Wunde zuge deckt; was sie nicht wäre, wenn man die gute Sitte einführen wollte in die heilig zu achtenden Texte der Alten nichts aufzunehmen, was nicht einen gewissen Grad der Evidenz und philologischen Gewißheit hätte, worüber unter den echten Kritikern bald eine stillschweigende Uebereinkunft sich bilden würde. Was Ilgen gegeben hat ist keine Aenderung: seine Lesart ist die diplomatisch gewisse. Freilich die Bedenken dagegen sind gegründet. *Ἀχέειν αἰοιδήν* für sich allein für *αἰδεῖν ἀχέουσαν αἰοιδήν* würde man zwar wol nicht antasten; aber *Θ ῆ ν ο ν ἐπιπροχέουσα ἀχέει αἰοιδήν* ist bei einem so ausgezeichneten Dichter eine mehr als befremdende Rede. Wer würde also nicht mit Dank Kuhnkens Besserung unter dem Texte lesen. Die diplomatische Wahrheit oben bliebe dem philologischen Leser stets in den Augen; und viel schneller und häufiger

würde, was in einer solchen überlieferten Lesart noch verborgen liegen kann, an den Tag kommen.

2. Im Hymnus der Demeter 479. ist uns dieser Vortheil noch gelassen. Die Mysterien werden dort genannt

Σεμνά, τὰ τ' οὐτως ἔσι παρεξήμεν, οὔτε πν-
θέσθαι,

Οὐτ' ἀχέειν μέγα γὰρ τι θεῶν ἄγος ἰσχυά-
ρει αὐδῆν.

Eine wirklich evidente Besserung, das Baldenaersche ἄγος statt des ἄχος der Handschrift, steht gewiß mit dem vollsten Recht im Text, und für das unverständliche οὐτ' ἀχέειν ein Vorschlag Jgens, οὔτε χανεῖν, in den Notizen.

3. Gewiß würden die vorzüglichen Kritiker die sich mit den Hymnen schon beschäftigt haben durch dieses zweimal in diesen Gedichten ihnen in den Weg kommende ἀχέειν aufmerksam geworden sein, hätte nicht die sichere Voraussetzung, dieses Verbum heiße ächzen, Flagen, sie gefesselt. Aber dieser Fessel entblendet mich des Hesychius Glosse, Μεγαχῆσται μέγα βοῆσαι. Ganz einfach schreibt einer der Erklärer dazu, Quasi μέγ' ἀχῆσται, und ganz einfach hiezu wieder Soup: Dorico scilicet. Ich kann freilich den, der etwa diesen Doctimus aus einem lyrischen Metro entnommen glaubt, nicht widerlegen: aber wie unwahrscheinlich ist es daß unter den unzähligen Dorismen der Art, wie ἀχῆσται wäre, gerade dieser beim Hesychius eine Stelle gefunden. Dagegen haben die Worte ganz das epische Gepräge von μέγ' ὀχθήσας, μέγ' ἰαχεν, μέγ' ἔξοχος, wovon die beiden letzten auch im Hesychius stehen; natürlich weil man solche Verbindungen auch in eins schrieb, und wie Composita ansah. Kein Mensch dachte dran daß α für η freilich Dorismus ist, aber α für η, wenn gleich weit seltner, Ionismus. S. ausf. Sprachl. S. 27, A. 17. So brauchte Hesiodus statt ἠμέειν die verkürzte Form in dem Versschluß ἀμύδντα χαμᾶτε, in Etym. M. v. ἠμῶω. So sagten also die Epiker derselben Zeit statt ἠχέειν auch ἀχέειν, welches Verbi Sinn:

geradezu in jene beiden Verse paßt. Die andre Bedeutung derselben Wortform darf uns nicht irren: denn erstlich ist ἀχέειν tönen, einen Laut von sich geben, darum noch nicht homerischer Dialekt; und zweitens, ist in der Bedeutung seufzen, ächzen nur das Partic. c. p. ἀχέων, ἀχέουσα nachzuweisen, dieses aber in wiederholtem Gebrauch. Noch weniger vermenge man beide Verba als Eines Stammes. Ἀχέων gehört zu ἀχομαι, ἄχος; und ἀχέειν, tönen, zu ἠχέω, ἠχή κ.

4. Nun wir das Verbum ἀχέειν dreimal ganz deutlich vor uns haben, wird es sich auch wol in geringerer Verkleidung kund thun: und zwar wieder in den Hymnen. In dem der Afrodite B. 253. sagt diese Göttin, sie welche so oft die Götter zu Liebesverbindung mit Sterblichen verleitet, dürfe nun, da sie selbst solcher Schwachheit unterlegen habe, nichts mehr davon bei den Göttern reden:

Νῦν δὲ δὴ οὐκέτι μοι σοναχῆσεται ἔξονομήναι
Τοῦτο μετ' ἀθανάτοισιν.

Da man in dieser Silbenverbindung durch den Zusammenhang das Wort *σώμα* längst erkannt hat, so gebe ich zu, war nichts natürlicher als in dem übrigen Theil derselben die Eröffnung des Mundes zu erwarten. Und so steht nun übermals zu vieler Leser Befriedigung in Hermanns und Wolfs Text die Konjektur des Bernh. Martinus *σώμα χείσεται*, mit Berufung auf Od. σ, 17. *Ὀὐδὲ δ' ἀμποτέροπος ὄδε χείσεται*: „diese Schwelle hat Platz für dich und mich“. Aber so sehr ich überzeugt bin daß die Verba *χανδάνειν* und *χάσκειν*, *χανεῖν* etymologisch einerlei sind, so ist es doch, und zwar um so mehr, Pflicht grammatisch zu trennen was der Gebrauch schied. Die Verba *χάσσω*, *ἐχανον*, *κέχνηα*, *χανοῦμαι*, und *χανδάνω*, *ἐχάδον*, *κέχανδα*, *χέιδομαι*, sind durch Bedeutung und Gebrauch so vollkommen abgesondert, daß keine Form des einen auch nur ein einzigmal in dem Sinn des andern vorkäme. Und der Diphthong von *χέισομαι* ist durch das *υδ* in *χανδάνω*, *κέχανδα* so sicher bedingt, als *πείσομαι* durch *πέπονθα*, *πέπθος*. Wenn man also nicht, nachdem die

erste sichere Verletzung angebracht ist, *σομαχῆσται*, die Silben *χῆσται*, ganz unverändert, zu *χάσσω* ziehen und zu einer andern Form des Futuri, neben *χανοῦμαι*, machen will; so kann dieses Verbum, so sehr gut es auch herpaßt, nicht zu Hülfe genommen werden. Aber wer wird eine sonst unbekante Form annehmen, wenn eine andre sich kund gethan hat? Das Fut. Mediū des Verbi *ἀχέειν* liegt in der erst angeführten Glosse des Hesychius vor Augen. Die Worte *οὐκέτι μοι σὸμ' ἀχῆσται ἔφοροῦμαι τούτο*, sagen also zu völlig gleichem Sinn „mein Mund wird keinen Laut thun um dies. auszusprechen“.

5. Ich nehme an daß dieses *ἀχέειν* die ältere Form ist woraus *ἤχος* und *ἤχειν* erst geworden sind; und in dieser Beziehung verdient es bemerkt zu werden, daß unter den Erklärungen des Weinamens *Αχαια*, welchen die Demeter in Attika führte, im Etym. M. auch diese steht: *ἢ ὅτι μετὰ κυμβαλων ἤχουσα τὴν κόρην ἔχεται*. Zugleich aber ist es mir sehr wahrscheinlich daß dieses *ἀχέω* wirklich eigentlich einerlei ist mit dem Stamme *χάω*, *χάσσω*, wie wir denselben zweifachen Sinn im deutschen Klaffen, und im lat. *crepare* sehn. So können wir also den Begriff non hincere welcher besonders in der letzt angeführten Stelle so natürlich ist, recht gut mit dem Ganzen unserer Darstellung vereinigen; an der Stelle im Hymnos der Demeter aber ist *Οὐτ' ἀχέειν* passender, als *Οὐτε χανεῖν* sein würde, weil *ἀχέειν* dort mit *πυθέσθαι* auf denselben Akkusativ sich bezieht.

85. βροῖαι, βροχῆναι, βέβρυχα.

1. Es gibt mehre Verbalformen welche, dem Buchstaben und zum Theil auch dem Sinne nach, dem Verbo *βρέχειν*, dessen Vokal so wandelbar ist — *βροχῆναι*, *βροχή*, *ὑποβρύχιος* —, sich nähern; daher es nützlich ist sie alle zu überschauen, um sich von der Verschiedenheit der Stämme zu überzeugen. Man wird dabei zugleich wahrnehmen daß Verwechslungen nicht möglich

sind, indem jede Form, über deren Ableitung man zweifelhaft sein kann, durch den Gebrauch befestigt ist, so daß keine wirklich gleichlautende Form zu zwei Stämmen verschiedener Bedeutung gehört. So ist der homerische Aorist βραχεῖν nicht nur durch den Sinn, da es ein dem deutschen Krachen, prasseln entsprechendes Schallwort ist, von βράχειν getrennt, sondern auch als Form; da es von diesem Verbo keinen aor. 1. act. gibt, sondern nur einen aor. 2. pass. βραχῆναι. Da nun ferner in βραχεῖν das α als Umlaut sich nicht darthut, vielmehr dieser Vokal wesentlich in diesem Schallwort ist; so ist, von dem Stamme BPEX-, wovon βραχῆνας, ein besonderer Stamm BPAX- sicher getrennt.

2. Etwas täuschender ist ἀναβροχέν, da es sich auch auf Wasser bezieht: Od. λ, 586. (von der dem durstigen Tantalos sich entziehenden Glut) Τοσοῦχ' ὕδωρ ἀπολόσκετ' ἀναβροχέν; und der Umlaut ε — ο im Aor. 2. nicht ohne Beispiel ist: vgl. ἔμωρε. Allein die Zusammenstellung mit καταβρόχειεν und ἀναβρόχειε zeigt uns das wahre Verhältnis. Hier sind die Stellen: Od. δ, 222. von der wundersamen Arznei der Helena: Ὅς τὸ καταβρόχειεν — „wer dieses verschluckt“; und μ, 240. von der Charybdis: Ἄλλ' ὄτ' ἀναβρόχειε θαλάσσης ἄλυρον ὕδωρ, einerlei mit καταβρόχειεν, aber in Beziehung auf das vorher genannte ἐξέμωσται; also: „Aber wenn sie das Meerwasser wieder zurückschluckt —“. So also auch dort ὕδωρ ἀναβροχέν „das wieder zurückgeschluckte“ d. h. wieder in den Boden zurück sich ziehende. Hier aber haben wir den Aor. 1., und da in diesem ein Umlaut durchaus nicht statt findet, so ist das ο schon im Stamme BPOX-, und das Thema anzunehmen BPOXΩ. Das Subst. βρόχος fügt sich hinzu, und nicht minder das Wort βροχός Schlinge, Schleife, da man auch im deutschen schlingen für schlucken sagt, und die Handlung des schlucken mit dem ziehen einer Schlinge Ähnlichkeit genug hat. ¹⁾

¹⁾ Καταβρόσαι vom Verschlingen großer Gegenstände hat Struve bei Apollonius und Dionysius Verleg. hergestellt: s. mein Verbalverzeichnis unter βίβρωσκαο.

3. Was endlich den Stamm *BPTX*- betrifft, so verwelfe ich wegen *βούχω* und *βούκω* vom Zähne Knirschen, beißen und essen, auf meine Note zu Soph. Philoct. 745: Das poetische Perf. *βέβουχα* kann der Form nach dazu gehören; aber zu *βουχάουαι* brülle (vom Löwen, s. Ammon. v. *φωρεῖν*, Aristoph. Ran. 823.; vom Stiere, Soph. Aj. 322.) wird es schon durch die einleuchtende Analogie von *μυχάουαι* und *μηχάουαι* gezogen, deren jedes in der altdichterischen Sprache eben ein solches gleichbedeutendes Perfekt hat, *μέμυχα*, *μέμηχα*. Beide Verba, *βούχω* und *βουχάουαι*, sind Schallwörter, die, wie die Bedeutungen zeigen, jedes von einem andern Schall ausgehend, in der Sprache zu gleichem Wortstamm *BPTX*- sich gebildet haben: obgleich Grammatiker und Lexikographen sie einseitig in einander zu stehen trachten. Homer hat keines jener Präsentia sondern nur das Perfekt *βέβουχα* und zwar, ganz wie *μέμυχα* und *μέμηχα*, in präsentischem Sinn nach der in der ausf. Sprachl. S. 113. Anm. 13. dargelegten Analogie. Dreimal braucht er es vom Stutengetöse Il. 9, 264. Od. ε. 412. μ, 242. Es ist einleuchtend daß diese Bedeutung, welche mit der von *βούχω* zusammenzubringen, Damm sich unnütze Mühe gibt, nur von dem stärkern Begriff des Brüllens ausgehn kann, wie dies durch die Zusammenstellung von Schneider unter *ωβύω* vollständige Gewißheit erhält.²⁾ Dann hat Homer *βέβουχως* Il. 7, 393. π, 486. von dem Laut den ein tödtlich verwundet hinstürzender hören läßt. Dies faßt nun der Scholiast, und die ihm folgen, für Zähne knirschen und wissen dies empirisch zu unterstützen. Aber man darf nur die Stellen selbst nachsehn um zu fühlen, wie schlecht dies in die Schilderung passen würde, und wie natürlich ein Schrei des Schmerzens. Denn außer jes-

²⁾ Nur daß Schneider doch auch für die ausdrückliche Trennung von *βούχω* *freudeo* nicht Sorge genug trägt. Er setzt dort unter die Formen die brüllen bedeuten auch *βούχω*, weil er nehmlich *βέβουχα* auf dies Thema zurückführt: und im Art. *βούχω* leitet er ein Verbum *βούχουαι* (vermuthlich statt *βέβουχα*), das so viel als *βουχάουαι* sein soll, von *βούχω* *freudeo* ab.

nem eigentlichen Brüllen, drückt βροχᾶσθαι jedes heftige aufschreien aus, wie βροχηθεῖς bei Soph. Oed. T. 1265.; sogar das laut aufweinen des Weibes, wie bei demselben Dichter Trach. 904. und 1072. wo ἐβρουχάτο und βέβρουχε so gebraucht sind. Hiedurch wird also die Einheit des Gebrauchs nicht allein für Homer, sondern auch überhaupt bewährt. Βέβρουχα gehört dem Sinne nach bloß zu βροχᾶσθαι; im Sinne des Zähne knirschen aber ward nur Praes. und Impf. βροχῶ, ἐβρουχον gebraucht; wiewohl auch dies wie es scheint, nicht in der epischen Sprache.

4. So bleibt nun die sehr schwierige Form übrig in II. 9, 54.

Ὀλον δὲ τρέφει ἔρνος ἀνήρ ἐριθηλὲς ἐλαίης.

Χώρῳ ἐν οἰοπόλῳ, ὅθ' ἄλις ἀναβέβρουχεν ὑδάτι.

Hier ist, wie man sieht, weder ein Wellengetöse noch auch ein Laut den man mit dem Knirschen der Zähne vergleichen könnte, der Sinn aber ist klar, nemlich von aufquellendem Wasser. Der Grammatiker muß aber, trachten auch über die Wortform und deren Analogie zu befriedigen. Und so haben sich verschiedene Meinungen, theils zur Erklärung theils zu Aenderung dieser Form gebildet. Da es mir nicht hat gelingen wollen auch für mich selbst zu einer ganz überzeugenden Entscheidung zu gelangen, so muß ich alle Ansichten und Meinungen vortragen, und die am wenigsten haltbaren darunter, damit sie nicht von neuem aufgegriffen werden, beseligen.

5. Sollen wir A. ein drittes ΒΡΥΧ-, d. h. eine dritte jenen gleichlautende Onomatopöie, umgekehrt dem deutschen sprudeln entsprechend annehmen? Die Gleichheit der Wurzel wäre wol nicht zu scheuen, da die für jede der drei bestimmten Bedeutungen vorkommenden Formen verschieden wären; denn zu 1) βροχῆι, knirscht, und 2) βέβρουχε, brüllt, erhielten wir nun 3) βέβρουχε, sprudelt. Aber eben hierin liegt eine neue Schwierigkeit. Es ist uns aus der Grammatik geläufig, daß kein Verbum das denselben Konsonanten im Präsens und Perfekt zum Charakter hat (Perf. 2.) im Perfekt ei-

nen kurzen Vokal annimmt. Die Ausnahmen hiervon — nehmlich 1) das ο, z. B. κέκοπα, τέτοκα, 2) die Silbe hinter der attischen Reduplikation, wie in ἐλήλυθα, ἀλέλιφα, und 3) die epische Verkürzung des η in α einzig in den Participien σεσαυῖα, τεταλυῖα κ. — sind so bestimmt, daß gerade dadurch die Regel um so fester erscheint, und βέβρουχα also eine befremdliche Erscheinung ist. Die Grammatiker haben sich indessen hieran nicht gestoßen. Apollon: Lex. Ἀναβέβρουχε. τῶν πεποιημένων διὰ μίμησιν, ὅλον ἀναβέβηκε μετὰ τινος ἤχου. Soll diese Erklärung gehalten werden, so muß man annehmen, die Form selbst, die ja keines Präsens auf ω bedarf, sei, wie sie da ist, zu Nachahmung des Tons, in dieser Perfektsform mit kurzer Mittelsilbe gebildet worden: βέβρουχεν, es sprudelt.

6. Schneider im Wörterbuch erwähnt B. der Lesart (ob mehrer Handschriften, weiß ich nicht: Heyne hat sie aus einer Moskautschen) βέβρουκεν, zieht aber doch βέβρουχε vor, das von βρούω herkomme, welches so viel als βλύω sei. Nehmen wir nun βέβρουχα an, so ist diese Quantität, besonders bei Homer, der nur einige wenige Perfekte auf κα kennt, alle mit langem Vokal vorher, wie δέδουκα, βέβληκα (s. ausf. Gramm. S. 97. Anm. 7.), sehr unwahrscheinlich. Schneiders Meinung aber steht noch weniger fest; denn erstlich gibt es nur ein Verbum βρούω und ein Verbum βλύω, beide im Sinne von reichlichem Emportreiben, und zwar eigentlich nur von Pflanzen, wie gleich zwei Verse weiter in derselben homerischen Stelle βρούει gebraucht ist: bei andern Schriftstellern auch von Wasser und andern Flüssigkeiten. Nehmen wir nun auch mit Schneider ein Präs. βρούω an, so ist dadurch noch kein Perf. auf χα begründet; denn βλύω wenigstens formirt βλώω κ. Endlich aber hat weder βρούω noch βλύω jemals das Emporsprühende selbst zum Subjekt, sondern man sagt nur βρούειν ἄνθρωποι, ἕδαι κ. oder allenfalls mit dem Genitiv. Hier würden sich also Annahmen auf Annahmen häufen und folglich die Unsicherheit nicht ab sondern zunehmen.

7. Schneider stellt ferner C. ἀναβέβρουχεν als

eine alte Lesart auf, aber nur durch Schluß aus dem *μετά τιος ἤχου* in Apollon. Lex. und aus dem was ihm Nachahmung davon zu sein scheint bei Apoll. Rhod. 1, 1147. *τότ' ἀνέβροχε διψάδος αὐτως Ἐκ κορυφῆς ἄλληκτον* (nehmlich ὕδωρ). Aber abgesehen davon daß dadurch noch immer kein Pf. *βέβροχε* wahrscheinlich werden würde, so hat uns die Sache selbst gelehrt daß der Grammatiker unter *ἤχος τις* nur ein sanftes Sprudeln versteht: der Dichter Apollonius aber schildert dort den aus einem quellenlosen Berg durch göttliche Wirkung plötzlich hervorbrechenden Wasserstrahl. Man sieht also daß er ganz aus freier Wahl das ein Geprassel ausdrückende *βροχεῖν* wählte, welches unserer homerischen Stelle grade entgegen ist.

8. Eine wirkliche Lesart aber ist D. die des Zenodotus *ἀναβέβροχεν*: also eine alte, die Aufmerksamkeit verdient. Auf den ersten Anblick könnte man dies für das Korrelat des oben erwähnten zu dem Stamm *BPOX-* gehörigen *καταβρόχει*, hinunter schlucken, halten; also heraufgeben. Aber wir haben eben dort *ἀναβρόχει* und *ἀναβροχέν* als das gerade Gegenteil hievon und dem *καταβρόχει* wesentlich gleichbedeutend, nur mit dem Begriff wieder zurück, gesehn. Und auch wenn man einen solchen zwiefachen Gebrauch des Wortes sich gefallen lassen wollte, so ist der gleichsam gewaltsame und momentane Begriff der in jenem *βρόχει* liegt, dem fortdauernd sanft quellenden Gewässer nichts weniger als angepaßt. Die Meinung der Zenodotischen Lesart geht also ohne Zweifel auf das Verbum *βρέχειν*. Nun ist zwar ein Perf. *βέβροχα* weiter nicht bekannt: aber sonst nicht vorkommende Formen, wenn sie nur in der Analogie, und besonders wenn sie wirkliche Lesarten sind, können in alten Monumenten kein Bedenken machen. So wie man nun ganz richtig sagen kann, *τὸ ὕδωρ βρέχει τὴν γῆν*, so scheint auch ein absoluter oder neutraler Gebrauch des Verbi nicht unnatürlich, vermöge dessen man kurz gesagt hätte, *ὕδωρ ἀναβέβροχεν* (Perf. in präsentischem Sinn) für „Wasser dringt hervor und nezt oder tränkt das Land.“

9. Einen wenn auch nur entfernten Wink scheint

aber E. auch für die gewöhnliche Lesart, ἀναβέβροχεν, der homerische Ausdruck ὑπόβροχα, unter Wasser, zu enthalten, wenn es Od. ε, 319. heißt Τὸν δ' ἄρ' ὑπόβροχα θῆκε (das zerrissene Floß den Odysseus) πολὺν χρόνον. Ein Theil der Grammatiker nahm den Ausdruck als Adverb: daher auch Aratus 426. ὑπόβροχα ναυτὰλλονται von einem untergehenden Schiff: andre trennten ὑπὸ βροχα, und Opplan nahm daher keinen Anstand den Akkusativ βροχα für die Meeresflut zu brauchen (Halieut. 2, 588. ἐς νεάτην φέρεται βροχα). Aber die deutliche Analogie solcher Redeformen wie, τὸν μὲν ἀριζήλον θῆκεν θεὸς und γυῖα δ' ἔδωκεν ἑλαφρά, zeigt daß ὑπόβροχα ein Adjektiv ist, wozu wir nicht nöthig haben einen Nominativ zu bilden. Brauchte man einen solchen, so lautete er ohne Zweifel metaplastisch ὑπάβροχος: geläufiger aber ward ὑποβρόχιος, in den homerischen Hymnen, bei Herodot, und sonst. Dieses Wort nun kommt zuverlässig von βρέχω: denn βρέχεσθαι wird von Gegenständen gebraucht die ganz im Wasser sind, z. B. Xenoph. Anab. 5, 2. von solchen die durch den Fluß waten, διέβαινον βρεχόμενοι πρὸς τὸν οὐγαλόν. Nach gewöhnlicher Analogie würde es also ὑπόβροχος lauten, wofür hier der feltner Umlaut ὕ steht, womit man vergleiche ὄρομα, ἀνώρυμος und ganz besonders ἀγείρω, ἀγορά, ἄγυρις, ἀγύρτης. War aber dieser Umlaut in den Ableitungen, so müssen wir die Möglichkeit zugeben daß er auch in den Biegungsformen des Verbi war, und daß von βρέχω nicht, oder nicht bloß, βέβροχα, sondern βέβροχα gebildet ward, dessen kurzer Vokal bei dieser Voraussetzung nicht befremden kann. In diesen ältesten Monumenten sind einzelne Formen die in keine besondere Analogie, sondern nur in die allgemeineren sich fügen, häufig genug, wie εἰλήλουθα, ἑάσθη, ἐμνήμυκε, ἀπούρας ic. Zenodots Variante ἀναβέβροχεν tritt durch diese Annahme in ein eignes Licht. Neben der aus alter Sprache überlieferten anomalen Form βεβροχα hatte die in die große Analogie sich fügende Form, wenigstens in dem Munde berichtiger Sprachgelehrten, sich auch gebildet. Wie wir Zenodots ἀναβέβροχεν erklärt haben, so fassen wir

nun auch ἀναβέβρουχεν: und die Variante ist also bloß Variante der Form.

10. Wir haben also nichts gefunden was auf historischem Wege sich vollständig empföhle; und so bleibt uns nur die Wahl zwischen drei auf allgemeiner Analogie beruhenden Annahmen: D. ἀναβέβρουχεν ganz analog geformt, aber mit einer Bezeichnung des Verbi ἀναβρέχω, die sich gerade so nicht nachweisen läßt, und nur mit schwacher Autorität der Lesart; E. ἀναβέβρουχεν eben so von ἀναβρέχω, aber mit anomalischer Formation; dagegen mit größter Autorität der Lesart, und mit der Analogie von ὑπόβρουχα; A. dieselbe Lesart ἀναβέβρουχεν ohne Ableitung, als bloßes in Form des Perfects gebildetes Schallwort „sprudelt empor.“

86. ἀδησαί, ἀμεναι, ἐῶμεν, ἀδην, ἄδος,
ἀδημονεῖν.

1. Bei Homer und sonst nirgend kommen die Formen ἀδησαίεν und ἀδηκότες vor von einem Verbo ἀδεῖν, ἀδησαι, Unlust empfinden. Hiemit verbindet man ein andres homerisches Wort, ein vollkommenes ἀπαξ εἰρημένον, aus Il. 2, 88. ἄδος Ueberdruß: da nun aber dies Wort die erste Silbe kurz hat und jene Verbalformen lang; so hat ein Theil der Grammatiker die Schreibart ἀδῆσαιεν, ἀδῆκότες in den Homer gebracht; ein Verfahren das wir schon aus ἐδδελσεν und ἀδδές kennen: s. Th. 1. die Note zu 43, 5. Das Subst. ἄδος aber bringt man wieder zusammen mit dem epischen Verbo ἀσαι, sättigen. Soll dies grammatischen Sinn haben so müssen wir ein Thema ΑΔΩ annehmen wovon einerseits das Verbale ἄδος, anderseits die Formation ἀσαι käme: aber dann widerspricht abermals die Quantität. Man sieht also, daß es mit dem Zusammenhang dieser Formen unter sich und, was so natürlich daran zu fügen sich scheint, mit Natur und Satt, noch keinesweges auf dem reinen ist.

2. Das Particp ἀδηκότες kommt immer vor in der Verbindung καμᾶτω ἀδηκότες, woher man eben

den Begriff überdrüssig, satt, auffast und dies Verbum mit ἀσαι zusammenbringt. Aber zweimal Il. κ, 98. Od. μ, 281. ist verbunden καμᾶτω ἀδηχότες ἠδὲ καὶ ἕντω. Der Scholiast erklärt ganz ehrlich ἕντω durch ἀρπυρία; unwundner Heyne, die Sache stehe sehr oft für das Fehlen der Sache, wozu ihm Eustathius das Beispiel lehrt, wenn man sage, ein Schiff sei untergegangen wegen des Steuermanns, nehmlich weil er nicht da war. Also auch „satt, überdrüssig des Schlafes“, nehmlich des fehlenden? Gewiß nicht. ¹⁾ Dagegen sagt man sehr gut „vom Schlafe gequält werden“: und auch Horazens bekante Nachahmung „ludo fatigatumque somno“, wenn gleich etwas kühner und absichtlicher, verfehlt ihren Zweck nicht; was bei latiatum gewiß der Fall wäre. Kurz ἀδηχότες drückt nicht Eättigung sondern Qual, Pein, Unlust aus: und das zeigt auch der ganz parallele Satz Od. ζ, 2. ἕντω καὶ καμᾶτω ἀρημένος. Wollte man aber doch an der gewöhnlichen Erklärung von ἀδηχότες haften und das ἕντω nur nachlässig dazu gefügt glauben; so erwäge man nun die Stelle wo ἀδησεῖ steht Od. α, 134. genauer, als man wie es scheint gethan hat. Der Gast ist eben gekommen: Telemach bereitet ihm einen Sitz ganz abgesondert von den Frelern,

μὴ ξείνος ἀνηθείς ὀρυμαγδῶ
Δείπνω ἀδησεῖεν ὑπερφιάλοισι μετελθῶν.

Wollten wir hier, mit Hülfe des Sarkasmus, den Gedanken „des Mahles satt“ hinein bringen, so fehlte für den eben ankommenden noch einiger Zusatz, in unserer Sprache etwa „damit der Gast des Mahles nicht bald wieder satt kriegte“. Wer ohne vorgefaßte Meinung von dem Wort die Stelle liest, fühlt gleich daß es nur die reine Unlust ausdrücken kann.

3. Ep.

¹⁾ Ein anderer Scholiast vergleicht die Redensart μεσὸς ἕντου: recht gut: nur muß man nicht wollen daß dieses voll Schlafes mit dem Begriffe, satt sein des Schlafes, verwechselt werden könne.

3. **Soviel von selten des Sinnes.** Daß aber ἀδηκότες, woher das Wort auch komme, kein kurzes α haben könne, folglich die grammatische Hälfte ἀδηκότες eine überflüssige und ungrammatische ist, das folgt aus der Perfektform selbst schon. Wie fällt bei den Epikern das die Reduplikation des Perfekts vertretende augm. temp. bei kurzem Vokal ab, mit einziger Ausnahme des Verbi ἀρωγα, das sich als Perfekt gar nicht mehr darthat: also konnte ein so deutliches Perfekt wie das vorliegende Particp unmöglich es abwerfen. Wo aber der Vokal von Natur lang war, da ward das Augment nirgend vermist: und namentlich das lange α entbehrt des Augments η, das ohnedas als Vermehrung nur scheinbar ist, im Aor. ἄσα (jeder Bedeutung) und im Part. pf. ἀρημένος. Die wahre Formation des vorliegenden Verbi ist also ἄδσω, ἄδησα, ἄδησα, alles mit langem α.

4. Von selten der Quantität wäre also die Vereinigung der Verba ἄδησαι und ἄσαι nicht zu verwerfen: und das Subst. ἄδος das hierin von beiden abweicht, ist vor der Hand noch zu beseitigen. Aber von selten der Bedeutung ist nun auch ἄσαι zu betrachten, das im Aktiv transitiv und intransitiv Bezeugung hat. Die Speere flogen λιλαϊόμενα χροός ἄσαι: ganz unser sich zu weiden. Gbnix den Achill an seine Kindheit erinnernd sagt zu ihm Il. 1, 489. „du wolltest an keiner Mahlzeit theilnehmen, wenn ich nicht auf das Knie dich nahm und

ὄψου τ' ἄσαιμι προταμῶν καὶ οἶνον ἐπισχών.

Il. 1, 307. bittet der traurende Achill die Fürsten

Μῆ με πρὶν σίτοιο κελύετε μῆδ' ἑσπότητος

ἄσασθαι φίλον ἦτορ —

Gewiß schroffe Gegensätze gegen jenes ἀδησαι δεινῶν, alle die behagliche, wohlthuende Sättigung ausdrückend. Und wenn denn dieses Verbum einmal mit einigem Sarkasmus von dem steht was man zuviel bekommt, so ist dies, wie im gleichen Fall bei unserm satt, sehr leicht zu bemerken: wie wenn Il. 6, 281. Polydamas von

den Griechen sagt, wenn einer es versuchen sollte sie unter den Mauern anzugreifen, so würde er auch wieder zurückkehren,

ἐπεὶ κ' ἐπιαιχέναις Ἰππῶν

Παντοίου δρόμου ἄσῃ ὑπὸ πτόλιν ἠλασκάζων.

wobei auf die Lust des muthigen Rosses an mancherlei Lauf spottweise angespielt ist. Und so ist auch ohne Spott II. ω, 717. ἄσσοδε κλαυθμοῖο „dann könnt ihr euch ausweinen“ und ψ, 157. γόοιο μὲν ἔσι καὶ ἄσαι „des Wehklagens kann man ein Genüge auch finden“, durchaus ohne den Begriff der Unlust oder des Ueberdrusses, sondern nur mit dem der Befriedigung gesagt.

5. Diese angeführten Formen mit dem Sinne der Sättigung lassen sich nun allerdings auf ein Thema *ΑΔΩ* zurückführen, das aber dann nothwendig ein langes α haben müßte. Aber einige andre Formen führen auch von diesem Thema ab. II. φ, 70. ἐγγεῖη —

— ἱεμένη χροὸς ἄμεναι ἀνδρομείοιο.

Daß diese Form durch die Bedeutung zu dem Intransitiven ἄσαι gehört, ist klar, und zugleich, daß es -Inf. Praes. für ἄειν, ἄμεναι ist. Die welche ein Praes. *ΑΔΩ* annehmen, wollen ἄμεναι gesprochen oder geschrieben wissen: gegen alle Analogie: vielmehr würde die von ἔδμεναι mit sich bringen ἄδμεναι. Hierzu kommt das Praes. pass. ἄται nach Hesychius, oder ἄταται mit Futursinn aus Sout. Herc. 101. (s. Zus. oder Note zu Th. I. 2, 1.): und das Präsens ἄω ist also für die epische Sprache als gebräuchlich anzusehn. Von demselben Thema geht aber auch offenbar das Adj. ἄτοσ, unersättlich, aus, welches zusammengezogen ist aus α und ἄτοσ.

6. Hier müssen wir auch die seltsame Form ἔωμειν erwähnen in der Stelle II. τ, 402. in der Anrede Achills an seine Pferde: „Sonst pflegt ihr ja euren Wagenlenker zu retten

Ἐφ Λαναῶν ἐς ὄμιλον, ἐπεὶ χ' ἔωμειν πολέμοιο.”

wobei die Varianten, die noch in Erwägung kommen, sind: ἔωμεν, ὦμεν (Hesych. in *Ἐπει*— p. 1321.) und

κ' εἴωμεν. An εἴωμεν von εἴω denkt felner der Erklärer soviel ich weiß; und diesem wäre auch die Verbindung entgegen. Schreiben wir εἴωμεν so ist's der Konj. Aor. 2. von ἴημι: aber auch dieses ist in dieser Verbindung ganz unbekant: Indessen, glaub' ich, ließe sich fragen ob nicht ἴημι, das freilich bei Homer für sich und in allen seinen Kompositis sonst durchaus nur transitiv ist, auch die neutrale Bedeutung nachlassen gehabt haben könne, die in der nachherigen Sprache ἀνίημι hat. Nämlich so wie wir Th. I. 20, 2. gesehen haben daß ἐρωεῖν eigentlich den positiven Begriff hat, fahren, einher stürmen, dann aber durch den hinzutretenden Genitiv eben das bedeutet was sonst ἐξερωεῖν, abwärts, rückwärts fahren von —: so könnte auch ἴημι πολέμοιο bei Homer eben das sein was vollständiger späterhin ἀνίημι. Doch lasse ich dies als bloße Möglichkeit stehn, und führe nun das an, weswegen ich diese Form hier erwähne. Durch eine seltne Uebereinstimmung erklären nämlich alle Scholiasten und Glossographen ohne Ausnahme das Wort durch πληρωθῶμεν, κορεσθῶμεν. Heyne befriedigt sich auch damit, indem er hier eine Ellipse von dem sonst im Sinne des Satz werden vorkommenden εἰ ἐπὶ εἶναι erkennt; gewiß die unbegreiflichste aller Ellipsen „ich sende des Krieges“ für „ich entsende“ d. h. vertreibe mir „die Lust des Krieges.“ Bei den Grammatikern findet man auch wirklich diese beiden Redensarten zusammengebracht: s. Eustath. ad I. und Helych. in *Επι*— p. 1323.: aber was findet man nicht bei diesen. Unmöglich haben die welche so ohne weiters εἴωμεν durch κορεσθῶμεν erklären auf diese Art verstanden sein wollen: sondern sie hatten diese Uebersetzung des alten Wortes durch Ueberlieferung; und so suchte sie denn auch mancher unter andern auf jene verkehrte Weise zu erklären.

7. Ganz andre Erklärungen von εἴωμεν gibt das Etym. M. unter *Ἄδην*, wovon wir nur anführen wollen, daß nach der einen ein Verbum εἴω ich sättige, nach der andern εἴω, εἴω, εἴω, εἴω von gleicher Bedeutung festgesetzt wird, wovon εἴωμεν ἰκ. Lassen wir also die Fehlgriffe und Mißverständnisse der spätern Grammati-

fer beiseit, so sehen wir daß eine alt-angenommene Ueberlieferung war, obiges ἔωμεν heiße κορεισθῶμεν, und gehöre zu jenem ἄω, woher ἀμεναι und ἄσαι χροός: denn hievon lautet die hier erforderliche Konjunktivform ἄωμεν mit langem α, woraus nach bekantener Analogie ἔωμεν werden konnte. Denn auf Accent und Spiritus, die ein Spiel der Grammatiker waren, brauchen wir uns nicht einzulassen. Folgen wir dieser Ableitung so erfordert die Konsequenz ἐνεί κ' ἔωμεν: und auf jeden Fall erhellet daß eine alte Ueberlieferung aus der ältesten Zeit der Sprach-Erklärung das Thema nicht ἀδω, sondern ἄω annahm. Ist dagegen meine erste Annahme richtig, so ist zu schreiben ἐνεί χ' ἔωμεν: und das prope-riopomenon scheint also gar nicht begründet. Im einen Fall ferner ist es Aorist, im andern Präsens, und beides „so oft wir abgelassen“ oder „so oft wir satt werden — des Krieges“ paßt in den Zusammenhang. Wohl überlegt gebe ich aber der letztern Annahme als alt überlieferter Erklärung den Vorzug.

8. Endlich gehört in diese Untersuchung das Adverb ἀδῆν in Fülle. Dies Wort ist vorn gewöhnlich kurz: Il. 7, 315. Ὅτ' μὲν ἀδῆν ἐλώωσι. Hesiod. ap. Ath. 10. p. 428. c. Ὅτις ἀδῆν πίπει. Da es nun Il. ε, 203. in der Länge steht so schreibt man auch dieses Wort dort ἀδδῆν. Auch dies nehmlich wird von ΑΔΩ abgeleitet, welches Thema wegen des obigen ἄδος kurz angenommen wird, gegen die Quantität von ἄσαι. Man nimt also auch ein Subst. ἀδῆ an, wovon jenes Adverb der Akkus. sein soll. Allein δῆν ist ohne Zweifel gewöhnliche Adverbialendung wie in βᾶδῆν. Da wir nun ἄ-μεναι und ἄ-τός gesehen haben, so ist ἄ-δῆν klar, und bestätigt alles obige. Also ist ἀδδῆν wieder unnöthige Hülfe: denn vielmehr ἀδῆν mit langem α, von ἄω, ἄσαι, ist in der Analogie, und ἀδῆν, mit kurzem, ist durch Verkürzung entstanden, wie ja auch βᾶδῆν und der Dual βᾶτην aus βῆδῆν, βῆτην, verkürzt sind. 2) Indessen ist seltsam daß, das von diesem Ad-

2) Es läuft auf eins hinaus ob man diese Darstellung annehmen will, oder die, daß ἄω in der Flexion über-

verb abgeleitete Wort ἀδηπάγος in den Handschriften, und bei späteren Schriftstellern auch in den gewöhnlichen prosaischen Texten, so häufig ἀδδηπάγος geschrieben wird. Kame es in Versen lang vor, so würde dasselbe gelten wie bei ἀδην, aber ich finde es überall kurz: Soph. Philoct. 313. Theocr. 22, 115. Callim. Dian. 160. und also ist wenigstens bei den ältern Schriftstellern die Schreibart ἀδηπάγος in den guten Ausgaben ist mit Recht hergestellt. 9) Dies Adverb heißt also eigentlich satt, in Fülle, wie wenn Il. ε, 203. Πανδαρος von seinen Pferden sagt εἰωθότες ἔδμεναι ἀδην, geht aber gleich in den Begriff zuviel über, wie im angeführten Fragment Hesiods, Ὀγυς ἀδην πίνει, οἶνος δὲ οἱ ἐπλετο μέγας, und so also in ἀδηπάγος.

9. Nicht so klar ist etne Redensart die dreimal bei Homer vorkommt: Il. ν, 315. Οἱ μὲν ἀδην ἐλώσασιν καὶ ἐσαύμενον πολέμοιο. ε, 423. Οὐ λήξω πρὶν Τρῶας ἀδην ἐλάσαι πολέμοιο. Od. ε, 290. Ἄλλ' ἔτι μὲν μὲν φημι ἀδην ἐλάειν κακότητος. Diese Stellen scheinen dieselben zu begünstigen welche ἀδην für einen Akkus. halten: denn man erklärt: ἐλαύνειν εἰς ἀδην τοῦ πολέμου. Gewiß keine Erklärung welche uns vermögen kann die analoge Ansicht der Form ἀδην zu verlassen. Mir scheint ἀδην ἐλαύνειν zu heißen, probe exorcitare, und der Genitiv diesen Gedanken auf homerische Art zu bestimmen, wie λούεσθαι ποταμοῖο, πρῆσαι πυρός.

10. Da also in allen zu ἀσαι gehörigen Formen nichts ist das uns den Stamm ΑΔ- zeigte, ἀδησσαι aber, wenn gleich die Bedeutungen beider Verba in

Haupt sowohl kurz als lang α habe: in welchem Fall denn auch die Form ἀδης, wovon Th. I. 56, 5. ihre Rechtfertigung finde.

11) Vermuthlich war die Gewohnheit, in Il. ε, 203. εἰωθότες ἔδμεναι ἀδην, was so deutlich die Etymologie des Wortes ἀδηπάγος enthält, ἀδδην geschrieben zu sein. Ursach daß diese Schreibart eitrif. Bei Aelian V. H. 3, 13. und 27. steht in den Ausgaben so, auch bei Athenäus 10. p. 416. b. wo aber, wie aus Schweighäusers Note zu schließen ist, die Handschrift die richtige Schreibart hat.

gewissen Redensarten einander nahe kommen, doch wie wir gesehen haben den Begriff der Sättigung und der guten Genüge nicht hat: so müssen wir auch beide Verba für die Beobachtung der Sprache getrennt halten. Verbinden wir nun mit ἀδῆσαι noch das Wort ἀδολέωτης, welches von ἀδῆν nicht füglich abgeleitet werden kann, auch ungeachtet der Größe des Worts die Länge auf der ersten Silbe fortdauernd behauptet hat; so wird sehr wahrscheinlich die Vorstellung der ältern Grammatiker daß ἀδῆσαι zusammengezogen sei aus ἀνδῆσαι. Das wichtigste Zeugnis dafür ist das des Phrynichus im App. Soph. p. 21. der beim Worte ἀδολέωτης ausdrücklich sagt daß die Jonier das Wort ἀνδῆσαι dreisilbig gesprochen hätten. Auch wird man bei Hesychius die Glossen ἀδῆς, ἀδές, und ἀδία ⁴⁾, in der hierher gehörigen Bedeutung finden. Das Verbum ist in seiner ersten Form ἀνδέω des Augments unfähig (s. ausf. Sprachl. S. 84. N. 4.), und so blieb das α un- verändert auch in der Zusammenziehung (ἀδῆκότες).

11. Und nun müssen wir uns auch über das Subst. ἄδος entscheiden. Die einzige Stelle wo das Wort vorkommt ist II. λ. 88. vom Holzhauer

Ἥμος δὲ δευτόμος πρὸ ἀντὶ ἀπλάσσατο δειπνῶν.

Οὐραὸς ἐν βήσσῳ, ἐπὶ τ' ἐκορέσσατο χεῖρας.

Ταύτων δένδρεα μακρὰ, ἄδος τὲ μὲν ἕκρο θυμῷ.

Es ist nicht zu leugnen daß ἄδος hier, für sich betrachtet, eben so gut wie ἐκορέσσατο von der reinen Genüge ausgehn könnte. Aber eben weil ἐκορέσσατο vorhergeht und das Wort θυμῷ dem Wort ἄδος beigefügt ist, so sieht man daß der Begriff gespalten ist. Der Mann hat nun genug gearbeitet, und fängt an Unlust zu fühlen. Die Quantität, die auch dem andern Stamm entgegenwäre, darf uns nicht irren; denn da das Wort sonst nirgend vorkommt so kann man nichts abhalten mit Heyne zu schreiben, Ταύτων δένδρεα μακρὰ, ἄδος τὲ μ. ἰ. Ϟ. Nämlich die Entstehung der Formen ἀδῆς,

⁴⁾ Dies in einem sehr verborren Mittel hinter Ἄδιος, wo man die Erklärer nachsehe.

ἀδῆσας, war selbst in seiner für uns ältesten Sprachperiode schon alt genug, daß ein Subst. Neutr. auf *ος* davon gebildet werden konnte; was freilich bei einem hörbaren Komposito gegen die Analogie sein würde.

12. Aber eines andern Worts allgemein angenommene Ableitung von ἀδῆσας muß ich zurückweisen; nehmlich die des Verbl *ἀδημονεῖν*, dessen *α* kurz ist, wie zu sehen bei Nicand. ap. Ath. 7. p. 282. f. u. Strato. Epigr. 68. Zwar könnte die Silbe sich verkürzt haben wie z. B. in ἀτῶμας, ἀτῶσθαλος; aber um dies anzunehmen, müßte die Ableitung des Verbl *ἀδημονεῖν* von ἀδῆσας auch eben so natürlich sein wie die jener Wörter von ἀτη. Sie ist aber vielmehr eins, von demjenigen, welche in Abnahme zu bringen ein großes Verdienst um die Philologie sein wird; nehmlich solche, wo man sich nicht nur durch die äußere Ähnlichkeit allein bestimmen läßt, sondern nun auch noch, um das Wort der scheinbaren Wurzel im Begriff näher zu bringen, Wendungen der Bedeutung in die Erklärung der Stellen, und in die Wörterbücher bringt, die das Wort nie hatte. Ueberdruß, Verdrießlichkeit u. s. w. herschen vor in den Wörterbüchern bei dem Wort *ἀδημονεῖν*, und hemmen das Verständnis der Stellen, während die ältern Glossen die echten Erklärungen geben. *Ἀγωνία*, *ἀπορεῖν*, *ἀμυγανεῖν*, *θαναύζειν* findet man dort; lauter Begriffe die sich zu ἀδῆσας nicht fügen, wenn gleich es unangenehme Ereignisse zu sein pflegen die den Menschen in große bis zur Angst sich stelgernde Verlegenheit setzen; denn dies ist der Begriff den das Wort bei Plato, Xenophon, Demosthenes und bei allen spätern hat. Plat. Theaet. p. 175. „wenn ein gemeiner Rechtsführer einmal ins Gebiet der Philosophie gezogen wird, so ist ihm wie einem der auf einer schwindelnden Höhe sich befindet; *ἀδημονῶν τε καὶ ἀπορῶν καὶ βαρβαρίων γέλωτα παρέχει*“. Xen. Hell. 4, 4, 3. *ὡς ἐνίους — ἀδημονῆσαι τὰς ψυχὰς ἰδόντας τὴν ἀσέβειαν*. Dom. de f. L. p. 401, (von einem mit Gewaltthätigkeiten bedrohten Weibe) *ἀδημονούσης δὲ τῆς ἀνθρώπου*. Aus den Wörterbüchern streiche man

alles was diesen Begriff nicht ausdrückt, und dann noch das Adjektiv ἀδημων, das; wie auch Stephanus bemerkte, bei Eustachius nur angenommen ist um ἀδημορεν und ἀδημορία dadurch von ἀδησαι abzuleiten.

13. Doch wir wollen, da wir diese Wörter ein mal herangezogen haben, auch über sie so weit zu forschen suchen als möglich. Schon die Form ἀδημορία enthält einen Wink daß ἀδημων, wenn es existierte, kein Verbale war, das von ἀδησαι so gebildet sein könnte, wie νόημων von νοησαι; auch nicht wie ἀπράγμων, welches, man mag es nun durch πράγμα gehn lassen oder nicht, immer ein Verbale ist von πράξαι; wie ἀνοήμων von νοησαι. Diese Verbalia nun pflegen ihre Abstrakta auf -οσύνη zu bilden, wie μνημοσύνη, ἀπράγμοσύνη. Dagegen εὐδαίμων, δευδαίμων, die keine solche Verbalia sind, bilden εὐδαιμορία, δευδαίμορία: und diesen entspricht also ἀδημορία. Daß solche Analogien stets dem redenden und schreibenden vor Augen gewesen worden ist freilich nicht zu erwarten; aber ich spreche auch nur von einem Wink; nicht von einem Beweis. Betrachten wir indessen die gegentheiligen Beispiele. Zunächst ἡγεμων ist freilich ein Verbale, und bildet doch ἡγεμορία; aber weder ist jenes ein Eigenschaftswort wie νόημων, daher auch der Accent abweicht, noch dieses das Abstraktum einer solchen Eigenschaft; sondern ἡγεμων ist ein Substantiv, und ἡγεμορία ein Amt oder Geschäft. Von ἀνημων ferner führt Schneller die ἀνημορία und ἀνημοσύνη an: nur letzteres ist analog; denn πῆμα kommt von πῆλω, πᾶσχω; aber πῆμα, ἀνημων waren Dichterwörter, von welchen Kallimachus sich wieder ein neues Dichterwort bildete: ihm also, nicht der Sprache, gehöret das ἀνημορίη, welches ihm belebte nach der allgemeineren Analogie, -ία, zu bilden. Auffallender ist allerdings ἀδαημορίη in der Odyssee ω, 244. Aber auch ohne diese meine Bemerkung hätte längst die Lesart ἀδαημοσύνη aus Cod. Harlej. und Apollonii Lex. in v. aufgenommen sein sollen. Von der entgegengesetzten Seite würde dem, was ich über ἀδημορία zu sagen habe, die von Demokrit (sp. Stob. Boemi. 6. p. 81. Geln.) wirklich gebrauchte Form

ἀδημοσύνη widersprechen, wenn nicht auch dies eine Einzelheit wäre wodurch kein Sprachgebrauch bestimmt wird.⁵⁾ Mag also immer eine unattische Form ἀδημοσύνη neben ἀδημονία vorhanden gewesen sein, so nehme ich daraus daß dieses die rechtmäßige und gangbare Form war, einen Wink, daß ἀδημονεῖν auf anderm Wege als jene Verballa entstanden war. Hiemit verbinde ich noch zwei Spuren; die erste, daß dieses Wort grade in der Poesie äußerst selten ist und bei ältern Schriftstellern überhaupt nicht häufig vorkommt, während wir es bei den späteren immer gewöhnlicher werden sehn, und es also wahrscheinlich nur in der Sprache des gemeinen Lebens sich gebildet hatte; die andre, daß Hesychius, außer ἀδημόνεια, auch noch diese Glosse hat: Ἀδημεῖν θαυμάζειν, ἀπορεῖν, ἀδημονεῖν. Man weiß daß mit dem Worte δῆμος der Begriff der Heimath sich verbindet. Mir scheint also ἀδημος, ἀδημεῖν, ἀδημονεῖν, von einer Redensart der vertraulichen Sprache ausgegangen zu sein, ungefehr entsprechend den unsrigen, nicht daheim sein, und mir ist unheimlich; welche letztere Redensart bekanntlich ebenfalls von der ruhigen, traulichen Heimath ausgeht. Das erklärende θαυμάζειν ist zu fassen von einem, dem alles was ihn umgibt fremd ist, der alles anstaunt. Vgl. Plutarch. de Exil. 6. Ἄλλ' ἡμεῖς, ὡς περ μύρμηκες ἢ μέλιττα μυρμηκίας μῆρας ἢ κυψέλης, ἀδημονοῦμεν καὶ ξενοπαθοῦμεν οὐκ εἰδότες οἰκεία πάντα ποιῶσαι καὶ νομίζουσαν ὡς περ ἐσίν.

5) Seltsam ist daß der Antiatticist p. 80. ἀδημοσύνη in Xenophons Memorabilien gefunden haben will. Kühnen vermuthete ἀδαημοσύνη, so daß Xenophon das poetische Wort 3, 9, 6. statt ἀνεπισημοσύνη gebraucht habe. Er gab jedoch selbst wenig auf diese Vermuthung, welche auch nicht statt finden kann: denn der Antiatticist geht nur darauf aus, Wörter und Formen die von den Atticisten als unattisch und gemein verworfen wurden, durch Beispiele aus den Attikern zu retten, ἀδαημοσύνη aber kann in diese Art der Verwerfung und also auch der Rettung nicht kommen.

87. ε̄ ᾱ θ η.

1. Das Verbum ἐάθη kommt an folgenden zwei einzigen Stellen vor: II. 4, 543. wo Aeneas den Apha-reus

Λαιμόν τῦπ', ἐπὶ οἷ τετραμμένον, δέξει δουρὶ,
und es nun gleich von jenem heißt

Ἐκλήθη δ' ἐτέρωσε κάρη, ἐπὶ δ' ἄσπις ἐάθη
καὶ κόρυς, ἀμφὶ δὲ οἱ θάνατος χυτο θυμοραϊκής.

und I. 419. von dem durch Aias von einem schweren Stein über dem Schild nah am Hals getroffenen Hector,

Ὡς ἐπιὼ Ἑκτορος ὠκα χαρὰ μένος ἐν κινήσῃ.
Χειρὸς δ' ἐβαλεν ἔγχος, ἐπ' αὐτῷ δ' ἄσπις
ἐάθη

καὶ κόρυς, ἀμφὶ δὲ οἱ βράχε τεύχεα ποικίλα
χαλκῷ.

Alle Erklärer so weit hinauf wie deren habhaft werden können, kannten das Wort aus ordentlicher Ueberlieferung gar nicht mehr, und suchten daher durch Erwägung des Zusammenhangs und der Analogie der Bildung dazu zu gelangen. Aristarch bestimmte sich für das Verbum ἐπισθαι; zu welcher Ableitung auch die Erklärung ἐπικατήθη, ἐπικατηνέθη gehört: s. Schol. min. zur ersten und Schol. Ven. zur zweiten Stelle; wie wohl in Apollon. Lex. die Erklärung κατηνέθη durch ein ἐνιοι δὲ von ἐπηκολούθησε getrennt ist. Tyrannio stieß sich an dem Umlaut α und zog vor das Passiv von ἀπτω, also ἐπὶ — ἐάθη für ἐφήθη inflata est. Bei Hesychius steht ἐκάμθη, ἐβλάθη, welches zu verbinden ist mit Schol. min. zur zweiten Stelle, ἐπικα-τεκάμθη δὲ αὐτῷ ἢ ἄσπις; was nicht zu begreifen ist wenn man nicht annimmt daß ein Früherer durch irgend eine grammatische oder bessernde Kunst ἐάθη d. i. ἐάγη hinein gebracht hatte; aber wenn auch dies ginge, so ist dies Brechen oder Diegen ein Erfolg, der nur etwa bei der zweiten Stelle als Wirkung des Steins auf den Schild sich denken ließe, bei der ersten aber wo nur

ein Ganzeslich in die Reble erwähnt ist gar nicht begründet ist.

2. Betrachten wir den Zusammenhang so müßte, scheint es, das ἐπί in beiden Stellen durch die zweite bestimmt werden wo die Rede vollständiger ist. Wenn es nun in dieser heißt Χειρὸς δ' ἐκβαλεν ἔγχος, ἐπ' αὐτῷ δ' ἀπίς εἰσφόρη, so scheint αὐτῷ auf ihn selbst, den Fallenden zu gehn. Wie also dort, wo es heißt, Ἐκλίθη δ' ἐτέρωσε κἀρη, ἐπὶ δ' ἀπίς εἰσφόρη? Sel das Verbum zu fassen wie es wolle, so läßt sich doch nichts erdenken was Schild und Helm hier bloß auf den Kopf des Sterbenden thun. Man wird also annehmen müssen daß, da der Fall des Mannes, so wie das Haupt sich neigt, von selbst sich versteht, auch hier das Wort ἐπὶ gleich zu fassen sei „und auf ihn, den Fallenden“. Was kann nun aber mit Schild und Helm geschehn, wenn der Mann fällt? Nichts, was hier möglich wäre, als ebenfalls fallen, hinschlagen. Die Präposition läßt sich nun so fassen „fiel auf ihn“; (wie ρ, 300. πέσε προηγῆς ἐπὶ νεκρῷ) ganz passend von dem Schild; aber wie seltsam wäre es, wenn der Helm, der sonst weit weg rollt, hier beidemale, gleich als nothwendiger Erfolg, auf den Mann fielen? Wir müssen also ἐπὶ nehmen im Sinne von dazu oder darnach; unger sehr wie πολέες γὰρ ἐπ' αὐτῷ κἀππεσον π, 661. oder ὁ δ' ἐπ' αὐτῷ (gleich nach ihm) Δημοδόοντα — νύξεν υ, 395. oder τῷ δ' ἐπὶ Τυδείδης ὄρωτο ψ, 290. oder ὄγγη ἐπὶ ὄγγη μ. d. g. Also, wie es in dem einen Scholion zu §. 419. heißt, ἀμα γὰρ ὄλω συγκατηνέχθη τῷ σώματι. Also würde der Sinn an dieser Stelle sein: Hektor fiel; den Speer ließ er fallen; Schild und Helm aber fielen ihm nach; wobei man sich nehmlich denken muß daß der Helm für sich fiel. Nehmlich an beiden Stellen wird der Held vorn am Hals getroffen; wodurch also die Befestigung des Helmes unterm Halse aufgelöst wird und der Helm vom Haupte fällt zugleich indem der Mann fällt. Und eben so ist dann auch wie schon gesagt an der ersten Stelle das bloße ἐπὶ zu verstehn.

3. Aber welche eigne Bedeutung sollen wir zu

diesem Sinn nun dem Verbo εἰσφορῆ leihen? Am bequemsten wäre allerdings, da der Begriff des fallenden Körpers schon da ist, die Bedeutung folgen, ἐπακολουθεῖν: aber für einen so rein neutralen Begriff wie folgen, will sich eine Passivform, wie εἰσφορῆ wäre statt ἐσπετο, nicht recht hergeben, besonders da ἐσπετο so ge- läufig ist: und was den Umlaut betrifft; wenn ἐτραφόρη in dem spätern Ionismus, der auch τραπέω hat, begreiflich ist, so ist εἰσφορῆ von ἐπεσθαι bei Homer immer befremdlich. Greifen wir zu ἀπτειν heften, fest machen, ἀπτοσθαι haften, sich fest (worauf) fügen; so stimmt die passive Form zwar gut; aber der Begriff kommt ohne Zugiehung von ἐπί nicht heraus; und wir müssen also wieder ἐπ' αὐτῷ εἰσφορῆ fassen „Schlug, fiel auf ihn“ inflicta est in ipsam; und uns wundern; wie doch der Helm auf den Körper fallen soll.

4. Zu diesen Schwierigkeiten kommt noch die Form des Augments εἰσφορῆ; da kein einziges Beispiel des Augm. syllabici vor einem Vokal ist, wo nicht das Digamma sich kund thäte: und beide Verba, ἔπω, ἔπομαι, und ἀπτω, ἀπτομαι, gehören grade zu denen, woran auch nicht eine Spur des Digamma irgendwo sich zeigt. Wenn es also nicht von dieser Seite noch einmal dem Sprachforscher gelingt ein drittes Stammwort auszumitteln; so bleibe uns ist nur die Möglichkeit übrig, daß eines jener beiden, ἔπω oder ἀπτω, vielleicht in der ältesten Sprache das Digamma gehabt habe und εἰσφορῆ bei Homer noch davon übrig geblieben sei: und hiezu hat denn die meisten Ansprüche ἐπεσθαι, das doch im lat. sequi ein l noch hat, wie se, locer, Sitte, verglichen mit den digammirten Wörtern εἰ, ἔκυρος, ἦθος.

5. Wenn man sich also in sehr schwankenden Erwägungen doch endlich für das erklären soll, dem das wenigste entgegen zu stehen scheint, so bestimme ich mich ist für εἰσφορῆ von ἐπεσθαι: und erlaube mir nun, von diesem Standpunkt aus; auch die Verbindung noch einmal zu betrachten. Den Ausdruck αὐτόν, αὐτοῦ, αὐτῷ scheint zwar allerdings ein vorherrschender Gebrauch bei Homer vorzugsweise auf den Mann selbst in irgend einem Gegensatz zu beziehen;

aber der schwächere Objekt: Sihn, ihm, es, liegt doch auch bei ihm schon in diesem Pronomen: z. B. Od. ρ, 269. *Τιγνώσκω δ' ὅτι πολλοὶ ἐν αὐτῷ (dem Hause) δαΐτα τίθενται.* ι, 205. (Maron gibt dem Odysseus Wein) *Ἥδυν, ἀκηράσιον, θεῖον ποτόν· οὐδέ τις αὐτὸν Ἥιδην δμῶων.* Wenden wir das hier an, so ist in dem Verse, *Χειρὸς δ' ἐκβαλεν ἔγχος, ἐπ' αὐτῷ δ' ἄσπις εἶφθη,* doch wol die natürlichste Beziehung des Pronomens auf den Speer. Denn in *ἐκβαλεν* liegt weiter nichts als daß der Speer ihm entfiel: wenn nun in *ἐπὶ* — *εἶφθη* weiter nichts liegt, als daß Schild und Helm ebenfalls fielen, so ist nicht abzusehn, warum dies so vorzugsweise auf den Fall des Mannes selbst soll bezogen sein. Was aber hier vom Speer gilt, muß auch an der andern Stelle (wo bloß *ἐπὶ* statt *ἐπ' αὐτῷ* steht) vom Kopf gelten. Wenn ich nun sehe daß Il. ψ, 232. *κλίνθη κεκμηῶς* von dem gesagt ist, der sich hinlegt zum Schlafe, und Od. τ, 470. *ἄψ δ' ἑτέρωσ' ἐκλίθη* vom umfallenden Kessel, und Il. κ, 472. *ἔντα — παρ' αὐτοῖσιν χροῦν κέκλιτο* so denke ich kann auch, *εἶφθη* im Sinne von folgen gefaßt, gesagt werden, *Ἐκλίθη δ' ἑτέρωσσε κάρη, ἐπὶ δ' ἄσπις εἶφθη καὶ κόρυς.* Denn für *ἐφέπεσθαι* ist es genug daß erst der Kopf, dann die Waffen sinken: so wie wir in persönlichen Verhältnissen lesen Il. δ, 63. *ταῦθ' ὑποεἶζομεν ἀλλήλοισιν Σοὶ μὲν ἐγὼ σὺ δ' ἐμοί· ἐπὶ δ' ἔψονται θεοὶ ἄλλοι:* und eben so von übereinstimmender Handlung Od. μ, 349. *ἐπὶ δ' ἔσπονται θεοὶ ἄλλοι.*

88. εἰλεῖν, ἔλσαι, ἀλῆναι, εἰλίπους u. a.

1. Die Wörter und Formen welche von dem Verbo *εἰλεῖν* ausgehn oder damit verbunden sind machen dem Sprachforscher große Schwierigkeit theils durch die verschiedene Schreibung und Formation, indem man *εἰλω* und *εἰλέω*, *εἰλω* und *εἰλέω*, *εἰλλω* und *εἰλλω*, *ἔλλω*, *ἔλσαι*, *ἀλῆναι* und *ἀλῆναι*, alles gut beglaubigte Formen, findet; theils durch die Mannigfaltigkeit der Bedeutung, indem drängen, stoßen, schlagen; schlies-

ßen, befestigen; drehen, winden, wickelt, hüllen, theils deutlich durch sich selbst sind, theils von den Erklärern dargeboten werden. Hierin Ordnung und Uebersichtlichkeit zu bringen will ich versuchen: versteht sich auf historischem Wege: denn der andre, einen Grundbegriff aufzustellen wovon alle übrigen ausgehn, und eine probable Art wie sie einer in den andern übergehn; dieses leichteste Verfahren, das immer gelingt wenn auch die Begriffe in der Wirklichkeit nie zusammenhängen, wünsche ich grade durch Bemühungen wie die gegenwärtigen immer mehr entfernen zu helfen. Es kommt hierbei hauptsächlich darauf an, wie es sich verhält mit der Bedeutung drehen, winden, da, während man im Homer mit obigen Formen immer die Begriffe des drängen und einschließen verbunden steht, man dennoch bei Grammatikern und in Wörterbüchern hauptsächlich jene findet, und zwar so daß sie vielfältig ohne sichtbare Ursache zum Grund gelegt ist. Wir wollen also alles wie bisher aus dem Gebrauch zu entwickeln suchen ohne durch irgend eine vorgefaßte Meinung, wozu auch die scheinbare oder wirkliche Verwandtschaft mit ελίσσειν gehört, uns bestimmen zu lassen.

2. Ich gehe von den Formen ελσαι und ἐλμαι aus, welche die einfachste Wurzel EA zeigen, wonach wir ein Thema EΑΩ oder EΑΑΩ als Grundthema annehmen können. Zugleich führt uns die Form des Augments ἐλμαι und der Hiatus vor ελσαι in II. α, 409. auf das Digamma: also FEΑΑΩ; daher denn auch, wie bei einigen andern Verbis dieser Art, das überflüssige ε im Infinitiv ἐέλσαι II. φ, 295. Die Bedeutung nun dieses Verbis ist in allen Stellen der Iliade ganz deutlich, einschließen; theils einen einzelnen, wie die Troer den Odysseus, λ, 413. "Ελσαν δ' ἐν μέσσοισι μετὰ σφίσι πῆμα τιθέντες: theils ein ganzes Heer in den Raum bei den Schiffen, oder in die Stadt: α, 409. Τοὺς δὲ κατὰ πρύμνας τε καὶ ἄμφ' ἀλα ελσαι Ἀχαιοὺς. σ, 294. θαλασση τ' ελσαι Ἀχαιοὺς. φ, 225. πρὶν ελσαι (Τρῶας) κατὰ ἄστρ. 295. Πρὶν κατὰ Ἰλιόφι κλυτὰ τεύχεα λαὸν ἐέλσαι Τρωϊκὸν ὅς κε φύγησι. Und hiermit stimmt das Pf. pass. ω, 661. Οἶσθα γὰρ ὅς

κατὰ ἄστυ ἐέλμεθα. μ, 38. Ἀργεῖοι δὲ — Νῆεσσιν ἐπι
γλαφυρήσιν ἐέλμενοι. σ, 287. ἐέλμενοι ἐνδοθι πύργων:
auch dies wieder von einem einzelnen, ν, 524. vom Ares,
welcher Ἦστο Διὸς βουλῆσιν ἐέλμενος, als er, so wie
die andern Götter, im Olymp bleiben mußte.

3. Sehr verschieden hiervon ist der Gebrauch die-
ser Form in der Odyssee, wo sie aber nur Einmal, das
heißt, nur in Einem zweimal vorkommenden Vers auf-
tritt, ε, 132. η, 250.

— νῆα θοὴν ἀργῆτι κέραυνῶ

Ζεὺς ἔλασας ἐκέασσε μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ.

Also ἔλασας schlagend. Wobei aber die alte Variante
ἐλάσας (s. die Schollen) in große Erwägung kommt.
Denn in der That, da ἐλάσαι durch den ganzen Ho-
mer das eigentliche Wort für schlagen ist, wie in der
Ilias τὸν σκῆπτρῳ ἐλάσασκεν, — ὁ δ' αὐχένα μέσσον
ἐλάσσειν — u. s. w. und namentlich in der Odyssee von
den, dem Schläge von Zeus Donnerkeil so analogen,
Schlägen des Poseidon, δ, 507. τρῳάϊων ἐλῶν χειρῶ
σιβαροῆσιν Ἥλασε Γυραίην πέτρην, und ν, 164. wo er
das Schiff der Phäaken versteinert Χεῖρὶ καταπρηνεί ἐλά-
σας: so begreift man nicht, wie in jenen einen Vers
statt des geläufigsten Wortes jenes in diesem Sinn
fremde gekommen ist, und warum ohne metrische Ursach
einmal ἐλάσας, einmal ἔλασας gebraucht ist. Dies un-
begreifliche wird aber nicht gehoben wenn wir die Les-
art ἐλάσας auch dort aufnehmen: denn jede echte alte
Variante ist gleich wichtig: und was befremdet im Text,
bleibt befremdlich auch als Variante. Und so lassen
wir diesen Punkt unbesprochen bis wir uns weiter über
diesen Verbalstamm unterrichtet haben.

4. Wir haben das Thema *ΕΛΑΣΩ* nach der ein-
fachsten Analogie, wie sie in κέλλω κέλασι wirklich vor-
handen ist, angenommen. Aber Homer bietet uns auch
selbst ein ziemlich einfaches Präsens in dem Part. pass.
εἰλόμενος nach der Analogie von ὀφείλω, und von
κείρω κέρσαι; womit wir aber gleich verbinden müssen
die Formation auf ἔω, die in den übrigen Formen bei

ihm vorkommt. Die Uebereinstimmung im Stan dieser beiden Formen, εἶλω und εἶλῶ, unter einander, und mit ἔλωαι, ἔλμαι, liegt am Tage durch die einzige Stelle Il. 8, 215. Die Griechen sind dort sämtlich an ihre Mauer gedrängt; und so wird nun im Imperfekt erzählt daß der ganze Raum zwischen Mauer und Graben Πληθεὺν ὁμοῦ ἵππων τε καὶ ἀνδρῶν ἀσπιστῶν ἐλλομένων· εἶλει δὲ θεῶν ἀτάλατος Ἄρηι Ἐκτωρ. Hier steht das Impf. εἶλει, in offener Beziehung auf das Part. ἐλλόμενοι das im präsentischen oder imperfektischen Sinn genau dasselbe ist was ἐλμένοι im perfektischen. Die Griechen wurden zusammengedrängt und eingeschlossen in jenen engen Raum; und der sie drängende war Hector. So steht nun ἐλλόμενοι überhaupt von Menschen in dichtem Gedränge, auch ohne jenen passiven Sinn, und vielmehr in reflexivem: Il. 5, 782. (die beiden Göttinnen kamen zu den Griechen) ὅθι πλείους καὶ ἄριστοι Ἔρασσαν ἀμφὶ βίην Διομήδεος ἵπποδάμοιο ἐλλόμενοι, λείουσι εὐκότες ὠμοφάγοισι: 5, 203. (Pandarus spricht, er habe seine Pferde nicht mit nach Troja nehmen wollen, damit es ihnen nicht an Futter gebräche) ἀνδρῶν ἐλλομένων d. h. hier wo so viele Menschen sich drängen, in dichten Schaaren beisammen sind ¹⁾). Die Form ἐλλέω kommt nun noch weiter ganz in dem Sinn des obigen ἔλωαι vor: als: Il. 6, 447. Ἀχαιοὺς Τρώες ἐπὶ πύρηνσι ἐλλέων (EPEIAEON). Od. μ, 210. ὅτε Κύκλωρ ἔλλει ἐνὶ σπηῖ γλαφυρῷ (uns eingesperrt hielt).

5. Alle diese Formen gehören also nothwendig zusammen, und dazu noch, wie ich schon früher in der Grammatik gezeigt habe, die Form ἐάλην, ἀλῆναι: denn über die Unbestimmtheit des Spiritus müssen wir unten im ganzen urtheilen. Diese Form ist nemlich Aor. pass. von ΕΑΛΩ oder εἶλω, genau wie ἐγάλην von

¹⁾ Eingeschlossen, wie man es gewöhnlich hier übersetzt, nemlich von Belagerten in der Stadt, scheint mir nicht die Meinung zu sein: auch würde dies vielmehr ἐλμένοι heißen.

von εἰλλω, ἐκείρην von κείρω. ²⁾ Die Uebersetzung im Sinn wird vollkommen erhellen aus folgenden Stellen: Il. χ, 12. (von den Troern die Achilleus in die Stadt gedrängt hat) Οἱ δὲ τοὶ εἰς ἄστυ ἄλυν. σ, 76. πάντες ἐπὶ πρύμνησιν ἀλήμεναι ὑλας Ἀχαιῶν. φ, 607. πόλις δ' ἐμπλητο ἀλέρτων (ganz wie oben πλῆθεν εἰλομένων). ε, 823. Ἀργείους ἐκέλευσα ἀλήμεναι ἐνθάδε πάντας „sich hier zusammen zu drängen, hieher zurückzuziehen“. Wozu auch noch gehört ψ, 420. χιμῆριον ἄλυν ὕδωρ „zusammen gelaufenes und eingeschlossenes Gewässer“. — Und somit haben wir nun das Verbum nach homerischem Gebrauch vollständig. Das Praes. ist eigentl. εἰλω, ging aber in die verlängerte Form εἰλέω über, und blieb in der einfachern nur noch im Praes. pass. εἰλομαι: ungefehr wie in der gewöhnlichen Sprache στέρομαι als Passiv von στερέω in Gebrauch ist. Die übrige Flexion war (έλω), έλοι, εἰλωμαι, εἰλην, εἰληναι. An allen diesen zusammengehörigen Formen aber thut sich das Digamma durch die gewöhnlichen Kennzeichen kund.

5. An einigen der angeführten Beispielen haben wir schon gesehen daß dies einschließen, einengen, nicht immer seinen Grund hat in einer von außen drängens

²⁾ Die Aufstellung eines Verbi εἰλημι und die Ableitung aller hieher gehörigen Formen, die das α haben, entweder von αἰλώ meide, oder von αἰλέω conferti, sind Ungewandtheiten älterer und neuerer Grammatiker. Die älteste grammatische Uebersetzung behandelte sie so wie wir. Dies zeigen nicht nur die kürzeren Glossen συναεράφη, συγκλειωδίντες ἰσ. bei den Scholiasten und in Apollon. Lex., sondern die Notiz hat sich auch vollständig erhalten bei Eustathius, der zu Il. γ, 408., nachdem er εἰλη erklärt hat συναεἰλήθη, συναεράφη, nachher hinzusetzt γίνεται ἀπὸ τοῦ εἰλον, οὐ παθητικὸς ἀόριστος αἰλην u. s. w. wo das εἰλον von αἰρεῖν nicht gemeint sein kann. Und wenn auch Eustathius den ältern Grammatiker misverstanden haben sollte, so sieht man doch was dieser wollte aus einer andern Bemerkung bei Eustathius, wo εἰλεμένοι nicht nur verglichen wird mit κατὰ ἄστυ ἀλήμεναι, sondern dann noch hinzugesetzt wird, φλλαι δὲ ποιηταῖς λέξεις τὸ εἰσαι καὶ ἀλήμεναι καὶ εἰλεμένοι καὶ εἰλη καὶ αἰλέω.

den Kraft sondern auch in innerem Willen: womit auch übereinstimmt, wenn es vom eignen Anführer ausgeht, wie bei Pindar Ol. 10, 51. ἐν Πίσσῃ ἑλαιοῦ ἔλον τε σπατόν λιλαν τε πᾶσαν, von dem sein Heer zusammenziehenden Herakles. Hievon geht bei Homer der bekannte Gebrauch des Passivi ἀλῆναι aus von einem Einzelen der seinen Körper zusammenzieht: am buchstäblichsten Il. 7, 408. von dem unter seinen großen Schild ganz sich bergenden Idomeneus: Τῆ ὑπο πᾶς ἐάλῃ, τὸ δ' ὑπέσπυτο γάλακρον ἔγχος. Auch in diesem engsten Sinn, dergleichen, kommt das Aktivum ἔλσαι vor, zwar nicht bei Homer, aber bei dem uralten Elegiker Kallinus B. 11. καὶ ὑπ' ἀσπίδος ἀλκμον ἦτορ ἔλσας. Das Zusammenkrümmen des Körpers bei Todesgefahr sehn wir ferner Il. π, 403. wo der den Patroklos in Todesangst erwartende Thektor ἐνὶ δίφρῳ ἦσο ἀλεις: und v, 278. wo Aeneas, indem sein Schild durchbohret wird, diesen weit vorhält und sich zusammenzieht: Ἀρείας δ' ἐάλῃ καὶ ἀπο ἔθεν ἀσπίδ' ἀνέσχευ. So wie nun ein solches Zusammenziehen besonders auch den Raubthieren eigen ist, ehe sie auf ihren Raub losspringen, wie v, 168. vom Löwen, ἐάλῃ τε χανῶν περὶ τ' ἀφρός ὀδόντας ἴγνεται: so wird es auch vom Krieger gesagt, der indem er auf seinen Feind losgeht oder indem er ihn erwartet, sich, wie wir sagen, zusammennimmt oder in Positur setzt: φ, 571. Ἀχιλλῆα ἀλεις μένεν: und so verbindet es sich wol mit jedem besonnenen Angriff, ohne daß dabei auf vorgängige besondere Gestaltung des Körpers ein Nachdruck gelegt wäre: Il. ζ, 308. Od. ω, 527. Οἰμησεν δὲ ἀλεις ὡς αἰετός ὑπεπετῆεις.

6. Es ist offenbar daß in allen diesen bisher aufgeführten Bedeutungen der Begriff drehen, winden, oder was diesem irgend verwandt sein kann, durchaus nicht liegt. Wenn er daher hie und da in den Erklärungen der Grammatiker vorkommt, so geht dies bloß von der Ansicht dieser aus. Auch ist nicht zu leugnen daß das Wort in den Verbindungen wo es das Zusammenziehen einer Menge oder einer Masse bedeutet durch συσπείσθαι nach griech. Sprachgebrauch eben so

gut ausgedrückt, folglich auch, wenn es bloß auf den Sinn jeder solchen Stelle ankommt, so erklärt werden konnte. Aber daß von εἰλεῖν dies der Grundbegriff nicht ist, dies geht aus dem obigen satzſam hervor. Auch ſchließen aber, ſo deutlich auch dieſer Begriff in mehreren jener Stellen liegt, iſt der Grundbegriff nicht; wie man am deutlichſten erkennt an der Stelle II. φ. 8. wo ein Theil des Volkes in den Fluß gedrängt wird: ἠμίσεες δὲ ἐξ ποταμῶν εἰλεύοντο: wo ſie nun herumſchwimmen, von Achill getödtet werden u. ſ. w., nicht wie in jenen Stellen zwiſchen dem Drängenden und der Hemmung eingeengt ſtehn. Aus ſolchen Stellen aber wie Od. λ. 73. wo der Dichter den Orion ſchildert Θῆρας ὁμοῦ εἰλεύοντα κατ' ἀσφοδελὸν λευκῶνα, ſieht man wie der Begriff des eigentlichen einſchließen aus dem des vor ſich hin drängen entſteht. Der reflexive Begriff, wie er unter andern in dem εἰλούμενοι iſt, von denen die um Diomedes ſich zuſammen drängen, kommt hinzu, und hat wie in ſo viel Verben den Aoriſt in paſſiver Form, ἐάλην: und ſo reißen nun alle Bedeutungen von ἀλῆναι ſich an.

7. Eben dieſen Grundbegriff des vor ſich hin drängen hat nun aber auch das Verbum ἐλάειν, ἐλαύνειν, nur daß in εἰλεῖν eine Grenze hinzugedacht iſt, ἐλάειν aber ein unbegrenztes Treiben ausdrückt: welchen ſtärkeren Ausdruck alſo die Endung αῶ dem Stamme EA gibt. ³⁾ Daſſelbe Verbum hat aber auch anerkannt die Bedeutung ſchlagen, welche mit jener ſich nicht anders vereinen läßt, als wenn wir ſchlagen, ſtoßen, als den Grundbegriff dieſes Verbi, und alſo von der ganzen biſher betrachteten Wort-Familie anſehn. Schon oben aber, Art. 48., kam uns das Wort ὀλή, von der geſtam pften Gerſte, als Verbale eben dieſes Stam-

3) Mit lyriſcher Freiheit brauchte Ibykus ἤλαστο βοῦς für ἠλάσατο, Etym. M. p. 428, 29. Aber der Vers des Simonides ebend. p. 634, 6. καὶ τῆς ὀπισθεν ὀσοδύνης ἠλαίμην iſt verdorben, wie die Quantität von ὀσοδύνη zeigt. Vielleicht ὀσοδύνης ἠλαίμην ἢ αὐτόν „ich entging ihm durch die Hintertür“; wie bei Horaz postico falle clientem.

mes *EAD* entgegen, und als Verstärkung desselben das Verbum *ἀλέω* (stampfe, mahle). Und so tritt nun die Variante *ἐλάσας* — *ἐλάσας* in der *Odyssee* in ein neues Licht. Denn unmbglich hätte eine so befremdliche Lesart an jener Stelle Fuß fassen können, wenn sie nicht in der alten Sprache gegründet war. Ja, daß *ἐλάσας* ausdrücklich als *Zenodots* Lesart angeführt wird, zeigt daß die *andre* in der Ueberslieferung viel fester stand: eine Thatsache die wir verhüllen würden, wenn wir die Lesart *ἐλάσας* dort aufnehmen wollten.

8. Zum homerischen Sprachgebrauch von dem Verbo *εἰλω* tritt auch noch das Subst. *εἰλαρ*. Das stillstehende ist in demselben, wie so gewöhnlich, in seiner Wirkung als thätig dargestellt. Jede Befestigung wehrt ab, stößt ab. Die natürlichste Verbindung des Wortes ist die in *Od. ε. 257.* wo die wohlverwahrten Schiffswände ein *εἰλαρ κύματος* heißen, weil sie die Wellen abstoßen, ausschließen: aber auch *εἰλαρ ἡῶν τε καὶ αὐτῶν* heißt der Wall in der *Illas*, weil er die Schiffe und das Heer umschließt und bewahret.

9. Wenn es also am Tage liegt daß im epischen Sprachgebrauch durchaus nichts ist was diesem Verbalstamm den Begriff des drehen und winden gäbe, sondern vielmehr nur der ganz abweichende des schlagen, stoßen, drängen darin liegt; so wenden wir uns nun zu dem prosaischen und späteren Gebrauch: und da können wir mit keinem älteren anfangen als mit dem in den attischen Gesetzen. Hier haben wir einen uralten Grammatiker in der Person des *Lysias*, der in der Rede *c. Theomn. p. 117.* mehre solche zu seiner Zeit im gemelnen Leben veraltete Rechts-Ausdrücke anführt, und darunter auch dieses setzt: "*Ὅτις δὲ ἀπέλλῃ (Var. ἀπίλλῃ) τῇ θυγατρὶ, ἐνδοῦ τοῦ κλέπτου ὄντος.*" Die Verbindung ist etwas ungelent: aber man sieht der Dieb wird abgeschlossen, am Weglaufen verhindert: also das entgegengesetzte Verhältnis von dem das bei der bekanten Gewaltthandlung der *ἐξούλη* zum Grunde liegt. Ganz richtig erklärt *Harpokraton* in v. das Verbum woher dieses Subst. kommt — es mag nun *ἐξέλειν* oder *ἐξέλλειν* oder *ἐξέλλειν* bei ihm stehn (s. die

Noten) — nicht wie gewöhnlich sonderbarer Weise geschieht durch hinausrollen, einen Menschen aus dem was ihm zusteht hinauswinden, sondern durch ἐξείργειν, ἐκβάλλειν; wiewohl auch dies letzte Wort durchaus nicht vom hinauswerfen des schon darin befindlichen, sondern vom nicht zulassen, abhalten, ausschließen des wozu berechtigten zu verstehn ist. Und so stand auch das Verbum selbst in dem von Demosthenes o. Pantæon. p. 476. extr. angeführten alten attischen Gesetz, von dem, der einen andern in Betreibung seines Baues im Bergwerk hindert, ihn nicht zuläßt: εἰάν τις ἐξέλλη (Var. ἐξείλη) τινὰ τῆς ἐργασίας. Dieses nicht zulassen, ausschließen, ist also das Korrelat, von dem nicht herauslassen, nicht nur in dem aus denselben Gesetzen eben angeführten Falle vom Diebe, sondern auch an einer homerischen Stelle Il. β, 294. von dem Schiffer der nicht abfahren kann: ὄνπερ ἄελλαι Χεμέριαι εἰλέωσιν ὄρονομένη τε θάλασσα. Auch sehn wir wieder den deutlichen Unterschied dieses ἐξελεῖν von dem ἐξελαίνειν, ungeachtet des gemeinschaftlichen Begriffs: ἐξελαίνειν ist ein hinaustreiben, hinausjagen aus dem worin sich einer befindet; ἐξελεῖν höchstens ein abstoßen dessen der hinein will, ein verdrängen.

10. Bei Herodot kommt am meisten vor das Compof. κατελεῖν, und zwar immer von einer Anzahl Menschen welche sind κατελειθέντες oder κατελειμένοι. ἐς τὸ τεῖχος, ἐς τὴν ἀκρόπολιν, ἐς τὸν Παρησσόν, ἐν ὀλίγῳ χώρῳ u. d. g. Eben so 3, 45. τὰ τέκνα καὶ τὰς γυναῖκας ἐς τοὺς νεωσοίκους συνειλήσας: also durchaus nur vom zusammendrängen und einschließen. Und eben dieser Gebrauch bleibt bei den attischen Schriftstellern. Thuc. 7, 81. ἀνειληθέντες γὰρ ἐς τὸ χωρίον ᾧ κύκλῳ τεῖχος περιῖν — Xen. Hell. 7, 2, 8. οἱ δὲ ὠθούμενοι ὑπ' αὐτῶν — εἰς ἑλαττον συνειλοῦντο. Hippocrates hat es in ähnlichem Sinn von leblosen Gegenständen Coac. to. I. p. 588. κατελοῦμενος εἰσω ἐθρογγμός „der sich zurück nach innen drängt“. Genau kommt hienis überein die Stelle in Plato's Timæus p. 76. b. von dem was aus dem Körper ausdünstet, von der äußern Luft aber πάλιν ἐντὸς ὑπὸ τὸ δέσμα

εἰλλόμενον (Var. εἰλλ-, εἰλ-, εἰλ-, εἰλου- und bei Proflus εἰλλ-) κατεφόιζοντο.

11. Anmöglich also kann man von diesen Begriffen des einschließen, drängen, drücken abgehn bei der Erklärung des mit ὑπό zusammengesetzten Verbi an zwei tragischen Stellen. Euripides in einem Fragment seines Oedipus (s. bei Wald. S. 194.) sagt von der Sphinx, Οὐρανὸν δ' ὑπέλλουσι (Var. ὑπέλλ.) ὑπὸ λοντόπουν βάσιν Ἐκαθέζετο. Daß von der eben gebändigten Sphinx die Rede ist erkennen alle an; und so wird, um, nach dem bestehenden Vorurtheil, wenigstens ein krümmen und winden hineinzubringen, das Verbum entweder vom wedeln verstanden (s. Schneid.) oder Virgils Stelle Aen. 12; 813. vom Wolf, caudamque remulcens subjecit pavitantem utero, verglichen. Die Vergleichung ist passend; aber da sich die Art der Bewegung beim Schwanz von selbst versteht so ist in ὑπέλλειν nichts als das subicere zu erkennen: sie setzte sich mit untergeschlagenem Schwanz. Und hiemit stimmt vollkommen überein, aber mit übergetragenem Sinn, die andre Stelle in Sophi Antig. 509. wo, nachdem von den Umstehenden zuerst gesagt war, sie würden Antigonens Handlung alle billigen, εἰ μὴ γλαῶσαν ἐγκλείσοι φόβος, es bald darauf mit andern Worten heißt (zu Kreon) σοὶ δ' ὑπέλλουσι εἶμα. Auf den Sinn, torquent os saum secundum te, führt weder der frühere Gebrauch des Verbi noch der genau gefaßte Zusammenhang; denn nicht von denen ist die Rede, die dem Tyrannen etwa nach dem Munde reden, sondern von allen Anwesenden welche schweigen und ihre Empfindung unterdrücken.

12. Wir kommen nun an Plato's vielbesprochene γῆν εἰλλομένην (mit den gewöhnlichen Varianten) περὶ τὸν διὰ παντός πόλον τεταμένον, Tim. p. 40. b, Nach allem bisherigen Vorgang wäre es doch ganz unbegreiflich wenn das Verbum hier auf einmal seine Bedeutung so ganz abgelegt hätte und, wie der eine Theil der Erklärer will (s. Ruhnk. ad Tim. p. 69.), eine drehende Bewegung im vollsten Sinne, nehmlich die fortwährende um die Axe, ausdrücken sollte: und zwar

in demselben Buche wo, wie wir eben gesehen haben, dasselbe Wort in seiner hergebrachten Bedeutung vorkommt. Wir wenigstens, die wir das Wort von dessen ältesten Gebrauch an verfolgt haben, können hier es nicht anders nehmen; und so wie wir es bald durch *ὑπό*, bald durch *σύν* u. s. w. bestimmt gesehen haben, so heißt es auch hier, sich drängen, oder gedrängt werden um die Axe: d. h. von allen Seiten her an die Axe. Auch lasse man sich das Präsens nicht irren: die Kräfte welche den Weltbau machen und zusammen halten sind als fortbauend thätig gedacht. Die Erde drängt sich (ununterbrochen) an den Pol, macht, bildet eine Kugel um ihn. Welcher Gebrauch völlig entspricht dem, wonach dasselbe Verbum ein einwickeln, einschließen bedeutet. Auch hier mengt sich in der Vorstellung einiges hinzu was auf ein biegen, wölben, und mit unter auf ein drehen führt, was aber überall nur ein durch die Sache selbst hinzutretender Nebenbegriff ist. Man sehe die Stelle Herodots 4, 67. wo von der Wahrsagerel aus Stäben die Rede ist: *ἐπεὶ ἂν φακέλους ῥάβδων μεγάλους ἐνεκκῶνται, θέντες χαμαὶ διεξελίσσονται αὐτοὺς, καὶ ἐπὶ μίαν ἐκάστην ῥάβδον τιθέντες θεοπίθουσι· αἶμα τε λέγοντες ταῦτα συνειλέουσι τὰς ῥάβδους ὀπίσω.* Hier sind freilich *διεξελίσσειν* und *συνεἰλεῖν* Korrelate. Aber betrachtet man das letzte für sich so ist grade hier an ein biegen und winden gar nicht zu denken; denn einen Stab nach dem andern nimt der Skythe und vereinigt alle wieder in ein Bündel, so daß also *συνεἰλεῖν* nichts heißt als constringere, was auch in dem passivo-medialen *εἰλλομένην* bei Plato zum Grunde liegt. Das Aufblösen dapon aber wird sehr süglich als ein Entfalten durch *διεξελίσσειν* gegeben. Und so kommt es nun daß auch in allen ähnlichen Fällen, wo etwas durch übereinander schlagen entweder in sich selbst zusammengedrängt, oder äußerlich umwunden und eingehüllt wird, wie bei Wücherrollen, beim Wundenverband, auch späterhin die gewöhnlichsten Korrelate sind *κατεἰλῆσαι* (*ἐγκατεἰλῆσαι*, *ἐγκατεἰλεῖν* Hippocr.) zumachen, verbinden, und *ἀνεἰλεῖν* aufrollen, aufwickeln: niemals *κατεἰλεῖν* für

jenes; wohl aber zuwollen ἀνεἰλῆσαι für das aufmachen, als eine bloße Aufhebung der Handlung von κατεἰλῆσαι, ungefehr wie im Lateinischen *recludere* von *claudere*. Vgl. Lobed' zu Phryn. p. 29. 30. — Eben so braucht Thucydides, 2, 76. wo bei einer Belagerung Lehm in Flechten von Stroh gewickelt wird, das *Compof.* mit ἐρ: ἐν ταρσοῖς καλάμου πηλὸν ἐνεἰλλοντες, weil dies die Handlung des fest machen, zuschnüren ist; bei Auflösung derselben würde das natürlichste Wort ἐξελίττειν sein.

13. Wenn also bis auf Plato und jene letztere währnte Stelle desselben die richtig geführte Wortkritik in εἰλεῖν immer im wesentlichen denselben Sinn des Drängen und schließen gezeigt hat, und nichts uns veranlassen konnte auf einmal dasselbe Wort für herumdrehen zu fassen; so ist es dagegen eine um nicht viel weniger auffallende Erscheinung als die bei Plato sein würde, daß Platos nächster Nachfolger in der griech. Litteratur, Aristoteles, grade diese Stelle vom drehen so unbezweifelt verstand, daß er de Caelo 2, 13. sie als ganz entschieden für diesen Sinn anführen konnte. Was nun von seiten der Sache hierüber zu sagen ist, wie entschieden gewiß von dieser Seite Platos Sinn ist, und auf welche Art zu erklären Aristoteles Misverständnis; darüber verweise ich auf die ältern Philosophen die sich darüber wundern, Plutarch, Galen, Proklus, Simplicius, deren Stellen Kühnen a. a. O. anzeigt, und auf Bösch in dem Programm de Platonico systemate caelestium globorum etc. (Heidelb. 1810. 4to). Ich führe auch die grammatische Bemerkung an, welche Simplicius beifügt 4): τὸ δὲ ἰλλομένην εἰ διὰ τοῦ ἰ γράφεται, τὴν προσδεμένην σημαίνει. καὶ οὕτω καὶ Ἀπολλώνιος ὁ ποιητῆς (1, 129.), Λεομοῖς ἰλλόμενον, τούτεσιν ἐνδεδεμένον, με-

4) Im Kommentar zu diesem Aristotelischen Buche fol. 129. b. mit den Berichtigungen der Lesart nach Bösch a. a. O. Nur die fehlerhaft angeführten poetischen Stellen lasse ich, da sie uns nicht irren können, unangrührt stehn.

γάλων νότων ἔξέωσεν. καὶ Ὅμηρος (Il. v, 572.), ἰλλάσειν, τουτέστι δεσμοῖς, οὐ βία δεσμοῦντας ἀγούσιν. εἰ δὲ διὰ τῆς εἰ διαφθόγγου γράφεται, καὶ οὕτω τὴν κωλυομένην σημαίνει, ὡς Ἀλοῦλος ἐν Βασσάραϊς. Man sieht, es hatte sich, wie früh oder spät und mit welcher Begründung es auch sei, ein Unterschied zwischen der Schreibart oder Aussprache εἰλ und ἰλλ, wenigstens bei den grammatisch gelehrten gebildet, wonach die mit dem ε besonders auf wickeln und binden bezogen wurde, und man für diese die älteste Begründung in dem homerischen Substantiv ἰλλάδες, Bändern; Fesseln, suchte. Stimplicius weist nun nach, daß, wenn auch dieser Unterschied gegründet ist, er hier nichts ändert, da auch die andre Schreibart einen im wesentlichen übereinkommenden Sinn hat, wozu er, für das einfache Verbum, als Belag nur eine Stelle aus dem Aeschylus beibringen konnte, wo εἰλλόμενος soviel als κωλυόμενος, oder wie Hesychius es mit derselben Aeschylischen Stelle belegt, soviel als εἰργόμενος war ⁵⁾. Wir würden ihm aus unserm obigen Vorrath eine passendere Stelle nicht darreichen können, wohl aber dasselbe Resultat durch Zusammenstellung des ganzen Gebrauchs. Und so stellt sich also Aristoteles Erklärung des platonischen εἰλλομένην, nur um so auffallender dar. Wenn Aristoteles es für drehend faßte so sollte man denken es müßte in seinem Sprachbereich so haben heißen können. Indessen ist diese Voraussetzung wol so nothwendig nicht. Aristoteles war ein Sprachforscher, und in diesem Geschäft konnte es ihm gehn wie andern. Das Verbum war offenbar, besonders als einfaches, veraltet und nur in wenigen Verbindungen noch in einigem Gebrauch. Plato der vielfältig, aber mit Wahl, alte und seitne Wörter brauchte, hatte dieses hier gewählt: und Aristoteles, durch Misverständnis in der Sache, und durch den

5) Wie wenig angenommen aber auch dieser Unterschied war, sehn wir unter andern aus der Erklärung welche einige Grammatiker vom Worte ἰλλοῦ gaben, daß es soviel sei als ἰλλοῦ, διὰ τὸ εἰργεσθαι φωνῆς: denn ἰλλοῦ εἰργεσθαι: Ath. 7, p. 308. c.

Zusammenhang mit *περί* verleitet, ließ dem Worte hier die kreisförmige Bewegung. Auf jeden Fall schließt sich mit Plato die Untersuchung als über ein lebendiges Wort: und das Resultat ist, daß es durchaus, wenn wir nehmlich auf der andern Seite die Bedeutung schlagen als gänzlich veraltet ansehen, nur die Bedeutung drängen, befestigen nebst den zunächst davon ausgehenden hatte, die von drehen, winden aber ihm gänzlich fremd sind, und nur aus der Natur der Gegenstände in einigen Fällen als Nebengedanken hinzutreten. Was übrig bleibt sind noch einige Fälle und Stellen die wir um den Gang der Untersuchung nicht zu vielfältigen, hieher aufgehoben haben.

14. Eine Bedeutung kennen wir nur durch eine Notiz aus Pausanias verlorntem Lexikon, und der eines andern Grammatikers bei Eustathius zu II. 7, 572. — Πανσανίας εἰπῶν, εἰλάειν, σρεβλοῦν, πιέζειν. μάλας δὲ ἐπὶ ἔργων οἰκία ἢ κέκις οἶον σαφυλῶν κατ' αὐτὸν ἢ ἔλαιων, καὶ εἰλεῖν τὸ συναγεύειν φησὶ εἰς ταυτὸ σαφυλάς. ἔτερος δὲ τεχνικός φησιν, εἰλεῖν ἐκπιέζειν ἔλαιας ἢ σάφυλα. Was auch in diese Notizen ungenau und überhängendes sich gemischt haben mag, so geht deutlich daraus hervor daß *εἰλεῖν*, und vielleicht auch *εἰλάειν* in einer Mundart des gemeinen Lebens vom Keltorn und pressen gebraucht ward. Seltsam ist nun wie hier gleich wieder das *σρεβλοῦν* sich in die Erklärung mischt, welches, verbunden mit dem lat. *torcular*, und einem andern griechischen Verbo von gleicher Bedeutung *τραπέειν* bei Homer (Od. 7, 125.) und Hesiod (α. 301.), es fast unmbglich machen wird den Gedanken an die Drehkelter und Drehpresse zu entfernen. Und doch bin ich fest überzeugt daß diese bei keinem der beiden griechischen Verba zum Grunde liegt. Das Verbum *τραπέειν* wird durch die feste Ueberlieferung der Grammatiker vom Treten der Trauben verstanden, die auch allein in das Bild bei Hesiodus paßt. Und so entfernt war dabel der Gedanke an die Drehkelter daß die Grammatiker es, freilich von *τρέπω*, aber nur wegen der *τροπή* oder Aenderung des Mostes in Wein, ableiteten. Ich zweifelte nicht im mindesten daß die griech.

Sprache in diesem Verbo, den durch die europäischen Sprachen durchgehenden Wortstamm treten, trappen erhalten hat. Noch viel weniger aber ist zu zweifeln, daß εἰλεῖν in diesem Gebrauch von dem als Stammbe- griff oben von uns anerkannten stoßen, stampfen, aus- geht, woher auch das verwandte mahlen in ὄλη und αἰλεῖν. Und ohne Zweifel hatte auch die Olive ihren griech. Namen ἐλαία von dieser ihrer Bestimmung.

15. Ich glaube dieser Ansicht ein größeres Ge- wicht zu geben durch das epische Beiwort des Rindviehs, εἰλίποδες. Gar nicht natürlich, wenn man auch das Wort richtig von εἰλεῖν ableitet, geht man dabei von dem Begriff ἐλάσσειν aus, wodurch vielmehr das charakteristi- sche des Pferdeschritts ausgedrückt werden würde. Un- sern Voss lehrte seine Beobachtungsgabe daß das schwer- wandelnde das charakteristische des Rindviehs ist, und Hippokrates (de Articulis 7.) gab als Ursach davon, warum dasselbe vor andern εἰλίπων sei, an, daß es vor andern ein schlotterndes (χαλαρόν) Gelenk habe. Diese Eigenschaft machte es daher besonders geschickt zum stampfen und dadurch zum Dreschen, welche Handlung wieder ein Analogon zu den schon genannten ist, und das Beiwort εἰλίποδες, stampffüßige, wie mich dünkt, in sein rechtes Licht setzt.

16. Aristophanes Nub. 762. läßt den So- crates zu dem über eine vorgelegte Frage nachdenkenden Strepsiades, mit gesuchten Ausdrücken sagen

Μὴ γὺν περὶ σαυτὸν εἰλλε (Var. ἰλλε) τὴν γυναι-
μην αἰεῖ,

Ἄλλ' ἀποχαῖλα τὴν φροντίδ' ἐς τὸν αἴερα.

Der Gegensatz liegt deutlich in ἀποχαλαῖν. Jenes ist also „umstricke, verwickle dich nicht in deine Gedanken“: εἰλλεῖν τι περὶ τι heißt also hier wie in der Stelle des Plato etwas fest um einen Gegenstand, herumlegen, und das „herum“ liegt in dem περὶ. — Xenophon de Ven. 6, 15. braucht von den Hunden, welche die schwer auszumittelnde sich durchkreuzende Spur des Hasen herausfinden, den Ausdruck ἐξέλλουσαι τὰ ἕρη. Schneider führt dabei die Stellen aus Herodian an, wo

eben dies *ἔλλειπται* heißt. Beides ist übergetragen von der Entwicklung von etwas verhülltem; indem *ἔλλειν* die Aufhebung der Handlung *ἄλλειν* ist, umgekehrt wie wir sagen hüllen und enthüllen, decken und aufdecken.

17. Sehr schwlerig ist nach diesem allen die Sophokleische Stelle Antig. 341. wo von dem Menschen gesagt ist, daß er die hohe Göttn, *Γὰν ἀφ' αὐτοῦ ἀκμαίας αποτρύεται, ἔλλομένων* (Var. *ἔλλομένων*) ἀπότρων ἔτος εἰς ἔτος, *ἵππειον γέρει πολεῦων*. Einen aus dem passiven oder medialen Begriff des Verbi entstehenden hieher passenden Sinn kann ich aus dem bisher zusammengestellten nicht erfassen: wenn wir nicht den Pflug von dem nachtretenden Pflüger als gedrängt und gestoßen ansehen wollen, wobei mir aber die zugleich geschehende Erwähnung des Pferdes entgegen ist, da, sobald das ziehende Thier erwähnt ist, jenes nicht mehr als ein Drängen, sondern als das was es ist, ein Lenken, erscheint. Doch glaube ich nicht daß darum diese Erklärung ohne weiters zu verwerfen sei. Die Schollasten lassen sich durch die stete Wiederkehr welche das *ἔτος εἰς ἔτος* anzeigt wieder zum Begriff des Umkehren, des Kreislaufs bringen. Zu einer etwas verschiedenen Ansicht gibt die Stelle eines spätern Dichters, des Nikander, Anlaß, der die Flucht vor einer furchtbaren großen Schlange auf folgende Art räth: *Πεύθε δ' αἰεὶ σκολιὴν τε καὶ οὐ μίαν ἀτραπὸν ἄλλων*. Wenn wir hieraus auf älteren Vorgang für den Sinn einer hin und hergehenden Bewegung schließen, so paßt diese gewiß vorzugsweise auf den Pflug; wobei die Worte *ἄλλος* und *ἄλλων* von ähnlicher Bewegung der Augen mit zu vergleichen sind; und dieser Gebrauch gehört alsdann zu dem frequentativen Sinn der uns noch übrig ist.

18. Die passive Form dieses Verbi kommt nehmlich noch in einem Sinn vor, den man mit dem lat. *versari* vergleicht, und zwar schon bei Herodot, der 2, 76. eine Gattung des Ibis von der gemeinen unterscheidet mit diesem Ausdruck: *τῶν ἐν ποσὶ ἔλλειμένων τοιαῖ ἀνθρώποισι*: wo *ἐν ποσὶ* weiter nichts heißt

als in der Nähe (wie 3, 79. ἐκτεινοῦ πάντα τινὰ τῶν μαγῶν τὸν ἐν ποσὶ γινόμενον, der ihnen in den Wurf kam). Aus nachherigen Schriften finde ich diesen Gebrauch nicht nachgewiesen bis bei Aristoteles, der Hist. Anim. 10, 25. von Bienen, wenn sie nicht ausfliegen, sagt, ἀλλ' ἐν τῇ εὐδίᾳ αὐτοῦ ἀνελούονται: endlich bei Max. Tyr. 18, 58. von solchen die immer bei Rechtshändeln sich finden, οἱ πρὸς τὰς δίκας ἐλλούμενοι. In dieser Lebensart ist also εἰλεῖσθαι ganz unser sich herum treiben. Und da der Begriff des herum bewegen und drehen nicht radikal in dem Worte sich gezeigt hat, so müssen wir annehmen daß er sich aus dem frequentativen Begriff des Präsens im Sprachgebrauch hinzu gefunden hat. Nehmlich der Begriff gestoßen werden oder sich treiben bekommt im Präsens, besonders im griechischen, gleich den Nebenbegriff gewöhnlich, immer, der also wenn von Einem Raum die Rede ist, worin dies geschieht, von selbst den Begriff hin und her erweckt, welcher mit dem Begriff umher, herum in eins zusammenfällt. Dahin scheint auch der Begriff sich herum winden zu gehören den das Wort hier und da in der spätern Sprache hat, z. B. Theocr. 1, 31. κατ' αὐτὸν (an dem Becher) ἔλιξ ἔλειται „windet sich die Pflanze Helix umher“. In dem eben behandelten Sinne des sich herum treiben ist das Verbum εἰλεῖσθαι nebst seiner Verstärkung ἐλλινδεῖσθαι einerlei mit κυλινδεῖσθαι; von welchen Formen wir aber noch ausführlicher handeln müssen. S. Art. 91.

19. Was nun die verschiedenen Schreibarten des Stammes betrifft so läßt sich wol mit Gewißheit sagen, daß alle die in dieser Untersuchung vorgekommen sind, auch echt sind, das heißt, in älterer Sprache gegründet; welches selbst daraus erhellet, daß alle Verschiedenheiten, den Spiritus, den Vokal und den Konsonanten betreffend, in einzelnen Bemerkungen der Grammatiker erwähnt, und eine oder die andre vorgezogen werden. Die Verschiedenheit des Spiritus rührt von dem Wegfallen des alten Digamma her, worauf der Stamm verschieden behaucht ward. Nach der Natur der Dialekte kann man sicher annehmen daß die Aspirirung

hier, wie in vielen ähnlichen schwankenden Fällen den Artiklern vorzüglich eigen war, die andre Aussprache aber den Joniern und den spätern κοινῶς. So werden also mit Grund die Formen ἐάλην, ἀληναι, die sonst sehr gewöhnlich widersprechend εἶλην und ἀληνας geschrieben wurden, dem ionischen Dialekt gemäß gleichförmig ist bei Homer geschrieben, wie man annehmen kann daß die jüngere Rhapsodie sie sprach. — Noch eine besondere Form des Stammes, wobel aber untersucht werden muß ob es derselbe Stamm wirklich ist; enthält das Verbum προσελεῖν, wovon wir im folgenden Artikel handeln wollen.

20. Uebersieht man nun noch einige gewisse oder wahrscheinliche Ableitungen von diesem Verbalstamm so ist zunächst εἶλη oder ἄλη, nebst den davon abgeleiteten ἱλαδόν und ὄμιλος, von gedrängten Haufen und Schaaren Volkes zu verstehen und in unmittelbarer Abkunft von εἰλεῖν wie wir es oben 4. gesehen haben. Und der hesiodische Gebrauch in dem Verse ε. 285. Τῆν μέντοι κακότητα καὶ ἱλαδόν ἐσιν ἐλεσθαι, der eine Uebersetzung vom Gedränge der Menschen schwerlich zuläßt, geht unmittelbar von dem Begriff einer dichten Masse aus. — Derselbe Begriff des Zusammendrängens oder Schnürens liegt, wie in ἱλας, wovon oben, so in ἑλεδανός (oder -όν) Garbenband, oder Garbe II. σ, 553. — Von εἰλύω s. Art. 90. von welchem Verbo das Wort ἱλύς Schlamm als etwas überziehendes und bedeckendes nicht unwahrscheinlich abgeleitet wird. Von dem Begriff volvo der in εἰλύω liegt werden wir übrigens dort, neben der Möglichkeit daß er aus dem Frequensivum von εἰλεῖν erwachsen, auch die nicht abzuleugnende daß eine andre Wurzel EA- welche die wendende oder wendende Bedeutung wirklich mag gehabt haben, und worauf die Wörter ἐλίσσω, ἐλίξ führen, sich in dem großen Sprachvorrath zugemengt haben kann. Aber auf jeden Fall ist das sichere Ergebnis, daß das Verbum εἶλω, εἰλέω in dieser Form, und in den deutlichen Ableitungen von derselben, die Bedeutung des winden und drehen durchaus nicht hatte.

21. Dies veranlaßt mich auf den Begriff οὐλος,

Fraus zurückzukommen den ich oben I. 47, 6. richtig zwar von εἰλεῖν abgeleitet habe, aber der allgemeinen Meinung damals folgend das gewundene der einzeln Theile eines krausen Gegenstandes zum Grunde legte, und diese Ableitung selbst durch οὐλαμός, als einem globus virorum, bestätigt glaubte. Das letzte berichtigt sich aus dem bisher vorgetragenen von selbst, da es von εἰλεῖν zu gleichem Sinn wie ἰλη herkommt und eine gedrängte Menge bedeutet: wie denn auch das lat. globus keineswegs von einem Stamme der drehen und rollen bedeutet ausgeht, sondern nebst glomus, κλωμαξ und gleba einen Klump oder Ball ausdrückt. Gene Erklärung von οὐλος befriedigte schon deswegen nicht, weil in der ältesten Sprache niemals einzelne solche gewundene oder sich windende Gegenstände dieses Beiwort haben, sondern immer nur etwas durch zusammengedichtete Haare oder Wolle weich und wulstig gewordenes; so die wulstigen Bliese und Decken bei Homer, und so denn auch das, nicht herabwallende, sondern dicht und elastisch den Kopf umhüllende Haupthaar, das οὐλον τρίχωμα eines οὐλοκαρήνου. Von dieser in der ältern Sprache allein stattfindenden Bedeutung wird man leicht einsehen wie alles was sonst in Wörterbüchern angeführt wird durch dichterische Fortführung und Uebertragung des Begriffs hervorgeht. Namentlich als Beiwort eines Weidenkranzes bei Stesichorus bezeichnet es nun vollkommen das dichte und wulstartige eines aus kleinen Blümchen gewundenen Kranzes. Alles dieses aber geht ganz natürlich aus dem Begriffe des zusammendrängen und zusammenballen des Verbi εἰλεῖν aus. — Aus καταλεῖν aber im Sinne des einhüllen entsteht das Beiwort κατουλός für die finstere Nacht, bei den Dichtern nach Homer: s. Schneider.

89. π ρ ο σ ε λ ε ῖ ν.

I. Eines der räthselhaftesten Wörter der griechischen Sprache ist das Compol. προσελεῖν beschimpfen, mishandeln, dessen Untersuchung sehr erschwert wird

durch seine Seltenheit: denn außer zwei Stellen in der attischen Poesie kommt es weiter gar nicht vor. Das räthselhafte kommt uns nun zunächst in der Prosodie entgegen, indem die Präposition als Länge erscheint. Aristoph. Ran. 730. Τῶν πολιτῶν θ' οὐς μὲν ἴσμεν εὐγενεῖς καὶ σωφρονεῖς (hier noch zwei ganze Verse) Προσελοῦμεν. Aesch. Prom. 435. Ὀρῶν ἑμαυτὸν ἄδε προσελοῦμενοι.

2. Daß das Digamma hier im Spiele ist, ahnet man leicht: und Dawes war auch eben so leicht fertig, indem er das echt attische Wort nach seiner Art mit dem *w* vor dem *e* schrieb, ohne Rechenschaft zu geben wie er sich das nun in der wirklichen alten, und zwar attischen, Schrift und Sprache denke. Richter verfuhr Vorson. Im Etym. M. ist, bei einer falschen Etymologie des Wortes Προσῆλνοι, ein vollständigeres Scholion zu der Stelle des Aeschylus erhalten, worin gesagt wird, προσελλεῖν λέγουσι τὸ ὑβριλεῖν. Hierin ist das *λλ* auf jeden Fall fehlerhaft; aber das *ou* hat Vorson als richtig empfohlen; und demzufolge haben nun Blomfield bei Aeschylus und Dindorf bei Aristophanes so geschrieben. Die Bestätigung dieses Verfahrens kam nach: denn im Cod. Ravennas des Aristophanes hat Bekker deutlich προσελοῦμεν gefunden. Diese Erscheinung selbst aber erklärt sich nun so wie die ganz ähnliche, die wir in Θεούδης gezeiget haben oben I. 43, 5. mit der Note. Nämlich das Simplex dieser Komposition, wie man es nun auch etymologisch beurtheile ¹⁾, hatte ursprünglich das Digamma, wovon sich bei diesem Worte aus unbekanten Ursachen auch in der att. Sprache die Spur in der Prosodie erhellt. Doch ist dadurch die Sache noch nicht auf dem reinen.

3. Bei Hesychius ist, außer Προσελεῖ, προπηλακίζει, das die gewöhnliche Schreibart dieses Verbi darstellt, auch eine Glosse Προυελεῖν, προπηλακί-

¹⁾ Sehr schlecht ist die gewöhnliche Ableitung von ἔλος, wegen scheinbarer Uebereinstimmung mit dem gleichbedeutenden προπηλακίζω das man von πηλός ableitet!

λακίλειν, ὑβρίσειν. Es wäre leicht diese Glosse als Schreibfehler für προσελείν zu entfernen. Aber bei Stobäus 41. (43.) wo die Stelle des Aristophanes excerptirt ist, steht in den gewöhnlichen Ausgaben zwar προσελοῦμεν, aber in der ersten Ausgabe des Trincavellus und in einer Handschrift προυγελοῦμεν. Dies scheint mir eine zwiefache Ueberlieferung und darauf gegründete zwiefache Bestimmung der Grammatiker über den wahren Laut des zu ihrer Zeit ganz verschollenen Wortes zu zeigen.

4. Das Digamma ging nehmlich in einigen Wörtern und Mundarten auch in γ über, wie in γέντο, und ohne Zweifel in allen den Wörtern die bei Hesychius das γ statt des Spiritus haben: s. Salmat. ad Inscr. Herod. Att. p. 47. Viele wollen zwar diese bloß dem Irrthum des Lexikographen zugeschrieben wissen, der das Digamma verkannt und mit dem Gamma verwechselt habe: s. Taylor. Loctt. Lysiac. cap. 9. Ich gebe zu daß die Erscheinung einer großen Menge Wörter deren Aussprache mit einem γ bloß aus Hesychius bekant ist, und worunter viele der allergeläufigsten sind, wie γοῖνος, γοῖδα und γοῖδημι, γέαρ, γεσία, γέλτρον (ἔλυτρον) ic., beim ersten Anblick bedenklich sein müßte; aber ruhig überlegt wird ein so großer und durchgehender Misgriff kaum möglich erscheinen. Erwägt man dagegen daß auch in andern Sprachen, namentlich in den romanischen, das w und v durch gu in g übergehen, wie in guépe, gâtes aus vespâ, valtare und hundert andern; so wird man sich über dieselbe Erscheinung in den alten Sprachen nicht wundern; besonders wenn sie so deutlich da liegt wie in dem aus ἡδύς, ΦΗΤΥΣ, ἡδομαι entstandenen bei demselben Hesychius aufbehaltenen; Γάδεσθαι, ἡδεσθαι. Γάδεώ, χαρά: welches dem lat. gaudere, gaudium, so sicher entspricht. ²⁾

²⁾ Ich füge noch hinzu die Glosse Γέντο, κοιλία: daß dies das lat. venter ist liegt am Tage. Sei dies nun ein γ oder ein Digamma, so konnte es in dies Verikon nicht kommen, wenn es nicht ein griech. Dialekt war: denn das lat. Wort selbst würde in griechischem Zusammen-

5. Dieses γ also gibt dem auf zwei Wegen zu uns gekommenen προουλεῖν als Variante von ΠΡΟΣΦΕΑΕΙΝ ein bedeutendes Gewicht; dem ich nun ein völlig entscheidendes beifüge. Von προεβύς war eine dorisch-äolische Mundart, προῖγυς, bekannt durch die Formen προῖγυτος, προῖγῆιον, προῖγυτης in den kretischen Inschriften. Daß das β mit dem Digamma in den Mundarten übereinkam bedarf keiner Erörterung. Also ist οβ (sw), das wir hier übergehen sehen in γ vor welchem ϵ in α sich verlängert, vollkommen übereinstimmend mit ΠΡΟΣΦΕΑΕΙΝ das, durch Verlängerung des o in ou , übergeht in προουλεῖν. Sowohl dies als das nicht minder authentische, auf oben erwähnte Art entstandene προουλεῖν waren also in der Volkssprache der älteren Zeit; beide bekannt, jedoch vermuthlich nur durch grammatische Ueberlieferung, auch den Späteren; bei denen es nun zweifelhaft war, welches von beiden als alter Atticismus dem Aeschylus und dem Aristophanes zuzuschreiben sei. Vermuthlich war es die vorwaltende Autorität die für προουλεῖν entschied und das andre als zu sehr abtönenden Doricismus verwarf.

6. So weit was über dies räthselhafte Verbum aus Zusammenstellung wirklicher Nachrichten und Ueberlieferung mit einigem Recht als historisch ausgemittelt angesehen werden kann: ich will nun noch beibringen was mir auf dem Weg etymologischer Kombination sich zu ergeben schien. Die Vergleichung mit προπηλακῖν führte mich darauf, auch ΠΡΟΣΦΕΑΕΙΝ in ΠΡΟ und ΣΦΕΑΕΙΝ zu theilen und also ein mit sw anfangendes altes Wort anzunehmen so wie sich δεῖσαι und δις als solche ergeben haben die in der alten Sprache mit dw anfangen. Nachdenkend, welche Uebertragung aus physischer Handlung wol zu einem so

hang gewiß nicht mit dem unbekanten Digamma geschrieben worden sein. Ist es aber griechischer Dialekt, so ist es Dialekt von γαχθῆ, worin das γ begraben liegt wie in κενός von ΚΕΝΤΩ κεντός, in trimestris u. d. g. Und wem das noch nicht einleuchtet, dem helfe das deutsche Wanst und das auch in diesen Mundarten fehlende n im englischen wait.

derben Ausdruck für ὑβόλλειν dienen könnte, als in beiden Stellen offenbar erforderlich ist, fiel ich auf προβάλλω, wodurch mir alles sogleich gut von statten ging. Denn auch προπηλακίζειν wird, dünkt mich, durch den Ausdruck „in den Reich treten“ gut erklärt. Also ΠΡΟ-ΣΦΕΛΕΙΝ „mit Füßen treten“. Um nun aber ΣΦΕΛΕΙΝ mit der Bedeutung treten wahrscheinlich zu finden, erinnere man sich, daß uns oben I. Art. 17. in der Note zu S. 12. die Vereiniung der Pronominalformen ε, σφέ, σφός, σε, Iaus auf die Annahme einer alten Form Ivo führte, woraus jenes σφέ entstand. Eben so bieten sich auch hier sogleich dar die Wörter σφέλας d. h. βάθρον, und σφάλειν welches anerkannt von dem Begriff untertreten, ein Bein stellen, ausgeht. Gehen wir mit σφέλας, ΣΦΕΛΑΣ in die verwandten Sprachen so kommt uns entgegen das deutsche Schwelle, wofür in einem bestimmteren Sinn eine Mundart, der Sülz, vorhanden ist; in der lateinischen Sprache aber gehören in eben diese von dem Begriff auftreten ausgehende Verwandtschaft die Wörter solium und solea mit ausgefallenem oder vielmehr in den verwandten Vokal o übergegangenem v. Beobachten wir nun ferner daß der Laut sv einerlei ist mit dem einfachen Digamma in folgenden Fällen: (Ivo) σφέ, FE, ε; Iuavis FAITE, άδύς; Iuusco, FEΩ, εθω; Schweher, Iocor, FEKTYPOC, εκυρός: so sind wir auch mit ΣΦΕΛΕΙΝ wirklich wieder bei dem Stamme EΩ angekommen in welchem wir die Bedeutung stampfen, treten, im vorigen Artikel vielfältig bewährt haben.

90. ειλύω, ελυσθηναί.

1. Die zu den Themen ειλύω und ελύω gehörigen Formen stehn, auch in ihren Bedeutungen, in fühlbarer Beziehung mit dem allerdings mannigfaltigen, was wir unter ειλω gesehen haben. Und zwar hat ειλύω, welche Form bei Homer lang υ in der Flexion hat, ειλύσω, ειλύμαι, bei demselben Dichter durchaus nur die Bedeutung umhüllen, bedecken, als περιέλω,

νοκί, ψαμάθω, σάκωσσι u. d. g. und daher εἶλυμα ein Wickeltuch Od. ζ, 179. Welche Bedeutung also von ἀλῆσαι im Sinne des ein- und umwickeln (oben 83, 12. und 15.) auszugehen scheint.

2. Wesentlich ist also davon in dieser ältesten Sprache verschieden, und nicht als eine bloße Verkürzung davon anzusehn, das Verbum εἰλύω. Zwar würde man die Stelle Od. ε, 433. von dem unter dem großen Widder verborgnen Odysseus, λαοίην ὑπὸ γαστέρ' ἐλυοθείς Κεῖμην, und die damit sehr übereinkommende des Archilochus (fr. 69. Liobel.) ἔρωσ' ὑπὸ καρδίην ἐλυοθείς, wenn sie allein da wären, allenfalls von dem Begriff verhüllen ableiten können; allein die Stelle Il. ω, 510. ist entscheidend, wo es von Priamos heißt Κλαῖ' ἀδινὰ προπάροιθε ποδῶν Ἀχιλλῆος ἐλυοθείς: wiewohl auch diese für sich allein den Sinn nicht aufschleßt: alle drei zusammen aber zeigen deutlich einen zusammengekrümmten Körper, dort um sich worunter zu verbergen, hier in der Stellung des Flehenden. Es ist also offenbar nur ein ausdrucksvolleres Wort statt αἰεῖς, indem der Stamm ΕΛΩ zu diesem Zweck eine verstärkte Form auf ὦω angenommen.

3. Eine auffallende Abweichung von diesen Stellen enthält Il. ψ, 393., wo das Joch der Pferde vor Eumelos Wagen zerbricht, die Pferde vom Weg seitwärts laufen,

ῥυμός δ' ἐπὶ γαίαν ἐλυοθή.

Mag hier das unbekannteste Wort stehn, so ist aus der Sache klar und gewiß was es heißt: die Deichsel fuhr gegen die Erde. Das sah Schneider im Wörterbuche, und ich denke alle; so sehr es auch durch die theils etymologisch rathenden, theils nichts sagenden Erklärungen der Schollasten und Glossatoren verdunkelt wird. Könnte es noch zweifelhaft sein, so würde das Subst. ἔλυμα es entscheiden. Dies ist der Schaarbaum am Pflug. Ganz nun was mit diesem, seinem Zweck gemäß geschehn muß, nemlich daß er schräg herunter geneigt in die Erde gestossen wird, das geschieht hier der Deichsel in Folge jenes Unfalls. Da also dieser Sinn gewiß

ist, so dünkt es mich eben so gewiß daß ἐλυσθῆναι auch in dieser Bedeutung von ΕΛΩ, ἔλω durch die Verstärkung εἰλῶ ausgeht, da wir stoßen, schlagen, als unstreitigen Grundbegriff dieses Stammverbi erkannt haben.

4. Die angeführten Beispiele sind hinreichend um die angegebenen Unterschiede nicht bloß als zufällig zu erkennen zu geben: ich meine daß auch wenn von ΕΛΩ, εἰλῶ alles dies ausgeht, jene alte Sprache doch gleichsam absichtlich die Form mit εἰ für den Begriff hüllen, die mit bloßem ε für zusammenziehen und für stoßen bestimmte. Wozu auch noch ein Unterschied in der Quantität komme: denn das σ in ἐλυσθεις deutet auf Kürze des Vokals in der Flexion: wiewohl das Subst. ἐλῦμα hievon wieder abweicht. Die nachfolgenden Dichter aber setzten diese Unterschiede gänzlich wieder aus den Augen. So Ἀπολλόνιος 3, 281. vom Eros, αὐτῷ δ' ὑπο βαιῶς ἐλυσθεις Ἀλσονίδῃ, und gleich darauf 296. Τοῖος ὑπὸ κραδίῃ εἰλυμένος αἶθετο λάθρη Οὔλος "Eros, beidemal von dem sich verbergenden, und das zweitemal in offenerer Nachahmung der Worte des Archilochus; also εἰλυμένος und ἐλυσθεις ohne Unterschied: ferner 3, 1291. περίε εἰλυμένα κάπνω, und bald darauf (von Jason den die Flammen von den feuerschnaubenden Stieren umhüllen) διὰ φλογὸς εἶθαρ ἐλυσθεις; also dieselben Formen eben so gleichgültig für die andre Bedeutung. Wozu noch kommt 1, 1034. von einem erlegten, ὁ δ' ἐνὶ ψαμάθοισιν ἐλυσθεις Μοῦραν ἀνέπλησεν, also für hingestreckt, provolutus, wozu ich weder bei Homer noch sonst wirklich entsprechenden Vorgang finde. — Theokrit 25, 246. schreibt εἰλυσθεις im Sinne des homerischen ἐλυσθεις, nehmlich für zusammengekrümmt (von dem Löwen vor dem Angriff). Und schon ein Komiker der mittlern Komödie bei Athenäus 7. p. 293. d. hat εἰλῶα mit kurzem υ im Sinne des einhüllen.

5. Ganz eigentümlich ist noch Sophokles Gebrauch an zwei einzigen Stellen Philoct. 291. und 702. beidemal von einem Kriechenden, oder dessen mühsamer Gang wenigstens mit Kriechen verglichen wird, εἰλῶ-

ἄνδρα ἀγαθὸν ἐξελκὼν πόδα πρὸς τοῦτ' ἄν. und ἐ-
 λυόμενος, παῖς ἀγροὺς ὡς φίλας τιθήνας.

6. Während also das Thema εἰλύω der Bedeu-
 tung nach genau an den Stamm *EΛΩ*, εἰλω sich an-
 schließt; so scheint für εἰλύω sowohl der homerische als
 der sophokleische Gebrauch seine besondere Einheit in
 dem Begriff volvo zu haben; und da auch εἰλύω ohne
 Zweifel das Digamma hatte (s. Od. E, 479. ε, 402.)
 so kommt das lat. Wort ziemlich deutlich entgegen. Das
 epische Frequentativum εἰλυγάω, εἰλυγάω von der to-
 dernden Flamme geht vermuthlich von demselben Be-
 griff aus. Ein eigentliches drehen aber ist auch in
 εἰλύω nicht. Indessen scheue ich die einseitige Vermen-
 gung vieler Begriffe in einen, zu sehr, um nicht auch
 die Möglichkeit einer wirklich zwiefachen Wurzel, *FEA*-
 drängen und *FEA*-wenden, zuzugeben, so daß zu
 jener εἰλαί, εἰλω, ἐλάω, ἐλύω, zu dieser εἰλυω, ἐλύσω
 gehören können. Und so will ich gern glauben, daß so-
 wohl im gegenwärtigen Artikel als in dem über εἰλω
 einiges auch anders sich bestimmen lassen wird. Aber
 die Hauptrichtungen des Gebrauchs glaube ich mit St-
 cherheit dargelegt zu haben. *)

*) Wenn wir das lat. volvo betrachten so erkennen wir
 darin eine Reduplikation der Art, wo der zweite Theil
 sich abgestumpft hat, und der Stamm nur im ersten
 ganz zu sehn ist, wie in malmen, dulden, πόρπη, bul-
 bus ꝛc. Dem fügt sich also auch εἰλύω, indem aus dem
 Stamm *FEA*- geworden ist *FEAFLΩ*, von welchem bei
 den Digammen in der ion. Sprache das erste in den
 Spiritus, das andre in *v* überging. Es ist nun mög-
 lich daß in dem einfachen Stamm durchaus auch nur
 die einfache Bewegung die wir in εἰλω, ἐλάω ꝛc. er-
 kannt haben lag, und daß diese Reduplikation erst als
 eine Art Frequentativum den Begriff des wälzen,
 winden und wenden in diese Wortfamilie brachte, in-
 dem die in εἰλύω schon kaum mehr hörbare Reduplika-
 tion in andern Formen sich noch mehr verdunkelte und
 so mit der einfachen Wurzel wieder zusammen fiel.
 Aber es kann auch anders sein; und der Sprachforscher
 darf die verschiedenen Möglichkeiten nie aus den Augen
 verlieren.

91. κυλίνδειν, καλινδεῖσθαι κ.

1. Κυλίνδω ist ein von Homer an mit der Hauptbedeutung drehender Fortbewegung, wie von Steinen (πέδοι τε κυλίνδεται λάσας ἀναίδης), stets im Gebrauch gebliebenes Verbum; das aber auch sehr bald die Form auf εῶ annahm: s. Lex. Xenoph.; und wovon wir die drehende Bedeutung als Grundbedeutung annehmen können. Die gewöhnliche Annahme ist dabei daß κυλίνδω durch Verstärkung aus κυλίω entstanden sei. Ich glaube aber mit besserem Grund κυλίνδω, wovon die Flexion κυλίσω ¹⁾ eben so natürlich ist, und das σ im Passiv ἐκυλίσθην natürlicher, als ältere Form anzunehmen, und -ίνδω, analog der gewöhnlichen Endung ῖω, dorisch ἰδω, für eine dem Stamm selbst angehängte Endung, wodurch man vielleicht etwas der schweren Bewegung eines Steines entsprechendes ausdrücken wollte. Homer hat nur κυλίνδω, dies sehr oft, und ἐκυλίσθην: aber schon Pindar hat auch κυλίω welche Form ich aus der Flexion ῖω entstanden glaube. Die Bedeutung ging tropisch auf andre Bewegungen, wie der Wellen, des unaufhaltsamen Laufs κ. über, und außerdem auch bei Homer schon auf die des Hin und Herwälzen auf Einer Stelle, κυλίνδεσθαι κατὰ κόπρον u. d. g. Daher tropisch, doch wol immer mit tadelndem Nebenbegriff, von Menschen, die stets an gewissen Orten, in gewissen Verhältnissen, sich herumtreiben. Dieses wälzen im physischen Sinn im Sand oder Staub gehörte bekanntlich zu der Leibpflege von Menschen und Pferden: und in diesem Gebrauch kommt bei den Attikern eine jenem Verbo analoge Verbalform ἀλινδεῖσθαι vor, (woher auch ἀλινδῆθρα, volutabrum), und im Aktiv (das Pferd wälzen lassen, zum Wälzen führen) ἀλίσαι, doch nur im Comp. ἐξάλισαι. S. Pierl. ad Maer. p. 52. Und auch hiervon ward das Medio-Passivum ἀλινδεῖσθαι in dem übergetragenen Sinn gebraucht, s. Hippocr. ap. Steph. in v. ἐναλινδέονται πολλῆσι συμφορῆσι. Hierzu

¹⁾ Vgl. Προβάλλω von Προβάλλω.

Kommt nun eine dritte sehr gewöhnliche Form, aber nur im Medio-Passivo, ebenfalls bloß für dieses Wälzen der Thiere und den übergetragenen moralischen Sinn, *καλινδεῖσθαι*, die mehr in die tägliche Sprache gekommen ist; und endlich noch eine vierte, *εἰλινδεῖσθαι*, *ἐνειλινδεῖσθαι*, die, vielleicht zufällig, nur in dem moralischen Sinn vorkommt.

2. Nichts ist schwerer als diese von mir hier zusammengestellten Formen etymologisch von einander zu trennen; und gleich schwer ist es sie zu vereinigen; nemlich so daß für das eine oder das andre die Spuren historischer Wahrheit sich zeigen: denn sonst ist freilich nichts leichter als der Gang, entweder rechts hin *κυλ- καλ- ἀλ- ειλ-*, oder links hin *ειλ- ἀλ- καλ- κυλ-*. Vielleicht liegt nun eine solche Spur darin, daß von allen angeführten Formen, außer *κυλίνδω*, *κυλίω* selbst, keine die ganz eigentliche Bedeutung des drehenden fortbewegen hat. Denn die einzige Stelle bei Aristophanes Nub. 33. Ἄλλ' ὦ μὲν' ἐξήλικας ἐμεγ' ἐκ τῶν ἐμῶν „du hast mich aus meinem Hab und Gut hinausgewälzt“, enthält nicht nur jenen physischen Sinn nicht, sondern ist wahrscheinlich nur eine komisch gebrauchte Redensart welche von dem dort vorhergehenden ἐξάλισας (vom Pferde) den buchstäblichen Sinn des ἐξ geltend macht. Da nun ferner *καλινδεῖσθαι*, wenn wir es als bloße Deflexion der Aussprache von *κυλινδεῖσθαι* betrachten, gar zu sehr das Gepräg gemeiner Verderbung trägt und diese Form doch von den besten Schriftstellern im edelsten Stile gebraucht wird; auf der andern Seite aber die Formen *ειλ- ἀλ- καλινδεῖσθαι* als zusammengehörig die Analogie von *εἶλη*, *ἀλέα*, calor haben: so vermute ich daß die beiden Wortstämme, *εἰ- λούμαι*, welches wie wir 83, 17. gesehen haben, bloß von dem Begriff des stoßen, drängen aus, ungefehr denselben Sinn des sich herum treiben hat, und *κυλίνδω*, daß das eigentliche drehen und wälzen ausdrückt, in dieser besondern Bedeutung sich zufällig begegnet sind, so daß in der Sprache des täglichen Lebens gleichgebildete Frequentativa daraus entstanden. Denn daß *εἰλινδεῖσθαι* sich nicht früher als bei Joseph

und Plutarch findet, beweist weiter nichts, als daß neben dem attischen, aus *EΛΩ* durch den Umlaut gebildeten *άλῖσαι*, *άλυδεῖσθαι*, die Form mit dem *ει* in den Mundarten des gemeinen Lebens sich auch erhalten hatte. 2)

92. ἀποέρσαι.

1. Dreimal kommen in der Iliade Formen eines *Αποέρσαι* vor: II. ζ, 348. wo Helena wünscht daß sie gleich nach ihrer Geburt ins Meer wäre geworfen worden: *ἔνθα με κῆμ' ἀπόερσαι* „da hätte die Flut mich fortgeschwemmt“; φ, 283. wo Achilles fürchtet im Fluß umzukommen, wie ein Hirtenknabe, *ὄρ' ἔα τ' ἔναυλος ἀπόερση*, welchen der Waldstrom dahintrißt, indem er im Ungewitter ihn durchwatet; und 329. wo Hera dieselbe Furcht für Achilles hegt: *Μὴ μιν ἀπόερσαι μέγας ποταμὸς βαθυδίνης* „daß der Fluß ihn fortreißt“. Der Sinn ist also ganz klar: allein wir wollen wissen, wohin wir das Verbum, dessen Simplex *έρσαι* in dieser Bedeutung nirgendher bekannt ist, zu stellen haben: wobei uns keine Spur zu Hülfe kommt als etwa noch die, allerdings sehr deutliche, des alten Digamma. Denn dieses zeigt uns der Hiatus nach der Präposition, besonders an den beiden letzten Stellen, wo das *ο* in der *Αρσις*, gleichsam durch diesen Hiatus, lang ist; nemlich durch den verdoppelten Hauch in *ΑΠΟΦΕΡΣΗ*.

2. Die angenommenste Meinung ist, daß diese

2) Mit Unrecht wird die Form *ελυδοῦμαι* sogar als Verderbung der Abschreiber verdächtig gemacht, weil sie bei Plutarch und Melephron die Variante *αλυδ.* hat: s. Bast. Ep. Cr. p. 210. und Schneider im Wörterb. Zwei andre Stellen, nemlich die im Joseph führt Schneider (unter *ελυδοῦμαι*) selbst an, und eine andre aus Eynesius, Stephanus. Es läßt sich also vielmehr gar nicht denken wie diese vom Atticismus abweichende Form hätte aufkommen und bei gelehrten Schriftstellern Stand halten können, wenn sie nicht alte und echte Begründung hatte.

Formen zu ἔρρω gehören, dessen alte Formation gewesen sei ἔρσαι, statt der nachher gebräuchlichen, ἔρρωσαι. Wirklich ist auch das Digamma an diesem Verbo kenntlich in ἔρρωσαι ἔρρωσαν, αὐτὰρ ὁ ἔρρωσεν, Il. θ, 239. σ, 421. und da es von ῥέω herzukommen scheint, so hat man nur noch anzunehmen, daß es diesen bestimmteren Sinn, von Bewegung im Strome, ursprünglich hatte, und auch kausativ gebraucht worden sei, „eilen oder rennen machen“, hier schwimmen machen, Schwemmen: denn der verderbliche Sinn liegt auf jeden Fall nur in der Drap, ἀνό, wie auch wir sagen können fortschwemmen. Indessen so leicht diese Annahmen jede für sich sind, so sind doch deren drei, von welchen sonst keine Spur ist, bei einem sonst ziemlich geläufigen Verbo, etwas hemmend für die Ueberzeugung. Es ist also erlaubt, um die Wahl zu haben, noch einen andern Weg der Herleitung zu versuchen.

3. Die Formation ἔρσαι führt noch natürlicher auf ein Thema ΕΡΑΩ, und dies mahnet an ἄρρω nach der auch ionischen Analogie von ἔρρω, ἄρρω. Das Verbum ἄρρω hat die allgemeine Bedeutung nehen; aber eine bestimmtere war, ins Wasser bringen und darin bewegen, namentlich vom Vieh das in die Schwemme getrieben wird, welche daher ganz eigentl. ἄρρωστος heißt: Il. σ, 521. Ἐν ποταμῷ ὄντι τ' ἄρρωστος ἔην πάριστοι βορῶϊον. Auch dieses Verbum hatte das Digamma, wie sich, da es sonst verwischt ist, desto deutlicher in der Zusammensetzung νεοαρῶστος Il. φ, 345. zeigt. Man vergleiche noch das Wort ἔρρω, dessen Digamma sich in der homerischen Form ἔρρω kund thut, und dessen Verwandtschaft mit ἄρρω, nehe, denselben Umlaut α — ε bewährt. Ich nehme also an, ἔρρω hieß 1) ich nehe, wovon ἔρρω Thau, 2) ich schwemme, wovon ἄρρωστος Schwemme; zusammengesetzt ἀνο-ἔρρω ich schwemme fort.

4. Im Grunde ist diese Annahme nur eine leichte Modifikation der erstern. Denn da die Verwandtschaft der Begriffe und Wörter ἔρρω, ἄρρω, ἔρρω mit dem Stamme ῥέω wol ziemlich gewiß ist; so ist der Unterschied zwischen beiden Ansichten nur der, daß der zu

ῥῶω, ῥῶω, rinne, renne, gehörige kausative Begriff nach der einen in dasselbe ῥῶω gelegt wird, nach der andern in eine besondre Form ῥῶω, welche sich zu jener verhält wie ἀμείρω zu ἀμείρω. Und so bleibt also dieses Ergebnis als gewiß, daß das Verbum ῥῶαι, wofür wir, wie für so manchen alten Vorist, das Präsens nicht recht festsetzen können, schwemmen hieß, daß es von dem Stamme ῥεῖν herkommt, und mit allen angeführten Wörtern und Formen in Eine Verwandtschaft gehört.

93. α̅ κ̅ ο̅ ς̅ ἦ̅ σ̅ α̅ ς̅.

1. Das Verbum ἀκοήσας ist ein ἀπαξ εἰρημένον, da es nur gelesen wird in dem zweimal, II. 5, 506. a, 263., vorkommenden Gleichnis

Ὡς δ' ὅτε τις σαυτὸς ἵππος ἀκοήσας ἐπὶ φάτῃ
 Λεσμοῦ ἀπορῶξας δαίη πεδίοιο κροαίων

u. s. w. Was man über ein späterhin so ganz verschollenes Wort, das durchaus keine Vergleichung von Stellen darbietet, bei den Grammatikern findet, ist mit Behutsamkeit zu betrachten; da man, was historischer Natur und was bloß etymologische Spekulation ist, äußerlich nicht immer unterscheiden kann. Unter etnem großen Gemisch dieser Art (s. Eustathius, Schneider ic.) kommt im vorliegenden Falle den Augen und dem Verstande nur die eine Ableitung, von ἀκοή Gerste, gleich so entgegen, daß man zur Untersuchung, ob sie gegründet sei und Stand halte, sich bewogen fühlt. Ich will daher bloß in Beziehung auf diese das wesentliche aus den Scholien und Glossen zusammenstellen. Hesych. Ἀκοή· κριθή παρὰ Κυπρίους. Ἀκοήσας· κριθιάσας, ἀδηφαγήσας. — Eustathius: Ἀκοήσαι δὲ τὸ πολυκριθῆσαι κατὰ τοὺς παλαιούς, ἦγουν τὸ κριθιάσαι. ἀκοαὶ γὰρ αἱ κριθαί. ὅπερ φασὶν ἔξ Ὀμήρου μὲν οὐ δεικνύται ¹⁾, παρὰ δὲ γε Νικάνδρου (Alexiph.

¹⁾ Bei Apollonius, wo dasselbe kürzer steht, ist zu schreiben ὅπερ ἔξ Ὀμήρου [δεικνύται οὐ] δυνήσονται. Die eingeklammerten Worte fehlen dort. Der Grammatiker verwirft diese Erklärung.

106.) καὶ ἄλλοις κῆται. οἱ δὲ παλαιοὶ φασί, καὶ πᾶ-
 σας τὰς τροφὰς παρὰ Θρῆσσοῖς ἀκοσῆσας λέγεσθαι.
 Schol. Ven. B. οἱ δὲ τὰς κριθὰς φασί παρὰ Θρῆσ-
 σοῖς ἀκοσῆσας εἶναι.

2. Aus diesen Berichten können wir das Vor-
 handensein eines Wortes ἀκοσῆ Gerste mit Sicherheit
 entnehmen: und eine sehr wahrscheinliche Ableitung desselben,
 nehmlich von dem Stamm ἀκῆ, wegen der Ha-
 cheln wodurch sich diese Getreideart auszeichnet, gewährt
 eine nicht zu verschmähende Bestätigung ²⁾). Daß aber
 Homer das Wort ἀκοσῆ selbst nicht hat ist kein Be-
 denken gegen diese Ableitung, eben so wenig als das,
 daß es aus der Sprache der Kyprier und Thessaler
 hergebracht wird. Wichtig bemerkt Heyne, daß das alte
 Wort, das übrigens außer Gebrauch gekommen war,
 in gewissen Mundarten sich noch späterhin erhalten hatte.
 Zur Zeit der noch lebenden Sprache beobachtete man nun
 solche Idiome, zum Theil eben um Homers und ande-

²⁾ Heyne gibt diese Ableitung; aber ganz verkehrt ist es
 daß er von ihr, gleich als von etwas historischem
 ausgeht. „Melior ratio (sagt er) extat in Schol. br.
 ἀκοσῆ ductum ab ἀκοσῆ spica, arista, et ipsae fruges,
 hordeum, voce antiqua ab ἀκῆ, acies, ducta; unde fuit
 ἀκῆσ αὐτοῦ, ἀκοσῆ spica acuminata: agnoscit hoc ety-
 mon etiam Valcken. etc. Muß man nicht glauben,
 alles dies von spica, arista an selb aus den alten Gram-
 matikern geschöpft? Aber alles ist bloß eine Walde-
 nãersche Etymologie, die diesmal im wesentlichen rich-
 tig ist. So pflegt auch in den Wörterbüchern das, was
 dem Verfasser die erste und Stammbedeutung scheint,
 voran zu stehen und dann eine Reihe Zwischenbegriffe,
 bis auf die gangbare, welche öfters die allein wahre
 ist. Auf diesem Wege sind eine Menge falscher Noti-
 zen in die Welt und in die Köpfe der Lernenden ge-
 kommen, die nun, eben der Gründlichkeit dieser Me-
 thode wegen, feststehen. Auch hier ist das erste,
 spica, arista, falsch. Ἀκοσῆ, acuta, hieß zuverlässig nur
 diese Getreideart; was also ein Synonym war von
 dem Wort κριθῆ, wovon s. die Note zu 48, 9. Daß
 bei Hesychius auch eine Glosse ist, Κοσῆ, κριθῆ, schadet
 dieser Ableitung nicht: wohl aber zeigt es daß die-
 ser Name ein so gangbarer war, daß er, wie so viele
 andre Wörter, sich vorn abkumpfte.

rer Alten Sprache daraus zu erklären: und so kamen solche Wörter in die Glossarien. So war also auch ἀκοσῆ eine echte alte Benennung der Gerste; und ohne daß diese in Homers Zeit und Volk grade die gangbare war, kann ein daher genommener Ausdruck im gemeinen Leben geläufig gewesen sein. 3)

3) Die Notiz, daß die Nahrung überhaupt bei den Thessalern ἀκοσαι geheissen, ist mir verdächtig, obgleich sie, wie gewöhnlich, mehrmalen, in den Scholien und Glossen sich wiederholt. In den großen Scholien steht sie mit einer der schlechten Ableitungen von ἀκοσῆσας so verbunden: Ἀκοσῆσας, ἀκος τῆς εἰσιως λαβῶν, τούτιςιν ἰαμα. καὶ κριθιάσας. κυρίως αἱ πᾶσαι τροφαὶ ἀκοσαι καλοῦνται παρὰ Θεσσαλοῖς, ὡς καὶ Νικάνδρος, παρὰ τὸ ἰσασθαι τὰ σῶματα τροφόμενα ἐν ἄλλῳ καιρῷ παραλαβῶν. Dies ist ein ganz urtheilsloses Stämmelgemenge, worin unter andern zu dem παρὰ Θεσσαλοῖς das κυρίως nicht recht paßt, das daher Eukathius wegließ. Aber in den kleinen Scholien fehlt das παρὰ Θεσσαλοῖς, so wie mehres andre, durch dessen Weglassung das Ganze einem wahren Zusammenhang wenigstens näher kommt. "Ἄκος — ἰαμα. κυρίως δὲ πᾶσαι αἱ τροφαὶ ἄκοσαι καλοῦνται, παρὰ τὸ ἰσασθαι τὰ σῶματα τροφόμενα ἐν ἄλλῳ καιρῷ. Dafür steht denn in dem Schol. B. das ich oben ausgezogen habe bloß, daß die Gerste bei den Thessalern ἀκοσαι geheissen habe; und dazu allein paßt auch das ὡς καὶ Νικάνδρος in dem großen Gemenge; denn dieser Schriftsteller spricht bloß von gerbsteter Gerste, ὀπιλιέσιν ἀκοσαις. Dieser Einschub (παρὰ Θ., ὡς καὶ Ν.) muß also hier heraus, worauf die Worte — καλοῦνται, παρὰ τὸ ἰσασθαι — wie sie im kleinen Scholion stehen, zusammen gehören. Nämlich in dem alten Kommentar stand vermutlich die Erklärung von ἀκος τῆς εἰσιως voran; dann folgte die von κριθιάσας und ἀκοσῆ Gerste; und dieser war nun, nicht aus historischer Kunde, sondern aus etymologischem Scharfsinn beigelegt, „κυρίως, d. h. eigentlich, wäre ἀκοσαι der Name von der Nahrung überhaupt“; und hievon steckt die Begründung in dem παρὰ τὸ ἰσασθαι u. z. l. das aber noch immer dunkel ist; vermutlich weil der ungelehrte Zusammenzieher wesentliches ausließ. Höchstwahrscheinlich aber ist, daß auch ἀκοσῆ wieder von ἀκος abgeleitet ward, von welchem Begriff jene Worte (ohne das παραλαβῶν das im kl. Schol. und im Etym. Gud. v. ἀκοσῆσας fehlt, und vermutlich aus Mißverständnis des ἐν ἄλλῳ καιρῷ hinzugesetzt ist) eine

3. Ein solcher Volksausdruck also war ἀκοήσας nach der Meinung derer die dies Wort durch κριθιάσας erklärten. Denn diese Erklärung halte ich nicht für historische Ueberlieferung, sondern für grammatische Erfindung; aber für eine keinesweges verwerfliche. Das Wort κριθιάσας warb am gewöhnlichsten gebraucht von den krankhaften Folgen der Uebersättigung bei Pferden. Eine richtige Form war auch κριθᾶσας, wie χολᾶσας. Und diese Form braucht Aeschylus Agam. 1633. (1652.) ganz in dem Sinn der in die homerische Stelle paßt, κριθῶντα πῶλον „das übermüthige Ross“. Pollux, der lib. 7. cap. 5. diese Stelle nebst einer aus Sophokles beibringt, führt sie mit diesen Worten ein: Τὸ ὑπερ-εμπλησθῆναι καὶ ὑπερμεκορῆσθαι ἀπὸ τῆς μάλης ὑπερμαζᾶν ἔλεγον οἱ παλαιοὶ, οἱ δὲ νέοι κριθιάσας. *) Ohne

Umschreibung zu enthalten scheinen: „die Nahrung heißt ἀκοσαι von ἀκος, weil die Körper durch die Nahrung (τροφόμενα) in einen andern Zustand versetzt werden“. Gal. Aristot. Polit. 7, 16. Schneid. 7, 14, 7. (man müsse bei Vermählungen zur Zeugung die Aerzte zu Rathe ziehen:) οἱ γὰρ ἰατροὶ τοὺς καιροὺς τῶν σωματίων ἱκανῶς λέγουσιν. Doch dies kann im einzeln auch anders gewesen sein; nur das ist mir gewiß, daß dieser Grammatiker ἀκοή von ἀκος herleitete; besonders wenn ich folgende Glosse im Etym. Gud. vergleiche: „Ακος, Στραπτευμα· κυρίως δὲ τῷ σιδηρῷ θραυτικῶν εἰς ἀκὴν ἀπελευθερωτῶν (wie der Fleder, ἀκείης, und der Wundarzt), ἐνθεν καὶ τὸν ἰατρὸν Φρύγιος ἀκοςήν λέγουσιν. Fälschlich wird im Index geändert ἀκοή: gleich als wenn die phrygische Sprache griechischer Analoge folgen mußte. In der Glosse ist dann noch das griech. Wort ἀκείρια erwähnt, und zum Schluß heißt es: οὕτως εὖρον ἐν ὑπομνήματι τῆς Πλάτος. Es ist möglich daß dies aus einer Anmerkung zu ἀκος II. 1, 250. genommen ist: wahrscheinlicher aber aus einer ausführlichen zu unserm Verse, wo ἀκοσαι auf erwähnte Art von ἀκος abgeleitet, und das phrygische ἀκοςῆς, Art, verglichen ward.

*) Diese Form steht bei Pollux auch in der Stelle des Aeschylus gegen das Metrum: κριθῶντα πῶλον; aber in dem Fragment des Sophokles steht κριθῶσας: wiewohl auch dieses unmetrisch und verderben ist: ἕως δτου κριθῶσας οἴνου: vielmehr ἕως οἴτου κριθῶσας

über die älteren als Aeschylus, welche ἰπερωτάων sagten, uns den Kopf zu zerbrechen, sehn wir soviel mit Gewißheit daß die Form auf -ων mit dieser Bedeutung sehr alt ist. Die Annahme also daß in jener ältesten Volkssprache ein Verbum ἀκοῶν zu diesem Sinne in Gebrauch gewesen, und daß davon dieses ἀκοήσας komme, hat gewiß große Wahrscheinlichkeit. Nur der Aorist macht einiges Bedenken; da nach jener Analogie ἀκοῶων ἐπὶ γάστρῃ zu erwarten wäre. Das Präteritum führt eher auf ein Verbum ungefehr mit der Bedeutung „sich ausfüttern, sich gütlich thun in Gerste“, wozu es wieder an einer so einleuchtenden Analogie fehlt. Und von dieser Seite also ist noch ein Mangel an Befriedigung bei dieser Erklärung ⁵⁾.

4. Aber eine ganz irrige Angabe ist die von Schneider im Wörterbuche, daß die Lesart selbst höchst ungewiß sei. Die Lesart ἀκοήσας ist nicht nur die einzige in allen igtigen Exemplaren, sondern von keinem der alten Kritiker wird eine andre angeführt. Uebersieht nahm Schneider für wirkliche Lesarten die Formen an, womit die Grammatiker das problematische Wort, auf ihre Art, theils zu bessern versuchten, theils auch nur etymologisch erklärten. So sollte namentlich das οἶον ἀκοήσας des Grammatikers Aristonikus (s. Etym. M. und Helych.) nur die Annahme versinnlichen daß das κ in ἀκοήσας aus χ entstanden sei, und das Wort soviel heiße als ἐν ἄξει γερόμενος διὰ τὴν σάου: wels

οἶον: also eine Kühne Anwendung des Wortes auf den Uebermuth aus Wein und Wolleben.

- 5) Den zuletzt angeführten Begriff ungefehr auszudrücken dient das Verbum πολυκρηθῆσας bei Eustathius: aber es kommt nicht vor, und ist also zuverlässig gebildet um auch durch seine Form etwas zu erklären. Was dies war, entdeckt mir die oben in der Note 2. angeführte Glosse Κοσαι, κρησαι: denn auch diese hat gewiß ihren Bezug auf das homerische Wort. Nämlich um den oben gewünschten Sinn in dieses zu bringen, erklärten einige das α für das ᾱ intensivum, wodurch nun, mit Hilfe der Wortform κοσαι, ἀκοῶω d. i. πολυκρηθῆω entstehen sollte.

che Ableitung, so schlecht sie ist, doch bei weitem erträglicher ist als die übrigen die Eustathius vorführt. Ein andrer in der Form weit schlechter gelungener Versuch (man sehe ihn bei Schneider) sollte auf den im Stall an den Körper sich setzenden Schmutz gehn. Allerdings sind diese beiden Begriffe, der Ueberdruß des Stehens im Stall, und das Gefühl des Schmutzes, welches die Lust zum Bade erregt, diejenigen auf welche man von selten der Gedanken am natürlichsten rathen würde. Aber wie ich das Wort ἀκοσῆσας in den Grenzen der Analogie auch zu drehen versuchte, so versagte sich jeder Bemühung. Und so glaube ich daß wir bei dem obigen Ergebnis, wenn es auch noch einiges zu wünschen übrig läßt, uns beruhigen können; um so mehr da aus dem wiederholten οἱ παλαιοί in des Eustathius angeführten Worten hervorzugehn scheint daß diese Erklärung die älteste Ueberlieferung für sich hat.

94. ἡ λ ἰ β α τ ο ς.

1. Ἠλίβατος ist bei Homer einzig das Beiwort der πέτρα. Es ist ein deutliches Compositum dessen Ableitung aber nicht klar ist; daher man wol von alten Zeiten her aus den Stellen selbst den Sinn, und hieraus wieder die Ableitung zu errathen gesucht hat. Der Haupt-Eindruck nun, den die große Mehrheit der Stellen in und außer Homer von jeher auf die Leser gemacht hat ist der einer stellen, schwer oder gar nicht zu ersteigenden Höhe. Diese Bedeutung läßt sich so sicher darlegen daß wir dies erst vollständig thun, und dann erst die vorkommenden Besonderheiten oder Widersprüche erörtern wollen.

2. Die Stelle Il. ο, 273. ist von der Art daß sie ganz allein schon die erwähnte Bedeutung außer Zweifel zu setzen scheint. In Bezug auf einen Hirsch und einen Steinbock, die von den Jägern verfolgt werden heißt es dort

Τὸν μὲν τ' ἡλίβατος πέτρα καὶ δάσκιος ὕλη
 Εἰρύσσει, οὐδ' ἄρα τέ σφι κηήμεναι αἴσιμον ἦεν.

Da

Da es am Tage liegt daß, ungeachtet der etwas ungenauen Struktur, der Fels auf den Steinbock, der Wald auf den Hirsch sich bezieht, und da es durchaus nöthig ist daß das einzige Beiwort welches jeder dieser Gegenstände hat das ausdrückt worin die Sicherheit der Rettung liegt; so ist es eben so gewiß daß ἠλίβατος auf die steile Höhe geht, als daß δάκος auf die Dichtigkeit. Hemit verbinden sich denn auch die Stellen wo eben diese Beziehung als die natürlichste, oder als richtig und schön sich sogleich darbieten. So Od. x, 88. von dem Felsen der den Hafen umgibt; wo also zu merken daß der Singular πέτρῃ ἠλίβατος nicht die einzel stehende Fels Spitze ausdrückt, sondern eben so gut auch die hohe Felswand bezeichnet, grade wie eben daselbst B. 4. die Felswand welche die Insel des Aeolos wie eine Mauer umgibt λίσση πέτρῃ heißt. ἠλίβατος μεγάλη heißt ferner Il. v, 619. der Fels am Meere der dem Winden und den Wellen troßt; und bloß ἠλίβατος Hom. α. 422. der unter Zeus Donnerstrahl niederstürzende Fels. Die Stellen also auch, wo das Wort festes Beiwort ist, wie der Felsen von Ithaka Od. γ, 196.; der Felsen welche Patroklos dem harten Achilles zu Erzeugern gibt Il. π, 35., des Felsen woraus die Styr entspringt Hom. θ. 786., wenn gleich an allen diesen die Höhe nicht grade nöthwendiger Begriff ist, schließen sich an jene deutlicher entscheidenden zu gleicher Bedeutung an.

3. Daß nun auch die Alten in diesem Sinn das Wort faßten zeigt der Gebrauch der folgenden klassischen Periode. Bei Theognis B. 176. wird der lebensgefährliche Sprung πέτρων κατ' ἠλίβατων neben dem ins tiefe Meer erwähnt. Bei Pindar Ol. 6, 110. ist der Berg Kronios der anderswo (Ol. 1, 179.) der sonnige heißt, so bezeichnet: ἔκορτο δ' ὑψηλοῖο πέτραν ἠλίβατον Κρονίου. Bei Aristophanes Av. 1732. heißt des Zeus olympischer Herrscheritz ἠλίβατοι θρόνοι; eine dem Witz des Dichters gehörige Verbindung. Im Hymnus der Afrodite endlich B. 268., ist zwar die Versfühlung gestört, aber der Zusammenhang mit dem folgenden Vers macht es vollkommen sicher, daß ἠλίβατοι

dort Beiwort hoher Bäume ist: eine Anwendung des Worts die weiter nicht vorkommt, und die Industrie einer Dichterzeit mir zu verrathen scheint, welche jünger ist als die wohin wir diese Gedichte zu setzen berechtigt sind; was jedoch vielleicht nur diese zwei Verse trifft, von welchen s. Hermann in der Vorrede S. 95. Hiezu füge man noch, um den Dichter-Gebrauch bis über die gute Zeit hinaus vollständig zu haben, den des Apollonius, bei welchem dies Beiwort bei ὄρος sehr gewöhnlich ist, aber auch andre Höhen-Namen es führen, immer im deutlichen und nothwendigen Sinn steiler Höhe; worunter ich nur auszeichne die ἀρχὴ πάντοθεν ἡλίβατος 2, 361.

4. Was aber diese Bedeutung als die rechte noch mehr zu sichern scheint ist, daß das Wort auch in der alten Prose so vorkommt. Denn unmöglich kann doch, wenn Xenophon Anab. 1, 4, 4. in der Beschreibung eines besetzten Passes in Cilicien sagt, ὑπερθεὶ δὲ ἦσαν πέτραι ἡλίβατοι, in solchem Zusammenhang ein absichtlich gewählter Dichter-Ausdruck zu suchen sein. Und so bedient sich denn auch Polybius des Worts 4, 41: ἐγκαταδοῦντα καὶ διακρίνοντα τόπους ἡλίβατους. Wenn wir aber auch annehmen daß der Ausdruck ohne gerade in der alltäglichen Sprache lebendig geblieben zu sein, allmählich aus der Dichtersprache in die gebildete Prose übergegangen war, so setzt dies doch diesen Sinn des Worts als den zu Xenophons Zeiten schon alt überlieferten voraus.

5. Auch ohne die buchstäbliche Bedeutung dieser Zusammensetzung zu kennen, müssen wir also dieses für den echten und wahren Hauptsinn desselben halten, und was sich dagegen aufthut, als ein zu lösendes Problem darstellen. Also zuvörderst bei Homer selbst, daß das Felsstück womit der Kyklop seine Hhle verschließt, Od. 9, 243. auch ἡλίβατος genannt ist. Sehr nahe liegt hier freilich die Gegenbemerkung. Es ist fabelhafte Uebertreibung der Größe des Riesen und alles dessen was ihn umgibt. Aber diese befriedigt nicht ganz. Auch in den Uebertreibungen der Fantasie muß Verhältnis

sein. Der Kiese ist sehr groß, aber doch zu den Fremdlingen in einem Verhältnis gedacht das sich fassen und so zu sagen handhaben läßt. Er ergreift zwei der Gefährten wie Hündlein; er verschlingt sie zwar, aber er begnügt sich doch auch mit diesem Mahle; er kann doch mehre Züge aus Odysseus Schlauch thun, und trinken davon werden; u. s. w. Auch der Stein ist ungeheuer zwar, aber eine Beschränkung seines Umfangs wird doch durch den negativen Satz gegeben, zwei und zwanzig vierrädrige Wagen würden ihn nicht von der Stelle rücken. Hektor liegt doch immer nur die Idee eines ungeheuren Blockes, nicht eines in die Luft ragenben Felsen. Trotz allem dem werden wir uns bequemen müssen mit der Annahme der Uebertreibung zu Lösung des Problems auszureichen. Weder die Sprache noch auch die Fantasie des Naturdichters lassen sich durch Gesetze so beschränken. Sobald die Dichtung sich in das Märchen begibt; sobald sie, um durch Staunen zu ergeben, aus der uns umgebenden Natur ins ungeheure sich versteigt, verliert sie auch das Verhältnis; was sie gewiß nicht ängstlich suchen wird, um die horchende Menge kahler abzuspeisen. Ich habe das eigentliche Verhältnis, worin der Kiese zu den Fremdlingen steht, eben angedeutet; aber ein andres hat dennoch der Dichter gleich anfangs B. 190. durch die Schilderung erweckt,

Καὶ γὰρ θαῦμα ἐτέτυκτο πελώριον, οὐδὲ ἐφίκει

Ἄνδρά γε σιτοφάγῳ, ἀλλὰ ὅσω ὑλήεντι

Ἐψηλῶν ὄρεων, ὅτε φαίνεται οἶον ἀπ' ἄλλων.

Gewiß, wer selbst einem waldigen Vorgebirg gleicht, kann auch wol einen der steilen Felsen am Meer abbrechen um seine Höhle damit zu verschließen. Denn daß er den Stein nicht als einen Stein, sondern als einen der benachbarten Felsen vorstellen will, liegt schon darin daß er ihn nicht πέτρον sondern πέτρην nennet, welche Wortform Homer eben so wie die folgenden Schriftsteller, immer nur von dem festen Felsen braucht, außer hier, und weiter unten, wo er den Kiesen den Gipfel eines großen Berges abbrechen und ins

Wort werfen läßt, und diese Schilderung mit den Worten schließt: (486.)

Ἐλλύσθη δὲ θάλασσα κατοχομένης ὑπὸ πέτρης.

Wir sehen aus allem, wie das unverhältnismäßige schon in der Richtung liegt die der Dichter sich selbst gegeben; ich mahne aber noch daran daß wir hier den Dichter nicht allein vor uns haben, sondern daß gewisse Vorstellungen und Ausdrücke auch ihm schon überliefert waren. Hier insbesondere also mahne ich an die aus den Giganten-Schilderungen geläufigen und gewissermaßen festen Vorstellungen von ergriffnen und geschleuderten Bergen, und ganz namentlich an den Titanenkampf bei Hesiodus wo (S. 675.) die Hunderthande geschildert werden, als

Πέτρας ἠλίβατους στίβασθης ἐν χερσὶν ἔχοντες.

6. Ich glaube alles dies ist so fest in sich selbst begründet, daß ich wohl verlangen kann, man solle sich durch die allerdings befremdliche Stelle bei Strabo 17. p. 818; nicht irre machen lassen. Dieser sagt dort, er habe in Oberägypten an den Wegen rechts und links zuweilen gesehen πέτραν ἠλίβατον τρογγύλον, λεῖον ἰαυῶς, ἔγγυς σφαιροειδοῦς, von schwarzem und hartem Gestein; und zuletzt sagt er der größte solcher Steine habe zwölf Fuß im Durchmesser gehabt, keiner unter sechs Fuß. Diese Stelle weicht von allen älteren, wenn wir nicht etwa meinen auf den Stein des Kyklopen zurückkommen zu müssen, so ab, daß Schneider im Wörterbuche aus ihr allein irgend einen Nebenbegriff ahnet, den das Wort noch habe. Allein ein Begriff der auf die ältern Stellen noch Einfluß haben könnte, und den wir in der ganzen Reihe nicht bemerkt hätten, ist gewiß nicht denkbar: und eben so wenig eine dem Strabo oder dieser spätern Zeit eigenthümliche; denn nichts bleibt ja, da das runde und glatte, die Härte und die Farbe, schon in den übrigen Beisägen enthalten sind, noch übrig als die Größe. Und so können wir uns wohl mit der Wahl beruhigen daß entweder in der gemeinen Sprache das Beiwort großer

Felsen sich auf jeden ungeheuren Stein: (denn μέγας heißt es hier, nicht πέτρα) verallgemeinert habe; oder auch, daß es bloß eine Einzelheit ist, wie: besonders spätere Schriftsteller die Ausdrücke der Ältern zuweilen nach ihrer Beurtheilung sich aneignen; in welchem Fall denn der Kyklopen-Stein sehr wohl zum Vorbild dienen könnte.

7. Bedeutender in sich selbst und durch ihr Alter ist dagegen die Abweichung im Gebrauch, daß das Wort auch Weltwort von Höhlen und Untiefen ist. Bei Hesiodus *Op.* 483. verbirgt Aëta den jungen Zeus in Kreta

Ἄντρον ἐν ἡλιβάτῳ (αἰθέης ὑπὸ κεύθεσσι γαίης)
Αἰγαίῳ ἐν ὄρει.

Bei Euripides Hippol. 732. wünscht sich der Chor zu sein ἡλιβάτοις ὑπὸ κεύθεσσι, um dort — (diese Vertheiltheit wünschte ich begründet zu sehn) — in Wägel verwandelt zu werden u. s. w. Endlich wird im Etym. M. angeführt, daß Stesichorus den Tartarus ἡλιβάτων im Sinne des tiefen genannt habe. Man könnte die Hesiodische Stelle, mit dem Scholasten (ἐν κοίλῳ καὶ ὑψηλῷ) von einer im hohen unwegsamen Gebirge liegenden Höhle verstehen: aber dann würde das ὑπὸ κεύθεσσι γαίης auf eine wunderliche Art irre führen. Ich glaube also wir müssen für alle drei Stellen bei der Erklärung des Etym. M. und des Schol. Eurip. (βαθυτάτοις) bleiben, und die Lösung in der Analogie zwischen hoch und tief suchen, die auch andre Sprachen anerkennen. Da aber ἡλιβάτος offenbar ein aus gewissen Nebenbestimmungen entstandenes Compositum ist; diese aber bei hoch und tief keinesweges dieselben sind, so müssen wir nun auch sehn, ob die Etymologie uns zu etwas führt.

8. Die geläufigste und am leichtesten sich darbietende ist nun die von ἥλος: wobei der Spiritus nicht irren darf, nicht nur weil er in der Willkür der ältesten Hersteller Homers war, und *Il.* 6, 273. als alte Variante erwähnt wird Τῶν μὲν δ' ἡλιβάτος (s. das Scholion zu *W.* 619. wo aber auch gesagt ist daß die

Uebersetzung diese nicht aufgenommen habe); sondern weil auch in der lebendigen Sprache der Spiritus so vielfältig schwankte. Für ein hohes Felsenhaupt worauf den ganzen Tag die Sonne ruht ist nun dies eines der passendsten Beiwörter; aber grade das Gegentheil für die Höhe und den Tartarus. Nehmen wir sie dennoch an, so müssen wir zugleich annehmen, daß die auf die Höhe gehende Bedeutung des Worts die wahre und eigentliche sei, die Anwendung auf die Tiefe aber bloß dem Willkür des Dichters gehöre, der den buchstäblichen Sinn, eben weil er dem Ohre sich nicht aufdrängte, unbeachtet gelassen habe: eine Annahme, die aber für so alt-epischen Gebrauch als den in der Theogonie mir nicht zulässig scheint.

9. Setzen wir dagegen voraus, daß das Wort wirklich seinem ursprünglichen Sinn nach ein für Höhe und Tiefe zugleich passender Ausdruck gewesen, so wüßte ich keinen Begriff dazu zu finden als die Synonymie von ἄβατος oder δύσβατος. Diese kann aber aus dem Stilben ἡλι schwerlich anders herausgeschlagen werden, als durch Annahme der andern alten Etymologie, die eine Verkürzung von ἡλιτόβατος erkennt, nach der Analogie von ἡλιτόμηρος, ἡλιτόεργος, in welchen Wörtern der Begriff des Verfehlens liegt; so daß also ἡλίβατος die Leichtgläubigkeit des Fehltritts in Bestiehung jähler Höhe und jähler Tiefe ausdrückte.

95. δαίλη, δαίλος κ.

I. Die Wörterbücher setzen uns zwar über die Zeitbestimmung des Wortes δαίλη in Beziehung auf die ältere Sprachperiode in die richtige Ansicht, wonach es durchaus nicht der Abend im gewöhnlichen Sinne des Worts, sondern der Nachmittag ist; aber die überzeugende Begründung durch Vorführung der Stellen ist um so nöthiger, da einestheils alte Grammatiker, andertheils der Gebrauch sehr geleseener Schriftsteller aus der spätern Periode uns wieder vielfältig hin und herziehen. Jene eigentliche Bedeutung liegt: zuföhr.

verst, recht erwogen, schon deutlich in der Homerischen Eintheilung in den Worten II. φ, 111. Ἔσεται ἡ ἡώς ἡ δειλη ἡ μέσον ἡμαρ, wo alle drei Theile in den vollen Tag fallen, da von der Schlacht die Rede ist in welcher Achilleus seinen Tod einst erwartet. Und eben so folgen, so sehr viel später noch, bei Dio Chrysostomus Or. 66. die Theile des Tages auf einander, wo zwischen μεσημέρια und ἑσπέρα die δειλη aufgeführt ist. S. auch Pollux 1 cap. 7. Am fühlbarsten jedoch sind die Beispiele bei Xenophon die man bei Sturz übersehen kann, und besonders die wo δειλη ganz schlechtweg genannt ist, und der Zusammenhang der Begebenheiten die ersten Stunden des Nachmittags zeigt. So Anab. 1, 8, 8. Καὶ ἤδη τε ἦν μέσον ἡμέρας καὶ οὐπω καταφανείς ἦσαν οἱ πολέμοιοι· ἠνίκα δὲ δειλη ἐγένετο, ἐφάνη κοινοστός κ. τ. λ.: worauf erst das allmähliche erscheinen und aufstellen der Feinde, und dann die am selbigen Tag erfolgende große Schlacht (bei Kunaxa) geschildert wird. Und noch entscheidender ist die Stelle 7, 3, 9. 10. wo Seuthes von einigen Dörfern spricht die nicht weiter entfernt seyn, als daß man dort mit Annehmlichkeit das Frühstück (ἄριστον) einnehmen könnte: worauf gleich nachher die τῆς δειλης daselbst erfolgte Ankunft erwähnt wird; ohne im mindesten von einer Verspätung zu reden. Es war also weiter nichts als ein tüchtiger Vormittagsmarsch, worauf gleich nach Mittag, τῆς δειλης, das Frühstück genossen ward. Und denselben Gebrauch des Wortes sehn wir auch bei Herodot, wenn er 9, 101. sagt, die Schlacht bei Plataea sei πρώτῃ ἐτι τῆς ἡμέρης vorgefallen, die bei Mykale aber περὶ δειλην.

2. Nicht minder richtig steht denn aber auch das Wort öfters, und ebenfalls ohne Zusatz, von der weiter vorgedrungenen Nachmittagszeit, wenn auch diese aus dem Zusammenhang erhellet, oder es auf die genauere Bestimmung nicht ankommt; wie bei Xenophon ebend. 3, 4, 34. 4, 2, 1. Eben also wohl δειλη allein so entschieden auch von der frühen Nachmittagszeit steht, so versteht es sich von selbst, daß es bei demselben

Schriftsteller — und ohne Bedenken kann man hinzusetzen in dem Dialekt, wohin er gehört, überhaupt — nie vom eigentlichen Abend kann gebraucht sein. Es konnte also dem Xenophon gar nicht einfallen, daß er 3, 3, 11.: ὡσε τῆς ἡμέρας ὅλης διήλθον οὐ πλέον πόντε καὶ εἰκοσι σταδίων, ἀλλὰ δειλης ἀφίκοντο εἰς τὰς κώμας; vom Abend könnte verstanden werden. Von einem Heere das in sehr gestörten Märschen etwa um vier Uhr einen Ort erreicht, wo es nun übernachten will, kann man wohl sagen, es habe den ganzen Tag nur etwas über eine halbe Meile gemacht und sei Nachmittags da und dahin gekommen; und eben weil der Zusammenhang zeigt daß eine schon gegen den Abend vorgerückte Zeit gemeint ist, so reicht das Wort δειλη auch hier vollkommen hin. Vielmehr eben weil dies Wort keinen Gegensatz gewähren kann gegen das eben so schlechtweg vom frühen Nachmittag gebrauchte selbige Wort; so ergibt sich daß es, wo nicht als Gegensatz, doch zum deutlichen Unterschied vom eigentlichen Abend steht ¹⁾.

3. In der spätern Sprachperiode kam indessen der Gebrauch wirklich auf, daß δειλη schlechtweg nicht vom Nachmittag überhaupt, sondern nur von dem späteren gesagt ward, den wir häufig schon unter dem Begriff des Abends mit fassen; also im diametralen Gegensatz gegen den frühen Morgen; wie dies am deutlichsten erhellet aus Apollonius 3, 417. wo Aetes die Bestellung des furchtbaren Ackers und den Kampf mit den Erdgebornen, als sein Tagewerk, so bestimmt: Ἡέριος ζεύγνυμι βόας, καὶ δειλον ὄρη Πάνομαι ἀμητοῖο; womit man nachher die Befehung desselben Abenteuers durch Jason vergleiche, welche B. 1407. schließt mit den Worten, Ἡμαρ ἔδν καὶ τῷ τετελειωμένος ἦεν ἄεθλος. Beispiele aus der gewöhnlichen Prose sehe man bei Stephanus aus Plutarch. Auf-

¹⁾ Man beurtheile hieraus wie unpassend bei Sturz vor den Stellen, die zum vorgerückten Nachmittag zu gehören scheinen, tempus vespertinum, und sogar crepusculum steht.

fallend jedoch ist mir dieser Gebrauch in Lucians Lexiph. 2. wo der Spaziergang nach dem δεινον durch τὸ δειλὸν περιδινησόμεθα ausgedrückt wird, und zwar in dem Munde eines die altattische Sprache affectirenden. Aber gewiß gehört hier dieser Gebrauch von δειλός nicht in diese Kategorie, sondern war gangbare Sprache; wie man sieht aus dem Beispiel im Jup. Trag. 15. ὡς περιπατήσομεν τὸ δειλὸν ἐν Κεραμεικῷ. Indessen fing dieser Gebrauch des Wortes δειλή schon mit Aristoteles an: denn wol nur von den gegen Sonnen-Untergang sich erhebenden Winden ist zu verstehn was Probl. 26, 35. vom Zephyrus gesagt ist, daß dieser πρὸς τὴν δειλὴν πνεῖ, πρῶτ' ὁ οὐ: vgl. Lucian. Dem. Enc. 31. θρασέως ἔχανασάντας, εἶτα πτήξαντας οὐκ εἰς μακρὰν, δίκην τῶν δειλῶν πνευμάτων. Und so ist es denn begreiflich daß diese Bestimmung auch auf die schwindende Tageshelle nach Sonnen-Untergang hinüber schwankte; welcher Gebrauch schon zu Theokrits Zeiten muß gegolten haben, da dort, 21, 39., der eine Fischer auf die Auffoderung des andern, daß er seinen nächtlichen Traum erzähle (Λέγε μοι ποτε νυκτὸς Ὀψιν), also beginnt:

Δειλὸν ὡς κατέδαρθον ἐν εἰναλλίοισι πόνοισιν —

Οὐκ ἦν μὰν πολύσιτος· ἐπεὶ δειπνεύντες ἐν ὄρα,

Ἐὶ μέμνη, τὰς γαστρὸς ἐφειδόμεθ — εἶδον ἑμαυτὸν

u. s. w. Vergl. Apollon. 1, 1160. wo die Argonauten früh gegen die Winde zu kämpfen haben, welche ἀπὸ δειλον ἠερέθοντο, also deutlich den Abend vorher. Hesych. v. δειλος: οὕτω γὰρ καὶ ἡ ἑσπέρα, δειλήν καὶ δειλή, ἠνόμασαι.

4. Bei den alten Attikern aber und bei den Joniern war, wie gesagt, δειλή immer die ganze Nachmittagszeit: und wenn es folglich darauf ankam das früh oder spät dieses Zeitraums zu bestimmen, so war der Zusatz πρῶτ' oder ὀψι' nöthig. Dies besagen zuerst die ausdrücklichen Vorschriften der Grammatiker. Phot. v. πρῶτ' : Δειλὴν πρῶτ' ἀν, τὸ πρῶτον τῆς δειλῆς μέρος. Moeris: Δειλῆς πρῶτ' ἀν τὸ μετὰ ἕκτην

ἄραν: δειλης ὀψιας, προς ἑσπέραν 2). So sieht man δειλη ὀψια bei Herodot 7, 167. Thuc. 3, 74. Demosth. c. Echulid, p. 1301. paen., an welcher letztern Stelle spätere nur περι δειλην gesagt haben würden; denn das Stimmen, heißt es dort, habe angefangen, δειλης ὀψιας, so daß es während desselben dunkel ward. Die δειλη πρωια in diesem vorschriftsmäßigen Sinn gibt Herodot 8, 6, wo gesagt ist, die Barbaren hätten, ἐπει τε δὴ ἐς τὰς Ἀφείτας περι δειλην πρωιῶν γενομένην ἀπίκατο, einen graden Angriff nicht unternommen, damit die Griechen nicht sogleich flühen, und auf dieser Flucht die Nacht sie in Schutz nähme,

5. Ich habe diese letzte Stelle ausführlich hergesetzt, weil daraus erhellet daß die δειλη πρωια ein Theil des Nachmittags ist; was freilich aus allem bisherigen von

2). Mörjs setzt hinzu; κατ' ἰδίαν δὲ δειλης οὐ λέγουσι Ἀττικοί· λέγεται δὲ μόνον δειλης καθ' ἑαυτὸ παρὰ τοῖς Ἑλλησιν. Diese Notiz daß nicht die Attiker, sondern nur die Ἑλληνες oder καίτοι das Wort δειλην ohne Zusatz brauchten, ist eigentlich gegen die Wahrheit wie wir gesehen haben, und selbst ohne Sinn. Denn der Nachmittags im ganzen muß doch so geheißen haben. Was aber Mörjs meint, sagt Thomas Mag. deutlicher, indem er seiner im folg. S. angeführten, Vorschrift dieses anhängt: τὸ δὲ ἀπὸ τοῦ δειλης ὀψιας δειλης μόνον λέγειν, ἀπλῶς Ἑλληνικόν. Auch dieser Ausspruch des Thomas wird angefochten, weil Xenophon δειλης auch von dieser spätern Tageszeit sagt: aber, wie oben bemerkt, Xenophon spricht so nur wenn sich die genauere Bestimmung von selbst versteht; Thomas aber und Mörjs meinen den Gebrauch der spätern Sprache, δειλης allein bloß von den Stunden gegen Sonnen-Untergang zu sagen. — Dagegen ist eine Notiz des Phrynichus App. Soph. v. ἀκρατῖσααθαί p. 23. auf eine andre Art minder genau. Δειλην γὰρ sagt er, καλοῦσιν οἱ Ἀττικοὶ τὸ περι τῶν ἑσπέρων καὶ δευτέρων ἄραν; wodurch also die frühern Stunden ausgeschlossen scheinen. Ohne Zweifel aber spricht Phrynichus hier im Gegensatz gegen den spätern Gebrauch, δειλη allein fast ganz für den Abend zu brauchen. Und im Grunde läßt sich auch nach unserer Sitte der Nachmittags entweder, wie in Mörjs Gloss, mathematisch genau bestimmen, als die Zeit nach zwölf Uhr, oder, wie in der des Phrynichus, als die Zeit um 3 oder 4 Uhr.

selbst sich versteht. Aber in der spätern Sprache entstand große Verwirrung. Der Ausdruck δειλη ὄψια erhielt sich neben dem nun gewöhnlich gewordenen bloßen δειλη immer auch zu gleichem Sinn, besonders bei den Schriftstellern, die sich des Atticismus befließigten, z. B. Lucian, Cronosol. 14. Aolian, N. A. 1, 14. Aloiphr. 3, 5. Und allmählich findet man diesem Ausdruck, unter der Benennung δειλη πρωια, nicht die frühere Nachmittagszeit, sondern den Morgen entgegen gesetzt. In des Timäus Lexikon kann indessen diese Vorschrift: Δειλης πρωιας, τῇ πρὸ ἄριστου ὥρα. δειλης ὄψιας, τῇ πρὸ δείπνου; nur durch Irrthum stehn ³⁾. Man könnte daher einen bloßen Fehler vermuthen, der aus Hesychius zu verbessern wäre, wo man diese mit dem echten Gebrauch übereinstimmende Glosse liest: Δειλη πρωια, ἢ μετ' ἄριστον ὥρα. Aber beide Erklärungen finden sich vereinigt bei Suidas: Δειλη ὄψια ἢ περὶ δύσει ἡλίου, δειλη ὄψια ἢ πρὸ ἄριστου ὥρα ἢ μετὰ τὸ ἄριστον. Und allen Zweifel entfernt diese noch deutlichere und noch befremdlichere Glosse des Tho. M. Δειλης ἑώας, καὶ δειλης μεσημβρίας, καὶ δειλης ὄψιας, Ἀττικοί. Hier ist freilich wieder das auf alle drei Ausdrücke sich beziehende Ἀττικοί irrig, und durch das bisher beigebrachte, denke ich, hinreichend widerlegt: aber die befremdlichen Ausdrücke kommen wirklich vor bei den Schriftstellern der spätern Zeit: Synof. (ap. Steph. in v.) λύσαντες ἐκ Βενδιδείου πρὸ δειλης ἑώας, μῶλις ὑπὲρ μεσσησάν ἡμέραν — παρηλλάξαμεν. Ach. Tat. 3, 2. περὶ γὰρ μεσημβρίαν δειλην ὃ μὲν ἡλιος τελείως ἀρπάζεται (ward verdunkelt). Und so schließt sich nun auch der Ausdruck an, περὶ δειλην ἑσπέραν, bei Ach. Tat. 3, 5. Herodian, 2, 6, 9, 3, 12, 16. An

3) Auf Plato bezieht sich die Glosse nicht, sondern, wie viele bei diesem Grammatiker, auf Herodot; dessen beide, von uns schon angeführte, Stellen Ruhnkens in den Notizen beibringt, ohne zu bemerken daß die welche die δειλην πρωιαν nennen, wie wir so eben gezeigt haben, der Angabe des Grammatikers der Wahrheit nach entgegen ist, und also von demselben misverstanden war.

diesen Stellen sehn wir also eine jede Zeit des eigentlichen Tages δειλη genannt, und den genauen Namen derselben bei Mittag und Abend nicht adjektivisch wie in *δωρα κ.*, sondern in Apposition beigefügt: über welchen Gebrauch, und daß Thomas ihn so ohne weiters den attischen nennet, ich mich nur wundern kann: so wie auch darüber daß auch dieses δειλη ἑσπέρα in einer andern Glosse bei Euldas den Attikern zugeschrieben wird: *Δειλης προωίας και δειλης ἑσπέρας. οὕτω λέγουσιν Ἀττικοί.* Indessen erkläre ich mir, wenn ich nicht eines bessern belehrt werde, alles aus missverständlicher Epoche attisch zu reden. Da der Gebrauch des Wortes δειλη vom frühen Nachmittag sich verloren hatte, der Ausdruck δειλη ὄψια aber doch noch als Atticismus in Gebrauch geblieben war, so bildete sich irrtümlich ein neuer Gegensatz gegen diesen, nemlich die der Tageszeit vor Untergang der Sonne entsprechende Tageszeit nach Aufgang derselben: und dieser Misbrauch zog bald andre nach sich, welche ängstlich einen aus dem andern zu erklären zu suchen der Mühe nicht lohnt. Daß aber Euldas und Thomas diese Ausdrücke die wir bei keinem Alten finden, den Attikern zuschreiben, beweist nur eben, daß sie alle in wirklichem Sprachgebrauch nicht waren, sondern nur in der aus allerlei Gebrauch und Misbrauch zusammengesetzten Sprache der spätern Rhetoren, zu welchen die angeführten Schriftsteller so recht eigentlich gehören, und deren Sprache, zwar nicht bei Phrynichus und Mebris, wohl aber bei Thomas und andern ganz spätern Grammatikern, für gut attisch galt.

6. Sehn wir nun wieder zum epischen Sprachgebrauch zurück, so finden wir bei Homer, außer dem schon angeführten δειλη, den Ausdruck δειλον ἡμαρ, welcher in Od. ρ, 606. genau wie jenes vom Nachmittag gebraucht ist: denn die Erzählung dauert dort noch durch das ganze folgende Buch, wo es erst im 305. Vers heißt μέρον δ' ἐπὶ ἑσπερον εἰσεῖν. Wenn ferner Hesiodus s. 808. von der εἰνὰς μέσση, d. i. dem 19. Tage des Mondes, sagt, er sei ἐπιδείλα λαίον ἡμαρ, so wird dies von Moschopolus erklärt μετὰ τὴν μέσην

ἡμέρας *) : unstreitig richtig: denn der bloße Comparativ theilt hier offenbar den Tag in seine zwei Hälften. Wenn aber in II. 9, 232. gelesen wird, εἰσέρχεται ἔσπερον Ἀϊετός· ὄψε δ' ὄντων σκιάσθ' ἰδ' ἐριβόλον ἄρουραν, so ist dies nicht die attische δειλη ὄψια, womit man es vergleicht, sondern vermöge des Wortes ὄντων der wirkliche Untergangspunkt oder der Abend. Das ὄψε ist also eigentlich überflüssig, und scheint mir nur im Rückblick auf die vorhergehende Zeit zu stehen; umgekehrt so: „du sollst den Troern beistehn bis spät der Tag hinabsinkt.“

7. Eine ganz neue Untersuchung führt das Epitheton εὐδειλος herbei, welches uns auf einmal aus den Zeitbestimmungen in die Ortsbestimmungen versetzt. Es kommt bei Homer nur in der Odyssee vor, wo es zu den festen Beiwörtern von Ithaka gehört, einmal aber auch allgemeiner steht, 7, 234. wo Odysseus seine Heimath noch nicht erkennet, und fragt

Ἢ ποὺ τις νῆσων εὐδειλος, ἢ τίς ἀπέτη
Κεῖν' ἄλλ' κεκλιμένη ἐριβόλακος ἠπείροιο;

Also ein Beiwort von Inseln überhaupt oder von gewissen Inseln. Da nun der genauere Sinn weder durch deutliche Ableitung noch durch Vergleichung homerischer Stellen sich kund thut, so wäre eine Uebersetzung willkommen: aber die Erklärungen laufen so durch einander in den Schollen, daß eine Autorität darunter sich nicht entdecken läßt. Die das Wort δειλος festhalten, können dies nur so, daß sie das Wort für den Abend, und zwar für die Weltgegend nehmen, mit der Andeutung daß die Insel vom Abendhimmel her ihre gute Temperatur bekomme; andere halten sich an das Wort Ἰήλος und dessen Ausfüßung in ἰελος, und finden in εὐδηλος ein für die Inseln, welche durch die Natur begrenzt sind, passendes Beiwort; andre endlich (s. Eust.

*) Von Ezechiel sogar τῇ μνημερίᾳ: worauf aber nicht zu achten ist. Man sieht nur wie fest die Uebersetzung war, welche den δειλος der Epiter in den hohen Tag setzte, da diese späten Grammatiker sonst gar nicht darauf hätten verfallen können.

ad 1, 21. p. 333, 5. und vgl. Schol. ad β, 167. 2, 21.) leiten das Wort ab von εὐ und ελλη mit eingeschaltetem δ; also für εὐδαιλος, welches Wort Theophrast (s. Schneider ad Hist. plant. 6, 3, 2.) im Sinne von apricus, sonnig, braucht. 5)

8. Stehen wir den nachhomerischen Gebrauch zu Rathe, so ist es ein günstiger Umstand, daß so alte Dichter, die ein Wort, ohne lebendige Kenntnis desselben, nicht nachahmen, uns zu Hülfe kommen; wie Pindar und der Dichter des Hymnus an den Apoll. Traer hat das Wort zweimal, Ol. 1, 172. als Beiwort des Berges Kronios, und Py. 4, 136. der Ebene von Jolkos, zu welchen Stellen die Schollen nichts geben was nicht auch die homerischen hätten: im Hymnus heißt es B. 438.

Ἔκον δ' ἐς Κρόνην εὐδαιλον ἀμπελοῦσσαν.

Beide Ebenen, von Krisa und von Jolkos, liegen auf ähnliche Art mit der Südseite an einem Meerbusen. Hierzu kommt Aspledon, das, nebst seiner Umgegend, nach einer alten Ueberlieferung bei Strabo einst den Namen Eudaielos führte, (wobei man das oben I. Art. 29, 9. gesagte vergleiche) und welches eine ungefehr eben so an dem See Kopais liegende Ebene vor sich hatte. Auf eine solche Lage, und auf die meisten Inseln, und auf einen Berg paßt am besten der Begriff apricus, sonnig: welchen aber unter den Erklärungen der Grammatiker gerade nur die etymologisch am wenigsten begründete darbietet: daher man vielleicht annehmen kann, daß diese Bedeutung ihnen überliefert war; so wie sie ist, denke ich, die angenommenste ist. Auch wird sich schwerlich eine andre erdenken lassen, welche solche Einheit in die Gesamtheit der Stellen brächte.

9. Aber woher soll nun εὐδαιλος diese Bedeutung

5) Dies ist auch die Ableitung derer welche das Wort durch εὐχατος erklären; s. Etym. M. in voce. Irrig ist Schneider im Wörterb. diese das Wort von εὐδία abzuleiten.

bekommen? Wir haben weiter nichts zu thun, als mit der eben erwähnten Ableitung der Alten von dem in diesem Sinn gefassten Worte zu verfahren, wie mit andern Etymologien derselben, die von irrigen Princip ausgehn. Nicht eingeschaltet ist das δ in dieser Zusammensetzung, sondern die Zusammensetzung εὐ-δειλος zeigt, daß δειλος die Sonnenwärme hieß. Und auf dieselbe Thatsache führt uns auch die sichere Nothz daß δειλος und δειλη der Nachmittag ist: denn der Nachmittag ist die Zeit der eigentlichen die Luft durchwärmenden Hitze, welche zu Mittag erst recht anfängt. Δειλη, δειλη verhält sich aber zu ελλη, wie δωκω zu ιώκω, wie δαήμων, δαίμων ⁶⁾ (Archilochus) zu αήμων, wie δᾶ (oder γᾶ, γαῖα) zu αἶα, und, wie ich aus alter fester Ueberzeugung hinzusetze, wie δῆ zu ἦ, welcher Partikeln Einerlichkeit sich ferner bewährt in den Formen ἐπειῆ, εἶη, οἷη für ἐπειδή, τί δῆ, ὅτι δῆ. ⁷⁾

6) Indem ich diese Wortform setze, verwahre ich mich zugleich gegen den Schein, als hielte ich dieses δαήμων für den Urbegriff des Wortes δαίμων Gottheit, Geist; so sicher dies von andern angenommen wird.

7) Was die wirklich nah liegende Bemerkung, daß δειλη die alte Form für ελλη sei, bis ich zurückgehalten hat, ist vielleicht die Scheu vor der für gewiß gehaltenen Ableitung des Wortes ελλη, oder was man ohne ordentliche Begründung als Grundlaut annahm, ελη, von ἥλιος. Verwandtschaften dieser Art haben aber wenig Sicherheit und müssen jeder andern weichen die mit größerm historischen Zusammenhang auftritt. Das Wort ελλη ward zwar auch vom Sonnenlicht gebraucht; aber die Wärme ist, wie die Composita und Derivata ελληδάρης, ελλησις, εὐειλος ια. zeigen, die Stammbedeutung. Mir kommt daher eine Ableitung des Wortes δειλος von δαίω, gleichsam brennend, Sonnenbrand, sehr natürlich vor, besonders in jenen Gegenden wo die Nachmittagshitze wie eine Glut auf den Gegenständen liegt. Daß wieder andre Wortformen sich ebenfalls nähern, die anderswohin spielen, darf uns so leicht nicht irre machen; denn solche Wörter wie δειλος, ελλη, αἶα, color, καίω, δαίω, αἶω (hände), reichen dem Etymologen nur Wahrscheinlichkeiten dar, nicht sichere Schlüsse, weder positive durch ihre Aehnlichkeiten, noch negative

10. In die Untersuchungen dieses Artikels gehört auch noch der Vers Od. 7, 283. wegen einer Variante, welche zu beurtheilen wir erst die gewöhnliche Lesart genau erörtern müssen. Odysseus erzählt dort der Königin Arete in Kürze wie er, nachdem er als Schiffbrüchiger gelandet, im Gebüsch geschlafen habe und nach dem Erwachen mit der Nausikaa zusammengetroffen sei. Dies trägt er so vor:

Ἐνθα μὲν ἐν φύλλοισι φίλον τετιημένος ἦτορ
 Ἔυδον παννύχιος καὶ ἐπ' ἧῶ καὶ μέσον ἡμαρ,
 Λύσετο τ' ἠέλιος καὶ με γλυκὺς ὕπνος ἀνῆκεν.
 Ἀμφιπόλους δ' ἐπὶ θινὶ τεῆς ἐνόησα θυγατρός

u. s. w. So wie diese Worte lauten, und nach der Analogie von Λύσετο τ' ἠέλιος, σκίοντό τε πάσαι ἀγνυαί, können sie nur besagen, daß er mit Obnitenuntergang aufgewacht sei. Nun hatten zwar wirklich, wie im Buche ζ. ausführlich zu lesen ist, die Jungfrauen bereits gespeist und gespielt, und waren nun im Begriffe mit der gereinigten Wäsche nach Hause zurück zu kehren (B. 110.) als Odysseus hervortrat. Es war also nach unserer Art zu reden Abend, das heißt, die Sonne stand schon sehr gegen den Untergang geneigt. Aber wie wissen ja, wie vieles sich noch draußen zwischen Odysseus und Nausikaa begab, ehe sie nach der Stadt gingen; worauf es dort, in der eigentlichen Erzählung des Dichters, bei ihrer Ankunft in dem Haine vor der Stadt, ebenfalls heißt (B. 321.)

Λύσετο τ' ἠέλιος καὶ τοὶ κλυτὸν ἄλσος ἔκοντο.

Ja selbst dieser zweite Moment fällt noch so früh am Tage, daß Athena für nöthig findet, den von da in die
 Stadt

durch ihre Verschiedenheit. — Die Formen δειλη, δειλος, für sich allein schienen in dem Verbo δειν, erman-
 geln, ety Etymon darzubieten; aber auch dieses wird man nicht eben mit Widerstreben fahren lassen, wenn man bedenkt daß das für diesen Begriff des Nachmittags allein passende abnehmen, und das erman-
 geln, doch auch wieder sehr verschiedne Begriffe sind.

Stadt gehenden Odysseus unsichtbar zu machen. An beiden Stellen werden wir daher, in den Scholien angewiesen *δύσσο* imperfektivisch zu fassen, *προς θυμῶς ἐπέκλυεν*, *εἰς δύσιν ἐκλυετο*; was aber ganz gegen die Sprache ist, da *ἐδύσσο* und *ἐβήσσο* immer Aorist sind: s. ausf. Sprachl. S. 96. Anm. 10. und vgl. zum Ueberflus wegen *δύσσο* II. π, 729. Od. ρ, 336. Das hindert indessen nicht daß bei einer so gewöhnlichen Formel, wie *δύσσο ἠέλιος* für den Abend, der Aorist eine gewisse Ausdehnung bekommt und einen kurzen Zeitraum vor und nach Untergang der Sonne mit in sich begreift; daher also Odysseus auf seinem Weg vom Hain zu des Königs Palast alles betrachtend, der Unsichtbarzeit wohl bedarf. Rechnen wir aber von dem nun eingetretenen wirklichen Abend (η, 188.) zu dem Augenblick von Odysseus Erwachen zurück (L, 110.), und erwägen alles von jenem ersten Zeitpunkt an vorgefallene; so ist es wirklich unmöglich, daß der Dichter, der eben erst in eigenem Vortrag, von der Ankunft vor der Stadt bei noch ganz hellem Abend gesagt hat, *Δύσσο τ' ἠέλιος*, nun den Odysseus bei seiner Ankunft im Palast in seiner Erzählung denselben Ausdruck von jenem so weit rückwärts liegenden Punkt brauchen lasse.

11. Was für Hülfsmittel die Fugen-Kritik in solchen Bedenken darbietet, weiß ich wohl: aber ehe man an diese sich wendet wünschte ich doch daß zu η, 288. die bekante Lesart *Ἀριστάρχης*

Δειλετό τ' ἠέλιος καὶ με γλυκὺς ὕπνος ἀνῆκεν

von neuem in Untersuchung gezogen würde. Es ist sonderbar daß diese Lesart aus den Ausgaben und, um einstweilen nach den fünf Wiener Handschriften zu schließen, auch aus den Handschriften so verschwunden ist; während sie eine Zeitlang, was von einer Aristarchischen Lesart nicht zu verwundern ist, die herrschende scheint gewesen zu sein; denn Eustathius hat sie im Text, und geht davon aus im Kommentar; und eben so beziehen sich, wie ich zu den Scholien gezeigt habe, das Scholion des Cod. E. und das in der gemeinen Sammlung alter Ausgabe, bloß auf diese Lesart; so jedoch daß im

Etymol. Es w^ols man deutlich sieht Aristarch seine Lesart in Beziehung auf die andre vertheidigt. Die Verwerfung derselben gebühret sich unstreitig bloß darauf daß ein solches Verbum außerdem gänzlich unbekant ist. Allein dieses Urtheil hat bloß Sinn, wenn man diese Lesart als eine von Aristarch erfundene Besserung ansieht. Daß nun Aristarch auch aus Konjektur besserte, w^othwohl niemand bezweifeln: aber daß er ein Verbum, w^ovon keine Spur vorhanden war, aus Konjektur sich gebildet: und so entschieden in den Homer gesetzt habe, daß es in der von ihm ausgehenden Abfassung nun fest angenommenene Lesart bleib; dies scheint mit jedem andern alten Kritiker ähnlicher zu sehn als ihm. Ich glaube mich also berechtigt δειλετο für eine alt überlieferte Lesart zu halten, welche Aristarch nur gegen die sehr fest sitzende andre vertheidigte. Jetzt ist nun hierin nicht, so ist es auch heut noch entschieden daß sie die wahre Lesart ist; denn aus und neben ihr mußte die andre fast notwendig entstehen. Mit Recht wird ferner diese Lesart bei Eustathius noch durch die Uebersetzung der oben angeführten homerischen Tages-Einteilung, Ἔσεται ἢ ἡδὲ ἢ δειλη ἢ μέσον ἡμαρ, empfohlen: und ich füge nur noch hinzu, daß das mit Grund als eine bloße Ableitung von δειλος, δειλη angelehene, und doch in Form eines Primitivi auftretende Verbum δειλετο, seine Rechtfertigung findet in θέρομετε, θέρομετο, und in dem übrigen Inhalt der Note zu I. Art. 1. S. 7., womit man noch vergleiche ὄπλεσθαι von ὄπλον.

12. Endlich kommt von δειλος noch ein anerkanntes ἀπαξ εἰρημένον, das Verbum δειλιῆσαι in Od. 9, 599. Eumaios beurlaubt sich dort von Telemach um wieder aufs Land zu gehn, und schließt mit einem Wunsch, worauf jener antwortet

Ἔσεται οὕτως, ἅττα. σὺ δ' ἔρχεο δειλιῆσας.

Ἦῶθεν δ' ἵεναι καὶ ἄγειν ἱερῆια καλά.

Ein Theil der Erklärer versteht das Verbum vom Zwischemahle zwischen Früh- und Abendmahl; die andern bloß vom Zubringen des Nachmittags an einem Orte; und diese scheinen die Oberhand behalten zu haben.

Man meint nehmlich Telemach befehle dem Men durch die Worte ἔρχεο δειλιήσας, erst später wegzugehn, und versteht sie folglich so: „geh zwar, aber erst nachdem du den Nachmittag hier zugebracht“: ein Gegensatz den der Dichter gewiß nicht in das bloße Particlp gelegt haben würde. Und der unmittelbare Erfolg widerspricht. Denn gleich auf diese Worte Telemachs setzt sich Eumaios zum Essen und Trinken und geht dann noch während der Nachmittagszeit fort: Β. 606. ἦδη γὰρ καὶ ἐπήλυθε δείελον ἡμᾶρ: von welchem Vers s. oben 6. Nichts kann sprechender sein als dies, für die andre Erklärung, die von den Grammatikern verworfen wird bloß weil, sagen sie, Homer nur drei Mahlzeiten kenne, und dies also eine vierte wäre: s. Athon. f. p. 193. b. Sie durften weiter gehn und nur zwei Mahlzeiten annehmen; denn auf diese Zahl hat der verständige Leser die drei Namen, ἄρισον, δείπνον, δόππον, wegen Unbestimmtheit des Gebrauchs derselben, bei unserm Dichter längst zurückgebracht; da ἄρισον immer nur das Frühstück ist, die beiden andern Namen aber von beiden Mahlzeiten, und nie von einer dritten gebraucht werden. Was abweichendes von dieser Regel geschah, hing von Zeit und Umständen ab. Und so konnte es also wohl kommen daß man in dem langen Zwischenraume von Früh- und Abendmahl etwas zu sich nahm. Darauf bezieht sich also das Fragment des Kallimachus, das Eustathius und der Scholiast anführen, und das von mir in der Note zu diesem so hergestellt ist

Δειλίην αἰτούσιν, ἄγουσι δὲ χεῖρας ἀπ' ἔργου,

von Arbeitern, die mit Troß dieses in der festen Gewohnheit nicht begriffene Zwischenmahl verlangen. Und eben so natürlich ist es auch hier, daß Telemach dem vor der eigentlichen Mahlzeit nach Hause gehenden Eumaios anstatt derselben ein Nachmittagsbrod reicht. Der Kallimachische Vers ist für diese Erklärung auch dadurch beweisend, daß die Wörter δειλίη und δειλιήσαι in deutlicher Beziehung stehn, und ersteres also, auch wenn Kallimachus zu seinem Gebrauch es erst gebildet

haben sollte, zeigt, daß man zu seiner Zeit das homerische Verbum so verstand; was bei so viel hinzukommender innerer Begründung, genau ist.

96. π ρ ῆ σ α ι ν .

1. In den epischen Redensarten πρῆσαι, διαπρῆσαι κελυθον oder ὁδοιο wird von den alten Grammatikern das Verbum ganz entschieden von πρᾶω, und zwar nach ihrer Art vom Fut. πρᾶσω, πρῆσω abgeleitet: s. Etym. M. in v. Schol. Il. π, 282. Eust., ad Od. o, 219.: diese Ableitung aber eben so entschieden von den Neuern verworfen. S. Schneider in πρᾶσω. Der in dem geläufigen Verbo πρᾶσσω liegende allgemeine Sinn fügt sich freilich so leicht in die verschiedenartigsten Gedanken und Verbindungen; und namentlich mit dem Begriffe des Weges verbunden scheint es gleich so verständlich; und wird auch durch Redensarten anderer Sprachen — z. B. „einen Weg machen; — er hatte schon ein Stück Weges gemacht“ — so sehr unterstützt; daß der Versuch, in jenen griechischen Redensarten πρῆσαι anderwoher zu leiten fast verkehrt scheinen muß. Aber eben deswegen ist auch nicht zu begreifen, wie die griech. Grammatiker eine so nah liegende Erklärung vernachlässigt haben sollten. Freilich haben wir das Urtheil dieser, denen keine Ableitung zu gezwungen ist, zu rügen Gelegenheit genug: aber dies geht doch nicht leicht bis zu der Art von Verkehrtheit, daß sie das wirklich nahliegende ganz übersehen, um das entferntere zu holen. Ich glaube daher daß den späteren Grammatikern diese Erklärung, aus alter Zeit überliefert war, und finde sie begründet in der Natur der homerischen Stellen, welche, genau betrachtet, sich nicht alle in jene uns geläufige, wohl aber alle in diese andere Erklärung fügen.

2. Außer den Ausdrücken nehmlich wie Il. ξ, 282. δίψα πρῆσσοντε κελυθον, Od. o, 219. ἵνα πρῆσσωμεν ὁδοιο, Od. β, 219. οἷ κέ μοι ἔνθα καὶ ἔνθα δια-

πρήσσειν κέλευθον; kommen auch noch diese vor: II. 785.

μάλα δ' ὄκα διέπρησσον πεδίοιο

nd Od. 1, 421.

Ἄλλ' ὅτι δὴ δὲ τόσσον ἄλα πρήσσοντες ἀπῆ-
μεν —.

Man übersehe doch ja nicht, daß in jenen ersten Beispielen der Begriff des geläufigen πράττω bloß deswegen sich fügt, weil der Sinn worauf es allein ankommt in dem Begriffe des Weges schon liegt, daß aber eben dieser in den Wörtern πεδίοιο und ἄλα fehlt. Demungeachtet würde das Compositum διέπρησσον sich allenfalls auch noch fügen weil der Begriff des Weges in die Präposition gelegt werden kann, eben so wie der Begriff des zubringen in Ἡματα δ' αἵματόεντα διέπρησσον πολεμίζων II. 1, 362. Aber πρήσσειν ἄλα von dem Begriffe thun oder machen aus — also gleichsam, *t quo jam bis tantum, mare facientes, aberamus* — ist ein unhaltbarer Ausdruck; so daß man große Lust bemerkt die Lesart des Rhianus, ἄλα πλήσσοντες, anzunehmen; wenn man nicht deutlich sähe daß dies eine löse Besserung ist; eben weil Rhianus schon in jenen andern Redensarten, nach der jetzt gangbaren Ansicht, nur das gewöhnliche πράττω zu sehn glaubte. — Neben uns dagegen πρήσσω für eine Form von πρᾶσσω, πρᾶίνω, so ist natürlicher Sinn und Uebereinstimmung mit allen jenen Ausdrücken.

3. Aber wie? sollen wir πρήσσω πρᾶίνω, und πρήσσω thue, als zwei radikal verschiedene, nur zufällig im Laut übereinkommende Stämme annehmen? Das wäre freilich für eine so auffallende Uebereinkunft der Wurzel, in der Form, und in der Quantität eine neue Behauptung. Aber diese ist auch durchaus nicht veranlaßt; und wer sich von der Richtigkeit der Erklärung von πρήσσειν κέλευθον durch πρᾶίνω, ordentlich überzeugt hat, wird das wahre Verhältnis bald entdecken. Πρήσσω oder πρᾶσσω in diesem räumlichen Sinne ist der eigentliche und älteste Gebrauch dieses

Verbi überhaupt, in welchem es aber nur noch in der epischen Poesie vorkommt; der gewöhnliche ist daraus entstanden, findet aber in der epischen Sprache noch keinesweges in der spätern ganz allgemeinen Bedeutung statt. Πρήσσειν heißt nehmlich bei Homer auch in allen übrigen Verbindungen noch nichts weiter als περαινειν, d. h. zu stande bringen; Il. λ, 552. οὔτε πρήσσει, eben das was in der Prose οὐδὲν περαινει, er richtet nichts aus; σ, 357. (Zeus zur Hera) Ἐπρηξας καὶ ἔπειτα — Ἀποτήσασ' Ἀχιλλῆα „du hast es zu stande gebracht, es ist dir gelungen“: Ausdrücke aus welchen, wie man deutlich sieht, das gewöhnliche auch ohne Beziehung auf den Erfolg gesprochene πράττειν, thun, entstanden ist. Und eben so natürlich ist nach dieser Ableitung der intransitive Sinn des Wortes mit dem Adverbio, gleichsam „ich komme (glücklich, unglücklich ic.) durchs Leben, durch die Umstände“. Die Quantität endlich des Vokals in πράσσω, πρήσσω kommt, wie in θράττω, τέτραχα (s. ob. I. 52.) von der Umstellung des Vokals vor dem ρ in der Wurzel περα-.)

97. τ η λ ὕ γ ε τ ο ς.

1. Das Beiwort τηλύγετος bekommen Eöhne oder Töchter um sie dadurch als Gegenstand besonde-

*) Ich habe oben zu θάσσω bemerkt daß eine bloße Anhängungs-Endung άσσω an den Stamm gefügt, wie sonst άζω, gegen die Analogie ist: denn auch αλλάσσω kommt nicht unmittelbar von άλλος sondern von dem Stamm άλλαξ- in άλλαχού ic.; und von ταράσσω haben wir keine Andeutung, ταρ- als Stamm anzunehmen. Gegen diese Analogie würde nun freilich das von περῶν gebildete πράσσω streiten, aber nur wenn wir eine ältere Form περῶσσω annehmen müßten. Dazu nöthigt aber nichts, sondern die Form πρῶσσω scheint ihre Begründung nur eben erst in dieser Zusammenziehung des zwelfsilbigen Stammes in einen einfilbigen, πρῶ, πρῆ, zu haben, wozu sich die Analogie zeigt in den Formen πρήσσω und πρῶσσω.

rer Zärtlichkeit der Eltern darzustellen: ohne daß man deutlich sieht was der genaue Sinn des Wortes ist. Il. 4, 143. läßt Agamemnon dem Achilleus als seinem künftigen Eidam versprechen:

τίσω δὲ μιν ἴσον ὄρεσθ,

Ὅς μοι τηλύγετος τρέφεται θαλίη ἐνὶ πολλῇ.

Od. δ, 11. verheiratet Menelaos seinen Sohn,

Ὅς οἱ τηλύγετος γένητο κρατερὸς Μεγαπένθεος

Ἐξ δούλης.

und Il. 7, 175. macht Helena sich zum Vorwurf ihre Heimath verlassen zu haben,

Παῖδά τε τηλυγέτην καὶ ἄρηλικὴν ἐρατεινὴν,

wo die Hermione gemeint ist. Eben so wird auch, bloß in der Idee, die väterliche Liebe gegen einen solchen geschildert in Il. 4, 482:

Καὶ με φίλησ' ὡσεὶ τε πατὴρ ὄν παῖδα φιλήσῃ

Μοῦνον, τηλύγετον, πολλοῖσιν ἐπὶ κτεάτεσσιν.

und in Od. π, 19. wo ein Vater seinen nach längerer Abwesenheit zurückkehrenden Sohn, ὄν παῖδα — Μοῦνον, τηλύγετον, mit Freuden empfängt. — Endlich Il. ε, 153. werden auch zwei zugleich so genannt, welche Diomedes erlegt: Φαίνοπος υἱε,

Ἄμφω τηλυγέτω· ὁ δὲ τείρετο γῆραϊ λυγρῶ,

Τῖόν δ' οὐ τέκετ' ἄλλον ἐπὶ κτεάτεσσι λιπέσθαι.

2. Dies sind die Stellen alle woraus das häusliche Verhältnis derer, die dieses Beiwort bekommen, erhellet. Und so sieht man wie mechanisch und irtheilslos diejenigen verfahren, welche das Wort von ἡλε und γείνομαι ableiteten, was nicht nur auf keinen er angeführten Fälle paßt, sondern auch zu mißbräuchlicher Anwendung, wie die Grammatiker es nennen καταχρηστικῶς), auf zärtlich geliebte Kinder überhaupt, gar nicht eignet, da ein in Abwesenheit des Vaters geborner Sohn, durchaus keine solche Zärtlichkeit veranlassen kann, als zu einem solchen Gebrauch nö-

thig ist. *) Daher denn auch die gangbare Erklärung ist, daß es einer sei der geboren worden als der Vater τηλοῦ τῆς ἡλικίας gewesen sei: was freilich recht gut auf den Ganops paßt, aber nicht auf die andern, am wenigstens auf die Helena, wo es also καταχρηστικῶς gesagt sein soll. Doch die Haupt-Einwendung ist, daß weder τῆλε noch τηλοῦ jemals in Zeitbeziehung gebraucht sind: und wenn auch allenfalls mit bestimmendem Genetiv — „weit vorgeückt an Jahren“ — dies denkbar wäre, so könnte doch unmöglich ein „weit- oder ferngebórner“ einen spät oder im Alter des Vaters gebornen bezeichnen.

3. Verzichten wir auf die Ableitung und suchen einen die Zärtlichkeit der Eltern begründenden genauern Sinn aus Vergleichung der Stellen abzunehmen; so bietet sich wol auch der Begriff des einzigen dar (s. Schol. Il. ε, 153. Od. δ, 11. Hesych. ιc.) aber theils will dies doch nicht recht auf die beiden (ἄμφοω τηλύγετω) Söhne des Ganops passen; theils verlangt die zweimal vorkommende Verbindung, μούνος, τηλύγετος, daß eine eigne Idee in dem letztern Worte liege. Es bleibt uns also nichts übrig als, was auch der buchstäbliche Sinn des Wortes gewesen sein möge, nur den zärtlich geliebten darin zu erkennen, wie in dem Ausdruck Od. β, 365. vom Telemachos, Μούνος εἰὼν ἀγαπητός. Nur enthält τηλύγετος offenbar noch eine Steigerung dieses Begriffs, wie aus dem nachtheiligen Sinn erhellet den das Wort bekommt: Il. η, 470.

Ἄλλ' οὐκ ἴδομενῆα φόβος λάβει, τηλύγετον ὄς.

Hier ist das durch die Liebe der Eltern verzärtelte Söhnchen zu kennlich, als daß wir nicht überhaupt den Begriff des Gegenstandes zärtlichster Liebe und Pflege, mit und ohne Tadel, wie es der Zusammenhang gibt, als den erkennen sollten der an allen jenen Stellen ein-

*) Der Gebrauch späterer Dichter die τηλύγετος ohne weiters für entfernt brauchen, steht in zu großer Abweichung von Homer als daß er uns irren könnte. S. Stimmias bei Tzetzes (Schneid. Wört.) τηλυγέτων Ἰταγβορίων: Hesych. τηλυγέτων ἀποικίων.

zig den Gedanken des Dichters enthält. — Absolut, aber ohne Tadel, braucht es auch Euripides so, wenn er Iph. Taur. 828. die Iphigenia zu Orest sagen läßt: ἔγω σ' ὄρεα τηλύγετον χθονὸς ἀπο πατρίδος, unstreitig mit Rückblick auf die oben aus Il. 1, 143. angeführte Stelle.

4. Mit diesem halb positiven halb negativen Ergebnis, das in den Grenzen der Gewißheit uns zu theil wird, können wir, für den Zweck der Auffassung des Dichtersinns, uns begnügen; und dürfen uns also für etwas weiteres der Vermuthung überlassen. In den Excerpten Orions welche Sturz dem Etymol. Gud. angehängt hat, liest man p. 616. die Erklärung τηλύγετος, ὁ τελευταῖος τῶ πατρὶ γενόμενος. Diese Erklärung paßt wirklich auf alle obige Fälle: denn wenn gleich der Ausdruck τελευταῖος gewöhnlich in Beziehung auf vorhergehende andere gedacht ist, so hat er doch seine Haupt-Beziehung auf die nachfolgende Zeit, und drückt nothwendig das „seitdem keiner“ aus; so daß also wenn der Begriff „des lehtgeborenen“ in dem Sprachgebrauch den bestimmten Nebenbegriff gesteigerter Bärtlichkeit und selbst der Verzärtelung bekam, das „einzige“ Kind nothwendig darunter mitbegriffen war. Und so mit diesem fest gewordenen Nebenbegriff der Bärtlichkeit begabt, scheint mir auch die Häufung μουνοσ, τηλύγετος in der homerischen Sprache keinen Anstoß zu geben. Offenbar aber hat der Urheber dieser Erklärung auch einen etymologischen Zusammenhang zwischen den Wörtern τηλύγετος und τελευταῖος erkannt: und es ist wirklich eine Analogie darin die Beachtung verdient. Aus der einfachern Wortform welche von dem Subst. τελευτή voraus gesetzt wird, entstand sehr natürlich die Zusammensetzung τελευγετος, und hieraus wieder die für den Hexameter bequemere Form, τηλύγετος, durch die des Rhythmus wegen auch sonst erscheinende Umstellung der Quantitäten, wie in ἀνεγείστω für ἀνεγείστω; denn εὐ verkürzt gibt υ, und ε verlängert η oder ε: und, sei nun das Wort τηλε wirklich oder nur scheinbar mit diesem Stamme verwandt, so ist sehr begreiflich, daß durch den Anklang

desselben, das η über das ε die Oberhand behält. Und so ist mir auch sehr wahrscheinlich, daß uns Orion in dieser Ableitung aus dem Begriffe τελευταῖος, die alte Ueberlieferung erhalten hat; und die unverständige von τῆλε gleichsam nur daraus verderbt ist.

98. ἀγγελίη, ἀγγελίης.

1. Das Wort ἀγγελίη kommt bei den Epikern mehrmals in dieser seiner unbestrittenen Form und Bedeutung vor; zugleich aber lesen wir die Formen ἀγγελίης und ἀγγελίην in einigen Stellen in einer dem Worte ἀγγελίη minder gewöhnlichen Verbindung, dabei aber auch als vorherrschend überlieferte Erklärung die Nothiz von einem Subst. ὁ ἀγγελίας, Ion. -ίης, der Bote, mit dessen Annahme alle diese Stellen in gewöhnliche und leichte Verbindung treten. In neueren Zeiten ist indessen diese Erklärung wieder verworfen worden, und Herrmann Tollius hat in einem besondern Exkurs zu Apollonij Loz, die in diese Untersuchung kommenden Stellen auf ἀγγελίη zurückgeführt, jedoch im einzeln nicht eben auf befriedigende Art; daher Herrmann in de Ellipsi et Pl. p. 158. zu demselbigen Zweck die einzelnen Stellen grammatisch besser zu behandeln gesucht hat. Aber auch dadurch scheinen mir nicht alle Bedenken gehoben und eine genauere Erörterung noch nicht überflüssig gemacht.

2. Ich übernehme diese also, und glaube sie dadurch am besten einzuleiten, daß ich von dem unzweideutigen Gebrauch des Wortes ἀγγελίη einige besondere Beispiele vor Augen lege. Od. x, 245. kommt Eurvlochos zum Odysseus, mit der Nachricht von seiner Gefährten Verwundung durch Kirke. Dies ist so ausgedrückt: Εὐρύλοχος δ' αἴψ' ἦλθε — Ἀγγελίην ἐτάρων ἔρεων καὶ ἀδευκέα πότμον, wörtlich: „die Botschaft und das Schicksal der Gefährten verkündend“ anstatt, die Botschaft über die Gefährten, und ihr Schicksal. Od. η, 263. Odysseus erzählt von der Kalyppo: Καὶ τότε δὴ με κέλευσεν ἐποτρύνουσα νέεσθαι, Ζηῆος ἴπ'

ἀγγελίης, ἣ καὶ νόος ἐστράπεε' αὐτῆς — d. h. „gen-
thigt durch Botschaft des Zeus an sie“. Od. π, 334.
Τῷ δὲ συναντήτην, κήρυξ καὶ δῖος ὑφορβός, Τῆς αὐ-
τῆς ἔνεκ' ἀγγελίης, ἐρέοντε γυναικί; wo die Vereini-
gung zweier Konstruktionen merkwürdig ist: „derselben
Botschaft wegen, sie nehmlich der Frau zu verkünden“.
So wird ferner gesagt ὀτρύνειν oder ἐποτρύνειν ἀγγε-
λίην τινί Od. π, 355. ω, 355. für „eilig an jemand
senden“; und vollständiger ο, 41. Τὸν δ' ὀτρύναι πό-
λιν εἴσω Ἀγγελίην ἐρέοντα περίφροσι Πηλελοπιῆη „die-
sen (den Eumaios) sende eilig Botschaft zu bringen —“.

3. Die Stellen hingegen worin die Formen ἀγ-
γελίης und ἀγγελίην auf die erwähnte Art als Massa-
kinum gefaßt werden, sind folgende: und zwar zuerst vom
Nominativ. Il, γ, 206. (Antenor spricht zu He-
lena)

Ἦδη γὰρ καὶ δεῦρο ποτ' ἤλυθε δῖος Ὀδυσσεύς,
Σεῦ ἔνεκ' ἀγγελίης, σὺν ἀρηϊφίλω Μενελάω.

Man verbindet: Ὀδυσσεύς ἤλυθεν ἀγγελίης (für ἀγ-
γελος), σεῦ ἔνεκα. — γ, 252. (Idomeneus zu dem ins
Lager kommenden Meriones:) „Bist du verwundet,

Ἦς τευ ἀγγελίης μετ' ἔμ' ἤλυθες;“

ἀγγελίης τινός „als Verkünder von etwas“ — ο, 640.
(vom Kopreus)

ὃς Εὐρυσθεὸς ἀνακτος

Ἀγγελίης οὐχνεσκε βίη Ἡρακλεΐη,

„der als des Eurystheus Bote zum Herakles zu gehen
pflegte“. — Den Akkusativ geben folgende zwei
Stellen: δ, 384.

Ἐνθ' αὐτ' ἀγγελίην ἐπὶ Τυδείῃ σείλαν Ἀχαιοί.

Verbinde: Ἀχαιοὶ ἐπέσειλαν Τυδείῃ ἀγγελίην „sie sand-
ten den Tydeus als Abgeordneten“. — λ, 140. (Agas-
memnon spricht vom Antimachos:)

Ὅς ποτ' ἐνὶ Τρώων ἀγορῇ Μενελάου ἀνωγει

Ἀγγελίην ἐλθόντα σὺν ἀντιθέῳ Ὀδυσσῆϊ

Ἄσθι κατακτεῖναι.

Verbinds: ὃς ἔρωγε κατακτείνειν Μενελάου ἀγγελίην ἀθρόντα „den Menelaos, der als Abgesandter gekommen war, zu tödten“.

4. Soll nun aber diese Erklärungsart nicht angenommen werden, so muß man zweierlei Redeformen zu gleichem Haupt Sinn aufstellen: ἔρχομαι, οἰχῶ ἀγγελίης (Genit.), und ἔρχομαι ἀγγελίην, ἐπισέλλω σε ἀγγελίην. Die alte Art einen solchen Kasus zu erklären ist die Auslassung der Präposition die dem Gedanken am natürlichsten scheint; also hier beim Genitiv ἔρεκα, das man auch ausgedrückt findet, in dem oben aus Od. π, 334. angeführten Beispiel; beim Akkusativ εἰς, welches auch in Schol. ad Il. λ, 140. vorge-schrieben ist. Ich bin dieser Erklärungsart, abgesehen noch vom vorliegenden Falle, überhaupt nicht abgeneigt, sobald sie philosophischer gefaßt ist. Nehmlich nicht ausgelassen ist eine solche Präposition; sondern da jeder casus obliquus für sich allein schon ein den Begriff einer Präposition in sich schließendes Nomen ist, so übernimmt der Genitivus sowohl als der Accusativus in solchem Falle diejenige Präposition die der Zusammenhang fodert. Also ist namentlich in ἔρχεσθαι ἀγγε-λίην der Akkusativ wie in soviel andern griechischen Konstruktionen Kasus des entferntern Objekts, wie man auch im Deutschen sagt, Botschaft laufen für auf Botschaft, ohne daß deswegen die Präp. auf wirklich ausgelassen wäre *). Eben so drückt der Genitiv gar mancherlei Bestimmungen eines Cases aus, deren mehre ihm so elgen geworden sind, daß die Syntax dies unter gewisse Hauptbegriffe als Regeln bringen kann: andre stehn mehr einzel da, wovon einige nur in der Poesie geblieben sind, wie κενόντες πεδίοιο,

*) Dies ist auch der Sinn von Hermanns Erklärung, daß hier die im griechischen so gewöhnliche Vermengung zweier Redeformen statt finde; nemlich ἔρχεσθαι mit πρὸς ἀγγελίαν; weil dieses durchs gehen geschehe. Dies ist mit andern Worten: ἔρχεσθαι, das sonst nur ein entferntes Objekt mit Hilfe einer Präposition annimt, nimt hier den Kasus des nähern Objekts an, wie er in der Redeform πρὸς ἀγγέλιαν ist.

ἄλλοθεν πύρος, ὠρμήθη Ἀκάμαντος (Il. E, 488.)
 andre sich auch in der Prose behauptet haben, wie ἔγ-
 λω σε τοῦ πλοῦτου, λαβέσθαι ποδός, οὕτως ἀνοίας
 ἔχει: welchen Fällen also ἔρχομαι ἄγγελίης sehr wohl
 beigelegt werden kann, da der Begriff der nicht ausge-
 drückten Präposition aus dem Zusammenhang von selbst
 sich ergibt. — In allen angeführten Stellen wird übris-
 gens durch diese Erklärungsart, in Beziehung auf die
 vorige, in der Verbindung nichts geändert, indem so
 wohl der Nominativ ἄγγελίης für ἄγγελος genommen,
 als auch der gleichsam als Adverb stehende Casus ob-
 liquus ἄγγελίης oder ἄγγελίην, an das Verbum sich
 anschließt. Man muß also auch an der ersten Stelle
 verbinden ἦλθεν ἄγγελίης „er kam mit Botschaft“ oder
 „in Gesandtschaft“ σὺν ἕνεκα „deinetwegen“; und im
 vierten: ἐπέστειλαν Τυδίη ἄγγελίην „sie sandten ihn in
 Gesandtschaft“. Und nur im zweiten scheint es bei
 dieser Erklärungsart angemessener ἄγγελίης τεῦ unmit-
 telbar zu verbinden „mit irgend einer Botschaft“ nicht
 als zwei besondere Genitive deren einer den andern re-
 giert, „mit Botschaft von irgend etwas“.

5. So glaube ich nun, auch diese Erklärungsart
 in ihr volles Licht gesetzt zu haben. Aber eben weil
 sie, auch im einzelnen, nicht eben viel mehr ungewöhnli-
 ches darbietet als manche andre homerische Verbindung,
 worüber die Erklärer leicht hinweg kommen; so muß
 man sich wundern daß die Annahme eines Maskulini ὁ
 ἄγγέλιης bloß durch diese Stellen soll herbeigeführt wor-
 den sein; und zwar nicht etwa durch den Einfall eines
 Grammatikers, wie man deren dem Zenodot zuschreibt;
 sondern soviel wir urtheilen können, als alt überlieferte
 Erklärungsart. Denn sie ist die feststehende überall,
 wo wir das ältere zu suchen haben, in den Scholien,
 bei Apollonius, Hesychius ic.; während Eustathius gänz-
 lich schweigt und nur zu γ, 206. die femininische Er-
 klärung (wie wir sie der Kürze wegen nennen wollen),
 ausdrücklich ausspricht. Dagegen meldet sich grade
 diese Erklärungsart nur als Ansicht Zenodots. Denn
 von ihm wird ausdrücklich angeführt zu ο, 640., wo
 man zweifeln kann, ob die Lesart ἄγγέλιης als Genit.

oder als *Nomin.* verstanden ward, daß er ἀγγελίην las, was dort nur als *Akkus.* von ἡ ἀγγελίη bestehen kann; und zu γ, 206. wo Σεῦ ἔνεκ' ἀγγελίης denselben Zweifel begründet, daß er Σῆς las, also deutlich zum Genitiv von ἀγγελίη gehörig, aber offenbar auch nur eine gekünstelte Lesart. An dieser letztern Stelle ist nehmlich die Verbindung der maskulinischen Erklärungsart ohne Streit die natürlichste, ἦλυθεν ἀγγελίης, σεῦ ἔνεκα: richtig in dessen ist auch, wenn es bei der Lesart σεῦ bleibt, die andre Erklärungsart ἦλυθεν ἀγγελίης (mit *Wotschaft*), σεῦ ἔνεκα, nur freilich durch Verschränkung (ἦλυθεν σεῦ ἔνεκ' ἀγγελίης) hart und undeutlich: daher es besser schien zu verbinden ἦλυθεν ἔνεκα ἀγγελίης σευ: s. *Enkath.*: aber dann verlangte die Sprache statt des orthotonirt vorangeschickten Genitivs, Σεῦ — ἀγγελίης, vielmehr das Possessivum; das daher Zenodot setzte. Man glaubte nehmlich ἀγγελίη σευ, oder σὴ ἀγγελίη könnte hier stehn für „die dich betreffende *Wotschaft*“, so wie in dem oben 2. aus *Od. x.* angeführten Beispiel, ἀγγελίην ἐτάριον: aber dies ist dort die Nachricht von den abwesenden Gefährten und deren Schicksal: hier aber kommt *Odysseus* nach *Troja*, wo *Helena* sich befindet, mit einem Auftrage der sie betrifft; und auch das soll nun ἀγγελίη Ἐλένης, oder gar, wenn zu dieser gesprochen wird, ἀγγελίη σὴ heißen. Zenodot wird denn auch bei *Apollonius*, wo die maskulinische Erklärung voran steht, zurecht gemiesen durch ein, Ζηνόδοτος δὲ τοῦτο ἀγνοήσας γράφει κ. Das *Schol. A.* aber lautet so: ἡ διπλή, ὅτι Ζηνόδοτος γράφει, σῆς ἔνεκ' ἀγγελίης. οὐ λέγει δὲ (sc. ὁ ποιητής) συνήθως ἡμῖν, τῆς σῆς ἀγγελίας χάριν, ἀλλ' ἀγγελίης ἀντὶ τοῦ ἀγγελος.

6. Es erhellet also daß zur Zeit der alexandrinischen Grammatiker die maskulinische Erklärung die feststehende war; was wie gesagt im Gegensatz gegen eine andre, die von der geläufigsten Wortform ausging und, wie man sieht, durch bloße Auslassung einer Präposition so leicht sich darbietet, nicht begreiflich ist, wenn nicht eben diese Erklärung schon in ältester Ueberlieferung begründet war. Dabel ist, wenn man die femininische

Erklärung für die rechte hält eine sehr auffallende Erscheinung diese, daß Homer auf diese Art, ohne irgendeine Ursach, zwischen der Redeform ἔλθεω ἀγγελίην und θεῶν ἀγγελίης abwechselt: welche Bemerkung noch bedeutender wird, wenn man beobachtet, daß dagegen auch Annahme des Mass. ὁ ἀγγελίης die Verschiedenheit des Kasus überall in der Verbindung gegründet, diese aber durchaus gleichförmig ist. Und so irren sich nun auch andre Zweifel blicken lassen; namentlich bei γ, 206. ἦλυθε σεῦ ἔνεκ' ἀγγελίης, wo, wie schon bemerkt, die das Mass. ὁ ἀγγελίης annehmende Erklärung allein natürlich fließt, wenn wir aber von ἡ ἀγγελίῃ ausgehn, die Deutlichkeit, statt des Genitivs, elmehr den Akkusativ, der ja eben den Sinn gab, verlangte, ἦλυθε — σεῦ ἔνεκ' ἀγγελίην: eine Bemerkung die völlig umgekehrt gilt in δ, 384.: wodurch also die eben erwähnte Abwechselung zwischen beiden Kasus, elkt schlimmer wird, als wenn sie bloß unbegründet wäre. An der Stelle ο, 640. aber ist sogar der Singular ἀγγελίης, wenn dies die Botschaft bedeutet, unntürlich in einem Zusammenhang von wiederholendem Sinn; so daß man verführt wird als Besserung dort vorzuschlagen, ὃς Εὐρουσθῆος ἀνακτος Ἀγγελίας οἴχσκε —.

7. Und nun müssen wir auch die einzige in dieser Untersuchung gehörige außerhomerische Stelle betrachten. In der Theogonie 781. stehn diese, zwar etwas schwer in den Zusammenhang eingreifende, aber darum desto weniger verdächtige Verse:

Παῦρα δὲ Θαύμαντος θυγάτηρ πόδας ὠκεία Ἴρις
Ἀγγελίης πωλεῖται ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης.

Der ist der Genitiv ἀγγελίης in Verbindung mit πωλεῖται so zulässig als in den homerischen Stellen, und gegen die andere Erklärung nicht möglich. Aber gerade hier ist die Variante Ἀγγελίῃ. Man wird zwar wenig Lust haben zu Annahme eines Wortes, ἀγγελίης zugleich die Botschaft, und die Botin bedeuten. Aber wenn man dagegen wieder bedenkt, daß dergleichen zwiefache Bedeutungen denn doch in keiner Spra-

che ungewöhnlich sind; wie denn gerade in diesem Falle im Lateinischen das *Mass.* *nuntius* sie darbletet; wenn man bedenkt, daß ἀγγελίη in diesem Sinn zu jenem *Massulino* sich verhält wie ταμίη zu ταμίης; daß ferner, da ἄγγελος nicht in den Vers ging, die Redeform Ἰσὺς Ἀγγελίη πωλεῖται, als parallel jener andern *massulnischen* sich gleichsam von selbst aufdrängte und verständlich war; daß dagegen ohne diese Annahme die Entstehung dieser Variante dem bloßen Zufall zuzuschreiben wäre: — denn welcher Grammatiker wohlends hätte das zu jenem Zwecke gewagt! — so glaube ich darf auch diese Stelle an die anderen sich reihen; und die Wahl bleibt uns nun zwischen beiden Haupt-Erklärungen; wobei ich keinen Anstand nehme mich für die, nach meiner Ansicht, in der Ueberlieferung älteste zu bestimmen.

8. Indessen will ich auch andern die Mühe ersparen darzulegen, auf welche Art die beigebrachten Bedenken, wenn es sein muß, zu beseitigen sind. Nehmen wir an, daß in der älteren Sprache εἰθεῖν ἀγγελίης und ἀγγελίην (*Gen.* und *Acc.* *Fam.*) beides gebräuchlich war, und im Munde der Rhapsoden, nicht des Dichters, schwankte; so konnte in einer oder der andern jener Stellen, wo solche Verbindung harte war, der Anschein eines Subst. ὁ ἀγγελίης schon in sehr alter Zeit entstehen. Ward diese Erklärungsart nachher von einer Haupt-Autorität, namentlich von Aristarch, aufgefaßt; so würden alle jene Stellen durch Festsetzung vom *Nom.* -ης und *Acc.* -ην nach Maßgabe der Verbindung, in jene ist statt findende Gleichförmigkeit erst gebracht, und auch ἀγγελίη, wenn man meint, in der *Theogonie* angenommen. Die *Benodotische* Lesart ἀγγελίην in ο, 640. ist alsdann als eine in der schwankenden Ueberlieferung wirklich vorgefundene und von ihm vertheidigte anzusehn. Die Bemerkungen aber über das mehr und weniger natürliche in einer oder der andern jener Verbindungen, müssen sich wie in so vielen andern Fällen der epischen Kritik, dem mehr oder minder unwahrscheinlichen der Annahme im Ganzen unter-

unterordnen. Und dies sei hienit der eignen Beurtheilung eines jeden überlassen.

99. ὑπερφιάλος, ὑπερηγόρων, ὑπέροπλος.

I. Daß das Beiwort ὑπερφιάλος, bei dem entschiedensten nachtheiligen Sinn, doch auch in Reden gebraucht wird, wo ein Vorwurf gar nicht hinpaßt, ist zwar verschiedentlich bemerkt, aber noch nicht so einleuchtend zusammengestellt, als es sich aus der Odyssee allein thun läßt. Für die Freier ist es dort festes Beiwort; und zwar als entschiedenster Vorwurf α, 134., wo Telemach fürchtet, daß der Gast Unlust haben werde am Mahle,

ὑπερφιάλοισι μελεθῶν·

und β, 310. wo derselbe sagt:

Ἄντινο', οὐπως ἔσιν ὑπερφιάλοισι μεθ' ὑμῖν

δαίνυσθαι τ' ἀκέοντα καὶ εὐφραίνεσθαι ἔκηλον.

Schon in einem andern Tone spricht es Odysseus aus als Bettler ο, 315. Aber ganz frei von allem Vorwurf ist es nothwendig, wenn φ, 289. Antinoos selbst zu dem vermeinten Bettler sagt:

Οὐκ ἀγαπᾷς, ὃ ἔκηλος ὑπερφιάλοισι μεθ' ἡμῖν

δαίνυσαι;

also ganz in Wiederholung der Worte die wir so eben aus β. angeführt haben, und die dort so verschieden gemeint sind. Man hat versucht diese Worte hier durch eine Ironie zu erklären, wie sie allenfalls im Munde des Uebermüthigen gegen Telemach statt fände, aber keinesweges gegen den Bettler. Es ist also einleuchtend, daß das Wort als eigentliche Bedeutung eine solche gehabt haben muß, die erst je nachdem, wer es sprach, und zu wem es gesprochen ward, als größerer, oder geringerer, oder auch als gar kein Vorwurf gemeint war: und dies scheint mir die eines Menschen zu sein, der sich über vieles oder alles wegsetzen zu können glaubt. Und so möchte ich, ohne eben, mit dem Scho-

Waffen, die Kyklopen, mit Ausnahme des Polyfemos, für gerechte Menschen zu erklären, doch darin ihm beistimmen, daß sie 1, 106. ὑπερφίαλοι ἄθεμοι nur als ungeheure Naturmenschen heißen, welche geselliger und geselliger Verhältnisse nicht bedürfen und sie also auch gegen niemand anerkennen.

2. Eben so verhält es sich mit dem Worte, wenn es Beiwort einer Rede ist. Od. δ, 774. warnet Antinoos die Freier, keine μύθους ὑπερφιάλους zu führen; was sich aber nur auf eine vorübergehende, der Königin Heirath und Telemachs Tod froh ahnende Rede bezieht, die jenem übermüthigsten der Freier nur übereilt und unklug erscheinen kann, weil die Königin so etwas vernehmen könnte. Ganz anders δ, 503. wo Proteus das frevelnde Wort des Aias rügt (Εἰ μὴ ὑπερφιάλον ἔπος ἔκβαλε, καὶ μέγ' ἄασθη), er wolle auch gegen der Götter Willen den Meeresmogen entkommen.

3. Noch an einer Stelle in der Odyssee ist das Adjektiv tadelndes Beiwort: ζ, 274. Dort sagt Nau-sikaa, sie scheue das Gerede und Gespöht der Menschen, und setzt hinzu.

μάλα δ' εἰσὶν ὑπερφίαλοι κατὰ δῆμον.

Der Abstand von dem ersten ὑπερφίαλοι ist fühlbar, und man möchte es bloß „unbillige“ übersetzen, wenn nicht der wirklich unziemliche Hohn über die junge Fürstin, den sie einem solchen dort in den Mund legt, doch etwas mehr Uebereinstimmung mit dem übrigen Gebrauch des Wortes zeigte, indem solche hier gemeint sind, die über allen Anstand und Achtung gegen Höhere sich hinwegsetzen.

4. Dagegen ist nicht zu leugnen daß wenn wir bloß die Ilias hätten, wir den entschieden tadelnden Sinn schon als Grund der Bedeutung aufstellen würden. Dort heißen die Troer so, immer nur in Feindes oder feindlicher Götter Mund und mit Bitterkeit, ν, 621. φ, 224. 414. 459.; und Priamos Odhne γ, 106. ὑπερφίαλοι καὶ ἄπιστοι: Hera sagt ο, 94. Zeus sei ὑπερφίαλος καὶ ἀπηνής, und eben diese Eigenschaften leugnet von sich Menelaos ψ, 611. Recht erwogen jedoch

schließen auch diese Stellen an den in der Odyssee beobachteten Gebrauch sich an. Die Troer als Barbaren gelten den Griechen für minder auf Recht und Billigkeit achtend; und erst durch das ἀπιστοι bekommt dies bei den jungen Königsöhnen den gesteigerten Sinn. Eben solchen Klimax aber bildet das ἀπηγής in der Rede über Zeus, und zeigt also daß ὑπερφιάλος nur in die Kategorie des selbstischen, rücksichtslosen Herrschers gehört; wiewohl Hera es mit Unmuth ausspricht, und mit dem Zusatz ἀπηγής, der aber doch gemäßigt ist, bittert: vgl. α, 340.

5. Ganz besondere Aufmerksamkeit aber verdient es, daß das Adverb ὑπερφιάλως des eigentlichen Tadel gänzlich entbehrt. Freilich sagt Qd. α, 227. der Gast von den Freiern, ὑβρίζοντες ὑπερφιάλως δοκέουσιν: hier liegt aber der Tadel schon vollständig im Particp, und das Adverb steigert nur, wie es auch ganz untadeliche Dinge steigert, wie σ, 71. wo die Freier des vermeinten Bettlers stattliche Glieder bewundern:

Μηθέηρες δ' ἄρα πάντες ὑπερφιάλως ἀγάσαντο,
ja ganz rechtmäßige und billige, wie ρ, 481. wo dieselben über den argen Frevel des Antinos sich ereifern:

οἱ δ' ἄρα πάντες ὑπερφιάλως νεμέσῃσαν.

Und auch hier ist die Illas nicht im Abklang. Denn wenn Hector σ, 300. von den Begüterten in Troja sagt:

ὅς κτεάτεσσιν ὑπερφιάλως ἀνιάζει,

so verlangt der Zusammenhang dort nur eine milde Steigerung, wie wenn wir etwa sagen „wem seine Habe gar zu sehr am Herzen liegt“: und wenn Idomeneus ν, 293. das müßige Gespräch in der Schlacht abbricht,

μὴ πού τις ὑπερφιάλως νεμεσίζῃ.

so denkt er sich zwar einen heftigen, aber gerechten Tadel.

6. Es ist also gewiß daß das Wort seinem eigentlichen und ersten Sinn nach nur eine allgemeine Steigerung ist; die auch den Tadel des allzuviel und allzugroß in sich haben kann. Denn die Vergleichung

aller Volkssprache zeigt ja wie wenig sparsam man bei Wahl der Adverbien ist, und daß Begriffe wie ungeheuer, übermäßig, nimium, auch wenn man nicht tadeln will gebraucht werden; dahingegen eben diese Steigerungen, wenn sie als Adjektive bei Personen oder was sonst in moralischer Beziehung steht, gebraucht werden, gleich ins gehässige übergeh'n. Daß man nun die so buchstäblich sich darbietende Ableitung des Worts von *φιάλη* nicht zu leicht hin aufgeben erfordert allerdings die Besonnenheit. Indessen geht soviel zuörderst aus dem dargelegten hervor, daß die Erklärung durch einen bund- und eidbrüchigen, τὸν παραβαίνοντα τοὺς διὰ φιαλῶν γενομένους ὄρκους (s. Etym. M. und vgl. Schol. Od. α, 134.) nicht zulässig ist, nicht nur wegen des in diesem Sinn, auch wenn es der Hera in den Mund gelegt wird, ganz frevelhaften Gebrauchs von Zeus; sondern weil von einem Wort so arger und bestimmter Bedeutung die Verschwächung auf alles „übersteigende“, selbst rechtmäßige, nicht denkbar ist. Willkommen wäre, selbst durch Vergleichung des Deutschen, der wörtliche Begriff des übermäßigen; aber nirgend findet sich, daß die *φιάλη* als Maß gebient habe, und nirgend auch finde ich diese Erklärung bei den Alten: denn wenn im Etym. M. auch steht, τὸν ὑπερβάλλοντα τῇ ἀμετρῖα, ὡς τῆς φιάλης ἀμέτρου ὄψεως, so ist dies nur eine undeutliche Abfärbung aus einer längern Darstellung, die Porphyrius in Schol. Il. β, 169. und γ, 295. als von Aristoteles gegeben anführt, und worin ausdrücklich gesagt ist, daß¹⁾ die *φιάλη* kein Maß ist, und welche den Begriff *ὑπερφίαλος* als „übermäßig unmäßig“ auf jene spitzfindige Art entwickelt, die man sich wundern muß aus so ehrwürdigem Mund angeführt zu sehn. So bleibe also für diese Ableitung nur das Bild einer überfließenden Schale übrig: s. Schol. Apoll. 2, 54. und Schneider im Wörterb. neuester Ausg. ¹⁾: welche ich

¹⁾ In den frühern Ausgaben hatte Schneider alle Ableitung von *φιάλη* als gezwungen verworfen: in der neußen aber hat er, was sich für diese Ableitung sa-

zwar noch nicht entschieden abweisen will, doch aber auch kein rechtes Zutrauen dazu habe. Denn weder einer der selbst gleichsam „eine überfließende Schale ist“, noch einer der „seine Schale übervoll gleißt“, scheint mir *ὑπερφιάλος* nach natürlicher Wortbildung genannt werden zu können.

7. Dagegen bietet sich, besonders zu dem Adverb *ὑπερφιάλως* und dessen oben dargelegtem Gebrauch kein Synonym so natürlich dar, als *ὑπερφύως*: s. Eust. ad Od. σ, 71. Ich habe schon in Schneiders Wörterbuch unter *φιάλος* an den Uebergang von *υ* in *ι* gemahnt, welcher, wenn ihn auch die dort berührten Beispiele zweifelhaft lassen, doch, gerade für *φύω*, durch *φίω*, *φίως* bestätigt wird. Allein auch dies bedarf es eigentlich nicht: denn die Verwechslung sehr ähnlicher Formen ist fast ein Sprachgesetz, und so mußte *ὑπερφιάλος*, wenn dies vorhanden war, fast nöthwendig im *ὑπερφιάλος*, gleich als käme es von *φιάλη*, übergehen. *) *ὑπερφιάλος* aber scheint mir in *ὄμαλος* (von *ὄμος*, *ὄμου*) keine Analogie zu finden, und einen die Grenzen der Natur übersteigenden, dann die Grenzen der Sitte übertretenden, gut zu bezeichnen. Was besonders für diese Ansicht spricht, ist, daß Pindar, dem wir einem in alter Sprache unbegründeten Gebrauch nicht zutrauen können, im 93. Fragment (bei Bäck), den Aetna *θεσμών ὑπερφιάλον* des Tyfoeus nennet, wodurch doch nur das ungeheure, die gewöhnlichen Naturerscheinungen übersteigende, angedeutet sein kann. Es fällt in die Augen, daß während das Wort als Adjektiv mehr oder weniger die sittliche Bezeichnung im Gebrauch angenommen hatte, dieses *ὑπερφύως* jedoch als der wahre Grundbegriff vorausgesetzt wird, durch dem allein gangbar gebliebenen Gebrauch des Adverbs; besonders wie es sich ausspricht in der bisher von mir versparten Ho-

gen läßt, und zugleich für die von *ὑπερφύως* den Be-
lag aus Pindar, auf meine Veranlassung aufgenommen.

2) Zu Schol. Od. β, 320. ist *ὑπερφιάλως* geschrieben: ein unbedeutender Umstand, der aber vielleicht die andere Ableitung als eine anerkannte voraussetzt.

merischen Stelle Od. J, 607. wo die Freier über Telemachs unbemerkte Abreise und π, 346. über die Rückkehr, gleich als etwas das ihm durch übernatürliche Hülfe gelungen sein müßte, sich wundern mit den Worten

ἢ μέγα ἔργον ὑπερφιάλως ἐτελέσθη (τετέλεσται)

Τηλεμάχῳ, ὁδὸς ἦδε:

Denn unabhängig können sie doch, selbst in ihrem Aerger, ihm dies als Uebermuth oder Frevel anrechnen; sondern das Adverb ist hier was es an den andern Stellen allen ist, hier aber seiner eigentlichen Bedeutung am gemäßesten. Außerdem stimmt Pindars Gebrauch im Adjectiv ganz mit dem homerischen, indem ὑπερφιάλος bei ihm Beiwort ist, sowohl des Menelaos und der Pelioniden, als des gewaltthätigen Königs Phakos: wobei sich schwärzlich bestimmen läßt, ob im ersten Falle mehr auf den Körperbau gesehen ist. Klar hingegen ist diese Beziehung bei Theokrit 21, 97: wo von dem mit Amynos im Faustkampf begeißneten Polydeukes gesagt wird: ἐβόησε δ' ὄρουσε Παῖδα Πλοκίδαντος ὑπερφιάλον περ' ἰόντα; woraus man sieht daß auch in der nachherigen Ueberlieferung noch das Wort nicht bloß in der moralischen Beziehung galt.

2. Zur Vergleichung wollen wir noch die Beiwörter ὑπερηγορέων und ὑπερόπλος beifügen. Da ἡρωεῖν bei Homer völlig dem gewöhnlichen ἀνδρα entspricht, und jenes Beiwort nur Männern und Jünglingen gegeben wird, so legen wir wol mit Recht den Begriff von Kraft und Muth zum Grunde 2). Da nun das Wort ὑπέο den Tadel nicht nothwendig in sich schließt, so könnte ὑπερηγορέων ebenfalls als ein im stilklichen Sinn unächtschließendes Beiwort angesehen werden. Und wie ὑπερφιάλος bekäme es also

3) Man könnte nehmlich von ἀνὴρ in der alten, allgemeinen Bedeutung, Mensch, ausgehn und einen, der sich über die menschlichen Verhältnisse wegsetzt versteht wollen; aber der Begriff der Mannheit and des Muthes herrscht offenbar in den Zusammensetzungen mit ἡρωεῖν überhaupt vor.

en Tadel nur durch Zusammenhang und Ton der Rede; sie von den Freiern ρ, 581. Ἴβριον ἀλυσκάλων ἀνδρῶν περηγορέοντων, und ψ, 31. Ὀφρ ἀνδρῶν τίσασαι σίην περηγορέοντων, besonders wenn β, 266. und δ, 766. das Wort κακῶς eigens zu diesem Particlp hinzugefügt wird. Diese Unentschiedenheit wird auch besonders geltend gemacht Il. 7, 258. wo Meriones den Deifobos so nennt, von welchem gar nichts im Sinne des Tadelbegründwörher bekannt ist. Indessen er ist ein Trojaner und Sohn des Priamos; nur die Trojaner im ganzen heißen noch so δ, 176. und zwar in Agamemnon's Munde, und die Kyklopen Od. ζ, 5. in des Dichters, und ὑπερήνωρ bei Hesiod θ. 995. der Tyrann Nestas. Auch ist der Begriff des Uebermuthes die buchstäbliche Uebersetzung eines aus υπέρ und ἦγορή zusammengesetzten Worts: und übermüthig darf der griechische Held jeden kühnen Angriff des troischen, also dort des Deifobos nennen. Endlich scheint mir die Verbalform ὑπερηγορέων, die einen „üben“ ausdrückt, als Epithet nur zum tadelnden Sinne des Uebermuths zu passen; und schwerlich würde man, gesetzt auch ὑπερήνωρ bedeutete den überaus tapfern, auch jenes Particlp in diesem Sinne, also „den stets überaus großen Muth üben“, als festes Beiwort brauchen.

9. Ἐπέροπλος ist bei Homer und Hesiod entschieden tadelnd. Bei jenem kommt es nur auf Reden bezüglich zweimal vor, υπέροπλον εἰπεῖν Il. ο, 185. u. ρ, 170. von anmaßenden Reden: wozu auch zu rechnen sind die υπεροπλίαι, Anmaßungen, des Agamemnon in jenem ersten Bant, α, 205., und das Verbum in diesen Worten Od. ρ, 268. von dem Königs-Geböste in Ithaka,

οὐκ ἂν τις μιν ἀνὴρ υπεροπλίσσαιτο,

welches Aristarch (s. Apollon. in v.) unverständlich durch erobern erklärte, da der klare Sinn auf anmaßende Verachtung geht. In der Theogonie aber 516. 619. 670. kommt nur ἦγορή υπέροπλος und σίην υπέροπλος von den Titanen, den Hunderthanden, und dem Riesen Menötios, also aller ὑπερηγορέοντων vor, und υπέρο-

πλον ist also alles was zu weit geht in Reden und Thun: so daß es befremdet bei Pindar, der das Wort Pyth. 6, 47. (ἦβαν ὑπεροπλον) ganz in diesem Sinne braucht, dasselbe Beiwort Pyth. 9, 24. den Lapithen gegeben zu sehn, die sich ein vom Uebermuth genommenes Beiwort nirgend verdient haben. Also scheint doch in der älteren Sprache Vorgang gewesen zu sein um ὑπεροπλος auch von allem das gewöhnliche an Stärke übersteigenden zu gebrauchen; was auch schon in der ὑπεροπλος ἄτα liegt, womit derselbe Pindar Od. 1, 90. das übergroße Leiden des Tantalos in der Unterwelt ausdrückt. 4)

4) Ueber die Herleitung eines solchen Wortes ist es viel leichter negative als positive Behauptungen aufzustellen. Die alte oberflächliche, von ὄπλα Waffen, zeigt wie gefährlich es ist, was buchstäblich einerlei ist, durchaus auch im Sinn zu einander bringen zu wollen. Auch die von Schneider angeregte, wonach man aus ὀπλοῦρος den Begriff jugendlicher Stärke holen muß, um ὑπεροπλος für einerlei mit ὑπερήνωρ zu erklären, fällt in diesen Fehler. Wie unwahrscheinlich, daß dies der Grundbegriff von ὀπλοῦρος sein soll, wenn man solche Redensarten bei Homer liest, wie ὀπλοῦρος γενεῆ, und (Od. φ. 370.) καὶ ὀπλοῦρος περ ὧν —, βίηφι δὲ φλοῦτερός εἰμι, und Χαρίτων μίαν ὀπλοῦρασαν, und (Od. ο. 363.) τὴν ὀπλοῦραν τὰς παῖδα u. d. g. Besseres als meine ehemals schon vorgetragene Vermuthung, daß ὀπλοῦρος (s. Schneid. in v.) von ἔπομαι komme, womit vielleicht auch ὀπίδω zu vergleichen ist, weiß ich noch nicht vorzubringen. Sicherer scheint mir dagegen, daß ὄπλον, Werkzeug, von ἔπω, dem eigentlichen Verbo für alles Bearbeiten, kommt. Auf einem oder dem andern Weg möchte wol auch ὑπεροπλος in die Verwandtschaft von ἔπω und ἔπομαι zu bringen sein; wozu sich mir Möglichkeit genug aber nicht die zur Aufstellung erforderliche Evidenz darbietet. Wer aber auch ὀπλή herzu bringen will, darf das deutsche Zuf nicht liegen lassen; was freilich für das gewöhnliche etymologisiren eine leichte Bedingung sein wird.

100. ἄ μ φ ί σ.

1. Daß *ἀμφί* und *ἀμφίς* eigentlich einerlei sind wie *μέχρι* und *μέχρως* zeigt sich hauptsächlich in dem was der Grund jeder Präposition ist, in der Adverbialbedeutung: z. B. Il. φ, 507. *ἀμφί δ' ἄρ' ἀμβροσίος ἕανός τρέμε* (um den Leib), Od. θ, 476. *θαλαρῆ δ' ἦν ἀμφίς ἀλοιφῆ* (um das Fleisch umher): Il. θ, 481. *βαθὺς δέ τε Τάρταρος ἀμφίς*, Od. ζ, 292. *ἀμφί δέ λειμῶν*. Indessen scheint, bei Homer wenigstens, fest geworden zu sein, daß als Präposition in der gewöhnlichen Bedeutung und Stellung nie *ἀμφίς* steht. Wohl aber steht es einigemal so hinter dem Kasus: Il. ξ, 274. Hel. θ, 851. *Κρόνον ἀμφίς ἔοντες*, Od. ζ, 266. *Ἐνθα δέ τέ σφ' ἀγορῆ καλὸν Ποσειδῆιον ἀμφίς*. ι, 400. *Κύκλωπας — οἳ ῥά μιν ἀμφίς Ῥιπέον*. S. auch Hymn. Cer. 289. Daher in der Sprache keine Ursach war Od. ω, 45. und 65. die alte Lesart *πολλὰ δέ σ' ἀμφίς Δάκρυα θερμὰ χέον Δαναοί* — *πολλὰ δέ σ' ἀμφίς Μῆλα κατεκτάνομεν*, mit einigen Handschriften zu ändern und dem Versschluß das *ς* zu rauben. — Hinter dem Dativ steht es Il. ε, 723. *κάμπυλα κύκλα — σιδηρέω ἄξονι ἀμφίς*.

2. Die aus der Grundbedeutung des Worts entstandenen Begriffe sind in der Form *ἀμφίς* so verschiedenartig, daß man um überall richtig zu wählen sie alle vbr Augen haben muß. Daher ich zuvörderst noch einige Stellen hersehen will worin die Grundbedeutung um her deutlich und nothwendig ist. Il. ω, 488. *κείνον περιναίεται ἀμφίς ἔοντες Τείρουσι*. σ, 519. in der Darstellung auf dem Schild sind die zwei den Zug begleitenden Götter *Καλῶ και μεγάλω* — *Ἀμφίς ἀριζήλω* „weit umher vorstralend“ (Wof). ξ, 123. *πολλοὶ δέ φῦτων ἔσαν ὄρχατοι ἀμφίς*, im Land umher. Bei den Kampfspielen ψ, 330. bezeichnet Nestor seinem Sohn das von Achilleus für die Wagenlenker gewählte Ziel, einen alten Baumstamm und zwei Steine

Ἐν ἔνοχῃσιν ὁδοῦ· λείος δ' ἰππόδρομος ἀμφίς.

Die alten Erklärer fassen das erste richtig, wie mich

pünkt, von einem großen Weg in der Ebene der bei dem alten Mahle etwas mehr zusammengebrängt ist: aber das ἀμφί nehmen sie ganz verkehrt für χωρίς, oder noch gezwungner: Heyne ganz richtig von der weiten Ebne umher die zum Wagenrennen geeignet ist, und innerhalb welcher, in der Entfernung, auch der das Zeichen gebende Achilleus steht (B. 359.). Andere sehn hier die um das Mahl herum sich biegende Bahn: aber dann müßte es eine schon bestehende förmlich dazu eingerichtete Bahn sein; dahingegen dieses Mahl von Achilleus willkürlich zum Ziel gewählt ist, und Nestor B. 331. nur vermuthet, es habe vielleicht ehedem schon als Ziel gedient. — Endlich gehöre hieher noch der Begriff ἀμφί ιδεῖν von umschauender Beobachtung und Vorsicht. So bei Hesiod ε. 699. wo zu heirathen empfohlen wird, aber Πάντα μάλ' ἀμφί ιδῶν, μὴ γένοιαι χάματα γήμης: und mit dem Genitiv der betrachteten Sache Il. β, 384. Εὖ δέ τις ἄρματος ἀμφί ιδῶν πολέμοιο μεδέσθω. Welche beide Stellen aber noch in Absicht des Digamma ermogon werden müssen: s. unt. 11.

3. Der Begriff um, umher, ward nun aber auch beschränkt auf zwei Seiten. Hiemit stimmt in beiden Sprachen der Begriff ἀμφω, ambo, und die Zusammensetzungen ἀμφίνομος, ἀμφιδέξιος, ambidexter, ambiguus ic. Außer der Zusammensetzung weiß ich von der Form auf *i* in dieser beschränkteren Bedeutung bei Homer kein sicheres Beispiel: denn wenn eine Menge zu beiden Seiten des Flusses (ἀμφὶ ῥοῆς ποταμοῖο Il. λ, 732.) lagert, so ist dies von der gewöhnlichen Bedeutung, um, wenig verschieden. Von zwei Gegenständen aber die auf beiden Seiten von etwas sich befinden, finde ich die Form ἀμφί einmal bei Hesiod α. 172. und zwar als Adverb: Ἦδη γάρ σπιν ἔκειτο μέγας λίς, ἀμφί δὲ κάπροι Δοιοί: die Form ἀμφί aber an folgenden homerischen Stellen. Il. λ, 633. (vom großen Becher) οὔατα δ' αὐτοῦ Τέσσαρ' ἔσαν, δοιαὶ δὲ πελειάδες ἀμφί ἕκασον. und 748. Πεντήκοντα δ' ἔλον διφρούς δύο δ' ἀμφί ἕκασον Φῶτες οὐδ' ἔλον οὔδας. Ferner als Adverb Il. φ, 162. von dem Kampf zwischen Achilleus und Astrophos:

ὁ δ' ἀπέχετο δίος Ἀχιλλεύς
 Πηλεΐδα μάλιστα ὁ δ' ἀμαρτῆ δούρασιν ἀμφίς
 Ἄηώς Ἀστροπαῖος ἐπεὶ περιδέξιος ἦεν.

Καὶ ὁ ἕτερον μὲν δοῦρι σάκος βάλεν κ. τ. λ.

Hier heißt ἀμφίς deutlich utrinque, von beiden Seiten, d. h. mit beiden Händen, und der Dativ δούρασιν ist nach dem Zwischensatz zertheilt in ἕτερον μὲν — τῷ δ' ἕτερον —. Sehr merkwürdig aber ist an dieser Stelle das περιδέξιος. Denn die Erklärung dieses Wortes durch περί, sehr, ist unleidlich; alles aber was wir bisher von dem Begriffe der Zweihait gesagt haben, gehört bloß dem Worte ἀμφί und dessen Verwandten. Nirgend in der ganzen griech. Sprache wird man περί und dessen Ableitungen in diesem Sinn gebraucht sehn. Offenbar also hat der Dichter, da ἀμφιδέξιος nicht in den Hexameter geht, zu περιδέξιος gegriffen, weil in alten andern Verbindungen περί im wesentlichen einerlei ist mit ἀμφί.

4. Aus dem Begriff zu beiden Seiten geht, wenn der mittlere Gegenstand Subjekt wird, der Begriff der Trennung hervor, den man gleichsam entstehn sieht in der Redensart vom Joche der Stiere, obgleich dies eigentlich verbindet; Il. 7, 706.

Τῷ μὲν τε ζυγῶν αἰῶν εὐχόων ἀμφίς ἕχεται.

Wörtlich; das Joch hält auf jeder Seite einen Stier ab; also trennt es sie von einander. Und dieser Begriff wird nun der Hauptbegriff; wie in Od. α, 54 vom Atlas

ἔχει δέ τε κλοναῖς αὐτὸς;

Μακρότε, αἰ γὰρ τε καὶ ὑψαῖον ἀμφίς ἔχουσιν
 „von einander halten“ d. h. trennen. Der Ausdruck ἀμφίς ἔχειν wechselt daher in den verschiedenen Wendungen seiner Bedeutung bei Homer ab. Denn während es in dem eben gegebenen Beispiel von einander halten heißt, steht es auch wieder von den Pferden, die das Joch auf beiden Seiten halten oder tragen Od. 7, 486.

Οἱ δὲ πανημέριοι σείον ζυγῶν ἀμφίς ἔχονται.

Wozu noch die dritte Beziehung, mit ἀμφίς in der ersten Bedeutung, kommt Od. θ, 340., wo Hermes sich die Fesseln von Ares und Afrodite dreifach wünscht:

Ἄισμοι μὲν τρεῖς τόσσοι ἀπείρονας ἀμφίς ἔχοιεν,
„wüßten mich ringsum festhalten.“

5. Das was von einander gesondert wird kann aber auch vorher Ein Ganzes gewesen sein; und so steht nun ἀμφίς wie sonst δίχα (δίχα πρῶσαι, σχίσαι u. d. g.) für entzwei Il. λ, 559. vom Esel, ᾧ δὴ πολλὰ περὶ ῥόπαλ' ἀμφίς ἔαγν. Denn umher, von allen Seiten her, kann es hier nicht heißen, weil wie der Scholiast richtig bemerkt diese Worte nicht auf die gleich darauf geschilderten Schläge der Knaben geht, sondern auf die, wodurch der Esel in der ganzen Zeit vorher abgehärtet war.

6. Aus diesem Begriff der Sonderung und Trennung entsteht wieder dieser neue Gebrauch, daß das Wort auch, ganz seiner ersten Bedeutung entgegen, von dem einen Theil allein in Beziehung auf den andern steht; wobei aber auf einer oder der andern Seite auch mehre Gegenstände sein können. S. B. Il. θ, 444.

Αἱ δ' οἶαι Διὸς ἀμφίς Ἀθηναίῃ τε καὶ Ἥρῃ
Ἥραδην; οὐδὲ τί μιν πρόσσενόντων κ. τ. λ.

b. h. jede von ihnen beide, wie man will, saßen entfernt vom Zeus¹⁾. Od. ε, 352.

μᾶλα δ' ὤκα θυρήθ' ἔα ἀμφίς ἐκείνων,

„bald war ich fort, weit ab von jenen“. Il. ψ, 393. von den Pferden deren Joch zerbrochen war, ἀμφίς ὁδοῦ δραμέτην „seitwärts ab vom Wege“. Od. π, 267., wo Odysseus von Zeus und Athena sagt:

¹⁾ So das erste Scholion während das andre eigens aus dieser Stelle anmerkt daß Hera und Athena im Olymp ἐπ' ἄκρῳ ὄρει von Zeus saßen. Aber offenbar ist dieser Satz durch das οὐδὲ mit dem folgenden zu Einem Hauptsinne, dem des Schmollen mit Zeus, verbunden.

Οὐ μὲν τοι κείνω γὰρ πολὺν χρόνον ἀμφίς ἔαισθον
Φυλόπιδος κρατερῆς,

werden nicht lange vom Kampf entfernt sein" d. h. werden bald Theil nehmen. — Und absolut, entfernt, bewesend: Od. τ, 221.

Ὡ γύναι, ἀργαλέον, τόσσον χρόνον ἀμφίς ἔοντα
Εἰπέμεν.

und so auch Od. ω, 218. Auch diese Redensart kann also Zweideutigkeiten mit sich bringen die der Zusammenhang entscheiden muß. Denn da, wie wir so eben gesehen haben, die Wahrheit hier keinen Unterschied macht, so könnte zu eben dem Sinn von mehreren gesagt sein ἀμφίς ἔοντας, was nach oben 2. auch einen entgegengesetzten Sinn gibt; wie dies recht deutlich ist Il. ι, 464 wo Ἰδώνη von den ihn umgebenden und von der Flucht ihn abhaltenden Freunden sagt:

Ἡ μὲν πολλὰ ἔται καὶ ἀνεπιτοὶ ἀμφίς ἔοντες
Αὐτοῦ λισσόμενοι κατερήτυον ἐν μεγάροισιν.

7. Wenn das auf zwei oder mehre gegenseitig sich beziehende ἀμφίς bei Handlungen steht, so drückt es aus was jeder für sich, ohne Uebereinstimmung mit dem andern, ja selbst in Zwiespalt thut: z. B. Il. γ, 345.

Τὼ δ' ἀμφίς φρονέοντε δῶα Κρόνου υἱε
κραταίω.

will nehmlich Zeus den Griechen, Poseidon den Troern eifand. Und von vielen: Il. β, 13. οὐ γὰρ ἔτ' ἀμ-
ίς — Ἀθάνατοι φράζονται. Also wenn Od. γ, 57. die Freier dem Odysseus versprechen: „alles was dir ausgekehrt worden ist

Τιμὴν ἀμφίς ἄγοντες ἑικοσάβοιον ἕκαστος
— ἀποδώσομεν": so heißt dies, jeder für sich soll vanzig Kinderwerth dir geben. So wird man also un auch nicht misverstehn Od. τ, 46.

Ἡ δέ μ' ὀδυρομένη εἰρήσεται ἀμφίς ἕκαστα,
wird mir alles eins. nach dem andern abfragen.

Wenn ferner Il. 7, 117. Hector überlegt ob man nicht lieber alles den Griechen von Paris einst geraubte zurückgeben solle,

ἀμα δ' ἀμφίς Ἀχαιοῖς.

„All' ἀπόδασσασθαι, ὅσα πτόλις ἤδε κέκευθεν, so heißt dies nicht „den Achaiern umher“; auch nicht, wie es in einem Scholion heißt, „außerdem“; oder gar „die eine Hälfte“ sondern: den Achaiern Mann für Mann. Endlich Il. 9, 709. wo das Gefecht dicht am Schiffe beschrieben wird:

Τοῦτερον δὴ περὶ νηὸς Ἀχαιοὶ τε Τρωῆς τε
 Δίχον ἀλλήλους αὐτοσχεδόν· οὐδ' ἄρα τοίγε
 Τόξων αἰκίδς ἀμφίς μένον, οὐδέ τ' ἀκόντων
 Ἄλλ' οἷγ' ἔγγυθεν ἰσάμενοι ἓνα θυμὸν ἔχοντες
 Ὅξεσι δὴ πελέκεσσι καὶ ἀξίνῃσι μάχοντο.

u. s. w. Hier heißt ἀμφίς nicht „aus der Ferne“, wie man aus dem Gegensatz des αὐτοσχεδόν entnehmen will: sondern der Gegensatz liegt im folgenden Verse, und ἀμφίς wird richtig im Scholion erklärt durch ἡσπίς ἀλλήλων und von Eustathius durch ἰδίαι.

8. Bei diesen vielfach in einander übergehenden Bedeutungen kann ἀμφίς öfters Zweifel erregen. So Il. 9, 502. wo, in der Beschreibung des auf dem Schilde abgebildeten Rechtstrelts, beide Strelter erwähnt sind, und dann folgt:

Ἄλοὶ δ' ἀμφοτέροισιν ἐπήπνον ἀμφίς ἀρωγοί.

Man kann hier wieder ἀμφίς durch umher erklären: aber dann stünde ἀρωγοί kahl da. Ich fasse ἀμφίς ἀρωγοί für „getheilte Helfer“. Schol. min. Χωρὶς ἑατέρῳ οἱ ἴδιοι βοηθοί. 2) — Il. 11, 434. von der Spinlerin mit der Wage,

2) Anstatt ἀμφοτέροισιν ἐπήπνον wird in Schol. Ven. als Lesart der Massilischen Recension angeführt ἀμφοτέρων ἐπήπνον, was Heyne nicht befriedigend zu erklären weiß. Es soll gewiß heißen ἐπὶ πᾶσιν „auf beiden Seiten war das Volk in eifriger Bewegung, den einen die, den andern jene begünstigend.“

Ἦτε καθμόν ἔχουσα καὶ εἴριον ἀμφίς ἀνέλκει
Ἰσάζουσα.

Daß ἀμφίς zu ἀνέλκει gehört, beweist, wie der Scholiast bemerkt, schon allein der Rhythmus, der einen Abschnitt nach ἀμφίς hier nicht verträgt: also „sie läßt zu beiden Seiten — d. h. beides — gerade schweben.“

9. Eine genauere Erörterung erfordert das Wort in Il. 7, 115. Es werden dort die Zubereitungen zu dem Zweikampf gemacht; und von den Führern beider Heere, heißt es:

Καὶ ῥ' ἵππους μὲν ἔρυσαν ἐπὶ εἰχᾶς, ἐν δ' ἔβαν
αὐτοί,

Τεύχεά τ' ἐξεδύοντο, τὰ μὲν κατέθεντ' ἐπὶ γαίῃ
Πλησίον ἀλλήλων, ὀλίγη δ' ἦν ἀμφίς ἄρουρα.

Der Scholiast und Eustathius, und was ich von Neuen vor mir habe, verstehen hier ἀμφίς als zwischen. Zwar konnte auch diese Bedeutung aus der Lebensart wie die oben vom Joch, Τῷ μὲν τε ζυγόν — ἀμφίς ἔργει, wohl entstehen; denn das nach beiden Seiten hin stoßende Joch ist zwischen beiden. Aber von diesem Gedanken zu diesem ist denn doch noch ein Schritt, den man entweder in andern Beispielen nachweisen mußte, oder aus der Nothwendigkeit dieser Stelle. Beispiele werden aber nicht angeführt, und auch ich finde keines: denn Il. 7, 342. wo es von dem den Wall der Griechen schützenden Graben heißt, Ἡ γ' ἵππους καὶ ἀόν ἐρύκακοι ἀμφίς εἴουσα, wird wol niemand den Begriff zwischen, nemlich zwischen dem Wall und dem etwan andrängenden Volk, vorziehen der gewöhnlichen und so natürlichen Erklärung von dem um das albkreisförmige Lager sich hinziehenden Graben. Was aber die vorliegende Stelle Il. 7. selbst betrifft, so müssen wir vor allen Dingen bemerken, daß diese offenbar falsch verstanden wird, wenn man das πλησίον ἀλλήλων von den beiden Heeren, und die ἄρουρα von dem μεταίχμιον versteht. Man glaubt dies aus dem Zusammenhang darzuthun: aber ich werde eben daher das Irrige dieser Ansicht beweisen. Oben 76. läßt Hector die

Glieder der Troer etwas zurücktreten (Τρωῶν ἀνέεργε
 φάλαγγας) und er selbst schließt sich an zu reden; wo-
 rauf Agamemnon die Selnigen vom Schleißen und Wer-
 fen abhält. Auch diese bleiben also höchstens in der
 Schußweite stehn. An unserer Stelle nun wird vols-
 lends Platz gemacht; die Pferde der Vorkämpfer wer-
 den ἐπι σίχας d. h. nach den Gliedern des Streitvolks
 gezogen, und dicht bei den Wagen legen die Helden die
 Waffen nieder und setzen sich dort selbst; wie noch
 B. 326. (nach der langen Episode von Helena auf der
 Mauer) ausdrücklich gesagt wird: Οἱ μὲν (die beider-
 seitigen Helden) ἐπέειθ' ἔκορτο κατὰ σίχας, ἤχι ἐκά-
 σω Ἴπποι — καὶ — τένχε' ἔκειτο. Daß der Platz zwis-
 schen den beiden Heeren und den zuschauenden Helden
 noch bedeutenden Spielraum für das hin und her ei-
 nes solchen Zweikampfs gewähren mußte, versteht sich;
 und wer es sehn will, der lese B. 378. wo Menelaos
 des Paris Helm in der Hand behält und ihn nach den
 Griechen hinwirft ἐπιδιώσας. Wie käme also der Dich-
 ter dazu gerade hier das μεταίχμιον als eine ὀλίγη
 ἄρουρα zu schildern? Doch dies alles mußte ich vor
 Augen halten, nur um die vorgefaßte Meinung zu ent-
 fernern, welche verhinderte, die Worte, Τένχεα δ' ἔξ-
 ἔδουρτο, τὰ μὲν κατέθειν' ἐπὶ γαίῃ Ἰθησίων ἀλλήλων,
 in ihrer einzig natürlichen Verbindung zu fassen: die
 Helden legten ihre Waffen jeder nahe neben die des
 andern, und bildeten so, indem sie ebendasselbst sich nie-
 dersetzten, gleichsam eine große Kampfrichter-Sitzung.
 Auch so wäre nun allerdings der Ausdruck, von weni-
 gem Raum der zwischen den einzelnen Rüstungen ge-
 wesen, ganz richtig; aber eben so richtig ist es auch,
 daß wenig Raum — ἄρουρα, Erdreich — um eine
 jede war.

10. Bei den Dichtern nach Homer ist die Form
 ἀμφίς nicht häufig, und ich finde mich auch nicht ver-
 anlaßt, dem was in den vorkommenden Fällen, die er-
 klärende oder die Lesart festsetzende Kritik, aus den obi-
 gen Grundlagen des Gebrauchs ziehen mag, vorzugrei-
 fen. Besondere Erwähnung verdient indessen vielleicht

der

er Gebrauch bei Parmenides in einem der Fragmente bei Simplicius (Fülleborn 105.):

Ἐν τῷ σοι παύω πιζόν λόγον ἠδὲ νόημα
Ἀμφίς ἀληθείης.

Benigstens ist mir eine andre Stelle, wo diese Form ganz die Bedeutung, Verbindung und Stellung von ἀμφί, de, behauptete, nicht bekannt. Ferner der Gebrauch im Orakel an Kroesus bei Herodot 1, 85. worin es heißt

Μὴ βούλευ πολύευκτον ἔην ἀνὰ δώματ' ἀκούειν
Παυδὸς φθειγγομένου. τόδε σοι πολὺ λωΐον ἀμφίς
Ἐμμεναι. ἀνδήσει γὰρ ἐν ἡματι πρῶτον ἀνόλβω.

Die Verbindung wird wol am besten so gemacht: τόδε σοι λωΐον (ἐσίν), ἀμφίς εἶναι „das ist dir weit nützlicher, darohne zu sein“ oder „das ist dir weit nützlicher, wenn du es entbehrst“: also ἀμφίς sc. αὐτοῦ, gesau „entfernt davon“ wie oben 6. ἀμφίς φυλόπιδος.

11. So wollen wir nun auch den bei Pindar *Pyth.* 4, 490. vom Scholiasten erwähnten und von Böckh schon erörterten Doppelsinn nochmaliger Betrachtung unterwerfen. Es wird dort gesagt daß die Argonauten auf Lemnos Kampfspiele gehalten ἐσθᾶτος ἀμφίς: was nach des Scholiasten Angabe zweideutig ist, ὄτερον τῆς ἐσθῆτος χωρὶς ἠγωνίασαντο, τούτῃσι γυμνοί, τὸ ἀμφίς ἀντὶ τῆς περὶ δεκτέον· χρῶνται γὰρ τῇ λέξει καὶ ἐπὶ τούτου· ἔν' ἣ τὸ ἐπαθλον ἐσθῆς: welche weite Erklärung dort vorgezogen wird. Und hiemit stimmt auch Böckh überein. Dieser beruft sich dabei auf *Ol.* 4, 31. ff. woher erhelle, daß dieser Wettkampf ein Waffenlauf bestanden habe, und auf die ausdrückliche Erwähnung aus Simonides, beim Scholiasten: καὶ ἄρ' καὶ παρὰ Σιμωνίδῃ ἐσὶν ἡ ἰσορία, ὅτι περὶ ἐσθῆτος ἠγωνίασαντο. Dies befriedigt mich jedoch nicht; denn an jener Stelle wird der Waffenlauf nur erwähnt weil es dortige Faktum sich allein auf diesen bezieht. Geiß aber wurden bei diesen dem Thoas gefeierten Leikampfspielen (s. Schol. ad *Ol.* 4, 31.) eben so gut die gemischten Kämpfe überhaupt gehalten als bei andern

Zeichenspielen, namentlich den mythisch berühmten des Pelias. Wenn nun Simonides etwas ausführlicher von diesen Spielen gesprochen hatte, so war dabei auch die Erwähnung des Gewandes als eines der Kampfspreise sehr natürlich. Bei Pindar hingegen, wo der Aufenthalt in Lemnos und diese Spiele nur mit wenig Worten berührt werden,

Ἐν τ' ὠκείαν ὑ πελάγεσσι μίγνυ πόρτω τ' ἐρύθρω,
 Λαμνίαν τ' ἔθνεϊ γυναικῶν ἀνδροφόνων·
 ἔνθα καὶ γυίων ἀέθλοις ἐπεδείξαντο κρίσιν ἐσθῶ-
 τος ἀμφίς.

Kommt mir die Erwähnung dieses unbedeutenden Umstandes befremdlich vor; oder vielmehr, wenn, wie ich annehme, auch andre Wettkämpfe statt fanden, so war sie nicht möglich, da jeder Kampf seinen besondern Preis hatte. Dahingegen war die Erwähnung, daß es gymnische Spiele gewesen, zwar nicht gerade nothwendig; sie steht aber in einer natürlichen und schönen Verbindung auf die Worte γυίων und ἐπεδείξαντο: ja in dieser so natürlichen, daß, wie mich dünkt, in diesem Zusammenhang schwerlich jemand es anders verstehen konnte; und Pindar also, wenn er jenes im Sinn hatte, sich gerechten Tadel würde zugezogen haben.

12. Um nun auf den Unterschied im Gebrauch zwischen ἀμφί und ἀμφίς zurückzukommen, so haben wir wirklich, mit Ausnahme der Stelle aus Hesiod, oben 3., die Bedeutungen utrinque, seorsim etc. einzig auf die Form ἀμφίς beschränkt gesehen: denn die drei Stellen aus Homer wo ἀμφίς vor ἕκασον, ἕκασα steht (s. ebend. u. 7.), können uns nicht veranlassen, des Digamma wegen in des Dichters Sprache dort ἀμφί anzunehmen; da das Wort ἕκασος bekanntlich in diesem Punkt auf keine feste Beobachtung sich zurück bringen läßt (s. Heyne im Exkurs über das Digamma), andre Stellen aber, wo ἀμφίς vor dem Digamma Schwierigkeiten machen würde, mir wenigstens nicht bekannt sind. Für die Stammbedeutung um, und was mit dieser zunächst zusammen hängt, ist die Form ἀμφί durchaus die vorherrschende, und selten sehen wir aus metrischen Ursachen

le andre' ihr vorgezogen: nur in der Adverbialbedeutung umher scheinen ἀμφί und ἀμφὶ ganz von der Bequemlichkeit des Verses abgehängt zu haben. In den beiden Stellen, oben 2., ist also wol statt ἀμφί δῶν mit Heyne zu II. β, 384. als die echte Schreibung anzunehmen ἀμφιδῶν.

101. εὔτε, ἤτε, δεὔτε.

1. Wenn wir einige der Untersuchung unterworfenen Stellen besichtigen, so ist der Gebrauch der Partikeln εὔτε und ἤτε fest geschieden; und zwar so daß, sie auch nur für ursprünglich einerlei halten zu wollen, niemand eingefallen sein würde, ohne den alle Untersuchung hemmenden Erleb, was sich ähnlich ist, sogleich etymologisch zu vermengen. Verfahren wir besonnen, so ist εὔτε ein Dialekt von ὄτε in dessen elementarische Ursachen einzudringen, wenn nicht sichere Winke sich anbieten, man sich auch nicht anmaßen muß. *) Eher

*) Schneiders Annahme daß εὔτε aus dem Genitiv εὖ τε für οὖ τε d. i. οὐ entstanden sei, ist nicht befriedigend, weil der Genitiv des Pronomens für diesen Zeitbegriff nicht eben begründet ist. Und dann verlangt ὄτε eine ähnliche Erklärung: wozu sich auch der Akkusativ ὄτε für καθ' ὄτε d. h. in dem (d. h. in der Zeit) da — schon besser darböte, dagegen aber die Silbe τε Schwierigkeit macht, die in dem Korrelat τότε durchaus keiner Begründung fähig ist, wenn man nicht dies Demonstrativum abusive erst nach jenem Relativo gebildet annimmt. Alles dergleichen ist möglich; aber bei den bloßen Möglichkeiten hört die Untersuchung auf. Daß alle diese Correlativa von den Artikeln ὁ, τό u. theils durch bloße Biegung theils durch Verbindung mit andern Wörtern ausgedr., ist gewiß: und so ist mir für den bestimmteren Zeitbegriff τῆρα der Gedanke gekommen, daß ein altes Wort ἱε, FIE dem lateinischen vice mge entsprochen haben, also τῆν ἱεα für hac vice, αὐτίκα für τῆν αὐτήν ἱεα so wie αὐθήμερον für τῆν αὐτήν ἡμέραν. Wie sehr der Accent diese Vermuthung begünstigt fällt in die Augen. Auch hiezu gesellt sich zwar eine abusive Annahme, nemlich daß τῆρα nur durch Aehnlichkeit des Ausgangs mit den ab-

darfte, glaub' ich, von ἤντε meine von Schneider schon im Wörterbuch berührte Vermuthung aufzutreten, daß es nehmlich entstanden sei aus ἤ εὔτε oder auch aus ἤ ὄτε (wie aus ὄνομα ἀνώνομος), mit wandelbarem Spiritus, wie in dem Korrelat. von τῆμος, ἦμος für ἦμος. Denn daß ἤ für ὤs in solchen Ableitungen auch in der homerischen Sprache wohl statt findet, davon s. Th. I. Art. 58, 6. Das elliptische ὤs ὄτε bringt immer das ausgelassene Verbum noch mit vdr die Seele, wie Il. d, 463. ἤριπε δ', ὤs ὄτε πύργος „er fiel, wie wenn ein Thurm umfällt“; Od. λ, 368. Μῦθον δ', ὤs ὄτ' αἰοιδός, ἐπισαμέως κατέλεξας „du hast deine Erzählung so kunstvoll vorgetragen, wie wenn ein Säng'er etwas vorträgt“: das aus einem älteren Dialekt in die epische Sprache gekommene ἤντε war zu einem ganz gewöhnlichen wie verschwächt: der Accent aber enthält noch eine Spur des darin liegenden ὄτε oder εὔτε.

2. Daß ἤντε für εὔτε stehe ist also nach dieser Ansicht nicht möglich, und soviel ich weiß findet sich auch nichts dergleichen. Dagegen ist εὔτε für ἤντε zweimal bei Homer, wenigstens als Variante, überliefert. Il. 7, 10. hat der gewöhnliche Text:

Εὔτ' ὄρειος κορυφῆσι νότος κατέχευεν ὀμίχλην

Ὡς ἄρα τῶν ὑπὸ ποσσὶ κόνισαλος ὄρνυτ' ἀελλῆς.

Auf die welche εὔτε auch hier für ὄτε nehmen wollen (s. Schol.) nehmen wir keine Rücksicht; aber als alte Variante wird in den Scholien angeführt Ἡῦτ' ὄρευς.

jektivischen Formen ταῦτα, τοσαῦτα, auch zu der Verstärkung τηρικαῦτα gekommen sei, die sich aus jenem Akkusativ nicht erklären läßt. Aber diese Annahme wird vollkommen gerechtfertigt werden durch die weit befremdlichern Erscheinungen in τημοῦτος und ἐνδεῦτεν, welche auch nur durch mechanische Nachahmung jener Analogie in die Sprache gekommen sein können. S. Gramm. S. 72. b. 5. S. 103, 6. — Auch τῆμος, ἦμος läßt sich als Zusammensetzung des Artikels mit ἦμαρ erklären, also für τῆμαρ, ἦμαρ entsprechend dem Deutschen, jedoch nur in der buchstäblichen Bedeutung des Tags üblich gebliebenen Korrelat αὐτῆμαρ.

Dies wird aber verworfen, weil Homer ὄρεος immer vollständig schreibe. Wir verstehen dies „schreiben“ auch von der Aussprache: denn, auch ὄρεος geschrieben findet sich bei Homer nirgend zweifelsbig im Metro; eben so wenig τείχεος, σήθεος; und auch von ähnlichen Genitiven dieser Form erlinere ich mich dessen nicht. Die andre Stelle ist Il. τ, 386. wo die alte Lesart ist (von den Waffen des Achilleus):

Τῷ δ' ἦντε πτερά γίγνεται, ἄειρε δὲ ποιμένα λαῶν.

nlt. der Variante εὔτε. Wolf hat nach Aristarchs Entscheidung und aus dem Cod. Ven. αὔτε aufgenommen, o daß mit Emphase gesagt sei „sie wurden ihm zu Fesseln und hoben ihn in die Höhe“. Ich will über die Figur nicht entscheiden; aber durch ein ganz müßiges εὔτε mag ich sie nicht erkaufen. Denn auch nicht das mindeste ist im vorhergehenden wogegen αὔτε Gegensatz oder auch nur Verschiedenheit ausdrückte, sondern δέ ist lose Verbindung: „Achilleus versuchte sich in der Rüstung, *Εἰ οἱ ἐφαρμόσοιε* —, *Τῷ δ' ἦντε πτερά γίγνεται* —. Ich halte also in diesem Verse die zusammengezogene Form von ἦντε für gewiß, und die Wahl durch die Varianten an beiden Stellen überlassen zwischen ἦντε und εὔτε; da ich mich denn für *ἦντε* ὄρεος, εὔτε πτερά, entscheide.

3. Ein sonderbarer Gebrauch ist daß ἦντε nach em Komparativ steht, anstatt ἦ in Il. δ, 277. (vom Hirsch):

Τὰ δὲ τ' ἀνευθεὶν εἰσὶντι μελάντερον ἦντε πίσσα
φαίνεται (nehmlich τὸ νέφος).

Ich bemerken dies die Schollen hier und zu Apollon. I, 269.

Ὡς ἔχετο κλαίουσ' ἀδινώτερον ἦντε κούρη.

klären es aber an beiden Orten fälschlich so, daß der Komparativ statt des Positivs stehe. Merkwürdig aber ist, daß dieser Vers des Apollonius vielmehr eine Nachahmung scheint von Od. π, 216.

Κλαῖον δὲ λιγέως, ἀδινώτερον ἦντε οἰωνοί.

Denn dieses ἦτε oder ἦ τε ist ebenfalls ohne Beispiel in der Bedeutung von ἦ quam, wobei das τε nicht so begründet ist wie bei dem durch Unterscheidung verbindenden ἦ in Il. τ, 148. παρασχέμεν —, ἦ τ' ἐχέμεν „darreichen —, oder (d. h. oder auch) behalten“. Daher ist in jener Stelle die Variante einer oder mehrerer Wiener Handschriften ἦντε²⁾ oi olwvoi²⁾ zu beachten; eine Verderbung wodurch als echte Variante

ἀδινώτερον ἦντε²⁾ olwvoi

vorausgesetzt wird, welche vorzuziehen. Ich nach allem obigen kein Bedenken trage. Die Erscheinung selbst aber, daß ἦντε in solcher Verbindung steht, ist mit dem auch in der deutschen gemeinen Sprache vorkommenden „größer wie du“ u. d. g. zu vergleichen: wiewohl auch eine alte Formel, ἦ ὄτε, analog dem ἦ ὄτε in der andern Verbindung, sich annehmen läßt.

4. Durch offenbare Verderbung steht das Wort ἦντε in einigen soviel ich weiß noch unberichtigten Fragmenten Anakreons bei Hephästion. Es sind dies die also anfangenden: Μεγάλω δ' ἦντε μ' Ἐρως ἐποψεν ὡς χαλκός Heph. p. 40. Pa. (Fisch. fr. 25.): Παρὰ δ' ἦντε Πυθόμανδρον Heph. ib. (Fisch. fr. 53.): Ἀρθίς δ' ἦντε ἀπὸ Λευκάδος Heph. p. 70. (Fisch. fr. 58.). Man weiß, daß Hephästion von Liedern dieser Art gern die Anfänge als Beispiele der Versarten setzt. Hier ist dies aus seinen Anführungsworten klar beim ersten Fragment: Καὶ τῷ βραχυκαταλήκτῳ δὲ Ἀνακρέων ὄλα ἄσματα συνέθηκε. Μεγάλω —: denn wer kann zweifeln daß die zwei Verse die er nun anführt der Anfang eines solchen Liedes sind? Eben so gewiß ist dies beim dritten obigen Fragments, das er als Beispiel anführt von Liedern worin dem längern Verse der kurze vorangehe: welche Anordnung nur aus dem Anfange des Lieds erhellen kann.

2) Uezer hat so in seinem nach dem Cod. 58. gegebenen Text, und merkt aus vier andern Handschriften keine Variante an, sondern nur aus dem besonders aufgeführten Cod. 133. die gewöhnliche Lesart.

Es ist also zuverlässig daß das *δε* in diesen Versen nicht
hatt gefunden haben kann. Und so will ich mich nicht
weiter bemühen die Unmöglichkeit darzutun, das *ἤτε*
aber, wenn man wollte, *εὔτε*, im ersten und im zweiten
fragment in- ordentlichen Zusammenhang zu bringen;
ondern ich stelle sogleich *δεῦτε* als die wahre Lesart
auf; von welchem Worte ich durch Vergleichung der
Stellen zeigen werde, daß es in jener ältern Sprache
und besonders bei Anakreon in einem minder gewöhn-
lichen Gebrauch vorkam.

5. *Δεῦτε* ist nemlich an solchen Stellen nur eine
ermunternde, und selbst nur Aufmerksamkeit erregende
Interjection; von welchem Gebrauch wir die Grundlage
schon bei Homer finden. Il. η, 350. sagt Antenor zu
den im Rath versammelten Fürsten: *Δεῦτ' ἄγετ' Ἀρ-
εῖην Ἐλέην* — *Δώομεν Ἀτρεΐδῃσιν ἄγυι*: wörtlich,
„Kommt her, laßt uns die Heleha den Atreiden wieder-
geben“: und Od. θ, 133. sagt Laodamos zu den beim
Kampffpiel versammelten Gästern: *Δεῦτε φίλοι, τὸν ἕτ-
ιον ἐρωμεθα* „Kommt her, Freunde, laßt uns den Fremds-
ing fragen —“: wo an beiden Stellen, wie man sieht,
an ein Herbeikommen nicht zu denken ist. Auf ähns-
liche Art nun braucht es Anakreon in einem Fragment
bei Strabo 14. p. 661. (Fisch. fr. 71.) welches zwei
regelmäßige Iambici dimetri acatalecti mit festen Ana-
pästern an den ungraden Stellen sind, wenn man das
unpassende Particp *τιθέμεναι* (anstatt mit Coray es in
das Nass. zu ändern das einige Handschriften zu Deckung
der Wunde darbieten) in den Infinitiv verwandelt:

Διὰ δεῦτε Καριοεργέος

Ὀχάνοιο χεῖρα τιθέμεναι.

„Auf, steckt die Hand in den Karischen Griff“ (s. Schol.
et Eust. ad Il. θ, 193. Herod. 1, 171.) d. h. er-
reißet den Schild.

6. Und nun sehe man, wie der Gebrauch dieser
Interjection sich erweitert, in dem anakreontischen Frag-
ment bei Heph. p. 22. (Fisch fr. 123.)

Μνάται δεῦτε φαλακρός Ἀλεξίς.

Dies Fragment gehört zu den Beispielen wovon wir ausgegangen sind: denn δεῦτε schrieb erst Turnebus stillschweigend; die Handschriften (s. Gaisf.) haben δηῦτε. Pauw versteht dies δεῦτε nicht unrecht: denn indem er hoc agito! übersetzt, scheint er eine komische Aufforderung, zu dem lächerlichen Schauspiel herbei zu eilen, darin zu erkennen. Wiewohl ich auch dies nicht zu buchstäblich aufgefaßt wissen möchte, und ein bloßes Hörte Leute! darin sehe; wozu mich die Vergleichung der noch übrigen Beispiele bestimmt: Athenäus 14. p. 599. hat ein Anakreonthisches Gedicht, das so anfängt

Σφαίρη δεῦτέ με πορφυρέη
 Βάλλων χρυσοκόμης Ἔρωος

— —
 Συμπαίλειν προκαλεῖται.

Einleuchtend ist die Aehnlichkeit dieses Oden-Anfangs mit dem, dessen erste Worte wir bereits mit der falschen Schreibart δ' ἦντε gesetzt haben, und der nun so zu berichtigen ist:

Μεγάλα δεῦτέ μ' Ἔρωος ἔκοψεν ὡς χαλκούς
 Πιλέκεε, χιμερῆη δ' ἔλουσαν ἐν χαράδρῃ.

Man sieht, das Wort vertritt bloß die Stelle einer Aufforderung zum Anhören dessen was man erzählen will: und so kann es auch nicht befremden, in den zwei andern oben angegebenen es zu finden, die vollständig nun so lauten:

Παρά δεῦτε Πυθόμανδρον
 Κατέδυν Ἔρωτα φεύγων.

und

Ἄρθεις δεῦτ' ἀπὸ Λευκάδος
 Πέτρης ἐς πολίων κύμα κολυμβῶ μεθῶν ἔρωτι.

Das erstere ist durch Abrechnung dunkel; und in dem zweiten würde man das Wort ἦντε wohl ertragen, wenn nicht grade von diesem Fragment, wie wir gesehen haben, es am gewissten wäre daß das Gedicht damit an-

ing. Der Dichter drückt also das, womit er seinen Zustand vergleicht, als Wirklichkeit aus. — Die Behandlung eines größern Fragments desselben Dichters bei Athen. 10. p. 427. (Fisch. Od. 57.) worin, wie aus den Verderbungen zu schließen ist, das Wort δεὔτε zweimal vorkam, hebe ich, da es eine längere Behandlung erfordert, einer andern Gelegenheit auf; und äußere nur noch die Vermuthung daß eben dieser Gebrauch auch in folgendem Fragment des Alkman bei Athenäus 13. p. 600. f. verborgen ist:

Ἔρως μὲ δ' αὔτε Κύπριδος ἔκατι

Πλυκὺς κατεῖβων καρδίαν λαίνει.

Das Wort αὔτε würde, da wir vom Zusammenhang des Bruchstücks nichts wissen, nicht das mindeste Bedenken haben; aber die Stellung des δα enthält eine Spur, die wir ja nicht durch Umstellung, Ἔρως δὲ μ' αὔτε, verwischen wollen. Im übrigen sind die Worte ganz fehlerfrei; denn ἔκατι mußte bei Alkman sein festes Digamma haben; wie bei Homer. Die zwei katalektischen Trimetri zeigen also daß dies ein Bruchstück einer Ode ist, die aus lauter solchen bestand, so wie die Ode desselben Dichters woraus drei und zwei Verse desselben Maasses bei Athenäus 3. p. 110. f. und 14. p. 648. b. (Welck. num. 17. u. 28.) genommen sind. Vergleiche ich nun dies Fragment mit zwei der angeführten Anacreontischen; so kann ich mich nicht erwehren zu glauben, daß auch dies der Anfang der Ode war, den dasselbe, in diesem verkornen Dichtungsweig wie es scheint einheimische, δεὔτε belebte:

Ἔρως μὲ δεὔτε Κύπριδας ἔκατι

Πλυκὺς κατεῖβων καρδίαν λαίνει.

wofür wir etwa sagen würden: „Geht doch, wie Eros auf Kyprios Geheiß, der süße, mich beträufelnd mir das Herz durchweicht“.

102. ὀλοοίτροχος

1. In Il. 7, 137. wird der Lauf des unaufhaltsam erst gegen die Feinde anstürmenden, dann aber plötzlich gehemmten Hektor, einem Stein verglichen den der Bergstrom vom Felsen abreißt, und der nun hinunter rollt, bis er in der Ebene plötzlich liegen bleibt. Solcher Stein heißt ὀλοοίτροχος in diesen Worten:

Ἄντικρὺν μεμαῶς, ὀλοοίτροχος ὡς ἀπὸ πέτρης,
Ὅντε κατὰ σερφάνης ποταμῶς χεϊμάρροος ὄση.

Das Wort blieb, wie wohl mit schwankender Schreibart, durch die ganze ionische und attische Zeit gangbar. Denn so erzählt Herodot 8, 51. daß die Athener auf der Burg, προσιδόντων τῶν βαρβάρων πρὸς τὰς πύλας, ὀλοοίτροχος ἀπίσαν: und Xenophon Anab. 4, 2, 3. bei einem ähnlichen Fall, wo die Griechen einer Anhöhe sich näherten, daß τηρικαῦτα ἐκυλίνδουν οἱ βάρβαροι ὀλοοίτροχος ἀμαξίας, καὶ μίλους καὶ ἐλάττους ἰθούς. Ich habe die Schreibart in diesen Stellen nach der überwiegenden Ueberlieferung gegeben; und zwar ist in den beiden prosaischen die vierfüßige mit *λοι* wol sicher ¹⁾: was aber den Spiritus anlangt, so war in dem homerischen Verse dieser natürlich in der Hand der Grammatiker. Die mit dem Lenis hat sich dort behauptet; aber die mit dem Asper hatte auch ihre Auctorität wie aus den Schollen, bei Apollonius u. zu ersehen ist.

2. Soviel ist aus diesen Stellen der echt alten Zeit klar, daß das Wort als Substantiv gebraucht ward ²⁾; und daß es nicht etwa einen größern Feldstein bedeutete, sondern ein großes Felsenstück, das ent-

¹⁾ Bei Xenophon haben zwar die gewöhnlichen Handschriften ὀλοοίτροχος; aber das mit Herodot übereinstimmende *οι* ist, aus einer wenigstens, mit Recht aufgenommen.

²⁾ Denn die Anführung der Xenophontischen Stelle bei Suidas, wo das Wort ἰθούς vor ὀλοοίτροχος steht, hat gegen diese Uebereinstimmung kein Gewicht.

veder von selbst oder aus Feindes Hand von der Höhe herabrollte. Auch abgesehen von dieser feindselligen Bestimmung ist die Ableitung von ὀλος die natürlichste die man sich denken kann. Die Erfahrung von der Gewalt eines solchen Steines, und wie er, je weiter er hinab kommt, seine Schwer- und Schwungkraft verdoppelt, so daß nichts ihn aufhalten kann, sondern man, wie die gemeine Kraftsprache bei uns sich ausdrückt, ihn zum Teufel fahren lassen muß, indem er alles was ihm in den Weg kommt zerschmettert, konnte nicht leicht passender als durch einen Verderbenroller ausgedrückt werden. So daß man die Erklärung derjenigen Grammatiker, welche das Wort von ὀλος durch Bemühungen, die man bei ihnen selbst nachsehen mag, herleiten, begreiflich finden kann nur durch die Annahme, daß die Schreibart ὀλοίτροχος mit dem Asper früh oder spät in der gangbaren Sprache wirklich allgemein geworden war. Bei Herodot ist es nicht unwahrscheinlich daß der Ionismus den echten Spiritus rettete, und Schweighäuser also vielleicht mit Recht diese Schreibart ὀλοίτροχους aus der einzigen Florentiner Handschrift aufnahm. Aber eben so natürlich war dem attischen Munde der Asper; der sich also in dieser verkürzten Form zu scheinbarer anderer Bedeutsamkeit einschlich.

3. Das Wort kommt noch vor in dem Orakel bei Herodot 5, 92., welches die Geburt des die Herrschaft der Bacchiaden auflösenden Kypselos ankündigte, und worin es heißt: *Αἰβδα κτεῖ, τῆξε δ' ὀλοίτροχον, ἐν δὲ πεσεῖται Ἀνδράσι μοναρχοῖσι* &c. So hat Schweighäuser nach der Anführung desselben Orakels bei Eusebius richtig geschrieben, statt des in allen herodotischen Handschriften befindlichen unnöthigen Hiatuſ δὲ ὀλοίτροχον. Durch den Sinn dieses Orakels aber wird die von uns angenommene Erklärung des Worts einleuchtend bestätigt. — Daß aber der Begriff rund, den die Grammatiker theils aus der zweiten Hälfte des Worts verglichen mit τροχός, Rad, theils selbst aus ὀλος herzuholen wissen, und den Eustathius auch noch aus dem Abreiben der Steine unter einander erklärt, nicht darin liegt, macht schon die homerische Stelle als

sein gewiß, da in dieser das Felsstück eben erst von der Höhe abgerissen wird. Für die Sache selbst war es hinreichend daß der Stein nur eben keine bedeutende Fläche darbot, so erfolgte das Hinabrollen durch die Schwere und den Abhang. Indessen erleichterte eine der Walzen-Form sich nähernde Oberfläche jenen verderblichen Gebrauch sehr: und so ist es, besonders da der Ausdruck *κλινδεν* der eigentliche Hiesel war, sehr begreiflich daß Demokrit, der eine poetische Sprache und viel eigenthümliche Ausdrücke hatte, das *κλινδρον σχῆμα*, wie Schol. Hom. und Etym. M. berichten, *ὀλοοίτροχον* nannte.

4. Desto auffallender ist die ganz entschiedene Abweichung bei Theokrit 22, 49. wo der Körper des Faustkämpfers Amykos geschildert wird, und namentlich dessen Muskeln so:

*Ἐν δὲ μύες στροβοῖσι βραχίονι ἄκρον ὑπ' ὤμων
Ἔσασαν ἦντε πέτροι ὀλοοίτροχοι, οὔποτε κλινδων
Χειμάρρους ποταμὸς μεγάλας περιέξεσε δίνας.*

Die Bedeutung des Worts ist, da derbe rund hervorstehende Muskeln damit verglichen werden, offenbar hier die der größern Geschiebe oder Kiesel eines Stromes; was von dem Gebrauch der älteren Schriftsteller so sehr abweicht, daß Xenophon in der angeführten Stelle nach den *ὀλοοίτροχοις ἀμαξιαίοις* die *μειζους και ἐλάττους λίθους*, die auch herabgeworfen wurden, besonders nennet. Es ist also klar daß erst kurz vor der alexandrinischen Zeit das Wort durch mangelhafte Auffassung des ältern Sprachgebrauchs diese Bedeutung eines runden leicht dahin rollenden größeren Kiesels, angenommen hatte ³⁾.

3) Theokrit kann diese Bedeutung angenommen und doch die epische Form *ὀλοοίτροχοι* oder *ὀλοοίτροχοι* beibehalten haben, zwischen welcher und *ὀλοοίτροχοι* die Handschriften schwanken. Daß die dabei erforderliche Schreibart *ἦντε* homerischen Vorgang hat, haben wir im vorigen Art. gesehen. Walckenaer will jedoch *ἦντε* — *ὀλοοίτροχοι* geschrieben wissen.

103. καμόντες.

1. Οἱ καμόντες heißen in der epischen Zeit die Todten; und dieser Gebrauch blieb, nur daß er in das Perfect überging, οἱ κεκηνηκότες, bis in die späte Prose: denn nach den Schriftstellern der altklassischen Zeit, die ich sogleich anführen werde, sagt noch Cornutus de nat. deor. 1. κεκηνηκέναι γὰρ λέγομεν τοὺς τελευτηκότας. Wobei ich jedoch warne, daß niemand glaube dieser Infinitiv oder sonst eine Form außer jenen Participien komme bei alten Schriftstellern vor; obgleich auch bei Hesychius unter καμῆν, κάμνει, κέκηνηκε diese Erklärung steht; was sich aber alles nur auf das Participium bezieht.

2. Ich weiß nicht wie es kommt daß von diesem doch gewiß besondern Gebrauch nirgend eine rechte Erklärung gegeben ist: denn die von Damm „defuncti laboribus et miseriis vitae humanae, die das ihrige überstanden haben“; ist nicht im Geiste jenes Alters thums, wo die Seelen vielmehr die Kraft und Thätigkeit des Lebens vermissen: Ernestis Meinung aber, wenn er in dem Worte functus, vita functus, die völlige Analogie für καμόντες findet, verstehe ich nicht recht; außer daß auch er scheint καμόντες für die welche gearbeitet haben und also nun fertig sind, zu fassen. Für einen Euphemismus, glaub' ich, wird das Wort wol jedermann erkennen; aber ich glaube auch daß dieser durch die Alliteration der zwei Verba von gleicher Biegung befördert worden ist. Statt, die Todten, die Verstorbenen, θανόντες, τεθνηκότες, sagte man καμόντες, κεκηνηκότες, d. h. die Müden oder die Entkräfteten. Hierauf allein führt der übrige Gebrauch des Wortes. Die Vollendung, das fertig sein, drückt der Korinθ καμῆν nur aus wenn er den Accusativ des Werks bei sich hat: II. σ, 614. Αὐτὰρ ἐπεὶ πάνθ' ὄπλα καμῆν κλυτὸς Ἀμφιγυήεις: wenn er aber intransitiv steht, so drückt er aus die Folgen der Mühen und der Leiden, wie καμέτην δέ μοι ἵπποι u. d. g. Daher καμῆν auch sonst schon ein Euphemismus für Niederlage und Untergang ist, welche Wörter man auch von Feinden

nicht immer gern aussprach; z. B. Pind. Pyth. 1, 156. τὸν (den Hymnos) ἐδέξαντ' ἀμφ' ἀρετῆ, ποσειδῶν ἀνδρῶν καμόντων: Aeschyl. Theb. 216. ὁ αὐτῆς — εὔρε μηχανὴν σωτηρίας Νεώς καμούσης ποσειδῶ πρὸς κίματι: wo das Schiff nicht etwa nur noch in Gefahr ist; denn dies würde καμούσης heißen; sondern verloren. Diese Art des Euphemismus versüßte also nicht den Begriff; sondern man mied nur das unfreundliche Wort. Man wird sagen, das Wort θανεῖν werde ja aber doch gesprochen, und ohne allen Vergleich häufiger als das andre: aber dies ist der Fall mit fast allen Euphemismen, besonders mit denen des Todes: sie entstehen in einer schneuvolleren Zeit; werden je nach Eigenthümlichkeit der Personen und der Fälle gebraucht und nicht gebraucht; und verlieren sich dann wieder, doch so, daß sie halbfehl werden in gewissen Redensarten und Beziehungen, worin auch die aufgeklärteste Zeit sie unter den Farben gebundener und ungebundener Rede braucht.

3. So also auch hier. Nicht nur, wie schon bemerkt, auf das Particip, sondern auf diesen Plural, und auf die Verbindung welche in der ausgebildeten Sprache den bestimmten Artikel erfordert, endlich auf den Zustand nach dem Tode, ist der Gebrauch eingeschränkt. So glaube ich diesen bestimmten Euphemismus genauer zu fassen; nemlich als einen solchen wodurch man die, welche man ja noch als handelnd und empfindend, und dabei als Gegenstand eines Dienstes von unserer Seite, dessen sie sich bewußt sind, betrachtet, auch noch als lebend, aber ihrer oberirdischen Kraft beraubt, darstellt.

4. Daß es nun aber mit dieser Beschränkung der Redensart seine Richtigkeit hat, ersehe man aus dieser Vereinigung der bekanten Stellen: Il. 7, 278. (von den Göttern der Unterwelt) οἱ ὑπέριπτε καμόντας Ἀθηναίους τίνυσσον: ψ, 72. u. Od. ω, 14. ψυχὰς εἶδωλα καμόντων: und mit großer Häufung Od. λ, 475. ἔνθα τε νεκροὶ Ἀφραδέες ναίουσι, βροτῶν εἶδωλα καμόντων, an welchem Beispiel in des selbst todten, und aus Erfahrung sprechenden Achilleus Munde, am deutlichsten erhellet, wie wenig dieser Ausdruck ein Euphe-

nismus im verführenden Sinne ist. Statt des Begriffs der Vernichtung, gibt das Wort den untersten Grad der Existenz vor der Vernichtung; was in den meisten Fällen allerdings ein Euphemismus oder doch eine Mäßigung, für eine Seele wie des Achilleus aber etwas unerträgliches ist.

5. Mit dem Atticismus fängt auch die Form *κεκμηκότες* an, und Aeschylus, der in Suppl. 239. noch die epische Form braucht: *Κακῆ δικάζει — Ζεὺς ἄλλος ἐν καμῶσιν ὑσάτας δικας*, hatte denselben Hades auch vorher, B. 164. *Ζῆνα τῶν κεκμηκόντων* genannt. Thucydides 3, 59. läßt die Plataer zu den Lacedaemoniern sagen, *ἐκείναι γιγνώμεθα ὑμῶν τῶν πατρώων τάρων καὶ ἐπικαλούμεθα τοὺς κεκμηκότες* *). Plato in den Gesezen 4. p. 718. a. empfiehlt, die Vorfahren durch die bestehenden Gebräuche zu ehren *τὸ μέτριον τοῖς κεκμηκόσι νέμοντα*: und Aristoteles in der Ethik I, 11. zu Ende, erwähnt der Untersuchung *περὶ τοὺς κεκμηκότες*, ob sie noch eines Gutes oder Uebels theilhaftig sein können; und wiefern das Wohl oder Weh ihrer lebenden Freunde sie mit betreffe (*συμβάλλεσθαι αὐτῶν τοῖς κεκμηκόσιν*) ohne doch auf ihre *εὐδαιμονία* einen wesentlichen Einfluß zu haben: wobei also, wie man sieht, der Ausdruck *κεκμηκότες*, als ein herkömmlicher, in des Philosophen Mund mit dem Begriff der *εὐδαιμονία* sich vereint, mit welcher oben in Achilleus Rede das *καμόντες* sich schlecht verträgt.

6. Diese Zusammenstellung ist für den angegebenen einzigen Gebrauch dieses Ausdrucks so entscheidend, daß ich nun aufmerksam machen kann auf eine Abwei-

*) Diese regelmässige Form gibt zwar nur eine der Pariser Handschriften; aber auch Stephanus hat sie als Variante, und nur sie ist anerkannt vom Scholiasten und von Pollux bei Anführung dieser Worte. Ich halte sie also für die echte, da sich gar kein Grund erdenken läßt für die epische Form *κεκμηκώτας*, welche in allen übrigen Handschriften ist; und die daher, so lange auch die Quelle solcher Verderbung sich nicht darbun läßt, mit Recht in den Ausgaben beibehalten wird.

hung. bei Euripides. Dieser der in Tro. 96. die Gräber *ἱερά τῶν κεκμηκότων* nennet, was ganz dem dargelegten Gebrauch oder den *dis manibus* der Latiner entspricht, läßt in Suppl. 756. den Adrast nach dem Schicksale der übrigen Leichname (außer denen der Fürsten) fragen: *ὁ δ' ἄλλος ποῦ κεκμηκότων ὄχλος* und zur Antwort erhalten, *Τάσφ δέδονται πρὸς Κιθαιρώνος πτυγαῖς*. Hier werden also die Leichname, sogar von dem der noch nicht weiß ob sie begraben sind, *κεκμηκότες* genannt. Nach allem was wir bisher gesehen, müssen wir also hier wieder die Euripidische Sitte erkennen (s. ob. 82, 5.) den herkömmlichen Sprachgebrauch zu verlassen, und einem Worte, nicht ohne grammatischen oder ethischen Scharfsinn, einen nicht gewöhnlichen, aber in sich gegründeten und leicht zu erkennenden Sinn zu leihen. Jedes griechische Ohr hörte hier die *manes* nennen, und verstand den Dichter, welcher den Leichen, in dem Augenblick, wo die Naturpflicht ihnen dort verweigert, hier aber erwiesen wird, mit diesem Namen belegt.

104. *φάλος, φάλαρα, τετραφάληρος.*

1. Unter den Theilen des Helmes kommt bei Homer mehrmalen *ὁ φάλος* vor ¹⁾, wovon man keine befriedigende Erklärung findet. Denn wenn gleich der gangbarsten Annahme, wonach es der *Regel*, *conus*, oder die oberste Erhabenheit des Helms ist, an den Stellen nichts entgegen steht; so ist doch, daß es so ist, noch nirgend genügend gezeigt: denn Heynens Darlegung zu γ, 371. und ε, 743. ist verwirrend und mit irrigem verbunden; die Erklärungen der alten Grammatiker aber, denen

¹⁾ Möglicherweise *τὸ φάλον*, denn die Stellen entscheiden die Form nicht, und im Etym. M. ist wirklich ein Artikel *φαλά* plur. gleiches Inhalts mit *φαλός*: denn auch über die Betonung stimmen die Grammatiker nicht überein.

enen Schneider doch wieder folgt, weder vereinbar damit, noch auch selbst befriedigend. Ohne mir anzumaßen eine genaue und in allem einzeln sichere Ansicht der Sache zu geben, begnüge ich mich auf dem Wege der Sprach-Erklärung vorzubereiten, was der genauere Kenner von Alterthum und Kunst vielleicht vollenden wird.

2. Die Stellen sind folgende. II. 7, 362. sieht Menelaos sein Schwert gegen Paris und

Πῆξεν ἀνασχόμενος κόρυθος φάλον·

was uns also den φάλος oben in der Mitte des Helms zeigt. Das Schwert zerbricht daran hier, und oben so unten π, 338. bei einem andern Kampf. — 459. und ζ, 9.

Τὸν δ' ἔβαλε πρῶτος κόρυθος φάλον ἱπποδαμείης,

*Ἐν δὲ μετώπῳ πῆξε· πέρην δ' ἄρ' ὄσειον εἶσω
Αἰχμὴ χαλκείη, τὸν δὲ σκότος ὄσσε κάλυπεν.*

hier ist also der φάλος so ganz vorn am Helm, daß die grad aus stoßende Lanze, die ihn trifft, in die Stirn thrt. — 7, 614. sieht Peisandros mit der Art gegen Menelaos, und

κόρυθος φάλον ἤλασεν ἱπποδαμείης

Ἄκρον ὑπὸ λόφον αὐτόν,

ringt ihm selbst aber keine Wunde bei. — 9, 132. u. 216. wird eine dicht gedrängte Schaar beschrieben mit den Worten

Ἄσπις ἄρ' ἀσπίδ' ἔρειδε, κόρυς κόρυιν, ἀνέρα δ' ἀνήρ.

*Ψαῦον δ' ἱππόκομοι κόρυθες λαμπροῖσι φάλοισι
Νεούτων· ὡς πυκνοὶ ἐφέεσσαν ἀλλήλοισιν.*

So wie in dem ersten dieser Verse das dicht gedrängte er neben einander stehenden geschildert ist, so ist dagegen aus dem νεούτων deutlich, daß durch den zweiten Vers ausgedrückt ist, wie nahe sie hinter einander standen, indem wenn einer den Kopf vorwärts neigte,

er mit dem *φάλος* den Helm des Vorderrmanns berührte. Zu diesen Stellen kommt noch das *Compof. ἀμφίφαλος* in ε, 743. wo der Athena, und λ, 41. wo Agamemnons Helm so beschrieben wird,

Κρατὶ δ' ἐπ' ἀμφίφαλον κυνέην θέτο τετραφά-
ληρον.

Hier müssen wir das letzte Wort fürstz noch unberücksichtigt lassen; aber *ἀμφίφαλος* verbindet sich mit den obigen Stellen zu folgendem Ergebnis.

3. *Φάλος* war eine harte Erhabenheit, an welcher Schwert zerbrachen, und die selbst eine Art vom Eindringen abhielt: auf der Stirn aber sahn wir sie der Gewalt des geworfnen Speeres nicht widerstehn. Diese Erhabenheit geht vom Helmbusch bis vorn nach der Stirn; woraus sich ganz natürlich ergibt, daß wenn der Helm *ἀμφίφαλος* genannt wird, der *φάλος*, eben so wie nach vorn, auch vom Helmbusch nach hinten sich erstreckte. Denn auf etwas ringsherum gehendes führen uns die übrigen Stellen nicht, die durchaus bei Einem Helm auch nur von dem *φάλος* in der Einheit reden. Vorn ragen die *φάλοι* der verschiedenen Helme etwas vor, so daß mittelst Ihrer, in jener gedrängten Schaar, die Helme, besonders wenn wir uns die Mehrheit derselben als *ἀμφίφαλους* denken, beim vorwärts neigen sich berühren. — Endlich kommt noch in Betracht die Erwähnung des fehlenden *φάλος* in κ, 258. wo Thrasymedes dem auf nächtliche Spähererschaft ausgehenden Diomedes eine *κυνέην* gibt

Ταυρείην, ἀφάλον τε καὶ ἄλλοφον, ἦτε καταΐτυξ
Κέκληται.

Es ist klar daß hier ein Helm beschrieben ist, der sich durch nichts auszeichnete und den Späher so wenig als möglich bemerkbar machte. Uebrigens geht aus dieser Stelle und aus der obigen ν, 614. die genaue Verbindung des *φάλος* mit dem Helmbusch hervor: und auch in der Mehrheit der übrigen Stellen ist bei Erwähnung des *φάλος* der Helm als ein bebuschter bemerklich gemacht. Dies vollendet also die Gewißheit der Ansicht,

is der φάλος das ist, oder die Stelle dessen vertritt, als nachher κώνος heißt. Es ist ein Bügel, in welchen der Helmbusch eingesenkt ist, und der zugleich durch seine Härte und Festigkeit eine vermehrte Abwehr gegen die Waffen gibt.

4. Ehe wir mit diesem Ergebnis die Erklärungen der Grammatiker vergleichen, müssen wir noch ein paar Wortformen erwähnen die wegen Gleichheit der Stammsilbe und wegen Zusammenhangs mit dem Helm, immer mit in diese Untersuchung gezogen werden. Das erste ist das Wort φάλαρα welches nur Einmal bei Homer vorkommt, π, 106. wo von dem sehr bedrängten Aias gesagt wird,

δενήν δὲ περὶ κροτάφοισι φαυνή
Πήληξ βαλλομένη ναυαχὴν ἔχε· βάλλετο δ' αἰεὶ
Κατφάλαρ' ἐποίησα.

wobei ist die Variante Καὶ φάλαρ' —, nach welcher βάλλετο δ' αἰεὶ als Zwischensatz behandelt und das ἄβριε so verbunden werden muß: Πήληξ βαλλομένη καὶ φάλαρα ναυαχὴν ἔχε. Diese Lesart Aristarchs ist aber nicht Recht verworfen, da die Wiederholung βάλλετο δ' αἰεὶ nicht gerechtfertigt wird durch das bloße αἰεὶ, das zu Grunde auch schon in der Präsensform βαλλομένη erhalten ist. Was nun aber φάλαρα bedeute, erhellt aus dieser Stelle nicht, die leider, wie gesagt, die einzige ist: denn außerdem ist bekanntlich φάλαρα bei allen Schriftstellern das eigentliche Wort für den Pferdeschweif. Man bringt also das Wort bei Homer zum ersten Mal mit einer andern Form, φάληρος, die man für allerlei damit hält, die aber so einfach aus jener ältern Sprache sich nicht erhalten hat, sondern nur 1) in dem Antwort des Helms τετραφάληρος oben in der Stelle 743. λ, 41., dessen Sinn aber auch nicht klar ist; 2) in der Verbalform φαληριόωντα, die als Beiwort der Wellen Il. ν, 799. vorkommt, und wobei sich freilich das Bild eines Helmbusches für die schaumgekrönte See leicht darbietet, doch ohne die Aufklärung der hier vorliegenden Wortformen dadurch weiter zu bringen.

5. Wir wenden uns daher nun an die alten Grammatiker, aus deren Erklärungen ich auswählte will, was wir zu unserm Urtheil über sie und die Sache nöthig haben. Die Stelle welche den belehrendsten Ton annimmt, ist in Schol. A. ad κ , 258. φάλος ὄμφαλος ἐστὶ μικρὸς ἀσπίδι μικρᾷ παραπλήσιος. κεῖται δὲ κατὰ τὸ μέτωπον, ὑπερέχων τῶν ὀφθαλμῶν, ἀποσκιάζων τὴν αὐγὴν τοῦ ἡλίου, οἷαι τῶν Κορυβάντων αἰ κόρυθες καὶ τῶν Παλλαδίων: worauf aus δ , 459. und ν , 132. bewiesen wird, daß der φάλος auf der Stirn sei; und für uns zugleich, daß diese Grammatiker so gut als wir aus den Stellen erst zu lernen suchten, was der φάλος sei. Auch ist dieses Scholion ungeachtet des Werthes den die Notiz von den Helmen jener alten Priester haben mag, doch nur eine lächerliche Zusammensetzung zweier unvereinbaren Notizen. Nämlich eine alte oberflächliche Erklärung des φάλος war die, daß es eine Buckel zum Bierath sei: Schol. A. ad γ , 362. λαμπροὶ τινες ἦλοι ἕνεκα προκοσμήματος ad κ , 258. τὰ ἐπὶ τῶν περικεφαλαίων λαμπρὰ ἀσπίδια. Schol. ad ϵ , 182. φάλοι δὲ εἶσι οἱ κατὰ τὸ μέτωπον τῆς περικεφαλαίας ἦλοι ἢ ἀσερίσκοι. Man sieht wie unverträglich diese überall bei den Grammatikern vorherrschende Erklärung, nach welcher sogar auf der Stirn mehre φάλοι gewesen wären, mit den Stellen ist die so offenbar von dem κόρυθος φάλω als von einer Einheit oder einem der Haupttheile des Helmes reden, den man sich also allenfalls verdoppelt, aber unmöglich in einer ganzen Anzahl um den Kopf herum vorstellen darf. Eine andre, aus δ , 459. ν , 132. geschöpfte, Notiz aber stellte den φάλος als die schirmartige Stirnbedeckung gegen die Sonne dar: und dies wird nun in dem angeführten größern Scholion so widersinnig zusammengeknetet daß erst der φάλος deutlich als ein ὄμφαλος μικρός, d. h. als ein kleiner runder Bierath oder eine Buckel beschrieben, und dann hinzugesetzt wird, sie rage über den Augen zur Beschattung hervor. Ganz beiläufig erscheint nun aber auch noch eine dritte, mit jenen beiden eben so unvereinbare, Angabe in Schol. Victor. ad κ , 258, (ἀφαλὸν τὰ καὶ

ἄλλορον); ἄλλορον, πρὸς τὸ λανθάνειν, ἄφαλον δὲ ἀνακαίως, ἐκ γὰρ τῶν φάλων εἰσὸθασι ἐκδεῖσθαι οἱ λόφοι. Ich mache aufmerksam darauf, daß nur der vorzügliche Victorianische Scholiast hier diese Erklärung gibt; während die andern sich begnügen das ἄφαλον durch den, in der Nacht nehmlich, hinderlichen Glanz der φάλοι zu begründen. Doch findet sich die Angabe daß in den φαλοῖς, der Busch stecke (ὦν καὶ ὁ λόφος χεταί) auch in den andern Scholien, aber zu γ, 132., wo sie dieselbe mit der Notiz verbinden, daß der φάλος auf der Stirn gewesen. Namentlich in Schol. A. woraus uns oben die Erklärung des φάλος durch Stirnschirm und durch Buckeln gegeben war, heißt es hier, die φάλος seien συρίγγια ἐπὶ τῶν μετώπων εἰς αἶ καθιενταί εἰς λόφοι, weil man nehmlich das ψαύειν λαμπροῖσι φάλοισι, ganz dem Worte λαμπροῖσι entgegen, durch das berühren mit dem Helmbusch erklärte.

6. Die Verwirrung in den Scholien vergrößert sich noch dadurch, daß die φάλαρα in Schol. A. ad γ, 106: ebenfalls erklärt werden als τὰ κατὰ τὸ μέσον τῆς περικεφαλαίας μικρὰ ἀσπίδισκα, αἵτινα κόσμον ἄριον ἐντίθενται. Zu ε, 743. hingegen (ἀμφίφαλον — τετραφάληρον) wird, wie jeder in Schol. A., zwischen φάλοι und φάλαρα sorgsam unterschieden, jene wie gewöhnlich als ἀσπίδισκοι auf der Stirn erklärt, diese aber so: φάλαρα δὲ, οἱ ἐν ταῖς παραγναθίσι κροκοῖ, ὧν αἱ παραγναθίδες καταλαμβάνονται τῆς περικεφαλαίας: womit ungefehr übereinkommt Schol. B. ad γ, 106. φάλαρα δὲ τὰ κατὰ τὰς παρεῖας ἐπιπίπτοντα ἴση, διὰ τὸ φανᾶ εἶναι καὶ λαμπρὰ. ὡς δὲ ὁ Θραξ Dionysius) ἐκατέρωθεν αὐτῆς (τῆς πῆληκος) κόσμος. Nennlich wird auch das Wort τετραφάληρον wieder auf die φάλους oder φάλαρα bezogen, und, gegen allen Verstand, für eine von dem Dichter selbst dem Worte ἀμφίφαλον beigelegte nähere Bestimmung erklärt bei Iustathius zu der Stelle in ε.

7. Was in diesen Erklärungen der Grammatiker an φάλος betrifft, so glaube ich daß die von den Buckeln jemand mehr irre machen wird. Auch die vom Stirnschirm ist durch ihre Einseitigkeit verwerflich. Um so

mehr scheint die Angabe, daß der λόφος im φάλος ge-
 steckt habe, aus besserer Quelle mitten unter die Wider-
 sprüche der Scholien gekommen zu sein; deren verstüm-
 meltem Gemenge es vielleicht zuzuschreiben ist daß der
 φάλος nirgend geradezu durch κώνος erklärt ist. Aber
 auch keiner der alten Lexikographen hat diese Erklärung;
 daher ich begierig war zu wissen, woher sie die gang-
 bare geworden ist. Ich fand aber nichts als daß alle
 Wörterbücher vor Schneider den Artikel: *Φάλος* co-
 nus galas: eines aus dem andern genommen haben
 bis hinauf in das älteste griechische lateinische Lexikon
 des 15. Jahrhunderts; worin es also durch Ueberliefe-
 rung von den griechischen Grammatikern gekommen ist. ²⁾

8. Eben so verdient, neben der unkritischen Ver-
 mengung der φάλαρα mit dem φάλος, die Angabe, daß
 jene der die Backen schirmende Theil des Helmes seien,
 allen Glauben, da sie wenigstens nicht aus der Stelle
 Homers selbst entnommen sein kann. Zwar wird man
 in den Glossen des Hesychius, Suidas und sonst das
 Wort, als Pferdeshmuck, ungefehr eben so in Bezie-
 hung auf die Wangen des Pferds erklärt sehn; aber
 dies ist vielmehr eine Bestätigung. Wir sehn daraus
 daß die an dem Kopfe des Pferdes sich herabziehenden
 geschmückten Riemen ein Haupttheil der φάλαρα wa-
 ren; und eben so bestanden auch die Seiten-Bedeckun-
 gen am Helm aus mehren unterm Rinn verbundenen
 Riemen die mit metallenen Schuppen bedeckt waren.
 Ganz natürlich hatte also dieser Theil bei Menschen
 und Pferden denselben Namen, ward aber bei diesen
 auf das gesamte gleichartige Riemenwerk über den gan-
 zen Körper ausgebehnt. Diesen Theil des Helmes tref-
 fen begreiflicher Weise im Handgemenge die häufigsten
 Streiche des seitwärts nach dem Körper hauenden Schwert-
 es; und so erklärt sich die Stelle π, 106. vollkommen.

9. Wenn nun aber mit diesem φάλαρα wieder
 die Formen φάληρος und τετραφάληρος von den Gram-
 matikern zusammengebracht werden, so wird man hof-

²⁾ In dem sogenannten Cyrillischen Glossar ist die un-
 verständliche Glosse: φάλος habus.

sentlich nicht als Bestätigung davon das lat. phalerae ansehen, das ein kurzes o hat und aus dem griechischen Worte im lateinischen Munde umgebildet ist; daher ich auch nur die Schreibart φαλαρα billigen kann³⁾. Demungeachtet wäre die Wandelung von φάλαρα in τετραφάληρος durch das Metrum und den Ionismus wohl begründet, wenn sie sonst ihre Nützlichkeit hätte. Als ein dem Sinne nach die κνύη τετραφάληρος der Götter in mit jenen φαλάροις zusammenzubringen wird schwerlich befriedigend gelingen. Nehmen wir also das wenige was die epische Sprache noch darbietet zu Hülfe. Das κύμα φαληριών bringt wie schon gesagt die Vergleichung mit dem Helm und seinem weißen Busche sehr ungezwungen vor die Augen. Ohne mich also durch ein andres Wort, das in Sinn und Laut nicht ganz entgegen kommt, verlocken zu lassen, nehme ich aus Vergleichung der zwei homerischen Wörter φαληριών und τετραφάληρος mit Zuversicht an, daß φάληρος entweder einer der Namen für den Helmbusch oder ein Nebenwort desselben war. Und so finde ich es auch sehr wahrscheinlich, daß diese Benennung auf die Befestigung solches Busches in dem φάλος ging. Auf diese Art lassen nun die Beiwörter ἀμφίφαλος und τετραφάληρος vortrefflich zusammen. Der nach vorn und hinten sich erstreckende φάλος eines königlichen Helmes hatte vier Vertiefungen für soviel Büsche. — Ob Apollonius, der einen geschmückten Helm 3, 1228. τετραφάληρον und 2, 920. τετράφαλον nennt, für einen vier-

3) S. Schneiders lat. Grammatik I. p. 201. der dort die Schreibart mit dem ph nicht zwar für die richtigere aber für die sichrere erklärt; was ich nur für solche Fälle gelten lassen kann, wo ein griechisches Wort im übrigen unverändert ist, die Schreibart mit dem f aber doch in Stein- und Handschriften erscheint, wie von phaselus, siphos. Aber phalerae ist kein griechisches Wort mehr, so wenig als phaseolus. Indem der lateinische Mund das Wort anders formte wird er auch das griechische φ in den davon unterschiedenen lateinischen Laut f haben übergeben lassen; und so verdient also, da beiderlei Schreibarten wirklich vorkommen, phalerae und phaseolus den Vorzug.

sehen Helmbusch wirklich auch einen vierfachen Begehr sich dachte oder denken konnte; oder ob auch hier mangelfhafte Auffassung der altgriechischen Vorstellungen die Bildung seines Ausdrucks bestimmte, will ich unentschieden lassen.

10. Vergleichen wir mit diesen homerischen Wortformen noch einige spätere, so müssen wir immer wieder auf die Quantität des Vokals zwischen λ und ρ achten. Zu *φάληρος* gehören demnach mehrere Wörter und Stellen die man sämtlich nebst dem homerischen *φάληρος* aus dem Begriff weiß zu erklären pflegt, welchen man für die eigentliche Bedeutung des Wortes *φάληρος* ansieht; was ich aber den schwachen etymologischen Kombinationen der Grammatiker (s. Schneider in *φαλαρός*;) nicht so leicht glauben möchte. Bei Nikander Thor. 461. finden wir *ὄρη χιόνισσι φάληρα*, wo zwar die weiße Farbe sich zeigt, aber, darum das Wort *φάληρα* noch nicht, so wenig als die *κύματα φαληριώων* (welche Nikander wol gewiß im Auge hatte), von dem Begriffe des weißen ausgehn muß. Bei Theophrast 2, 27. kommt ein *κύων ὁ φάλαρος* vor: man meint, ein weißer Hund: aber 7, 104. heißt ein Widder ὁ *Φάλαρος*, der doch als nach etwas eigenthümlichem schwerlich nach dieser Farbe genannt sein kann. Also nehme ich beide Thiere schwarz mit weißer Blässe auf dem Kopfe an; daher auch Schneider einleuchtend richtig den Vogel damit vergleicht der bei Aristophanes Av. 969. *φάληρος*, und Acharn. 275. im Munde des Botlers *φαλάρος* heißt, folglich auch bei den Lateinern (s. Gels., etc.) *phalāris* und *phalēris* auszusprechen ist. Dieser Vogel nehmlich, den der Scholast zur ersten Stelle des Aristophanes *ὄρνειον λιμναῖον εὐπτενῆς* nennt, ist, wie Schneider anmerkt die *fulica atra*, von welcher aus der Naturgeschichte bekant ist, daß sie einen weißen Fleck oder eine Blässe, woher sie auch das Bleßhuhn in einigen Gegenden heißt, auf dem Kopfe hat. Einem Busche ist zwar eine Blässe nicht ähnlich; vielmehr ist sie bei diesem Vogel eine unbefiederte flache Erhabenheit und also nur dem *φάλος* einigermassen vergleichbar: allein in dem gegen den schwarzen Kopf ab-

echenden Weiß, liegt dennoch, so gut wie in jenen hautingekrönten Wellen und schneegekürzten Bergen, in Uebereinstimmung mit der gewöhnlich weißen Crista auf dem Helm. Hierzu kommt endlich die Pflanze φάλαρα bei Dioskorides und Plinius; bei letzterm (27, 2.) mit der Variante phaleris. Freilich bestimmt uns hier kein Metrum die Mittelsilbe: da aber Plinius diese Pflanze so beschreibt: thyrsum habet longum, in summo flore inclinatum: so erinnert auch sie an den Helmbusch.

11.) Anders verhält es sich mit dem Worte φάλαρον das Aeschylus Persl. 661. bei der persischen Tiara braucht. Der Schatten des Darius wird dort ingesiehet, auf seinem Grabmal zu erscheinen: βασιλεῖου τιάρας φάλαρον πικρῶσκων βάσκε πάτιο ἀνακτι Λακκίαν, οἷ. Die Mittelsilbe von φάλαρον ist hier wie die Gegenstrophe zeigt, kurz, und das Wort ist also der Sing. von τὰ φάλαρα; was es aber hier bezeichnet, würde mit Sicherheit nur der bestimmen können dem die ganze Form des Hauptschmuckes der alten persischen Könige genau bekannt wäre. Ich bemerke zunächst daß der Ausdruck φάλαρον τιάρας hier ebenfalls verbletet mit einigen Erklärern an die kleinen Buckeln zu denken, welche auch die Tiara in Mehrheit zierten; sondern, ganz wie dort φάλος κόρυθος, ist offenbar auch dies von der Tiara ein vorzüglich in die Augen fallender Haupttheil. Daß aber Aeschylus auch wirklich φάλαρον als etwas dem homerischen φάλος entsprechendes, etwa die grad empor stehende Spitze der persischen Königs-Tiara, gebraucht habe, kann ich nicht glauben. Die Tiara hatte viel herabhängendes; sie hatte παραγναθίδας und an den Ohren herunterhängende Schnüre 4). Es versteht sich von selbst daß dies

4) Die fila oder Schnüre an der Tiara des Privatmanns zeigt uns eine Stelle von Amm. Marcell. 30, 8. wo erzählt wird daß Artaxerges, zu mild um harte vom Gesetz gebotene Leibesstrafen zu üben, gewissen Verbrechern statt der Ohren, ex galeris fila pendentia praecidit. Die Baetenbedeutung zeigt die Tiara der Partherkönige auf den Münzen, und ausdrücklich nennet sie eine Stelle Strabos 15. p. 734. wo von einer

alles an der königlichen Tiara einen prachtvollen Schmuck bildete, der in einem Stirnschmuck von Edelsteinen sich vereinigt, und von da aus als Ein Ganzes sich dargestellt haben wird; und so konnte der Dichter füglich des Wortes φάλαρον als Einheit, selbst zur Veredlung des für den Pferdebeschmuck üblichen Ausdrucks, und doch vielleicht nicht ohne Mahnung an denselben, sich bedienen. Wiewohl auf eine Verallgemeinerung des Wortes auch die besondere Glosse des Hesychius *Ευφάλαρα, λαμπρά*, sich deuten läßt. 3)

19. Um kürzlich auch das Wort *τροφάλεια* zu berühren, so scheint mir die gewöhnlichste Erklärung von *τρι-* und *φάλος* durchaus unzulässig; nicht wegen der Wandelung von *ι* in *υ*; sondern weil ja *τροφάλεια* niemals das Beiwort eines oder des andern ausgezeichneten Helmes ist. Es ist vielmehr, wie jeder sich erinnern wird, einer der gangbaren Namen eines gewöhnlichen Helmes. Man sehe nur II. μ, 22, *ὅθι πολλά βοάγρια καὶ τροφάλεια Κάππεσον ἐν κονίῃσι*. Nach allem obigen empfiehlt sich mir daher die Ableitung von *τρούω* als die wahrscheinlichste. Ein Helm mit einem zur Aufnahme des Busches durchbohrten Bügel ist natürlicher Gegensatz gegen die oben beschriebene *κατατύξ*.

Ceremonie der Magier die Rede ist zu welcher sie gingen *τιάρας περιχαιμένοι πλωτάς, καθικνίας εκατέρωθεν, μέχρι τοῦ καλύπτειν τὰ χεῖλη, τὰς παραγναθίδας*, nach der aus den Handschriften hergestellten nur erst deutlichen Lesart: s. Coray. Man sieht aus dem Artikel *τάς*, daß diese Sackenbedeckungen an allen Tiararen waren, und nur bei dieser Ceremonie über den Mund gingen.

3) Die Zurückführung aller obigen Wortformen nebst *φαλακρός*, und der seltneren Glosse *φάλιος* (s. Callim. fr. 176.), auf einen Stamm *φάλος* glänzend, von *φαίω*, ist höchst wahrscheinlich; nur gehe ich nicht gern von so allgemeinen Etymologien aus. Da ich auch zu deren Evidenz nichts hinzuzusetzen habe, so begnüge ich mich mit dieser Erwähnung.

105. ἀρκεῖν, χροισμεῖν, ἀλέξειν.

Nachtrag zu B. I. Art. 1.

1. Zu der Beobachtung, daß ungeachtet die Verba *χροισμεῖν* und *ἀρκεῖν* bei Homer nur abwehrenden Sinn aben, der Begriff des Abstoßen oder Abhalten, *arcere*, *arum* doch nicht der Grundbegriff dieser Wörter ist, ist sich als besonderer Belag das Verbum *ἀλέξειν* und *ἀλαλκεῖν* anführen. Denn in diesem ist die Stärke (*ἀλκή*) und das absolute beistehn, ohne den Akkusativ des abzuwehrenden Gegenstandes, notorisch der Grundbegriff, z. B. Il. ζ, 109. Πάν δέ τιν' ἀθανάτων — Τρωσὶν ἀλέξήσονται κατελθέμεν; γ, 9. μεμαῶτες ἀλέξμεν ἀλλήλοισιν; und dennoch bekommt dasselbe Verbum mit Annahme eines solchen Akkusativs die Bedeutung des Abwehren vollständig: ja so vollständig, daß auch der konkrete und physische Gegenstand der Abwehr in diesem Akkusativ hinzutritt; z. B. Il. ε, 347. ἤεσσιν ἀλέξμεναι δῆϊον πῦρ; γ, 475. ἀλέξασθαι μεμαῶς κύνας ἠδὲ καὶ ἄνδρας; ρ, 153. νῦν δ' οὐ οὐ ἀλαλκόμεναι κύνας ἔτλης. Hierin geht also der Gebrauch dieses Verbi sogar weiter als der der Verba *χροισμεῖν* und *ἀρκεῖν*, welche, wie wir beobachtet haben nur das Uebel im abstrakten Sinn, Verderben, Tod, im Akkusativ sich zugesellen.

2. Wenn also *ἀλέξειν* durch solchen Akkusativ diese Bedeutung bekommt, so ist dasselbe auch bei *ἀρκεῖν* natürlich, ohne uns zur Annahme der Einerleiheit dieses Verbi und des lat. *arcere* zu nöthigen; worüber ich das nöthige glaube beigebracht zu haben. Namentlich die bei solcher Annahme befremdliche Zusammensetzung *ἐπαρκεσαι τινὶ ὄλεθρον* tritt nun ganz in Analogie mit Il. υ, 315. Μήποτ' ἐπὶ Τρώεσσιν ἀλέξῃεν κακὸν ἡμᾶρ. Denn diese Redeform entsteht offenbar aus *ἐπαλέξειν τινὶ*, jemand beistehn, (Il. θ, 365. λ, 428.), und nimt ungeachtet dieser Präposition den abwehrenden

den Sinn an; der sich auch in dem Subst. *ἑταίρι* festgesetzt hat. *)

106. τ η λ ε κ λ ε ε τ ο ς κ.

Hafttrag zu B. I. Art. 14. 9.

1. Ich habe es problematisch gelassen warum alle Composita von κλειτός und κλυτός bei Homer, gegen die Analogie, wie es scheint, Oxytona sind. Ich will hier versuchen die gewünschte Belehrung aus folgenden fünf Schollen zu ziehen, so verwirrt und dunkel sie, besonders auf den ersten Anblick, auch scheinen.

1) Zu Od. α, 30. Ὀξύτονητόν τὸ τηλεκλυτός ὡς ἀγακλυτός. εἰ μὲν πτωτικὸν κατ' ἀρχὴν συντεθείη, βαρύνεται· εἰ δὲ ἄλλο τι τῶν ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν, ὄξυνεται. διὰ σημειούμεθα τὸ ναυσικλυτός ὄξυνόμενον. τὸ δὲ δουρικλυτός ἐν παραθέσει ἐστί.

2) Zu Il. κ, 109. Τυδείδην δουρι κλυτον. *) τὸ κλυτός, εἰ πτωτικὸν κατάρχοι, ἐν συνθέσει ἐστὶ, τῶ- κλυτος, ὀνομακλυτος· εἰ δὲ ἄπτωτον, φυλάσσει τὸν αὐτὸν τόνον, περικλυτος, ἀγακλυτος. διὸ σημειώσιον τὸ ναυσικλυτος ὄξυνόμενον. ὅτι γὰρ συνθετὸν ἐστὶ, ὄξυνον ἐκ τοῦ μέγιστον τὸ α τῆς ναυσίδοτικῆς, κατ' ἰδίαν

*) Um den Widerspruch zwischen dieser Präposition und dem angeblichen Sinn von ἀρχαῖν sähbarer zu machen, fingirte ich dort in der Note ein Compos. adcerere, als unmbglich. Ich habe dem Beweis dadurch geschadet; denn man wird mir adimere als ein Beispiel, solcher dem Begriff widersprechender Zusammensetzung darhalten. Indessen ist dieses Verbum wirklich eine auffallende Anomalie, welche ihre Aufklärung noch erwartet und mit welcher man obiges ἐπαρκεῖν τῷ u doch wol nicht lieber vergleichen wird als mit jenem ἐπὶ Τρωάσιν ἀλεξήσω.

3) Ich schreibe in den Venet. Schollen, die Wörter, worauf es hier ankommt, unbetont, wie Bissotson das Ganze. Auch Bekker in seiner Ausgabe gibt sie nicht diplomatisch aus dem Codex, auf welchen wie überhaupt auf Handschriften in diesen Kleinheiten kein Verlaß ist (man vergleiche nur gleich hier das letzte Schol. zur Odyssee), sondern nach den Grundsätzen der Grammatik.

ἀρ παρὰ τῶ ποιητῆ ἢ διὰ τοῦ η λέγεται ἢ διὰ τοῦ

2) ἐν δὲ συνθέσει διὰ τοῦ α, Ναυσικάα, Ναυσί-
λόος. τὸ μὲν οὖν δουρι κλυτός ἐν παρασυνθέσει ἐστίν.

3) Zu II. 7, 51. Ονομακλυτός. Ἀρίζαρχος ὑφ'
ν ὡς πασιμέλουσα. ἐν δὲ Ὀδυσσεΐα ὄνομα κλυτός Αἰ-
τών, κατὰ παράθεσιν. εἰ δὲ, φασίν (schr. φησίν), οὐκ
εἰν ἔξ οὐδετέρου καὶ ἀρσενικοῦ συνθετόν, τί ἐστὶ τὸ
Αευνάαξ καὶ ποιηματογράφος; κατὰ σύνθεσιν οὖν
εἰν ὡς τὸ τοξοκλυτός παρὰ Πινδάρω, καὶ περικλυτός.

4) Zu Od. 5, 22. Ναυσικλειτοῖο Δύμαντος. —
ἦνοι δὲ ναυσὶ κλειτοῖο, ἐν δυοῖ μέρεσι λόγου. ἀμείνων
ἰὲ ἡ πρώτη, ναυσικλειτοῖο, ἐν τοῖς κατὰ ναυτικὴν ἐγ-
οῖς ἐνδόξου.

5) Zu Od. 7, 39. Ναυσίκλυτοι, ὡς ἀγάκλυτοι ἐν
συνθέσει καὶ κατ' ὀξεῖαν τάσιν. ἡ γὰρ ναυσὶ δοτικῆ
παρὰ τῶ ποιητῆ, δταν κατ' ἰδίαν λέγεται, διὰ τοῦ η
γράφεται; ὡς, οἱ μὲν παρὰ νηυσὶ κ. τ. λ.

2. Aus Schol. 1. und 2. geht als Norm her-
vor, daß wenn κλυτός vorn ein πτωτικὸν d. h. ein der
klinables Wort habe, es ἐν συνθέσει, d. h. ein eigent-
liches compositum sei und barytonirt werde, wie το-
ξοκλυτός, ὀνομακλυτός; wenn aber ein indeflinables,
so behalte κλυτός seinen Ton, und das Ganze werde
also oxytonirt, wie περικλυτός, ἀγακλυτός, und so also
auch τηλεκλυτός. Hieraus ergibt sich für diese letztere
Gattung durch den Gegensatz, dieses: daß sie ἐν παρα-
θέσει seien, d. h. nicht eigentlich zusammengesetzt, son-
dern nur neben einander gesetzt oder durch bloße Zus-
ammenrückung entstanden, nehmlich aus τηλε κλυτός
welche berühmt, περί κλυτός und ἀγαν κλυτός sehr be-
rühmt: was denn freilich nicht in der Indeflinabilität
des ersten Theiles liegt, sondern in dem Gedanken;
da es zufällig von κλυτός solche Composita mit Par-
tikeln, die dem Gedanken nach untrennbar wären wie
ἀάλευκος, ὑπέρθυμος, nicht gibt. Nach dem ersten
Theile der Vorschrift aber müßte man also für wirk-

2) Nehmlich νηυσί, welches auch im Etym. M. v. νηῖς
unter den homerischen Formen steht; vermuthlich eine
alte aus dem gereinigten Text verschwundene Variante.

ἡθε συνθετὰ und βαρύτονα halten, alle die mit einem Nomen zusammengesetzt sind: wobei als Abweichung zu bemerken (σημειωτέον) befohlen wird, ναυσικλυτός, das ein συνθετὸν sei und doch oxytonirt werde. Als Ursach aber, warum es ein συνθετὸν sei, wird in Schol. 1., verglichen mit Schol. 5., angegeben, daß die erste Hälfte nicht der reine Dativ sei, der bei Homer νηυσὶ laute, nicht ναυσί. Also ist das Wort πρωτικόν nicht von Nominalformen überhaupt zu verstehen, sondern die Vorschrift ist für uns deutlicher so zu bestimmen: ἐν συνθέσει befinde sich κλυτός (und κλειτός), und sei demzufolge zu barytoniren, wenn ein πρωτικόν, nicht aber ein wirklicher Kasus (πτῶσις), vorangehe; denn in diesem Falle sei das Ganze eine παράθεσις. Wenn also bei Homer νηυσικλυτός oder νηυσὶ κλυτός gefunden würde, so wäre dies dann nach der Regel betont, so wie δουρικλυτός oder δουρὶ κλυτός. Denn bei diesem letzten Beispiel scheint mir das ἐν παραθέσει im Schol. 1. die richtige Lesart, das ἐν παρασυνθέσει aber im Schol. 2. eine Verderbung zu sein. ³⁾

3. Wenn nun aber δουρικλυτός eine παράθεσις ist, so ist es auffallend, daß, nach Schol. 2., ὄνομα-κλυτός ein wahres συνθετὸν sein soll, wo sich doch das ὄνομα recht gut für den Akkusativ erklären läßt: aber die Bemerkung ist im Schol. 3. wiederholt, wo ὄνομα-κλυτός Ἄλτης in Il. 2, 51. dem ὄνομα κλυτόν (berühmter Name) in Od. 7, 183., das κατὰ παράθεσιν sei, entgegen gesetzt wird. Also war bei den Grammatikern eine zwiefache Entscheidung; und Aristarch verwarf die Verbindung von κλυτός mit dem Akkusativ entweder überhaupt, oder in ὄνομακλυτός insbesondere, da dies nicht heiße „berühmt durch den Namen“, sondern vielmehr einer sei „der einen berühmten Namen

3) Wahrscheinlich stand hier erst fälschlich ἐν συνθέσει, und aus der Korrektur entstand durch einen neuen Fehler das doppelt zusammengesetzte Wort. Παρασυνθέσις und παρασυνθετὸν bedeutet bekanntlich bei den Grammatikern nur die Ableitung von einem Composito, was bisher gar nicht paßt.

hat^m. Denn daß man auch hier nicht bloß auf die Form des ersten Theiles sah, wonach *ὄνομα* freilich ein ordentlicher Kasus wäre, sondern auf den Gedanken, dies zeigt das Schol. 4. wo die Schreibart *νασι κλειτοῖο*, ganz vernünftig, des Sinnes wegen verworfen, und *νασικλειτοῖο* von dem „durch schiffbare Thaten“ berühmten erklärt wird. Freilich hätte sich das nun auch auf *δορικλυτός* anwenden lassen; aber hier scheint der Datis den Grammatikern in Form und Sinn zu deutlich gewesen zu sein; worüber wir ihnen denn auch den Prozeß nicht machen wollen.

4. Soweit ist also Folgerichtigkeit in diesen Vorschriften: und so erfordert die Billigkeit daß wir, was nicht zusammenstimmt, den Scholienbindern zuschreiben. Dahin gehört also das *περικλυτός* in Schol. 3. das dort gegen die deutliche Vorschrift von Schol. 2. mit *τοξοκλυτός* als *συνθετόν* zusammen gestellt wird: vor allem aber der Anfang von Schol. 5. dem nicht geholfen wird, wenn man, wie ich in der Ausgabe vorgeschlagen habe, *νασικλυτοί* und *ἀγακλυτοί* *ορϕτονιρτ*. Die Folgerichtigkeit verlangt umgekehrt dieses: *Νασικλυτοί, ὡς ἀγακλυτοί, κατ' ὄξειαν τάσιν, σημειωτέον, ἅτε ἐν συνθέσει ὄν. ἢ γὰρ νασι κ. τ. λ.* Nämlich es mußte gesagt werden, *Νασικλυτοί*, das *ἐν συνθέσει* sei und doch *ορϕτονιρτ* werde, wie das *ἐν παραθέσει* befindliche *ἀγακλυτοί*, sei als Ausnahme zu bemerken. — Auch die Vergleichung von *ὀνομακλυτός* mit *πασιμέλουσα* in Schol. 3. ist nicht in der Ordnung; denn *πασιμέλουσα*, so wie *δακρυχέων* und einige andre, ist, auch wenn es so in eins geschrieben wird, nach sichern Grundsätzen eine bloße *παραθεσις*, womit die Grammatiker also, nach ihren Grundsätzen, *τηλεκλυτός* und *δορικλυτός* vergleichen durften, nicht aber *ὀνομακλυτός*, als dort und in Schol. 2. als ein eigentliches *συνθετόν* behandelt wird.

5. Unsere erste Frage betreffend rührt also die Betonung *τηλεκλειτός*, *τηλεκλυτός* u. s. w. in unserm Homer von einer Entscheidung her, wonach alles was, im Gedanken nach, eine bloße Zusammenrückung zweier syntaktisch verbundner Redetheile war, oder sich (wie

δορυκλιτός) so ansehen ließ, den Ton des zweiten Worts unverändert behielt. In diesem Falle waren aber fast alle Zusammensetzungen von κλιτός und κλιτός; und obgleich ναυσικλιτός, ναυσικλειτός, nach obiger Theorie nicht dazu gehörte; so hatte doch die scheinbare παράθεσις auch in dieser Form schon so gewirkt, daß man dies nun nicht mehr änderte, sondern als Abweichung anmerkte; ὄρμακλιτός aber war, wie aus Schol. 3. erhellet, im Streit. In unserm Homer ist nun diese Betonung durchaus gleichförmig gemacht; und wie mich dünkt mit Recht; sobald man nicht die größere Willkür üben, und alles, eben so gleichförmig, nach der bestehenden Analogie der Composita überhaupt betonen wollte.

107. π ρ ί ε ι ν.

Nachtrag zu B. I. Art. 27, 3.

1. Die Nachweisung des von der Form πρίειν vorausgesetzten Verbalstamms, mit dem ι und der Bedeutung sprühen, in wirklichem Gebrauch, habe ich an der genannten Stelle mit allzugroßer Zuversicht ausgesprochen. Lobest hat in einer damals von mir übersetzten Note zu Soph. Aj. 1019. die Erklärung des Ausdrucks πρίειν χόλον bei Apollonius 4, 1671. aus dem Bährnekirschen, also gleichsam „bittern Born Eirischen“, den ich für unerträgliche Härte erklärte, als möglich bewährt durch den Ausdruck Opplans Cyn. 4, 138. θυμὸν ὀδᾶς πρίοντες, und bei Apollonius selbst 3, 1170. δακῶν χόλον. Aber ich fühle nun desto deutlicher, daß das widerstrebende des Ausdrucks πρίειν χόλον in solchem Sinn nicht in dem Grammatischen, sondern in dem Zusammenhang liegt, worin es an jener Stelle steht. Denn δακῶν χόλον ist der ganz natürliche Ausdruck von einem der seinen Born nicht aulassen kann (Ἰδας ἦς ἀπάνευθε δακῶν χόλον); und den andern Ausdruck braucht Opplan von Löwen die vor den mit Fackeln auf sie eindringenden Neutern flehen; wenn es also von diesen Thieren heißt, sie Eirischen

schen mit den Zähnen ihren Zorn, so ist dies nur ein ausdrucksvolleres, der Wuth des Löwen angemessenes, δάκνει, oder Verbeißen des Zornes. An der Stelle hingegen, wovon hier die Rede ist, wird die den ehernen Kliesen Talos aus der Entfernung bezaubernde Medea geschildert; zuvörderst wie sie ihn mit feindseligen Augen anblickt; woran sich sogleich anschließt, wie sie λευγαλέον ἐπὶ οἱ πρίον χόλον, und scheusliche Zaubergebilde gegen ihn sendet, ἐπιζαφάλον κοτεύουσα. Ich muß die Möglichkeit einräumen, daß ein Dichter wie Apollonius das sonst nur der ohnmächtigen oder unterdrückten Wuth eigne Knirschen hier auch auf die thätige Aeußerung derselben anwende, und sage „sie knirschte ihren Zorn auf ihn.“ Aber man wird auch mir einräumen daß die Vorstellung von einer Zauberin die ihren Zorn gleichsam unsichtbar dem Kliesen entgegen sprüht, durch sich selbst, und durch das ἐπὶ οἱ (ἐπιπρίον οἱ), sich aufdrängt, und so die Annahme, daß πρίον auch sprühen geheißen, wenigstens als eine Vermuthung rechtfertigt, die geschöpft ist aus der Form πρίσις vom Sprühfisch, und aus dem Umstand, daß ein alter Grammatiker πρήθειν, werde dies als breiten oder als blasen gefaßt, von πρίον abletete.

2. Denn den aus der Glosse des Hesychius Πρίεται, φουσούται gezogenen Beweis gebe ich auf, belehrt durch Meinecke zu Menand. Ino. 316. Eine Redensart διαπρίεσθαι von innerlichem Zorn, die zuverlässig von διαπρίειν τοὺς ὀδόντας (Lucian. Calumn. 24.) ausgeht, ward bei den christlichen Schriftstellern sehr gewöhnlich: s. Gatak. Adv. Miso. posth. 47. p. 914. Das Einfache war in der frühern Sprache schon in gleichem Sinn. Denn daß das angezogene Menandrische Fragment: ἐνδοθεν δὲ πρίεται, das im Etym. M. v. Πρίεται als Belag, daß die Attiker πρίω, nicht πρίωσιν sagten, angeführt wird, denselben Sinn gehabt habe, ist sehr wahrscheinlich durch sich selbst, durch die Analogie eines spätern διαπρίεσθαι, und durch die vollständigere Redensart welche Lucian auch in dieser Medialform hat Dial. merotr. 12. τί με ἀποβλέπει; καὶ πρίη τοὺς ὀδόντας. Auch ich zweifle daher nicht mehr, daß die

Hesychische Glossen, so gut wie die im Etym. M., auf die Menandrische Stelle geht; und man hat nur die Wahl, entweder mit Meinecke θυμῶσαι statt φυσῶσαι, nach Anleitung der andern Glossen Δυμῶντο, ἔθυμῶντο, zu bessern; oder anzunehmen, daß der Grammatiker durch φυσῶσθαι, von innerer Anschwellung gefaßt, auch nur den Zorn ausdrücken wollte; was mir aber um die Bedeutung φῦσιν in πρίον hiedurch zu bestätigen, eine zu geringfügige Autorität wäre..

108. β λ ε ρ ε ε ε ι ν ιε.

Nachtrag zu B. I. Art. 34, 9.

1. Ich habe bei Gelegenheit meiner Darlegung der Ableitung des Wortes ἀμφοτός von μόρος, βροτός, mors, mortalis, den Sprachbildungs-Fall berührt, wonach besonders im Griechischen βρ und βλ öfters entstehen aus μ vor ρ oder λ mit einem Vokal dahinsich. Da sich viele dahin gehörige Fälle auch anders ansehen lassen, so ist nöthig, daß man den Grundsatz so vollständig durchführe als dies auf historischem Boden geschehen kann. In dieser Absicht, aber auch mit dieser Beschränkung, will ich hier noch einiges zu dem dort aufgestellten hinzufügen, und was dort zu kurz angedeutet ist, genügender ausführen.

2. Zunächst mahne ich an die Gewißheit des Grundsatzes selbst, von dem es also nur darauf ankommt zu zeigen, auf welche bestimmte Fälle er mit Recht angewendet werde. Diese Gewißheit gibt schon allein der historisch fest stehende Fall von βλώσκω, welches zu μόλις sich verhält wie θρώσκω zu θορῆν, und noch zum Ueberflus eine Mittelstufe an μέμβλωκα besitzt. Der Fall von μόρος, ἀμφοτός, βροτός, und den dazu gehörigen Formen, würde, wenn ihm etwa an eigener Evidenz noch etwas fehlen sollte, dies durch seine Anlehnung an den vorigen Fall zu vollkommener Befriedigung bekommen.

3. Hierzu tritt die Induction durch Velbringung von Fällen, die jeder für sich weniger Bedeutung ha-

ben würden. Der Sprachkennner weiß daß die Verzweigung solcher Grundsätze in die von der Schriftsprache entfernten Mundarten geht, und zieht also die Glossen besonders des Hesychius hinzu. Aus diesem bletet sich zunächst das *Βεβραμένωv* mit der Erklärung *εἰμαρμένωv*, welcher beider Formen Zusammenhang gestützt wird durch die Glossen *Ἐμβραταί* und *Ἐμβραμένη* für *εἴμαρται*, *εἴμαρμένη*. Diese Formen tragen nicht das Gepräg von solchen wie die Grammatiker sie fingiren, und wie sie im Etymologicum zu tausenden, im Hesychius aber nicht leicht zu finden sind. Solche fingirte Formen haben nemlich den Zweck irgend eine in der Schriftsprache wirklich vorkommende, deren Analogie nicht deutlich ist, zu erklären: diese hingegen führen zu nichts dergleichen, sondern sie weichen vielmehr selbst von der gewöhnlichen grammatischen Analogie ab. Wir können also sicher annehmen daß man in gewissen Mundarten statt *εἴμαρται*, oder wie die große Analogie es verlangt, *μέμαρται*, auch *βέβραται* sprach und *ἔμβραται*: dies für *εἴμαρται*, worauf die Analogie von *εἴμορα* führt: und wir haben also hier wieder dieselbe Metathesis und deren Folgen vor uns. Zugleich aber unterstützen diese Formen den Fall von *μόρος* und *βούτος* noch besonders und unmittelbar, da sie nebst diesem von dem Begriff des Schicksals und dem Stamm *μείρω* ausgehn. — Den Fall von *μάρομαι* und *βράμαι* — Hesych. *βράμαι*, *συλλαβεῖν* — der sich mit einleuchtender Analogie anschließt, erwähne ich nur. Was damit in Verbindung steht, sehe man bei Schneider und in den Noten zum Hesychius nach.

4. Zu der Glosse *βλεῖ* hat Hesychius die Erklärungen *βλίσσει*, *ἀμέλγει*, *βασίζει*. Von den beiden ersten werden wir sogleich sprechen. Gegen die letzte werden unkritische Versuche gemacht. Wir müssen aber alles fest halten wogegen der Verdacht durch keine Spuren begründet ist. Nur einige Bekantschaft mit Hesychius belehrt hinreichend daß er bei einer Wortform die, von verschiedenen Stämmen ausgehend, auch verschiedene, nicht in dem mindesten Zusammenhang stehende Bedeutungen hat, diese unbedenklich neben ein-

ander stellt. Sehn wir also *βλίστειν*, *βασίλει* als eine besondere Hesychische Glosse an. Welche Ursach könnten wir haben die Vergleichung mit *μολεῖν* hier von der Hand zu weisen? Nur sie genauer zu prüfen finde ich darin eine Ursach, daß bei dieser Verkürzung das *ο* keine Spur hinterlassen hat; wodurch also der Fall sich von *βλώσσω* und der großen hieher gehörigen Analogie etwas absondert. Aber man bedenke, daß die Verbalform *μολεῖν* wahrscheinlich durch den Umlaut zu Einem Stamm mit dem *σ* gehört; so kommt uns sogleich *μολεῖν* entgegen, welcher reine Verstandesbegriff doch seine physische Bedeutung gehabt haben muß. Und welche kann dies anders sein, als gehen: wie *je vais perdre*, *perditum ire* u. d. g. Ja auch *μέλω*, *μέλει μοι* kann schwerlich etwas anders sein als buchstäblich es geht mich an, und sinnvoller, es geht mir zu Herzen. Wenn also Hesychius aus den Dialekten *βλεῖν* uns zeigt für *βασίλει*, wer wird dies von solchem *μέλω*, *μέλλω* trennen wollen? wozu es sich verhält wie *κλέω*, *κλείω* zu dem anerkannten Stamme *κλέω*. Dieses *μολεῖν* tritt aber auch in seiner gewöhnlichen Bedeutung ebenfalls in die hier vorgelegte Analogie; indem, außer dem homerischen *μέμβλεται* in den Dialekten auch Formen mit bloßem *β* waren: Hesych. *Βέβλεισθαι*, *μέλλειν*, *φρονεῖν*. *Βέβλειν*, *μέλλειν*: in welchen beiden Glossen ich der Besserung *μέλειν* unbedenklich beitrete.

5. So steht also der Grundsatz dieser Laut-Verwandtschaft gewiß sicher; so daß die Anwendung davon in den einzelnen Fällen wenigstens eben soviel Wahrscheinlichkeit hat, als die von den mehr auf der Oberfläche liegenden. Ich habe mich namentlich für die Ansicht erklärt, wodurch *βλίστειν*, zerkleinern, mit *μέλι* zusammengebracht wird. Etym. M. *Βλίσσαι, τὸ τὰ κηρία θλίψαι τῶν μελισσῶν, ἀπὸ τοῦ μέλι, μέλλω*. Hesych. *Βλίστειν, τὸ ἀφαιρεῖν τὸ μέλι ἀπὸ τῶν κηρίων*. *Βλίσσαι, κεννίσσαι μελισσὰς καὶ ἐξελάσαι τῶν σμηρῶν, ὑπὲρ τοῦ τὸ μέλι τρυγῆσαι*. Man sieht daß, von welcher Art auch das Verfahren bei der Honig-Ernte war, es *βλίστειν* hieß; welches wohl den bestimmten Ausspruch, daß *βλίστειν* von *μέλι* komme, begründen könnte. Dem:

ungeachtet verwerfe ich keinesweges die andre Ansicht (s. die hieher gehörigen Artikel in Schneiders und Riemers Wörterbüchern), daß bei *βλίττειν* ein einfacherer Stamm mit dem Begriff tasten, ausdrücken, zum Grunde liege. Hesych. *βλει· βλίσσει, ἀμύγει*. Schol. Aristoph. Eq. 794. *βλίττειν ἐστὶ τὸ ἀφαιρεῖν τὸ μέλι ἀπὸ τῶν κηρίων· καὶ πιεράζειν, καὶ τὸ ψηλαφᾶν, καὶ τὸ ἐκπιέζειν, τὰ κηρία τῶν μελισσῶν θλίβειν*. Wozu dann noch das Verbum *βλιμάζειν* tritt, von dem betasten, besonders der Hühner: denn daß dies Verbum auch in demselben bestimmten Sinn wie *βλίττειν* gebraucht worden sei (s. Etym. M. und Suid. in v.), will ich noch nicht als sicher annehmen. Wenn wir also auf diese Art das Wort *βλίττειν* mit dem Begriffe melken auf einen gemeinsamen Grundbegriff gebracht sehn; so verdient es doch Aufmerksamkeit, daß uns auch hier wieder der Stamm *MEA* entgegen kommt in *μέλειν*, melken, *mulgoro*, und daß neben dem lateinischen Worte auch gleich wieder der allgemeinere Begriff sich darbietet in dem Worte *muloro*, streicheln. Dies bestätigt mich in dem Grundsatz, so wenig als möglich bestimmt auszusprechen, welches Wort von welchem komme; welcher Laut in einer Wortfamilie der erste sei, von dem gleichsam chronologisch und genealogisch die übrigen ausgehn. Es wäre wohl erlaubt die allgemeineren Begriffe des streichen, streicheln, tasten, erst aus solchen bestimmtern wie das Melken ist durch Uebertragung herzuholen, um so die bequemere Ableitung melken von Milch, und also auch *βλίττειν* von *μέλι*, zu behaupten. Aber eben diese doppelte Erscheinung macht, daß ich es einstweilen wenigstens für natürlicher halte den Begriff, der beiden gemein ist, zum Grunde zu legen. Ich nehme also einen Stamm *MEAIΩ* mit dem Begriff streicheln, tasten, *palparo*, *muloro* an, wor mit wol auch mild und *μελιχος* nebst dem Verbo *μελίσσειν*, Aeschyl. *μελίσσειν*, zusammen hängt. Der physische Begriff des Worts ging über einerseits in die Form *μέλω*, melken, woher *Melk*, *Milch*, der so gewonnene ausgedrückte Saft; während anderseits aus dem unveränderten Stamm das Subst. *μέλι* entstand.

Diese zwei Wörter sind also eigentlich einetlei Wort und Sache, befestigten sich aber in dem einen Sprachzweig auf den bestimmtern Begriff des Honigs; im andern, der Milch. Zugleich ging im Griechischen die Wurzel *ΜΕΛ*, nach der in dieser Sprache mehr hervortretenden Analogie in *ΒΛ* über; woher *βλείν*, *βλίττειν* und *βλιμαίν*; und so läßt es die besonnene Etymologie unentschieden ob das Wort *βλίττω* unmittelbar, oder erst durch *μέλι*, von dem Stamm kommt. — Eine kleine Analogie gewährt noch das vielleicht durch den Begriff der Süßigkeit mit *μέλι* verwandte Wort *βλίτρον*, deutsch Melde. *)

6. Eben so wenig haben wir uns also zu scheuen, für *βλάξ* die alte Ableitung von *μαλακός* beizubehalten; besonders da wir den Verbalstamm, wovon *βλάξ* für sich allein herkäme, erst supponiren müssen: denn die Form *βλάζειν*; *μαραίνειν* bei Hesychius kommt nach aller Analogie erst von *βλάξ* her. Als Bestätigung tritt hier noch die Quantität (*τὸν βλάξα*) hinzu, die in dem Falle von *βλίσαι* verwischt ist. Auf ionischem Wege würde das Wort ein *η* bekommen haben; wie *θράσσω*, *τέτραχα* (Art. 52, 3.); und so gesellte sich also deutlich auch das Wort *βληχρός* schwach hinzu; ungefehr wie zu *βλαίσκω* *βλωθρός*. Der gegenwärtige Fall führt aber noch zu weiterm durch das homerische *ἀβληχρός*, in welchem das bedeutungslose, nicht etwa intensive, *α* längst anerkannt ist, grade wie der Stamm von *μαλακός*, auch ein solches hat in *ἀμαλός* schwach, zart, Il. 2, 310. (*ἄρα*), Eurip. Heracl. 75, (*γέροντα*): gewiß ein dem Sinn nach mit *ἀβληχρός* natürlich verbundnes Wort; und nicht minder auch dem Buchstaben nach; denn *ἀμαλός*, *ἀβληχρός* läßt sich wohl vergleichen mit *ἀμαρτείν*, *ἀβροτάζειν*.

*) Vgl. Helych. *Μελίτια*, τὰ βλίττα, was schon von andern gebessert ist in *βλίττα*: denn ein gemein gangbares Wort muß als Erklärung da gestanden haben.

109. κελαινός, μέλας κ.

Ein Exkurs zu der ausführlichen griechischen Sprachlehre Bd. I. S. 16. Anm. 2.

1. Das epische Wort κελαινός bietet einen so deutlichen Anlaut an das gewöhnliche μέλας, μέλανος, μέλαινα, daß man sich nicht versagen kann, dies für eine Dialekt-Verschiedenheit zu halten, und sich nur wundern muß, wie zwei Buchstaben die sich so wenig als Verwandte betrachten lassen, in einander übergehen sollen. Ich habe daher in meiner Grammatik schon früher ¹⁾ den Satz aufgestellt daß die meisten Fälle dieser Art sich erklären durch die Annahme, daß in der alten Sprache auch eine Form vorhanden war, welche beide Buchstaben vereinigte: wobei ich für die einzeln Fälle die Untersuchung offen ließ, ob die vollere Form Mutter der beiden andern, oder ob sie die Uebergangsform war.

2. Einen allgemein anerkannten Fall dieser Art gewähren die beiden Buchstaben w und g in einer Menge bekannter Beispiele aus den europäischen Sprachen, z. B. *warrant, garant; vaktara, gaster (gäter)* ²⁾: denn der Vereinigungspunkt beider Formen in gw, woraus auch gu ward (ital: guastaro), ist ausgemacht, und für diesen Fall auch wol mit Sicherheit als die Uebergangsform, aus dem w als Stammlaut, festzusetzen.

3. Noch weiter auseinander liegen die Laute s und k in den Wörtern σύν und cum. Die Form σύν vereint sie. Mehrere Spuren, namentlich in dem dolt-

¹⁾ Nämlich in meiner mittlern Grammatik, in einer Note zu S. 16. die ich meiner ausf. Sprachlehre, vollständiger bearbeitet als Exkurs anhängen wollte, nun aber, da es ein mehr lexikalischer Gegenstand ist, lieber hieher bringe.

²⁾ S. noch oben 89, 4. mit der Note.

schen Dialekt zeigen, daß die griechischen Doppelbuchstaben vielfältig durch eine Versetzung ihrer Grundlaute entstanden sind: s. Ausf. Sprachl. die Note zu S. 22. Anm. 3. Es ist also wahrscheinlich daß *KTN* (cum) die Stammform ist, woran sich, wie in soviel andern Fällen, ein *σ* hängt, *ΕΚΤΝ*, woraus dann wieder *σύν* ward; ein Gang den auch die Vergleichung von *σύνλα*, *συλαῖν* bestätigt; so wie die erste Hälfte desselben durch die mit *εὔν* und *cum* so einleuchtend verwandten Formen *εὔνός*, *κοινός* zur Gewißheit wird. Vgl. auch *κελπειν*, *κουρά*, *εὔπειν*, *εὔπός*.

4. Auch die Formen *dis* und *bis* müssen, obgleich *δ* und *β* unmittelbar verwandt sind, eben so betrachtet werden: denn das von *duo* gebildete altlateinische *duis*, das sich zu *bis* verhält, wie *duellum* zu *bellum*, steht offenbar in der Mitte. Hier aber ist wol gewiß die vollere Form Stamm. Nämlich *δύο*, *dua*, *τιω*, *zwo* sind unleugbar dasselbe Wort: von *δύο*, *duo* (*duo*) kam *ΔΙΣ*, *duis* (*dvis*), wie bei uns aus *zwo* *zwier*. Aus *dvis* aber entstand sowol *dis* als *VIS*, wovon *bis* eine leichte Modifikation ist. Noch deutlicher zeigt sich dies in zwei andern Zahlwörtern: denn von *δύο* (*DFΩ*) kommt offenbar einerseits, mit Auslassung des *F*, *δέκα*, und anderseits, mit Auslassung des *δ*, das äolische *ἑκατὶ* ³⁾ und lateinische *viginti*; während von beiden Konsonanten auch die letzte Spur sich verwischte in *εἰκατὶ*, *εἰκοσι*.

5. Noch eine auffallendere Analogie gewährt die deutsche Sprache in den Provinzialformen *Wasen*, *Wocken* für *Rasen*, *Rocken* welche beiderlei Formen ohne den Vereinigungspunkt *w* schwer zusammen zu bringen wären; den uns denn auch die Beachtung der Mundarten darreicht. Denn einerseits ist wirklich auch ein anderer Provinzialismus (im Hessischen), *Wrasen*, vorhanden; und der Annahme einer alten Wortform *Wrocken* kommen die englischen Verbalformen *work* und *wrought* deutlich entgegen; womit man noch *εργον*

3) S. Koen. ad Greg. Cor. in Dor. 88.

und ἔσαι verbinden aus, welche Formen kottisch, nur *Ἐέγον* und *Ἐέσαι* gelautet haben können; s. mein Verbalverzeichnis unter *ἔεω*. Vgl. auch noch ringen und dessen Provincialismus wrangen.

6. Ich komme nun zu den in der griech. Sprachlehre von mir aufgeführten Beispielen, und zunächst zu *κοεῖν*, einer ionisch-dorischen Form für *γοεῖν*: s. Callim. fr. 53. *ἐκόησε*, Epicharm. ap. Ath. p. 236. b. *κοῶ*. Die Wörter *νοῦς*, *νοεῖν* von *γνώναι*, *γινώσκειν*, *ἀγνοεῖν* trennen zu wollen, wird keinem Besonnenen einfallen. Hiedurch allein wird uns also schon die Form *KNOEIN* in die Hände gegeben; mit Vergleichung von *γναφεύς* *κναφεύς*, *γνάπτω* *κνάπτω*, *Κνωσός* *Γνωσός*. Die große europäische Sprachverwandtschaft tritt hinzu: am deutlichsten das englische *know*: so wie das deutsche Kennen wieder dem gleichbedeutenden *κορνεῖν* bei Aeschylus (Suppl. 171. Helych. in v.) sich anschließt.

7. Gleiche Zuverlässigkeit erhält denn auch die Annahme einer zwischen *κελαινός* und *μέλας* befindlichen Form *KMEAN* durch die Nachricht im Etym. M. von einer Form *τὰ κμεθρα*, welche einer der gelehrtesten Grammatiker, Pamphilus (s. von ihm Suidas), in seinem großen Glossar verzeichnet und *τὰς δοκούς* erklärt hatte. Es war also ein Dialekt von *τὰ μέλαθρα*, dem Gebälk im Dache, das von seiner Schwärze diesen Namen aus ältester Zeit herüber gebracht hatte. *)

8. Weniger einleuchtend ist die Annahme einer Form zwischen *μόγος* und *μόλις*, kaum, *ὁ μόγος* und *ὁ μόλος*, Mühe, Arbeit; also mit *γλ.* Um sie zu halten läßt sich die Form *ὁ μῶλος*, als in ihrer Länge eine

*) Sorglos hatte ich einst aus der ersten Ausgabe von Schneiders Lexikon diese Klasse als aus der Mundart der Pamphylier angeführt. Ist erst sehe ich daß dieser fast lächerliche Verstoß, der durch eine Reihe Ausgaben von Schneiders und Niemers Wörterbüchern und meiner Grammatik aufs möglichste verbreitet ist, seinen ersten Ursprung in einem Schreibfehler bei Stephanus hat.

Spur enthaltend, vielleicht auch δ μοχλός, als verwandter Begriff, vergleichen.

9. Sicherer ist immer jene Annahme im Anfange der Wörter, wo vorzugsweise Erleichterungen jeder Art von der Aussprache gesucht werden. Und so stehe hier noch ein sehr auffallendes, aber gewisses und längst anerkanntes Beispiel, von einem Wort das in derselben Sprache in fünf verschiedenen auf diese Art in einander übergehenden Formen auftritt: ζόφος, δνόφος, γνόφος, κρέφας, νέφος. Daß ζόφος, Finsternis, mit νέφος, Wolke, Finsternis, zusammen hänge, würde man kaum ahnen können. Da aber ein jedes ζ so gut wie ein δ ist so haben wir ΔΟΦΟΣ; und nun steht das gebräuchlichere δνόφος auf jene Art zwischen beiden in der Mitte: von δνόφος aber auf κρέφας führt γνόφος ganz augenscheinlich.

Zusätze und Berichtigungen zum Ersten Band.

(Die mit dem * bezeichneten betreffen bloß die Erste Ausgabe.)

Artikel 1, 2. 4. Ueber den Begriff des abwehren in den Verbis ἀρξάν und χραίσμειν s. noch den Nachtrag in diesem Bande Art. 105.

Art. 1, zu der Note 3. s. ebend. die Note (S. 252.)

Art. 1, 4. (S. 4. unten) über ἄριστος s. den berichtigenden Artikel 70.

Art. 10, 1. Von dem Worte κρήνους, gut, auch in dorisch profalschem Gebrauch, gibt ein Beispiel der Pythagoreer Lysis (Galo p. 737.), ποτ' οὐδὲν κρήνους σχολάζοντες.

Art. 11. Zu der letzten Note, von dem kurzen *ou* der Aeolier, füge man die ausdrücklichen Berichte der Grammatiker: Priscian. 1, 6. Illi enim (die Aeolier) *θουγάτηρ pro θυγάτηρ, ou corripientes, vel magis u sono u soliti sunt pronuntiare, ideoque ascribunt o, non ut diphthongum faciant, sed ut sonum u Aeolicum ostendant.* Schol. ad Dionysii Thracis Grammaticam p. 779, wo ausdrücklich das bei den Böotern dem *u* vorgesezten *o* erwähnt wird, τὸ *o* τὸ προτιθέμενον παρὰ Βοιωτοῖς τοῦ *u*, das die Quantität nicht ändere, da *κύνες* bei ihnen kurz gesprochen werde, so gut als bei den übrigen Griechen *κύνες*.

* Art. 17, 9. zu Ende. Den Verdacht gegen die Aussprache *ζουγνύμων* in der homerischen Stelle nehme ich in sofern zurück, daß die alten Grammatiker allerdings so wie *τιθημένοι*, so auch *ζουγνύμων* festsetzen konnten.

* Art. 17, 14. Von zwei andern Beispielen für das singularische *οφίς* wird Od. o. 523. besser, mit Voss u. a., auf alle Freier gedeutet; und Hes. α. 113. läßt sich auf Ares und Kynos beziehen.

* Art. 17. Note 21. nach „in der Verbindung gebraucht“ schalte man ein: (s. unt. 58, 7. u. Schol. Od. ζ. 149.)

Art. 18, 2. 3. Unter den Beispielen dieser §§. sind zwei mit der Form *ἐρύσσαι*, von welcher in der ausf. Sprachlehre im Verbal-Verzeichnis und S. 95. Anm. 17. gezeigt ist, daß sie alt-episches Futur ist, für *ἐρύσσομαι*. Das Präsens findet an diesen beiden Stellen durchaus nicht statt, wie dies auch der Aorist *ἐρύσσομαι* zeigt, den sämtliche übrige Beispiele dieser bestimmten Bedeutung — des augenblicklichen Entweichens, Ziehens, Retten aus dem feindlichen Gewühl — darbieten, und der also auch an diesen beiden Stellen stehen würde, wenn nicht nach den Verbis *ἄπομαι* und *μύνομαι* das Futur weit gewöhnlicher wäre.

Art. 18, 3. zu Ende dieses §. müssen die beiden Beispiele mit dem Aorist *ἐρύσσομαι*, von dem eigentlich fortwährenden Sinn des Imperfekts *ἐρύσσομαι* im ersten, und des Futurs *ἐρύσσομαι* im vierten Beispiel, genauer unterschieden werden. Beide gehen zwar ebenfalls auf eine bleibende Schutzwehr; aber das Beispiel vom Wilde, *Τὸν μὲν τ' ἠλίβατος πέτρῃ καὶ δάκτυλῳ ἔφυγε*, drückt doch zunächst das augenblickliche aufnehmen in dergleichen Schutz aus; also genau, nahm ihn in Schutz, rettete ihn u. Und so ist auch in der Stelle Il. δ, 186. wo Menelaos sagt „das Geschloß hat mich nicht tödlich verwundet, ἀλλὰ πάροικον ἐρύσσομαι ὡς ἦρ“, ebenfalls zwar von dem bleibenden Schutz die Rede, den ein solcher Gürtel gewährt; aber der Aorist steht wegen des Augenblicks wo er die bestimmte Verletzung abhält. — Auch in den folgenden §§. ist mehr auf den Begriff des Verbi selbst als auf den jedesmaligen Temporalbegriff gesehen, worüber man die ausführliche Sprachlehre im Verbalverzeichnis unter *ἐρύσσομαι* vergleiche.

Art. 10, 1. (ἔρωτιν πολεμολο, χάριτος) — nach den Worten „was denn freilich soviel ist als ablassen, ablassen“, ist hinzuzusetzen: — welchen Begriff, ohne daß grade der wörtliche Sinn hinweg eilen hinzugebracht würde, das Wort an den angeführten Stellen hat: und eben so in ἐρώησαρ καράτοιο Hymn. Cer. 302., wo das nach Hause gehn erst besonders hinzu gesetzt wird.

* Art. 21, 2. (von λιάω), nach den Worten „da offenbar der letzte Moment des sterbenden Vogels beschrieben wird“ setze hinzu: — (αὐχίη ἀπακρέμαται), wo der Athem und die letzte Lebenskraft ihn verlassen, und eine krampfhafteste Bewegung, wie das zusammen schlagen der Flügel wäre, nicht mehr statt findet.

Art. 22, 12. zuletzt. Daß in den pindarischen Worten καὶ γειτόνων πολλοὶ ἐπαύρον das Verbum ganz absolut stehe, ist nicht genau. Dadurch daß kein Accusativ (Schaden) dabei steht, ist das Wort nicht absoluter als in: ἴνα πάντες ἐπαυρωταὶ βασιλῆος. Die Auslassung aber des Genetivus der Person, von der sie den Schaden haben, ist ganz gewöhnlich und durch τοῦ-του zu ergänzen, oder auch durch αὐτῆς mit Bezug auf das sündige Mädchen.

Art. 22. zuletzt. Soll ich die Andeutung, daß ἐπαυρεῖν und εὐρεῖν mit haurire und folglich mit ἀρῶ-ειν zusammenhänge, ausführen, so nehme ich an daß ἀρῶ auch APFΩ gewesen sei; worauf wir in αἶρω oder AFPΩ dieselbe Umstellung des F oder v haben wie in θεουδῆς und προουσελεῖν. Und unbedenklich stelle ich als Parallele daneben ἀνύω, ANFΩ, ἄνω, ἄνομαι, da nichts gewöhnlicher ist als daß, was in einem Fall einen Diphthongen bewirkt, im andern bloß den Vokal verlängert.

* Art. 29, 5. S. 119. Anstatt: „Nur wird man Raum- begriffe u. s. w.“ muß es bestimmter heißen: — „Raum- begriffe in solcher Verbindung, wie etwa — — wären, wird man in der Prose und bei Homer nicht finden, sondern sie kommen nur als poetische Sprache bei den Dichtern der folgenden Zeit vor: wie Eurip. Med. 471. αἰδῶ-

πία δ' ἀδικία (Αἰδώς), Arat. 194. (von der Gerechtigkeit)
ἔταρ' α. s. w."

* Art. 34, 1. Statt „verglichen werden“ schreib: verglichen würden; so wie er wirklich *κατάροος* auf diese Art braucht II. 7, 285.

Art. 34, 2. nach „bei den ältern Dichtern“ schalt ein „wie *ὕδατος ἀβροσίου*; vom Meere, in der cyklischen Titanomachie, bei Ath. 7. p. 277. d. ferner bei Pindar u. s. w.“

Art. 37, 4. Ein älteres Beispiel, als bei Apollonius, von dem unhomerschen Gebrauch des Wortes *ἔηλος* von der Stille und Unbeweglichkeit lebloser Gegenstände gibt der Hymnus der Demeter B. 451.

Ἐς δ' ἄρα Πάριον ἔε, περίεσθιον οὐδ' ἀρ' ἀρούρης
Τὸ πρῖν· ἀτὰρ τότε γ' οὐτι περίεσθιον, ἀλλὰ
ἔηλον

Ἐσῆκε πανέφυλλον.

Doch tritt mir dies nur als ein Belag mehr hinzu, daß dieser Hymnus bei weitem nicht in das hohe Alter gehört dessen Gepräg die andern tragen.

Art. 43, 3. Ich habe die Zusammensetzung von *θεοειδής* bei Homer wegen des Digamma für unmöglich erklärt. Dieser Behauptung entgegen lesen wir freilich ist Od. 7, 194.

Τούνακ' ἄρ' ἀλλοειδέα φαινέσκετο πάντα ἄνακτι.

Aber im Cod. Harl. steht *φαίνετο* mit richtigerm Sinn als das hieher gar nicht gehörige *φαινέσκετο* gibt. Es ist also gar nicht zu zweifeln daß diese Lesart auf die Art wie Porson es thut nicht nur zu vertheidigen, sondern allein festzuhalten ist; nehmlich durch Artnahme der Aussprache *ΑΛΛΟΦΕΙΔΕΑ* φαίνετο, wie *ΕΦ-FAIEN*. — Noch merke ich an daß wenn ja *θεοειδής* zusammengezogen werden könnte, *θεοειδής* unrichtige Form wäre, da das *ει* hier nicht ein gedehntes *ει*, sondern ein gedehntes *ι* ist. Die Zusammensetzung könnte also nur *θεοειδής* lauten.

Art. 47, 6. S. 187. unten. Von dieser Ableit

tung der Wörter *ούλος* und *ούλαμος* s. die Berichtigung in diesem Bande Art. 27, 20.

Art. 47. Not. 2. Von der Glosse des Erotianus: *Ούλον ὀρόβιον τὸ πυρρὸν. τινὲς δὲ τὴν ἰσομυγέθη ὀρόβω ἀπροχορδόνην*: scheint mir ist der erste Theil von Vergleichung einer rothen Warze mit einer Narbe oder mit dem Zahnfleisch auszugehen; die andre aber das *ούλος* für *όλον* zu erklären, gleichsam eine Warze die an Gestalt und Größe einer vollkommenen Erbse gleicht.

Art. 53, 3. zu *συναγή* merke man an, daß, wenn den Schollen zu Od. ε, 83. zu trauen ist, Aristophanes auch den dort vorkommenden Dat. pl. *συναγῆσιν* mit dem -ε schrieb.

Art. 56, 5. Ueber *ἄανος* s. noch Art. 26. Not. 2.

Art. 56. Not. 2. Gegen den Schluß dieser Note wird mir mit Grund erinnert, daß der Name des Hundertthand, wie er auch geschrieben werde, nie mit länger Anfangsilbe vorkommt, indem *Gyges* durchaus nur der Lydische Name ist. Es bleibt also bloß bei der dort von mir angenommenen Möglichkeit, daß beide Formen, *Γύης* und *Γύγης*, in der Ueberlieferung waren, beide nach meiner Deutung des Namens verkürzt aus *γυῖον*. Indessen erkenne ich an, daß unter diesen Umständen die Wahrscheinlichkeit der Form *Γύγης* in korrekten Gedichten verliert. Die Verkürzung *Γύης* ist der Etymologie gemäßer; *Γύγης* ist eine Verderbung, die wegen des Daseins des lydischen Namens sehr natürlich war.

* Art. 58, 6. S. 241. Die Betsplele sind zweckmäßiger so zu geben; wie *φανός* zu *πανός*, *φάρσος* zu *πάρσ* (unt. 59, 5.), *φαινόλης* zu *paenula*, *flagrum* zu *πληγή* — und unten 59, 5. ist dann bei *ΦΕΑΚΩ* — *πλέω* lieber zu verweisen.

Art. 59, 5. Die hier gegebne Ableitung von *φάρω*, ackern, ist schon vollständiger vorgetragen im Etym. M. v. *ἀφάρωτος*: wo erst gesagt ist, *φάρω γὰρ ἡ ἀροισίς*, und dann: — *φάρω παρὰ τὸ φάρσαι ὃ ἐστὶ σῆσαι· καὶ γὰρ διαφάρους φασὶ* (v. 1. *διαφάρουσι*;

φάμα) χάσθαι τοὺς εἰς δύο μέρη κεχωρισμένους, καὶ φάρσος τὸ ἀπόσπασμα τῆς ἀσπίδος. S. auch Schneid. unter φάρω. Eine schlechte Etymologie gibt Heraclides in Alleg. Hom. 66. (p. 461. Gale): ἐξὶ φέρσαι τὸ γενῆσαι. καὶ τὴν γῆν ἀφάρωτον, ὃ Καλλιμάχος ἐπέτι τὴν ἀγορον· ἀφάρωτος ὄλον γυνή. Toup hatte in seinen Papieren über Hesychius zu diesem Fragment des Kallimachus allerlei geschrieben, was dem Drucke, dem es nachher zu Theil geworden in Opp. to. 3. p. 499., nicht bestimmt war. *) Von dem Worte γυνή ist dort nur γῆ als Besserung angeführt, und nicht einmal angemerkt, daß er es nachher (ad Suid. p. 483. Lips.) weit vortrefflicher gebessert Ἀφάρωτος ὄλον — — γυνή, als Anfang und Ende eines Senars, da aus der pariser Handschrift des Etymologikons erhellet, daß das Fragment aus den Jamben des Kallimachus ist. In der Sammlung der Fragmente unter Num. 421. ist es unvollständig gegeben. Wie verkehrt übrigens des Heraclides Ableitung ist, erhellet aus folgendem andern Fragment des Kallimachus (fr. 183. Bentl.) Ἡ ἀφαρον φαρῶσι, μέλει δὲ φιν ὄμπριον ἔργον· was Unsinn wäre, wenn ἀφαρος so viel wäre als ἀγορος. Es heißt nicht urbar; und anderes braucht ἀφάρωτος an der ersten Stelle auch nicht gewesen zu sein.

* Art. 60, 8. Daß Heindorfs αἰγῆλον wirklich alte Lesart ist, wissen wir ist aus den von Mai herausgegebenen Ambrosianischen Fragmenten der Ilias, worin der Vers von der Ersten Hand so geschrieben ist.

Art. 63, 10. unter ἀραινομαι. Statt der Worte „und ἀραινομαι heißt also ich verneine, verweigere“ schreibe man so: Ἀραινω heißt also ich verneine; daher ἀραινομαι dasselbe in Beziehung auf etwas meinetes, d. h. ich verweigere. S. übrigens noch über die Frage ob ἀραινομαι ein Compos. sei die Note z. zu Art. 83. αἶρος.

Art.

*) Zur Strafe daß Porson so alles herausgegeben, ist nun auch von diesem vieles, vieles gedruckt worden!

Art. 63, 12. Ich habe die überlieferte Schreibart *καθίζον* zu halten empfohlen, als deren Augment in der Mitte ausgefallen sei. S. Indessen die Note zu der ausführlichen Sprachlehre S. 84. A. 8. wo das Schwanken des Gebrauchs im 13igen, namentlich Wolfischen Texte Homers erwähnt wird, indem dort zwar *ὑπόεικε*, aber immer *ἔειπε*, *ἔπιτε* geschrieben ist. Da nun bei Gelegenheit von *καθεύδα* diese Schreibart auch von den Grammatikern zu Il. α, 611. vorgeschrieben wird, so scheint es doch besser die Gleichförmigkeit zu be- haupten und demzufolge *ὑποείκε* und *καθίτε* durchaus zu schreiben.

* Art. 63. Note 10. Ich sehe ikt daß auch in Hel. θ. 369. die aoristische Betonung *ἐνιόντων* kein Bedenken hat. Denn da dort von einer unermesslichen Reihe von Namen die Rede ist, so steht der Gedanke, der Mensch könne sie nicht alle nennen, am besten im Aorist, der eine vollendende, beendende, Handlung ausdrückt.

Art. 63, 22. Im Anfang. Die alten Grammatiker, obgleich sie in *ἐνέπω* eine Komposition erkannten, nahmen doch durchaus keine Modifikation des Sinnes dabei an. S. Apollon. de Synt. 4. p. 327. Bekk.

Ebend. weiterhin zu dem Beispiel (daß *ἐνοπή* nicht den Begriff eines Zurufs habe) *αἰλῶν συρίγγων τ' ἐνοπή*, setze man (nach „fügen will“) hinzu: — und eben so wenig wenn es Hel. θ. 708. von Sturm und Donner heißt *φέρον δ' ἰαχὴν τ' ἐνοπήν τε*.

* Art. 63. 29. Bei *ἀφίσταται* ist auf das herodotische *ἀνίσταται* zu verweisen in der ausf. Sprachl. S. 108, 4. Note.

Zu Art. 63. Not. 17. Das Digamma von *ἔδω* sehe man belegt in Art. 89. zu Ende.

* Art. 63, 30. Zu *ἀγήγοχα* füge man noch die Beispiele *αγαγοχα*, *συναγαγοχα*, *συναγαγοχεια* (Plusq. für —η, gew. *αι*) in dem dorischen Testament bei Gruter. p. ccvi. col. I. vs. 26. Il. vi. 9. ccxvii. col. I. vs. 12.

- Ἄατος 133 Ἰστ.
 ἄβληχρός 262.
 ἄγγελίη, ἀγγελίης 202.
 ἀγίρωχος 98.
 ἀθημονίη, -οσύνη 136.
 ἀθημονεῖν ιε. 135.
 ἄθην 132.
 ἀδής, ἀδής, ἀδία 134.
 ἀδῆσαι, ἀδηκότες 127.
 ἀδηφάγος 133.
 ἄδος 127. 134.
 αἰλουρος 77.
 αἰμασιῶ 90.
 αἶνος, αἶνω ιε. 112.
 αἰόλος 73.
 αἶσα 113. Ἰστ.
 ἀκοστή, ἀκοστήσας 171.
 ἀκοςής, ὅ, 174. Ἰ.
 ἀλία 191.
 ἀλέξειν 251.
 ἀλῆναι 144 ff.
 ἀλινδεῖσθαι, ἀλίσαι 167.
 ἀλλάσσειν 198.
 ἀλλοειδής 270.
 ἀμαλός 262.
 ἀμβροσίος 270.
 ἀμεναι 130.
 ἀμολγῶ, ἀμολγαῖος ιε. 39.
 ἄνειν 269.
 ἀμφί, ἀμφίς 217.
 ἀμφίφαλος 242.
 ἀμφω 218.
 ἀναβέβρυχεν 123.
 ἀναβροχ- f. βροχ-
 ἀναινεσθαι 113. Ἰ. 272.
 ἄνεω, ἄνεω 1.
 ἀνέωνται 273.
 ἀνύειν, ἄνειν 269.
 ἀπείλλειν, ἀπίλλειν 148.
 ἀποίρσαι 169.
 ἀποξύνειν, ἀποξύνειν 70.
 ἄρδειν 170.
 ἄρκειν 35. 39. 251.
 ἄρκιος 35.
 ἄρύειν 269.
 ἄσαι 129 f.
 -άσσω 112.
 αὐτίκα 227. Ἰ.
 αὐτόν, ὅ, ἰην, ε8, 140. 141.
 Ἀχαια Δημήτηρ 120.
 ἀχέειν fūr ἡχέειν 117.
 ἄωτος 15. ἄωταιν 21.
 βέβρυχα 122. 123.
 βλάξ, βλάζειν 262.
 βλεῖν 259. 261.
 βληχρός 262.
 βλιμάζειν 261.
 βλίτον 262.
 βλίττειν 258 ff.
 βράψαι 259.
 βρέχειν 125 f.
 βρόξαι, βροχῆναι 120.
 βρόχθος, βροχός 121.
 βρύχα Ἰff. 126.
 βρυχᾶσθαι, βρύχειν, βέβρυχα
 122. 123.
 γ fūr Spiritus odes Digam-
 ma 161.
 γαστήρ 162.
 γνόφος 266.

γνῶναι 265.
 Γύγης, Γύης 271.
 δ νοητ ab und zu 191.
 δέεται 100.
 δελλετο 193.
 δειλη, δελεος ιε. 180.
 δεῦτε 231.
 δῆ und ἦ 191.
 διαλέξασθαι 90.
 δις 264.
 δνόφος 266.
 διαπρῖσθαι 257.
 δοάσατο, δόατο 100.
 δοιή, δοιάζειν 102.
 δουρικλυτός 254 f.
 δύο 264.
 δώδεκα 264,
 εἶν 13. Ν. 130.
 εἰανός 9.
 εἰαφθη 138.
 εἶαω 13. Ν. 130.
 εἰδανός 14. vgl. 10. Ντοτ.
 ειαμένη 23.
 εἴκοσι 264:
 εἰλάειν 154.
 εἰλαρ 148.
 εἰλειν ιε. 141.
 εἰλη 191. Ν.
 εἰλη oder εἰλη 158.
 εἰληδοῖσθαι 168. 169. Ν.
 εἰλλποδες 155.
 εἰλύειν 163.
 εἵμαρται 259.
 εἶσκαιν 82.
 ἐκηλος 270.
 ἐλ- 142.
 ἐλαα 155.
 ἐλεν, ἐλαύνειω 147.
 ἐλάσας, ἔλασας 143.

ἔλλαδανός 158.
 ἔλασαι, ἔελμαι 142.
 ἐλύειν 163. ἔλυμα 164 f.
 ἐμβραμένη ιε. 259.
 ἐνωπεῖν 273.
 ἐνοπή 273.
 ἐξείλειν 148. ἐξούλη 148.
 ἐόλητο 78.
 ἐπαινή 114.
 ἐπαρκέσαι 251.
 ἐπειή 191.
 ἐπιδειελα 188.
 ἐπιθεάζειν, -ειάζειν 110.
 ἐπιθοάζειν 109. f.
 ἔργον 264.
 ἔρσαι f. ἀποέρσαι
 ἔρση 170.
 ἐρύσθαι, u. namentlich vom
 Futur ἐρύσθαι 268.
 ἐρωεῖν 269.
 εὔδειελος 189.
 εὔτε 227.
 ἔωμεν, ἔωμεν 130.
 ζευγῦμεν, ὕμεν 267.
 ζόφος 266.
 ἦ und δῆ 191.
 ἦ τε 230.
 ἦγεμῶν, -ονία 136.
 ἦϊόεις, ἦϊων 22.
 ἦλίβατος 176.
 ἦλσατο 147.
 ἦμος 228. Ν.
 ἦνίκα 227. Ν.
 ἦτε 230.
 ἦτε, ἦτε 227.

θαάσσειν 105.
 θαῦκος 111.
 θαάσειν 105.

θίσασθαι III. ἦ.

θῆτες III. ἦ.

θούζειν 105.

θούξος Ἀπόλλων 108. ἦ.

θούος 60.

θούκος III.

ἴναι ὅθ nachlassen, 131.

Ἰερον f. Hieron,

Ἰεῖν Augm. in der Kompos.
269.

Ἰη 158.

Ἰλιῖν f. ἔλιῖν, und besonders
150. 153. 155.

-ιον, Wörter auf, 58. 59.

Ἰακίῖν 82.

καθίζεῖν Augment 273.

καϊάδας, καϊαρ, καϊάτας, καϊ-
ίτα 94.

καϊάταις 95 ἦ.

καλινδύσθαι 167 f.

κάμνιν, καμώντες, κακμηρό-
τες 237 ff.

καταβρόζειν 221.

καύζειν, καύδας 96

καίρειν 264.

κήτα 94.

κήτος 95.

κητώεσσα 92

κλώμαξ 159

καλαινός 263. 265.

κμέλεθρον 265.

κνέφας 266.

κοεῖν 265.

κοινός 264.

κοινεῖν 265.

κουρά 264.

κρήγυος 267.

κριθῆν, κριθιδῆν 174.

κυλίνδων ιε. 167.

λέγειν, λέξαι, λέξασθαι 26.

λέγειν αιμασιός 90.

λέχος 92.

λίτα, λιτί 10.

λόχος, λοχῆσαι 92.

μάλα, Gebrauch bei Homer
48.

μεγακήτης 92.

μελιχος 261.

μέλαθρον 265.

μέλας 263. 265.

μέλγειν 261.

μέλειν 260.

μέλι 260 ff.

μελίσσειν 261.

μέλλειν 260.

μηκεθανός 15. ἦ.

μόγις, μόλις ιε. 265.

μοχλός, μάλος ιε. 265. 266.

ναυσι- 254.

νεῦσι 253.

νέφος 266.

νοεῖν, νοεῖν, γνῶναι 265.

ξύν 263.

ξυνός 264.

ξύρειν 264.

ξυρός 71.

ὀλίην f. ὀ. α. ελλιν 21.

ὀλοϊτροχος, ὀλοοϊτροχος 234.

ὀξείαι 64. ὀξύς 67.

ὀπιθεν 216.

ὀπλοῦ, ὀπλή, ὀπλόταρος 216.

ὀρκος 52. ὀρκιον 58.

ὀρμηματα 4.

ὀτιή 191.

ὀύλος u. ούλαμός (f. ὀβ. 1.)
158.

ον ἴατj 267.

Οὕριος Ζεύς 33.

π u. φ 267.

πίρα, πέραν, πέρην 25.

περί u. ἀμφί 219.

περιδέξιος 219.

πέτρα, πέτρος 179 — 181.

πίταρ 47.

πολύαινος 113.

πράσσειν, πρήσσειν 204.

πρέϊγυς, πρεβύς 162.

πρίειν 256. πρῆισθαι 257.

προπηλακίζειν 163.

προσελίσκειν 159.

ρήξαι 265.

σκύλα 264.

στεναχή, στοναχή 271.

σφ- 163.

σφάλλειν, σφέλας 163.

σφίν 268.

συλῆν 264.

σύν 263.

τέ. ἤ τε 230.

τετραφάλῃος 247.

τηλεκλειτός, τηλεκλυτός 245.

τηλύγετος 198.

τήμος 228. θτ.

τηρίκα 227. θτ.

τιή 191.

τραπεῖν feltern 154.

τροφάλειω 250.

υ ἴπ ε 213.

ὑπερηγορέων 214.

ὑπερήνωρ 215.

ὑπεροπλος ιε. 215.

ὑπερφιάλος 209.

ὑπίλλειν 150.

ὑπόβρυχα 206.

φ u. π 267.

φάλαρα, ρον, 243. 245. 246.

249.

φάληρος, -ριόων, -ρός 243 ff.

246 ff.

φάλος 240.

φάρρος, φαρών, φάρσος ιε.

271 f.

φιάλη 212.

χραιομεῖν 251.

χωρίζοντες, οἶ, (Schol.) 5.

ὡς ὅτε 228.

- Achaea Ceres 170.
 Adjektiv ft. Adverb 269. unt.
 Aeschylus Choëph. 852. — 5.
 Persl. 661. — 249. Suppl.
 610-12. — 105. fragm. ap.
 Athen. 11. — 43.
 ajo 113. N.
 Alcman ap. Athen. 13. —
 233.
 ambi- und ambo 218.
 Anacreon, mehre Fragmente
 desselben 230 ff.
 Anthol. 13, 28. — 16.
 Apollonius 2, 532. — 31.
 4, 1671. — 256 f.
 Archilochus ap. Orig. c. Cels.
 2. (fr. 83. Gaisf.) — 54.
 fr. 69. Liebel. (24. Gaisf.)
 — 164.
 Aristarchus 86. 87. 193. f.
 215. 243. 252.
 Aristoteles (*ἰλλομένην γῆν*)
 152 f. — (*ὑπερφιάλος*) 212.
 Rue 24.
 Augment von ἴω, εἶω in
 Compos. bei Homer 273.
 bis 264.
 Callimachus fr. 421. — 272.
 Chishull. Ant. Asiat. p. 61.
 — 33.
 Cicero Verr. 4, 57. — 33.
 Not.
 Composita bei Homer 115.
 Cyclopes 210.
 cum 263.
 Democritus (*ἰλοοῖτροχον*) 236.
 Diassenaft 84. 85.
 Digamma 81. 142. 145 ff.
 160. 166. N. 169. 226. 233.
 Dionysii Byz. Bosporus 33.
 duis, duo 264.
 Echinades 64.
 Erotianus v. *Οὐλον* — 271.
 erzähltn 89. 90.
 Euphemismus 237 ff.
 Euripides (neue Bedeutun-
 gen) 109. (§. 5.). 240. —
 Hippol. 732. — 181. Med.
 1408 sq. — 109. Suppl.
 756. — 240. fr. Oed. —
 150.
 falerae, faseolus 247.
 floccus 20.
 garant 263.
 gaster, gäter 263.
 gaudere 161.
 gleba, globus, glomus 159.
 Gyges, Gyes 267.
 guastare 263.
 haurire 269.
 Helena 5 ff.
 Hephaestio 230.
 Herodotus 1, 146. und 6, 62.
 74. — 58.
 Hesiodus *Egy.* 217. — 55.
 349. — 36. 368. — 36.
 499. — 38. 575 — 39.
 588. — 44. 800. — 55.
 808. — 188. *Geoy.* 483. —
 181. 780. 781. — 207.
 Helychius. *Σ. γ* für *Ἐπιχ-*
τις. v. *Ἀδημεῖν* 137. *Ἀ-*
ελλεῖ, Αἰλεῖν 82. N. *Αἰ-*
ρών 112. mit Not. *Βλεῖ*

259. 261. Ἐὐλητο 81. Ν.
 Κοσται 175. Ν. Μεγαχί-
 σται 118. Μελίτια 262. Ν.
 Ὀλαῖ, Ὀλαεῖ, Ὀλαθεῖ 81.
 Πρίεται 257. Προυγαλίην
 160.

Hieron, Ort am Bosphorus 32.
 Homerus. Ueber Verschied.
 von Ilias und Odyssee 5.
 209. 210.

Wörter und Formen in
 Homers gewöhnlichem Text
 deren Schreibung noch ist
 zu ändern (oder in neuerer
 Zeit mit Recht geändert
 ist), s. ἀδδηκότες, ἄδδην, ἄ-
 δος, ἄλλοειδία, ἀνέω, ἀπο-
 ξύνω, ἦ τε oder ἦτε nach
 D. Kompar., κάθισον (ge-
 gen B. I.). S. auch δελ-
 λειο u. ἦντε die herzustel-
 len empfohlen sind.

Wörter und Formen die
 zwar mit mehr oder min-
 der Wahrscheinlichkeit ur-
 sprünglich anders lauteten,
 in unserm Text aber bei-
 zubehalten sind, s. ἀνεω
 (πιπαραox.), ἐπαινή, ἔωμεν,
 ἴωνε, τηλεκλειτός.

Kritik und Erklärung ein-
 zeler Stellen:

II. β, 222. — 89. B. 435.
 — 87. B. 535. — 26 ff.
 γ, 10. — 228. B. 115.
 — 223.
 κ, 304. — 38.
 ν, 132. — 241. 245.
 ξ, 278. — 57.
 π, 106. 7. — 243. B.
 132. — 241. B. 422.
 — 62.

τ, 386. — 228.
 υ, 313. — 56.
 φ, 461 ff. — 219.
 ψ, 330. — 217.
 Od. δ, 451-3 — 91.
 η, 288. — 192.
 ι, 135. — 47. 49. B.
 243. — 178.
 κ, 194. — 270.
 π, 216 — 229.

Hymn. Apoll. 57-60. —
 49. nebst der Note zu
 S. 50 — 52.

H. Ven. 253. — 119. B.
 268. — 177.

H. Cer. f. S. 270. B.
 479. — 118.

H. Pan. 18. — 117.

Zuf 216. Ν.

Juppiter Imperator, Imber-
 bis, Urius 33. Ν.

Kennen 265.

Klump 159.

know 265.

Lacedaemon 73. 96.

Lapithae 216.

laudare 112.

laurus 113. Ν.

Leonidas Tar. 98. — 45. 46.

Lexic. Seguer. 6. v. Ἀγρο-
 χος — 98. Ν.

loben 110. Ν.

Lucianus Dial. Mar. 2. — 71.

Necyom. 12. — 117.

Lyfias c. Theomn. p. 117. —
 148.

Mahlzeiten bei Homer, wie-
 viel 195.

melken 261.

Messene 97.

- Milch 261.
 mōd 261.
 mulcere, mulgere 261.
 negare 113. N.
 Pausanias 2, 2. — 56. Not.
 2, 22. — 28. 29. 2, 23.
 — 29. 2, 27. — 30. 5,
 15. — 29. 2, 10. 11. —
 29. 10, 36. — 30.
 phaleras, phaeolus 247.
 phalēris, phalāris 248.
 Pindarus 16. — Pyth. 4, 450.
 — 225.
 Plato Tim. p. 40. b. — 150.
 Proposition ob ausgelassen
 204.
 Reduplikation 83. 166. N.
 Sappho 12.
 schlingen 121.
 Schol. Il. ζ 506. — 172. u.
 173. N. κ, 109. — 252. f.
 σ, 502. — 222. N. 2, 51.
 — 252. f.
 Schol. Od. α, 30. — 252. f.
 δ, 1. — 95. N. ζ, 23. —
 252. f. ζ 242. — 104. N.
 η, 39. — 252. f.
 Schwelle 163.
 Simonides ap. Etym. (fr. 219.
 Gaisf.) — 147. N.
 solea, solum 163.
 Sophocles Antig. 509. — 150.
 Oed. Tyr. 2. 3. — 106.
 Trach. 94. — 78. fr. ap.
- Poll. 7, 5. (κροθιάση) —
 174. mit Not.
 Sparta 93. 96.
 Spiritus 158.
 Stefichorus. (ἡλαβ. τάρταρος)
 — 181.
 Strab. 17. p. 818. — 180.
 suavis, suesco 163.
 Sult 163.
 tale, reden 20.
 tell 90.
 Theocritus 22, 49. — 236.
 Thucydides 3, 59. — 239.
 Tiara 249.
 trans und ultra 25.
 ultra und trans 25.
 Umlaut 104. 108. 126.
 Umstellung der Quantitäten
 201.
 vastare 263.
 venter 161. N.
 viginti 264.
 volvere 166. N.
 waist, Wanst 162.
 warrant. 263.
 Wasen 264.
 Wocken 264.
 work 264.
 wrangen 265.
 wrought 264.
 Zenodotus 87. 94. 125. 148.
 205.
 Zerdehnung 105. 111.
 zwier, zwo 264.



3 2044 038 412 706

